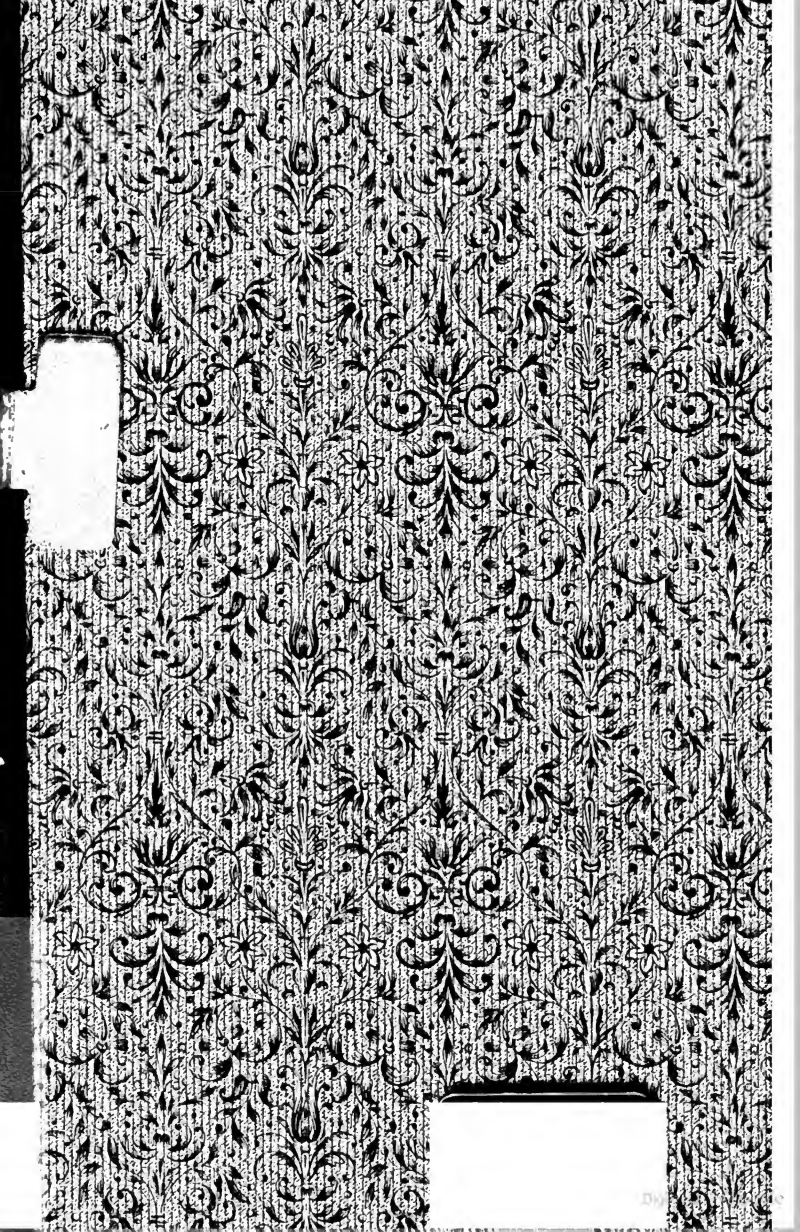
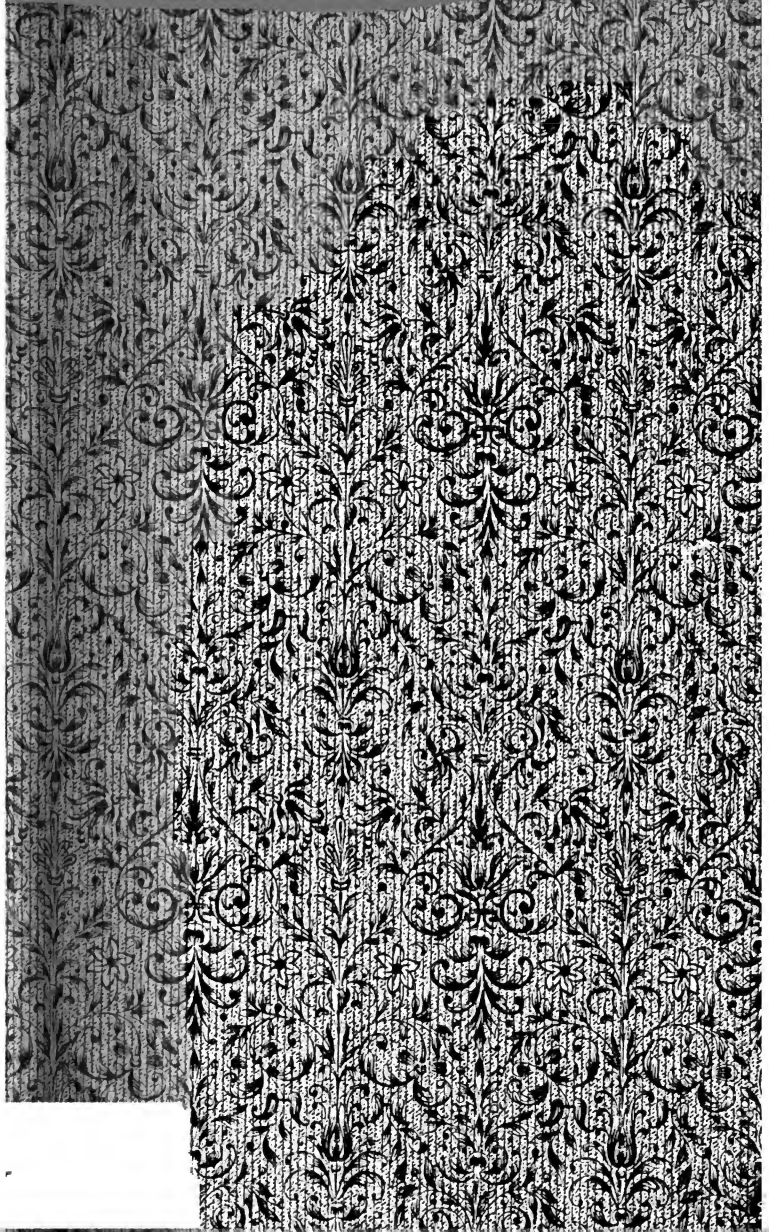
Digitized by Google





Mil. q. 360 q

<36625264110012

<36625264110012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Zur freundl. Erinnerung m. l. Emil Dembsher, dem edlen alten 6ten Husaren gewidmet!
6/III. 1900. Salomon

Lose Tagebuchblätter

012464

Zwischen Krieg und Frieden.

Gedenkbuch

aus der Kriegsperiode 1866

zusammengetragen

von

Rudolf Müller.

Salomon

Jänner 82.

Reichenberg.

Druck der Gebrüder Stiepel.

1866.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

ehrenfesten Bürgern von Reichenberg,

meinen hochgeehrten Landsleuten

in unveränderlicher Treue gewidmet.

Digitized by Google

Vorwort.

Als ich am 23. Juni ein nach meiner Vaterstadt adressirtes Schreiben in den Postkasten gleiten ließ, mußte ich unwillkührlich daran denken: daß es den preußischen Kriegern schon begegnen könne.

In der That war dem so. — Ein eiserner Wall unterbrach vom 24. an die weitere Postverbindung.

Um der alten, lieben Gewohnheit schriftlichen Verkehrs nicht entsagen zu müssen, beschloß ich die in nächster Folge nicht mehr zu berichtenden Begebnisse und Erlebnisse in Form eines Tagebuchs niederzuschreiben, und dies allenfalls zum Nachlesen für meine auswärtigen Freunde zu bestimmen.

Die Wiedereröffnung des unbehelligten Verkehrs ließ indeß länger auf sich warten als man voraussehen konnte. Es mußte zuvor der volle, bittere Kelch der Kriegsleiden geleert, die Kriegsfurie sammt ihren Schatten vorübergezogen sein, ehe wieder das freie Wort offene Bahn gewann.

Unter diesem Verzuge wuchs das den Ereignissen gewidmete Tagebuch in einer für mich oft recht peinlichen Weise, weil mit der Summe des Materials zugleich das Bedürfniß wuchs zu sichten, zu ergänzen und das Lose zu einem übersichtlichen, gegliederten Ganzen zu gestalten.

Digitized by Google

Alsbald aber erkannte ich auch, daß ich mich damit in eine Arbeit einlassen müßte, die ebenso von meinem Lebenswege abseits, als außerhalb der ursprünglichen Idee gelegen sei.

Von Freunden hiezu aufgefordert, übergab ich denn auch, freundlicher Beurtheilung gewärtig, das Ganze — als lose Blätter — wie sie gerade vom Sturme der Zeit an mich herangeweht worden waren, dem Drucke. Mitten in den Ereignissen, sie individuell auffassend wie jeder von uns, unterlief gewiß Mancherlei, was von anderem Standpunkte aufgefaßt, auch anders erscheint. Darüber wolle man also vorläufig nicht mit mir rechten. Schlimmsten Falls findet man doch nur, daß mein Standpunkt der eines bestmöglichst österreichisch gesinnten Chronisten sei.

Ist in Beziehung hierauf den Feinden Oesterreichs wenig zu Gefallen geschehen, so geschah dies auch weniger absichtlich als vielmehr darum, weil ihnen selber meine Bekehrung nicht gelungen.

Prag, Ende September 1866.

Rudolf Müller.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

24. Juni. Einbruch der feindlichen Heere. Erstes Blutvergießen 1

25. Juni. Sieg bei **Custozza.** Gerüchte von einer Schlacht bei Münchengrätz. Die ersten Gefangenen. Telegramm des F.-Z.-M. Benedek an Erzherzog Albrecht nebst Rückantwort . . . . . 1 — 2

26. Juni. Schlacht-Bulletin des Feldmarschall Erzherzog Albrecht. Einbruch der Preußen in's **Krakauer** Gebiet. Erklärung des Statthaltereileiters. König v. Sachsen. Hirtenbrief. Nachricht aus Reichenberg. Spion . . 2 — 3

27. Juni. Vertagung des ungarischen Landtages. Ueber den Vormarsch der preußischen Armeen. Gefecht bei Langenbruck. Requisition in Liebenau. Gefechte bei Reichenberg. — Nachricht von einem Gefechte zwischen Neustadt und Josefstadt. Die ersten Verwundeten. Ein altes Mütterchen. Weiteres über den Vormarsch der Preußen. Gefechte bei Liebenau, Gitkowei, Sichrow und **Podol.** Episoden . . . . . 3 — 10

28. Juni. Kampf bei Nachod, Skalitz und **Münchengrätz.** Vorgänge in Jungbunzlau . . . . . 10 — 14

29. Juni. Zustände in Prag. Gute Nachricht aus Trautenau. Die Vorräthe des Militär-Aerars aus Prag entfernt. Prinz Karl von Baiern. Aus Pardubitz. Aus Großkal. Aufruf des Hilfscomités. Patriotische Opferwilligkeit. Moratorium. Aenderungen bei der sächsischen Armee. Näheres über die **Skalitz-Nachoder** Aktion nach österreichischen und preußischen Berichten. Ueber ein Reitergefecht bei Cerwenahora. Die Bedeutung des Wortes „Hauptquartier" . . . . . 14 — 21

30. Juni. Militärische Besetzung der Prager Stadtthöre. Spione. Verwundete. Preußen in **Troppau.** Proclamation des Königs von Sachsen. Dresden wird verschanzt. Der zweite Kampftag bei **Skalitz.** Ein verwundeter Fahnenträger. — Das Schlachtfeld von Skalitz. Ueber das Gefecht bei **Trautenau.** Bürgermeister Dr. Hier. Roth. Ueber den Antheil der Windischgrätz-Dragoner an diesem Gefechte. Zustand von Trautenau. Brand. Nach Glogau abgeführte Gefangene. Der Generalstab und die Kriegscassa Gablenz' angeblich in Feindeshand gerathen. Ein Privatbrief über die Vorgänge in und um Trautenau. Ein Berliner Volksblichlein nebst einem „neuen schönen Liede" über Dr. H. Roth. Verluste der österreichischen Armee bis zum 28. Juni. Stärke der preußischen Armee. — **Zur Situation. — Vorgänge in Oesterr.-Schlesien.** Das Heydebrandt'sche Corps. Kampf bei Oswiecim. Einbruch bei Senftenberg . . . . . 21 — 42

1. Juli. Allgemeine Flucht aus Prag. Sämmtliche sieben Corps der österreichischen Nordarmee haben schon gekämpft. Das böhmische Theater geschlossen. Der Bahnverkehr mit Wien eingestellt. Aus Brandeis. Die Festungen geschlossen. Gerücht von einem Kampfe bei Gitschin. König von Sachsen. Gefangene. Flüchtlinge. Verwundete. Bismarck. Zur Beruhigung. Erzherzog Leopold. Bittprozession. Fortschaffung ärarischer Güter. Camara. Außerordentliche Sitzung des Stadtrathes. Veränderter Postverkehr 42 — 44

2. Juli. Fortgesetzte Auswanderung. Verpflegspersonale. Die Hauptwache von der Bürgergarde bezogen. Kriegsgefangene Preußen. Am Westbahnhofe. Physiognomie der Stadt. Schreckschuß der „Prager Zeitung". Kundmachung des Statthaltereileiters. Postbeamte und Briefträger sollen zurückkehren. Erweiterung des Moratoriums. Der letzte Eisenbahnzug **nach Wien.** Das Zeughaus und Pulvermagazin im Stern werden geräumt;

Digitized by Google

Seite

die verwundeten Offiziere fortgeschafft. Die Lokalpolizei wird dem Stadtrath übergeben. Die Bürger- und Feuerwehr übernimmt den Wachtdienst. Wiederaufnahme des Post- und Telegraphendienstes. Nothhau . . . . . 44 — 47

3. Juli. Beschwichtigung. Aus Benatek und Neubidschow. Benedek's strategischer Rückzug. Zamoster-Brücke zerstört. Zu erwartender Hauptkampf. Prag beruhigte sich wieder. Preise der Lebensmittel. Mangel an Aerzten. Rochusbruderschaft. Das Gerücht von den baierischen Hilfstruppen. Aus Lautschin. Die Erstürmung von **Königinhof.** Aus **Braunau.** Ueber die Gefechte am Vortage des Kampfes von Gitschin. Rückzug des ersten Armeecorps. Kampf bei **Gitschin.** Antheil der Brigade Ringelsheim und des sächsischen Corps an diesem Kampfe. Kampfepisoden. In der Kirche von Gitschin. Verhängnißvolle Irrung. König Johann von Sachsen in Sobotka. Der König von Preußen in Gitschin . . . . . 47 — 59

4. Juli. Erwartung wichtiger Nachrichten. Telegramme von einer großen für uns verlorenen Schlacht zwischen **Königgrätz** und **Josefstadt.** Erneute Panique. Kapitulation der hannover'schen Armee. Resignation. Fortgesetzte Räumungen. Sicherheitswache. Proletarier . . . . . 59 — 61

5. Juli. Physiognomie der Stadt. Die offiziöse Verrathanklage. Graf Mensdorf. Allerlei Gerüchte. Vom Bundesarmeecorps . . . . . 61 — 63

6. Juli (Morgens). Die Preußen erwartet. Abmagerung der Zeitungen. Was Benedek geschehen sein soll. Erbeutete **Ordre de Bataille.** Durchkreuzung des Planes Benedeks. Ein aufgefangener Brief. Zustand der Regimenter Hannover, Martini und Ramming. Ueber die beiderseitigen strategischen Pläne. Stärke und Stand der Armeen. Die in **Berlin** gedruckte österreichische Ordre de Bataille. **Schlacht bei Königgrätz,** nach Berichten aus dem österreichischen und preußischen Lager. Telegramm des Erzherzogs Albrecht. Erklärung des bedeutenden Verlustes österreichischer Kanonen. Die Position bei Chlum. **Bilder nach der Schlacht.** Ueber den Rückzug. **Pardubitz.** Am Bahnhofe in Wien. Wachtmeister Strobanek. Ein Feldaltar. Oesterreichische Bravour. Feldschäden und Requisitionen in und um Sadowa. **Olmütz.** Zustand der Nordarmee. Eine für Preußen bestimmte Kundmachung F.-Z.-M. Benedeks. **Das Schlachtfeld vom 3. Juli.** Heldenmuth eines österreichischen Artilleristen. **Die Kampfplätze vom 27., 28. und 29. Juni.** Feldspitäler. Preußisches Verbot. Ueber einen Besuch preußischer Diakonissinnen in den Lazarethen. Welche Ursache der „Kamerad" für den verunglückten Feldzug angibt. Kampfweise der Preußen. Spätere Vorgänge in **Oesterreichisch-Schlesien.** Proklamation des General von Knobelsdorff. Seichow. Oesterreichische Streifzüge. Das Stolbergsche Corps. Recapitulation . . . . . 63—119

6. Juli (Nachmittags). Falsche Nachricht. Weiße Fahnen. Die Landesregierung nach Pilsen. Abschied des Statthaltereireiters. Proklamation des Bürgermeisters . . . . . 119—121

7. Juli. Zustand der Stadt und der Journale. Die Sage vom Waffenstillstande. Dr. Beisky. Das Anrücken der Preußen. Aus Wien und Olmütz. Die Stadtrepräsentanz wird zum designirten preußischen **Commandanten von Prag** zitirt. Gegenseitiges Uebereinkommen. Bekanntmachung des Generalmajor Gruszynsky. Quartiere der preußischen Truppen. Ein Stück Rüppel-Comödie . . . . . 121—124

8. Juli. Die Occupation der Landeshauptstadt. Wie Prag den Feind empfing. Bewaffnete Spaziergänger. Ein Ariadnefaden aus Frankreich. Gegenwärtig occupirte Orte in Böhmen . . . . . 124—125

9. Juli. Wie es am Hradschin und anderweitig, wo die Preußen wohnen, aussieht. Pflichtexemplare. Postverkehr. Sendung F.-M.-L. von Gablenz. General Forey . . . . . 125—127

10. Juli. Waffenablieferung. An die Einwohner des glorreichen Königreiches Böhmen. Graf Bismarck im Siegesrausche. Wo das Schriftstück gedruckt wurde. Was Prag vorläufig zu leisten hat. Privatbequartierung. Weisung an die Bahngesellschaften. Lebensmittel-Legitimationsscheine. Vom Leihamte. Gottesdienst der Occupationstruppen. Smichover Gemeinderath. Weitere Occupation . . . . . 127—130

11. Juli. Der kaiserliche Postverkehr hat aufzuhören. Sistirung des Abendblattes zur Prager Zeitung. Straßenliteratur. Soldatische Kompetenzen.

Digitized by Google

Seite

Requisitionsfuhren. Zerstörungen. Gegen irrthümliche Auffassung. Zur Visirung der Pässe. Thalercours. Reit- und Zugpferde. Pontonbrücken. Ein Extrablatt **vom Kaiser** — dessen Besitz ein Verbrechen . . . . . 130—132

12. Juli. Auf welche Weise das kaiserliche Manifest nach Prag gekommen. Confiscation. Erklärung der „Politik." Preußischer Befehl. Die Prager Zeitung sistirt sich freiwillig. An die Herren Redakteure. Kundmachungen. Kein Sternfest. Aus dem Militärspital verdrängte österreichische Verwundete. Verbotener Zugang . . . . . 132—135

13. Juli. Redactions-Bedenken. Die Waffenstillstandsfrage. Preußische Friedenspräliminarien. Gerüchte. Von der Nordarmee. J. M. die Kaiserin. Ministerliste. Truppenbewegungen. Denunciantenthum. Treibjagd nach k. k. Militärs. Was in der Proklamation des Kaisers das Bedenklichste. Der neueste Gefierhut. Hußaren-Episoden . . . . . 135—138

14. Juli. Zur Abreise Professors **Prinz**. Preußischer Vertrauensakt. Spiegelfechterei. Mouchards. Denunciationen, Ausforschungen und Confiscationen. Aus Pardubitz. Zustand der Feldspitäler. Hilfscomité. Geistliche Aushilfe. Ausgeschriebene Lieferungen. Versendungen von Zeitungen und Briefen gestattet. Ein besonderes Kapitel. Aus Pilsen . . . . . 138—143

15. Juli. Der „Tagesbote" confiscirt. Eintritt einer neuen Kriegsphase. Armeebefehl des Erzherzog Albrecht an die Soldaten der Südarmee und an die vereinigten Soldaten vom Süden und Norden. Neue österreichische Corpscommandanten. Neue Rüstungen in Preußen. Von der Bundesarmee. Preußische Landkartenjagd. Höhe der bisherigen Requisitionen. Confiscationen in Sedlitz. Mitleids-Industrie . . . . . 143—146

16. Juli. Kriegsbereitschaft der Nordarmee. Befestigungen. Die ungarische Insurrektions-Armee. Bedenkliche Nachrichten. Ordensverleihung an Grafen Lazansky. Neueste Kundmachungen. Der preußische König in Brünn. Zusammenstoß der Vorposten. Posteröffnung mit Reichenberg . . . . . 146—148

17. Juli. Abzug des zeitherigen preußischen Befehlshabers. Ein preußischer General-Gouverneur angekündigt. Ablehnung des Waffenstillstands. Preußische Auslegung hiefür. Französische Ansichten. Herr von Beust. Vorbereitung für's deutsche Parlament. Aus Wien. Abschied der kaiserlichen Majestäten. Vorkehrungen für eine etwaige Invasion. Bahnverkehr. Die sächsischen Militärzöglinge. Erklärung des Kaisers. Die Polizei der Residenz. Die Ministerien. Kaiserliches Manifest an die Ungarn. Neues Credit-Gesetz . . . . . 148—132

18. Juli. Preußische Truppenbewegung. Theresienstadt. Die Donaulinie. Südarmee. Preußisches Hauptquartier. Tunnel bei Blansko. Ueber F.-Z.-M. Benedek. Graf Clam, General Krismanics und Graf Henikstein. Kundmachung der preußischen **Verwaltung** für Böhmen. Befehl an die österreichischen Bahnbeamten in Prag und Brünn. Ermächtigung der Creditanstalt. Aufruf des Hilfscomités. Wie in der Umgegend von Prag die Ernte eingebracht wird . . . . . 152—154

19. Juli. Schlichterne Aeußerung über eine neue Aktion. Confiscation. Aus Brünn zur jetzt gewünschten Rehabilitirung der Reichsverfassung. Das preußische Hauptquartier vorgerückt. Das Lindnersche Hinterlandungsgewehr. Volkswehr. Das Mühlbe'sche Reserv-Armeecorps. Fremde Requisitionsfuhren. Straßenszenen. Furcht der Marktleute. Dr. Rieger Kriegsgefangener. Extra-Requisition. **Vom Kriegsschauplatze.** Gefecht bei Tobitschau 154—160

20. Juli. Gerüchte. Das zweite Landwehraufgebot. Königlich preußische Religionsübung. Praxis der katholischen Feldcapläne. Ad vocem „Lehmann". Brand. Requisitionen in Smichow und Karolinenthal . . . . . 160—162

21. Juli. Die Verbündeten Oesterreichs. Die Rolle Frankreichs. Für das preußische General-Gouvernement. Censur-Plackereien. Zum Requisitions-Kapitel. Requisitions-Dilettanten bei den Lebendigen und bei den Todten. Vom Tage. Das Statthalterei-Gremium ꝛc. wieder in Pilsen. Baron Pratobevera. Observatorium. Der Elbe- und sächsisch-schlesische Eisenbahnverkehr wieder offen . . . . . 162—165

22. Juli. Geschäft mit fingirten Telegrammen. Antiösterreichisches Verhalten der Narodny listy. Replik der Wiener Abendpost an die Grazer. Aus dem Hirtenbriefe des Cardinal Rauscher. Brutale Ausschreitung. Fourage-Train. Scharmützel bei Jetzelsdorf. Aus Südtirol. Die Beamtenschaft des Her-

Digitized by Google

Seite

zog von Coburg. **Seeschlacht bei Lissa.** Tegetthof zum Viceadmiral ernannt. Zur Charakterisirung der Kriegführung der Italiener. Nachträgliches von der Nordarmee. Ueber die weiteren preußischen Pläne. Reitergefechte in Saar und Tischnowitz. Desserteure. Zusammenstoß bei und in Znaim. Aufgefangene feindliche Briefschaften. Nähere Details über den preußischen Vormarsch. Ueber die Besetzung Lundenburgs. Ueber das Vorrücken der Preußen gegen Wien. Preußische Anschauung. Stärke der österreichischen und preußischen Armee. Die Donauvertheidigung . . . . 165—179

23. Juli. Abschluß der Waffenruhe. Vorbereitung für Friedenspräliminarien. Beitritt Oesterreichs zur Genfer Convention. Artikel 3 des preußisch-italienischen Allianzvertrags. Der preußische Waffenstillstands-Vorschlag. Oesterreichische Entgegnung. Preußische Ablehnung. Italienische National-Regierung. Einfall der Italiener in Judicarien. Straßenecken-Literatur vom 22. und 23. Juli. Requisitionen am 21., 22. und 23. Juli. Ein Translator wird requirirt; auch ein königl. preußischer Amtssiegel. Die Artikel der Genfer Sanitäts-Convention . . . . . 179—184

24. Juli. Besorgniß. Verletzung der Demarkationslinie. Nachricht von einer Action bei **Blumenau.** Preußische Pionniermannschaft. Pariser Nachrichten. Der Wiener Gemeinderath und der Kaiser. Dresdener Verschanzungen. Hofrath von Henniger. Die Trains der Nordarmee. Ein Intermezzo. Gouvernementale Kundmachungen. **Vom Kriegsschauplatze.** Gefecht bei **Blumenau.** Reitergefecht bei Szenitz. Ein preußischer Hafertransport überfallen. — Ein Besuch im Prager Garnisons-Spital. . . . . 185—192

25. Juli. Einstellung der Feindseligkeiten in Italien. Adresse der Gemeinde-Verwaltung in Zara an den Kaiser. Antwort hierauf. Ausmarsch und Rückmarsch der Freiwilligen-Bataillone. Landsturm. Aufruf an die Bewohner von Tirol und Vorarlberg. Zur Charakteristik der Wiener Zustände 193—194

26. Juli. Administrative Differenzen. Stadtrath-Deputation nach Wien. Sistirung der stadträthlichen Permanenz. Verlängerung der Waffenruhe. Landwehr für Galizien . . . . . 194—195

27. Juli. Zustand zwischen Hangen und Bangen. Erlaß an die israelitischen Gemeinden. Ritter v. Kalik †. Desinfection der Schlachtfelder. Fortschritte der Cholera. Graf Lazansky. Ritter v. Straub. Herr Steinmann Commissär für Civilverwaltung. Preußische Grundsätze für die Beschäftigung der Kriegsgefangenen. Ueber das Schicksal der Stadt Pilsen. Schädigungen des Aerars. . . . . 195—198

28. Juli. Was sich noch alles voraussetzen läßt. Ein Freicorps für die Insurgirung Ungarns. Die südtirolische Vertheidigungslinie verlegt. Proclamirung des Ausnahmsgesetzes. Die Beschlußpartei und die Föderalisten. Mein Glaube an Oesterreich. Die Belagerung der Festungen angekündigt. Ausfall aus Theresienstadt. Die brodlosen Arbeiter. Noch einmal die fremden Requisitionsfuhren. Fuhrwerksknoth. Requisitionsfuhren in Wien. — Gefangene. Den Lederhändlern und Schustern soll geholfen werden. Waffenstillstand angesagt. Kriegskostenentschädigung . . . . . 198—201

29. Juli. Die Publikationen der Requisitionen verboten. Welcher Unterschied? — Preußischer Besuch auf der Cioulka. Kritik durch Thatsachen. Verfassung des Stadtsäckels. Empfang der Stadtrath-Deputation in Wien. Weitere Erstreckung des Moratoriums. Sanitätsmaßregel. Verhaftung. Aufruf des Finanzlandesdirektors. Wichtige Kundmachung. Stimmung in der Residenz. Baiern verhandelt einen Separat-Waffenstillstand. Ein angehoffes Koalationsministerium. Commando zur Herstellung der zerstörten Elbebrücke . . . . . 201—205

30. Juli. Wirkung der Friedenspräludien. Der „Moniteur“ über die Situation. Kern des Nikolsburger Uebereinkommens. Zur Genesis der jetzigen Friedensverhandlungen. Die Demarkationslinie. Die böhmische Eskomptebank. „Julius Rosen.“ Wiederaufnahme der richterlichen Amtsthätigkeit bei den Bezirksämtern. Ein preußischer Polizeirath für Prag . . . . 205—207

31. Juli. Aenderung in der Herausgabe der Prager Journale. Preußische Preßmaßregelung. Marodeurs. Ankunft Vogel von Falkensteins. Uebersiedelung des Statthalterei-Präsidiums von Klattau nach Budweis. Belagerungszustands-Erklärung. Vorbedingungen zu den Friedenspräliminarien. Waffenstillstand zwischen Baiern und Preußen abgeschlossen. Die Frank-

Digitized by Google

Seite

furter Contribution **sistirt.** Freigebung der sächsischen Schifffahrt und Eisenbahn. K. M. die Kaiserin zurück nach Schönbrunn. Deak. Proclamation **Klapka's.** Organisation eines Freicorps aus österreichischen Gefangenen. Putschversuch im Waagthale. Die Consequenzen Bismarck's. Aus Neisse. Proclamation **Losuth's.** Eine blutige Scene. Gefangene. Reconvalescenten-Spital. Cholera . . . . . 207—212

1. August. Alles anders wie sonst an diesem Tage. Sanguinische Hoffnung. Der Preußen-König angesagt. Beschaffenheit des Friedens. Was Preußen alles wollte. Wie weit das preußische Requirirungssystem noch greift. Telegraph und Post. Requisitionen in Eger. Ueber die Eisenbahnverkehrsstörungen . . . . . 212—214

2. August. Waffenstillstand. Die eigentliche Summe der Kriegsentschädigung. Die Frage wegen Italien. Die italienische Actionspartei. Französische Vermittlung. Antwort des Monarchen an die Prager Deputation. Dr. Belsky. Polizeicommissär Hoffmann. Die Verhafteten aus Obristwi. Verhaftete aus der Trautenauer Gegend . . . . . 215—217

3. August. Zur Ankunft des Königs von Preußen. Cardinal Schwarzenberg. Der Kronprinz. Gefolge des Königs. Ein ehrlicher Rheinländer. Anerkennungsadresse. Confiscation eines chemisch-physikalischen Laboratoriums. Aus der Festung Königgrätz. Josefstadt. Demarcationslinie . . . . . 217—220

4. August. Abfahrt des Königs. Bismarck und die Wirkung seiner Politik. Friedensverhandlungen nach Prag verlegt. Die Bevollmächtigten der deutschen Südstaaten. Italienische Anleihe. Einer, der für eine revolutionäre Schrift einen Drucker sucht. Ausnahmszustand für Böhmen. Proclamation F.-M.-L. Maroicic . . . . . 220—222

5. August. Vereinigung Venetiens mit Italien. Preußische Kammereröffnung. Die finanziellen Verhältnisse Preußens. Preßtyrannei. Sendung des Berliner Hilfscomités. Die ausländischen Lazarethe. Prinz Friedrich Karl. Pilsen geräumt von den Preußen. Die böhmische Statthalterei wieder in Budweis . . . . . 222—224

6. August. Noch kein Waffenstillstand mit Italien. Rückmarsch der Südarmee. Bewegung der preußischen Armee. Aus Theresienstadt. Pardubitz-Reichenberger Bahn. Verkehr zwischen Bodenbach und Dresden offen . . 224—225

7. August. Bekanntmachung, die Schifffahrt betreffend. Der Präliminar-Friedensvertrag und die Waffenstillstandsconvention. Zu den Waffenstillstandsverhandlungen — aus Nikolsburg. Gegenseitiges Mißtrauen. Zur Würdigung der preußischen Errungenschaften. — Recapitulation. — Gesammtverlust der 2. preußischen Armee. Preußisches Spitalsmagazin und Postamt. Allgemeine Trauer. Die Statthalterei-Beamten zurückgekehrt. Das Pfandleihamt. Aus Brünn. Der Bundestag. Verurtheilung der süddeutschen Kriegführung. Ein Gang durch die Stadt . . . . . 225—235

8. August. Der Feind vor den Thoren. Extravacantes Begehren des preußischen General-Gouverneurs. Jammer der Raucher. Preußische Marketender. Thalercours-Conflicte. Die Dresdner Bahn frei . . . . . 235—236

9. August. Der Rest des Acceptationscredits gedeckt. Baron Werther. Adresse der Justizbeamten an Dr. Belsky . . . . . 236—237

10. August. Ankunft des **Freih. v. Brenner.** Die Waffenruhe mit Italien verlängert. Erzherzog Albrecht nach **Görz.** Keine Verpflegung mehr für die preußischen Truppen. Geschenk aus Wien. Zustand der Stadt Pardubitz 237—238

11. August. Verhaftungen in Ungarn. Sittlichkeits-Zustände in Prag . . . 238—239

12. August. Angebliche Ernennung des Grafen Lazansky. Die böhmische Escomptebank in voller Function. Waffenstillstand mit Italien. Was die Waffenablieferer entdecken 239

13. August. Der Kaiser zu erwarten. Ministerwechselgerücht. Truppenbewegung. Kriegsgefangene . . . . . 239—240

14. August. Langsamer Fortgang der Friedensverhandlungen. Fahrpostsendungen nach dem Auslande. Durchzüge. Vorspannsfuhren. Vorräthe in Göding. Einquartierung. Cholera-Conferenzen. Taggelder für Aerzte . 240—241

15. August. G.-L. v. d. Mülbe. Das Bittenfeld'sche Armeecorps 241

16. August. Brillante Cavallade. Prinz Albrecht und Nikolaus. Prinz August von Würtemberg . . . . . 241—242

Digitized by Google

Seite

17. August. Diner bei Prinz Friedrich Karl. Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers. Ein Radetzky-Husare. Serenade für Freiherrn von Brenner. **Theater paré.** Das Garde-Armeecorps . . . . . 242—243

18. August. Fortsetzung der Kaiserfeier. Die entwaffnete Bürgerwehr **en parade.** Preußischer Hohn. Volksfest im Baumgarten. Für die Verwundeten. Telegramm des Stadtraths an Se. Majestät. Kaiserliche Antwort . . . . . 243—244

19. August. Gouvernementelle Kundgebungen. Leichenbegängniß des Freiherrn v. Kropfreiter. Sistirung der Waffenzurückgabe. Die Ernte des preußischen Feldzuges. Versuch mit Sachsen. Abkommen mit Baiern. Preußische Eroberungen in der Damenwelt . . . . . 244—245

20. August. Waffenstillstand mit Italien. Erzherzog Albrecht zurück nach Wien. Auswechslung der Gefangenen zwischen Preußen und Oesterreich. Innerer Kleinkrieg 245

21. August. Armeebefehl des Feldmarschall Erzherzog Albrecht. Auszeichnung des Erzherzogs, Tegethoff's und Bělský's . . . . . 245—246

22. August. Beseitigung des sächsischen Staatsministers v. Beust; dessen Entlassungsgesuch an den König. Erwiderung des Königs. Die 3 Millionen Verpflegsäquivalent . . . . . 246—248

23. August. Aufregende preußische Bekanntmachung. Hauptdurchzug der preußischen Truppen angeblich beendet. Fortschaffung und Vernichtung ärarischen Gutes. Tendentiöses Hinhalten . . . . . 248—249

23. August (Abends). Der Friedensvertrag unterzeichnet 249

24. August. Ominöses Feuerwerk. Die Gewalthaber bereiten sich zur Abreise. — Wortlaut des **Friedensvertrages** zwischen Oesterreich und Preußen, nebstdem des Protokolls, die Auslieferung der Kriegsgefangenen ꝛc., wie auch der Ministerialerklärung, die Vermehrung der Eisenbahnverbindungen ꝛc. betreffend.

Das Kapitel vom Landsturme. Waffenaufruf an das Volk von Böhmen, Mähren und Schlesien. Organisations-Reglement. Auflösungs-Reskript . 249—258

Nachtrag.

Auswechselung des Friedensvertrages. Ermäßigter Thalercours. Lazarethräumung. Rückgabe der Privatwaffen. Keine Naturalverpflegung mehr. Publikation des Landesausschusses. Daten über die Occupation der kaiserlichen Burg am Hradschin. Tafelkosten. Wettrennen. Uebersiedelung v. Falkensteins, der Prinzen Hohenlohe und Albrecht. Schlußproklame des Gouverneurs. Die preußische Censur erloschen. Extravacante Forderung. Heimmarsch der preußischen Truppen. Vorspannfuhren. Depot für erbeutete Cigarren. Rückkauf von österreichischen Montursgegenständen. Die „Prager Zeitung" erscheint wieder. Adresse des deutschen Casino an Dr. Bělský. Feierliche Decorirung. Aushilfe für die vom Kriege heimgesuchten Gemeinden. Letzte Sitzung des Bundestages . . . . . 259—265

29. August. Revolutionäre Brochure; ihre Verbreitung als Hochverrath verboten 265

30. August. Die Attribute der Preußenherrschaft. Schiffbrücke. Durchmärsche. Preußische Offiziere. Sophieninsel. Preußische Musik. Sistirung der zwangsweisen Steuereintreibung . . . . . 265—266

3. September. Graf Lažansky — Geheimrath. Der Friedensvertrag ämtlich publicirt. Italien noch renitent 266

4. September. Zum Vorspannwesen. Preußische Artillerie. Preußische Studien. 266

5. September. Der Verwaltungs-Organismus. Finanzwache. Generalcommando. Graf Rothkirch. Ein Soldatenkind. Der preußische Gevatter. Jungenkrieg . . . . . 267—268

7. September. F.-M.-L. v. Ramming. Freisprechung und Rehabilitirung des Grafen Clam-Gallas. Die Kinsky'sche Villa Spital. Die Depositen zurückgebracht. Ritter v. Straub. Preußischer Bazar . . . . . 268—269

10. September. Dr. Hieronimus Roth in Freiheit. Preußische cartographische Aufnahmen. Preußen und Bürgerwehr auf einem Posten . . . . . 269—270

15. September. Excesse. Das Clementinium und Seminär. Die Eröffnung des Schuljahrs verschoben. Der Truppenzug beendet . . . . . 270—271

18. September. Gänzliche Räumung von den Invasionstruppen. Zu bedauern bleibt. Conzertschluß ohne Beifall . . . . . 271—272

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Prag, 24. Juni 1866.

Heute, als am Tage der Sonnenwende wurde offiziell kundgegeben: „Der Feind in Italien betrat am Morgen des 23. (und zwar noch vor Ablauf der drei Kündigungstage) österreichisches Gebiet".

Unmittelbar an diese Nachricht schloß sich die andere an, laut welcher der preußische Feind und Alliirte Italiens, ebenfalls am 23. mit seiner ersten Armee in Böhmen eingebrochen, und desselben Tages auch schon das erste Blut geflossen sei in Vorpostengefechten bei Kohlige, Schönborn und Friedrichshain.

25. Juni. Die Beklommenheit, welche gestern nach Einlauf der Nachrichten von der Invasion der Feinde Oesterreichs, im Norden wie im Süden, die Gemüther belastete, wurde heute gleichwie durch Zauber behoben. Obschon Niemand wußte wie und wann, sagte freudigen Herzens doch Einer dem Andern: wir haben gesiegt! — Die Stube schien Jedem nun zu enge geworden, die gestern vereinsamten Straßen zeigten sich wieder belebt, man suchte Mittheilung, aber auch Bestätigung des gerngeglaubten Gerüchtes. — Wahrhaftig stand sie auch schon schwarz auf weiß in großen, weithin lesbaren Lettern an den Straßenecken als ein Telegramm des Staatsministers an den Statthaltereileiter in Böhmen: „Die tapfere österreichische Armee hat gestern einen neuen, glänzenden Sieg bei Custozza errungen".

Masse um Masse drängte sich heran zu lesen und wieder zu lesen, und wie fremd auch Einer dem Andern, sahen sich alle freundlich an, reichten sich Viele in unwillkührlicher Brüderlichkeit die Hände. Andere eilten zu den Daheimgebliebenen, die ungeduldig schon in der Hausflur harrten, um nun gleichfalls an die Straßenecken zu eilen. So dauerte das Wogen und Drängen bis zum Abende und wiederhallte die frohe Stimmung auch dann noch aus den offenen Fenstern der Wohnungen und Restaurationen im lautesten Hochrufen auf Oesterreich und seine tapfere Armee.

Ich selber war von alledem so tief erregt, daß es mich weiter nicht mehr im Gehäuse duldete; ich mußte noch Außen bleiben, meine Umschau fortsetzen. Eine Hauptströmung der noch im Flusse befindlichen Menschenmassen ging, wie ich bald wahrnehmen konnte, dem Nordbahnhofe zu; fast wie mechanisch zog mich's mit dahin. Eine Anzahl der Leute war mit weißen Blättern versehen: Was steht darauf? frug ich den ersten Besten. „Durch ein Extrablatt berichten die „Narodni listy", es habe heute eine große Schlacht bei Münchengrätz begonnen. Man erwartet jetzt Gefangene und Verwundete". Bei Münchengrätz — heute eine Schlacht begonnen — Gefangene und Verwundete jetzt — mußte ich wiederholen und mir die Stirne reiben um in's Klare zu kommen — kam aber nicht dazu! Vielmehr machte mich diese Nachricht besorgt, erschien mir nahezu wie ein boshaftes Ausbeuten der allgemeinen Freudigkeit. Ich versuchte bei Einigen für meine Anschauung zu wirken; doch umsonst, die Leute hielten an ihrem Extrablatte, belagerten förmlich den Bahnhof und sendeten jede Viertelstunde Ordonanzen in's Telegraphenamt — es sollte und mußte Bestätigung kommen. Mitternacht war's geworden, noch harrten sie vergebens. Als ich gegen 1 Uhr noch einmal vorüber ging, hatten die Ungeduldigen sich zwar schon stark gelichtet, noch aber harrten Hunderte. Ich frug den Portier, ob irgend was zur Bestätigung

Digitized by Google

gekommen sei. — „Nichts als die vier Gefangenen von heute Mittag, die aus Einsiedel hergebracht, und vor Kurzem nach Olmütz weiter geschafft wurden".

— Im Hauptquartier der Nordarmee erregte, wie Abends noch bieher telegraphirt worden war, die Siegesbotschaft aus dem Süden eine hochbegeisterte Stimmung. Feldzeugmeister Benedek telegraphirte alsbald an Seine k. Hoheit Erzherzog Albrecht und machte hievon auch Mittheilung an die Armee durch folgenden Armeebefehl:

„Im Namen der k. k. Nordarmee habe ich bereits folgendes Telegramm an den Commandanten der k. k. Südarmee abgesendet:

„F.-Z.-M. Benedek und die gesammte Nordarmee dem glorreichen, durchlauchtigsten Commandanten der tapfern k. k. Südarmee mit freudiger Bewunderung herzlichste Glückwünsche zu dem neuen ruhmvollen Tage von Custozza.

Mit einem neuen glänzenden Siege unserer Waffenbrüder ist also der Feldzug im Süden eröffnet. Ein zweites glorreiches Custozza prangt auf dem Ehrenschilde des k. k. Heeres von Oesterreich!

Soldaten der k. k. Nordarmee! Mit Jubel werdet ihr diese Nachrichten begrüßen, mit erhöhter Begeisterung in den nahen Kampf gehen, auf daß auch wir sehr bald einen ruhmvollen Schlachtennamen auf jenem Schilde verzeichnen und dem Kaiser auch aus dem Norden einen Sieg melden, nach dem Euere Kampfbegierde sich sehnt, den Eure Tapferkeit und Hingebung erringen wird mit dem Rufe:

Es lebe der Kaiser!"

Benedek.

Dem Glückwunsche folgte noch heute Abend 8½ Uhr folgende telegraphische Antwort:

Zerbare, 25. Juni. Erzherzog Albrecht an F.-Z.-M. Benedek: „Der Südarmee und ihres Commandanten gerührten Dank ihrem geliebten früheren Feldherrn und seiner braven Armee, überzeugt, daß wir bald zu solchen Siegen werden Glück wünschen können".

26. Juni. Zu weiterer Ausführung der Siegesnachricht aus Italien bringt die heutige Prager Zeitung folgende, verflossene Nacht vom Erzherzog Albrecht in Wien eingelaufene Telegramme:

Hauptquartier Zerbare, 24. Juni 10 Uhr Abends. Bulletin Nr. 2. Die k. k. Armee debouchirte heute mit dem frühesten Morgen aus dem verschanzten Lager von Verona, besetzte die vom Feinde noch nicht occupirten Höhen von S. Giustina, Sona und Somma Campagna und griff während der Schwenkung gegen Süden die feindlichen Kolonnen an, welche in die Höhe von Salionze bis Somma Campagna mit Macht und besonders mit vieler Artillerie vorrückten. Die k. k. Truppen drängten die feindliche Armee auf allen Punkten nach heißem Kampfe und nicht ohne bedeutende Verluste zurück. Schließlich wurde Custozzo gestürmt, wornach ich die Schlacht von Custozza benenne. Sämmtliche Truppen fochten mit außerordentlicher Tapferkeit, erbeuteten mehre Geschütze, machten gegen 2000 Gefangene und sind vom besten Geiste beseelt.

Hauptquartier Sona, 24. Juni 10 Uhr Abends. Bulletin Nr. 3. Die k. k. Flotille am Gardasee beschoß gestern mit 6 Kanonenbooten, unter Commando des Korvetten-Kapitäns Monfroni die feindliche Batterie Maderno, und die Freischaaren am lombardischen Ufer des Gardasees, ohne Verluste zu erleiden. Der Feind hat am 23. mit bedeutenden Kräften an mehren Punkten den Po von Polesella abwärts überschritten, die eigenen Vortruppen zogen sich festgesetztermaßen ohne Widerstand zurück.

Am selben Tage machte die Besatzung von Mantua einen Ausfall gegen die feindlichen Beobachtungstruppen an der Curtatone-Linie, trieb selbe überrascht zurück und machte mehre Gefangene.

Erzherzog **Albrecht**,
Feldmarschall.

Digitized by Google

Zerbare, 25. Juni 9 Uhr 15 Min. Vormittags. Der am 23. Juni Früh über den Mincio eingedrungene Feind ist am 24. Abends bereits wieder über den Mincio zurück. Unsere Armee ist in gutem Zustand zu neuen Unternehmungen bereit.

Weitere Telegramme über den Einbruch preuß. Truppen ins Krakauer Gebiet bei Oswiečim*) — wo ein Gefecht vorkam — bringen Bohemia und Politik.

* * *

Meine Besorgniß über jenen Theil des Publikums, welcher sich gestern durch die Nachricht der Narodni listy beirren ließ, muß sich auch des Statthaltereileiters bemächtigt haben, so daß derselbe heute eine offizielle Erklärung folgenden Wortlautes veröffentlichte: „Der Gefertigte erklärt hiemit behufs der vollen Beruhigung des Publikums, daß er jede authentische Nachricht von einem bedeutenderen Zusammenstoße der feindlichen mit der k. k. Armee sogleich, sobald sie ihm zukömmt, auf jede geeignete Weise zur allgemeinen Kenntniß bringen wird. —

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium

Prag, am 26. Juni 1866.

Anton Graf Lazansky.

Se. Majestät König Johann von Sachsen begab sich heute zur Armee; ihm folgte der Kriegsminister v. Rabenhorst, der königl. Generaladjutant und das königl. Gefolge. Staatsminister Frhr. v. Beust verblieb noch in Prag. Se. Em. der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg erließ aus Anlaß des Krieges einen Hirtenbrief an den Clerus und die Gläubigen der Prager Erzdiöcese, worin er zu Muth und Vertrauen, zu Wohlthätigkeit, Aufopferung und vereintem Gebete auffordert; zu letzterem Zwecke wurden auch drei Bittgänge angeordnet.

— Aus Reichenberg Geflüchtete, mit welchen ich am Abende zusammenkam, brachten die erste Kunde über das Schicksal dieser Stadt seit der Absperrung; sie berichteten keineswegs Tröstliches über das Vorgehen des Feindes. Die verlautbarte Requisitionssumme ist jedenfalls der Art, daß sie die Geldkräfte der Stadt in kürzester Zeit erschöpfen, Tausende an den Bettelstab hätte bringen müssen.

Ein bei Aufzeichnung der Höhenpunkte um Prag heute betroffener junger Mann wurde als preußischer Spion eingezogen.

27. Juni. Die Zeitungen bringen aus Wien Nachricht von der gestern durch kaiserl. Rescript erfolgten Vertagung des ungarischen Landtages. —

Aus Trautenau wurde telegraphirt: Die Preußen sind unvorhergesehen rasch über Glatz vorgedrungen, Braunau ist von ihnen besetzt. — Anderseits rückten feindliche Colonnen über Rumburg bis Dauba; die über das Erzgebirge eingebrochenen recognoscirten bis Graupen und Soborten.

— Ueber den Einmarsch der preuß. Truppen im nördlichen Böhmen entnehme ich späteren Berichten: Die eingerückte Armee ist die des Prinzen Friedrich Karl. Am 22. verlegte dieser sein Hauptquartier von Görlitz nach Hirschfelde (Sachsen) und ließ im Laufe des Tages die sämmtlichen zum Einrücken in Böhmen bestimmten Truppen sich die Grenze entlang concentriren, wo sie theils enge Cantonnements bezogen, theils bivouakirten. Ein preußischer, die Grenze überschreitender Vorposten stieß Abends 10 Uhr bei Kohlige auf österreichische Vorposten (Radetzky-Hußaren), wobei es zu einem Gefechte kam. Am 23. Früh um 6 Uhr erfolgte der Uebergang über die böhmische Grenze gleichzeitig auf allen praktikablen Punkten — einerseits über Grafenstein, Weßwalde und Wittig, andererseits bei Lobendau und Hainspach. — Die Truppen rückten sämmtlich mit klingendem Spiel vor. Die wenigen an der Grenze aufgestellten österreichischen Beobachtungsposten zogen sich zurück. Die Regimenter, welche von Zittau aus die böhmische Grenze zunächst überschritten, gehörten zum 4. Armeecorps (General Schack). —

Es wurden sofort die Orte Warnsdorf, Schönau und Nixdorf besetzt und die Vortruppen bis Schluckenau vorgeschoben. Die Stärke der von dieser

*) Der nähere Bericht ist auf Seite 40.

Digitized by Google

Seite eingerückten Feinde belief sich auf 15—16000 Mann. Am 24. wurden auch Kreibitz und Daubitz besetzt. Am selben Tage rückte Prinz Friedrich Carl mit dem Hauptquartier in Reichenberg ein. Tags vorher fand ein zweites Vorpostengefecht bei Schönborn statt, in welchem unsere Husaren 4 Preußen gefangen nahmen.

Am 24. kam es bei Langenbruck (Bezirk Reichenberg) zu einem Gefechte, wobei von unserer Seite eine Abtheilung des 9. Fürst Liechtenstein-Husaren-Regiments engagirt war. Die Preußen verloren viele Todte und Verwundete, von unserer Seite fiel Major Ponz v. Panz, und wurden 2 Offiziere nebst einigen Mann theils schwer, theils leicht verwundet. Von den Verwundeten wurden 11 Mann nach Turnau gebracht.

Am 25. Juni Früh gegen 1 Uhr ist der Feind von Wurzelsdorf-Tannwald einerseits, von Gablonz andrerseits mit Vermeidung der Straßen über die dominirenden Höhen der Umgegend in Eisenbrod eingerückt und weiter gegen Turnau marschirt. Für den Fall des Rückzuges reservirten sie sich einen zweiten Ausgangspunkt und befestigten dort alle Verhaue. — Noch am 25. kamen einige Preußen nach Liebenau und requirirten daselbst 3000 Bouteillen Wein, 80 Eimer Bier und viele Centner Rindfleisch für ein im Anrücken befindliches preußisches Corps. Als eine in der Nähe befindliche österreichische Husaren-Patrouille hievon Kenntniß erhielt, fiel sie über die Preußen her und nahm ihnen die Sachen wieder weg.

Die auf Kreibitz Vorgegangenen zogen über Kamnitz und Bensen, patrouillirten bis Tetschen, besetzten Leipa, die Gegend um Auscha und um Gabel.

Ueber die Gefechte um Reichenberg sind der Prager Ztg. folgende authentische Nachrichten zugekommen: „Auf der Straße von Kratzau nach Friedrichshain sind am 23. Nachmittags preußische Truppenabtheilungen aller drei Waffengattungen sichtbar geworden. Der Brigade-Commandant General Fratricevič entsandte sofort von Zwickau aus vom 5. Husarenregimente einen Theil, und zwar die 6. und die halbe 5. Escadron dem Feinde entgegen. Die Husaren trafen um 3¾ Uhr Nachmittags bei Friedrichshain den Vortrab der Preußen, in der Stärke von 2 Zügen Husaren, griffen dieselben mit Heftigkeit an und warfen sie auf den nachfolgenden Truppenkörper zurück. Bei dieser Gelegenheit hieben die Unsrigen fünf Mann von den Pferden, führten einige Beutepferde weg und verschwanden wieder, ehe der Hauptkörper der Preußen sich ihnen so weit nähern konnte, daß es zu einem größeren Engagement hätte kommen können. — Später Nachmittags an demselben Tage rückte von Einsiedel aus eine feindliche Abtheilung über Schönborn vor. Wieder war es eine halbe Schwadron desselben Husarenregimentes, welche die preußischen Dragoner in der Stärke von 1½ Schwadronen mit großer Bravour angriff, sie zurückwarf und 4 Gefangene machte. Hierauf entwickelte der Feind bei Schönborn ein ganzes Jägerbataillon und gab auf die Husaren seine Dechargen ab. Da unsere Cavallerie viel zu schwach war, um mit so überlegenen Kräften den Kampf aufnehmen zu können, ordnete Abends General Fratricevič den Rückzug nach Röchlitz an, wo Vorposten ausgestellt wurden. Da jedoch die Preußen in immer größeren Massen herankamen, fand sich der General veranlaßt, bis Langenbruck zurückzugehen, wo auf's Neue Stellung genommen ward. Bei diesem Orte wurde ein Offizier auf Vorposten mit einigen seiner Leute wahrscheinlich abgeschnitten, weil er seitdem vermißt wird. Auch Gabel wurde im Laufe des Nachmittags vom Feinde besetzt. Unsere Abtheilung zog sich auf Niemes zurück. Wie man aus guter Quelle vernimmt, gehören die der Brigade Fratricevič gegenüberstehenden preußischen Truppenkörper zu dem 3. und 4. Corps und bestehen aus dem 1. Husaren- und dem 26., 66. und 67. Infanterieregimente. Nach der Aussage von Gefangenen sollen drei Meilen von Reichenberg 60.000 Mann Preußen stehen".

27. Juni. Es war am 27. Juni um die Mittagszeit, als ich im Vorbeigehen an einer Straßenecke ein von vielen Leuten umstandenes Plakat erblickte, welches wörtlich lautete: „Kundmachung. Einlangende Telegramme lassen schließen, daß in diesem Augenblicke ein Gefecht von größeren Dimensionen stattfindet. Sobald bei dem k. k. Statt-

Digitized by Google

halterei-Präsidium authentische Nachrichten über welche Erfolge immer einlangen, werden dieselben sogleich veröffentlicht werden. Vom k. k. Statthalterei-Präsidium. Prag, den 27. Juni 1866. Anton Graf Lazansky". Diese nicht recht faßbare Publikation wurde erst durch ein Telegramm im Abendblatte der Prager Zeitung etwas faßbarer. Dieses lautete: „Aus dem Hauptquartier Josefstadt, 27. Juni, 12 Uhr Mittags. Um 9 Uhr entspann sich ein größeres Gefecht zwischen Neustadt und Josefstadt. Um 11 Uhr war der Stand des Gefechtes bei Skalitz entschieden günstig. Bei Neustadt Cavallerie- und Artillerie-Attaque".

Ueber einen Tags vorher stattgehabten verhängnißvollen Zusammenstoß bei Podol gab es vorläufig nur „Privatmittheilung"; ämtlich keine Nachricht;*) es schien vorbehalten, uns diese auf einem Wege zukommen zu lassen, daß uns darüber gleich die Augen übergehen konnten. Kaum zum Bahnhofe gelangt, kam sie mir schon entgegen als — erster Transport Verwundeter (152 Mann mit 8 Offizieren), die mit Ausschluß von 7 Sachsen und einigen Mann Ramming-Infanterie, sämmtlich der „eisernen Brigade", Martini- und Preußen-Infanterie nebst achtzehner Jägern angehörten, also von Podol herkamen, wohin sie vor wenig Tagen erst abrückten.

Es waren zumeist Leichtverwundete, die unmittelbar vom Verbandplatze fortgeschafft, erst mit dem Nothverbande versehen, noch innerhalb der Bahnhofhalle frisch verbunden werden mußten.

Glücklicherweise war umfassende Fürsorge getroffen; das patriotische Hilfscomité hatte auf die erste Anzeige hin alles Erforderliche zur Hand gebracht, für Aerzte, Dienstpersonal und Transportmittel jeglicher Art gesorgt; außer diesen waren nebst einer Abtheilung dieses Comité's, aus Herren und Damen bestehend, noch anwesend der Stadt- und Festungscommandant Baron Melczer, eine Anzahl höherer Militärs und der Bürgermeister Dr. Bělsky, der selbst die Verwundeten aus den Waggons tragen half.

Nach und nach waren so Alle ausgeladen und in die Halle gebracht, die Aerzte verbanden, die Herren und Damen durchschritten mit Körben in den Händen die Reihen und boten allum was nöthig oder was Dieser oder Jener geneigt war, an Erfrischung zu sich zu nehmen. Ergreifend war's, diesen edlen Liebesweteifer für die ersten Blutzeugen des unheilvollen Bruderkrieges anzuschauen. Weit ergreifender aber noch wurde die Scene, als sie endlich aus dem engen Bahnhofsraume, dem Raume der Honoratioren, mitten in das draußen harrende Volk mit hinein spielte. Da standen sie in die Tausende, ängstlich spähend jeder Einzelne, den vor wenig Tagen frisch und froh verabschiedeten Sohn, Bruder, Freund oder Verwandten nun blutrünstig, als Krüppel wiederkehren zu sehen! Herzbrechende Scenen gab es da! Der Transport ging äußerst langsam, alle, die in dem dichten Spalier standen, durch welches der lange Zug von Omnibussen, Kutschen und Tragbahren hindurch mußte, bevor er zum Garnisonsspital kam, wollten ihrer Sorge wie ihrer Liebe genugthun, wenn nicht eine Gabe, so doch mindestens ein herzlich Wort spenden.

Kaum daß so der erste Zug vorüber, kam der zweite mit 120 Mann und 7 Offizieren. Nach einem Zwischenraume von etwa 5 Stunden der dritte mit 3 Offizieren und 74 Mann. Der Zulauf der Stadtbewohner hatte inzwischen — es war bereits 10 Uhr Abends — eine Höhe erreicht, die den Weitertransport Schritt um Schritt hemmte und den Verwundeten gewiß durch all' das Fragen und Beschenken wahre Liebespein bereitete. Nach diesem dritten harrten die meisten aber auch noch des vierten Zuges, der, wie man wußte, um Mitternacht kommen sollte; dieser brachte 70 Mann, 4 Offiziere und 18 kriegsgefangene Preußen, darunter den am Kampfe schwer verwundeten Seconde-Lieutenant Grafen Wladimir Moltke.**) Die Verwundeten des

*) Die Prager Ztg. sagte im Abendblatte nur: Nach Privatmittheilungen hat ein heißer Kampf bei Podol nächst Münchengrätz gestern 9 Uhr begonnen, der die Nacht hindurch fortdauerte. Um 11 Uhr Nachts standen bereits die eiserne Brigade und sächsische Truppen im Feuer. Nach zweimaligem Sturme wurden die Brückenzugänge bei Podol von den Unseren besetzt. Podol von ihnen im Sturm genommen. Auch heute wird gekämpft.

**) Diese letzteren wurden zu Vermeidung unliebsamer Demonstrationen am Bahnhof zurückgehalten.

Digitized by Google

dritten und vierten Zuges kamen zum Theil von einer anderen Gefechtstätte als der von Podol. Ich sah außer Jägern vom 26. und 32. Bataillon eine Anzahl Hußaren, Artilleristen und diverse Infanterie.

Wie der Zudrang, so hatte bis zum letzten Wagen, der spät nach Mitternacht vorüberfuhr, die Theilnahme, die liebevollste Fürsorglichkeit nicht im Geringsten nachgelassen. Die Aerzte, die Mitglieder des Hilfscomité's, der Herr Bürgermeister waren noch immer zur Stelle, das Volk noch immer unerschöpflich in Liebesgabe und Liebeswort.

Vorüber waren sie endlich, die blutigen Züge; noch aber standen die Reihen, ernst, fast lautlos, als hätte Jedes erst jetzt darüber nachgedacht, daß wir schon mitten im Kriege stehen, bevor wir ämtlich noch erfuhren, wo und um welchen Preis diese an uns Vorübergezogenen ihr Blut vergossen!

Lange nach Zwölf schied ich aus dem Spalier, das noch dichtgereiht den Spitalweg bezeichnete. Ich fühlte mich von all' dem Gehörten und Gesehenen in ganz außerordentlicher Erregung, vornehmlich über die so mächtig an mich herangekommene Offenbarung des Menschenherzens im Mitleid. Ein großes Buch ließe sich aus dem heute dargebotenen Stoffe zusammenschreiben. Vor allen Andern blieb mir ein silberhaariges altes Mütterchen aus dem Volke in Erinnerung, die ihrerzeit dem Kaiser auch zwei Krieger mit in's Feld gestellt hatte; ich traf sie bei jedem neu ankommenden Zuge wieder, immer wieder mit einem frisch gefüllten Körbchen in der Linken, indeß sie mit der Rechten von Wagen zu Wagen und von Bahre zu Bahre austheilte, als wär' es unerschöpflich. Sie changirte edles Obst, feines Gebäck, Fläschchen mit Getränk, sogar Linnenzeug, und während sie so vertheilte, glänzten ihre Augen von Liebe und Freude, als gäbe sie's den eigenen Kindern! Einmal nur, als sie schon mit leeren Händen dastand, hörte ich sie leise vor sich hinsagen: „Hab ja so Niemanden mehr" — dabei wischte sie sich eine Thräne aus den Augen.

* * *

Der chronologischen Folge wegen unterbreche ich hier die lokalen Vorkommnisse, um die diesem Datum entsprechenden, vom Kriegsschauplatze anzureihen.

— Die preußischen Vortruppen von der Armee Prinz Friedrich Carl verließen am 26. mit anbrechendem Morgen ihre Cantonirungen um Böhmisch-Aicha und den südlich dem Jeschkengebirge gelegenen Ortschaften, um in forcirten Märschen auf Sichrow und Turnau vorzugehen. Ein Theil rückte von Reichenberg in gleicher Richtung vor.

Bei Liebenau, wo auf der südlichen Anhöhe vor der Stadt, dem sogenannten Calvarienberge, eine österreichische Batterie unter Bedeckung von Jägern, Hußaren und Dragonern postirt war, kam es um 3/4 9 Uhr Morgens zum ersten bedeutenderen Zusammenstoße, aus dem sich indeß nur ein kurzes Gefecht entspann, weil die Batterie in Gefahr, umgangen zu werden, zurückgezogen werden mußte. Die Preußen in der Meinung, weiter unbehelligt zu bleiben, setzten ihren Vormarsch auf Gillowei fort, machten aber vor dem Dorfe Halt, um den Anschluß der nachrückenden Cavallerie unter Generalmajor v. Hann abzuwarten; sie kam denn auch, wurde jedoch von der inzwischen auf der dortigen dominirenden Anhöhe aufgefahrenen österreichischen Batterie in verheerender Weise mit einem wohlgezielten Granatfeuer bestrichen. Der sich hieraus entwickelnde neue Kampf erstreckte sich in Kürze die ganze Linie entlang bis nach Sichrow, wo es zu einer äußerst hitzigen Hußaren-Attaque kam, von welcher erzählt wurde, daß ein Piquet Nikolaus-Hußaren, etwa vierzig Mann, den Kampf mit zwei Schwadronen preußischen Hußaren aufgenommen, tollkühn gefochten und gefallen bis auf 6 Mann. — Ueber das Gefecht bei Gillowei selber schreibt ein preußischer Berichterstatter: „Wir waren 2 Bataillone 72er und das 4. Jäger-Bataillon; unsere 2 Bataillone nahen den Bergen. Die Oesterreicher zogen sich zurück, wir folgten. Die Infanterie wurde näher gezogen und wir hielten zwei Stunden im fatalsten Granatfeuer. Die österreichische Artillerie schoß gut; nach einer Flankenbewegung gingen jedoch die Oesterreicher ab. Das Gefecht

Digitized by Google

dauerte von Morgen bis 1 Uhr Mittags. Die Leute waren todtmüde. Wir kochten an dem Orte, wo wir standen."

Die erwähnte österreichische Batterie zog sich, wie aus dem Vorstehenden erhellt, ebenfalls wieder aus ihrer zweiten Aufstellung — diesmal in die Cantonirung von Březina — zurück. Besonderen Erfolg hatte auch dieses Gefecht nicht, obschon es beiderseits eine nicht unbedeutende Anzahl an Todten und Verwundeten gab. Im Laufe des Nachmittag zogen die preußischen Truppen vor Turnau, — von wo sich die kaiserlichen Truppen bereits zurückgezogen hatten — fanden aber die Brücke abgebrochen, weshalb sie ihren Bivouak vor der Stadt beziehen mußten. Die Division Horn ging auf der Straße vor bis Podol, wo sie das an der Straße gelegene Wirthshaus nebst der Mühle zu einer befestigten Position einrichtete.

„Abends entbrannte", heißt es im preußischen Berichte weiter, „ein heftiges Infanteriefeuer bei der Division Horn. Weithin waren die Salven und das Tirailleurfeuer durch die stille, schöne Mondnacht zu hören. Es handelte sich um das Dorf Podol an der Iser, in dessen Besitz sich die Division setzen sollte, das ihr aber von der österreichischen Brigade Poschacher — Regimenter König von Preußen, Martini und Jäger Nro. 18 — streitig gemacht wurde."

— Um über die Stellung des österreichischen ersten Armeecorps unter F.-M.-L. Graf Clam-Gallas und die Vorgänge im Lager bei Březina einigermaßen ins Klare zu kommen, ist zu bemerken, daß, nachdem am 25. die Brigade Poschacher das Lager bezogen hatte, von einigen Compagnien des 32. und 39. Jägerbataillons und Reischach-Infanterie nebst einigen Zügen Hußaren eine Recognoscirung der feindlichen Stellung bei Hühnerwasser — in welcher Richtung das Armeecorps des Generals Herwarth von Bittenfeld von Haida, Niemes ꝛc. anrückte — unternommen wurde. Erst außerhalb des sich viele Stunden erstreckenden Waldes stießen die Vedetten aufeinander. Unsere Hußaren wie immer, ohne Rücksicht auf ihre geringe Zahl, sprengten sogleich zum Angriff vor, in welchem sie rechtzeitig noch, durch die längs des Waldsaumes rasch anrückenden Jäger unterstützt, die feindliche Cavallerie unter großem Verluste zurücktrieben. Im Verfolgen sah man nun größere Infanteriemassen sich entwickeln und im Laufschritt vorgehen. Angesichts dieser gingen unsere Truppen in gedeckte Stellung in den Wald zurück und hier im allmäligen weiter Zurückgehen von einer Waldparcelle zur andern dauerte das Gefecht in äußerster Lebhaftigkeit an zwei Stunden. Die Preußen, unseren auf große Distanz sicher zielenden Jägern gegenüber im steten Nachtheil, brachen endlich das Gefecht ab, und zogen sich gleich unseren Truppen ins Bivouak zurück. Der Zweck der Recognoscirung war erreicht, man hatte ersehen, das feindliche Corps sei bei Hühnerwasser dermal noch nicht concentrirt.

— Am 26. Früh von 9 Uhr an waren im Lager von Březina Kanonenschläge zu hören — die bekanntlich das Gefecht bei Liebenau und Gillowei begleiteten — wurden aber wenig beachtet, alles ging seinen befehlsmäßigen Weg, um 11 Uhr prasselten die Kesselfeuer wie sonst umlagert von der hungrigen, baldige Sättigung erwartenden Mannschaft. — Prost die Mahlzeit! ruft ganz unerwartet das Allarmhorn und läßt keine Wahl als die Kessel ihres Inhals so rasch als nur möglich zu berauben. Wenig Minuten vergehen, alles steht in Reih und Glied — ein Adjutant kommt angeritten und — bringt Befehl: Martini habe Vorposten zu beziehen! Weiter gab es nichts: das Signal für Martini geltend, hatte das ganze Lager allarmirt. Das Regiment Martini bezog die Vorposten, die übrige Mannschaft wurde zurückcommandirt und durfte das unterbrochene Abkochen wieder aufnehmen. Gegen 6 Uhr neuer Allarm: es rückte die Brigade Kalit, ein Theil der Cavallerie-Division Edelsheim und zwei Batterien ins Lager, und hatte sich alles wieder rangiert und commod gemacht, als um beiläufig halb neun Abends zum drittenmal an diesem Tage allarmirt wurde: diesmal aber durch die bereits zurückgedrängten Martini-Vorposten!

Wir wissen bereits die Division Horn vor Podol; ein Truppentheil hiervon war die Iser entlang bis zu einer seichten Stelle vorgegangen; diese überschreitend, war auf

Digitized by Google

ein gegebenes Signal eine andere Abtheilung zugleich von der ersten Brücke aus in die Vorpostenlinie eingebrochen — dies die Ursache der überraschten und überraschenden Zurückdrängung der Vorposten. Die dadurch im Lager entstandene Verwirrung mußte nothwendigerweise eine momentan entsetzliche sein. Eines Angriffs zu so später Stunde war Niemand gewärtig, zumal die Brigadiere und Divisionäre sich zu einer Berathung ins Hauptquartier begeben hatten, die nöthigen Dispositionen sonach von den Subaltern-Chargen eiligst getroffen werden mußten. Preußen-Infanterie und Achtzehner Jäger rückten indeß ins erste Treffen und zwar mit solcher Bravour, daß der Feind in Kürze auf beiden Einbruchspunkten wieder zurückwich. Es war darüberhin 10 Uhr geworden, Martini war wieder auf seinen Posten und unter Beleuchtung des Mondes ging man eben daran, die Verwundeten aufzulesen und den Aerzten auf dem Verbandplatze zuzutragen, als — Piff, Paff, bei der Brücke der Rumor von Neuem begann. Tausendstimmig Holla durchbrauste das Lager, die Mannschaft, sämmtlich noch unter Waffen, brach mit wahrer Berserkerwuth von Neuem zur Brücke vor und Masse an Masse hinüber, obgleich beim ersten Anlauf schon Hunderte niedersanken und viele ins Wasser stürzten. — Die Preußen, für diesen Anlauf vorbereitet, unterhielten aus ihren gedeckten Positionen im Wirthshause und in der Mühle ein ununterbrochenes Gewehr-, aus einigen vor der Brücke aufgefahrenen Geschützen ein äußerst wirksames Kartätschenfeuer. Ich glaube — erzählte mir mein Gewährsmann — es wurde im Anblicke der Situation beim Commando Retrait geblasen, wurde aber in dem Getümmel von unseren kampflustigen Leuten überhört. Einmal im Anlauf waren sie nicht mehr zu halten: über Verwundete und Leichen weg*) rückte Colonne an Colonne vor, bis der Uebergang forcirt, die Geschütze vertrieben und Wirthshaus und Mühle erstürmt waren. In einem wie dem anderen Versteck des Feindes wurde buchstäblich Elle um

*) Ein verwundeter Offizier konnte, wie er mir erzählte, sich vor dem Zertretenwerden nur dadurch schützen, daß er auf den äußersten Brückenbalken vorkroch und halb im Wasser hängend harrte, bis der Anprall vorüber und er sich aus Ufer schleppen konnte.

Eine andere charakteristische Episode wurde der Bohemia aus dem Briefe eines Achtzehner Jägers mitgetheilt: „Nachdem Sturm geblasen, rückten wir gegen die Iserbrücke im Laufschritt vor. Jäger an der Tête, hinter uns Preußen-Infanterie. Mannschaft von Martini hatte das Dorf besetzt und schossen, während wir über die Brücke eilten, um als Verstärkung zu ihnen zu stoßen, fleißig in uns hinein. Erst nach vielen Zurufen erkannten sie uns und nun eilten wir vereint vor. Die Preußen hatten einstweilen die zweite Holzbrücke und die am Ausgang des Dorfes befindlichen Häuser besetzt und entsendeten einen solchen Kugelregen gegen uns, daß die Leute und Offiziere wie gemähte Kornähren hinsanken. Ich war mit einem kleinen Häufchen in ein durch mehrere Preußen besetztes Haus geeilt und während wir in den Hof stürmten, bemerkte ich und ein Mann von Preußen-Infanterie, wie sich zwei Preußen hinter einem Schuppen verkriechen, wir eilten hin, der eine schoß zwar sein Gewehr auf uns ab, der Schuß kostete mich jedoch nur einige Federn meines Busches, worauf sich beide ergaben. Wir nahmen ihnen Ober- und Untergewehr ab und führten sie zurück. Eben auf der Brücke angelangt, hörte ich unser Signal „vorwärts" blasen, warf die Waffen des einen Mannes in die Iser und ersuchte den Gemeinen von Preußen-Infanterie, beide zurück zu führen, während ich voreilte. Um mich gegen die vielen über die Straße gehenden Kugeln zu schützen, lief ich im Straßengraben vor, machte meine Meldung beim Zugsführer und flott gings vorwärts. Eben hatte ich meinen Schuß abgegeben und war im Begriffe, weiter zu laden, da traf mich eine Kugel mitten in die Kniescheibe und ein Kamerad, der mich sinken sah, zog mich in den Straßengraben, damit ich nicht zertreten würde. Bald darauf gingen die Preußen vor. Drei Stunden lag ich so hilflos, da lasen mich zwei Preußen auf, ließen mich auf ihr Gewehr setzen und trugen mich auf den Verbandplatz, wo ich abermals vier Stunden lag, bis man mir einen Nothverband anlegte. Am 27. Früh 6 Uhr wurde ich auf einen Bauernwagen geladen, nach Stwěřjn gebracht und Abends um 5 Uhr oberhalb des linken Kniees amputirt."

Was an der sich in diese Affaire mit einflechtenden Sage „vom Podoler Schneider", welcher den Preußen die passierbare Fährte in der Iser gezeigt haben soll, wahres ist, vermochte ich nicht vollkommen sicher zu stellen. Ebensowenig ließen sich dermal noch positive Haltpunkte gewinnen, die ganz allgemeine, von den Verwundeten bei Podol ausgesprochene Erbitterung gegen die Truppen-Commandanten beurtheilen zu können.

Digitized by Google

Elle Raum, Mann an Mann, sei's mit Bajonnet oder Kolben gekämpft bis alles leer und todtenstill geworden.

In dieser Kampferregung mag es denn auch geschehen sein, daß eine Abtheilung von circa 400 Mann in der Weiterverfolgung des Feindes so weit vorging, daß sie nicht mehr das allgemeine Rückzugssignal deutlich vernehmen konnten, das vor dem beabsichtigten Abbrennen der verhängnißvollen Brücke gegeben wurde, kurz die Brücke brannte schon lichterlohe, als sie es bemerkten, worauf die Preußen, den Augenblick nützend, sie gefangen nahmen und abzogen.

Der Verlust auf unserer Seite war ein verhältnißmäßig großer; er dürfte bei 1200 Todte und Verwundete betragen haben. Doch verlor auch der Feind ein Namhaftes.

Einen Moment unglücklichster Verwirrung soll es beim zweiten Anlauf gegeben haben, in welchem unsere Vortruppen die mit ins Gefecht rückenden Sachsen für Preußen hielt, und gegen sie anfeuerten. Thatsache bleibt, daß bei einigen der Verwundeten österreichische Kugeln aus den Wunden geschnitten wurden.

Der bei Podol erzielte Erfolg schickt übrigens die Preußen selber überrascht zu haben. Wenigstens schreibt derselbe Berichterstatter, dessen ich schon gedachte, daß das Vorgehen vorwiegend zum Zwecke der Recognoscirung der österreichischen Stellung vor Münchengrätz unternommen wurde. „Beim Vorgehen der Vorposten", schreibt er weiter, „brachten um 5 Uhr Nachmittags Ublanen die Nachricht, Podol sei besetzt, das Dorf durch Verhaue zu einer nachhaltigen Vertheidigung eingerichtet. . . . Wir gingen auf der Straße vor, welche zwischen dem Dorfe links und dem Eisenbahndamme rechts bis zur Iser führt, jenseits der Brücke sich in einem Bogen links um das Dorf wendet und in der Höhe desselben noch über einen Iserarm führt.

Als wir das Dorf erreichten, detachirten wir zwei Compagnien nach links zur Flankendeckung, zwei Compagnien gingen bis zur Eisenbahnbrücke vor und detachirten wieder eine halbe Compagnie nach dem Eisenbahndamme, der höchstens 80 Schritte von der Iser entfernt ist. Nachdem die zweite Iserbrücke überschritten war, langten wir bei einem massiven Hause an, das Haus mußte geräumt werden, es gab einen Kampf von etwa 33 Minuten, die Kugeln flogen wie die Bienen . . . .

Es war heller Mondschein, wir sahen die Oesterreicher in dichten Massen auf uns vorrücken, und eröffneten gegen sie nun ein Feuer, wie ich es bis dahin nicht für möglich gehalten; der Ausweis ergab, daß in 30 Minuten 5700 Patronen verschossen wurden. Die Vordersten stürzten, die Hinteren traten an ihre Stelle, bis auf vierzig Schritte rückten sie dreimal vor, dreimal warfen wir sie zurück, beim vierten Male gingen wir langsam bis zur Brücke (?) zurück. . . . Wir hatten das Dorf 2¾ Stunden gehalten; . . . wir hatten zwanzig Mann Verlust. *)"

— Etwas weniger „aufgeschnikten" wäre dem blutigen Ernste der Scene jedenfalls entsprechender gewesen; diese Zwanzigmann-Verlustangabe erforderte mindestens Voraus zu versichern: eigentlich fochten nur einige Dutzend Preußen, die Uebrigen standen mit Gewehr bei Fuß! —

Was die Folge dieses ersten Kampftages auch sein möchte, mir erschien er verhängnißvoll, nachdem ich die Mehrzahl der von daher kommenden Verwundeten im Vertrauen auf die Führung erschüttert fand.

Als weitere Episode zum Kampfe von Podol reihe ich noch folgenden schönen Zug von Aufopferung an, welchen der Tagesbote nach der Aussage eines Augenzeugen wiedererzählt: Am Abende des 26. Juni (Dienstag) fuhr in Folge eines von dem Director der Turnau-Kraluper Bahn, Herrn Georg Löw, gegebenen Auftrages ein Demolirungstrain, geführt von dem Ingenieur Franz Hüttl, nach Podol hinaus, wo er aber gegen 9 Uhr Abends bereits mitten in das Gefecht hineinkam und die Waggons schon von preußischen Kugeln über die Iser herüber erreicht wurden. Herr Hüttl führte deshalb den Zug zurück bis Brezina, wo die Bahn die Turnau-Münchengrätzer Chaussee

*) In einem „amtlichen" Berichte wird der Verlust mit 9 Offizieren und 115 Mann Todten und Verwundeten, der der Oesterreicher ungefähr auf das Achtfache mehr angegeben.

Digitized by Google

beim Wächterhaus Nro. 66 kreuzt. Hier, etwa eine Viertelstunde hinter dem Kampfplatz, lagen bereits zahlreiche Verwundete hilflos längs der Bahn. Es that Noth, daß die Verwundeten rasch weggeschafft wurden, weil man befürchten mußte, daß der Kampf sich bald bis dahin fortpflanzen werde. Das Personale des Zuges, der nebst mehreren gefüllten Kohlenwagen nur einen Personenwagen führte, entschloß sich deshalb rasch und im Verein mit dem Herrn k. k. Oberlieutenant von der Genietruppe Emil Zambori von Lorbeerfeld trugen die Herren Ingenieure Franz Hüttl und Johann Mužička Angesichts des in der Nähe tobenden Kampfes so viele der Verwundeten als möglich, darunter einige Officiere von Preußen-Infanterie in die Waggons, wo in aller Eile Platz geschafft wurde, und brachten sie nach Münchengrätz, wo sächsische Militärärzte sie in Empfang nahmen. Einer der Offiziere, der zwei schwere Wunden in den Unterleib erhalten hatte, starb während dieser kurzen Fahrt. Kaum in Münchengrätz angelangt, fuhren die beiden Ingenieure im Auftrage des Herrn Director Löw mit demselben Zuge als dessen verantwortliche Führer nochmals nach Podol hinaus, um weitere Verwundete zu holen, auf die Gefahr hin, bereits mitten ins Feuer hineinzugerathen, und wiederholten diese Fahrt noch ein drittes Mal, jedoch nun mit etwa 15 Waggons, um den Rest der Verwundeten hereinzuholen, und wurden dabei begleitet von dem Oberconducteur Herrn August Denk und dem Conducteur Herrn Zeithammer; auch war noch ein fahrender Packer beigegeben worden. Diese beiden Conducteure und die beiden Ingenieure brachten nun die Verwundeten mit Hilfe von Soldaten, welche mit denselben aus dem Kampfe zurückgekehrt waren, in die Waggons und retteten sie so sämmtlich nach Münchengrätz. Diese dreimalige Fahrt hatte nur etwa 1½ Stunden in Anspruch genommen, während welcher Zeit auch der Kampf andauerte; etwa 150—160 Verwundete, darunter zwei Preußen, waren so in Sicherheit gebracht worden. Von Münchengrätz wurden dann die Verwundeten weiter nach Jungbunzlau geführt.

28. Juni. „Auch heute wird gekämpft", bestätigte das gestrige Abendblatt der Prager Zeitung, und — es liegen Andeutungen vor, daß nicht nur bei Münchengrätz, sondern entlang der ganzen Gebirgslinie bis zur Glatzer Grenze gestern an mehreren Punkten zugleich gekämpft wurde. Abends schon verlautete von einer „Schlacht" bei Nachod, über welche die heutigen Zeitungen mehr oder weniger faßbare Telegramme bringen.

Die Prager Zeitung erhielt von ihrem Spezial-Correspondenten: „Josefstadt, 27. Juni, 5 Uhr Nachmittags" telegraphirt: „Das sechste Armeecorps ist in Aktion. Um 4 Uhr Nachmittags erschien ein preußischer Stabsoffizier als Parlamentär *)." Ein zweites Telegramm aus Opotschno, 27. Juni 6 Uhr 45 Minuten Nachmittags besagt: „Die österreichische Armee bei Nachod ist im Siegen begriffen. Bereits wurden Verwundete eingebracht." Auch Politik und Bohemia bringen günstig lautende Telegramme, letzteres stellt an der Spitze ihres Blattes bereits den 27. Juni 1866 als „ein neues glänzendes Datum in der Kriegsgeschichte und den Siegesannalen Oesterreichs" fest.

Als ich um die Mittagszeit an einer Straßenecke vorbei kam, wo gewöhnlich die öffentlichen Kundgebungen zu lesen sind, fand ich nachstehendes Plakat:

„Telegramm. Staatsminister an Landeschef in Prag.

Feldzeugmeister von Benedek telegraphirte aus dem Hauptquartier Josefstadt, 27. Juni 1866, 8 Uhr Abends, an Se. Excellenz den Herrn Kriegsminister:

*) Dessen Sendung hatte, wie sich später ergab, keinen Bezug auf das Treffen, sondern galt einer der „Genfer Convention" entsprechenden Verabredung, wonach die Spitäler, Feldapotheken, Aerzte, Feldgeistliche so wie das gesammte Sanitätspersonale gegenseitig neutral gehalten werden sollten. Im wesentlichsten scheint die Verabredung zu Erfolg gelangt zu sein, denn es wurden sofort die Spitäler, Sanitäts-Gebäude und Wägen mit weißen Fahnen, in deren Mitte ein rothes Kreuz, das Personale mit weißen Armbinden, worauf — nach der Dienstleistung bei den Kranken oder Todten — ein rothes oder schwarzes Kreuz angebracht wurde, versehen.

Digitized by Google

Das am 26. zum Marsche vom Opočno nach Skalitz beorderte sechste Armee-Corps wurde heute halb 9 Uhr Morgens von den auf den Höhen von Wisoka und Wenzelsberg entwickelten Preußen angegriffen. Nach vierthalbstündigem hitzigem Kampfe erstürmte das 6. Corps die genannten Höhen und war auf allen Punkten Sieger.

Um Mittag erneuerten die Preußen mit frischen überlegenen Kräften den Angriff, wurden jedoch durch das Feuer der Corps-Geschütz-Reserve zurückgewiesen und es konnte das 6. Armee-Corps unbehelligt vom Feinde seine ursprünglich beabsichtigte Aufstellung bei Skalitz erreichen.

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium
Prag, am 28. Juni 1866.

Der Statthalterei-Leiter:
Anton Graf Lazansky.

Sollte der feindlichen Intention nach der Zusammenstoß bei Podol eigentlich nur die Bedeutung eines Recognoscirungs-Gefechtes haben, so hatte dieser nach der nächsten Tags unternommene Kampf bei Münchengrätz dieweit höhere: sich einer Position zu bemächtigen, welche unserer Armee als Stützpunkt zwischen Theresienstadt und Josefstadt diente, zugleich aber auch der Vereinigung der bisher getrennt vorgehenden preußischen Heeresabtheilungen im Wege lag. — Ohne Forcirung dieser Position vermochten die Armeecorps Herwarth von Bittenfeld und Prinz Friedrich Karl sich nicht zu vereinigen, nicht im Rücken gesichert, vorzugehen.

Dieser Bedeutung war man sich beim ersten Armeecorps, welchem die Behauptung dieser schwierigen Position zugedacht war, wohlbewußt.

Der Kampf um Podol hatte die Ueberzeugung gebracht, diese Position sei von zwei Seiten bedroht, erfordere sonach die Concentrirung der Streitkräfte an einem vollkommen vertheidigungsfähigen Punkte — welchen die Stellung bei Březina nicht abgeben konnte. Das Lager wurde dann noch in der Nacht vom 26. zum 27. abgebrochen und das Armeecorps in und um Münchengrätz in concentrirter Stellung zusammengezogen.

Münchengrätz, schon während der Kriegsgefahr zu einem befestigten Lager umgewandelt, dessen Vorwerk Kloster bildete, bedurfte nur wenig mehr für den angriffsgewärtigen Vertheidigungszustand.

Die erforderlichen Dispositionen geschahen in raschester Folge. Bald nach Mitternacht erhielten die Bewohner der Stadt Aufforderung, ihre Häuser zu räumen; sie flohen sammt ihrer besten Habe und ihrem Vieh in die nächstgelegenen Gebirgsschluchten, nur etwa 30 mit dem beherzten Stadtbehaut an der Spitze blieben. Die Mehrzahl der Häuser, vor allem jene nach der Nord- und Westseite wurden hierauf vom Militär besetzt und die Fenster zu Schießscharten eingerichtet. — Hauptsächlich aber erhielt Kloster — im gräfl. Waldstein'schen Schlosse wie im Bräuhause — starke Besatzung von Jägern und Sachsen. Auf den Anhöhen, namentlich auf dem christlichen und jüdischen Friedhofe wurden Batterien aufgefahren; mit Aufgang der Sonne war man „fertig", dem Feinde einen guten Morgen bieten zu können. Daß er bereits in Bewegung sei, wußte man schon; in den umliegenden Ortschaften Kruppai, Rokitnj, Bukowina, Weißleim, Swihan ꝛc. ging es seit Mitternacht lebhaft her, und waren feindliche Heeressäulen auf allen Straßen im Vormarsche.

Um halb neun Uhr Früh erdröhnten die ersten Salven, die man den auf der Straße von Hühnerwasser her anrückenden Sturmcolonnen entgegen sandte; sie fegten fürchterlich in die Reihen hinein. Auf solchen Empfang, wie sich wahrnehmen ließ, nicht gefaßt, zogen sich die feindlichen Massen schleunigst wieder zurück und theilten sich in Richtungen, die errathen ließen, man beabsichtige die mit Batterien besetzten Höhen zu umgehen, ein Manöver, das den Kampf nun rascheftens über die ganze Vertheidigungslinie ausdehnte, wobei zunächst das Regiment Gyulai, welches zur Deckung der Batterien commandirt war, in Aktion kam. Jeder Mann des Regiments kämpfte mit wahrem Heldenmuthe, Reihe um Reihe ging unerschrocken vor über die zahlreich hingemähten Brüder und sie hätten sich wohl bis auf den letzten Mann geschlagen, wäre nicht der Flankirung wegen, die dem Feinde nahezu gelungen schien, Ordre gekommen, die Batterien zurückzuziehen. Es geschah dies mit vollkommener

Digitized by Google

Präcision; Geschütze und Mannschaft zogen auf Kloster zurück, die Rückzugsbrücke wurde abgebrannt, der Zugang zu ihr, paralell der Straße durch eine Batterie gedeckt. Hier, an diesem Schlüsselpunkte von Kloster, erreichte der Kampf eine unbeschreibliche Heftigkeit. Gar bald war die helle, grüne, längs des Flusses sich hinstreckende Lehne, dunkelfärbig von Preußen-Leichen, die nicht allein dem Batterie-, sondern auch dem ununterbrochenen Kleingewehrfeuer, welches die Mannschaft aus ihren gedeckten Stellungen niederschüttete, zum Opfer fielen.

Als der Feind erkannte, daß er an diesem mit zähester Ausdauer und größtem Geschick vertheidigten Punkte trotz des Zuzugs frischer Truppen zu keinem Erfolge kommen könne, zog er seine Geschütze auf die Anhöhe des Schusterberges, und beschoß von dort aus die Stadt, abwechselnd wieder unsere Batterien; doch weder die der Stadt noch die den Batterien zugedachten Schädigungen hatten bessern Erfolg; er stellte dann um Mittag das Feuer ein.

So weit mein Gewährsmann.

Anderweitigen Berichten ist zu entnehmen, daß von Mittags an das Corps des Prinzen Friedrich Carl in die Aktion mit eintrat; dieser vereinten, an Zahl weit überlegenen Macht gegenüber war unser erstes Armeecorps nicht mehr im Stande, sich zu behaupten. Einem amtlichen, preußischen Berichte entnehme ich zur Vervollständigung: „Die Aufgabe der preußischen Armee bestand für heute darin, die Ierlinie zu überschreiten und in der Richtung auf Münchengrätz vorzudringen, eine Aufgabe, welche trotz der schwülen Hitze des Tages, die den Truppen das Marschieren unendlich erschwerte, glücklich gelöst worden ist. Die Kaiserlichen suchten das Vordringen der Armee zu hindern, wurden indeß überall zurückgewiesen."

„Um Münchengrätz, bei welchem Orte die Oesterreicher die Brücke abgebrannt hatten, entspann sich gegen 9 Uhr ein heftiger Kampf, an dem Infanterie und Artillerie Theil nahm". . . . „Unter dem Schutze unseres Geschützfeuers gelang es gegen Mittag eine neue Brücke zu schlagen. Die Oesterreicher benutzten auch heute das Terrain geschickt. So fuhren sie gegen 10 Uhr Vormittags auf einem steil zum Iserthale abfallenden Felsen-Plateau unerwartet eine Batterie auf, die das Vordringen der Division Horn erschwerte. Indeß gelang es der Division Fransecky, sich dieses Plateaus zu bemächtigen und nach einem Gefechte das Dorf Bossin zu nehmen". (Hier kommt nun eine Stelle, die mit allem, was bewährte, wahrheitsgetreue Männer aussagten, im grellsten Widerspruche steht: der „amtliche Bericht" will nämlich versichern, der preußische Verlust werde im Ganzen nicht **150** Mann übersteigen, wogegen allein 1200 gefangene Oesterreicher eingebracht sind. (?) —)

„Alle Ortschaften, die unsere Truppen passiren — lautet der Bericht weiter — sind von den Einwohnern verlassen. In Münchengrätz haben wir nicht fünfzig Personen vorgefunden. Noch während des Einrückens flohen Familien mit aller Habe".

Aus jener Gegend hieher Geflüchtete erzählen: Die Umgegend von Münchengrätz, Hühnerwasser und Hirschberg sei schreckenerregend von den preußischen Truppen verwüstet worden.

Die Truppen des ersten Armeecorps bezogen nach dem Rückzuge aus Münchengrätz in der Richtung auf Jungbunzlau bei Fürstenbruck ihr Bivouak, in welchem sich ihnen auch die in Jungbunzlau befindliche Besatzungsmannschaft zum gemeinsamen Aufbruche nach Gitschin, welcher am Morgen des 28. erfolgte, anschloß.

* * *

Ein Offizier vom Armeecorps Herwarth, welcher das Gefecht bei Münchengrätz mitmachte, den ich während der Durchzüge preußischer Truppen Gelegenheit hatte, über einige Details dieses Gefechtes zu fragen, bestätigte, daß die Position von den Oesterreichern „ganz ausgezeichnet" vertheidigt worden sei. „Aber", sagte er, „wir hatten beim Ausmarsch von Hühnerwasser von Herwarth die Parole: Mit Richtung nach Links vorgehen, niedermachen und nehmen alles was im Wege ist, bis zum Zusammentreffen mit Prinz Friedrich Carl;" und ich glaube, hätt's 10.000 Mann gekostet, davon wäre

Digitized by Google

nicht abgelassen worden. — Der entscheidende Augenblick dafür kam erst, als es gelungen war, an Stelle der abgesprengten Brücke bei Kloster eine Pontonbrücke herzustellen, was erst gelingen konnte, nachdem das Bräuhaus, fast in Trümmer geschossen, von den österreichischen Schützen geräumt wurde. Das Ueberschreiten der Brücke machte uns zum Herren der Position und gab das Signal für den Abzug der Oesterreicher". — Außer Gyulai, versichert der Preuße, hätte noch Reischach-Infanterie sich trefflich geschlagen.

* * *

Nach Abzug des Clam'schen Armeecorps von Münchengrätz besetzten die Truppen Herwarth's die Stadt. Die andern Tages zum Vorrücken beorderte Avantgarde traf am 29. Nachmittag 3 Uhr in Sobotka eine andere Abtheilung, ging in verschiedener Richtung auf „Fühlung" so nach Jungbunzlau, Benatek, in die Melniker Gegend, nach Nimburg, Podiebrad ꝛc., um eben vollständig gesichert vor den Oesterreichern ihren Zug auf Bidschow und Chlumetz unternehmen zu können. Die Armee Prinz Friedrich Carl dirigirte sich über Turnau auf Gitschin.

* * *

Jungbunzlau war in die befestigte Stellung, welche das erste Armeecorps an der Iser genommen hatte, mit einbezogen, und zum Theil auch befestigt worden. Die Reservetruppen lagerten von da an bis Kosmanos. Mit der Preisgebung der Iserlinie — nach dem Kampfe von Münchengrätz — mußte nothwendigerweise auch Jungbunzlau aufgegeben werden.

Ueber die Vorgänge in der Stadt wurde Folgendes bekannt: Auf die Nachricht der Besetzung Münchengrätz' durch die Preußen am Abende des 27. verließen noch in später Stunde die kaiserlichen Behörden mit alleiniger Ausnahme der Gerichte Jungbunzlau, während sächsische Truppen noch die nordwärts sich ausbreitenden Höhen mit zahlreichem Geschütz besetzt hielten. Auch diese waren am Morgen verschwunden. Sie hatten sich ostwärts gegen Sobotka und Gitschin gewandt. Andauernder Kanonendonner, welcher von dieser Seite her am Morgen des 29. Juni zu vernehmen war, deutete auf den Beginn eines neuen Kampfes. Fiel es schon auf, daß nach so blutigem Treffen keine Verwundete nach Jungbunzlau gebracht, sondern die in den hiesigen Spitälern Tags zuvor eingebrachten bis auf wenige entfernt wurden, so konnte über den Ausgang der letzten Kämpfe kein Zweifel mehr obwalten, als gegen 11 Uhr eine Patrouille von 7 blauen Hußaren in Jungbunzlau erschien, die, obwohl sie selbst sich zuerst für Sachsen und dann für Baiern ausgaben, die gekommen wären, „die Preußen aus Böhmen hinauszuhauen", dennoch an den schwarz-weißen Kokarden alsbald für Preußen erkannt wurden. Sie fragten nach der Stellung der österreichischen Armee, der sie sich anschließen wollten, nahmen die Hochrufe, welche die Bevölkerung den „baierischen Brüdern" brachte, mit „Hoch Oesterreich!" entgegen und sprengten davon.

Eine zweite Patrouille, die bald darauf erschien, zog Erkundigungen wegen des bei Nachod verwundeten Grafen Moltke ein, den sie im Jungbunzlauer Spitale vermuthete. Sie war mit einer weißen Parlamentärsfahne erschienen. Eine dritte, die ihr folgte, erkundigte sich nach den Wegen, die nach Prag führen. Der eigentliche Einzug der Preußen in Jungbunzlau erfolgte jedoch erst am 30. Juni um die Mittagsstunde. Es waren zwei Bataillone Landwehr, die von Gabel kamen und noch nirgend im Feuer gestanden waren. Sie nahmen Aufstellung auf den beiden großen Stadtplätzen und die befehligenden Hauptleute, ehe sie ihre Compagnien zu 10—40 Mann in den Hauptstraßen einquartirten, empfahlen ihren Leuten freundliche Behandlung der Bevölkerung, falls auch ihnen freundlich begegnet würde. Jedoch gleich am Nachmittage begannen die Requisitionen. Sie bezogen sich auf Bier, Wein, Reis Fleisch, Kaffee, Zucker, Heu, Hafer, Stroh, Mehl, Tuch, Leder, Holz u. dgl. m., was der Kommune in ziemlich bedeutenden Quantitäten gegen Abquittirung beizustellen auferlegt wurde, und dehnten sich während der folgenden Tage auf alle Spiritusvorräthe, alle vorhandenen

Digitized by Google

Pferde, auf Pferdedecken, auf Rinder, auf Stiefel und Schuhe, auf Leinwand zu Hemden aus. Der Schaden, von dem die Kommune hierdurch betroffen wurde, dürfte 50.000 Gulden betragen. So empfindlich auch diese Auflage für die arme Kommune schon war, der, wenn es so fortging, unzweifelhaft Hungersnoth drohte, noch empfindlicher gestaltete sich alsbald die ueben der so zu sagen offiziellen Requisition, die von dem Commandirenden der Truppe ausging, sich entwickelnde obligate Requisition der Mannschaft, die diese auf eigene Faust betrieb, und von der insbesondere Schenken, Bäckerläden und Kaufmannsboutiquen heimgesucht wurden. Während der ersten Stunden wurde noch so ziemlich alles bezahlt. Am schlimmsten erging es bei diesem Requisitionssystem den Abwesenden, d. h. Geflüchteten, deren Quartiere und Läden erbrochen und vorgefundene Effekten rücksichtslos annektirt oder verkauft wurden.

* * *

29. Juni. Wollte man die Tragweite der bisherigen Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatze nach der gestern hier allgemein herrschenden Bestürzung beurtheilen, dann müßten wir uns schon als geschlagen erklären. So weit sie nach feind- und freundlichen Berichten übersichtlich sind, läßt sich an einem glücklichen Erfolge der österreichischen Waffen noch keineswegs verzweifeln.

Zu beklagen bleibt für alle Fälle der Mangel an Offenheit seitens unserer Landesregierung über diese Ereignisse: büudig und wahr mitgetheilt, hätte auch das Schlimmste weit weniger drückende Wirkung geübt als ihr peinliches Schweigen in den letzten zwei Tagen. Dazu kam noch der gestern plötzlich abgebrochene Verkehr für Personen und Güter auf der Staatsbahn, ohne daß der Grund dafür bekannt gegeben wurde, so wie ferner das ununterbrochene Zuströmen von Flüchtlingen aus den Gegenden von Münchengrätz, Jungbunzlau, Melnik, Josefstadt ꝛc.*)

— Die Verkehrsstörung sollte freilich, wie ich privatim hörte, nur wegen des frischen Zuzugs zur Nordarmee, kurze Zeit dauern; warum aber jetzt erst im letzten Momente Zuzug, nachdem auf den 29. und 30. schon entscheidende Dinge angesagt waren? — Warum, wie ich Abends noch erfuhr, jetzt erst „zur Beruhigung des Publikums", die bedeutenden Pulvervorräthe aus dem Stern-Magazine wegschaffen? —

* * *

Die Abendblätter strengten sich sichtlich an, kalmirend zu wirken; sie brachten ein verspätet Telegramm, „Gablenz erfocht (am 27.) bei Trautenau einen glänzenden Erfolg. Der Feind wurde zurückgeworfen. Heute (28.) bei Skalitz ein bedeutendes Artilleriegefecht." —

Die Prager Zeitung meldet: Um Melnik alles ruhig. Dauba, Hirnsen, Neuschoß, Dobern, Reichstadt, Alt- und Böhm.-Leipa von Preußen geräumt, gestern Nachts eilends nach Niemes aufgebrochen." In demselben Abendblatte meldet aber auch die Prager Zeitung: Um die Bedürfnisse der Armee mit Sicherheit decken zu können, werden die bedeutenden in Prag aufgestapelten Vorräthe des Militär-Aerars ... in solche Gegenden gebracht, wo sie leichter ihrer Bestimmung für die operirende Armee zugeführt werden können: Grund genug, daß jeder zwischen diesen Zeilen etwas las, was auf eine Eventualität der beklommensten Art vorbereitete und die Wohlmeinung der Telegramme vollständig neutralisirte.

— Aus der Bundesversammlung erfuhren wir heute, daß sie in ihrer Sitzung am 27. Juni den baierischen Feldmarschall Prinzen Karl von Baiern (Großoheim des regierenden Königs) zum Oberbefehlshaber der Bundestruppen — unter der obersten Leitung Benedeks und nach gemeinschaftlich festgestellten Operationsplan — erwählt habe.

*) Auch nach Pardubitz waren vorgestern eine Menge Familien aus Nachod, Skalitz und der Umgegend angekommen, die unter Zurücklassung aller Habe im ersten Schrecken, als die Preußen in der Nacht unter Hurrahgeschrei in die Ortschaften eingerückt, davon liefen.

Digitized by Google

Zur Charakterisirung der Situation, die eine besorgnißvoll erregte ist, will ich noch einige Notizen aus verschiedenen Zeitungen hier anschließen. Aus Pardubitz wird der Bohemia geschrieben, daß in der Nacht vom 27. auf den 28. telegraphisch der größte Theil der dortigen Aerzte nach Josefstadt berufen wurde. Viele Verwundete waren dort angelangt. (Ein fünfter Zug Verwundeter, auf welchen sich mitbei über 200 Flüchtige aus Jungbunzlau befanden, traf gestern noch in Prag ein).

Aus Großtal wird berichtet, daß sich dorthin wie in den nächstgelegenen Dörfern Wiskirsch und Waldstein fast die ganze Bevölkerung Turnau's geflüchtet habe; Turnau soll verödet sein wie ein Friedhof.

Das Gefecht bei Sichrow, bei welchem an 70 Kanonenschüsse hörbar wurden, ließ sich vom Marienfelsen ziemlich genau beobachten. Den bei Langenbruck gefallenen k. k. Major Pontz v. Pantz — welchem die feindliche Kugel das Herz durchbohrte, — hatte man nach Turnau gebracht und in einer Kapelle verborgen.

* * *

Ein Aufruf des Hilfscomité's für die Verwundeten der k. k. Armee bittet das Publikum dringend, alle etwa vorräthigen Spitalsbedürfnisse unverweilt an die Sammelorte des Comité's abgeben zu wollen.

Die sich im Lande kundgebende Opferwilligkeit zu Gunsten unserer verunglückten Krieger ist wahrhaft großartig. Wer nur irgend über ein Besitzthum, sei es Schloß oder Hof disponirt, hat bereits für Aufnahme einer mehr oder weniger umfangreichen Anzahl Verwundeter sich bereit erklärt, Viele darunter für gänzliche Ueberlassung gut situirter Gebäude für Errichtung von Spitälern 2c.

Wohl in den meisten Quartieren der großen Stadt wird Charpie gezupft, werden Compressen zugeschnitten oder Spitalwäsche und anderweitige Bedürfnisse in Bereitschaft gestellt. Auch die Sammlungen an Geld und Naturalien zu Verpflegszwecken der Privatspitäler nehmen unerwarteten Fortgang. Doch nicht allein in Prag, nein, rings im Lande herrscht nach übereinstimmenden Berichten in dieser Richtung — den Verwundeten wohlzuthun — wahre patriotische Einhelligkeit: die Gott für alle, weitere Zeit erhalten möge!

— Das k. k. böhmische Statthalterei-Präsidium hat unter dem 28. Juni auf Grund einer Ermächtigung des Justizministers für alle von der feindlichen Invasion betroffenen Bezirke Böhmens — deren vorläufig 32 namhaft gemacht sind — ein wechselrechtliches Moratorium, giltig vom 28. Juni bis zum 12. Juli d. J., erlassen.

— Die sächsischen Offiziere der der österreichischen beigeschlossenen sächsischen Armee erhielten, um fatalen Verwechslungen zu entgehen, statt ihrer landesüblichen Mütze österreichische Käppi's; sie haben auch die Epauletten abgelegt und tragen nach österreichischem Brauch die Distinktionszeichen am Rockkragen. Die gleicherzeit beabsichtigte Umwandlung der Kopfbedeckung bei der Mannschaft, die sich schon wiederholt nothwendig zeigte, wurde leider durch die nun rasch aufeinanderfolgenden Aktionen hintangehalten. —

* * *

Um zurückzukehren auf den Kriegsschauplatz, so ist zu bemerken, daß unter den weiteren Nachrichten, welche durch Extrablätter im Verlaufe des Tages von daher gebracht wurden, ein Telegramm der Politik als das ausführlichste erscheint; dieses lautet nämlich: „Pardubitz, 28. Juni, 5 Uhr 50 Min. Abends. Gestern 9 Uhr Früh wurden 10,000 Oesterreicher auf dem Marsche von 40,000 Preußen bei Wysokow und Skalitz angegriffen. Die Position wurde von den Oesterreichern zweimal geräumt, schließlich behauptet. Es war ein heißer Tag, große Verluste beiderseits, die Oesterreicher haben 1500 Todte und Verwundete. Unsere Truppen behaupten Skalitz, beiderseits wurden wenige Gefangene gemacht. Heute erwartet man ein zweites Treffen bei Skalitz."

Diese Skalitz-Nachoder Aktion, als eine mit der Podol-Münchengrätzer nicht zusammenhängende, muß näher erläutert werden.

Digitized by Google

Bekanntlich wurde die sogenannte schlesische oder zweite preußische Armee unter das Obercommando des Kronprinzen von Preußen gestellt, welcher zuletzt sein Hauptquartier in Neisse hatte. Am 23. d. M. verabschiedete sich aber der Kronprinz von Neisse und äußerte bei dieser Gelegenheit zu den Gemeindebehörden: „Ich rechne es mir zur hohen Ehre, daß mein königlicher Vater diese Armee mir anvertraute, die, wenn auch vielleicht nicht zur unmittelbaren Aktion bestimmt — dem Vaterlande, namentlich dieser Provinz, zu deren Gouverneur ich ernannt bin, gute Dienste leisten soll". Zum Magistrat gewendet, sprach er wieder unter anderem: „ich glaube Sie versichern zu können, daß dieser Theil der Provinz nicht unmittelbar der Schauplatz des Krieges, der Aktion sein werde". Bliebe hienach zu folgern, daß die kronprinzliche Armee eigentlich nur zur Deckung der Landesgrenze vorrücke, müssen wir nach der uns nun bekannt gewordenen Ueberschreitung der Grenze und des Angriffs der Stellung der Oesterreicher schließen: es sei ein dieses Vorgehen begünstigender Zwischenfall eingetreten, wonach es kaum mehr zweifelhaft, daß der Kronprinz die Verbindung seiner Armee mit der des Prinzen Friedrich Karl und Herwarth von Bittenfeld anstrebe, daß es sich ihm nur noch um einen Stützpunkt handle, den — Stalitz abzugeben vorzüglich geeignet erscheinen mußte.

Dieser feindlichen Absicht entspricht denn auch die des österreichischen Feldherrn, Stalitz als den Damm auf der Vertheidigungslinie hartnäckig behaupten zu wollen.

Dem 6. Armeecorps (Ramming) war die Aufgabe der Behauptung zugewiesen. — Die Stärke der über Reinerz und Lewin vorrückenden Armee zu erforschen, unternahmen am 26. Nachmittags ein Cürassier- und ein Infanterie-Regiment über Nachod hinaus einen Recognoscirungsmarsch, stießen auch bald auf die feindliche Vorhut und engagirte sich in ein bis gegen Abend andauerndes Plänklergefecht, aus welchem unsere Truppen, von der Feindesmasse überboten, um 8 Uhr auf Nachod zurückkehrte. Dies gab zugleich das Signal zu allgemeiner Auswanderung. Um 9 Uhr occupirten die Preußen Nachod, unsere Recognoscirungstruppe zog sich fechtend zurück, in die westlich der Stadt gelegene Aufstellung des 6. Armeecorps. — Das 10. Armeecorps (Gablenz) stand bei Neustadt. Am Morgen des 27. ging der Feind, welcher sein Gros in sehr vortheilhafte Stellung am Abhange und in der Waldung vor Nachod gebracht hatte, in starken Colonnen auf Stalitz vor; eine gut situirte österreichische Batterie bei Wysokow, legte sogleich bedeutende Bresche in diese Colonnen. Bald war der Kampf ein allgemeiner und zog sich unterhalb Stalitz, endlich nach Stalitz selber in furchtbarer Heftigkeit durch drei volle Stunden hin. Innerhalb dieser Zeit hatten die Preußen das Kampfobjekt im Besitze, verloren es aber auch wieder, nachdem unsere Geschützreserve in Verbindung mit einer Cavallerie-Division ins Gefecht eintraten. Zwar wurde auch preußischerseits die Reserve vorgeschoben, ohne aber dem Erfolge der Oesterreicher an diesem Tage weiteren Abbruch thun zu können.

Um 4 Uhr wurde der Kampf auf allen Punkten abgebrochen. Das 6. Armeecorps bezog seine frühere Stellung. — Das 10. Armeecorps war außer Aktion geblieben.

Die Narod. Listy brachten einen Bericht, wonach die Preußen schon um 11 Uhr Vormittag auf Nachod zurückgeworfen, sich dort verschanzt hätten, von unseren anstürmenden Truppen aber nach einem mörderischen Kampfe über Schönau gegen Lewin über die Grenze getrieben worden wären.

— Ich muß im Momente, wo noch kein eingehender österreichischer Bericht vorliegt, guten Glaubens an dem schlichten Berichte festhalten, den mir ein beim Gefechte Betheiligter gab, und wodurch das Factum, daß das 6. Armeecorps im Besitze des Kampfobjektes — Stalitz — geblieben, unbestreitbar sichergestellt bleibt. Was den Preußen bei numerischer Ueberzahl und der vorzüglicheren Infanteriewaffe zu statten gekommen war, hatte unsere ausgezeichnete Artillerie, die Kampfwuth und Ausdauer unserer Truppen hinreichend ausgeglichen. Die Zahl der feindlichen Todten war größer, die der Verwundeten kaum geringer als unsererseits.

Digitized by Google

Ein mir später doch noch zu Handen gekommener österreichischer Bericht des Specialcorrespondenten des Fremden-Blattes erweist sich mit dem obigen wesentlich übereinstimmend, und lautet: „Die Preußen, unter dem Befehl des Kronprinzen, rückten zeitlich Morgens auf der Straße von Nachod nach Skalitz vor, um dort die Vereinigung mit dem über Trautenau eingefallenen Corps zu ermöglichen und gleichzeitig einen Druck auf die Eisenbahn auszuüben. Sie waren in ihrem Vormarsche bereits über Skalitz hinausgekommen, als sie von den Oesterreichern (sechstes Armeecorps unter Ramming) angegriffen wurden. Lange Zeit war unsererseits nur eine einzige Brigade im Feuer, während die Preußen sogleich bedeutende Truppenmassen entwickelten. Der Kampf nahm bald bei Beginn eine außerordentliche Heftigkeit an. Skalitz, wo die Centren der beiderseitigen Truppen aufeinander trafen, war der Schauplatz des blutigsten Kampfes. Der Ort, vollangefüllt mit Todten und Verwundeten, wurde endlich von den Oesterreichern erstürmt, worauf der hartnäckigste Kampf um die Höhen hinter Skalitz entstand. Zweimal wurden dieselben von den Oesterreichern genommen, zweimal wurden letztere von bedeutend überlegenen Streitkräften zurückgedrängt. Endlich wurde der Feind geworfen. Aber er wich nur Schritt für Schritt zurück und jeder Fuß Terrain mußte mit Leichen erkauft werden. Mehr als einmal schwankte dabei die Wage, aber die Zähigkeit der Preußen mußte endlich dem ausdauernden Ungestüme der österreichischen Truppen weichen. Ein besonderes Verdienst erwarb sich dabei die achtpfündige Geschützreserve, welche, ohne sich um die preußischen Batterien zu kümmern, ihr verheerendes Feuer auf die feindlichen Colonnen richtete. Es kann aber anderseits nicht unbemerkt gelassen werden, daß nach übereinstimmenden Aussagen die preußischen Zündnadelgewehre sich sehr fühlbar machten. — Auch ein Cavallerie-Engagement kam in diesem Gefechte vor. Es waren Hessen- und Ferdinand-Kürassiere, welche in die Action traten, ohne jedoch entscheidend wirken zu können. Die preußischen Lanciers, mit denen sie sich maßen, waren in zu großer Anzahl erschienen, als daß die österreichische Cavallerie Aussicht auf Erfolg gehabt hätte. — Um 4 Uhr Nachmittags konnte das Gefecht als beendet angesehen werden. Die Preußen waren langsam, aber doch so stetig zurückgewichen, daß sie nicht einmal alle ihre Verwundeten mitnehmen konnten. Von unserer Seite stand blos das sechste Armeecorps im Feuer, während ein anderes in Bereitschaft stand. Die Preußen hatten eine mehr als doppelt so starke Uebermacht entwickelt".

Doch will ich zum Beweise vollkommener Objektivität auch hier wieder einen Bericht aus dem anderen Lager nebenan stellen. Diesmal ist es die Relation des Kronprinzen an seinen königlichen Vater, welche füglich als Muster dienen kann für — die Beurtheilung weiterer preußischer Bulletins.

„Reinerz, 27. Juni. Ew. königl. Majestät melde ich allerunterthänigst über die Ereignisse des heutigen Tages Folgendes: General von Steinmetz hatte bereits am Nachmittage des 26. seine Avantgarde unter Generalmajor von Löwenfeld gegen Nachod vorgeschoben und dieser sich nach leichtem Gefecht in den Besitz des Defilé's gesetzt, welches von den Oesterreichern mit Zurücklassung von 18 Todten geräumt wurde. Die Avantgarde schob ihre Vortruppen in der Richtung auf Skalitz vor. Heute Früh ½10 Uhr wurde diese Avantgarde von zwei Brigaden des 6. österreichischen Corps, denen eine dritte als Soutien folgte, mit zahlreicher Artillerie sehr lebhaft angegriffen. Gleichzeitig erschien die schwere Cavallerie-Division des Prinzen Holstein. Durch die Anstrengungen der Avantgarde, welche langsam fechtend zurückging, wurde für das Gros des Corps die Zeit gewonnen, aus dem schwierigen Defilé heraus die vorliegenden Höhen zu erreichen. In diesem Moment traf ich aus Braunau rechtzeitig beim Corps ein. Die Truppen wurden sofort bei ihrem Eintreffen zur Festhaltung der nächsten Höhen vorgeworfen, die Division Kirbach rechts, die Division Löwenfeld links. Die gesammte Artillerie, 90 Geschütze, wurde in die Gefechtslinie vorgezogen, wogegen der Feind sich durch die letzte Brigade des 6. Corps und dessen Reserve-Artillerie verstärkte. Das Vordringen des Feindes kam sehr bald zum Stehen, und es konnte, sobald der Aufmarsch unseres Corps, welches noch ein Infanterieregiment und Reserve erhielt, vollendet war, zur energischen Offensive übergegangen werden. Der General von Mnuck warf

Digitized by Google

mit einer glänzenden Attaque des 1. Uhlanen- und 8. Dragoner-Regiments, wobei es zum heftigsten Handgemenge kam, die feindliche Cürassierbrigade des Prinzen Solms über den Haufen. Jedes Regiment nahm eine feindliche Standarte. General v. Wnuck, Oberst von Treskow und Oberstlieutenant von Wichmann, die Commandeure beider Regimenter, trugen ehrenvolle Wunden davon. Die Infanterie, deren Feuergefecht von glänzender Wirkung gewesen war, ging an verschiedenen Stellen mit dem Bajonette zum Angriffe vor und setzte sich in den Besitz der vorliegenden Waldparcellen und Oertlichkeiten. Die Fahne des 3. Bataillons Deutschmeister fiel dabei in unsere Hände. Gegen 3 Uhr waren sämmtliche feindliche Truppen auf dem Rückzuge, begleitet von dem Feuer unserer Geschütze. Einer Abtheilung des ersten Uhlanenregiments gelang es, zwei feindliche Geschütze zu nehmen; drei andere blieben bei dem eiligen Rückzuge stehen. Die Cavallerie, unterstützt durch einige Infanterie, ging zur vorläufigen Verfolgung vor, während die gegen Abend herangezogene Brigade des 6. Corps die Avantgarde übernahm. Gegen 6 Uhr, nachdem ich fast alle im Gefechte gewesenen Truppen auf dem Schlachtfelde gesehen und ihnen im Namen Eurer k. Majestät die allerhöchste Anerkennung ausgesprochen hatte, kehrte ich nach Nachod zurück. Der Kampf des heutigen Tages gereicht dem General von Steinmetz und dem 5. Armeecorps zur Ehre. Ich kann nicht genug des Lobes über die außergewöhnliche Ruhe der jungen Truppen sagen. Alle Waffen haben in Erfüllung ihrer Schuldigkeit rühmlichst gewetteifert. Das Zündnadelgewehr hat bedeutende Verheerungen angerichtet und alle feindlichen Angriffe, die mit großer Bravour unternommen wurden, scheitern lassen. Die Artillerie hat in dem Anfangs bedeutend überlegenen feindlichen Geschützfeuer eine seltene Ausdauer bewiesen, und die Cavallerie hat sich der so gerühmten österreichischen Reiterei überlegen gezeigt. Oesterreichischerseits waren 28 Bataillone im Gefechte, von welchen sämmtlich Gefangene in unsere Hände gefallen sind. Das 5. Corps hatte dagegen nur 22 Bataillone vorzuführen, von denen jedoch die in Reserve gehaltenen nur in Granatfeuer gekommen sind. Der glänzende Erfolg des heutigen Tages ist mit verhältnißmäßig geringen Verlusten erkauft worden. Ich schätze, nach Allem, was ich gesehen habe, dieselben zwischen 5—600 Mann, wobei eine sehr bedeutende Anzahl unserer braven Offiziere. Außer den bereits angeführten ist von höheren Officieren der Major von Natzmer vom 8. Dragoner-Regiment todt, der General-Major von Ollech und der Oberst von Walther, Commandeur des 46. Regiments, verwundet. Der Verlust des Feindes ist dagegen sehr bedeutend. Ueber 2000 (?) Gefangene sind in unseren Händen; die Todten lagen an manchen Stellen massenhaft, so daß ich den Gesammtverlust über 4000 Mann schätze. Erbeutet wurden die bereits erwähnten fünf Geschütze, eine Fahne und zwei Standarten.*) Ich werde Ew. k. Majestät nicht verfehlen, die Details-Relationen und specielle Verlustlisten, wie die Namen derer, welche Gelegenheit hatten sich besonders auszuzeichnen, so bald als möglich allunterthänigst zu überreichen. (gez.) Friedrich Wilhelm, Kronprinz, General der Infanterie und Oberbefehlshaber der zweiten Armee".

Nach diesem Berichte wären jedenfalls die Oesterreicher die Besiegten, wenn nicht — maliciöser Weise die Kölner Zeitung, welcher ich denselben entnehme, unmittelbar danach eine weitere „amtliche" Depesche vom folgenden Tage brächte ddto. Breslau, 29. Juni 1 Uhr 15 Minuten Früh: „Ew. Majestät melde ich vom

*) In einer österreichischen, officiellen Relation wird dieses Factums in nachstehender Weise gedacht: „In dem Gefecht bei Wysokow am 27. Juni hatte das Cürassier-Regiment Kaiser Ferdinand Nr. 4 das Unglück, beide Standarten zu verlieren. Nach den hierüber eingeleiteten Erhebungen stellt sich nun heraus, daß die Führer beider Standarten in der Attaque niedergeschossen wurden und mit den zerschmetterten Standarten stürzten; das Cürassierregiment wurde nach vollkommen gelungener Attaque durch Infanterie-Carrés empfangen und mußte sich — dem mörderischen Feuer des im Wald rechts und links postirten Feindes ausweichend — rückwärts wieder ralliiren, war daher nicht im Stande, während dessen die von ihren erschossenen Führern zu Boden fallen gelassenen und zerschmetterten Standarten aufzuheben. Es muß noch bemerkt werden, daß das Gefecht keineswegs nachtheilig, sondern im Gegentheile als eines der glänzendsten und vollkommensten Attaquen angesehen werden kann und dem Herrn Obersten Regiments-Commandanten von Berres zur höchsten Ehre gereicht."

Digitized by Google

28. Juni einen zweiten (?) Sieg, heißer und blutiger, wie am 27. Juni. Viel Verlust an Offizieren und Mannschaften, doch der Verlust des Feindes entschieden größer. Wieder einige Trophäen erobert, die Zahl noch ungewiß. Zahlreiche Gefangene gemacht. Skalitz ist in meinen Händen. Gegen mich nach aufgefundenem Befehl Benedek's heute Erzherzog Leopold mit dem 6. und 8. Corps. Meine Truppen sind nach zwei Schlachten noch voller Muth und Freudigkeit. Sie brechen in lauten Jubel aus. Steinmetz."

Wenn dieser zweiten Meldung nach, erst durch erneuten „heißen und blutigen" Kampf Skalitz genommen werden konnte, was wurde dann im „Siege" des ersten Kampftages gewonnen?

* * *

Ueber ein Reitergefecht bei Čerwenáhora vom 27. Juni brachte der Staatsanzeiger folgenden amtlichen Bericht: „Die Avantgarde der 2. Garde-Infanterie-Division unter dem Befehl des Oberst Mirus, Kommandeurs des 3. Garde-Uhlanen-Regiments, wurde am 27. Juni c., Nachmittags 2½ Uhr, beschligt, in der Richtung von Kosteletz auf Skalitz vorzugehen. Bei dem Vorwerk Wolesnic erhielt die Infanterie und Artillerie der Avantgarde den Befehl, stehen zu bleiben, die Cavallerie dagegen eine Recognoscirung gegen Skalitz vorzunehmen.

Es waren zur Zeit bei der Avantgarde disponibel: die 2. Eskadron und 2 Züge der 4. Eskadron. Der Regiments-Commandeur ging mit diesen 6 Zügen durch das Dorf Čerwenáhora im Trabe vor und erhielt noch im Dorfe die Meldung, daß jenseits Čerwenáhora feindliche Cavallerie aufmarschirt sei.

Der Aufmarsch aus dem Dorfe war etwas schwierig, da er von einem Wege aus unternommen werden mußte, der ziemlich eng mit Bäumen besetzt und von einem tiefen, steilrändigen Graben umschlossen war. Die 6 Züge marschirten auf Befehl des Regiments-Commandeurs auf, doch war der Aufmarsch noch nicht zur Hälfte vollendet, als 1½ Eskadron kais. österreichischer Mexiko-Uhlanen auf die diesseitige Cavallerie zur Attaque anritten. Was vom Regiment aufmarschirt war, warf sich sofort auf den Feind, die anderen Mannschaften folgten im Aufmarsch. Der diesseitige Choc gelang vollkommen, indem derselbe die beiden feindlichen Glieder durchstieß.

Es entstand nunmehr ein hitziges Einzelngefecht, an welchem noch 2 Züge feindlicher Uhlanen Theil nahmen, die hinter dem rechten Flügel der Eskadron zurückgehalten zu sein schienen.

Während dieses Einzeln-Gefechtes feuerten die feindlichen Uhlanen aus ihren Pistolen, nachdem sie schon bei ihrem ersten Anreiten fast unmittelbar vor unserer Front eine Art Salve gegen uns abgaben.

Während des Einzeln-Gefechtes erschienen auf unserem linken Flügel die aus dem Gros nachgesandte diesseitige 3. Eskadron, welche sich an dem Einzeln-Gefechte betheiligte. Gleich nach der 3. Eskadron erschien auch die der Avantgarde nachgesandte 1. Eskadron und als das Regiment schon ralliirt wurde, zwei links seitwärts detachirt gewesene Züge der 4. Eskadron.

Das Gefecht wogte zweimal hin und her und hatte etwa eine Dauer von 10 Minuten. Die österreichischen Uhlanen flohen unter einer Anzahl von Todten und Verwundeten. 3 österreichische Offiziere und 22 zum Theil sehr schwer verwundete österreichische Uhlanen sind in das Lazareth zu Kosteletz gebracht. Ein Rittmeister gab, nachdem er schwer verwundet war, seine Eskadrons-Kassa mit 226 Gulden an die diesseitige 2. Eskadron ab.

Auch die diesseitigen Verluste sind leider nicht ganz unbedeutend gewesen.

Eine Verfolgung des Feindes konnte nicht stattfinden, da in nicht beträchtlicher Entfernung größere Cavallerie-Abtheilungen (nach der späteren Mittheilung eines verwundeten und gefangenen Offiziers 10 Schwadronen) aufmarschirt waren. Das Regiment machte in dem Gefecht 13 Beutepferde und 32 Gefangene".

* * *

Digitized by Google

Das Wort „Hauptquartier", das bei Schilderung der Kriegsoperationen häufig vorkömmt, bevor der weiteren Fortsetzung hier in seiner Bedeutung erklärt zu finden, dürfte vielen Lesern willkommen sein. Einem Fachblatte entnehme ich hierüber Folgendes:

Ein Hauptquartier ist die pulsirende Lebenskraft — gleichwie das Herz der operirenden Armee. An der Spitze steht der Armee-Commandant, als der Regulator der zwei großen Triebwerke, welche die ihm unterstehende Armee in einheitlicher Thätigkeit zu erhalten hat. Das erste Triebwerk heißt: Armee-Commando, das andere: Armee-Intendanz.

I. Das Armeecommando oder die Seele des eisernen Mannes besteht

1. aus den Flügeladjutanten und Ordonnanzoffizieren des Armeecommandanten. Sie sind die lebendig gewordenen Voltairschen Säulen, welche die zum Worte verkörperten Gedanken des Armeecommandanten zum bezeichneten Punkte hinleiten; Schnelligkeit des Auffassens, Klarheit des Ausdruckes, Schärfe des Orientirungsplanes und körperliche Gewandtheit sind ihnen unerläßlich. 2. Aus der Generalstabs-, Genie- und Artillerieabtheilung; der Chef des Generalstabes, als erster Rathgeber des Armeecommandanten, hat auch dessen große Verantwortung vor Gott und dem obersten Kriegsherrn, dem Kaiser, auf sich. Hohe militärische, alle Zweige des Kriegswesens umfassende Kenntnisse, eine eiserne Ruhe im Glücke und Unglücke, detaillirte Uebersicht des Kriegstheaters, richtiges Verständniß für das der Kriegführung zu Gebote stehende Material und die große, so schwer zu erlernende Kunst des Schweigens müssen die Eigenschaften sein, die einen Chef auszeichnen. Die Kundschafts- und Feldoperationskanzlei, welche dem Chef der genannten Abtheilungen in letzter Instanz unterstehen, liefern die Mittel, um jene Eigenschaften recht klar ins Licht stellen zu können. Subsidarisch wirken: 3. der Referent vom Pioniercorps, 4. der Proviantoffizier, 5. der Stabsquartiermeister, 6. das Platzcommando, 7. das Transporthaus, 8. das respicirende Commissariat, 9. der Generalgewaltige, 10. der Gensdarmeriekriegsflügel, 11. der Traincommandant, 12. die Feldpressen, und 13. die Telegraphen-Direction.

II. Den Leib des eisernen Mannes bildet die Armee-Intendanz. Ihre Aufgabe dreht sich hauptsächlich um das leibliche Wohl der operirenden Armee. Sie muß die Mittel herbeischaffen, damit die geistige Kraft und auch die leibliche in ihrer Spannkraft erhalten werde, und darum unterstützen den Armee-Intendanten, welcher stets ein im Range hochstehender General ist, Offiziere und Beamte:

1. vom Generalstabe, 2. vom Kriegscommissariate, 3. vom Verpflegscommissariate, 4. vom Auditorate, 5. von der feldärztlichen Branche, und 6. zur Manipulation; ferner: 7. die Feldspitäler-Direction, 8. Armee-Fuhrwesenscommando, 9. Fuhrwesens-Feldinspection, 10. Fleischregie-Direction, 11. Operations-Casse, 12. Casse- und Kanzlei-Bespannungsescadron, 13. die Feldpost.

Diese aus zwei Mal 13 bestehenden Unterabtheilungen des Armee-Hauptquartiers, in der Regel 490 bis 500 Personen zählend, benöthigen zur Fortbringung 620 bis 630 Pferde und 94 Fuhrwerke, wobei jedoch der Train des Armeecommandanten, welcher Pferde und Fuhrwerk nach Bedarf mitführt, nicht miteinbegriffen ist, und rechnet man zu diesen hier angeführten Ziffern die stets ins Hauptquartier commandirte Division Infanterie von 354 Mann, 2 Pferde und 1 Fuhrwerk, 1 Escadron Cavallerie von 170 Mann und 169 Pferden, also noch 524 Mann, 171 Pferde und 1 Fuhrwerk, dann hat man approximativ einen Begriff von der Länge, die ein Armee-Hauptquartier auf seinem Marsche einnimmt. Approximativ darum, weil häufig in einem solchen Hauptquartiere auch hohe Offiziere der Kriegsmarine, Diplomaten und sehr hervorragende Persönlichkeiten anwesend sind, die ihre eigenen Pferde und ihre specielle Dienerschaft haben. Den normalen Stand eines Armee-Hauptquartiers gibt ein Correspondent der Wiener Abendpost nach dem von dem k. k. Hauptmanne im Generalstabe Ferd. Petrossi eben in Wien bei Gerold erschienenen „Feldtaschenbuch" für die k. k. Offiziere aller Waffen.

Nun, um auf den Marsch eines solchen Armee-Hauptquartiers zurückzukommen.

Digitized by Google

Zur festgesetzten Stunde sammelt sich vor dem Hauptquartier die berittene Gendarmerie. Der Stabswagenmeister, am schwarzen Bandelier mit dem kaiserlichen Doppeladler kenntlich, ordnet die Wagen der kleinen und großen Bagage, die Diener mit den Handpferden reihen sich, die Stabsdragoner schließen sich an. Der Generalgewaltige zertheilt seine Mannschaft, die Kanzlei-, die Casse- und solche Wagen, welche dem Armeecommandanten gehören, erhalten ihre Bedeckung, und nun wartet Alles, bis der Armee-Commandant mit dem hohen Generalstabe, insgesammt zu Pferde, einen kleinen Vorsprung gewonnen habe. Eine gewisse officielle Rangordnung wird auf einem solchen Marsche nicht beobachtet, das Gefühl der Schicklichkeit oder das Bedürfniß und in wenigen Fällen der Befehl weisen jedem seinen Posten an. Eine ungezwungene Conversation würzt einen solchen, manchmal recht anstrengenden Ritt. Und hinter der vornehmen Cavalcade wälzt sich die Riesenschlange der Handpferde und der Fuhrwerke fast lautlos fort, denn Hitze und Staub benehmen den Athem und nur das Niesen der Pferde, die den lästigen Staub aus den Nüstern zu entfernen trachten, und das Knarren der Räder und der dumpfe Hufschlag unterbrechen die monotone Stille. Gut, wenn ein solcher Zug keiner Heerescolonne auf seiner Straße begegnet; geschieht dies, wie jüngst von Cola nach Verona, dann wird erklärlich, wie ein Weg, den man sonst in zwei Stunden vollenden konnte, fünf Stunden in Anspruch nimmt.

* * *

30. Juni. Die allgemeine Unruhe ließ auch mich nicht unberührt; seit Anbruch des Tages schlaflos, suchte ich durch einen Gang ins Freie, durch das Lied der Lerche zu innerer Beruhigung zu gelangen. Vergebens! Denn beim Stadtthore angekommen, was mußte ich sehen? Militärische Besetzung! — die seit Jahren nicht mehr zu sehen war. — Was solls damit, frug ich einem am Avisoposten stehenden Jäger vom 3. Bataillon. „Ja, sagte er, 's ist nur wegen die Spione, die jetzt 'rum schleichen". Von einer Amtsperson erfuhr ich später allerdings, es habe damit seine Richtigkeit; man habe bereits Einen angehalten, der eine vollständige Liste aller hiesigen wohlhabenden Leute mit Angabe von Stadtviertel und Hausnummer „zu seiner Unterhaltung" abgefaßt hatte. Zwei Andere wurden desselben Morgens noch in Haft genommen. Am Bahnhafe fand ich auch heute Todtenstille. Nur Verwundete waren angesagt,*) die auch im Laufe des Tages kamen.

Die Früh-Zeitungen, von welchen Licht und Beruhigung erwartet wurde, durchkreuzen einander in ganz confußmachender Weise. Die „Prager" weiß gar nichts Positives über die Nordarmee, ebenso die Bohemia; nur die Politik weiß von einem zweiten „großen Treffen" bei Skalitz, das der Feind besetzte; weiß ferner von einem Kampfe bei Gitschin, und daß die kaiserlichen Behörden Jungbunzlau schon vorgestern geräumt hätten. Lauter Nachrichten, durch welche die Beklemmung nicht behoben werden konnte.

Die Nachmittag-Extrablätter ergehen sich in Widersprüchen wie die Hauptblätter vom Morgen, so daß es des zunehmenden Wirrsals wegen gerathen erscheint, ruhig abzuwarten, bis sie sich gegenseitig abklären.

* * *

Nach einer Meldung aus Brünn waren preußische Truppen am 27. in Troppau eingedrungen, haben sich aber nach Zerstörung des Telegraphen und Mitnahme von 6 preußischen (??) Schüblingen wieder zurückgezogen.**)

Es sei dem heutigen Datum noch angeschlossen eine neuere Proclamation des edlen Königs von Sachsen, die mir zufällig zu Gesichte kam und wahrhaft erquickende Wirkung auf mich übte durch ihren herzlich schlichten Wortlaut:

*) In der Nacht waren von Nachod her 845 Mann vom 7., 12. und 24. Jäger-Bataillone, von Airoldi- und Preußen-Infanterie, Kellner- und Kaiser Ferdinand-Cürassiere eingebracht worden.

**) Näheres auf Seite 39.

Digitized by Google

„Meine treuen Sachsen!

Bin ich auch fern, so ist doch mein Herz immer bei euch! Schmerzlich ist es mir, euch in Feindes Händen zu wissen. Harret in Geduld.

Um sicher zu helfen, muß der rechte Augenblick abgewartet werden. Die Hilfe wird nicht ausbleiben, wenn Gott seinen Segen gibt.

Euer Treue und dem Schutze des Allmächtigen vertraue ich.

Prag, 23. Juni 1866.

Johann".

(Dresden ist seit drei Tagen vollständig abgeschlossen und darf Niemand weder heraus noch hinein. Rings werden Verschanzungen angelegt.)

* * *

Ueber die Fortsetzung des Kampfes bei Skalitz am 28. Juni, über den unsere Blätter noch immer keinen Bericht brachten, entnehme ich der Neuen Preußischen Zeitung Folgendes: „Das 5. und eine Brigade des 6. (preußischen) Armeecorps hatten blutige Arbeit am 28. bei Skalitz. Der Feind, am Tage zuvor von den Höhen von Wisoky hierher gedrängt, wurde kühn angegriffen. Die Westphalen vom 37. hatten die Ehre des Anfangs; es war ein schweres Werk, der Feind war stark, brav und stundenlang stockte das mehr und mehr sich erweiternde Gefecht, es wurde zur Schlacht. Der österreichische General von Ramming führte drei Brigaden und drei Jägerbataillone nebst zwei Cavallerie-Regimentern und etwa 24 Geschütze in's Feuer; es fochten unter Anderen die Regimenter: Graf Gondrecourt, Salvator, Prinz von Preußen, Erzherzog von Toscana, Ritter von Franck und Deutschmeister, ferner die Jäger-Bataillone 6, 17, 28 und die Windischgrätz-Dragoner nebst den Kaiser Ferdinand-Cürassieren."

„Preußischerseits, heißt es weiter, hatten das 37., 58., 7. (Königs-Grenadiere) und 38. Regiment, sowie die 5. Jäger die meiste Arbeit, das 6., 46. und 51. Regiment, so wie die Dragoner und Ublanen nicht minder. Das Dorf Skalitz gerieth in Brand und wurde erobert. Am Eisenbahndamme und auf der Chaussee stauten sich die Massen und es kam hier zum wüthendsten Handgemenge. Die Oesterreicher versuchten sich durch zweimalige Verbarrikadirung zu behaupten, aber vergeblich; auch das Vorgehen ihrer Cavallerie gegen unsere Bataillone, sowie ein resoluter Bajonnetangriff der Infanterie hatten nicht den erwünschten Erfolg. Das Zündnadelgewehr bewährte seine Ueberlegenheit, ganze Rotten, Generäle, Stabs- und Subaltern-Offiziere sanken nieder, und die führerlosen Massen mußten „Kehrt" machen oder sich gefangen geben. Die österreichischen Batterien donnerten auf uns herüber, aber sie trafen zum Glück selten, denn ihre Treffer erzeugten große Verluste. Doch blieben unsere Geschütze die Antwort nicht schuldig und dürften auch ihre Wirkung gethan haben. Nach Aussage von Gefangenen gingen freilich unsere Geschosse meist zu weit. Erst gegen Abend war der Sieg errungen." — Die Zahl der gefangenen Oesterreicher wird nahe an 4000, die Beute mit 8 Kanonen, 3 Munitionswägen und 3 Fahnen angeführt. „An Todten ließ der Feind, heißt es weiter, nahe an 500, an Verwundeten wohl 7- bis 800 zurück. Allein theuer war der Preis, die Gefangenen und Trophäen abgerechnet, wird unser Verlust nur wenig geringer sein. In Nachod ist beinahe jedes Haus ein Lazareth. Die preußischen Verwundeten liegen meist in Wisoky und Nachod, doch auch in Skalitz, die Leichtverwundeten wurden nach Reinerz und Glatz dirigirt."

„Unsere Reihen sind durch diese Schlacht bedeutend gelichtet. Hunderte schlummern schon unter der Erde oder ihr entgegen noch in den Lazarethen. Einige Regimenter haben schwer gelitten, einzelne Compagnien zu 80 bis 85 Mann eingebüßt, so z. B. das 7. und 37. Regiment. Schwer verwundet ist Oberst von Witzleben vom 38. Regiment; geblieben ist Oberstlieutenant von Wenkstern."

„Das Schlachtfeld, obwohl befreit von den meisten Todten und Verwundeten, gewährt noch jetzt einen entsetzlichen Anblick. An 100 Pferdekörper verbreiten einen pestilenzialischen Geruch; noch liegen einzelne Leichen gefallener Menschen auf dem Felde

Digitized by Google

im Getreide oder im Chausseegraben. Mitten auf der Chaussee vor Skalitz gewährt eine Gruppe einen fürchterlichen Anblick. Ein kaiserlicher Artillerist liegt hier mit seinen beiden noch angeschirrten Pferden, die zerbrochene Deichsel noch zwischen ihnen; sie sind alle todt: dem Menschen hat die preußische Kanone den Kopf weggerissen, den Pferden Leib und Brust zerwühlt — nicht weit davon steht Geschütz und Protze. Eine Meile weit, rechts und links der Chaussee liegen gefallene Pferde und einzelne Menschen noch, überall zerstörtes Material und Vorräthe. Die Zäune, Gehöfte, die Bäume am Wege, die Häuser der verlassenen Dörfer haben furchtbar gelitten; ein Kirschwäldchen vor Skalitz zeigt in allen Richtungen die Spuren des Kartätschfeuers, das zwischen durchgefahren. Die Trümmer von halb Skalitz rauchen noch." — — Weiteren Nachrichten ist zu entnehmen: General Steinmetz ist am 29. auf Gradlitz vorgerückt, um sich daselbst mit den bei Trautenau abgebrochenen Corps zu vereinigen, während ihm am 30. das 6. Armeecorps folgte. Dabei hat sich bei Jaromiersch das dritte Gefecht entsponnen. Die Oesterreicher suchten den Vormarsch zu verhindern und es kam zu einem dreistündigen Kampfe, wobei in der Gegend bei Josefstadt ein großer Brand ausbrach. (Der Vormarsch hatte zunächst zum Ziele, sich mit Prinz Friedrich Carl, der zuletzt bei Gitschin stand, zu vereinigen.) — In einem anderen Berichte heißt es: „Die Vereinigung der Armee des Prinzen Friedrich Carl mit der des Kronprinzen ist hiedurch (durch den Besitz von Skalitz) gesichert, und so müssen die nächsten Tage schon große Entscheidungen bringen."

(Die in Folge der rasch fortschreitenden Kriegsereignisse eingetretenen Verkehrsstörungen ließen erst später einen österreichischen Bericht über die vorstehende Action zu Handen kommen, den ich zu weiterer Ergänzung hier anschließe.)

Der Berichterstatter der Presse nämlich entwirft vom zweiten Treffen bei Skalitz am 28. Juni folgendes Bild: Um 10 Uhr beiläufig setzte sich Feldzeugmeister Benedek in seine leichte Kalesche, um in Begleitung seines Chefs der Operations-Kanzlei, General Krismanič, aus dem Hauptquartier Josefstadt gegen Skalitz zu fahren. Die Reitpferde waren schon vorausgeschickt und warteten in Dolan. Die Suite des Feldzeugmeisters, Alles, was zum sogenannten operirenden Hauptquartier gehört, setzte sich zu Pferde, um dem Feldzeugmeister zu folgen, während der Theil des schreibenden Hauptquartiers, welcher zum Armeetrain gehört, in der Festung zurückblieb. Ich schloß mich einigen bekannten Offizieren des Hauptquartiers an und ritt mit denselben eine halbe Stunde später gegen Skalitz, das wir, ein ziemlich scharfes Tempo haltend, fast zugleich mit dem Feldzeugmeister erreichten; er war in Dolan zu Pferde gestiegen. Der Armee-Commandant stellte sich mit seiner sehr zahlreichen Suite links vom Skalitzer Bahnhofe auf dem geräumigen Wagenperron auf, welcher, ein erhöhtes Plateau, einen guten Ueberblick über die vorwärts gelegene Stellung des Feindes gab; von dort aus mußte der Angriff auf Skalitz erfolgen. Auch der Commandant des 8. Corps, welches heute in Action kam, Erzherzog Leopold, stand mit seinen Adjutanten auf dem Perron. Von hier aus übersah man deutlich die Abhänge, auf welchen Tags vorher gekämpft worden, und deren Sturm so viel Soldatenblut gekostet hat. Der Rücken dieser Abhänge, der sich gegen den rechten Flügel der Skalitzer Stellung hinzieht, ist bewaldet, auf den Abhängen läuft die Waldcultur in zwei nasenartig vorspringende Streifen aus. In diesen Waldstreifen hatte die preußische Infanterie gedeckte Aufstellung genommen. Weiter vorwärts ist ein Hohlweg ziemlich tief eingerissen, der, von Buschwerk überdeckt, hinauf nach Wysokow führt, dann nach Zlič und zur Wenzelscapelle abzweigt, lauter Orte, um welche gestern hartnäckiger Kampf getobt hatte. Wir waren noch kaum eine Viertelstunde auf dem Perron, als wir preußische Colonnen aus den Waldrändern der gegenüberliegenden Abhänge deployiren und Geschütze ihre Aufstellung nehmen sahen. Der Angriff begann. Der Feldzeugmeister sah auf die Uhr; es war ¼12 Uhr. „Meine Herren, richten Sie Ihre Uhren, damit wir Alle gleiche Zeit haben", erinnerte er. Nach einer kurzen Besprechung mit dem General Krismanič gab dieser die Dispositionen für den heutigen Tag für die verschiedenen Corps. Einige Hauptleute vom Generalstabe saßen zu diesem Zwecke ab und aufgeschlichtete Bretter, welche eine Art von Parapet bildeten, als Schreibpult benützend, schrieben sie die Ordres, welche der Chef der Operationskanzlei

Digitized by Google

dictirte. Das Feuer aus den preußischen Batterien auf Skalitz hatte sich inzwischen immer verstärkt, und rechts und links von uns gaben unsere Geschütze Antwort. Der Feldzeugmeister rauchte ruhig seine Cigarre, die improvisirte Feldkanzlei arbeitete ungestört weiter. Die preußischen Kanoniere müssen nun offenbar den Wald von wehenden Federbüschen auf dem Bahnhofsperron bemerkt und das Hauptquartier erkannt haben. Denn mit einemmale richtete sich aus den zwei gegenüberliegenden preußischen Batterie-Linien ein concentrisches Feuer auf unseren Aufstellungsort, das Schuß auf Schuß über unsere Köpfe pfeifen machte; doch Niemand wird getroffen; alle Geschosse schlagen hinter uns ein oder explodirten unschädlich hoch in der Luft. Nachdem die Dispositionen gegeben waren, setzte der Feldzeugmeister sein Pferd in einen kurzen Galopp und ritt, den Feldartillerie-Director Erzherzog Wilhelm an seiner Seite, mit seiner Suite links rückwärts vom Bahnhof auf eine Höhe, welche mit einer gezogenen Achtpfünder-Batterie besetzt war, sie machte sich eben zum Feuern zurecht. „Ruhig und langsam schießen", mahnte der Armee-Commandant die Vormeister und verfolgte nun mit Interesse die Wirkung unserer Batterie, welche fast Schuß um Schuß in die Feuerlinie des Feindes brachte. Mit sichtlicher Befriedigung überzeugte sich der Erzherzog von der Tüchtigkeit der ihm unterstehenden Waffe. Die Preußen überschoßen anfangs, wie sie überhaupt bei jeder neuen Aufstellung erst einige Zeit brauchen, um sich in die Distanz einzuschießen. Haben sie diese gefunden, so schlagen ihre Kugeln allerdings richtig ein, fast Schuß auf Schuß. Die eminente Beweglichkeit unseres Artillerie-Materials gibt uns also ein Mittel an die Hand, uns hier überlegen zu machen; unsere Artillerie fährt leicht und schnell über jedes Terrain, und sie trifft ohne langes Einschießen. Während der Feldzeugmeister die Wirkung unserer Batterie fort und fort mit Interesse verfolgte, hatten die preußischen Kanoniere die richtige Distanz offenbar gefunden: denn in kurzen Zwischenräumen schlugen vier Kugeln in die Batterie, dicht neben dem Armee-Commandanten ein. Die Mannschaft selbst bat den Feldzeugmeister und den Erzherzog dringend, sich nicht weiter zu exponiren. Inzwischen hatten die Preußen Sturmcolonnen formirt und waren an den Abhängen herabgestiegen, um gegen Skalitz vorzudringen; immer heftiger wurde das Feuer, das Knattern des Kleingewehrs mischte sich in den brüllenden Ton der Geschütze und in das helle Klingen der explodirenden Hohlgeschosse; die Suite ritt auf der Straße gegen Dolan zurück. Verwundete, welche man aus dem Gefechte zurücktrug, Wagen, welche zurückfuhren, Mannschaften, die aus dem Feuer abgelöst zurückkamen, und andere, die in die Gefechtslinie vorrückten, füllten die Hauptstraße und drängten sich in den engen Gassen des auf einer coupirten Terrainwelle gelegenen und von dem Rinnsale der ziemlich unbedeutenden Aupa durchrissenen Ortes. Die Kugeln schlugen auf allen Seiten in die Häuser ein: die Bewohner, welche den Ort noch nicht verlassen hatten, rannten wehklagend und verzweifelnd hin und her und suchten nach einem sicheren Versteck; ich ward in dem Tumult, der in jedem Orte entsteht, gegen welchen der Feind mit stürmender Hand vorgeht, links in eine Nebengasse gedrängt, die mich direct auf das Bett der Aupa führte. Mein Pferd antreibend sprang ich hinein und suchte einen Ausgang am gegenüberliegenden Ufer, das ziemlich steil und mit Buschwerk fast ganz dicht bewachsen ist. An einer halbwegs offenen Stelle setzte ich mein Pferd zum Sprunge an und ritt querfeldein gegen die Hauptstraße. Ueber all dem war einige Zeit vergangen und noch wüthete der Kampf in Skalitz. Als ich die Hauptstraße erreichte, zeigte mir die Richtung der Trainwagen, die von Skalitz ab in Bewegung waren, daß wir wenigstens nicht im Vorgehen begriffen seien. Einzelne leichter Verwundete kamen auf der Straße zurück und in langen Linien rückte die im zweiten Treffen gehaltene Brigade auf der Straße gegen das Gefechtsfeld vor. So kam ich an Colonnen, Trains und Parks vorbei, nach Jaromiersch, wo ich, von einem heftig niedergehenden Gewitter überrascht, ein zweitesmal bis auf die Haut durchnäßt wurde, und naß „zum Auswinden" die Festung erreichte. Der Feldzeugmeister mit seiner Suite war dort bereits angekommen und hatte nur einige Ordonnanz-Offiziere auf verschiedenen Punkten der Hauptstraße zurückgelassen, welche ihm den weiteren Verlauf des Treffens zu melden hatten. Nach dem Abbrechen des Gefechtes wurde die Stellung um Dolan, rückwärts von Skalitz, bezogen.

Digitized by Google

Nach dem Gefechte bei Skalitz fanden preußische Soldaten an einem Bache einen jungen verwundeten österreichischen Unteroffizier im Wasser liegen. Sie wollten ihm heraushelfen, er aber bat, ihn im Wasser liegen zu lassen, da ihm dies Linderung verschaffe. Die preußischen Soldaten entfernten sich, um anderen Verwundeten beizuspringen. Als sie später wieder zu dem Bache kamen, trafen sie den jungen Oesterreicher bereits als Leiche. Sie zogen ihn nun heraus, und da gewahrten sie zu ihrer Ueberraschung, daß er auf einer Fahne lag. Der Brave hatte die Fahne nicht verlassen wollen. So erzählen preußische Blätter.

* * *

Das Schlachtfeld von Skalitz schildert ein Correspondent der Schlesischen Zeitung in folgender erschütternder Weise: Die Stadt ist nunmehr nichts weiter als ein Lazareth. Ein großer Theil der Einwohner flüchtete beim Herannahen des Kampfes schon am 27. v. M., und nur wenige sind zurückgekehrt; die Fensterscheiben sind zerschossen, die Dächer von Granaten abgedeckt und theilweise abgebrannt, die Zimmer leer und in ihnen, auf einem elenden Bündel Stroh gebettet — kaum 1 Zoll hoch — wimmern die verstümmelten Krieger, sterben vor Schmerz, Entkräftung und Mangel an Pflege und Erquickung. Nackt werden die gestorbenen Helden zu vieren auf Bretterwagen geworfen und auf dem Felde verscharrt! Die Luft ist verpestet und bald gibt es hier keine Nahrungsmittel mehr. Ich sah, sechs Tage nach der Schlacht, noch Todte in zerstampften Getreidefeldern und hinter Hecken. Kohlschwarz waren ihre Körper, die Augen aus ihren Höhlen getreten, der Leib von Granatsplittern zerfleischt. Ewig werden diese Bilder vor meinen Augen schweben, sie sind markerschütternd! Wild und öde sieht die Gegend aus. Die Bäume an den Chausseen sind zerschossen, die Eisenbahn zerstört, die Telegraphendräthe flackern im Winde umher und ganze Dörfer sind niedergebrannt. Die Felder sind von den Rossen zerstampft und verwüstet. Dort liegen halbzerrupfte Gänse, da aufgeschnittene Lämmer und halb geschlachtete Kühe, und um die aufgeworfenen Kochherde herum liegen tausend kleine Bedürfnisse des Soldaten, zertreten und vernichtet. Große Blutlachen bezeichnen die Stellen, wo die Braven zu 10 und 15 zusammengeschossen worden, und der verzehrende Feind der Cadaver — die Made — ist in Milliarden vorhanden! Unter den Todten hat man am dritten Tage noch Verwundete lebend hervorgezogen. Im Begriff, die Braven zu verscharren — was nur 2—3 Fuß tief geschieht — fand man mitunter noch Wimmernde. Ich selbst habe einen solchen — einen österreichischen Feldwebel — gesprochen, der drei Tage und zwei Nächte ohne Erquickung und Verband schmachten mußte. — Die auf dem Schlachtfelde zu Tausenden gefundenen österreichischen Tornister und Armatur-Gegenstände werden zu großen Haufen zusammengetragen und verbrannt. Nur die Gewehre schafft man nach Nachod und weiter. Vom Schlachtfeld bei Nachod wird derselben Zeitung geschrieben: Heute, an dem fünften Tage nach der Schlacht, liegen noch Leichen umher, die die Luft derart verpesten, daß man kaum im Stande ist, das Schlachtfeld zu beschreiten. Menschen und Pferde durcheinander in gräßlicher Verwesung. 200 Menschen waren während drei Tagen mit der Beerdigung der Leichen beschäftigt, die auf keine andere Weise geschieht, als daß man große Löcher im Felde gräbt, in welche man immer gleich 40—50 Mann verscharrt. Oesterreicher und Preußen, Generale, Offiziere und Gemeine ruhen da im Tode einig beisammen, nichts als die aufgeworfene Erde bezeichnet die Stelle, wo die Helden hingelegt wurden.

* * *

Ein der chronologischen Ordnung wegen hieher gehöriger Bericht über das Gefecht bei Trautenau (am 27. Juni) möge durch den Bruchtheil eines Briefes, den die Presse veröffentlichte, eingeleitet werden. „Die Preußen waren so schnell nach Gabersdorf gekommen, daß wir von unserer Wohnung aus kaum noch den Wald erreichen konnten. Kugeln pfiffen factisch schon um unsere Köpfe, und es war unmöglich, auf die Straße nach Trautenau zu gelangen, wie aus dem Boden gestampft war alles voll Preußen.

Digitized by Google

Sie hatten sich ohne Zweifel während der Nacht noch in die Wälder gezogen und brachen dann in der Frühe allenthalben hervor. Obenhin geschätzt dürften es 30,000 Mann gewesen sein.

Auf weiten Umwegen über Aecker und Wiesen und durch Waldung kamen wir annoch glücklich nach Trautenau, wo wir bei der Mühle in Parschnitz schon ein Bataillon nach dem andern mit Reiterei und Kanonen nachrücken sahen.

Die hier gelegenen österreichischen Dragoner hatten sich zurückgezogen und bei Walzels Fabrik festgesetzt — wo sie auch mit der feindlichen Avantgarde zu einem scharfen Geplänkel kamen und selbe zurückwarfen.

Unseres Weges weiterschreitend, eine Stunde vor Trautenau in Burgersdorf, sahen wir bereits die vorrückende Brigade Gablenz. Die Jäger liefen trotz der großen Hitze und ihrer Mäntel so schnell dem Feinde entgegen, daß wir sie aus der Ferne für Cavallerie hielten. Gleich darauf begann der Kanonendonner; zwei Infanterie-Regimenter, ein Regiment Dragoner und ein halbes Uhlanen sahen wir vorgehen, alle kreuzfidel und voll Feuer."

Preußischen Blättern entnehme ich: Am 27. Früh 3 Uhr rückten die preußischen Truppen aus ihren Bivouaks bei Liebau und Könighain über Goldenöls vor, und ritten vorerst zwei Schwadronen lithauischer Dragoner vor Trautenau, zu erkunden ob österreichisches Militär daselbst stehe. Es wurde ihnen gesagt: sehr wenig in der ganzen Umgegend; hierauf vorreitend in der Richtung auf Pilnikau seien sie unvorgesehen von sechs Schwadronen österreichischer Cavallerie umringt, attaquirt und zum Rückzug auf Trautenau gezwungen worden. Während dieses Rückzugs sollen — nach preußischen Berichten — die Bürger aus den Häusern auf sie gefeuert haben, und wäre auch von einem Thurme siedendes Wasser auf sie herabgeschüttet worden. *) In Folge dessen sei die vor der Stadt angelangte preußische Truppe in Sturmcolonnen vorgerückt und habe durch einige Kanonenschläge besagten Thurm zertrümmert. Verbürgt nur ist, daß das mittlerweile herangekommene Corps Gablenz den Kampf mit Energie aufnahm.

Zweimal wurden die Preußen aus Trautenau vertrieben, mußten sich schließlich um 9 Uhr Abends auf Goldenöls zurückziehen und Gablenz die Position überlassen.

Die Meldung des Feldzeugmeisters an den ersten General-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers lautete: „Um 6 Uhr Morgens (27. Juni) fand die Avantgarde (des 10. Armeecorps) Brigade Oberst Mondel des von Schurtz in der Vorrückung begriffene Armeecorps Trautenau besetzt und schritt zum Angriff. Der Kampf war lebhaft und wurde nach und nach von allen Truppen des Armeecorps genährt." Nach Aussage der Gefangenen sollen es drei Brigaden des 1. Corps gewesen sein, die der Gegner zur Behauptung seiner Stelle nach und nach in's Gefecht warf. Nach heißem und blutigem Kampfe war um $^3/_4$9 Trautenau in unserer Gewalt, doch dauerte das Feuergefecht noch zur Zeit der Absendung des Berichtes — 9 Uhr — fort. Nachdem sich das 10. Armeecorps so in der Stellung bei Trautenau festgesetzt hatte, erfuhr F.-M.-L. Gablenz auf vertraulichem Wege, daß der Feind um 4 Uhr Nachmittag eine starke Brigade gegen Eipel entsendet habe, um ihn in Flanke und Rücken zu bedrohen und bezog hierauf, um dem Feinde auch dort die Spitze zu bieten, unter Rücklassung von nur einer Brigade zur Besetzung von Trautenau selbst, mit den übrigen Theilen des Armeecorps die Position auf den Höhen unmittelbar südlich von Trautenau".

Wie aus preußischen Berichten zu ersehen ist, forcirte das Gardecorps diese Flankenbewegung am 28. und bewog hiedurch Gablenz zum Rückzuge von Trautenau.**)

*) Vergleiche den Bericht aus Trautenau auf Seite 31.

**) Einer der ersten Gewaltakte nach Besitznahme der Stadt war die Verhaftung des Bürgermeisters Dr. Hieronimus Roth, welcher von einem Spiou denuncirt worden sein sollte: F.-M.-L. Gablenz Anzeige erstattet zu haben von der oben erwähnten Flankenbewegung des Feindes. Mit ihm zugleich wurden eine Anzahl Inwohner von Trautenau gefangen genommen und gefesselt nach Schlesien abgeführt.

Digitized by Google

Der Kölner Zeitung wurde geschrieben: Das nach Trautenau dirigirte Armeecorps des F.-M.-L. Gablenz hatte die Aufgabe zu verhindern, daß das 1. Armeecorps (unter Bonin), welches von Liebau durch das Gebirge nach Böhmen rückte, über Trautenau, Pilnikau und Arnau nach der Eisenbahn gelange, welche Turnau und die Festung Josefstadt verbindet. Das erste preußische Armeecorps, welches am 27. schon über Trautenau vorgerückt war, wurde an diesem Tage von Gablenz bis nach Goldenöls, auf der Hälfte des Weges zwischen Liebau und Trautenau, 2½ Meilen von einander entfernt, zurückgedrängt. Am 28. vollzog der Kronprinz, während das fünfte Armeecorps die Oesterreicher bei Skalitz angriff, mit dem Gardecorps einen ungemein schwierigen Flankenmarsch im Gebirge von 3 bis 4 Meilen, griff das Corps Gablenz an und schlug dasselbe. Das erste (preußische) Armeecorps ist dann über Trautenau nach Arnau vorgerückt und die Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl hergestellt".

In einem Berichte der Weser-Zeitung, in welchem der Mißerfolg der preußischen Waffen am ersten Gefechtstage möglichst beschönigt werden will, heißt es: „Während bei Nachod gekämpft wurde, avancirte das 1. Armeecorps gegen Trautenau. Die furchtbare Hitze machte den Marsch auf der einzigen Straße außerordentlich beschwerlich. Kaum in Trautenau angekommen, wurden die Bataillone gegen den Feind vorgeführt, und in raschem Vorgehen dieser von Kuppe zu Kuppe zurückgetrieben. — Aber immer neue Truppen rückten zur Unterstützung des Feindes heran und immer schwieriger wurde den vorgegangenen Truppen, sich in ihrer Stellung zu halten. Dazu kam noch, daß in der Stadt verborgene Bürger*) und Soldaten aus den Häusern ein heftiges Feuer gegen die, die Stadt durchziehenden Bataillone eröffneten. Inzwischen gelang es preußischerseits bald, mehr Bataillone heranzuziehen; das Feuer in der Stadt schwieg bei energischem Auftreten, und der Feind, der jetzt zwei ausgeruhte Brigaden gegen uns hatte, wurde überall zurückgedrängt. Die Windischgrätz-Dragoner versuchten dem Gefechte eine günstige Wendung zu geben; aber das erste preußische Dragoner-Regiment trabte gegen sie vor. Dieses Regiment, die alten Litthauer York's, bewährten sich auch hier. „Sie gingen über die Windischgrätz-Dragoner zur Tagesordnung über," berichtet ein Augenzeuge. Das berühmte Regiment Windischgrätz-Dragoner verschwand vom Schlachtfelde. Leider stürmten die Litthauer zu eifrig nach und, in's kleine Gewehrfeuer gekommen, mußten sie ihren Rückzug nicht ohne Verlust von Pferden antreten. Es war drei Uhr; das Gefecht stand sehr günstig und überall hatte man den Feind zurückgedrängt. Um diese Zeit erschien ein Offizier des Generalstabes und meldete, daß bei Kwalisch die 1. Garde-Infanterie-Division stände und bereit sei, das 1. Armeecorps zu unterstützen. Der commandirende General aber glaubte das Gefecht beendet. — Der Feind war zurückgedrängt, neue Streitkräfte des Feindes wurden im Anmarsch nicht bemerkt. Der General erklärte deshalb, daß er die Gardedivision nicht nöthig zu haben glaube und ihren starken Marsch nicht umnütz noch verlängern wolle. Das Gefecht stand vor Trautenau noch auf demselben Punkte, die Preußen drangen langsam vor, den Oesterreichern großen Schaden zufügend und viele Gefangene machend. Etwa um 4 Uhr jedoch fuhr der Feind plötzlich viel Artillerie auf, die heftig die vordringenden Bataillone beschossen. Gleichzeitig ging der Feind mit großen Massen auf der Straße von Pilnikau vor. Der Erfolg war zuerst nur gering, denn vor dem Schnellfeuer der eingenisteten Schützen stutzten die feindlichen Bataillone und vermochten nicht weiter vorzukommen. Der General von Bonin aber sah immer neue Massen sich heranziehen, er bemerkte gleichzeitig die Ermattung seiner Truppen, die seit frühem Morgen marschirt und seit 8 Stunden jetzt, ohne Ablochen zu können, im heftigsten Gefecht waren. Es schien ihm daher nicht richtig, das gefährliche Defilé im Rücken, einen Kampf fortzusetzen, der ihm als alleinige Frucht nur ein Zurückschlagen der Oesterreicher bringen konnte, der aber, wenn die Oesterreicher noch mehr Truppen vorbrachten, ihn in verhängnißvolle Lage bringen konnte. Er beschloß daher das Gefecht abzubrechen und sich hinter das Defilé zurückzuziehen. — Die eben

*) Dieses „vorborgene" Feuern ist später ebenfalls als erlogen erwiesen worden.

Digitized by Google

debouchirende Reserve erhielt Befehl, wieder Kehrt zu machen, ihr folgte Gros und Avantgarde, — Schritt vor Schritt zurückweichend. Die Gefangenen wurden nach Liebau zurückgebracht. Der Feind hatte so gelitten, daß er nicht zu folgen wagte. Die beiden Garde-Divisionen hatten an diesem Tage ihren Marsch nach Eipel, Kosteletz fortsetzen können, ohne auf einen Feind zu stoßen. — Noch in der Nacht ging die Nachricht von dem Gefecht bei Trautenau dem Prinzen August von Würtemberg zu und er beschloß sofort den Feind anzugreifen, den er bei Trautenau wußte. — Er schickte Nachricht davon an das Obercommando der Armee und erhielt die Genehmigung zum Angriff. Leider waren die Reserve-Artillerie und Reserve-Cavallerie durch die Pässe verhindert gewesen, dem Corps zu folgen, sie konnten mit einem Nachtmarsch nur bis Kosteletz kommen. Am 28. Juni Früh 3 Uhr brachen die Garden auf. Die 1. Garde-Infanterie-Division wurde auf Rognitz dirigirt. Der Feind wurde zum Theil noch im Bivouak überrascht und die ersten Truppen schnell über den Haufen werfend, blieben die Garden stets im Avanciren. Inzwischen aber hatten die Kanonenschüsse den Feind erweckt. Er ordnete sich schnell und brachte bald seine Artillerie in's Gefecht, die, 64 Geschütze stark, die mit Hurrah und meist im Laufschritt avancirenden Bataillone beschoß. Die Garden konnten zuerst nur eine Batterie auffahren, eine 4pfündige, erst später konnte noch eine 6pfündige daneben Platz finden. Diese 12 Geschütze nahmen den Kampf mit den 64 feindlichen auf und trotz der Ueberlegenheit des Gegners blieben sie mit der Infanterie stets im Avanciren. Während die 1. Gardedivision so vorwärts drang, ging die 2. (Grenadier-) Division auf Rautsch vor, unaufhaltsam über Schluchten und Berge. — Das 2. Bataillon „Franz" hatte beim Erstürmen einer Höhe, auf der eine Batterie auffahren sollte, furchtbare Verluste. Der Commandeur, Major von Gaudy, stürzte todt, auch die meisten Compagniechefs und eine große Anzahl der Offiziere blieben todt oder wurden verwundet. Aber den schwer ringenden Grenadieren eilte unter jubelndem Hurrah ein Bataillon vom Schwester-Regiment, dem Regiment Königin Augusta zu Hülfe. Beide Bataillone drangen nun so unaufhaltsam vorwärts, daß die anderen Regimenter der Grenadierdivision gar nicht mehr ins Feuer kamen. — Ueber Staudenz hinaus, das der Feind in Brand schoß, wälzte sich der Kampf auf Burkersdorf. Auch die 1. Gardedivision war im steten Avanciren geblieben. Der Feind wurde von Position zu Position getrieben, in denen er vergeblich sich vor den Bajonneten der Grenadiere und Füsiliere sicher glaubte. Der 28. Juni hat das Gablenz'sche Corps aufgelöst. Gingen auch noch einige Bataillone geordnet vom Schlachtfelde zurück, so zeigte doch die Straße nach Königinhof, wie bald sich ihre Ordnung aufgelöst hatte. Da lagen Tornister, Gewehre, Wagen aller Art im wirrsten Durcheinander und die Gefangenen wurden in Massen eingebracht. Mit einem Verlust von circa 1000 Mann haben die Garden hier einen schönen Erfolg errungen, denn der Feind verlor 4 bis 5000 Todte und Verwundete und 5000 Gefangene, 3 Fahnen und 10 Geschütze. Die Auflösung des Gablenz'schen Corps war derartig, daß am andern Tage in Eile ein Regiment (Coronini) vom 4. österreichischen Corps gegen Königinhof vorgeschickt wurde, um die Arrière-Garde zu bilden, da das Gablenz'sche Corps dazu nicht im Stande war. Aber auch dieses Regiment erlag einem Angriff der Avant-Garde des Gardecorps und mußte sich aufs rechte Elbufer zurückziehen. Der Anblick der Stadt Trautenau war furchtbar, die Einwohner hatten meist die Stadt verlassen und sich geflüchtet. Die Häuser, aus denen auf die Preußen geschossen war, waren beim Stürmen der Stadt arg mitgenommen. Die meisten anderen Häuser waren zu Lazarethen eingerichtet, in den Bogengängen am Markte lagen die Verwundeten, die Kirchen waren mit Gefangenen angefüllt, die transportweise nach Preußen weiter gebracht wurden".

* * *

Uiber den Antheil, welchen die k. k. Windischgrätz-Dragoner am Gefechte bei Trautenau hatten, berichtet der „Kamerad":

Als am 27. Juni Morgens die Avantgardespitzen des ersten preußischen Corps heranrückten, wurden die vor Trautenau stehenden Posten unter dem Schutze der ver-

Digitized by Google

stärkten Plänklerkette langsam zurückgezogen und nur durch einige rechtzeitig unternommene Schwarmattaquen der ohnehin sehr vorsichtig und behutsam sich annähernde Gegner aufgehalten. Das hierauf versammelte Regiment Windischgrätz-Dragoner nahm mit drei Escadronen und drei Zügen an der Straße nach Königinhof auf dem Bergrücken ober Hohenbruck Stellung. Indessen war daselbst die Brigade Mondel angelangt, und während sich diese bereitete, den sich vor Trautenau formirenden Feind anzugreifen, nahm der Herr Oberst Fürst Windischgrätz das Vorbrechen feindlicher Dragoner aus der Vorstadt, auf der Straße nach Pilnikau, wahr und entschloß sich augenblicklich, durch das Zurückwerfen derselben den Angriff der Brigade wirksam zu unterstützen. Er stellte sich an die Spitze von sieben Zügen, ließ diese den ziemlich steilen Abhang hinabreiten, die Schlucht bei Hohenbruck übersetzen, zog sich in der Mulde links gegen Weigelsdorf und befahl den Aufmarsch und die Attaque, wie er in die Höhe der Aufstellung der aufgeschwenkten feindlichen Dragoner, des ersten ostpreußischen Regiments, gekommen war. Somit war der Angriff in die rechte Flanke des Feindes gerichtet. Dieser schwenkte mit vieler Präcision und Ruhe mit drei Schwadronen rechts auf und ging dem Angriff muthig und entschlossen entgegen, die vierte Schwadron folgte als Reserve nach. Indessen war der Herr Oberstlieutenant v. Kutschenbach disponirt worden, den Rest des Regiments, zwei Escadronen, dem Herrn Obersten nachzuführen und ihn erforderlichen Falles aufzunehmen, er war ihm jedoch nur bis in die Mulde in Zugskolonne gefolgt und dirigirte sich da gerade gegen die Pilnikauer Straße, um die rechte Flanke der vorausmarschirten Abtheilungen zu decken, ließ, als er das Attaquezeichen bei diesen hörte, sogleich aufmarschiren und vorrücken und kam so dem mit den ersten Abtheilungen zusammenstoßenden Feinde in die linke Flanke, mit dem größten Theile der zuletzt aufmarschirten Escadron, die während dem Anprallen links einbog, sogar in den Rücken. Bis dahin hatten die Preußen wacker Stand gehalten, doch nun ging das Handgemenge in ein förmliches, furchtbares Gemetzel über, dem sie sich schleunigst zu entziehen suchten. Bei dieser Flucht verloren sie noch viele Leute durch das Feuer ihrer eigenen Infanterie, die aus ihrer gedeckten Stellung in den Knäuel hineinschoß und ohne Unterschied Freund und Feind bedrohte, den Herrn Obersten aber jedenfalls bestimmte, Appell blasen zu lassen.

Die Attaque war vollkommen gelungen, das preußische Reiterregiment unfähig gemacht, in eine neue Aktion zu treten.

Der Feind wurde noch denselben Nachmittag von unseren tapferen Truppen aus Trautenau vertrieben und hätte schwerlich einen zweiten Versuch gewagt, da durchzudringen, wo er so namhafte Verluste erlitten hatte.

* * *

Einem Privatbriefe entnehme ich: „Diese Stadt, von welcher preußische Organe selber sagen: sie habe „verdient" Ruine zu werden — bietet allerdings, besonders in den Hauptgässen ein Bild grauenvoller Verwüstung. Was daran während des mit höchster Erbitterung geführten Straßenkampfes der Truppen noch nicht zur Vollendung kam, das vollendete die preußische Soldateska rohester Wuth, während der Plünderung. Fenster und Thüren aus dem Gefüge gerissen, das Hausgeräthe in Trümmer geschlagen, sind die Wohnungen nicht mehr der behagliche Sitz gewerblich thätiger Bürger oder fröhlich singender und springender Kinder. Die Häuser zum Theil in Spitäler umgewandelt, stehen größeren Theils verlassen. Die Kriegesschrecken vertrieben ihre Bewohner; die unzweifelhafte Gewißheit, weder Erwerb noch Brod zu finden, hält sie ferne; denn darnieder liegen die Gewerbe, verwüstet sind die Felder ringsumher. Wer Etwas hinterlegt hatte, dem wurde es geraubt: Einer vermag dem Andern nicht mehr zu helfen — verarmt sind Alle!

Dem Kriegsunglücke an die Fersen heftete sich ein anderes, wodurch auch jene Hoffnung vernichtet wurde, welche die armen Arbeiter auf die nächste Zukunft gesetzt hatten. Dieses Unglück war der Brand der großen Spinnfabrik des Herrn

Digitized by Google

Faltis (in der Nacht des 30. Juni), den angelegt zu haben, das sich hier jetzt in Massen herumtreibende schlesische Gesindel, mit Grund geziehen wird.*)

Dieses Gesindel leistete den Preußen während der Plünderung schon gute Dienste, übernahm den Ankauf oder Weitertransport der gestohlenen Sachen und raubte schließlich auf eigne Rechnung.

In die größte Verwirrung für die innere Verwaltung wurde aber Trautenau versetzt durch die Gefangennahme des umsichtigen Bürgermeisters Dr. Roth. Zwar organisirte sich unter dem Vorsitze des Herrn Jos. Haase und dessen Stellvertreter Hrn. Dr. Bernh. Pauer eine provisorische Stadtrepräsentanz, die besten Willens Ordnung herzustellen suchte, der brutalen Gewalt gegenüber jedoch, welche die preußischen Machthaber übten, vorerst nur in ihrem Interesse, zur Befriedigung ihrer Ansprüche zu wirken vermochte.

Außer Dr. Roth wurden noch folgende Personen, gleich Verbrechern, mit Stricken aneinander gebunden, von hier nach Glogau abgeführt: Anton Baudisch, Schuhmachermeister; Rudolf Smrt, Kellner; Franz Müller, Fabriksarbeiter; Karl Schlunz, Taglöhner; Karl Cerny, Apotheker; Anton Stark, Gasthofbesitzer; Wenzel Hönig, Weber; Johann Damm, Taglöhner; Ignaz Kutsch, städtischer Polizeidiener; Emanuel Fiedler, Wirth; Franz Reh, Tagarbeiter; Wenzel Tauchmann, Musikant; Adolf Sup, Postexpedient; Josef Zupuchech, Postexpedient; Josef Kneitschel, Schlosser; Wilhelm Kershan (ein Engländer), Maschinenbauer; Josef Lesk, Schlosser; Johann Schips, k. k. Bezirksamtsadjunkt, und ist über deren Schicksal noch nichts Verläßliches zu vernehmen; nur heißt es, Dr. Roth sei dem Kriminalgerichte übergeben. —

An der durch preußische Blätter verbreiteten Mähr, wonach Bürger aus den Fenstern auf preuß. Truppen geschossen, vom Thurme gar siedendes Oel und Wasser herabgeschüttet hätten und dieser Thurm sammt den darin befindlichen Menschen darum durch Kanonen in Trümmer gelegt worden sei — ist kein wahres Wort. Der beste Beweis dagegen ist: daß dieser Eclat machende Thurm ganz wohlbehalten an seinem Platze steht.**) Im Gegentheil sind während des Straßenkampfes einige Menschen durch die Fenster hinein erschossen worden; auch verloren viele der Bewohner während der Flucht ihr Leben. So unter anderen ein Bürger, der mit seinen beiden Kindern in ein Kornfeld flüchtend von einem feindlichen Schusse getroffen niederstürzte; die Kinder wurden angst- und schreckenstarr am andern Morgen bei der Leiche gefunden.

* * *

Aus Jauer (Preuß.-Schlesien) berichtet man der „Schles. Ztg.", daß am 29. Juni Nachmittags ein Transport der bei Trautenau gefangenen Oesterreicher auf dem Marsche nach der Festung Glogau dort angekommen sei. Auch mehre Civilpersonen, denen ein angeblicher Verrath an den preußischen Truppen zur Last gelegt wurde, befanden sich mit dabei, darunter der Bürgermeister von Trautenau, Herr Dr. Hieronymus Roth. Die Gefangenen wurden von preußischen Pionieren escortirt, und denselben gelang es nur mit Mühe, Herrn Dr. Roth gegen Insulte und Thätlichkeiten zu schützen, welche von einzelnen erhitzten Personen ausgingen. Der gebildete Theil des Publikums war über ein derartiges Gebahren gegen einen ohnmächtigen Gegner sehr indignirt.

*) Nach einem Berichte der „Nár. Listy" befanden sich zu entsetzlicher Erhöhung des Unglücks an 2700 österreichische Gefangene in dem weitläufigen dreistöckigen Fabriksgebäude, deren herzzerreißend Hilferufen grauenerregend gewesen. Der obere Theil der Fabrik, angefüllt von Garn-, Werg- und Flachsvorräthen, habe Augenblicks in Flammen gestanden. Die armen Gefangenen sprangen aus den Fenstern des zweiten Stockwerkes, jeder suchte sich zu retten wie er nur konnte. Nichtsdestoweniger fanden eine bedeutende Anzahl den Tod in den Flammen. Aus dem Schotter wurden viele menschliche Gebeine, Schnallen, Portemonnaiefassungen und dgl. ausgegraben. Der Schaden an der Fabrik wird allein auf 300,000 fl. geschätzt.

**) Die Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung sah sich nachträglich selber veranlaßt, diese ganze Schauergeschichte, über welche sich die Berliner Prosa und Bänkelsänger-Poesie bereits hergemacht hatte, als Lüge zu erklären.

Digitized by Google

Ein Theilnehmer an dem Kampfe bei Trautenau berichtet in preußischen Blättern, daß die Oesterreicher außerordentlich gut zielten und den preußischen Bataillonen großen Schaden zufügten, daß aber diese trotz aller Verluste nicht wankten, bis die nachrückenden Verstärkungstruppen einlangten, die dann den Ausschlag gaben. Derselbe Berichterstatter meldet, daß in demselben Kampfe der Generalstab des F.-M.-L. Gablenz gefangen worden und der Stabswagen und eine Kriegscassa in die Hände der Preußen gefallen sey. General Hiller v. Gärtringen (seither bekanntlich gefallen) habe aus der erbeuteten Casse sofort 20000 fl. zur Errichtung eines Lazareths bestimmt.

* * *

Ein schauerliches Gemälde der blutigen Tage bei Trautenau entwirft das Schreiben eines Linzers, der in Trautenau angestellt ist und den welches im „Linzer Abendblatt" abgedruckt ist. Der Brief ist vom 30. Juni datirt, also unmittelbar unterm Eindrucke der Schreckensscene geschrieben. Wir entnehmen demselben folgende Details: „Ich bin nun Curgast in Johannisbad und mit mir viele hundert Andere, freilich jeder wider sein Vermuthen und seinen Willen. Das ist eine traurige Saison! In den Bergen herum lagern die Bewohner von Trautenau und den umliegenden Ortschaften; der eine weiß nicht, wo seine Frau ist, die andere jammert um den Mann und ihre Kinder, die irgendwo herumirren und vielleicht verderben. — Die Landleute haben Vieh, Lebensmittel und ihre bessere Habe in die Wälder herauf geschleppt, aber die Städter sind größtentheils ohne Geld, ohne Allem und Jedem. Im Gebirge oben in irgend einer Baude liegen die Bezirksbeamten von Marschendorf versteckt. Abends schleichen sie herunter, um zu essen und ein paar Stunden in einem Bette schlafen zu können. Stündlich kommen neue Flüchtlinge und neue Nachrichten, aber keine guten. — Alles ist voll Schrecken und Verwirrung. — Es regnet heute, wir können daher nicht auf die Berge, um nach Trautenau und dessen Umgebung hinabzuschauen und nach dem Kanonendonner zu horchen. Ich schreibe daher die Leidensepistel der verflossenen 3 Tage nieder. In Königinhof litt es mich nicht lange, da es hieß, die Oesterreicher hätten Trautenau genommen. Der Bezirks-Ingenieur, welcher Frau und Kind im Keller zurückgelassen hatte, schloß sich mir an und der Bezirksvorsteher gab uns Legitimationen für etwaige Vorkommnisse und seinen Wagen zur Rückfahrt. Aber mit dem Fahren hatte es bald sein Ende; denn hinauf zogen Proviant-, Munitions- und Gepäckswagen, Feldpost, Telegraph, Generalstäbler, Verpflegs- und Militärbeamte aller Art, und uns entgegen kamen Mann nach Mann und Wagen auf Wagen, die Verwundeten. Zwei Meilen von Trautenau gegen Königinhof in Rettendorf war das Hauptspital und von hier ab bis Burgersdorf, eine halbe Meile von Trautenau entfernt, zog sich den ganzen Nachmittag und die ganze Nacht hindurch eine dichtgeschlossene Wagenreihe zum Schlachtfelde hin. Leichte Hand- und Fußwunden gab es unzählige, um diese kümmerte sich auch Niemand, und konnte der Blessirte nicht mehr das Lazareth erreichen, so legte er sich in den Straßengraben, oder wenn es ihm gelang, noch hinüberzukriechen, in's Kornfeld daneben. In allen Arten von Fuhrwerk kamen sie an uns vorbei, darunter Offiziere in erschreckender Menge. Die Einen, das ganze Gesicht verhüllt mit einem blutigen Lappen, die Andern mit offener Brust und einem runden Blutfleck darauf. Manche haben den Mantel auf der innern Seite vom Blute ganz getränkt, nun drehen sie ihn um und tragen ihn verkehrt — ein grausenerregender Anblick. Auf einem Bauernwagen saß neben dem Knechte, mit brennender Pfeife im Munde, ein Pole von Mazuchelli, dem ein krummgebogenes Bajonnet aus der Schulter hervorsah. — Da schleppen Zwei mit verbundenem Kopf und Arm einen Dritten in der Mitte, dem bei jedem Athemzuge ein Blutstrom aus dem Munde quillt; — über die Leiter des Wagens fällt ein Blessirter hinunter auf die Straße, man schleppt ihn ein paar Schritte seitwärts, denn er ist todt. Der Train rückte nur langsam vorwärts und so kamen wir erst um 10 Uhr Nachts in Burgersdorf knapp am Schlachtfelde an. Trautenau, hieß es, sei wohl genommen und unsere Vorposten zwei Stunden über die Stadt hinaus, aber der Preuße noch in den Engpässen. So beschlossen wir denn zu bleiben und erst

Digitized by Google

mit Tagesanbruch weiter zu gehen. Vom Schlafen war wohl keine Rede. Alle Räume des großen Wirthshauses waren gefüllt mit Verwundeten aller Art; der Eine wollte zu essen haben, der Andere was zu rauchen, manche wollten Briefe nach Hause schreiben oder geschrieben haben. Einige baten, man möge ihnen den Fuß oder den Kopf anders legen, oder ihnen etwas Stroh unterschieben, alle aber wollten zu trinken haben. Ein Oberlieutenant von Kaiser-Infanterie mit zwei Kugeln in Arm und Hüfte wurde hereingetragen und auf den Fußboden niedergelegt, nachdem man ein paar Danebenliegende etwas zur Seite geschoben, um für ihn Raum zu machen. Wir requirirten eine Bettstätte und Stroh, so viel noch aufzutreiben war, und als er einen tüchtigen Schluck Wein genommen und seine Pfeife angezündet hatte, erzählte er uns ganz behaglich seine Erlebnisse. Ein Führer von Parma war durch eine Kartätschenkugel in die Weiche getroffen, das Blut rieselte aus der Wunde üte: den Boden hin. Mein Begleiter fand endlich zwei Mann der Sanitäts-Compagnie, welche ihn verbanden, denn sonst wäre sein Vorrath an Lebenssaft bald zu Ende gewesen. Der Arme erhob sich nun zu meinem größten Staunen, trank Wasser mit Branntwein und schrieb am Tische den Seinigen, daß er noch lebe und sie grüße. — So verfloß die Zeit bis nach Mitternacht; ich war zu müde, um den Tag zu erwarten, denn die verflossenen Nächte hatten wir entweder gar nicht oder ganz angekleidet geschlafen. Im Hause konnte ich es für längere Zeit nicht aushalten, der Geruch des Blutes und die Ausdünstung der Verwundeten in so engen Räumen ist kaum zu ertragen. Auf den Tischen, dem Eßgeschirre, ja oft sogar am Brode, das sie aßen, klebten Blutstropfen. Draußen im Hofraume stand ein leerer Schlittenkorb, der mir als Nachtlager ganz passend schien, daneben lag auf den spitzen harten Steinen ein armer Kerl von Mazzuchelli mit drei Kugeln durch Arm, Brust und Bein. Ich raufte einen Arm voll Getreide aus dem nächsten Felde, schob es ihm unter Kopf und Rücken, so gut es ging, rückte den Schlitten etwas weiter, daß ich das furchtbare Röcheln des Sterbenden nicht mehr hörte und schlief ein. Um 3 Uhr Früh gingen wir in's Lager. Gablenz stieg eben vor einem Bauernhofe, in dessen Garten und Scheune ein Verbandplatz war, zu Pferde und ritt mit seinem Adjutanten von Freiwilligen-Hußaren von einer Truppe zur andern. Alles war schon munter, die Leute machten Toilette. Hie und da gruben vier Mann ein leichtes Grab für einen Kameraden, der über Nacht seinen Wunden erlegen. Der Feldpater trat an die Grube, sprach ein kurzes Gebet, ein paar der Nächststehenden treten auch hinzu und sprechen: Amen. In ein paar Minuten ist das ganze Werk gethan und nur ein Fleck frische lockere Erde bleibt als Spur zurück. — Infanterie marschirt mit klingendem Spiele an uns vorbei, ein paar Spione werden eingebracht, die Gefangenen des verflossenen Tages werden weiter in's Land transportirt, der Armeegewaltige reitet langsamen Schrittes durch's Lager und Alles betrachtet mit Respect den Gefürchteten, der mit seinen zwei Feldgendarmen, an deren Carabinern blutrothe Fahnen aufgesteckt sind, und der Bedeckung von Freiwilligen-Hußaren hinter sich wohl Schrecken einjagen kann. Wir übergaben an ihn die übernommenen Briefe, da wir die Feldpost nicht fanden, und suchten dann den Neffen meines Begleiters auf, einen Oberlieutenant von Mazzuchelli. Wir trafen ihn gesund und frisch, sein Caputrock war von 7 Kugeln durchlöchert, er selbst hatte nicht einen Ritz. Das Regiment hatte furchtbar gelitten, nicht anders war es den Uebrigen ergangen. Die Brigade Knebl (Parma, Mazzuchelli und die Dreizehner-Jäger), war nach den anstrengenden Märschen der verflossenen Tage durch 6 Stunden im mörderischsten Feuer. Erst dann kamen die Brigaden Wimpffen und Gribečič in's Gefecht. Von all' den Braven, die ich hier und in Trautenau sah, lebt nur noch ein kleines Häufchen; sie fielen noch am selben Tage im Kampfe gegen die Uebermacht. Nachdem wir mit den Offizieren Schnaps, Speck und Commisbrod gefrühstückt hatten, gingen wir an Verbandplätzen, Verwundeten, Todten und Sterbenden vorbei in die Stadt. Ueber ihr ein herrlicher maifrischer Morgen, — in ihr Zerstörung und Verwüstung, wohin das Auge sah. Das Pflaster besäet mit Ziegeln, Kalkanwurf und Schieferstücken, die Wände mit Blut bespritzt, alle Thüren und Fenster zertrümmert, zerbrochener Hausrath und zerstörte Vorräthe von jeder Art lagen umher. Der Ringplatz und alle Gassen

Digitized by Google

waren voll mit Mannschaft jeder Waffe, — unter den Lauben und in den geöffneten Häusern lagen die Blessirten. Ich trennte mich nun von meinem Begleiter, kaufte mir eine Flasche Wein vom Marketender und erkundigte mich um die Ereignisse des vergangenen Tages. Die Preußen waren um 10 Uhr Morgens in die Stadt eingerückt. Der Commandirende grüßte freundlich die Bürger, und die Regimentsbande spielte den Radetzkymarsch. Viele Trautenauer standen mit vollen Krügen auf der Gasse, um den Wünschen der Einrückenden, die meist mit einem freundlichen „guten Morgen" die Bürger anriefen, entgegenzukommen. Während nun die Avantgarde das obere Thor der Stadt bereits erreicht hatte, waren unsere Jägertruppen auf dem über die Stadt liegenden Johannisberg angelangt und schossen von da auf die unvorbereiteten Preußen hinein. „Verrath", schrie nun Alles, „wir sind verloren, das Civile schießt auf uns." Die Gräuel des Krieges begannen. Nun drang der Feind in Boden und Keller. — Was versperrt war, wurde gesprengt, Alles mit Bajonneten und Säbeln zerhackt und zerfetzt, — jeder Bürger sah sich in zehnfacher Lebensgefahr. — Kinder, Weiber und Greise wurden erschossen in dem furchtbaren Kugelregen, der gegen die Fenster des Ringplatzes prasselte; alle Vorräthe von Getränken, Tabak und Eßwaaren, deren man habhaft wurde, waren im Nu verzehrt oder zerstört, der Stadt eine Contribution von 15,000 Thalern in einigen Stunden zahlbar auferlegt — — — — Gegen Abend hatten die Unsern nach dreimaligem Sturm den Johannisberg wieder genommen und die Windischgrätz-Dragoner drangen in die Stadt herein, hinter ihnen Jäger und Kaiser-Infanterie mit dem Kolben alles niederhauend, was im Wege stand. Die Preußen hatten vor ihrem Abgang schon den Bürgermeister Dr. Roth, den Schützencorpscommandanten, den k. k. Adjunkten, 2 Postbeamte und andere Bürger, zusammen 19 Trautenauer, je 2 aneinander und unter sich an ein langes Seil gebunden, mit sich fortgeführt. Alles für verloren haltend, verließen sie die Stadt. So standen die Dinge am Morgen des 28., Donnerstag. — Ich wollte nach Parschnitz, um nach meiner Habe zu sehen, konnte aber nicht dahin gelangen, weil sich schon am frühen Morgen lebhaftes Gewehrfeuer von dort hören ließ. Schon im Lager hörten wir Tirailleur-Feuer in der Richtung gegen Deutsch-Prausnitz und Eipel und von Pilnikau her erhoben sich dichte weiße Rauchwolken und erdröhnte Grobgeschütz. Mit dem Bürger Konwalinka ging ich nun auf den Johannisberg, um nach den Preußen auszuschauen und den Theil des gestrigen Schlachtfeldes anzusehen, wo das Gefecht am hitzigsten war. Hier sah ich das Schrecklichste von Allem. Körper lagen umher, die nichts Menschliches an sich hatten. Einer, den die Kugel in den Mund getroffen, war so schwarz, wie ein Neger unter dem Aequator, einem Andern war der Schuß durch beide Schläfen gegangen und die Augen quollen aus dem Antlitz hervor, wie rothblaue Billardkugeln; Viele streckten im letzten Augenblicke ihre geballten Fäuste gegen den Himmel und waren so erstarrt. In allen schrecklichen Stellungen, wie sie der Mensch im Todeskampfe annimmt, lagen sie um mich herum. Manche hatten ihre Hände tief in das Gras und Moos hineingekrallt, einer hatte den Mund voll Erde und Schaum klebte ihm noch auf den Lippen. Und das Alles lauter Oesterreicher, nur hie und da ein Preuße. Gegen die Kuppe des Berges zu, um die Capelle herum lagen mehr Preußen, unter ihnen zwei österreichische Officiere, und noch etwas höher ein Major, wenn man mich recht berichtete, heißt er Haidl, mit einer Kugel in der Stirne und neben ihm ein preußischer Gardist. Sein Gesicht war nicht entstellt, wie das der meisten Andern, edel und voll Würde lag er da, wie ein gefallener Held und an seiner linken Hand glänzte mir in der Sonne ein Ehering entgegen. Wenn sein Weib so wüßte, wie er hier unter freiem Himmel liegt, schon angefressen von der Verwesung, wenn sie sehen könnte, wie die Aasfliegen an seinem schönen männlichen Antlitze ihr eckles Geschäft treiben! — Ich würde ihm der Ring abgezogen haben, hätte ich nicht befürchtet, von dem sich herumtreibenden Gesindel für ihres Gleichen gehalten zu werden. Oben um und in der Capelle lagen neben einander geschichtet die Verwundeten leise stöhnend und sich windend; die Mannschaft der Sanitätscompagnie brachte auf ihren von Blut getränkten Bahren noch immer Neue, dazwischen trieb sich die Besatzung von Großfürst Alexander und Erzherzog Stephan

Digitized by Google

herum, rauchend, essend und Alle fidel. Durch all das Gemisch von Tod und Leben schlich der süße Pöbel herum und leerte mit verstohlener Hand die Taschen und Säcke der Gefallenen oder Schwerblessirten. Wie Aasgeier zieht das verfluchte Gesindel aus allen Himmelsstrichen herbei, mit Abscheu sah ich, wie diese Canaillen hochbeladene Schubkarren von dem Schlachtfelde wegführten und allenthalben begegneten uns Buben und Mädchen keuchend unter der Last vollgepackter Tornister. Während wir noch oben nach dem immer heftiger werdenden Geschützfeuer aussahen und auch das Kleingewehrfeuer gegen Prausnitz stets lebhafter näher zu rücken schien, erhob sich plötzlich aus der Stadt ein unbeschreibliches Getümmel. Die Allarmsignale der Trommeln und Trompeten schmetterten herauf zu uns und aus dem Oberthore strömte es mit rasender Eile gegen den Feind in Deutsch-Prausnitz. Die Mannschaft schrie und fluchte durcheinander, die Fahrknechte hieben wie toll in ihre Pferde und jagten über Stock und Stein mit Kanonen und Karren dahin, ein hochbepackter Wagen brach mitten auf der Straße zusammen. Uhlanen kamen hinterdrein und ohne anzuhalten, setzten sie darüber. Unter den Bürgern war eine entsetzliche Angst und Verwirrung eingerissen. Die Armen krochen in alle Winkel und Löcher, die Schutz versprachen, die meisten liefen den Bergen zu. Keuchend und weinend, mit Todesangst in den Zügen, rannten sie vorbei, ein Kind auf jedem Arme, oder bepackt mit unnützem Plunder, Männer riefen nach ihren Weibern, diese liefen heuleud nach ihren verirrten Kindern herum, der Eine rannte dahin, das Andere dorthin, Viele sanken von Schrecken gelähmt darnieder; mir schien der jüngste Tag gekommen. Ich ging durch die Stadt den Bergen zu. Das Gefecht schien sich hinter uns nach allen Richtungen hin zu verbreiten, überall sahen wir Rauch und Staubwolken sich erheben und hörten den Donner der Kanonen und das Knattern des Kleingewehres. In Altstadt, eine kleine Wegstunde von Trautenau, machte ich Halt und kehrte dann, von einem Wirthshause zum andern vorrückend, gegen die Stadt zurück. Im Gastgarten des Königs, dem letzten sicheren Punkte, wollte ich das Weitere abwarten. Auf den Höhen über der Stadt gegen Arnau und Königinhof schwebte eine dichte Wolke von Rauch und Staub, dunkle Massen schoben sich darunter hin und her, ob Freund oder Feind, war nicht zu erkennen, das Kleingewehrfeuer glich einer endlosen Generaldecharche, nur selten ließen sich einzelne Salven vernehmen, aber das Geschützfeuer verstummte allmälig. Da kam langsam die Straße heraufgeritten ein kaiserlicher Oberlieutenant auf preußischem Pferde. Er hatte einen Schuß im Schenkel und queur über dem Sattel lag die Fahne seines Regiments. Er frug mich nach dem Wege, wohin er führe, und bat um etwas zu trinken. Meine Frage, wie es stünde, beantwortete er blos mit traurigem Kopfschütteln, salutirte und ritt weiter. Ob er glücklich durchgekommen, weiß ich nicht. Während ich noch über diesen traurigen Vorboten simulirte, kam es wie brummende Hornisse über uns geflogen und schlug knapp daneben in die Erde. Ohne länger nach den Dingen herumzusuchen, machten wir uns wieder auf den Rückzug gegen die Berge, denn von allen Seiten heran zogen schon langsam von Schweiß, Staub und Wunden bedeckt die Reste unserer geschlagenen und zerstreuten Truppen. An 500 Mann aller Waffengattungen, im bunten Gemisch, marschirten todtmüde auf der Straße gegen Arnau an uns vorbei, in ihrer Mitte eine Truppe gefangener Preußen, die Trompeten bliesen das Signal zum Rückzug, manche von ihnen entkamen durch die Wälder glücklich zu den Ihrigen, die Meisten ließen sich von dem nachrückenden Feinde ohne Widerstand gefangen nehmen. Das sind meine Erlebnisse am 27. und 28. Juni". Im weiteren Verlaufe des Schreibens wird als Ursache der unglücklichen Ereignisse am zweiten Gefechtstage der Umstand bezeichnet, daß die Brigade Fleischhacker den Feind vergebens bei Böhmisch-Prausnitz erwartete, während er bei Deutsch-Prausnitz mit Uebermacht die österreichischen Truppen überraschte und besiegte.

* * *

Damit nichts vorenthalten bleibt, was zur Vervollständig des denkwürdigen Kampfes von Trautenau dienen könne, will ich hier auch noch „die grausige Geschichte von Trautenau" anreihen, wie sie in einem in Berlin erschienenen Volks-

Digitized by Google

büchlein erzählt wird. Dasselbe ist zugleich durch ein Farbendruckbildniß des „berüchtigten Dr. Roth" — welcher als completter Bandit, von zwei Soldaten bewacht, dargestellt ist — illustrirt, und lautet: „Von drei Seiten her rückten die preußischen Truppen über das Gebirge in das Königreich Böhmen ein und schon in den nächsten Tagen nach dem Einmarsch gelang es ihnen in mehreren siegreichen Gefechten die Oesterreicher aus ihren festen Positionen zu verdrängen und sich dadurch den Weg zum weiteren Vorgehen zu bahnen. Ueberall wo die Preußen Feindesland betraten, zeigten sie, daß sie nicht gekommen waren, die feindlichen Einwohner des Landes zu berauben und zu beschädigen, (?) sondern vielmehr um sich in ehrlichem (?) Kampf mit der Armee des Feindes zu messen. Leider zeigte sich bald durch ein haarsträubendes Beispiel, wie schlecht ihnen ihre Rücksicht und Schonung vergolten wurde und wie wohl es der österreichischen Regierung gelungen war, die an sich schon fanatischen und zur Hinterlist geneigten (!) Bewohner Böhmens gegen die preußischen Soldaten aufzuhetzen. Es fiel ein Akt des Verrathes vor, wie er — zur Ehre des Menschengeschlechtes sei es gesagt — wohl einzig in der Geschichte der Neuzeit dasteht.

Am 27. Juni nämlich — an demselben Tage, als die Oesterreicher in den Gefechten bei Skalitz und Nachod von den siegreichen Preußen zurückgeworfen wurden, langte das 1. preußische Armeecorps (aus West- und Ostpreußen gebildet) vor dem böhmischen Bergstädtchen Trautenau an. Als der Bürgermeister von Trautenau, Dr. Roth, ein verschlagener und hinterlistiger Geselle, (!) dieses hörte, begab er sich sogleich mit einigen Bürgern der Stadt, die mit ihm einverstanden waren, zum Commandeur des preußischen Truppentheils und versicherte demselben wiederholentlich und mit der Miene der größten Aufrichtigkeit, daß die Stadt unbesetzt und auch die Umgegend derselben vollständig frei von österreichischen Truppen sei. Leider traute man den Versicherungen Roth's und sofort wurde der Einmarsch in Trautenau vorgenommen. Kaum aber hatten unsere Truppen die Stadt gefüllt, als auf ein vom Stadtthurm gegebenes Signal aus allen Fenstern und Dachlucken, theils von Bürgern, theils von Soldaten, die in den Häusern versteckt waren, ein mörderisches Feuer auf die Preußen eröffnet wurde. Aber nicht genug hieran! Es steht fest und wird durch viele schreckliche Verwundete bestätigt, daß auch siedendes Oel und Pech, so wie kochend heißes Wasser von oben her aus den Häusern auf die preußischen Soldaten herabgegossen wurde. Wahrlich, die Feder sträubt sich, eine Barbarei zu verzeichnen, wie sie selbst bei den wildesten Völkern Afrikas und Australiens ohne Beispiel ist. (!)

Eine große und gerechte Wuth bemächtigte sich unserer Soldaten. Viele Einwohner Trautenaus mußten sofort ihre Hinterlist durch eine tödtliche Kugel aus den sicher treffenden preußischen Gewehren büßen und manches Haus wurde erstürmt und zerstört. Nur der großen Mäßigung unserer Truppen ist es zuzuschreiben, daß an diesem Tage in Trautenau überhaupt noch ein Stein auf dem andern geblieben ist. (!)

Bald zeigte sich der Roth'sche Verrath in seinem ganzen Umfange. Einige preußische Regimenter nämlich, welche die Stadt umgangen waren, stießen hinter derselben auf eine bedeutende österreichische Streitmacht, welche in wohl verschanzter und gedeckter Stellung zum Kampfe bereit dastand. Aber die wackern Altpreußen ließen sich dadurch nicht irre machen. Mit Todesverachtung stürmten sie durch hohe Kornfelder, durch tiefe Wassergräben und Verhaue gegen den Feind an und nach blutigem Kampfe gelang es ihnen, die sämmtlichen Positionen desselben zu erobern. Eben dachten sie auf ihren schwer errungenen Lorbeeren auszuruhen, da nahte sich plötzlich mit bedeutenden Heeresmassen der österreichische Feldmarschall Gablenz. Mit diesen frischen Streitkräften konnten die Preußen, todtmüde wie sie waren, den Kampf nicht aufnehmen. Langsam und in vollständiger Ordnung zogen sie sich über Trautenau nach der schlesischen Grenze zurück.

Das war der erste Kampfestag von Trautenau, an dem so mancher brave Preuße durch schändlichen Verrath sein Leben eingebüßt hat. Wohl mag am Abend dieses Tages der tückische Roth gejubelt haben, daß ihm sein Schurkenstreich so gut gelungen sei, aber er jubelte zu früh und der Abend des 27. Juni war noch nicht aller

Digitized by Google

Tage Abend. Kaum graute der nächste Morgen, so rückte im Sturmschritt von Braunau her das tapfere preußische Gardecorps an. Trautenau wurde wieder genommen und das Corps des Feldmarschall Gablenz mit solcher Bravour angegriffen, daß es total geschlagen, unter Zurücklassung vieler Tausenden von Todten, Verwundeten und Gefangenen in wilder Flucht das Weite suchte.

Jetzt wurde mit dem verrätherischen Roth Abrechnung gehalten. Man verhaftete ihn nebst anderen Rädelsführern und führte ihn wohl gebunden ab, um ihn demnächst in sicheren Gewahrsam zu bringen.

Werfen wir einen Blick auf die äußere Erscheinung Roth's, so erkennen wir sogleich, daß in diesem Körper eine schwarze Seele ihre Wohnung aufgeschlagen hat. Das wirre Haar, der starre Blick, der unheimliche Ausdruck des ganzen Gesichts, alles das bezeugt uns, daß wir es mit einem der boshaftesten und gefährlichsten Individuen zu thun haben. Gern wollen wir glauben, was man sich erzählt, das Roth sich schon als Knabe durch Hinterlist und Grausamkeit einen schlechten Ruf unter seinen Altersgenossen erworben habe, denn was ein Häkchen werden will, krümmt sich gemeinlich bei Zeiten.

Zu beklagen sind diejenigen Einwohner Trautenaus, welche sich an der verhängnißvollen That ihres Bürgermeisters betheiligt haben. Die Stadt wird sich vielleicht bald aus ihren Trümmern wieder erheben, nicht so bald aber wird sie den Namen „das verrätherische Trautenau" wieder los werden.

Was Roth selbst betrifft, so befindet er sich jetzt angekettet und hinter Schloß und Riegel in der Festung Glogau. Täglich wird ein scharfes Verhör mit ihm vorgenommen und die harte Strafe, die er durch seine schnöde That verdient hat, wird bald über ihn verhängt werden. Eine nicht geringe Strafe wird es schon für ihn gewesen sein, wenn er davon gehört hat, wie wenig ihm sein Verrath nützte, denn wenige Tage darauf errangen die vereinten preußischen Heere den glorreichen Sieg von Königgrätz, durch welchen die österreichische Nordarmee, mit welcher der prahlerische Benedek Preußens Hauptstadt zu plündern und zu zerstören dachte, so gut wie vollständig vernichtet wurde."

Zu Nutz' der Bänkelsänger gleichwie zu größtem Frommen des „norddeutschen Bundes" ist dieser glanzvollen Geschichte noch folgende erschütternde Poesie beigegeben:

„Der Trautenauer Verrath.

Ein neues schönes Lied.

Mel.: In der großen Seestadt Leipzig ꝛc.

Achtzehnhundertsechsundsechzig war es,
Als der große Krieg beginnen that,
In der Mitte ungefähr des Jahres,
Da geschah der scheußliche Verrath.

Auf Befehl des Königs Wilhelm zogen
Preußens tapfere Truppen in den Krieg;
Horch, da rauschts von wilden Kriegeswogen,
Doch dem Preußenadler winkt der Sieg.

Immer weiter gehts ins wilde Böhmen,
Siegesmuthig rückt das erste Corps,
Um daselbst sein Nachtquartier zu nehmen,
Gegen Trautenau, das Städtchen, vor.

Trautenau's verschmitzter Bürgermeister,
Dr. Roth sann eiligst auf Verrath;
In das Lager zu den Preußen reist er
Und begeht die fürchterliche That.

Freundlich spricht er zu dem Commandeure,
Räth ihm an nach Trautenau zu gehn;
Fortgezogen seien Oestreichs Heere
Und kein Feind rings um die Stadt zu sehn.

Digitized by Google

Leider traute man dem Erzverräther,
Und in Trautenau war einmarschirt.
Vorher schon hat Roth daselbst die Städter
Zu der großen Mordthat animirt.

Gleich beginnt ein fürchterliches Schießen
Aus den Fenstern auf das Militär;
Siedend Oel und heißes Wasser gießen
Sie hinunter auf das Preußenheer.

Ach, da fand gar mancher wackre Preuße
In dem wilden Straßenkampf sein Grab;
Manchem schnitt das Oel, das siedend heiße,
Unversehens den Lebensfaden ab.

Und kaum sind sie durch des Städtleins Gassen,
Ahnen nicht, was jetzt noch kommen kann:
Sieh, da steht der Feind in dichten Massen
Wohlverschanzt an hunderttausend Mann.

Preußens Krieger müssen endlich weichen,
Zähneknirschend ziehn sie sich zurück,
Bahnen sich den Weg mit grimmen Streichen —
So gelang dem Roth sein Bubenstück.

Doch nicht lange konnte sich der Schächer
Seiner teuflisch bösen That erfreun;
Andern Tages stellt sich schon als Rächer
General Steinmetz mit den Garden ein.

Trautenau im Sturme wird genommen;
O wie treffen die Zündnadeln gut!
Wenige von den Feinden nur entkommen.
Zwanzigtausend wälzen sich im Blut.

Roth! jetzt hat Dein Stündlein Dir geschlagen!
Füsiliere rücken ihm ins Haus,
Knebeln ihn und packen ihn am Kragen —
Roth! mir ahnt, jetzt ist es mit Dir aus.

Seht da bringen sie ihn schon gefangen,
Der dort ist es mit dem spitzen Hut!
Ganz verstört mit kreideweißen Wangen —
Roth! nicht wahr? jetzt ist Dir schlecht zu Muth!

Darauf in Ketten wird er abgeführet
Wohl nach Glogau in die feste Stadt.
Ihm zur Seite rechts und links marschiret
Ein Soldat, der scharf geladen hat.

Ins Gefängniß hat er wandern müssen,
Wie es wohl verdiente der Barbar;
Schrecklich beißt ihn nächtlich sein Gewissen
Und vor Grausen sträubt sich ihm das Haar.

Nächstens wird er nun hingerichtet werden,
Und der Henker wartet seiner schon,
Also findet meistentheils auf Erden
Jede böse Unthat ihren Lohn."

* * *

Ueber die Verluste der österreichischen Armee in den Gefechten bis zum 28. Juni sind feindlicher wie freundlich-oppositionellerseits ungeheuerliche Ziffern ins angstvolle österreichische Publikum geschleudert worden. Es dürfte darum von Interesse sein, einen feindlichen Correspondenten der Köln. Ztg. zu hören, welcher eingesteht, daß bei Skalitz, Trautenau und Turnau viel gutes preußisches Blut vergossen worden. Das 5. Armeecorps habe am 27. und 28. „über 1500 Todte und Verwundete", das Garde-

Digitized by Google

corps gegen das Gablenz'sche „über 1100 Mann" und die Truppen unter Herwarth und dem Prinzen Friedrich Karl „immerhin an 4—5000 an Todten und Verwundeten verloren. Ganz unverhältnißmäßig groß aber ist die Zahl der todten und verwundeten Offiziere." —

In Bezug hierauf behaupten preußische Zeitungen: Es seien bei den österreichischen Infanterie-Regimentern die besten Schützen stets in die ersten Reihen gestellt und ihnen zur Aufgabe gemacht worden, ihre Kugeln zunächst nur den feindlichen Offizieren zuzusenden.

Die in Berlin erscheinenden „amtlichen Berichte" bezifferten den Verlust der Oesterreicher bis zu den Kämpfen bei Nachod und Trautenau vorerst mit 2000, versicherten dafür später, es sei ein „Druckfehler" gewesen: es solle **20,000** heißen (!) — der durch andere Zeitungen endlich auf **28,000** — corrigirt wird.

* * *

Eine andere Ziffer-Notiz in der Kölner Zeitung aus Reichenberg vom 28. Juni besagt, daß die bis jetzt vereinigten drei preußischen Armeecorps die Stärke von nahe 280,000 Mann präsentiren. Nebenbei wird gesagt: „die Oesterreicher haben seither mit verzweifeltster Tapferkeit gefochten, die Offiziere sind heldenmüthig ihren Leuten mit dem Säbel in der Hand vorausgegangen, allein Alles vergeblich; gegen die überlegene Manövirkunst und das furchtbare Zündnadelgewehrfeuer der Preußen konnte diese bloße Tapferkeit nichts ausrichten."

Zur Situation.

Resumiren wir den preußischen Angriff auf Böhmen, so erfolgte dieser wie bereits angedeutet von drei Seiten: von Dresden gegen die Egerlinie; aus der Oberlausitz und aus der Grafschaft Glatz gegen das Quellgebiet der Iser und Elbe. Der Angriff auf die erstere Linie war nur eine Demonstration. General Herwath v. Bittenfeld zog sich mit dem größeren Theile seiner Armee nach Pirna zurück, ging dann östlich bis nach Neustadt und Sebnitz und suchte von hier aus die Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Carl. Das Quellengebiet der Iser und Elbe, in dem Friedrich der Große die aus dem siebenjährigen Kriege berühmte Stellung von Arnau an der Elbe über Turnau nach Münchengrätz an der Iser einnahm, bildet die natürliche Vormauer der österreichischen Hauptstellung in Böhmen.

Alle aus dem Königreich Sachsen östlich von der Elbe, aus der Oberlausitz und aus Schlesien bis nach Reinerz zu in Böhmen ausmündende, also von einem 24 Meilen langen Halbkreise ausgehenden Straßen treffen das Quellengebiet, oder werden von demselben beherrscht; während die Eisenbahn von Josefstadt zur obern Iser nicht nur die einzelnen Objecte der österreichischen Operationsbasis verbindet, sondern auch durch den Strang von Prag nach Turnau das Centrum der Stellung mit dem Centrum des Landes verbindet.

Die österreichische Stellung war demnach nicht nur eine sehr wichtige, sondern auch eine sehr starke. Sie bot einem kühnen Feldherrn mit einer schlagfertigen Armee Gelegenheit, die Corps der drei vormarschirenden preußischen Armeen einzeln mit Uebermacht anzufallen.

Dieses geschah unbegreiflicher Weise nicht.

Man ließ die wohlberechneten Offensivbewegungen der drei preußischen Armeecorps vollständig zusammenklappen und blieb in einer fast durchweg matten Defensive.

General Herwarth, der über Schluckenau und Hainspach die Grenze überschritt, rückte von da ab südöstlich, sich gleichzeitig dem verschanzten Lager und der Armee Friedrich Carl nähernd, über Rumburg, Georgenthal, Leipa, Niemes, Hühnerwasser auf der Straße nach Münchengrätz vor, und stieß erst bei Hühnerwasser — ohne bis dahin ein eigentlich Gefecht bestanden zu haben — auf einen etwas stärkeren österreichischen Vorposten. Doch war dieses, wie das Gefecht der Avantgarde Prinz Friedrich Carl bei Podol dem Vorgehen in keiner Weise abträglich.

Digitized by Google

Die Armee des Prinzen Friedrich Carl hatte ebenso bis hinter den Schutzwällen von Reichenberg kein Gefecht zu bestehen. Erst dicht vor Turnau, diesem wichtigen Punkte, begann der österreichische Widerstand in einem kurzen Artilleriekampfe bei Liebenau, vermochte aber nicht zu hindern, daß noch in der Nacht desselben Tages die Podoler Stellung forcirt und Tags darauf über Münchengrätz hin sich die beiden Armeen vereinigen konnten.

Damit war aber der bedeutendste Theil der Aufgabe des preußischen Heeres schon gesichert.

Die schlesische Armee des Kronprinzen bewegte sich auf zwei Straßen vorwärts, das erste Corps desselben ging vom Schweidnitzer Hochlande gerade von Nord nach Süd in der Richtung auf Josefstadt zu, fand wieder bis Trautenau keinen Gegner. Erst hier wurde energischer und nachdrücklicher Widerstand geleistet, so daß es einen Augenblick den Anschein nahm, als würde es über die Grenze (bei Goldenöls) durch Gablenz zurückgeschlagen werden. Erst dem 5. Corps unter General Steinmetz, welches mehr westlich auf Nachod vorging, gelang es endlich, die Stellung von Skalitz zu forciren, damit war auch hier nahezu der Schachzug für's mattlegen der Nordarmee gelungen und es bedurfte hiezu nur noch der kaum mehr hintanzuhaltenden Vereinigung der gesammten preußischen Herresmacht.

* * *

Der Correspondent der N. Fr. Pr. am Kriegsschauplatze wurde gleichfalls zur Betrachtung der Lage bewogen, und sagt unter dem Motto: Wo so das Alles gekommen? unter anderm: „Preußen und Oesterreich suchten einander zu täuschen. Oesterreich machte Miene, in Schlesien einzufallen, Preußen schien mit zwei gesonderten Armeen operiren zu wollen. Man meinte bei uns, die eine werde in Schlesien einbrechen, die andere in Böhmen, und stützte darauf den Plan, mit der Gesammtkraft sich zwischen beide Armeen zu schieben, diese zu trennen und einzeln zu vernichten. Das war der Plan, der Hauptschlag, den man führen wollte — aber nicht konnte, weil man zu spät zur Ausführung schritt. Forcirt marschirte man nach Böhmen und traf die auf zwei Punkten aus Schlesien und Sachsen vordringenden preußischen Armeen. Man hatte seine eigene Concentration noch nicht vollendet, zwei oder gar drei Armeecorps wurden erst erwartet, und der Feind hatte sich schon auf unserm Grund und Boden mit Hilfe der dazu gepreßten Bewohner unseres Landes bei Nachod im Walde verschanzt, und eine gute Position auf den bewaldeten Höhen gewonnen, von denen er, im Rücken wohl gedeckt, herniederstieg. Er arbeitete darauf los, die Eisenbahnen, welche nach Prag, den Festungen, nach Olmütz und Wien führen, zu gewinnen, um sich auf dem Terrain, in welches jene Eisenbahnen münden, im Angesicht der Nordarmee zu concentriren. Das mußte jetzt verhindert werden, und wie man früher zauderte, so eilte man jetzt, alle Sicherung und Erwägung unberücksichtigt lassend, dem Feinde mit einzelnen Corps getrennt und zerstreut entgegen. Man schlug sich bei Münchengrätz, bei Trautenau und Nachod-Skalitz mit Armeecorps gegen Armeen. Man schlug sich mit mehr oder weniger Glück, aber das erste Armeecorps war unglücklich, und dieses Unglück war größer als das Resultat der Tapferkeit im östlichen Böhmen."

* * *

Vorgänge in Oesterreichisch-Schlesien.

Ueber das Vordringen der Preußen in Oesterreichisch-Schlesien versuche ich aus verschiedenen Einzelberichten ein möglichst übersichtliches Ganze zusammenzustellen.

Nachdem vom 24. zum 25. schon die Zerstörung des Oderberger Bahnhofs, der Eisenbahnbrücke über die Oder bei Schönbrunn und der Telegraphenleitungen durch die Truppe des berüchtigten Gutsbesitzers Heydebrandt erfolgt war, erfolgte am 25. Juni ein zweiter Einbruch bei Freiheitsau, über welchen ein Correspondent der Bohemia schreibt:

Digitized by Google

Das Heydebrandt'sche Corps hat in der Nacht des 25. eine zweite Probe seiner Razziafertigkeit abgelegt. Bei Freiheitsau, in der Nähe von Troppau, brach ein Theil dieses Corps, Infanterie und Uhlanen über die Grenze. Während sich nun die Einen über die Schienen hermachten, sie aufrissen und zerstörten, fällten Andere wieder die Telegraphenstangen. Nachdem man noch dem Wirthe in Freiheitsau einen Besuch abgestattet, ritt man bis gegen Illeschowitz. Die Bauern dieses Dorfes aber, die sich seit einigen Tagen gegen den Einbruch der Heydebrandgesellen nach Thunlichkeit vorgesehen und bewaffnet hatten, liefen auf das Allarmzeichen der ausgestellten Posten zusammen, drangen vor das Dorf und feuerten ihre Flinten in das Dunkel los. Das Geknatter des Gewehrfeuers wie der wirbelnde Allarmschlag auf einer alten Trommel jagte die Heydebrandianer in die Flucht. Am lichten Morgen drang dieselbe Schaar in den Bahnhof bei Schönbrunn ein, wo sie die gleiche Arbeit mit gleichem Erfolge ausführte. —

Weiter wird berichtet: Die nördliche Spitze Oberschlesiens wird von den Preußen besetzt gehalten. Weidenau und Jauernick wurden im Laufe des 24. Juni von preuß. Colonnen, die aus dem Glatzischen vorgeschoben wurden, occupirt. Nachmittags drangen über Ziegenhals von Neisse herunter stärkere Abtheilungen von Infanterie und Uhlanen, besetzten Zuckmantel und drangen bis über Hermstadt hinaus, wo sich die aus Preußen führende Straße theilt. Die Commercialstraße führt über Rebersdorf, während sich die Kaiserstraße nach Würbenthal, Engelsberg, Freudenthal gegen Troppau zieht. Das nochmalige Vordringen der Preußen in den nördl. Theil Oesterr.-Schlesiens dürfte mehr als ein bloßer Recognoscirungsversuch gewesen sein. Ihr eigentlicher Zweck war wohl der, durch die Occupirung dieses Zwickels, der sich östlich von dem Glatzischen nach Preußisch-Schlesien hineinschiebt, die Verbindung zwischen den Truppen um Glatz und Neisse in directer Richtung möglich zu machen. Glatz hat für Preußen eine bedeutende strategische Wichtigkeit; denn es bildet eine wahre Bastion, die Schlesien deckt, Böhmen und Mähren aber bedroht, jede feindliche Operation dahin erleichtert, während es die Action Oesterreichs nach Schlesien erschwert.

Zuckmantel wurde am 24. neuerdings von zwei starken Colonnen Infanterie und Cavallerie besetzt; ebenso Hultschin und Weidenau am 25. In Zuckmantel kam es zu einem Vorpostengefechte, wobei fünf Preußen getödtet, mehrere verwundet wurden. Von den österreichischen Truppen wurden einige Mann verwundet, ein Trompeter getödtet. Unter dem 27. meldete der Landeschef von Schlesien an den Staatsminister aus Krakau: Der Feind hat heute Früh unsere ganze Vorpostenaufstellung längs der Grenze mit Uebermacht angegriffen. Bei Myslowitz und Jelen wurde derselbe nach kurzem Kampfe zurückgeworfen. Der Hauptstoß fand bei Oswiecim statt. Die Preußen griffen mit drei Füsilircompagnien, drei Landwehrbataillons, einem regulären Uhlanenregiment und einer halben Batterie unsere anderthalb Bataillone Infanterie, zwei Escadronen Uhlanen und eine halbe Batterie starke Truppe an, und wurden nach zehnstündigem harten Kampfe mit großem Verlust über die Weichsel zurückgetrieben. Rittmeister Lehmann griff mit 5 Zügen das unsere Rückzugslinie stark bedrohende ganze feindliche Uhlanenregiment mit unglaublichem Erfolg an und fiel als Held mit zwei anderen Offizieren auf dem Schlachtfelde. Die Artillerie wirkte Wunder. Die ganze Truppe kämpfte gegen die große Uebermacht heldenmüthig. Der feindliche Verlust ist sehr groß, auch unsere Verluste sind bedeutend. Die Waffenehre wurde glänzend gewahrt. Die Verwundeten werden mit Bahn nach Krakau gebracht.

Das Truppencommando in Krakau meldet vom 27. Juni: Oswiecim mit großer Uebermacht angegriffen, ist von unseren braven Truppen tapfer vertheidigt und der Bahnhof wieder besetzt worden. Verluste sehr groß. 5 Officiere todt.

Einem Privatbriefe ist zu entnehmen: Wie Augenzeugen versichern, welche von der Anhöhe des alten Schlosses dem Gefechte zugesehen haben, sollen unsere Leute buchstäblich wie die Löwen gefochten haben. — Die angegriffene Escadron von Grünne-Uhlanen warf sich mit Ungestüm auf das ganze feindliche Cavallerie-Regiment und Rittmeister Lehmann (erst seit zwei Monaten verheiratet) war der Erste voran, und

Digitized by Google

hieb den preußischen Obersten nieder, was er leider mit dem Leben büßen mußte. *) — Ein schönes Soldatenstückchen führte ein Uhlane aus, welcher aus dem Gefecht mit einer zerhauenen Wange und einem eroberten Pferd an der Hand, in die Stadt kam, sich vom Arzt die Wange zunähen ließ, und gleich wieder ins Gefecht fortsprengte, worauf er nach einer halben Stunde wieder in die Stadt mit einem zweiten erbeuteten Pferd kam.

Der Berichterstatter der Presse schreibt: „Gestern Früh zwischen sechs und sieben Uhr versuchte ein größeres preußisches Streifcorps unsere schwache Besatzung des Bahnhofs, bestehend aus einem Bataillon des Infanterie-Regiments Mecklenburg, einer kleinen Abtheilung Uhlanen (Graf Grünne-Regiment) nebst einer halben Batterie zu überrumpeln, um wahrscheinlich die dortige Eisenbahnbrücke, welche den Verkehr von Oswiecim nach Krakau noch aufrecht erhält, zu zerstören. Die Absicht des Feindes wurde indessen vollkommen vereitelt. Mit seltener Bravour warf sich diese kleine Besatzung den Preußen entgegen, und wurde bei ihrem Angriff durch das wirksame Feuer der Artillerie besonders unterstützt. Als nach dreistündigem hartnäckigen Kampf unserer Mannschaft die Munition ausging, unternahm das Bataillon, welches bereits starke Verluste erlitten einen Bajonnetangriff, der vollständig glückte. Die unseren Truppen an Zahl fünffach überlegenen Preußen verließen nach kurzer Gegenwehr Oswiecim, wurden jedoch nicht verfolgt, da unsere Truppen zu erschöpft waren. Leider ist aber auch der Verlust von unserer Seite ein sehr empfindlicher: ein Hauptmann, ein Oberlieutenant und ein erst vorgestern zum Lieutenant avancirter Cadet blieben todt. Von der Mannschaft ist ebenfalls eine nicht unbedeutende Anzahl gefallen, und verwundet sind gegen vierzig Mann. Zehn Preußen, darunter ein Oberlieutenant (Graf Lippe), ein Militärarzt wurden gefangen genommen. Die Verluste der Preußen sind ebenfalls sehr groß; zahlreiche Waffen und viele Pferde wurden erbeutet. Rittmeister Lehmann attakirte einen preußischen Stabsofficier und verwundete denselben. Als er eben ausholte, um noch einen letzten Hieb auf das Haupt seines Gegners zu führen, traf eine Kugel sein Pferd. Dasselbe stürzte, und Rittmeister Lehmann gerieth mit einem Fuß so unglücklich unter den Bauch des Thieres, daß dieses den Bruch des Fußes unterhalb des Knies zur Folge hatte."

Hören wir zur Vervollständigung noch einen preußischen Bericht, der in diesem Falle fast vollkommend übereinstimmend lautet mit den österreichischen.

Der Correspondent der Breslauer Zeitung schreibt nämlich aus Nikolai, 28. Juni: „Nachdem wir am 26. Juni 3 Uhr Nachmittags (in Stärke von 4½ Bataillonen Landwehr à 600 Mann, einer Jägercompagnie von 150 Mann, 6 Schwadronen Landwehr-Uhlanen und Husaren, 2 Comp. 62er Linie à 250 Mann und 2 gezogenen Geschützen) per Wagen 2 Meilen gefahren, marschirten wir noch drei Stunden bis ins Bivouak. Gestern Früh 3¾ Uhr brachen wir nach der österreichischen Grenze auf, erreichten sie um 5½ — um 5¾ Uhr fiel der erste Schuß. — Unsere sämmtliche Infanterie, Cavallerie und Artillerie rückten zugleich gegen den Feind, der bei Babice (vor Oswiecim) stand. Die Feindes-Vorposten zogen sich Anfangs zurück, bis wir nach Oswiecim hineingekommen waren. Vergebens stürmte die Linie fünfmal und die Landwehr dreimal den Oswiecimer Bahnhof. Vom Feuer zehn österreichischer Geschütze wurden wir zurückgeworfen. Nach zweistündigem Kampfe mußten wir dem überlegenen Feinde weichen. Es geschah in vollständiger Ordnung und unverfolgt. Unsere Landwehr-Uhlanen kämpften famos und haben den österreichischen Husaren in mehreren Angriffen große Verluste beigebracht. Das Breslauer Bataillon hat nur wenige Verwundete, die andern, insbesondere das 62. Infanterie-, 38., 23. und 22. Landwehr-Bataillon ziemlich bedeutende Verluste erlittten, auch mehrere Offiziere; unter andern sind die Grafen Lottum, Königsdorff und Ballestrem verwundet.

*) Hat sich glücklicherweise nicht bestätigt, Rittmeister Lehmann ist wohl gestürzt, hat einen Fuß gebrochen, dürfte aber wieder geheilt werden.

Digitized by Google

(Am 29. Juni fand von Schlesien aus auch ein Einbruch bei Senftenberg statt, bei welchen die Preußen von der Brigade Rothkirch nach heftigem Kampfe ebenfalls siegbaft zurückgewiesen wurden.)

* * *

1. Juli. In später Nachtstunde noch kam gestern ein sonst ganz herzhafter Freund zu mir sich Rath zu erholen, was er thun solle: „denn der Feind sei im Anzuge auf Prag, und hätten auch darum schon alle kaiserlichen Aemter und Cassen Auftrag: abzuschließen und zu packen." — Ich hielt das Ganze für nichts weiter als den Reflex einer Sensationsnachricht, wie wir sie in letzter Woche mit spekulativer Raffinerie wiederholt colportiren sahen, und bewog meinen, außer aller Herzhaftigkeit herausgerathenen Freund sich für diesmal noch ruhig auf's Ohr zu legen, und die klärende Morgensonne abzuwarten. —

Heute pocht in aller Frühe schon wieder Jemand an meine Thüre — „Herr, alles flüchtet, die Preußen kommen, packen Sie", ruft mir der Hausbesorger durch die geöffnete Thüre zu. — Doch die eigenthümliche Textur meines Innern, die ich bei vielen Anlässen schon erprobt hatte, eisig kalt und lautlos ruhig werden zu können in Gefahr und Leid, diese bewährte sich auch diesmal. „Ich will mir anschauen, was es gibt", sagte ich dem Hiobsboten wie den mittlerweile herbeigestürzten übrigen Hausgenossen. Auf die Straße gekommen, fand ich freilich und leider die hochgehendste Kopflosigkeit, wohin das Auge sich wendete: Ein Durcheinanderhasten von Fiakern, Droschken, Omnibussen beladen und bepackt bis obenauf; ein Rennen von Gruppen, Männer, Weiber, Kinder mit Taschen und Bündeln, alles und alle entweder der Kettenbrücke und Westbahn, oder dem Wischehrad — resp. der Budweiser Straße — zuströmend. — Siehe, auch mein Freund von gestern Nacht unter Flüchtenden! „Um Himmelswillen, was ist denn geschehen, seit wir uns sprachen?" „„Alles geht fort, die Polizeimannschaft ist bereits abgerückt, die Direktion und Polizeibezirksämter geschlossen; die Stattbalterei nach Pilsen verlegt, die Beamten mit zweimonatlichem Gehalte auf Urlaub geschickt, kurz, was kaiserlich heißt, ist sistirt und zieht aus Prag"" — damit ließ er mich stehen und eilte von dannen. — Kopfschüttelnd — als wollte ich probiren, daß er mir noch am alten Platze stehe — betrat ich das nächste Caffé, das verödet, wie noch niemals um diese Tageszeit aussah und langte nach den Zeitungen, hoffend, den Schlüssel für das Unerklärliche darin zu finden.

Die schwarzen Lettern aber, steif und nüchtern wie gewöhnlich, gaben diesen Schlüssel nicht.

Die „Prager Officielle brachte nur in ihrem „nichtoffiziellen Theile" ein Telegramm, wonach „das Vorrücken der Preußen von Mscheno auf Melnik" — das gestern schon colportirt wurde — „sich nicht bestättige; dafür jedoch, die Besetzung von Jungbunzlau durch feindliche Truppen. Weitere authentische Nachrichten vom Kriegsschauplatze weiß sie nicht. — „Bohemia", „Tagesbote", „Politik" und „Narod. Listy" bringen Beruhigungsartikel; erstere bedauert, besten Grundes, daß bei so bedeutlicher Stimmung der Gemüther, von Obenher nichts geschehe „die reichlich wuchernden Gerüchte, durch positive, unzweifelhafte Berichte gründlich zu paralysiren." —

Die Nachrichten dieser Blätter von der Nordarmee stimmen im Wesentlichen darin überein, es sei in den letzten Tagen, das ist vom 26. bis 30. fast ununterbrochen, wenn auch an verschiedenen Punkten und von den meisten der zur Nordarmee gehörigen Corps schon gekämpft worden.

Auch eine Notiz der Berliner Nat.-Zeitg. lautet diesfalls übereinstimmend: „sämmtliche sieben Corps der österr. Nordarmee in Böhmen haben schon mehr oder minder empfindliche Verluste erlitten, so daß hier keine noch ganz unberührten Truppentheile vorhanden sind, welche bei einer bevorstehenden Hauptschlacht als Reserven herangezogen werden könnten. Das 1. österr. Armeecorps (Graf Clam-

Digitized by Google

Gallas) hatte im Verein mit den Sachsen die Aufgabe, die Armee des Prinzen Friedr. Carl aufzuhalten, konnte derselben aber bei seiner Schwäche nicht ausreichenden Widerstand entgegensetzen. Die Hauptstärke der österr. Armee hatte sich in den schlesischen Pässen der kronprinzlichen Armee entgegengestellt und diese mit überlegenen Kräften anzugreifen versucht. Am 27. standen dem preuß. 5. Armeecorps (Posen und Niederschlesien) bei Nachod das 6. österreichische Corps (Ramming), am 29. das 4. Corps (Festetics) und das 8. (Erzherzog Leopold) gegenüber. Verhältnißmäßig hat also das preuß. 5. Armeecorps den schwersten Kampf bestanden. In den Gefechten bei Trautenau am 27. und 28. haben das erste Armeecorps (Preußen) und dann das Gardecorps es mit dem 10. österreichischen Corps (Gablenz) zu thun gehabt. Das 2. (Graf Thun) und das 3. (Erzh. Ernst) haben ihre Hauptquartiere in Olmütz und Krakau."

* * *

Durch Plakat wird eben kund gegeben, daß wegen der kriegerischen Ereignisse das böhmische Theater von heute an geschlossen bleibt. —

Der Bahnverkehr nach Wien ist eingestellt, die Telegraphenapparate sind reisefertig gemacht.

Trotz des Sonntags sind heute Extrablätter erschienen; sie melden, daß der Postmeister in Brandeis um Mittag anmeldete, er habe seine Amtswirksamkeit eingestellt und die Postessekten eingepackt. Die dortige Elbebrücke werde abgetragen. Ebenso die über die Iser führenden bei Turschitz und Kochanek. —

Königgrätz und Josephstadt seien geschlossen werden.

Reisende erzählen von einem heftigen Kampfe, der gestern sich von Gitschin bis Horitz hinzog. — Aus Pardubitz wird gemeldet: Gestern kam der König von Sachsen von Josephstadt hier an. Mit einem spätern Zuge 120 gefangene Preußen, außerdem gestern und heute Morgens viele Flüchtige aus Königinhof, Josephstadt, Königgrätz, Reichenau, Neubidschof und der Umgegend dieser Städte; gestern auch 5 Züge Verwundeter in der Gesammtzahl von über 3000, heute zwei weitere Züge Verwundeter (bei 800 davon kamen nach Prag). Unsere Armee concentrire sich. Aus Sachsen, über Nixdorf, Rumburg, Warnsdorf, Haida und Gabel ziehen die Preußen bedeutende Verstärkungen an sich, der König von Preußen mit Bismarck und Roon wurde für heute Abend in Görlitz angemeldet.

Der Tagesbote bringt in seinem Extrablatt, gleichwie offiziös Folgendes: „Wir können kaum genug eindringlich die Einwohner unserer Stadt daran mahnen, sich vor verwirrender übergroßer Furcht vor dem Feinde zu wahren. Aus allen Orten, welche der Feind bereits besetzt hält, lauten übereinstimmend die Nachrichten, die Preußen gefährden nicht die persönliche Sicherheit der Einwohner, tasten auch, außer den durch die einheimischen Ortsbehörden eingeleiteten Requisitionen von Lebensmitteln und Fourage, kein Privateigenthum an. Die Ruhe, die Würde, die Ordnung der Bürger ist auch eine Waffe, die dem Feinde imponirt, und von dieser soll in den Stunden der Gefahr Gebrauch gemacht werden".

„Daß man vom Feinde durchaus keine Barbareien, keinen Vandalismus zu befürchten hat, davon gibt am besten der Umstand Zeugniß, daß die Regierung für den Fall, als unsere Truppen die Stadt verlassen sollten, unsere Verwundeten vertrauensvoll der Obhut des Feindes überläßt. Der Feind selbst war es, der zu einer derartigen vertrauensvollen Entschließung den Anlaß bot und deßhalb einen Parlamentär ins Hauptquartier gesandt hatte".

„Zur Beruhigung der ängstlichen Gemüther theilen wir noch als vollständig verbürgt mit, daß es zu einem Kampf um Prag in keinem Falle kommen wird."

Die Wiener Zeitung vom 30. Juni berichtet: „Die gestrigen Nachrichten von der Nordarmee sind vollkommen befriedigend, die sämmtlichen Armeecorps befinden sich noch in den nach dem ursprünglichen Plane ihnen angewiesenen Stellungen. Einzelne Corps wurden auf dem Marsche nach ihrem Bestimmungsorte angegriffen, aber nicht an der Erreichung ihres Ziels gehindert. Die amtliche Zeitung ersucht das Publikum

Digitized by Google

sich mit ihrer beruhigenden, wahrheitsgetreuen Darlegung zu begnügen und die gerechtfertigte Ungeduld noch kurze Zeit zu zügeln. Die Veröffentlichung von Details ist gerade gegenwärtig vollständig unstatthaft. Der Feind hat gestern gegen Wildenschwert demonstrirt, ist aber sogleich zurückgegangen, als er den Ort von den Oesterreichern besetzt sah. Von der Besetzung Senftenbergs durch die Preußen ist nichts bekannt. Erzherzog Leopold ist in Folge einer ernstlichen Erkrankung an einem Nierenleiden nach Pardubitz abgereist. Das Kommando des 8. Armeekorps übernahm Generalmajor Weber.

Ferner bemerkt die Wiener Ztg., die Hauptschlacht sei bevorstehend.

Die schon angesagte, allgemeine Bittprocession, um willen eines siegreichen Erfolges der österreichischen Waffen und baldiger Wiedereinkehr des Friedens, fand heute von Sr. Eminenz dem Cardinalerzbischof Schwarzenberg geleitet, unter großer Theilnahme statt.

Als ich nach 5 Uhr Nachmittags durch die Stadt ging, war die Auswanderung immer noch im vollen Zuge, und vor den Häusern Gruppen mit verstörten Gesichtern, die fast neidisch den „Glücklichen" nachsahen, die „sich davon machen" konnten. Die Extrablätter waren heute weitaus nicht mehr der gesuchte und begehrte Artikel wie in den frühern Tagen, Einer rief ja schon dem Andern von Weitem zu: „Es ist nichts drin." —

Den Roßmarkt entlang, den Straßenzug von der Breitengasse zum Wyschehrader Thor, den Graben aufwärts zur Kettenbrücke fuhren lange Reihen mit Fourage und ärarischen Gütern und Militär-Depot-Effekten. —

Eine apparte Bemerkung, die sich dem forschenden Blicke ergab, war: die „Camara" war wie durch Zauberschlag aus der Oeffentlichkeit verschwunden. —

Für 7 Uhr Abend berief der Herr Bürgermeister eine außerordentliche Sitzung des Stadtrathes, in welcher alle nöthigen Vorkehrungen, welche die Lage der Stadt erheischt, eingehenden Berathungen unterzogen werden sollten. Als beabsichtigtes Beruhigungsmittel wurde auch noch das Bürgergardecommando verständigt, theilweise Bereitschaft der Garde veranlassen zu sollen. Ein Bahnzug von Aussig, der einige Kriegs-Gefangene von Kralup aus mitbrachte, kam noch Abends an; für den Verkehr mit Wien ging der Postwagen über Budweis.

Dieses hiemit abgeschlossene Bild des heutigen Tages ist gewiß für Sie als Leser ebenso kunterbunt als es für mich den Erleber und Schreiber. Eine Reihenfolge solcher Tage vermöchte sicherlich eine Apathie zu erzeugen, die schon ganz gleichgiltig machen würde für das, was weiter noch geschähe, oder über uns als Verhängniß käme. Möge darum der Herr der Geschicke diese Tage für uns alle abkürzen!

2. Juli. Ein trüber, kühler Morgen folgte den gestern niedergegangenen Gewittern. — In aller Frühe trieb mich die innere Unruhe wieder auf die Straßen, wo ich immer noch bepackte Droschken und Fiaker, mit Hausrath, Weibern und Kindern beladene Fuhren nach süd- und westlicher Richtung davoneilen sah.

Am Nordbahnhofe fand ich keine auffällige Veränderung; geheizte Locomotiven stellten Züge zusammen und ließen auf fortgesetzten Verkehr schließen, obzwar die Thore der Eingangshalle noch geschlossen waren. (Wie ich später erfuhr, verkehrte kein eigentlicher Zug, sondern man schaffte im Laufe des Vormittags nur aus den nächsten Stationen das Betriebsmateriale herbei.) Die Telegrafenleitungen bestanden auch noch, und wurden später auch wieder Depeschen zur Beförderung — auf noch nicht occupirten Linien aufgenommen.

In nächster Nähe des Bahnhofes in der k. k. Miliär-Bäckerei stand das gesammte noch hier verbliebene Verpflegspersonale, mit sächsischem untermischt, sammt Depot zum Abrücken bereit. Noch begegnete ich Truppen von Jägern, Infanteristen, auch Offizieren. — Die altstädter Hauptwache hatten seit früh 3 Uhr — um welche Zeit die k. k. Jäger abgezogen waren — die bürgerl. Scharfschützen bezogen. Um 8 Uhr waren aus dem Garnisonsstockhause 15 wegen Spionage Verhaftete und 19 kriegsgefangene Preußen — 3 Garde-Cürassiere und Infanteristen sammt dem Secondelieutenant Grafen Moltke — fortgeschafft worden.

Digitized by Google

Allenthalben meines Weges, besonders aber im Umkreise des Pořitsch, standen dichte Gruppen — in Erwartung der Dinge, die in Gestalt von Preußen kommen sollten.

Ein grasses Bild der heilloseſten Verwirrung aber bot der Westbahnhof. Die gestern zu vielen Tausenden dort zusammengeströmte, mit einem ungeheuerlichen Bagageballaste versehene Menge, war wegen absoluten Mangels an zureichendem Betriebsmateriale nicht fortschaffbar — und mußte ein groß Theil davon die Nacht harrend verbringen. Wie in einem Feldlager lagen, saßen oder lehnten auf Bänken, Sesseln, Koffern und Packsäcken die armen angstvollen Leute in allen Räumen der Restauration, der Hallen und Hofräume umher. Ein wahrhaft tragischer Anblick — mit sehr nahe liegender Komik, als ich plötzlich umringt und um „Himmelswillen" gebeten wurde, „aufrichtig" sagen zu sollen, ob sie schon „einrücken" oder wie weit sie schon stehen. Ich bot bei den Meisten alle Beredsamkeit auf, sie zum Heimkehren zu bewegen: „um keinen Preis jetzt mehr". „Wäre nicht alles verloren, hätte man gewiß schon Depeschen an die Ecken angeschlagen" — wurde mir fast uni sono geantwortet. Dieser Argumentation vermochte ich leider nichts als meine individuelle Zuversicht auf demnächstige glückliche Erfolge unserer tapferen Armee entgegen zu stellen.

In die Stadt rückkehrend, fielen mir zunächst in der Linie der Ferdinandstraße, Obstgasse und Graben mehrere geschlossene Goldwaaren- und Uhrenläden auf —; auch aus Colonialwaaren-Handlungen sah ich Vorräthe wegschaffen. Die Prager Tagblätter, mit deren Lectüre ich mich nun im nächsten Café beschäftigte, trugen sämmtlich mehr oder weniger verstörte Physiognomie, wußten weder Neues von Belang, noch ausgiebig Beruhigendes zu bringen: am wenigsten aber die officielle Prager Zeitung, die ihren Leitartikel mit dem Schreckschuße: „Prag ist von feindlicher Invasion bedroht" — eröffnete.

Ich vermag die Motive für diesen die allgemeine Panique vollauf begründenden Vordersatz nicht zu enthüllen: nur offen gesagt sei es, daß ich dadurch an jene Art Kriegslist gemahnt wurde, nach welcher auf irgend einem vorgeschobenen Posten ein Gefecht engagirt wird, um der Hauptmasse inzwischen das Einrücken in ihre Position zu ermöglichen. — Die anderen Zeitungen sprechen unverholen ihr Bedauern aus, darüber, daß von maßgebender Stelle selbst die bis vorgestern noch andauernde, ruhige und besonnene Haltung der Bevölkerung alarmirt und in's Gegentheil umgewandelt worden sei. — Es wird das Entfernen der Polizeiämter, der Polizeiwachmannschaft, gleichwie das nicht vorher zu ahnende plötzliche Schließen aller Cassen beklagt, wodurch nach der einen wie andern Richtung schwere Verlegenheiten bereitet werden mußten. Insbe ondere werden durch letztere Maßregel sehr Viele geradezu in ihrer Existenz bedroht.

Uiber die Vorgänge am Kriegsschauplatze kam bis Mittag keine Auskunft; man hoffte irgend eine durch die „Extrablätter" — die wieder angekündigt wurden — zu erhalten. An die Straßenecken war inzwischen folgende „Kundmachung" gebracht worden: „Meinem Versprechen gemäß, der Bevölkerung über die gegenwärtigen kriegerischen Vorgänge, so weit sie mir bekannt werden, stets die Wahrheit mitzutheilen, mache ich kund, daß die Besorgnisse wegen einer feindlichen Invasion Prags sich bis jetzt nicht vergrößert haben, da der Feind lediglich die Stadt Jungbunzlau mit beiläufig einer Brigade occupirt hält, und gestern um 4 Uhr Nachmittags mit einer Eskadron Gardehusaren und schwachen Infanteriepiquets in Neubenatek eingerückt ist".

„Von da an ist eine weitere Vorwärtsbewegung feindlicher Truppen bis jetzt nicht bekannt geworden. Die k. k. Nordarmee hat ihre Concentrirung vollzogen und gehet muthig neuen Kämpfen, die Gott segnen möge, entgegen".

„Da Se. k. k. Apostolische Majestät gleich bei Eintritt der gegenwärtigen Kriegsgefahr zu befehlen geruht haben, daß die königl. Hauptstadt Prag und die Stadt Wyschehrad, obwohl Festung, dennoch als offene Städte zu behandeln, daher im Falle ihrer Bedrohung durch den Feind von dem k. k. Militär zu verlassen und von allem Kriegsmateriale zu entblößen sind, damit sie nicht der Eventualität eroberter Städte, insbesondere aber nicht einer Beschießung preisgegeben werden, so muß das k. k. Militär mit allem Kriegsmaterial die Stadt schon gegenwärtig verlassen".

Digitized by Google

„Die Bevölkerung kann hierin nur eine Garantie der Fürsorge für die Stadt erkennen, daher ich der Hoffnung Raum gebe, daß die Bewohner Prags sich keinen unbegründeten Befürchtungen hingeben und die bewährte patriotische Haltung, Ruhe und Mäßigung erhalten werden. Für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung ist nach dem Abzuge des k. k. Militärs gesorgt, indem die Bürgercorps die nöthigen Wachdienste übernommen haben".

„Schließlich gebe ich bekannt, daß das gestern aufgetauchte Gerücht, daß die k. k. Statthalterei ihre Amtsthätigkeit bereits eingestellt hat, unbegründet ist".

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium.

Prag, den 2. Juli 1866. Der Statthaltereileiter:

Anton Graf Lazanzky."

Diese Kundmachung steht allerdings im Widerspruche mit der gestern colportirten Nachricht von der schon erfolgten Abreise des Herrn Statthaltereileiters, vermochte nun aber nicht mehr rückgängig zu machen, was sich gestern und heute früh noch innerhalb der geängstigten Gemüther vollzogen hatte. Vorgestern noch hätte diese Kundmachung ungleich bessere Wirkung geübt, und hätte die heute ebenfalls an den Straßenecken vorfindliche Aufforderung an die Postbeamten und Briefträger — zu ihren Functionen zurückkehren zu sollen — hintangehalten. — Weiter noch kam zur öffentlichen Kenntniß folgende Kundmachung: „Durch den weitern Verlauf der Kriegsereignisse finde ich mich veranlaßt, das in der hierortigen Kundmachung vom 28. Juni 1866 ertheilte und in de nachgefolgten Kundmachung vom 29. Juni 1866 auf die dort benannten Bezirke ausgedehnte Moratorium unter den dort angeführten Modalitäten nunmehr auch auf die Bezirke Neubenatek, Melnik, Wegstädtel, Brandeis a. d. E., Karolinenthal, Smichow und Stadt Prag und für Firmen der in dieser Kundmachung vom heutigen Tage bezeichneten Bezirke auch auf deren Wechselzahlungsverbindlichkeiten, welche in Prag, Wien oder Brünn domicilirt sind, auszudehnen.

Giranten bleiben bis zum Schlusse des Moratoriums in obligo.

K. k. Statthalterei-Präsidium.

Prag, am 1. Juli 1866. Der Vizepräsident:

Anton Graf Lazanzky."

Gerüchtweise wurde gegen Abend erzählt, die Wiener Verkehrslinie sei bereits unserseits zerstört worden. Ich suchte mich aus eigner Anschauung hievon zu überzeugen und fand in der Abfahrtshalle das wirklich „colossale" Gegentheil: denn Tausende, die mit dem Wiene-Zuge eben Prag ferne zu kommen strebten, hatten sich in ihr mit massenhaftem Gepäck zusammengedrängt. Vom Westbahnhofe, wo nach dem Frühzuge der Personen- und Güterverkehr eingestellt worden war, hatten sich alle nach Westen Flüchtenden nun der östlichen Richtung zugewendet. Zudem hatte der Bodenbacher Zug viele aus der Gegend von Alt-Bunzlau, Benatek, Melnik ꝛc. Flüchtende mitgebracht, die sämmtlich weiter nach Osten zu kommen suchten. Der Wirrwarr wurde hier fast eben so groß als gestern am Westbahnhofe, so daß der endlos lange Zug erst um halb eilf zur Abfahrt kam.

Die Westbahn hatte deßhalb den Privatverkehr eingestellt, weil sie tagüber vollauf mit dem Transporte ärarischer Güter aus dem Artilleriezeughause, aus dem Verpflegsmagazine, der Pulvervorräthe aus dem Sternmagazine ꝛc., ferner mit der Transferirung der in den hiesigen Spitälern befindlichen k. k. Offiziere in Anspruch genommen war.

Der Stadtrath, welchem durch Statthaltereierlaß die gesammte Leitung der Lokalpolizei übertragen wurde, nahm mittlerweile die Stadt-Regentschaft in feste Hand. Es sind zur Stunde schon die wichtigsten Vorkehrungen getroffen für Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit.

In die verlassenen k. k. Polizeikommissariate wurden städtische Beamte eingesetzt; den Sicherheitsdienst versieht, anstatt der zum Abmarsch commandirten k. k. Polizeimannschaft, eine rasch organisirte Communalwache.

Digitized by Google

Der Wachdienst vor der kaiserl. Burg, am Statthaltereigebäude, am Wyschehrad und den Militär-Hauptwachen wird durch die Bürgerwehr, bei einem Theile der ärarischen Gebäude durch die Feuerwehr, der nächtliche Patrouillendienst zunächst durch Freiwillige aus dem Bürgerstande versehen.

Wie in der Stadt, haben auch die Gemeinde-Repräsentanzen der Vorstädte Smichov und Karolinenthal sich in Permanenz erklärt und Sicherheitswachen organisirt.

Dieses feste und rasche Handhaben der öffentlichen Ordnung, in Verbindung mit der theilweisen Wiederaufnahme des Post- und Telegrafendienstes, brachte denn auch bis gestern Abend wieder — im Gegensatze zu vorgestern — die Angst-Wellen zu beruhigtem Laufe. In Rücksicht auf jene Elemente, welche die künstlich hergestellte öffentliche Ordnung und Sicherheit alsbald wieder illusorisch machen könnten, beschloß heute der Stadtrath, den Bau einer Verbindungsstraße zwischen der neuen dritten Moldaubrücke und der Kleinseite sogleich in Angriff nehmen zu lassen; voraussichtlich werden hiedurch an tausend Erwerblose Beschäftigung erhalten.

3. Juli. „Die Gefahr einer Invasion Prags durch feindliche Truppen ist zwar noch nicht geschwunden, sie ist aber jedenfalls etwas mehr in die Ferne gerückt" — mit dieser Selbstbeschwichtigung sucht die heutige Prager Zeitung die gestern gegen sie gerichtete öffentliche Meinung zu beschwichtigen.

Aus Brandeis bringt sie als Telegramm, daß gestern um 3 Uhr Nachmittags „Bunzlau fast ganz frei vom Feinde; Benatek gänzlich von preuß. Truppen geräumt sei. Sie ziehen gegen Sobotka". Ferner: „Neubidschof wurde gestern Mittag von preuß. Truppen besetzt, die auch schon auf Chlumetz und Königstadtl im Anzuge waren."

Nach der „Wiener Abendpost" hat F.-Z.-M. Ritter v. Benedek aus strategischen Rücksichten nothwendig befunden, Stellung zwischen Josefstadt und Königgrätz zu nehmen. Das erste österr. Armeecorps und die sächsischen Truppen sind bereits in die Aufstellung der Hauptarmee eingerückt." — Weiter erfahren wir, daß die Preußen vor ihrem Abzuge von Jungbunzlau die Eisenbahnbrücke bei Zamost zerstörten.*)

Diese Nachrichten im Zusammenhange gefaßt, bleibt zu schließen, daß sich beide Heere aus ihren zeither zerstreuten Positionen zusammenziehen, um demnächst einen Entscheidungskampf zu kämpfen.

Die Physiognomie der Stadt erschien heute fast normal ruhig; nirgend mehr jenes Tosen und Drängen in die Ferne, wie in den letzten zwei Tagen; nirgend mehr auf Straßen und Plätzen jenes dichte Zusammenstehen von Gruppen, die sich ängstlich fragen, was für Nachrichten eingelaufen seien. — So viel ich wahrzunehmen vermochte, war die Zuversicht auf annoch glücklichen Erfolg der Heerführung Benedek's wieder in die Gemüther eingekehrt.

Nicht wenig trug hiezu bei, daß der Statthaltereileiter die bereits nach Pilsen abgegangenen Statthaltereibeamten nach Prag zurückberufen und angeordnet hatte, daß die dringendsten Zahlungen für die — entfernte — k. k. Landeshauptcasse durch die noch hier verbliebene k. k. Sammlungscasse geleistet werden sollen. — In der allgemeinen Panique hatten ja schon alle Geldinstitute und Banken geschlossen, nur die Filiale der österreichischen Creditanstalt wurde von ihrem Director Seutter v. Lötzen noch offen gehalten. — Heute wurde indeß auch wieder das k. k. Versatzamt zur Belehnung von Pfändern (mit Ausnahme von Prätiosen, Uhren und Metallgegenständen) geöffnet.

Die Preise der Lebensmittel sind im Verlaufe einer Woche um ein Bedeutendes gestiegen, namentlich Mehl, Reis und alle Gattungen Hülsenfrüchte; doch dürfte der Abzug des Militärs, und wie versichert wird, von über 13.000 Stadtbewohnern — falls wir vom Feinde verschont bleiben — es nicht allsogleich zum Mangel kommen

*) Bei der Sprengung eines Pfeilers wurden ein Offizier und mehrere Mann tödtlich verletzt.

Digitized by Google

lassen. Ein Mangel aber, durch welchen viele Existenzen bedroht sind, macht sich bereits fühlbar: der Mangel an Aerzten für die massenhaft Verwundeten, die uns aus den bisherigen Gefechten schon zukamen. Es mußten deshalb für die exponirten Spitäler, wie für die in Prag selbst, nicht nur die eben erst promovirten jungen Aerzte, sondern auch noch die Studiosen der Medizin und Chirurgie mit in Verwendung genommen werden. — Dem ebenfalls schon sehr fühlbaren Mangel an Krankenwärtern für die Zeit der Kriegsnoth abzuhelfen, haben hiesige christlich gesinnte Männer die Bildung einer Bruderschaft — zum heil. Rochus — in Angriff genommen; eine Gruppe derselben versieht bereits Krankendienst im „Emauser" Spitale.

Auf der Nordbahn kam heute noch ein Zug von Aussig, in später Stunde einer von Wien; der dahin zum Abgang vorbereitete aber ging nicht ab — wegen der Nähe der Preußen bei Chlumetz, wie gesagt wurde. Das Gerücht, daß baierische Truppen im Anmarsche seien, um sich mit unserer Nordarmee zu vereinen, tritt mit aller Bestimmtheit auf und wird durch eine Notiz in einem „Extrablatte" des Tagesboten: „Die Baiern sind schon da" gewissermaßen bestätigt.*) Gerüchtweise verlautete auch, der erwartete Zusammenstoß der beiden conzentrirten Heere habe schon heute stattgefunden. Der Himmel war den ganzen Tag mit schweren trüben Wolken bedeckt, aus welchen sich bis zum Abende kalte Regenschauer ergossen.

* * *

Ein aus der Umgegend von Nimburg Geflüchteter erzählte mir als Augenzeuge, vorgestern wäre ein Theil eines preußischen Armeekorps vor Lautschim angekommen. Der Gutsbesitzer Dr. Rudolf Taris habe sich beim Commandanten erkundigt, was begehrt werde. Namens der Mannschaft hätte dieser hierauf um ein Quantum Bier, Brod und Fleisch ersucht, indem sie „ausgehungert und dem Verdursten nahe wäre"; eine weitere sei die, ihnen eine Anzahl von Leuten zuweisen zu wollen, welche die Reinigung ihrer Wäsche besorge, die sie seit vier Wochen schon schmutzig am Leibe trage. Dem entsprechend wurde ein fetter Ochse, eine Fuhre mit Brod und Bier und auch eine Anzahl Waschweiber in's Bivouak geschickt. Die Truppe (Westphalen) sei dann, nachdem sie sich also restaurirt, gereinigt und dankend friedlich weiter gezogen.

* * *

Königinhof.

Ueber die Erstürmung von Königinhof am 29. Juni, betreffs welcher uns bisher keine näheren Berichte vorlagen, finden wir in der Kreuzzeitung eine umständliche Mittheilung aus dem preußischen Lager, der wir Folgendes entnehmen: Um 12 Uhr Mittags traf in Ober-Soor der Befehl ein, auf Königinhof zu marschiren. Die Hitze war glühend, die Chaussee entsetzlich staubig. Der ganze Weg bot einen traurigen Anblick; Tornister, Gewehre, Patrontaschen und anderes Kriegsmaterial lag zu Haufen an beiden Seiten der Chaussee. An einem Hause fanden wir ordnungsmäßig zusammengesetzte Gewehre, deren Besitzer, augenscheinlich von dem Anrücken der Preußen überrascht, sich in wilder Flucht in die nahen Wälder gerettet hatten. Der ganze 2 Meilen lange Marsch wurde ohne Halt zurückgelegt. Bei Rettendorf angekommen, gewannen wir eine freie Aussicht über das ganze Elbthal bis zu den jenseitigen Höhen. Staubwolken auf dem anderen Ufer deuteten auf marschirende Truppen, die Batterien fuhren auf und eröffneten über die im Grunde liegende Stadt Königinhof hinfort das Feuer, während das 3. Bataillon des Garde-Füsilier-Regiments auf der Chaussee im Vorrücken blieb, dem die anderen geschlossen folgten. Bald hörte man auch das Knattern des Kleingewehrfeuers, das Bataillon des Garde-Füsilier-Regiments, so wie das Füsilier-Bataillon des 1. Garde-Regiments zu Fuß hatten das Gefecht an den ersten zur Vorstadt von Königinhof gehörigen Häusern begonnen. Das Regiment Coronini stand uns gegen-

*) Blieb leider Phantasiegebilde!

Digitized by Google

über und hielt wacker aus; allein von Haus zu Haus getrieben, wichen die Oesterreicher immer weiter zurück. Die Füsilier-Bataillone des 2. und 3. Garde-Regiments folgten den vorangehenden Schützen als Soutiens, die beiden Jäger-Compagnien suchten die Stadt zu umfassen. In der Nähe der Stadt wirkte unser Feuer verheerend; ein großes Roggenfeld war von Todten und Verwundeten bedeckt. Nahe am Eingange der Stadt erschien plötzlich eine Abtheilung des Regiments Mensdorff-Uhlanen; an der linken Seite der Chaussee versuchten sie vorzudringen und unsere Tirailleurs zu attaquiren. Das Schnellfeuer zweier Sectionen genügte, um die Uhlanen zur Umkehr zu bewegen, ein Theil wurde gefangen, der Rest entwich. Am Thor der Stadt befindet sich ein Haus in Form eines Reduits, das die Oesterreicher zur Vertheidigung benutzten. Als auch hiergegen die Füsiliere anstürmten, versuchte ein österreichischer Capitän an der Spitze von ungefähr 60 Mann einen Offenstoß. Aus dem geöffneten Thore stürzte er, mit äußerster Bravour, ein Hoch auf den Kaiser rufend, den Unseren entgegen, nur wenige Schritte folgten seine Leute, er selbst, von einer Kugel getroffen, fand den Heldentod. Der Haupteingang der Stadt war genommen, von allen Seiten drangen wir vorwärts, in den Straßen entspann sich ein hartnäckiger Kampf, denn die Leute des Regiments Coronini wichen nur Schritt für Schritt zurück. Nicht weit von der Hauptkirche in einer nach der Elbbrücke herunterführenden Gasse langte der Schützenzug der 12. Compagnie des 1. Garde-Regiments zuerst an. Eine geschlossene österr. Compagnie, mit der Bataillonsfahne in der Mitte, stellte sich hier entgegen, jedoch von Kugeln überschüttet, hielt sie nur kurze Zeit Stand. Der Füsilier Bochnia, gefolgt von einem anderen Tapferen, sprang in den dichten feindlichen Haufen, er griff nach der Fahne; ein heißes Ringen entstand mit dem Fahnenträger, allein Bochnia, vierfach verwundet, blieb Sieger, er hatte die Trophäe erbeutet. An allen Punkten zurückgedrängt, flohen die dem Tode und der Gefangenschaft Entgangenen über die Elbbrücke auf die jenseitigen Höhen unter den Schutz der dort aufgestellten österreichischen Batterien. Um 4 Uhr hatte das Gefecht begonnen, nach zweistündigem Kampfe, um 6 Uhr, war die Stadt in unseren Händen. Die Elbbrücke wurde noch bis zum Dunkelwerden mit Granaten überschüttet; allein trotz dieses anhaltenden Feuers brachen unsere Pioniere sie mit großer Ruhe ab. Wir zählten im Ganzen 67 Todte und Verwundete, während die Oesterreicher fast 1200 Mann einbüßten.

Eine „amtliche" Relation des Staatsanzeigers lautet: Avantgarden-Brigade: Kommandeur Oberst v. Kessel. Füsilier-Bataillon 1. Garde-Regiments zu Fuß, Füsilier-Bataillon 2. Garde-Regiments zu Fuß, Füsilier Bataillon 3. Garde-Regiments zu Fuß, 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments, 1. und 2. Kompagnie Garde-Jäger-Bataillon, 1., 2. und 3. Eskadron Garde-Husaren-Regiments, 5. 4pfündige Garde-Batterie, 1. 6pfündige Garde-Batterie, 2. Kompagnien Garde-Pionier-Bataillon, ein leichtes Feld-Lazareth.

Die Avantgarden-Brigade der 1. Garde-Infanterie-Division stand in der Nacht vom 28. zum 29. nördlich von Ober-Soor auf Vorposten an der Straße von Trautenau nach Königinhof. Ober-Soor blieb die Nacht hindurch vom Feinde besetzt. Mit Tagesanbruch ging der Feind zurück. Am 29. erhielt der Commandeur der Avant-Garden-Brigade der 1. Garde-Infanterie-Division den Befehl, um 12 Uhr anzutreten, auf der Straße gegen Königinhof vorzugehen und sich in den Besitz des Abschnittes von Königinhof zu setzen.

Um 12 Uhr trabte eine Eskadron Hußaren gegen Königinhof vor, eine zweite Eskadron suchte über Ketzeldorf Verbindung mit dem 1. Armee-Corps bei Pillnikau auf. Ein Zug Hußaren ritt gegen Gradlitz, um die Verbindung mit dem 5. Armee-Corps aufzunehmen.

Die Verbindung in den Flanken war hergestellt; die Hußaren ritten gegen Königinhof vor und fanden die nördlichen Gehöfte mit Infanterie besetzt. Als das Gros der Avantgarde Rettendorf passirt hatte, zeigten sich Abtheilungen österreichischer Infanterie, die auf den Höhen südlich von Königinhof marschirten.

Digitized by Google

Die Batterien fuhren auf und nahmen diese Colonnen unter ihr Feuer, während die ganze Infanterie der Avantgarde im Marsch blieb. Die Vortruppen der Avantgarden-Brigade commandirte der Oberstlieutenant Graf Waldersee mit seinem 3. Bataillon Garde-Füsilier-Regiments und waren ihm zwei Compagnien Garde-Jäger beigegeben, da sich erwarten ließ, daß das Feuer derselben sehr wirksam sein würde. Der Oberstlieutenant Graf von Waldersee umfaßte den nördlichen Theil von Königinhof mit seiner Infanterie. Das Schützenfeuer gegen die Oesterreicher wurde eingeleitet, mit Ruhe und Sicherheit abgegeben. Die Artillerie fuhr gegen Königinhof auf und beschoß den Ort. Das Gros der Avantgarden-Brigade entwickelte Soutiens und Colonnen auf dem ganzen nördlichen Theil der Stadt.

Besonders vorgezogen wurde beim Angriff der linke Flügel, wo die Straße von Gradlitz in Königinhof einschneidet.

Die Oesterreicher hatten an diesem Flügel Colonnen aus Königinhof vorgezogen und zahlreiche Schützen in dem hohen Roggen versteckt. Jeder Schützen-Anlauf unserer Infanterie veranlaßte die feindlichen Schützen aufzustehen und zurückzugehen, sie waren sodann stets einem wohlgezielten Feuer ausgesetzt und ohne Aufenthalt bewegten sich alle Infanterie-Colonnen, von ihren Offizieren mit Geschick geführt, auf den ihnen bezeichneten Wegen vor. Die österreichischen Colonnen verließen nunmehr ihre Aufstellung in den Getreidefeldern, hatten sehr bedeutende Verluste, zogen sich aber mit Ruhe und Ordnung zurück, wie sie sich denn überhaupt wacker geschlagen haben.

Die Stadt war von den Einwohnern fast ganz verlassen; der Kampf in den Straßen wurde fortgesetzt, bewegte sich aber schnell vorwärts, als ein eingerichtetes Reduit, in dem die Oesterreicher unter Führung eines Cadetten sich tapfer vertheidigten, genommen war. Die Elbbrücke, wie alle Ausgänge waren von unseren Truppen besetzt, bevor die Oesterreicher alle einzelnen Gehöfte geräumt hatten, es geriethen deshalb viele in Gefangenschaft. Die Verluste auf Seiten der Oesterreicher sind sehr bedeutend, auf unserer sehr gering, die Oesterreicher schossen immer zu hoch, während unsere Schützen mit Ruhe erst Probeschüsse thaten. So wie die Colonnen der Avantgarden-Brigade Besitz von der Stadt genommen hatten, eröffneten zahlreiche Geschütze von dem andern Elbufer aus ein sehr energisches und wohlgezieltes Granatfeuer auf die Stadt. An der Brücke und auf verschiedenen Stellen der Chaussee schlugen mehrere Granaten mitten in die Colonnen; wo nur einzelne Offiziere zu Pferde sich zeigten, fiel sogleich eine gut berechnete Granate ein. Verbarrikadirt waren die Straßen der Stadt nicht. Die Stadt wurde von dem österreichischen Regiment Coronini tapfer vertheidigt, eine kleinere Abtheilung Mensdorff-Uhlanen machte einmal den Versuch einer Attaque, wurde aber durch ein wohlgezieltes Feuer sogleich zurückgewiesen. Die geringen Reste des Regiments Coronini, dessen Oberst in der Stadt verwundet liegt, marschirten auf Miletin zurück, sie wurden auf ihrem Rückzuge verfolgt durch eine Eskadron Hußaren. Die umsichtige Einleitung des Angriffes, die Energie, Ausdauer und Entschlossenheit der Leute, das wohlgezielte Feuer der Infanterie, vorzugsweise der Jäger, und die Geschicklichkeit der Hußaren-Patrouillen verdienen besondere Erwähnung. Die Avantgarden-Brigade hatte am Tage vorher das Gefecht bei Soor durchgemacht und die Nacht über auf Vorposten gelegen.

Der Marsch von dort bis Königinhof ist bei großer Hitze zurückgelegt, ohne ein einziges Mal zu ruhen, weil die Verhältnisse eine Ruhezeit nicht gestatteten, indem der Feind auch seinerseits alle Anstrengungen machte, um sich den Besitz der Stadt zu sichern. In der Stadt sind im Handgemenge dem Feinde 2 Fahnen abgenommen, es sind 400 Gefangene (darunter 5 Offiziere) gemacht worden, außer den Verwundeten, deren Zahl noch nicht festgestellt ist.

Von unserer Seite 8 Gemeine todt, ein Offizier, 8 Unteroffiziere, 50 Gemeine verwundet, 5 Gemeine vermißt.

Eine Fahne wurde vom Regiment Coronini erbeutet, der Füsilier Bochnia, 12. Compagnie 1. Garde-Regiment zu Fuß, entriß sie im dichten Handgemenge dem öster-

Digitized by Google

reichischen Fahnenträger und erhielt dabei einen Säbelhieb, einen Streifschuß und zwei Bayonettstiche.

(Die preußischen Truppen müssen nach dieser Verlustangabe — nach einem solchen Kampfe — schuß-, hieb- und stichfest gewesen sein!)

Einer Relation in der „Wien. Ztg." entnehme ich noch Folgendes zur Ergänzung: „Am 30. Juni halb 5 Uhr Früh eröffnete der Feind gegen die Brigaden Saffran und Prinz Württemberg des 2. Corps (Thun) auf den Höhen nördlich von Salney und Kaschow (zwischen Königinhof und Jaromiersch) ein lebhaftes Feuer aus zwei Batterien und entwickelte ungefähr zwei Brigaden. Durch die Batterien der beiden genannten Brigaden und durch jene der Corpsgeschütz-Reserve wurden die Geschütze des Feindes alsbald zum Schweigen gebracht und zog derselbe um halb 7 Uhr Früh gegen Gradlitz ab. Major Formacher von Sachsen-Weimar-Infanterie und Oberlieutenant Nikotinovits von Hurtung-Infanterie und einige Mann verwundet. Nachmittags entspann sich bei dem 2. Corps abermals eine unbedeutende Kanonade. — An diesem Tage um halb 4 Uhr Nachmittags erfolgte ein Angriff gegen die Aufstellung des 4. Corps (Festetics) bei Schweinschädel, östlich von Jaromiersch, und zwar mit besonderer Heftigkeit gegen die am linken Flügel stehende Brigade Pöckh hinter die Brigade Brandenstein. Das Corps nahm eine zweite Aufstellung, wodurch das Gefecht zum Stehen gebracht wurde. Nachdem der Gegner nunmehr sehr bedeutende Streitkräfte entwickelte, wurde die weitere Bewegung gegen die Stellung zwischen Salney und Jaromiersch vollzogen. Der Verlust an Todten und Verwundeten beziffert sich auf circa 200 Mann."

* * *

Aus Braunau bringt die Schles. Ztg. folgende Berichte: 29. Juni. Man erwartete um 4 Uhr Nachmittags in Braunau 183 Wagen mit schwer Verwundeten; die Klosterräume sind zu ihrem Empfange in Bereitschaft gesetzt. Gegenwärtig hat eine Compagnie des Schweidnitzer Landwehrbataillons das Commando in Braunau unter Prem.-Lieutenant v. Richthofen, welcher im Kloster 1600 Flaschen Wein mit Beschlag belegte und schon 3 Wagen voll Wein nach dem Lager versandte. Soeben werden 160 Schock Leinwand und 30 Dutzend Handtücher mit Beschlag belegt und eine Requisition auf das in der Umgegend vorhandene Brot und lebende Fleisch ausgeschrieben. Die Stadt Braunau hat gegen 180,000 Gulden (?) an Taxwerth aufzubringen gehabt. Das Elend ist hier groß. — 30. Juni. Gestern rückte die Proviantcolonne des Gardecorps hier ein und fuhr ihre Wagen auf dem Marktplatz auf, um eine Stunde zu füttern. Im Augenblick hatten sich mehre Menschen als Neugierige um sie versammelt. Der Kaufmann Nowack schimpfte: „Preußenpack" ꝛc. Kaum hatte er dies gesagt, so fielen auch die Fahrer der Colonne über ihn mit ihren Reitpeitschen derart her, daß, hätte er sich nicht in ein Haus geflüchtet, er unrettbar zu Mus gehauen worden wäre. Dreißig Trainsoldaten zogen blank und hieben nun so lange in die zugeworfene Thür, bis sie aus ihren Angeln ging. — Sämmtliche Läden der Stadt wurden geschlossen. Die Besatzung alarmirte, und nur mit Mühe gelang es dem umsichtigen Benehmen des Commandanten, Pr.-Lieut. v. Richthofen, die Trainsoldaten von dem Demoliren des Hauses abzuhalten. Das Haus wurde besetzt und untersucht; da flogen aus den obersten Fenstern Steine auf die Truppen. Die Wuth derselben stieg dadurch noch mehr. Im rechten Moment ließ jedoch der die Colonne commandirende Officier aufsitzen und verließ die Stadt, um einem Gemetzel vorzubeugen. Nowack wurde nicht gefunden. Lieut. v. Richthofen ließ daher den Bürgermeister und die Frau des Nowack verhaften, dessen Haus schließen und dessen Vermögen mit Beschlag belegen. — Gegen Abend stellte sich Nowack; die Frau und der Bürgermeister wurden entlassen, er selbst aber heute mit Militär-Escorte nach Glatz geschafft, woselbst er vor's Kriegsgericht gestellt werden wird. — Den glücklicherweise sich bei dem Excess passiv verhaltenden Bürgern Braunau's ist es zuzuschreiben, daß die Stadt nicht dadurch in namenloses Elend gebracht wurde. Hätte nur ein Einziger für Nowack Partei genommen, so erfolgte das schrecklichste Blutvergießen. — Die Requisitionen nach Wein, Leinwand,

Digitized by Google

Vieh, Brot und Cigarren nehmen fortwährend ihren Fortgang. — Noch gegen Abend wurden wiederholt im Kloster tief im Keller versteckt hinter geheimen Thüren 4000 Flaschen Tokayer und Malaga vorgefunden. — Ein Commando vom Schweidnitzer Landwehr-Bataillon requirirt soeben Wägen und fährt auf die Dörfer, um die dort vorhandenen Kühe, Schafe und alles Brot, was sie vorfinden, mit Gewalt zu requiriren. — Cigarren sind nicht mehr zu haben, der Wirth meines Hotels hat selbst seit drei Tagen nicht mehr das Vergnügen des Rauchens, und selbst sein Wein (3000 Flaschen) ist schon der Armee nachgesandt. — Niemand von den Bewohnern der Stadt darf dieselbe verlassen. — Den Kronprinzen von Preußen hat man bei seinem Durchmarsch am 27. sehr lieb gewonnen, allgemein gefiel seine Leutseligkeit. Bei seiner Suite befand sich Prinz Albrecht (Sohn), der leider schwerverwundet von Politz nach Camenz geschafft sein soll. — Die Nacht vom 28. bivouakirten die königl. Prinzen selbst und schliefen auf Stroh. — Der Kronprinz war beim Anblick der ersten Verstümmelten tief bewegt und erschüttert. Man gab heute den beiderseitigen Verlust auf mehre Tausende an, wobei $^2/_3$ auf die Oesterreicher kommen, deren erste Reihen wie umgemäht zusammenstürzten; es sind daher auf Feindes Seite mehr Todte, bei uns viel Verwundete. Die vom Kampfplatz zurückkehrenden Fouragewagen mußten sich oft auf der Straße die Todten bei Seite legen, um vorüberfahren zu können.

* * *

Ueber die Gefechte, welche am Vortage des Kampfes von Gitschin bei Kost und Eisenstadt vorkamen, brachte die Prager Zeitung nach einem Privatbriefe nur eine kurze Anzeige, welche dahin lautete, „daß die Unsrigen trotz der heldenmüthigsten Gegenwehr bis Kuklena zurückgedrängt wurden, wo sich in der Prager Vorstadt am 29. das Corpsquartier befand. Besondere Verluste erlitt das Infanterie-Regiment Constantin Nr. 18."

An diese Notiz will ich hier anschließen, was mir in Privatberichten über den Rückzug des (Clam'schen) 1. Armeecorps aus seiner Stellung bei Münchengrätz und über dessen nächsten Gefechte zuging.

Das Corps verließ am 28. in aller Frühe seine weiters nicht mehr haltbare Stellung und zog über Sobotka nach Gitschin; doch mußte es, vom Feinde behelligt den Abzug durch eine in steter Thätigkeit gehaltene Batterie decken.

So war man im Eilmarsch vorgehend, um 11 Uhr schon über Sobotka hinaus auf der Anhöhe vor Samschen angekommen als avisirt wurde, daß die preußischen Vortruppen von Turnau aus bereits bis in die Nähe von Gitschin vorgedrungen seien. — Dem hiedurch dringend gewordenen Gebote: raschen Vorrückens, stand ein nicht minder dringendes, das, den durch Hitze und Hunger erschöpften Truppen kurze Rast zu gönnen gegenüber. „Geschwind abkochen", hieß es. Die an der Tête vormarschirenden Husaren sollten die zuerst versorgten sein. Geschlachtet war schnell, doch leider — nicht schnell genug gegessen, denn kaum daran, alarmirten auch schon die Vedetten: Aufsitzen hieß es nun und Vorwärts!

Kurz nach zwölf Uhr erdröhnten die ersten Kanonenschläge, durch welche die Preußen wieder bis hinter den Brady zurückgetrieben wurden; die Ruine selbst besetzten hierauf unsere Jäger. Die Artillerie aber besetzte den Berg Welisch, die übrigen Truppen zogen sich der Straße entlang vor. Mit einbrechender Nacht wurde gelagert, doch kam es die ganze Nacht hindurch in den Kosteletzer Waldungen zu keiner Ruhe, fast ununterbrochen wurde geplänkelt, um 2 Uhr Morgens aber allarmirt und aufgebrochen; nicht lange danach begann der Kampf bei Kost, der sich namentlich um die Stellung im alten Schlosse — welche seit 6 Uhr unsere Artillerie besetzt hielt — äußerst hartnäckig gestaltete; das von hier aus unterhaltene Granatfeuer streckte ganze Reihen der vorrückenden Preußen nieder. Erst etwa um halb 8 Uhr, nachdem sie mit Uebermacht an Mannschaft und Geschütz vordrangen forcirten sie diese Position. Kämpfend zogen unsere Truppen zurück; am hitzigsten gekämpft wurde noch am Kosteletzer Teich-

Digitized by Google

damme, wo man sich gegenseitig ins Wasser trieb, wo insbesondere die Jäger litten, deren bei 300 blieben.

Gegen 9 Uhr dieses Morgens rückte das 1. Armeecorps in seine Stellung bei Gitschin.

Im Zusammenhange damit ist, was die Narod. Listy berichten:

In Gitschin eingerückt, wurden die Truppen auf das Herzlichste empfangen und bewirthet — hatten doch die meisten seit drei Tagen keine geregelte Verpflegung genossen. Ein großer Theil der Bewohner war übrigens schon ferne gezogen, wohl ahnend, was bevorstehe.

Gitschin bietet durch die Formation des Terrains der Vertheidigung große Vortheile. Tiefeingeschnittene Wege, Alleen, Gräben, Teiche — namentlich in unmittelbarer Nähe der Stadt — eignen sich vorzüglich zur Postirung von Schützenlinien.

Der Angriff erfolgte am 29. Juni von Turnau, Semil, Kost ꝛc. und fanden schon im weitern Verlauf des Vormittags kleinere Vorposten-Gefechte statt. Der eigentliche Zusammenstoß erfolgte um 4 Uhr Nachmittags und zugleich an mehreren Punkten.

Die Oesterreicher hatten das an der Chaussee gelegene, ansteigende Gehölz mit Infanteriemassen, die vorliegenden Anhöhen, besonders die des Bradletz, mit Batterien besetzt. Die Preußen hielten den gegenüberliegenden Tabor und die angrenzenden Waldparcellen, aus welchen ihre Infanterie ihren Kugelregen unaufhörlich herüber schüttete. Diesem verderblichen Regen konnte endlich nicht anders, als durch eine Raketenbatterie, welche die vordersten Gehölzgruppen in Brand setzte, Einhalt gethan werden. Doch von der einen Stelle so vertrieben, tauchten sie immer wieder anderswo, selbst auf den für unzugänglich gehaltenen Prachower Felsen auf, und richteten von hier aus ihre flinken Geschosse namentlich auf die zunächst diesem Felsen postirte Gyulai-Infanterie, welche successive so bedrängt wurde, daß ihr Haugwitz und Martini-Infanterie und sächsische Cürassier-Schwadronen als Succurs beigegeben werden mußte.

Der Kampf war ein höchst erbitterter, ja furchtbarer auf allen Punkten. Der Feind, gewiß doppelt so stark als die Oesterreicher und Sachsen, vermochte bis 7 Uhr keine ihrer Positionen zu nehmen. Das Granatfeuer paralisirte immer wieder die Wirkungen des Zündnadelgewehrs; erst nach dieser Stunde drangen die Preußen, gestützt an den Prachover Felsen bei Ober-Lochow, in die linke Flanke der Oesterreicher, die, in Gefahr abgeschnitten zu werden, sich eilig zurückziehen mußten. Damit begann aber auch das Weichen auf den übrigen Punkten, doch wurde Schritt um Schritt noch fortgekämpft. Am längsten noch hielten die Sachsen auf dem rechten Flügel Stand, und fielen mehr denn 200 als Opfer ihrer Beharrlichkeit. Um 9 Uhr war der Rückzug auf Gitschin ein allgemeiner, aber auch hier unter fortgesetztem Kampfe von Gasse zu Gasse, mitunter in gleicher erbitterter Vertheidigung wie draußen am Kampffelde, Beweis dafür, daß die um 11 Uhr in Masse nachrückenden Preußen noch immer mit der Arriere-Garde, welche die Sachsen bildeten, zu kämpfen hatten. Auch hier schlugen sie sich, ungeachtet großer Verluste noch so tapfer, daß sie ihren Rückzug in guter Ordnung vollbrachten.

Die Berliner Volkszeitung gibt das Zeugniß: Schrittweise mußten die preuß. Truppen sich das Terrain erobern, schrittweise nur gingen die österreichischen Kämpfer zurück. Erst nach drei Attaquen gelang es, diese aus ihren Positionen zu werfen und dann erst ging es rascher vorwärts; und noch als das Füsilier-Bataillon Nr. 48 nahe um Mitternacht nach Gitschin einzog, mußte eine Gasse von einer Abtheilung des Königs-Grenadierregimentes viermal gestürmt werden. —

Ein Bekannter, welcher nothgezwungen dem unheilvollen Kampfe zusehen mußte, erzählte mir, daß insbesondere am Eingange der Königgrätzer Straße der Kampf in eine wahre Metzelei ausartete, die Sachsen dennoch aber den Rückzug mit felsenfester Ruhe deckten.

Die nächstfolgende Depesche des F.-Z.-M. Ritter v. Benedek, aus Dubenetz 30. Juli lautete: „Das Zurückdrängen des ersten und sächsischen Armeecorps nöthigt mich, den Rückzug in der Richtung von Königgrätz anzutreten." —

Digitized by Google

Eine Depesche aus dem preuß. Hauptquartier lautet: „Die Vereinigung der Armee des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl ist in Folge des glücklichen Sturmes auf Gitschin vollständig hergestellt.“ Welche weitere Bedeutung dieser Position beigemessen wird, erhellt aus einer Notiz in der Weser-Ztg. „Die Festung Josefstadt kann nach der Besetzung Gitschins nicht mehr Centralpunkt der österr. Aufstellung bleiben. Benedek wird sich also — nach Verlust dieser Position — zu einer rückgängigen Bewegung entschließen müssen, um seine Truppen in der Anlehnung an die Linie Prag-Pardubitz zu einer entscheidenden Schlacht zu concentriren.“

Eine „Moniteur-Notiz“ lautet: „Die österreichische Nordarmee hat mörderische Gefechte bei Gitschin geliefert, um die Vereinigung der beiden preuß. Armeen zu verhindern. Die preuß. Zündnadelgewehre haben große Verheerungen in den Reihen der Oesterreicher angerichtet. Letztere sind, trotz ihrer großen Anstrengungen genöthigt worden, sich auf Königgrätz zurückzuziehen. Die Ordre de Bataille ist geändert*) und die Concentration auf der Operationsbasis ist erfolgt; die Armee bereitet sich zur Schlacht.“ Erst am Morgen nach dieser Schreckensnacht, lautet eine Privatmittheilung, vermochte man den ungeheuren Verlust, den beide Theile erlitten hatten, zu übersehen. Obwohl während der Nacht schon endlose Transporte verwundeter Offiziere wie von der Mannschaft, Oesterreicher und Preußen, vom Kampffelde eingebracht worden waren, lagen bei Aufgang der Sonne doch noch Tausende neben- und übereinander, so daß während des ganzen Tages der Transport in die Spitäler und dafür provisorisch eingerichtete Häuser fortdauerte. In der Nähe von Gitschin bei Samschen sollen allein bei 6000 Leichen begraben worden sein, zur Hälfte Preußen, zur Hälfte Oesterreicher und Sachsen.

Der Verlust der Oesterreicher wird von der Volkszeitung selber in widersprechender Weise angegeben, indem sie in ihrem Berichte an einer Stelle sagt: „das 48. Füsilier-Bataillon machte allein über 700 „Gefangene“, während sie später wieder sagt: „die Verluste der Oesterreicher und Sachsen betragen gegen 500**) an Todten, Verwundeten und Gefangenen.“ — Die preußischen Verluste werden von ihr und der Schlesischen Zeitung variirend zwischen 1800 bis über 2000 angegeben.

Daß die Stadt Gitschin durch diesen Kampf bedeutende Verwüstung erlitten habe, darin stimmen alle Berichterstatter überein. „Die Stadt ist öde, alle Läden geschlossen, Nichts zu haben. Die Kirche neben dem Schloß, einst von Wallenstein erbaut, ist mit verwundeten Oesterreichern angefüllt, ebenso das Gymnasium; das große Schloß liegt voll verwundeter Oesterreicher und Preußen. Nothlazarethe befinden sich in den Straßen und wurden am Abend des 30. immer noch aufgefundene Verwundete eingebracht. Die Felder sind stellenweise wie besäet mit Tornistern und Gewehren, die Saaten ringsum verwüstet.“

* * *

Ueber den Antheil der Brigade Ringelsheim am Kampfe bei Gitschin wurde folgende Relation publicirt:

Die Brigade Ringelsheim hatte sich nach dem Gefechte bei Kost am 29. Juni bei Gitschin gesammelt und wurde alsbald wieder zum Kampfe engagirt.

Nicht lange dauerte es, da stand die Brigade; Hannover im ersten, Württemberg und 26. Jäger-Bataillon im zweiten Treffen, bereits den feindlichen Geschossen im Zielbereiche. Hohlkugeln und Shrapnels sausten über die Köpfe und schlugen zwischen die Reihen; durch wenigstens zwei Stunden standen die Bataillons, von ihren Commandanten möglichst in Deckungen geführt, unbeweglich dem Geschützfeuer ausgesetzt; kein Laut in den Reihen war vernehmbar, ausgenommen hie und da das Wort: „Sanität!“ irgend ein Mann, blutend und zerfetzt, wurde hinweggetragen; schweigend, wie Marmorbildnisse lagen seine Kameraden auf den Knien, hielten die Stabsofficiere zu Pferde. Bald waren die Blessirtenträger nicht mehr genügend: einzelne Leute muß-

*) Die Ursache dieser Aenderung ist weiter unter angegeben.

) Ist vielleicht wieder ein Druckfehler, der später auf **5000 corrigirt werden will.

Digitized by Google

ten strengstens befehligt werden, um auch nur für Augenblicke das Schlachtfeld zu verlassen; bald sah man sie im Laufschritte wieder zurückkehren. In die Reihen waren Löcher gerissen, aber die Reihen hielten Stand.

Immer schwieriger wurde der Stand unserer Batterie, indem in Zwischenräumen von je einer halben Stunde, eine zweite, eine dritte und sogar eine vierte Batterie der Preußen vom Walde hier auftauchten und ihr concentrisches Feuer auf die eine Brigade richteten. Nach und nach waren, während das Geschütz ununterbrochen donnerte, aus den dominirenden Waldhöhen von Sobotka her schwere, dunkle Massen hervorgetreten und längs den Hängen herab der österreichischen Brigade immer näher gerückt. Bald sah sich diese im weiten Halbkreise von einem Kranze preußischer Bataillonsmassen umfaßt und bereits im Rücken bedroht. Indem nämlich die Brigade einen Flügel des Armeecorps bildete, stand sie selbst nach Links hin in der Luft und hatte zur Deckung ihres Rückens hinter sich auf beträchtliche Distanz blos sächsische und ungarische Reiterei échelonnirt; zwar warfen sich diese todesmuthig dem Feinde entgegen und trieben dessen Reiter zurück, mußten aber bald dem furchtbaren Regen der Geschosse weichen. Um das heftige Andrängen der Preußen aufzuhalten, fand es General Ringelsheim für geboten, sein zweites Treffen ganz in die erste Linie vorzuziehen, und zwar in Hakenfront gegen Süden, dem Regimente Hannover angeschlossen.

Da war es nun, wo die eiserne Zähigkeit der Truppen sich auf das Glänzendste bewährte. Die preußischen Bataillons waren in nächste Nähe herangerückt. Dicht und immer dichter warfen sie ihre Geschosse; immer dünner wurden unsere Reihen und schlossen sich immer wieder von Neuem. Von einer Reserve, nur von einem zweiten Treffen war weit und breit nichts zu sehen; aber einem Corps gegenüber standen sieben vereinzelte Bataillons wie Mauern. Noch vor acht Uhr Abends traf die Weisung ein, daß die Brigade nunmehr zurückgehen dürfe; allein die Hornsignale „Zurück!" wurden von den erbittert kämpfenden Plänklern überhört, und die Truppen schienen Willens zu sein, nicht lebend den Platz zu verlassen.

Endlich war der entscheidende Moment gekommen. Es war etwa um halb 9 Uhr Abends, als die preußischen Infanteriemassen bis auf 20 Schritte unseren Plänklern und damit zugleich den geschlossenen Abtheilungen sich genähert hatten, letztere waren nämlich bis in die Kette vorgerückt. Unsere dünnen Reihen warfen todesmuthig dem Feinde sich entgegen, einzelne Compagnien oder Divisionen unter den Hauptleuten Dovka, Krippl (todt), Ertl, Kopertinsky, ferner Ende, Braun, Maier (letztere beide tödtlich verwundet), unterstützt von den Schwärmen unter den Offizieren Engels, Runge (Arm zerschmettert), Dobrzansky, Reinfelder (verwundet) ꝛc. nahmen den Kampf mit ganzen Bataillons auf; die geschlossenen Reste des Regimentes unter den Stabsoffizieren Serinny, Brenneis (Arm durchschossen), seinem Sohn, Lieutenant des Regiments (fünffach verwundet), ferner Herget und Kopp warfen sich auf ganze Brigaden.

Im Sturme wurden die Vortruppen der Feinde geworfen; unausgesetzt ging derselbe weiter auf die noch unerschütterten und hinter Ravins gedeckt stehenden Massen des Gegners; hier aber den dreifach überlegenen Schaaren und Waffen gegenüber, unter einem hagelgleichen Kugelregen mußte der Muth erlahmen; die eine Secunde sah die ersten, die zweite auch die mittleren Glieder der Sturmcolonnen dahinsinken. Der Rückzug war unvermeidlich; über Commando wurde derselbe angetreten, wobei allerdings, in Ermangelung jedweden Soutiens, der taktische Verband nicht sogleich hergestellt werden konnte. Uebrigens lähmten Oberlieutenant Engels mit der 11. Compagnie auf der Straße, links von selber auf freiem Felde die Hauptleute Kopertinsky und Ende mit dem spärlichen Reste der 2. Division das ungestüme Nachrücken des Feindes, welcher mit einem Musketier- und einem Jägerbataillon den Unseren auf den Fersen blieb. Das vom Feinde durch Hohlkugeln angezündete Dorf Wohanec zwang die genannte Division, ihren weiteren Weg über ein ganz unbedecktes Feld zu nehmen. Hier wies sie die Reiterschwärme, welche ihr nachsetzten, in Klumpen und Quarrés formirt, mit Erfolg zurück.

Digitized by Google

Es war gegen 11 Uhr Nachts, als sich die drei Bataillons vor Gitschin zusammenfanden. Nahe an 800 Mann hatte das Regiment im siebenstündigen Kampfe verloren; aber die Haltung der Mannschaften war vortrefflich, ihr Muth nicht gebrochen. Am 30. Juni und 1. Juli waren trotz seltsamen Kreuz- und Irrfahrten, fortwährend vom Feinde beunruhigt, alle Truppenkörper des Corps mit beiläufig demselben Stande, den sie aus Gitschin gerettet hatten, bei Königgrätz wieder zusammengekommen. Am 2. Juli erließ GM. Ringelsheim folgenden Brigadebefehl:

„Soldaten! Ihr waret in 40 Stunden 14 Stunden im Kampfe, und seid 12 Meilen ohne Rast, ohne Ruh' und fast ohne Nahrung marschirt. Ihr habt das Höchste geleistet, ohne euren Muth und eure Disciplin zu verlieren, und in den vergangenen selbstständigen Gefechten der Brigade bei Kost und vor Gitschin hohe Tapferkeit, hingebenden Opfermuth und zähe Ausdauer gegen einen überlegenen Gegner kräftig bewiesen.

Soldaten! Ihr habt den österreichischen Waffen Ehre gemacht; die Opfer waren zwar groß, aber sie waren nicht umsonst gebracht, denn durch sie sind zwei Armeecorps vor bei weitem größeren Opfern, die ein Angriff in Flanke und Rücken herbeiführen mußte, bewahrt worden.

Die Namen der Braven, welche den Heldentodt fanden und für Kaiser und Vaterland starben, so wie eure Namen, die Ihr würdig an ihrer Seite kämpftet, werden ruhmreich in der Geschichte Oesterreichs glänzen. Ich kann Euch nur meine Anerkennung und meinen Dank sagen, und daß ich stolz bin, so tapfere Truppen führen zu können."

Ringelsheim m. p.,
G.-M.

* * *

Ueber die Betheiligung des sächsischen Corps verlautet folgendes: Die sächsische Brigade Kronprinz nebst dem 1. Jägerbataillon und den Batterien Walter, Richter und Hering, die Division Krug, die 3. Schwadron des 1. Reiterregiments waren im Gefechte um Diletz engagirt. Das 3. Reiterregiment und das 1. Jägerbataillon der Leibbrigade war mit der k. k. österreichischen Brigade Ringelsheim bei Johawetz. In der Nacht nahmen diese k. sächsischen Truppentheile an dem Gefechte bei Gitschin Theil. Die übrigen sächsischen Truppen standen südlich von Gitschin in Reserve. Nach den vorausgegangenen ungewöhnlichen Anstrengungen bewahrten die k. sächsischen Truppen ihre sehr gute und entschlossene Haltung bei ziemlichen Verlusten. Diese letzteren belaufen sich bei der Brigade Kronprinz, dem 1. Jägerbataillon und dem 3. Reiter-Regiment auf beiläufig 5- bis 600 Mann und 22 Offiziere, unter welchen acht als gefallen aufgeführt werden. Der würdige König Johann verließ erst kurz vor dem Einrücken der Preußen Gitschin. Vordem war er fast von Viertelstunde zu Viertelstunde vor die Stadt hinausgeritten, nach jener Seite ausschauend, wo seine Landessöhne kämpften, bis er schließlich tief kummervollen Antlitzes zurückkehrte und durch eine Handbewegung zu erkennen gab, daß die entscheidenden Würfel nicht uns zu Gunsten gefallen seien. Mit voller Geistesruhe beorderte der König hienach 400 Mann seiner Kerntruppen, sich am Zugange zur Königgrätzer Straße aufzustellen und den Abmarsch aller dahin abziehenden österreichischen Truppen zu decken — was sie denn auch getreulich und erfolgreich ausführten und löwenmuthig Stand hielten, bis Alles durch und sie als die Letzten fortgesetzt fechtend nachziehen konnten. Der Kronprinz befand sich während des ganzen Kampfes bei seinen Truppen; sein Adjutant und der Commandant der 1. sächsischen Infanterie-Brigade, Oberst von Boxberg, geriethen durch mehrere Schüsse verwundet in Gefangenschaft.

Dem Briefe eines Offiziers vom 18. Jägerbataillon entnimmt die Politik folgende Episode: Wir standen mit Martini, Gyulai und Khevenhüller in der ersten Feuerlinie am linken Flügel in einem tiefen Walde. Bis 9½ Uhr Abends wußten wir gar nicht, daß der rechte Flügel retirirt war. Um diese Stunde gingen wir erst zurück, sammelten unsere Verwundeten und wollten zu unserer Hauptarmee stoßen. Doch plötz-

Digitized by Google

lich werden wir — die 3. Compagnie allein — im Rücken vom Feinde beschossen; wir retirirten gegen Gitschin, doch eine halbe Stunde vor Gitschin kamen wir an der rechten Flanke zum zweiten Male in das feindliche Feuer, und zwar von drei Seiten. Jetzt waren wir in der Klemme. Ich entkam mit 1 Lieutenant und 3 Mann von unserem Bataillon und 12 Mann von Gyulai zur linken Flanke. Die Uebrigen wurden sämmtlich gefangen. Nach etwa einer halben Stunde trafen wir ein Bataillon von Khevenhüller mit dem Oberstlieutenant dieses Regiments und meldeten ihm, daß Gitschin bereits vom Feinde genommen sei und wir uns ganz gewiß zurückziehen müssen. Er sagte uns aber: „Bleibt nur bei mir Kinder, wir kommen schon durch, ich habe den Auftrag, gegen Gitschin zu retiriren." Wir marschirten gegen eine Stunde. Auf einmal wird gerufen: Halt, wer da! Wir gaben keine Antwort. Zum zweiten Male: Halt, wer da! — und ein starkes Feuer von allen Seiten begrüßte uns. Vor uns sahen wir eine Fläche, anscheinend mit hohem Gras bedeckt. Wir springen alle in dieser Richtung vor — und befinden uns in einem tiefen Teiche, dessen Schilfrohr wir für Gras angesehen hatten. Viele standen plötzlich bis zum Halse im Wasser, viele hielten sich am Ufer fest. Wir hörten das Geschrei und Hilferufen der Verwundeten im Wasser und riefen nun, daß wir uns ergeben. Unsere Stärke war mehr als 1100 Mann. Die Preußen waren über 3000 Mann stark an allen Seiten so aufgestellt, daß uns nur der Weg in den Teich übrig geblieben war. — Wir gingen nun aus dem Wasser, legten unsere Waffen nieder und waren Gefangene.

Folgende Episode brachte die Bohemia: In dem Treffen bei Gitschin wurden zwei Bataillone von Gyulai-Infanterie in eine Position gebracht, in welcher sie zwischen zwei Feuer kamen und umzingelt wurden, so daß ein großer Theil gefangen wurde. Ein nicht unbeträchtlicher Theil, darunter der Oberstlieutenant, welcher bekanntlich seither vermißt wird, wurden in ein sumpfiges Gewässer gedrängt. Auch ein Führer, welcher die Bataillonsfahne trug, war dabei. Derselbe hielt sich den ganzen Rest des Tages bis spät in die Nacht in dem Wasser verborgen. Während dieser Zeit trennte er die Fahne von dem Fahnenstocke ab, grub diesen in den schlammigen Boden ein und wickelte sich die Fahne um den Leib. Auch die Distinctionszeichen von seinem Rockkragen trennte er ab und verkroch sich dann in ein Krautfeld. Dort wurde er von den Preußen, welche auf das Schlachtfeld zurückkamen, um noch nach Verwundeten zu suchen, gefunden und gefangen genommen. Seine einzige Sorge war nur, daß man die Fahne bei ihm entdecken könnte. Unterwegs gelang es ihm, die Aufmerksamkeit der Escorte, welche den Gefangenentransport begleitete, zu täuschen und zu entkommen. In einem einschichtig gelegenen Häuschen fand er freundliche Aufnahme; er ließ dort seinen Soldatenrock zurück, zog statt dessen einen elenden Bauernkittel an und setzte dann, unterstützt von den Landleuten, seine Flucht bis Jungbunzlau fort, wobei er wiederholt an zahlreichen Preußen vorüberkam. Die größte Mühe gab es, durch die preußische Vorpostenkette bei Jungbunzlau zu gelangen; er legte einen Weg von einer halben Stunde, auf allen Vieren kriechend, durch die Kornfelder zurück. Endlich gelangte der treue Fahnenträger wohlgemuth bis nach Karolinenthal, wo er — da er durch mehre Jahre daselbst kasernirt war — wohl bekannt ist und sich auf dem Bürgermeisteramte meldete. Der Karolinenthaler Bürgermeister verfügte sich mit dem braven Führer sofort zum Herrn Statthaltereileiter, welcher die bewunderungswürdige That im telegraphischen Wege Sr. Majestät zur Kenntniß brachte. Se. Majestät ließ zurücktelegraphiren, daß er den Mann persönlich zu empfangen wünsche. Dem Mann wurden in Folge dessen die Mittel geboten, die Reise nach Wien unternehmen zu können.

* * *

Jemand, welcher die zum Spital umgewandelte Kirche in Gitschin besuchte, berichtet: In einem der Betstühle saß ein in seinen Mantel gehüllter österreichischer Cavallerist, den verbundenen Kopf auf die gefalteten Hände gelegt, vor dem Hochaltar lag still und regungslos ein anderer; auf einem der Seitenaltäre stöhnte ein dritter — dem beide Füße zerschmettert waren — auf der Altarstufe aber lag ein Hußar, den der Tod

Digitized by Google

schon zu entfärben begann, indeß er noch eine frische Rose von mitleidiger Hand gereicht zwischen den Lippen hielt. — Eine noch ergreifendere Scene sah ich unfern des Mittelganges, in welchem die verwundeten Sachsen lagen. Eine der armen, böhmischen Frauen — die hier allein Hilfe leisteten — lag am harten Boden, ein durch die Schenkel geschossener Landsmann, den sie wohl schon während des ganzen Tags mochte gepflegt haben, bis sie vor Ermattung selber niedergesunken und eingeschlafen, neben ihr. Der verstümmelte Soldat hatte den Arm um sie gelegt und ihren Kopf auf seine Faust gezogen. Sie schliefen nun beide wohl nur, bis sie das Auffammern der Andern wieder wach rief.

* * *

Eines besonderen Vorkommnisses im Kampfe bei Gitschin muß ich unter diesen Nachtragsnotizen und Episoden gedenken, weil dieses Preußischerseits in ehrenrühriger Weise gegen die wackern Sachsen ausgebeutet wird. — Wieder in einem verhängnißvollen Momente wie bei Podol, wo die Sachsen vermöge ihrer dunklen Uniform und Preußenähnlichen Mütze während der Besetzung einer Anhöhe von den Oesterreichern als Feinde beschossen wurden, wußten die sächsischen Führer sich keines andern Mittels, auf diesen Irrthum aufmerksam zu machen, zu bedienen, als daß sie mit weißen Tüchern Signal gaben. Zum Unglück bemerkten dieß zugleich auch die Preußen und nahmen es für ein Zeichen der Waffenstreckung, bis sie vorgehend die Kapitulanten in Empfang zu nehmen, durch eine Decharge belehrt wurden, daß es für sie nicht also gemeint war.

Mit dem Aufschrei „Verrath" stürzten die Preußen nun in Massen über diese expornirte Abtheilung Sachsen, und — wie mir ein preußischer Offizier selber sagte — blieb kein Mann von ihnen für die Heimkehr übrig. — Ich war in der Lage, ihm den Sachverhalt erklären zu können, worauf er antwortete: „Dann thut mir's leid, um diese Sachsen, die sich allenthalben als tüchtige Soldaten geschlagen haben." *)

* * *

Ueber den Rückzug des König Johann von Sachsen möge hier noch verzeichnet sein, was mir durch Freundeshand mitgetheilt wurde.

Wie früher schon erwähnt, begab sich der greise Monarch von Prag aus zu seinen Truppen in das Hauptquartier des 1. Armeecorps. Er verblieb daselbst während des Kampfes bei Münchengrätz, folgte auch dem Rückzuge auf Gitschin.

Der Zug ging bekanntlich über Sobotka — wo seine Truppen nach einem siebenstündigen forcirten Kampfe äußerst erschöpft ankamen. Väterlich besorgt um sie,

---

*) In der Deutschen Allgem. Zeitung fand ich nachträglich folgendes, Dresden, 5. Juli datirtes Schreiben: In den preußischen Zeitungen ist eines Vorganges in dem Gefechte von Gitschin gedacht, wornach ein sächsisches Bataillon beim Herannahen der Preußen mit weißen Tüchern gewinkt und zum Zeichen der Ergebung die Gewehre gesenkt, dann aber in einer Entfernung von 30 Schritten plötzlich auf die Herannahenden Feuer gegeben haben soll. Nach den Angaben eines sächsischen Offiziers der bei jenem Gefechte betheiligten Brigade Kronprinz, welcher heute verwundet hier eingebracht worden ist, erklärt sich dieser Vorgang dadurch, daß ein Bataillon der genannten Brigade, welches eine vorgeschobene Stellung eingenommen, wegen seiner den preußischen ähnelnden Mützen (blau mit breitem rothen Rand) von den Oesterreichern für Preußen angesehen und beschossen worden ist. Um dieselben auf ihren Irrthum aufmerksam zu machen, hat ihnen der Bataillonskommandant und vielleicht auch einige andere Offiziere mit weißen Tüchern gewinkt. Mittlerweile sind dann die Preußen herangekommen und natürlich feindlich empfangen worden. Die Preußen zu täuschen, hat dem Bataillonskommandanten ganz fern gelegen. Auch würde eine derartige Hinterlist so gemein sein, daß sie braven Truppen und ehrenhaften Offizieren, als welche die sächsischen sich hinreichend bewährt haben, nicht zugetraut werden könnte. Im Interesse der Wahrheit und zur Rechtfertigung der sächsischen Truppen ersuche ich die geehrte Redaction ergebenst, diese Berichtigung an einer geeigneten Stelle Ihrer Zeitung aufnehmen zu wollen.

v. Rostitz.

Digitized by Google

hatte der König hier durch gute Worte und für prompte Bezahlung eiligst „für Jeden einen Trunk und einen Bissen“ herbeischaffen lassen und ritt auch selber die Reihen ab um nachzusehen, ob keinem etwas fehle. Ueberzeugt, daß alle befriedigt und wieder marschbereit seien, gab er das Zeichen zum Aufbruch, indeß er der Letzte an das Gasthaus vorritt und den Wirth frug, „ob nicht noch ein Weniges zu haben sei?“ — „Thut mir leid, Herr General, alles, bis auf's letzte Stückchen Brod ist weg,“ war die Antwort. „Das begreif ich, wenn so Viele auf einmal kommen; nun ich werde es schon noch aushalten“. Dem Wirthe schien diese Anspruchlosigkeit das Herz weich gemacht zu haben, denn er bat: noch einen Augenblick zu warten — „möglich, daß die Frau doch noch Etwas für mich aufgehoben hat“ — und siehe, außer einem Bratenreste war noch ein Gläschen Wein entdeckt worden, was auch „der gute alte General“ zu Rosse sitzend zu sich nahm, doch beim Zurückreichen des Tellers dafür dem Wirthe ein Goldstück in die Hand gleiten ließ. „Herr General, bezahlen laß ich mir diese Kleinigkeit nicht, kommen Sie nur bald und glücklich wieder“. — Der König, sichtlich verlegen, frug: „Wie heißen Sie lieber Freund, daß ich nach ihrem ehrenhaften Namen fragen kann, wenn ich wiederkomme?“ „„Mukaschowsky, Excellenz.““ Diesen Namen in seine Schreibtafel einzeichnend, herzlichst dankend, ritt nun der edle, königliche „alte General“ seinen Truppen nach.

* * *

Der König von Preußen hatte am 2. Juli sein Hauptquartier nach Gitschin verlegt; ihm folgten der Kriegsminister von Roon und Graf Bismarck; auch Prinz Friedrich Carl, Prinz Albrecht, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Herzog von Mecklenburg-Schwerin und der Herzog Ernst von Coburg-Gotha fanden sich daselbst noch ein. —

Nach Ankunft des Königs (welcher im Gasthause neben dem Kreisgerichtsgebäude abgestiegen war) begab sich eine Deputation der Bürgerschaft und Geistlichkeit zu ihm, um das Gerücht zu widerlegen, als sei beim Einrücken der preußischen Truppen am 29. Juni von den Bürgern aus den Fenstern auf sie geschossen worden; er erwiederte derselben: „Ich führe keinen Krieg gegen Ihre Nation, sondern nur gegen die Armeen, die Mir gegenüberstehen. Wollen die Einwohner aber ohne alle Veranlassung sich feindlich gegen Meine Truppen betragen, so werde Ich mich zu Repressalien genöthigt sehen. Meine Truppen sind keine wilde Horden und verlangen nur das zum Leben unbedingt Nothwendige.*) Ihre Sorge ist es, ihnen keinen Veranlassung zu gerechter (!) Klage zu geben. Sagen Sie es den Einwohnern, daß ich nicht gekommen bin, um Krieg gegen friedliche Bürger zu führen, sondern die Ehre Preußens gegen Verunglimpfung zu vertheidigen.“

Auf eine am andern Tage unmittelbar vor dessen Abreise nach Hořitz am Wagenschlage vorgetragenene Bitte: Der hartbedrängten Stadt die geforderten Requisitionen erlassen zu wollen — erwiderte der König in scharfem Tone: „Ich bin nicht Schuld an dem Allen, ich kann auch nicht helfen. Die Requisitionen müssen getragen werden.“ —

* * *

4. Juli. Seit Mitternacht tost heftiger Wind. Mit größter Spannung werden die Zeitungen erwartet; wohl die meisten Abonnenten gingen den Colporteurs entgegen oder holten sich sie selber in den Ausgabs-Lokalen. Allgemein hatte man das Gefühl, es müssen heute Nachrichten von größter Tragweite kommen.

Die Prager Zeitung wußte indeß noch nicht zu sagen: „Ob der heftige Kampf, der nach Aussage von Reisenden sich gestern Morgens in der Gegend von Nechanitz entsponnen hat, nur eines jener blutigen Gefechte gewesen, deren in dem gegenwärtigen

*) Haben gar stark darüber hinausgegriffen, selbst unter den Augen des Königs! — denn Silberzeug, Privatwaffen, Tisch- und Bettwäsche gehören nicht gerade unter die unbedingten Lebensmittel.

Digitized by Google

Kriege schon mehrere auf preußischem Boden stattgefunden . . . . weiß nur von einem neuerlichen Besuche 7 preußischer Uhlanen in Graupen. — Die Bohemia weiß ebenfalls nur auf Grund der Berichte von Reisenden: daß in Pardubitz gestern von Morgen 3 Uhr bis 6 Uhr Abends ununterbrochenes Geschützfeuer aus der Richtung Königgrätz-Josefstadt vernehmbar war. Die Politik bringt Privattelegramme aus Pardubitz, wonach seit gestern 7 Uhr Früh bei Nechanitz, Sadowa und Lippa eine große Schlacht geschlagen, der Feind bis Mittag hinter Josefstadt und Königinhof zurückgeworfen; im Verlaufe des Nachmittags sich unsere Truppen aber auf Königgrätz zurückgezogen und Pardubitz vom Feinde bedroht sei.

War durch diese im Ganzen zusammenhängenden, wenig Günstiges in sich fassenden Zeitungsnachrichten die Einwohnerschaft schon in die bangste Erwartung des Schrecklichsten versetzt, ergriff alle die tiefste Niedergeschlagenheit, als gegen Mittag das Telegramm des Staatsministers an den hiesigen Statthaltereileiter mittels Maueranschlag veröffentlicht wurde: „Festungscommando Königgrätz meldet an Se. Excellenz den Herrn ersten Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, 3. Juli 1866, 10 Uhr 30 Minuten Abends. Der Erfolg der heute zwischen Königgrätz und Josefstadt gelieferten Schlacht war bis 2 Uhr Nachmittag den österreichischen Waffen günstig. Nach dieser Zeit begann der Feind uns zu überflügeln und zurückzudrängen." — Das zweite, Nachmittag offiziell kundgegebene Telegramm lautete: „Meldung des F.-Z.-M. Benedek an Se. Majestät von Hohenmauth, 4. Juli, 3 Uhr Morgens: Nach mehr als fünfstündigem brillantem Kampfe der ganzen Armee und der Sachsen in der theilweise verschanzten Stellung von Königgrätz mit dem Centrum in Lippa gelang es dem Feinde, sich in Chlum festzusetzen. Regenwetter hielt den Pulverdampf am Boden, so daß er jede bestimmte Aussicht unmöglich machte. Hiedurch begünstigt, gelang es dem Gegner, bei Chlum in unsere Stellung vorzudringen.

Plötzlich und unvermuthet von dort aus in Flanke und Rücken beschossen, wankten die nächsten Truppen und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun. Derselbe erfolgte Anfangs langsam, nahm jedoch an Eile zu, je mehr der Feind drängte, bis alles sich über die Kriegsbrücken der Elbe sowie nach Pardubitz zurückzog.

Der Verlust ist noch nicht zu übersehen, ist aber gewiß sehr bedeutend."

Aus diesen rückhaltlos offenen Publikationen konnte Niemand anderes herauslesen als, die Schlacht war für uns vollständig verloren. Jeder fühlte aber, daß damit zugleich das Land dem Feinde preisgegeben sei; die kaum in den Hintergrund gedrängte Kümmerniß über das bevorstehende Einrücken der Preußen in Prag, trat nun erst rechtskräftig in den äußersten Vordergrund, — besonders dann, als die Politik in einem Nachmittags erschienenen Extrablatte: „Vor Neubenatek ein preußisches Armeecorps von dreißigtausend Mann mit der Bestimmung gegen Prag" mit erscheinen ließ! Sie erregte damit leider wieder eine Panique der verzweifeltsten Art: die sich in einer erneuten Auswanderung „über Hals und Kopf" bemerkbar machte. Ja, es gab Leute, die, um nur fort zu kommen, für einen Fiaker für die Fahrt nach Budweis **100** fl., nach Beraun gerne 50 fl., sogar nur bis zum Strahöwer Thore 15 fl. zahlten.

Zu dieser niederschlagenden Nachricht von unserer Nordarmee gesellte sich zu größerem Nachdruck noch die von der erfolgten Kapitulation der hannoverschen Armee. Seit mehr denn einer Woche ging diese Nachricht einem bösen Geiste gleich um, ohne durch positive Gewißheit zu Erlösung gelangen zu können. Heute erst liegt sie durch den preußischen Staatsanzeiger beglaubigt vor und wäre diesem nach am 29. Juni angesichts der Truppen des General von Flies erfolgt. *)

*) Der König von Hannover hatte am 28. Juni in Langensalza nach der Kapitulation seiner Armee folgende Proklamation erlassen:

Nachdem am gestrigen Tage, den 27. Juni, meine ruhmreiche Armee ein neues unverwelkliches Reis in den Lorbeerkranz geflochten, welcher ihre Fahnen schmückt, hat mir der kommandirende General, General-Lieutenant v. Arentsschildt, und mit ihm die sämmtlichen

Digitized by Google

Als ich um die Abendzeit meinen gewöhnlichen Rundgang durch die Stadt machte, ließ sich übrigens im allgemeinen constatiren, daß der tiefe Ernst des Momentes, jene Resignation zu wege gebracht habe, die naturgemäß schweren Ereignissen folgt. Ich hörte schlichte Leute ruhig aussprechen: mit dieser Schlacht ist doch Oesterreich noch nicht verloren. Der gleichen Anschauung begegnete ich in den sogenannten höheren Kreisen: Der Glaube an das gute Recht Oesterreichs war Gott lob unerschüttert geblieben. —

Selbstverständlich war für weiters von heute ab aller Verkehr auf der nordöstlichen Bahnlinie eingestellt; auch war die telegraphische Verbindung auf dieser Linie unterbrochen, Depeschen nach und von Wien gehen über Budweis, die Post dahin und her ist als Fahrpost über Iglau eingerichtet. — Eine große Anzahl Requisitionswägen schaffen heute Nacht noch den Rest ärarischer Güter, aus den Militärspitälern die transportablen Kranken fort; die aus den nicht occupirten Gegenden eingetroffenen Rekruten werden gleichfalls in ihre neuerdings verlegten Depots dirigirt. — Die Westbahn verkehrt seit heute Morgens in früherer Ordnung.

Die rasch organisirte Sicherheitswache, an welchen sich, den Patrouillendienst anlangend, die Bürger aller Stände mit dem löblichsten Eifer betheiligen, bewährte bereits ihre dringende Nothwendigkeit, indem sie Gelüste gewisser Kategorien, die den Vorwand der Arbeitslosigkeit nur zu leicht zu ordnungswidrigen Ausschreitungen und Begehrungen nehmen, im Keime erstickte. In der Restauration Schary war vorgestern von einer „fliegenden Colonne" (Proletarier) der erste, noch schüchterne „Requisitionsversuch" gemacht worden.

5. Juli. Prag trug heute Morgens gewissermaßen ein Gepräge: wie — nach der Schlacht. — Aeußere, ernste Ruhe allenthalben, die in einigen Gässen nur durch das Dahinrollen langer, langer Wagenzüge Verwundeter — aus den hiesigen Spitälern fortgeschafft — unterbrochen wurde.

Nicht gleicher Ruhe wie die Stadt sind die Zeitungen, die diesmal in fast entsetzlicher Uebereinstimmung Entsetzliches berichten. Wir lassen der Prager Zeitung wegen ihrer Bedeutung als offizielles Blatt wieder den Vorrang. Ihr wird aus Wien 5. Juli telegraphisch mitgetheilt: „Sicherem Vernehmen nach werden der G. d. C. Graf Clam-Gallas, der F.-M.-L. Baron Henikstein, Chef des General-Quartiermeisterstabes und Generalmajor Ritter v. Krismanič vor ein Kriegsgericht gestellt." — Das gleiche, mit mehr oder weniger Zusätzen versehen, bringen die übrigen Zeitungen. Allen wird zudem noch ein Artikel der gestrigen

---

Brigadiers auf ihre militärische Ehre und ihr Gewissen erklärt, daß meine sämmtlichen Truppen wegen der gehabten Anstrengungen und wegen der verschossenen Munition nicht mehr kampffähig seien, ja daß dieselben wegen der Erschöpfung ihrer Kräfte nicht im Stande seien, zu marschiren. Zu gleicher Zeit haben der Generallieutenant von Arentsschildt und sämmtliche Brigadiers mir erklärt, daß es unmöglich sei, Lebensmittel für die Truppen auf länger als einen Tag herbeizuschaffen. Da nun heute der kommandirende Generallieutenant v. Arentsschildt ferner die Anzeige gemacht hat, er habe sich überzeugt, daß von allen Seiten sehr bedeutende und meiner Armee bei weitem überlegene Truppenmassen heranrückten, so habe ich in landesväterlicher Sorge für meine in der Armee die Waffen tragenden Landeskinder es nicht verantworten zu können geglaubt, das Blut meiner treuen und tapferen Soldaten in einem Kampfe vergießen zu lassen, der nach der auf Ehre und Gewissen erklärten Ueberzeugung meiner Generale im gegenwärtigen Augenblicke ein völlig erfolgloser sein müßte. Ich habe deshalb den Generallieutenant v. Arentsschildt beauftragt, eine militärische Kapitulation abzuschließen, indem eine überwältigende Uebermacht sich gegenüber befindet. Schwere Tage hat die unerforschliche Zulassung Gottes, wie über mich, mein Haus und mein Königreich, so auch über meine Armee verhängt, die Gerechtigkeit des Allmächtigen bleibt unsere Hoffnung, und mit Stolz kann jeder meiner Krieger auf die Tage des Unglücks zurückblicken; denn um so heller strahlt in ihnen die Ehre und der Ruhm der hannoverschen Waffen. Ich habe mit meinem theueren Sohne, dem Kronprinzen, bis zum letzten Augenblick das Loos meiner Armee getheilt und werde stets bezeugen und nie vergessen, daß sie des Ruhmes der Vergangenheit sich auch in der Gegenwart werth gezeigt hat. Die Zukunft empfehle ich voll gläubiger Zuversicht in die Hand des allmächtigen und gerechten Gottes.

Digitized by Google

offiziösen Wiener Abendpost telegraphisch mitgetheilt, welcher gewiß keine andere Bedeutung haben soll als die, den Standpunkt der Regierung der Catastrophe gegenüber allgemein kennbar zu machen. Der Wortlaut des Artikels ist folgender: „Unter dem überwältigenden Eindruck der uns von der Nordarmee zugekommenen tief betrübenden Nachrichten ergreifen wir die Feder, um im Einklange mit der gesammten treuen und loyalen Bevölkerung des Kaiserstaates unsere Trauer über die Unfälle auszusprechen, welche unser tapferes und kriegsmuthiges Heer getroffen, dem Schmerze Ausdruck zu geben, welcher uns bei dem Gedanken an eine Wendung der Ereignisse bewegt, wie sie keine menschliche Voraussicht erwarten ließ. Und um so erschütternder lastet dieser Schmerz auf uns, als an der Spitze der Armee ein Mann stand, der von dem vollsten Vertrauen der Bevölkerung und des Heeres getragen wurde, dem Se. Majestät der Kaiser vorzugsweise wegen dieser Einmüthigkeit des öffentlichen Urtheils in jeder Beziehung die vollkommenste Freiheit seiner Entschließungen und Handlungen gewährt haben. Nicht der mindeste bestimmende Einfluß wurde auf den Armeekommandanten geübt; die Wahl seiner Untergebenen, seine Anordnungen hatten im Vorhinein die kaiserliche Genehmigung. Wir glauben nicht besonders betonen zu müssen, daß sich hierdurch alle Stimmen widerlegen, welche von Beeinflußung des Feldherrn und von der Ottroyirung gewisser Persönlichkeiten sprachen. Fern sei es von uns, jetzt schon, wo nur die allgemeinsten Umrisse einen Schluß auf das Geschehene gestatten, wo die Größe des Verlustes unseren Blick verwirrt, ein Schuldurtheil über bestimmte Personen auszusprechen, obwohl, wie wir vernehmen, an maßgebendster Stelle alle Einleitungen bereits getroffen sind, die Personen, denen ein spezielles Verschulden zur Last fällt, mit der verdienten Strafe zu treffen. Das aber glauben wir der Bevölkerung und in letzter Linie dem obersten Kriegsherrn schuldig zu sein, hier wiederholt zu betonen, daß Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser sich mit dem Wunsche der Gesammtheit Eins gefühlt und ihrer Stimme das vollste Zugeständniß gemacht hat. Wir vernehmen, daß die energischesten Schritte bereits geschehen sind, welche uns sicher hoffen lassen, daß, was in militärischer und politisch-diplomatischer Richtung noch erreicht werden kann, auch bald und wirksam werde erreicht werden."

Ich kann nicht umhin, hier mein tiefstes Leid darüber auszusprechen, daß es den Zeitungen anheimgegeben wurde, den Wolkenbruch der Ereignisse in solche Canäle abzuleiten. — Bei aller Reserve und beabsichtigten Schonung nach Oben und Rücksicht nach Unten, manifestirt dieser Artikel der Wien. Abendpost, die vollständige — *physische wie auch moralische — Niederlage Oesterreichs.*

Hätte man die Consequenzen einer solchen Erklärung bedacht: dann hätte man sich gewiß nicht also weiblich empfindsam dem Eindrucke des Momentes überlassen. So aber, *anstatt mittels der Selbstanklage an die Brust zu klopfen*, statt die depremirten Kräfte aufzurichten und anzufeuern zu mannhaftem Wiederstande: trug man den Jammer erst recht auf die offene Straße, bettelt man nun die Vorübergehenden um ein Mitleidsalmosen.

Tiefes Leid ist zu tragen über die in solcher Form unternommene Rechtfertigung unserer Niederlage, weit tieferes doch darüber, daß demselben Organe, das vor dieser, eine Cultusangelegenheit daraus machte, *das Gesammtvertrauen für den an der Spitze der Nordarmee stehenden Mann zu sammeln*: dieses gesammelte Vertrauen nun — übellaunig — in Wind und Wetter zu zerstreuen, überlassen blieb. Die jetzt erhobene Klage gestaltet sich dadurch zur *Selbstanklage!*

* * *

Von den übrigen Tages-Nachrichten, als, „Graf Mensdorf habe sich zur Nordarmee begeben, um dem Kaiser ein richtiges Bild vom Stande der Dinge bei derselben liefern zu können;" von Waffenstillstands- oder gar von *Friedensverhandlungen mit Preußen*, ist für den Augenblick die wichtigste wohl die, „daß *Verhandlungen mit Frankreich wegen Abtretung Venetiens eingeleitet sind.*" In diese Verhandlungen kann Oesterreich in diesem Augenblicke nur im Interesse der Freimachung

Digitized by Google

seiner Armee in Italien eingetreten sein, um sich mit voller Kraft dem Feinde im Norden zuwenden zu können. Welche Intention Frankreich als Leiter der Verhandlung habe, dürfte aus einem Artikel der „France", dessen wesentlichster Theil ebenfalls als Telegramm vorliegt, einleuchten, das Tuillerienblatt vom 4. Juli sagt nämlich: „Jetzt, wo Preußen in seiner Siegestrunkenheit den Traum eines deutschen Reiches, welcher eine Chimäre schien, von ferne erblicken kann, ändert sich die Situation Frankreichs, seine Pflichten beginnen. Der Kaiser hat gesagt: Ich verabscheue die Verträge von 1815; gefährlicher aber als diese Verträge für uns ist Preußen. Ein Preußen, welches seine Gränzen bricht, würde eine Verschlimmerung dieser Verträge sein, ein souveränes Preußen, welches den Bund bricht und die deutschen Kräfte verschmelzen würde, wäre für Frankreich eine so große Gefahr, daß keine Regierung sie hinnehmen könnte. Die „France" schließt den Artikel: Es könne in Frankreich keine andere Stimme geben, als die einer nationalen Politik, und diese Politik zu unterstützen befehlen Frankreichs Würde und seine Interessen."

Als getreuer Chronist will ich diese bedeutungsvollen Notizen eben auch nur als solche verzeichnet haben; die nächsten Tage schon müssen den richtigen Commentar dazu bringen.

Ueber die Schlacht selber bringen weder die Früh- noch die Nachmittag-Extrablätter Näheres. Wir erfahren durch letztere nur, daß die Bezirke von Brandeis, Benatek, Melnik, Kolin, Böhmischbrod vom Feinde frei; — nach Jungbunzlau dafür gestern wieder eine preußische Besatzung von 150 bis 200 Mann zurückgekehrt sei — daß eine starke Abtheilung Preußen bei Prschelautsch über die Elbe gezogen und sich der Eisenbahn versichert habe. Auf dieser anrückend, glaubt man sie in Prag demnächst erwarten zu müssen.

So weit die Nachrichten aus Deutschland bis zum heutigen Tage reichen, „ist die Aufstellung der Bundesarmeecorps, die in ihrer Gesammtheit über 300.000 Mann repräsentiren, endlich „fast zur Gänze vollendet." Das „zu spät" dürfte ihr verhängnißvoll werden, wie der österreichischen Armee!

6. Juli. Morgens. Beklommenen Herzens gingen heute gewiß alle, die außer Haus gehen mußten, auf die Straße. Jeder glaubte: schon den Feinden begegnen zu müssen. Die Stadt erschien darum auch vollständig verödet. Das gleiche Gepräge trugen die Frühblätter. — Die „Prager Zeitung" konnte, „da auch gestern wieder die ganze auswärtige Post ausgeblieben war" nur in einem halben Bogen erscheinen; sie bringt die Bestätigung, daß preußische Truppen in der Stärke von 1400 Mann gestern Teplitz occupirten. (Heute ist eine andere Abtheilung schon bis Lobositz vorgerückt.) Sie sagt auch: „Wir sind heute ohne alle Nachricht von unserer Armee;" und, „über die unglückliche Schlacht vom 3. Juli liegen noch keine weiteren Berichte vor."

Die „Bohemia" und „Politik" erschienen heute (wie gestern) in verringertem Umfange, nur der „Tagesbote" wußte seine Spalten wie sonst zu füllen, doch ist in keinem dieser Blätter etwas Klärendes oder über die nächste Zukunft Aufschlußgebendes zu finden. Die Frage, was weiter? ventiliren zwar alle, finden indeß weder hiezu, noch für die von der „Wiener Abendpost" erhobene, schwere Verraths-Anschuldigung den rechten Schlüssel.

In diesem, durch die Situation gegebenen Dämmerlichte erscheint jedwede, das verdüsterte Faktum irgendwie beleuchtende Nachricht von Interesse. Unter dieser Voraussetzung notire ich hier eine mir soeben zugegangene Privatmittheilung, welche besagt: Feldzeugmeister Benedek sei, nachdem er durch längere Zeit schon von seinem Standpunkte aus die Entwicklung des Kampfes mittelst Fernrohr verfolgt habe, plötzlich mit nur geringer Begleitung in die innere Kampflinie vorgeritten und habe einige Divisionen nicht in der von ihm angeordneten Position gefunden! rasch durch Gallopins die Divisionäre berufend, hätten diese versichert, einen dahin lautenden Befehl nicht erhalten zu haben. — Ferner sei Benedek nicht die geringste Kenntniß vom Anrücken der Armee Herwarth von Bittenfeld über

Digitized by Google

Chlumetz zugemittelt worden. So weit ihm die Rapporte zugingen, konnte er der Ueberzeugung bleiben, es nicht mit dem gesammten preußischen Heere zu thun zu haben, wonach denn auch die Aufstellung der österreichischen Armee, mit Anlehnung an die Festungen Josephstadt-Königgrätz die entsprechende, gegen eine Umgehung — wie sie eben durch Bittenfeld erfolgte — vollkommen gesicherte schien. — Die Richtigkeit dieser Mittheilung wird durch einen Bericht in der „Berliner Börsenzeitung" fast sicher gestellt. Dieser lautet: „Von den Truppen des 5. preußischen Armeecorps, welches am 27. Juni das österreichische Corps Ramming auf Josephstadt zurückgeworfen hat, war die „Ordre de Bataille" des Feldzeugmeister Benedek erbeutet (?) worden, durch welche für den 29.*) ein allgemeiner Angriff vorgeschrieben war, um die Vereinigung der preußischen Heersäulen unter dem Kronprinzen, dem Prinzen Friedrich Karl und dem General Herwarth zu verhindern. Die Elbe-Armee unter Herwarth, welche die westliche Stellung inne hatte, war bekanntlich bis Hühnerwasser vorgedrungen, ihr zunächst stand Prinz Friedrich Karl bei Turnau. Die Armee des Kronprinzen, welche in zwei Colonnen, die Hauptmacht von Reinerz auf Nachod, das 1. Armeecorps von Libau auf Trautenau einrückte, befand sich zwischen Trautenau und Nachod. Preußischerseits ward nun beschlossen, den Plan Benedek's zu kreuzen, indem man selbst **schon am 28.** zur energischen Offensive überging, **als die Oesterreicher ihre Aufstellung noch nicht beendet hatten.**

Die beiden westlichen Corps haben sich dann auf die österreichischen Streitkräfte, welche das nördlich von Jungbunzlau gelegene Münchengrätz deckten, geworfen, diese geschlagen und Münchengrätz gestürmt. Die Elbearmee unter General Herwarth hat, um den Angriff des Prinzen Friedrich Karl unterstützen und dem Feinde in die Flanke fallen zu können, überaus forcirte Märsche machen müssen, und ihrem rechtzeitigen Eintreffen schreibt man es wesentlich zu, daß der Erfolg ein so rascher und entscheidender gewesen. Gleichzeitig griffen von der Armee des Kronprinzen das Garde-Corps und das 5. Armeecorps den Feind an, und zwar jenes das Gablenz'sche Corps, das nach Benedek's Plan am 29. das Vortreffen bilden sollte, dieses das 6. und 8. österreichische Armeecorps unter Erzh. Leopold."

Dieser preußische Bericht, der uns von der „erbeuteten" Ordre de Bataille und den daraufhin beschlossenen Durchkreuzung des Planes Benedek's verständigt, bedingt uns zugleich in's Auge zu fassen, daß das 1. (Clam'sche), das 10. (Gablenz'sche), das 4., 6. und 8. Armeecorps (unter Ramming, Festetics und Erzh. Leopold) bereits bedeutend verringert und erschöpft, in die Stellung bei Königgrätz einrückten. — Und es dürfte in dieser Beziehung besonders noch in's Auge zu fassen sein, was ein aus Trautenau 1. Juli datirtes, amtliches Telegramm nach Berlin meldete: „Die Resultate der dreitägigen Schlacht des 5. preußischen Armeecorps (Steinmetz) sind nicht hoch genug anzuschlagen. Am 27. stand dasselbe gegen das 6. österreichische Corps (Ramming). Ein aufgefangener Brief**) — des Letzteren an den

*) Fast alle derzeitigen hierher gelangten Nachrichten bereiteten auch vor auf entscheidende Dinge, die am 29.—30. bei der Nordarmee erfolgen würden.

**) Dieser „im Auftrage des Ober-Commandos der zweiten (preuß.) Armee" von der „Breslauer Zeitung" zur Veröffentlichung zugestellte Brief lautet:

K. k. IV. Armee-Corps-Commando.

An das löbl. k. k. VIII. Armee-Corps-Commando zu Dolan.

Laut Mittheilung des hohen Armee-Commandos vom heutigen Tage wird das 8. Armeecorps bei Dolan und Czaslawek ein Lager beziehen und ist zur eventuellen Unterstützung des 6. Armeecorps bestimmt. Nachdem ich heute mit meinen Truppen ein anhaltendes und hitziges Gefecht bestanden habe, dieselben ganz erschöpft und unfähig sind, einen morgen früh zu erwartenden Angriff mit Erfolg abweisen zu können, so ersuche ich um die Zuweisung von zwei Brigaden, welche aber heute noch in die erste Linie meiner Truppen einrücken müßten. H.-Q. Skalitz, am 27. Juni 1866, 6 Uhr Abends.

gez. Ramming, Feldmarschall-Lieutenant."

Digitized by Google

Feldzeugmeister Benedek enthielt die Bitte, ihm zwei frische Brigaden zu senden, unter deren Schutz er bivouakiren könne, und das Geständniß, daß er außer Stande sei, am nächsten Tage zu schlagen. — Die Kämpfe des 5. Corps am 28. und 29. gegen die beiden österreichischen Armeecorps des Erzherzog Leopold und des Feldzeugmeister Festetics waren noch bedeutender. — Das 10. österreichische Armeecorps (Gablenz) ist durch daß zweite Gefecht bei Trautenau durch die Garde völlig aufgelöst. Die Oesterreicher verloren 20 Geschütze, 5 Fahnen und 2 Standarten."

Auch wurde der „Kölner Zeitung" aus Gitschin telegraphirt, daß dort die Zahl der Gefangenen (Oesterreicher) allein über 5000 betragen habe. Die österreichischen Regimenter Hannover, Martini und Ramming seien fast ganz, das 18. Jäger-Bataillon sei ganz aufgerieben.

Wie dem immer sei, wie unzweifelhaft die österreichische Armee durch die vorzügliche preußische Strategie, so wie durch die verheerende Wirkung des Zündnadelgewehrs im großen Nachtheile war, bleibt doch ebenso unzweifelhaft, daß Preußen für seine errungenen Vortheile noch Faktoren ganz anderer Natur in Mitwirkung gebracht habe, die bei gleich trefflicher Führung und Bewaffnung seitens unserer Armee, ihr doch zum sicheren Verderben gereichen mußten.

Hören wir vor Schluß dieser Einleitung für den eigentlichen Schlachtbericht noch, was zwei von einander ganz unabhängige Organe über die beiderseitigen strategischen Pläne aussagen. Es dient die Inbetrachtziehung dieser Aeußerungen jedenfalls zur Klarstellung des Urtheils.

Im „Abend-Moniteur" vom 29. Juni ist nämlich zu lesen: „Die telegraphischen Depeschen theilen neue Einzelnheiten über die Kämpfe mit, welche am 26. Juni und an den folgenden Tagen in Böhmen stattgefunden haben. Sie gestatten einen klaren Blick in die Sachlage. Der strategische Plan der Preußen, der, man muß es gestehen, mit vieler Kühnheit und Geschicklichkeit gemacht wurde, bestand darin, in Böhmen zu gleicher Zeit mit zwei großen Armeen einzufallen. Es ist zu bemerken, daß dieser doppelte Marsch die österreichischen Eisenbahnlinien verfolgte, deren Mittelpunkt von der Festung Josephstadt dominirt wird. Schon während des italienischen Krieges konnte man die Erfahrung machen, daß die Eisenbahnen von äußerster Wichtigkeit für die Armeen seien. Der Krieg in Amerika hat dies ebenfalls dargethan. Wir haben auf die große Linie, die Prag mit Olmütz in Verbindung setzt, aufmerksam gemacht, so wie auf den Nutzen, welchen Benedek aus diesen Linien, welche sich in Josefstadt vereinen, gezogen hat. Die Absicht der beiden preußischen Armeen, welche jede einer Eisenbahnlinie folgte, mußte also die sein, unmittelbar bei Josefstadt sich zu vereinigen, indem sie sich wie ein Keil in die Mitte des Feindeslandes einrammten. Im Falle des Gelingens dieses Planes würden sie, immer der Eisenbahn folgend, mehr und mehr vordringen, bei Pardubitz die große Linie erreichen und rechts und links die Truppen Benedek's trennen, indem sie die für diesen General so wichtige Verbindungslinie durchschnitten. Daraus ersieht man die Wichtigkeit der so eben vorgefallenen Kämpfe. Für die Oesterreicher handelt es sich darum, Josefstadt gegen den Doppelangriff der Preußen zu schützen; Benedek hatte, wie es scheint, nicht den Plan, die

---

Die gleichfalls „aufgefangene" Antwort, welche der österr. Ober-Commandant unmittelbar hierauf gab, urd auch von der „Breslauer Zeitung" veröffentlicht wurde, lautet:

„K. k. Nord-Armee.
ad Nr. 863 gh. op.

An das Commando des k. k. 8. Armee-Corps in Dolan und Czaslawek.

H.-Q. Josephstadt, am 27. Juni 1866, 6 Uhr Abends.

Wenn sich bei Skalitz morgen ein Gefecht entspinnen sollte, so hat das 8. Armeecorps in erster Linie aufzumarschiren, das 6. Corps die Reserve zu bilden, und stehen beide Corps unter Commando Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzh. Leopold.

gez. Benedek."

Digitized by Google

Bergübergänge von Böhmen zu vertheidigen; dann durfte er aber keinen Augenblick verlieren, um das furchtbare Vorgehen der feindlichen Truppen auf dem Gebiete des Kaiserreichs zu contrecarriren. Jeder der beiden preußischen Armeen warf er eine energische Defensive entgegen; gegen den Prinzen Friedrich Karl zwischen Turnau und Münchengrätz, gegen den Kronprinzen zwischen Skalitz und Trautenau. Die Position von Skalitz scheint von besonderer Bedeutung erachtet zu sein. Die Preußen eilten auf sie zu, indem sie von Norden über Trautenau, von Osten und Südosten über Nachod und Neustadt, wo sie in Verbindung mit Glatz blieben, auf sie losgingen. Um sie zu bekämpfen, ging ein österreichisches Corps bis Trautenau vor, während andere Truppen von Nachod und Neustadt aus die Position von Skalitz den Preußen streitig machten. Bestätigen können wir, daß man sich gegenseitig mit großem Muthe jeden Fuß Erde streitig gemacht hat. Die Bewegung der beiden Armeen, deren Zweck die Vereinigung war, ist für den Augenblick zum Stillstande gebracht; indessen sind die Preußen bis jetzt nicht zum Rückzuge gezwungen worden. Die beiden Parteien schreiben sich auf den verschiedenen Punkten den Sieg zu; das Wesentlichste jedoch ist das strategische Resultat dieser Kämpfe. Die Frage ist, zu wissen, ob die Preußen ihre doppelte Bewegung wieder aufnehmen können, oder ob sie sich definitiv zurückziehen müssen. Es ist möglich, daß in der Umgegend von Josefstadt noch weitere Kämpfe nothwendig sind, um diese Frage zu entscheiden. Die Kämpfe an der Grenze Galiziens sind ohne Bedeutung. Die Preußen wollen wahrscheinlich dort nur eine Demonstration machen, um den Feind zu nöthigen, seine Kräfte zu zersplitt rn."

Ueber den Plan Benedek's und die Ursache seines Mißlingens gibt die „Militärzeitung" in einem Artikel, in welchem sie die Concentrirung der Nordarmee bei Königgrätz bespricht, folgende Andeutungen, die vielleicht auch zur Aufklärung der unglücklichen Vorgänge bei Nechanic und Chlum dienen können: „So schön die Operationen der Nordarmee begonnen haben — schreibt das Fachblatt — eben so schwierig haben sie sich im Verlaufe der Aktion in der Durchführung erwiesen. Nach den Gefechten bei Münchengrätz und Nachod am 27. Juni herrschte das Bestreben des Ober-Commandanten vor, die in der Spaltung der feindlichen Front erlangten Vortheile weiter zu verfolgen. Die Spitze des in diese Front eingetriebenen Keiles, das Corps Gablenz, sollte weiter eingetrieben werden; dieses Corps sollte über Trautenau bis an das Gebirge vordringen und durch Zurückwerfung des feindlichen Centrums die vollständige Trennung der beiden den Gebirgsrücken ersteigenden und aus den Päßen herausdefilirenden feindlichen Flügel bewirken. Sollte dies gelingen, sohin die feindliche schlesische Armee im Vordringen über das Grenzgebirge aufgehalten sein, dann gedachte der Feldzugmeister mit dem Haupttheil der Armee gegen die feindliche Elbearmee sich zu wenden und auch selbe über die Grenze zurückzuwerfen. Während der Angriffsoperationen gegen die schlesische Armee sollte die Iserlinie festgehalten werden, um in der linken Flanke gedeckt zu sein. Demzufolge drang Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz mit dem zehnten Corps nach dem hartnäckigen Treffen bei Trautenau am 27. Juni, in welchem er das feindliche erste Corps (Bonin) schlug, bis Goldenöls vor und warf den Feind über die Grenze; allein das über Braunau in seiner Rechten hervorgebrochene feindliche Gardecorps zwang ihn bald wieder, in die Stellung von Trautenau zurückzugehen. Hier kämpfte der Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz am 28. Juni gegen die vereinte Macht der beiden feindlichen Corps (1. und Garde) Anfangs mit Vortheil, mußte sich aber schließlich, vor der doppelten Uebermacht weichend, nach Königinhof an die obere Elbe zurückziehen. Diese Bewegung geschah wie am Exerzierplatze, eine Frontveränderung links rückwärts mit dem Pivot, welchen das 6. Corps (Ramming) in seiner Aufstellung bei Skalitz oberhalb Josefstadt bildete. In dieser neuen Aufstellung hinter den tief eingeschnittenen felsigen Ufern der Elbe, in welcher 1778 die Armee Kaiser Josef's II. allen Anstrengungen Friedrich des Großen getrotzt hatte, konnte die Vereinigung der beiden feindlichen Armeen immer noch verhindert werden. Und in der That bewiesen dies die furchtbaren Kämpfe am 29. und 30. Juni auch wirklich. Die Corps von Ramming und Gablenz hielten den Stoß von

Digitized by Google

drei feindlichen Corps ganz allein aus, da das 8. nicht rechtzeitig zu ihrer Unterstützung erscheinen konnte. Auf diesem Flügel der österreichischen Armee können sohin die seit vier Tagen durchgeführten Kämpfe alle siegreich genannt werden, da die feindliche schlesische Armee nicht weiter vorzudringen vermochte; anders verhält sich's aber auf dem österreichischen linken Flügel. Diesen bildete entlang der Iser das Corps des Generals der Cavallerie Grafen Clam-Gallas und das Contingent Sachsen. Diese geringe Truppenmacht hatte eine Stellung zu halten, die sich entlang des Flusses von Jungbunzlau bis Eisenbrod zog, eine Strecke von mehr als fünf Meilen. Ungeachtet dessen gelang dies in den ununterbrochenen Kämpfen vom 26. bis 30. Juni gegen drei Corps der feindlichen Elbe-Armee. Am letzteren Tage waren jedoch die kaiserlichen Truppen schon so erschöpft, daß sie den erneuerten Angriff der concentrirten Macht der feindlichen Armee bei Gitschin nicht ferner auszuhalten vermochten. Der Rückzug Clam's machte nunmehr auch die Behauptung der Stellung von Königinhof-Josefstadt unmöglich, da von Gitschin aus selbe im Rücken bedroht war; dies bewog den Feldzeugmeister, den allgemeinen Rückzug der Nordarmee in die neue Aufstellung zwischen Josefstadt und Königgrätz anzuordnen, welche am 30. Juni und 1. Juli vollführt wurde."

Ein militärischer Fachmann schrieb nach dem 3. Juli: Es wurde bei Königgrätz eine Schlacht geschlagen wie sie in solcher Ausdehnung und Zahl an Streitern in der Geschichte aller Kriege selten vorkommt. Nur die bei Leipzig dürfte in Vergleich zu bringen sein. Es standen über 400.000 Streiter einander gegenüber. — Nach bewirkter Concentrirung der kaiserl. Armee glaubte man allgemein, daß einige Zeit der Ruhe eintreten würde, welcher nach mehrtägigen unausgesetzten Kämpfen beide Armeen bedurften.

Dieser Hoffnung war muthmaßlich auch unser Oberfeldherr und wurde darin wohl auch durch den Umstand bestärkt, daß der Feind seine Truppen nach allen Richtungen und auch gegen Prag vorschiebend sich schwächte. Indessen waren dies nur Recognoscirungen, um den Stand unserer Armee zu erkunden. Sobald der Feind sich Ueberzeugung verschafft hatte, daß ihm weder von Prag noch sonst einer Seite Gefahr drohe, concentrirte er schnell wieder seine Truppen gegen Chlumetz, Neubidschow, Smidar und Horschitz und ging sofort zum Angriff über. Der Feind brachte nach Allem seine beiden vereinten Armeen in's Gefecht, das 8., 2., 3., 4., 1., Garde und 5. Armeecorps. Schlägt man jedes Corps geringer an als die ursprüngliche Stärke von 36.000 Mann betrug, so mag die feindliche Stärke immerhin noch 230.000 Mann betragen haben. Von der kaiserlichen Armee kamen in's Treffen: das 1. Corps, die Sachsen, das 3., 4., 6. und das zusammengesetzte Corps (8. und 10.) von Gablenz. Ob das österr. 2. Corps und das feindliche 6. im Kampfe waren, ist bis jetzt nicht bekannt. Ohne allen Zweifel war uns der Feind in der Schlacht weit überlegen, etwa um mehr als 60.000 Mann.

Die österr. Armee war auf einer niedrigen Hügelreihe zwischen Smirschic und Nechanic auf einem Raum von etwa neun Meilen concentrirt, und war, die Sachsen nicht eingerechnet, sieben Armeecorps stark. Der Centralpunkt, in welchem sich Benedek den größten Theil des Tages über aufhielt, war ein Hügel, welcher die Fronte rechts und links beherrschte. Unter demselben lag das Dorf Lipa, welches einen vorspringenden Winkel bildet. Links standen die Sachsen, ihnen zunächst das 10. Corps unter Gablenz, das 3. unter Erzherzog Ernst. Das 4. Corps unter Festetics stand im Centrum, das 2. unter Thun bildete den rechten Flügel. Hinter den Sachsen stand als Unterstützung das 8. Corps unter General-Major Weber. Als Reserve waren hinter dem Centrum das 1. Corps unter Gondrecourt und das 6. unter Ramming aufgestellt. Die Cavallerie wartete im Nachtrab des Moments zum Eingreifen in die Aktion.

* * *

Digitized by Google

Zu den bereits gebrachten Belegen, daß Preußen noch Faktoren ganz anderer Natur als die seiner Waffentüchtigkeit zur Mitwirkung brachte in diesem Kriege, führte der Zufall jüngst noch einen neuen in meine Hände.

In Prag circulirte zwar in den ersten Tagen nach dem Kriegsausbruche schon das Gerücht: die Ordre de Bataille des Feldherrn der Nordarmee sei durch irgend Jemand vom Personale der geheimen Operationskanzlei nach Berlin verrathen worden — ohne daß ein positiver Anhalt hätte namhaft gemacht werden können: ein solcher bot sich erst in Nachstehendem.

In Reichenberg nämlich wurde ein in der königl. geheimen Ober-Hofbuchdruckerei in Berlin gedrucktes Büchlein, u. z. am 24. Juni im Quartier des Prinzen von Hohenzollern gefunden, später auch allgemein (bei den preußischen Offizieren) wahrgenommen, welches die complette „Ordre de Bataille der österreichischen Armee" enthielt. —

Die Erklärung des Vorgangs muß der klärenden Zeit überlassen bleiben; nur des historischen Interesse wegen sei jene Ordre, durch welche klare Uebersicht der ursprünglichen Positionen, der Truppenkörper und Armeestärke ermöglicht wird, hier beigeschaltet.

Ordre de bataille

der k. k. österreichischen Operations-Armee in Böhmen, Mähren und Schlesien am 11. Juni 1866.

General en chef: Feldzeugmeister **Ludwig Ritter v. Benedek** in Olmütz.
Chef des Generalstabs: Feldmarschall-Lieutenant **Freiherr v. Henikstein.**
Artillerie-Direktor: **Erzherzog Wilhelm,** Feldmarschall-Lieutenant.
Genie-Director: Oberst **Freiher v. Pidoll.**

1. Armee-Corps in Prag.

Kommandirender General: General der Cavallerie Graf Clam-Gallas in Prag.
Zugetheilt: General-Major Graf Gondrecourt.
Generalstabs-Chef: Oberst Freiherr v. Lützelhofen.

Brigade General-Major **Poschacher** in Prag.

1. Feld-Jäger-Bat.
Feldmarschall-Lieut. Frhr. v. Martini Inf. Reg. Nr. 30 } Prag.
Wilhelm I. König von Preußen Inf.-Rgt. Nr. 34 }
3. Eskadr. von Nikolaus Hußaren Nr. 2, Selz.
4. pfdg. Fuß-Batterie Nr. 6 des 1. Art.-Rgts., Prag.

Brigade Oberst Graf **Leiningen** in Theresienstadt.

32. Feld-Jäger-Bat., Theresienstadt.
Graf Gyulay Inf.-Rgt. Nr. 33, Raudnitz.
Graf Haugwitz Inf.-Rgt. Nr. 38, Leitmeritz.
1. Eskadron von Nikolaus Hußaren Nr. 2, Bauschowitz und Brozau.
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 4 des 1. Art.-Regts., Theresienstadt.

Brigade General-Major Baron **Piret** in Josefstadt.

29. Feld-Jäg.-Bat.
Großfürst Constantin Inf.-Reg. Nr. 18
Erzherzog Sigismund Inf.-Reg. Nr. 45 } Kantonnirungen in Trautenau, Parschnitz, Pilnikau und Neustadt.
2. Eskadr. von Nikolaus Hußaren Nr. 2
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 5 des 1. Art.-Rgts.

Brigade General-Major **Ringelsheim** in Teplitz.

26. Feld-Jäger-Bat. { 1/2 Bataillon Tetschen, / 1/2 „ Teplitz.
König von Hannover Inf.-Reg. Nr. 42, Aussig.

Digitized by Google

Feldm.-Lieut. Graf Mensdorf Inf.-Reg. Nr. 73 { 1. Bataillon Böhm.-Kamnitz, 2. „ Aussig, 3. „ Teplitz.

4. Eskadr. von Nikolaus Hußaren-Regt. Nr. 2, Teplitz (hat ein Detachement in Kreibitz.)
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 2 des 1. Art.-Rgts., Schönau.

Dem 1. Armee-Corps zugetheilt.

1. Sanitäts-Kompagnie, Prag.
Feld-Ambulance Nr. 1 und 13, Prag.
1., 2., 5. und 6. Kompagnie des 1. Pionier-Bat., Melnik und Umgebung.
3., 4., 5. und 6. Genie-Kompagnie, ½ Theresienstadt, ½ Prag.

Brigade Oberst **Johann Weißer**, Artillerie-Chef des 1. Corps.

4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 1 des 1. Art.-Rgts., Prag.
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 3 des 1. Art.-Rgts., Prag.
4pfdg. Kav.-Batt. Nr. 7 des 1. Art.-Rgts., Welwarn.
8pfdg. Kav.-Batt. Nr. 8 des 1. Art.-Rgts., Prag.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 9 des 1. Art. Regts., Weltrus und Klomja.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 10 des 1. Art.-Rgmts., Elbe Kostelec.
Raketen-Batt. Nr. 11 des 1. Art.-Rgts., Prag.
} Die 5. Eskadron des 2. Hußaren-Regts. als Geschütz-Bedeckung ½ in Prag ½ in Welwarn.

2. Armee-Corps in Hohenmauth.

Commandirender General: Feldmarschall-Lieutenant Graf Thun-Hohenstein in Hohenmauth.

Zugetheilt: Generalmaior Freiherr v. Philippovich.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Döpfner.

Brigade Oberst **Thom** in Wildenschwert.

2. Feld-Jäger-Bat., Hohenmauth und Kojen.
Baron Roßbach Inf.-Rgt. Nr. 40, Brandeis und Umgebung.
Graf Jellachich Inf.-Rgt. Nr. 69, Wildenschwert.
1. Eskadr. Kaiser-Uhlanen Nr. 6, Geiersberg und Senftenberg.
4pfg. Fuß-Batt. Nr. 1 des 2. Art.-Rgts., Wildenschwert.

Brigade General-Major **Henriquez** in Böhmisch-Trübau.

9. Feld-Jäger-Bat., Landskron.
Großherzog von Hessen Inf.-Rgt. Nr. 14, Böhmisch-Trübau und Leitomischl.
König der Belgier Inf.-Rgt. Nr. 27, Hohenstadt und Umgebung.
2. Eskadr. Kaiser-Uhlanen Nr. 6, ½ Schildberg, ½ Schönberg.
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 2 des 2. Art.-Regts., Böhmisch-Trübau.

Brigade General-Major **v. Saffran** in Zwittau.

11. Feld-Jäger-Bat., Reichenau und Altstadt.
Sachsen-Weimar-Inf.-Rgt. Nr. 64, Mähr.-Trübau.
Holstein-Inf.-Rgt. Nr. 80, Zwittau.
4. Eskadr. Kaiser-Uhlanen Nr. 6
4pfdg. Fußbatterie Nr. 3 des 2. Art.-Rgts. } Zwittau und Abtsdorf.

Brigade General-Major Prinz **Würtemberg** in Brüsau.

20. Feld-Jäger-Bat., Turnau-Krönau.
Hartung Inf.-Reg. Nr. 47, Brüsau und Umgebung.
Mecklenburg Inf.-Reg. Nr. 57, Gewitsch, Kladek, Konitz.
5. Eskadr. Kaiser Uhlanen Nr. 6
4pfünd. Fuß-Batt. Nr. 4 des 2. Art.-Rgts. } Brüsau und Krönau.

Dem 2. Armee-Corps zugetheilt.

2. Sanitäts-Komp.
Feld-Ambulance Nr. 2 und 12 } Leitomischl.

Digitized by Google

3. und 4. Komp. des 1. Pion.-Bat. } Kolin und Prelauz.
5. und 6. „ „ 4. „ „
1., 2., 11., 12. Compagnie des Genie-Rgts., Königgrätz und Josefstadt.

Brigade Berg v. Falkenberg, Corps-Artillerie-Chef.

4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 5 des 2. Art.-Regts.
4pfdg. Cav.-Batt. Nr. 6 des 2. Art.-Regts.
4pfdg. Cav.-Batt. Nr. 7 des 2. Art.-Regts. } Pardubitz.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 8 des 2. Art.-Regts.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 9 des 2. Art.-Regts.
8pfdg. Cav.-Batt. Nr. 10 des 2. Art.-Regts. } Hohenmauth.
Raketen-Batt. Nr. 11 des 2. Art.-Regts., Holic.

3. Eskadr. Kaiser Uhlanen Nr. 6 als Geschütz-Bedeckung in Pardubitz.

3. Armee-Corps in Brünn.

Erzherzog Ernst, Feldmarschall-Lieutenant in Brünn.
Zugetheilt: General-Major v. Baumgarten.
Chef des Generalstabes: Oberst Baron Catty.

Brigade General-Major **Kalik** auf dem Marsche nach Pilsen.

22. Feld-Jäger-Bat.
Graf Kehvenhüller Inf.-Regt. Nr. 35 } auf dem Marsche von Holstein nach Pilsen, von dort muthmaßlich nach Mähren.
Feldmarschall-Lieut. Ramming Inf.-Regt. Nr. 72
1. Eskadr. von Lichtenstein Uhlanen Nr. 9 } Blansko. { Die Eskadr. Windischgrätz Dragoner rückt nach Königinhof ein.
Die Batterie Nr. 5 des 3. Regts. bleibt wie oben die Infanterie.

Brigade General-Major **Appiano** in Brünn.

4. Feld-Jäger-Bat.
Sachsen-Meiningen Inf. Nr. 46 } Brünn.
Erzherzog Heinrich Inf.-Regt. Nr. 62
4. Eskadr. Liechtenstein Uhlanen Nr. 9
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 3 des 8. Art.-Regts. } Blansko und Umgebung.

Brigade Oberst **Benedek** in Brünn.

1. Feld-Jäger-Bat., Rossitz.
Erzherzog Franz Karl Inf.-Regt. Nr. 52, Tisnovitz und Umgebung.
Feldmarschall-Lieut. Bar. Sokcsevics Inf.-Regt. Nr. 78, Brünn.
2. Eskadr. Liechtenstein Uhlanen Nr. 9, Blansko und Umgebung.
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 4 des 8. Art.-Regts., Brünn.

Brigade Oberst **Kirchsberg** in Brünn.

3. Feld-Jäger-Bat.
Erzherzog Albrecht Inf.-Regt. Nr. 46
Feldmarschall Heß Inf.-Regt. Nr. 49 } Brünn.
5. Eskadr. Liechtenstein Uhlanen Nr. 9
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 5 des 8. Art.-Regts.

Brigade Oberst **Prohaszka** in Wien.

13. Grenzer Inf.-Regt.
4. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 55 } Wien. { Diese Brigade koncentrirt sich soeben in Wien, wozu sie den 11. d. Befehl erhielt, und marschirt in die Gegend Eibenschitz, Kanitz ꝛc. ꝛc.
4. Bat. des Inf. Regts. Nr. 56
3. Eskadr. Liechtenstein Uhlanen Nr. 9, Brünn.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 9 des 8. Art.-Regts., Mödritz.

Dem 3. Armee-Corps zugetheilt.

3. Sanitäts-Komp.
Feld-Ambulance Nr. 3 und 11 } Brünn.
1., 2., 3., 4. Komp. des Pion.-Bat.. Kojetein und Tobitschau.
7., 8., 9., 10. Komp. des Genie-Regts., Olmütz.

Digitized by Google

Brigade Oberst **v. Wallusche k**, Corps-Artillerie-Chef.

4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 1 des 8. Art.-Regts. } Schlappanitz.
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 2 des 8. Art.-Regts. }
4pfdg. Cav.-Batt. Nr. 6 des 8. Art.-Regts., Bielowitz.
8pfdg. Cav.-Batt. Nr. 7 des 8. Art.-Regts., Obrau.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 8 des 8. Art.-Regts. } Brünn.
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 10 des 8. Art.-Regts. }
Raket.-Batt. Nr. 11 des 8. Art.-Regts., Schlappanitz.

4. Armee-Corps in Olmütz.

Kommandirender General: Feldm.-Lieutenant Graf Festetics in Olmütz.
Zugetheilt: General-Major v. Mollinary.
Chef des Generalstabes: Oberst v. Görz.
(Die Verlegung des Hauptquartiers steht bevor.)

Brigade Oberst **Kopal** in Sternberg.

27. Feld-Jäger-Bat. } Außerhalb des Festungs-Rayons Olmütz.
Erzherzog Wilhelm Inf.-Regt. Nr. 12 }
Großfürst Michael Inf.-Regt. Nr. 26
1. Eskadr. Prinz Friedr. Karl von Preußen Huß. Nr. 7 } Sternberg.
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 1 des 4. Art.-Regts.

Brigade Oberst **Fleischhacker** in Littau.

13. Feldjäger-Bat., Müglitz.
Graf Coronini Inf.-Reg. Nr. 5, Neustadt und Umgebung.
Thronfolger von Rußland Inf.-Reg. Nr. 61 } Littau, Löschitz und Müglitz (Hußaren-
2. Eskadr. Preußen Hußaren Nr. 7 } Detachement in Schönberg.)
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 2 des 4. Art.-Regts. }

Brigade Oberst **Poeckh** in Troppau.

8. Feld-Jäger-Bat., 1/3 Jägerndorf, 1/3 Troppau.
Erzherzog Josef Inf.-Regt. Nr. 37 } Troppau.
Erzh. Karl Ferdinand Inf.-Regt. Nr. 51 }
3. Eskadr. Preußen Hußaren Nr. 7 } Patrouillirt zwischen Jägerndorf, Troppau und Mähr.-Ostrau.
4pfdg. Fuß-Bat. Nr. 4 des 4. Art.-Rgts., Troppau.
} Die Stellung dieser Brigade soll eine Aenderung erfahren.

Brigade General-Major Erzherzog **Josef** in Teschen.

30. Feld-Jäger-Bat., Mähr. Osterau mit Posten in Oderberg.
Feldmarschall-Lieut. Schmerling Inf.-Reg. Nr. 67 } Teschen, Freistadt mit
Feldmarschall-Lieut. Steininger Inf.-Reg. Nr. 68 } Posten in Schwarzwasser.
4. Eskadr. Preußen Hußaren Nr. 7, wie das Jäger-Bataillon.
4pfdg. Fuß-Bat. Nr. 4 des 4. Regls., Teschen
} Diese Brigade soll nach Hohenstadt, wo früher Brigade Henriquez des 2. Corps stand, marschiren. Wäre sehr wichtig zu wissen mit Rücksicht auf den Operationsplan.

Dem 4. Armee-Corps zugetheilt.

4. Sanitäts-Comp., Hradisch bei Olmütz.
Feld-Ambulance Nr. 4 und 10, Hradisch bei Olmütz.
2. Pionier-Bat. nebst Brücken-Equipage, Neutitschein.

Brigade Oberst **v. Huber**, Corps-Art.-Chef.

4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 5 des 4. Art.-Regts., Königsberg
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 6 des 4. Art.-Regts., Wagstadt
4pfdg. Cav.-Batt. Nr. 7 des 4. Art.-Regts., Braunsberg
4pfdg. Cav.-Batt. Nr. 8 des 4. Art.-Regts., Freiberg
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 9 des 4. Art.-Regts., Mistek
8pfdg. Fuß-Batt. Nr. 10 des 4. Art.-Regts., Friedeck
Raketen-Batt. Nr. 11 des 4. Art.-Regts., Friedeck
} 5. Eskadron des Hußaren-Regimentes Prinz Friedrich Karl von Preußen Nr. 7, Geschütz-Bedeckung in Braunsberg.

Digitized by Google

6. Armee-Corps.

Commandirender General: Feldmarschall-Lieutenant Baron Ramming in Olmütz.
Zugetheilt: General-Major v. Kochmeister.
Generalstabs-Chef: Oberst Fröhlich.

Brigade Oberst Baron **Waldstätten** in Leipnik.

5. Feld-Jäger-Bat., Fulnek.
Graf Hartmann Inf.-Reg. Nr.
Feldmarschall-Lieutenant Frank Inf.-Reg. Nr. 79 } Leipnik.
2. Eskadr. Graf Clam-Uhlanen Nr. 10
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 1 des 10. Art.-Regts. } Umgegend von Leipnik.

Brigade Oberst **Hertwegh** in Olmütz.

25. Feld-Jäger-Bat.
Baron Kellner Inf.-Reg. Nr. 41
Feldmarschall-Lieut. Gorizutti Inf.-Reg. Nr. 56 } Olmütz.
1. Eskadr. Graf Clam Uhlanen Nr. 10
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 2 des 10. Art.-Rgts.

Brigade General-Major **Rosenzweig** in Olmütz.

17. Feld-Jäger-Bat.
Deutschmeister Inf.-Regt. Nr. 4
Baron Bianchi Inf.-Reg. Nr. 55 } Olmütz.
3. Eskadr. Graf Clam Uhlanen Nr. 10
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 3 des 10. Art.-Rgts.

Brigade Oberst **Jonak** in Olmütz.

14. Feld-Jäger-Bat.
Preußen Inf.-Regt. Nr. 20
Prinz Wasa Inf.-Regt. Nr. 60 } In Kantonnirungen und Zeltlagern außerhalb des Festungs-Rayons von Olmütz.
5. Eskadr. Graf Clam Uhlanen Nr. 10
4pfdg. Fuß-Batt. Nr. 4 des 10. Art.-Regts.

Dem 6. Armee-Corps zugetheilt.

6. Sanitäts-Comp.
Feld-Ambulance Nr. 6 und 14 } Kloster Hradisch.
3. Pionier-Bat., Kojetein, Hullein, Chropin und Umgebung.
4. Genie-Bat. des 1. Regts., Olmütz.

Brigade Oberst **Cfermak**, Corps-Artillerie-Chef.

4pfd. Fuß-Batt. Nr. 5 des 10. Art.-Rgts. } Holleschau.
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 6 des 10. Art.-Rgts.
8pfd. Fuß-Batt. Nr. 7 des 10. Art.-Rgts.
8pfd. Fuß-Batt. Nr. 8 des 10. Art.-Rgts. } Olmütz.
8pfd. Cav.-Batt. Nr. 9 des 10. Art.-Rgts.
8pfd. Cav.-Batt. Nr. 10 des 10. Art.-Rgts.
Raketen-Batt. Nr. 11 des 10. Art.-Rgts. } Holleschau.
} 4. Esk. des 10. Uhlanen-Rgts. als Geschütz-Bedeckung in Holleschau.

8. Armee-Corps in Auspitz.

Commandirender General: Erzherzog Leopold in Auspitz.
Zugetheilt: General-Major Weber.
Generalstabs-Chef: Oberst-Lieutenant v. Majnone.

Brigade Oberst **Fragner** in Auspitz.

5. Feld-Jäger-Bat.
Herzog Nassau Inf.-Reg. Nr. 15 } Auspitz.
Großherzog von Toskana Inf.-Reg. Nr. 77, Klobouk.
1. Eskadr. Erzherzog Karl Uhlanen Nr. 3, Popitz.
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 1 des 9. Art.-Rgts., Auspitz.

Digitized by Google

Brigade General-Major **v. Docteur** in Austerlitz.

31. Feld-Jäger-Bat., Austerlitz.
Erzherzog Ludwig Inf.-Reg. Nr. 8, Butschowitz.
Graf Nobili Inf.-Reg. Nr. 74, Rausnitz.
2. Eskadr. Erzherzog Karl Uhlanen Nr. 3
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 2 des 9. Art.-Rgts. } Austerlitz.

Brigade General-Major Graf **Rothkirch** in Seelowitz.

(Erhält ein Grenz-Bat. in die Brigade.)
Baron Mamula Inf.-Reg. Nr. 25, Seelowitz.
Leopold v. Toskana Inf.-Reg. Nr. 71, Gr. Nimischitz.
3. Eskadr. Erzherzog Karl Uhlanen Nr. 3, Branowitz.
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 3 des 9. Art.-Reg., Nuslau.

Brigade General-Major **Brandenstein** in Pawlowitz.]

24. Feld-Jäger-Bat., Saitz.
Baron Raischach Inf.-Reg. Nr. 21, Kostel.
Erzherzog Friedrich d'Este Inf.-Reg. Nr. 32, Pawlowitz.
4. Eskadr. Karl Uhlanen Nr. 3, Tracht.
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 4 des 9. Art.-Rgts., Tracht.

Dem 8. Armee-Corps zugetheilt.

Brigade Oberst **v. Schlag** Corps-Artillerie-Chef.

4pfd. Fuß-Batt. Nr. 5 des 9. Art.-Rgts., Göding
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 6 des 9. Art.-Rgts., Nikolsburg
4pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 7, Nikolsburg.
8pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 8, Nikolsburg.
8pfd. Fuß-Batt. Nr. 9, Göding.
8pfd. Fuß-Batt. Nr. 10, Kostel.
Raketen-Batt. Nr. 11, Kostel.
} 5. Eskadron Erzherzog Karl Uhlanen Nro. 3. Geschütz-Bedeckung in Göding.

Die übrigen Zutheilungen noch nicht angeordnet.

10. Armee-Corps in Brünn.

Commandirender General: General-Major Graf Huyn in Brünn.
Zugetheilt: General-Major Baron Koller.
Generalstabs-Chef: Oberst Bourgignone.

Brigade Oberst **Mondl** in Brünn.

12. Jäger-Bat., Oszlavan.
Graf Mazuchelli Inf.-Reg. Nr. 19
Herzog Parma Inf.-Reg. Nr. 24 } Kromau.
1. Eskadr. Grünne Uhlanen Nr. 1
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 1 des 3. Art.-Rgts. } Poppovice.

Brigade Oberst **Grivicics** in Brünn.

16. Feld-Jäger-Bat., Bielovitz.
Kaiser Alexander Inf.-Reg. Nr. 2, Brünn.
FML. Airoldi Inf.-Reg. Nr. 23
2. Eskadr. Grünne Uhlanen Nr. 1
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 2 des 3. Art.-Rgts. } Kantonnirung in den Vorstädten und außerhalb der Stadt Brünn.

Brigade General-Major **v. Knebel** in Brünn.

28. Feld-Jäger-Bat., Jedowitz.
Kaiser Franz Joseph Inf.-Reg. Nr. 1, Brünn.
Erzherzog Karl Inf.-Reg. Nr. 3
3. Eskadr. Grünne Uhlanen Nr. 1
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 3 des 3. Art.-Rgts. } Boskovic.

Digitized by Google

Brigade General-Major **Wimpffen** in Groß-Meseritsch.

General-Major Bamberg Inf.-Reg. Nr. 13, Brünn.
Erzherzog Stefan Inf.-Reg. Nr. 58
4. Eskadr. Grünne Uhlanen Nr. 1
4pfd. Fuß-Batt. Nr. 4 des 3. Art.-Rgts. } Groß-Meseritsch.

Dem 10. Armee-Corps zugetheilt.

Brigade Oberst **v. Eisler**, Corps-Artillerie-Chef.

4pfd. Fuß-Batt. Nr. 6 des 3. Art.-Rgts.
8pfd. Fuß-Batt. Nr. 7
8pfd. Fuß-Batt. Nr. 8
4pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 9
8pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 10 } Trebitsch und Umgegend } 5. Eskd. des Uhlanen-Reg. als Geschütz-Bedeckung in Trebitsch.

1. Leichte Cavallerie-Division.

Commandirender General: General-Major Baron Edelsheim in Prag.
Generalstabs-Chef: Major Waldstätten.

Brigade Oberst **Appel** in Königinhof.

Fürst Windischgrätz Dragoner Nr. 2, Königinhof.
Fürst Liechtenstein Hußaren Nr. 9, Trautenau. } 4pfd. Cav.-Batt. Nr. 4 des 11. Art.-Rgts. in Königinhof.

Brigade Oberst Graf **Wallis** in Ratiboos.

Prinz Eugen v. Savoyen-Dragoner Nr. 1
König von Preußen Hußaren Nr. 10 } Skalitz und Herrschaft Ratiboos } 4pfd. Cav.-Batt. Nr. 5 des 11. Art.-Rgs. in Ratiboos.

Brigade Oberst **Fratricievics** in Reichenberg.

Graf Radetzky Hußaren Nr. 5 } Friedland, Neustadt und Kratzau.
Hessen-Kassel Hußaren Nr. 8 } Reichenberg. } 4pfd. Cav.-Batt. Nr. 6 des 11. Art.-Rgts. in Reichenberg.

2. Leichte Cavallerie-Division.

Commandirender General: General-Major Fürst Thurn und Taxis in Freudenthal.
Generalstabs-Chef: Major Radakovszky.

Brigade Oberst **Bellegarde** in Freudenthal.

Feldmarschall-Lieut. Cseh Hußaren Nr. 4 . . Zahlreiche Posten zwischen Zuckmantel, Hotzenplotz und Jägerndorf
Graf Haller Hußaren Nr. 12 . . . . . Freudenthal event. Ablösung von Cseh Hußaren } 4pfd. Cav.-Batt. Nr. 2 des 11. Art.-Rgts. in Freudenthal.

Brigade Oberst **Westfalen** in Freiwaldau.

König von Württemberg Hußaren Nr. 6 . . Versieht den Grenzdienst von Zuckmantel bis Reichenstein.
Graf Palffy Hußaren Nr. 14 . . . . Freiwaldau event. Ablösung von Hußaren Nr. 6 } 8pfd. Cav.-Batt. Nr. 3 des 11. Art.-Rgts. in Freiwaldau.

Digitized by Google

1. Reserve Cavallerie-Division.

Commandirender General: Feldmarschall-Lieutenant Prinz Schleswig-Holstein.
Generalstabs-Chef: unbesetzt.

Brigade General-Major **Prinz Solms** in Proßnitz.

Kaiser Ferdinand Kürassier-Regiment Nr. 4, Proßnitz.
Prinz von Hessen Kürassier-Regiment Nr. 6, Proßnitz.
Kaiser Max von Mexiko Uhlanen-Regiment Nr. 8, Proßnitz.
8pfd. Cavallerie-Batterie Nr. 5 des 6. Art.-Rgts., Urtschitz.

Brigade General-Major **Schindlöcker** in Proßnitz.

Graf Stadion Kürassier-Regiment Nr. 9, Plumenau.
Kaiser Franz Josef Kürassier-Regiment Nr. 11, Drahan und Lipovec.
Kaiser Franz Josef Uhlanen-Regiment Nr. 4, Herrschaft Prödlitz.
8pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 6 des 6. Art.-Rgts., Kostelec.

2. Reserve-Cavallerie-Division.

Commandirender General: General-Major von Zajtsek in Kremsier.
Generalstabs-Chef: Oberstlieutenant von Joelson.

Brigade General-Major **Boxberg** in Kremsier.

König von Sachsen Kürassier-Regiment Nr. 3, Kremsier.
Herzog von Braunschweig Kürassier-Regiment Nr. 7, Weißkirchen.
Fürst Schwarzenberg Uhlanen Nr. 2, Weißkirchen.
4pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 4 des 12. Art.-Rgts., Kremsier.

Brigade General-Major Graf **Solthk** in Kremsier.

Kaiser Franz Joseph Kürassier-Regiment Nr. 1, Holleschau.
Kaiser Nikolaus Kürassier-Regiment Nr. 5, Napajedl.
Graf Wallmoden Uhlanen-Regiment Nr. 5, Kremsier.
4pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 5 des 12. Art.-Rgts., Kremsier.

3. Reserve-Cavallerie-Division.

Commandirender General: General-Major Graf Coudenhove in Wischau.
Generalstabs-Chef: Oberst-Lieutenant von Cnobloch.

Brigade Fürst **Windischgrätz** in Wischau.

Feldmarschall Wrangel Kürassier-Regiment Nr. 2, Herrschaft Lulisch.
Karl Prinz von Preußen Kürassier-Regiment Nr. 8, Wischau.
Erzherzog Karl Ludwig Uhlanen-Regiment Nr. 7, Cantonnements außer Wischau.
4pfd. Cavallerie Batt. Nr. 2 des 12. Art.-Rgts., Wischau.

Brigade General-Major **Mengen** in Eiwanowitz.

Ludwig von Bayern Kürassier-Regiment Nr. 10, Eiwanowitz.
Horvath Toldi Kürassier-Regiment Nr. 12, Snabenitz.
Alexander von Rußland Uhlanen-Regiment Nr. 11, Njemtschitz.
4pfd. Cavallerie-Batt. Nr. 3 des 12. Art.-Rgts., Eiwanowitz.

* * *

Schlacht bei Königgrätz.

Ueber den Beginn und Verlauf dieser Schlacht habe ich an Material zusammengetragen, was mir zeither zu Gesichte kam. Nachdem noch immer keine österreichische offizielle Relation vorliegt, mußte ich mich darauf beschränken, die — allerdings lückenhaften — Berichte österreichischer Zeitungs-Correspondenten, möglichst zu vervollständigen durch Berichte in auswärtigen, sowohl englischen als preußischen Zeitungen.

Ueber die Bewegung des österreichischen Hauptquartiers vor dieser Schlacht entnehme ich dem Correspondenten der „Prager Zeitung“: „Das Hauptquartier

Digitized by Google

brach Freitag Früh (29.) von Josefstadt auf und begab sich über Jaromiersch in einem weiten Bogen nach Dubenec, wo wir gegen 12 Uhr Mittags anlangten und auf einer Wiese hinter dem Dorfe das Lager bezogen. Der Feldzeugmeister und Erzherzog Wilhelm waren in dem Pfarrhofe abgestiegen. Unsere Stellung war flankirt von zwei Corps, welche während unserer Rast mit klingendem Spiele ihre Position rechts und links von dem Dorfe bezogen, das beinahe eine Wegstunde lang an zwei sanften Abhängen gelegen ist, über welchen sich ein kleines Plateau erhebt, das leicht ansteigend durch waldige Hügel abgegrenzt ist. Schon während unserer Rast sah man in der Richtung nach Südost ein Dorf brennen. Kanonendonner und Kleingewehrfeuer ließ sich jedoch nach keiner Seite vernehmen. Nur einmal klang aus der Ferne ein dumpfes Hurrah zu uns heran. Gegen sechs Uhr Abends erhielten wir Befehl zum Aufbruche. Der Train, zu nahe der Operationslinie des bevorstehenden und zum Theile bereits begonnenen Gefechtes, setzte sich in raschem Tempo in Bewegung, und zwar in der Richtung über Dubenec zurück. Rechts und links rasteten die aufmarschirten Truppen, größtentheils Jäger, ferner Konstantin-Infanterie und ein ungarisches Regiment. Cavallerie kam in großen Massen den Hohlweg herab, um unterhalb des Dorfes ihre Stellungen einzunehmen. Gegen acht Uhr Abends machte der Train des Hauptquartiers plötzlich mitten in dem Hohlwege Halt. Eine Colonne Fuhrwesen hatte sich, wie man sagt, auf die unbedachtsame Anordnung eines Verpflegsbeamten, zur Seite unseres Trains aufgestellt und versperrte die an dieser Stelle ohnehin nicht breite Heerstraße derart, daß die uns entgegenkommenden Truppen gleichfalls Halt machen mußten. Es war ein Moment unbeschreiblicher Verwirrung. Der Trainscommandant Oberst v. Nadosy vermochte nur mit wahrhaft gigantischen Anstrengungen allmälig soweit Ordnung in das Chaos zu bringen, daß die vorbeiziehenden Truppen, unabsehbare Massen von Infanterie, leichter und schwerer Cavallerie und 16 Batterien Geschützreserve ihren Marsch fortsetzen konnten. Von acht Uhr Abends bis zwei Uhr Morgens dauerte das Defiliren. Meiner Schätzung nach mußte ein ganzes Armeecorps an uns vorbeigezogen sein. Endlich setzte sich auch unser Zug in Bewegung, einen weiten Bogen über Groß-Bürglitz nach Sadowa beschreibend. Auf einem freien Plane in der Nähe dieses Ortes ward gegen 6 Uhr Morgens das Lager bezogen."

Ueber den Kampfbeginn und dessen äußere Umrisse entnehme ich dem „Kamerad": „Die Einleitung zum Angriff bildete ein Kanonendonner, der am 3. schon um 8 Uhr Morgens begann. Erst gegen Mittag erfolgte der Angriff ernstlich auf der Straße von Gitschin gegen Königgrätz. Es wurden die Orte Sadowa und Lippa vom Feinde angegriffen; der Kampf dauerte bis ½2 Uhr Nachmittags, schließlich wurde die Stellung hier behauptet. Gegen 2 Uhr engagirte sich das vereinigte 8. und 10. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz und die Sachsen im Gefecht. Dasselbe pflanzte sich längs dem Bistritzbache bis Nechanic fort. Nach halb 3 Uhr war der Feind bereits geworfen und retirirte gegen Josephstadt und Königinhof, in welcher Richtung der Kanonendonner immer schwächer hörbar wurde. Auf dieser Seite scheint das 4. Corps den Ausschlag gegeben zu haben, dessen Commandant Feldmarschall-Lieutenant Graf Festetics, mit zerschmettertem Fuße vom Schlachtfelde gebracht wurde. Nach drei Uhr nahm die Schlacht jedoch eine andere Wendung. Der frühere Angriff des Feindes war unserer Ansicht nach nur zum Schein erfolgt, um unsere Hauptkräfte nach dem rechten Flügel zu ziehen. Mit seinem strategischen Flügel, dem rechten, gedachte er unseren linken dadurch leichter schlagen zu können und von Pardubitz abzudrängen. General der Cavallerie Graf Clam-Gallas commandirte*) diesen Flügel, der aus dem ersten österreichischen Corps und den Sachsen bestand. Nach und nach wurde derselbe mit großer Uebermacht des Feindes zurückgedrängt. Starke Brände bezeichneten seinen Weg. Um 6 Uhr befand er sich schon nahe bei der Festung, dennoch dauerte das Schlachtgetümmel fort bis nach 7 Uhr. Gedeckt durch den in Folge des heftigen Regenwetters bis auf den Boden gedrängten Pulverdampf, war es schließlich

*) Ist später als unrichtig bezeichnet worden.

Digitized by Google

dem Feinde gelungen, bis Chlum in unsere Stellung vorzudringen. Plötzlich und unvermuthet von dort aus in Flanke und Rücken heftig beschossen, wankten die nächsten Truppen und ungeachtet aller Anstrengungen konnte es nicht gelingen, dem Rückzuge Einhalt zu thun.

Es dürfte hier anzuschließen sein, was der Specialcorrespondent der „Schles. Ztg." aus dem preußischen Hauptquartier schrieb, daß nämlich am 2. Juli ein Brief von einem Vorposten der Armee Prinz Friedrich Carl — aufgefangen(?) worden sei, worin Feldzeugmeister Benedek seinem Corpscommandanten anzeigte, daß, falls Preußen auf den erwünschten Waffenstillstand nicht einginge, er sich mit seiner ganzen Kraft auf eine der feindlichen Armeen stürzen wolle, um sie abzutrennen oder zu vernichten. Prinz Friedrich Carl habe sofort beim Könige anfragen lassen, ob er am folgenden Tage angreifen dürfe, und habe, nachdem auch der Kronprinz erklärte, daß seine Truppen vollständig kampffähig seien, die nachgesuchte Erlaubniß für den Angriff erhalten — wodurch also die Operation Benedek's abermals durchkreuzt wurde.

Zur Fortsetzung und Ergänzung schließe ich hieran, was der „Presse" aus dem österreichischen Lager geschrieben wurde:

„Besonders viel litt wohl die Armee des Prinzen Friedrich Carl, welcher den Angriff auf Lippa einleitete und das Gefecht gegen unseren linken Flügel soutenirte. Die Sachsen, welche auf unserem linken Flügel vorgeschoben bei Prschim standen, hielten den Anprall wacker aus. Der Kronprinz von Preußen marschirte mit seiner Armee auf unseren rechten Flügel los, welcher durch die leichte Cavallerie-Division des Generalmajor Fürst Taxis, die sich auf Trotina (vorwärts Smirschic stürzte), gedeckt war. Dieser Flankenangriff gab Veranlassung zu einer Lücke zwischen dem 3. und 4. Corps, welche von den Preußen so verhängnißvoll für uns benützt worden ist. Ein Waldstreifen, der vorwärts dieser Lücke sich über einen Hügelrücken zieht, wurde von ihnen benutzt, um sich einzuschleichen. Eine Divisions-Colonne marschirte durch diese Waldparzelle und aus ihr heraus im Rücken unserer Aufstellung auf einem ziemlich steilen Hügeltopf los, welcher rechts und rückwärts von Chlum liegt und gute Uebersicht über das Schlachtterrain gibt. Es steht eine Kapelle auf dem Hügel und neben derselben hatte sich Feldzeugmeister Benedek mit seiner Suite aufgestellt. Die Preußen, als sie im Rücken unserer Aufstellung angekommen waren, und sich aus dem Waldrande heraus auf den Abhang zogen, welcher dem beschriebenen Hügel gegenüberliegt, gaben sogleich das Signal ihrer Anwesenheit. Sobald nämlich eine preußische Abtheilung irgend einen Ort besetzt, wird daselbst von ihr ein chemisches Präparat entzündet, welches einen weittin sichtbaren, dicken, qualmigen Rauch verursacht und als Signal dient, daß irgend ein Punkt von ihnen besetzt sei. Zugleich mit dem Anzünden dieses Signalfeuers, auf welches hin neue Abtheilungen der Preußen vordrangen, eröffneten sie ein mörderisches Kleingewehrfeuer auf unsern Rücken, welchem sich bald ihre, aus dem Walde debouchirenden Batterien anschlossen. Zwei Infanterie-Bataillone, welche in der Nähe waren, als man die Umgehung gewahrte, wurden dem Feinde ohne Erfolg entgegen zu werfen gesucht; in dem Maße, als er sich ausbreitete, verbreitete sich auch die Kunde von dem Rückenangriff und die daraus folgende Verwirrung. Von den beiden Abhängen, welche von Prschim und Problus einerseits, und von Lippa, Chlum und Bychestar andererseits in eine Mulde abfallen, strömten in diese Vertiefung Truppen aller Waffengattungen zusammen; hier war es, wo wir durch das Feuern der Preußen die größten Verluste erlitten. Die Schiffbrücke bei Opatovic, zu welcher der Weg durch mehrere kleine Ortschaften und über bedecktes Terrain führt, wurde von vielen Truppentheilen nicht gefunden, was neuen Aufenthalt und neue Verwirrung erzeugte; instinktmäßig drängten andere gegen Königgrätz, wo man die Festung geschlossen fand. Der Commandant von Königgrätz hatte nämlich die Vorsorge getroffen vom westlichen bis zum östlichen Thore von der Garnison Chaine (Ketten) ziehen zu lassen, innerhalb welcher die sich zurückziehenden Truppentheile die Festung wieder verlassen mußten, damit nicht gleichzeitig mit der Verfolgten die feindlichen Truppen eindringen könnten."

Digitized by Google

Ein „Times"-Correspondent schreibt: „Die Truppen des Centrum und linken Flügels waren aus der Fassung gebracht, wie sie die feindlichen Kanonen im Rücken hörten, und der moralische Muth der Soldaten erschüttert durch diese Ueberraschung.

Es lösten sich darum die regulären Colonnen nach und nach auf und drängten sich zu einem ungeordneten Knäul zusammen. Offiziere galloppirten hin und her und versuchten Ordnung herzustellen. Einige Regimenter hielten in der That wieder zusammen, obschon sie jeden Augenblick massenhaft Leute verloren.

Die preußischen Generäle, welche die Oesterreicher wanken sahen, warfen ihre Bataillone auf sie und ermuthigten ihre Artillerie zu neuen Anstrengungen, aber die furchtbare österreichische Cavallerie hindert jede hastige oder entmuthigende Demonstration der Preußen, welche durch den langen Kampf und schwere Verluste erschöpft sein mußten. — Ein Anderer schreibt: Um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittags erfuhr Benedek, daß Preußen hinter ihm waren und mit seinem gewöhnlichen Ungestüm sprengte er an die Stelle, um hinzuzusehen. Gefolgt von seinem ganzen Stabe war er in einem Nu zwischen Chlum und den Truppen. Schneller als ich es schreiben kann war der junge Fürst Eszterhazy zu Boden, sein Pferd ward ihm unter dem Leibe erschossen worden; Graf Grünne ward verwundet, Baron Henikstein's englisches Pferd wurde blessirt. Jetzt sah ich wieder den Fürsten Eszterhazy, sein schönes Gesicht mit Koth bedeckt, sich erheben, das Pferd eines Dragoners nehmen, der sofort ein anderes erhielt, und, wieder den ganzen Stab, davonreiten, um eine gesicherte Stellung aufzusuchen. Der Schlüssel der Stellung war in den Händen des Feindes und Bestürzung war auf allen Gesichtern. Niemand aber war kaltblütiger als Benedik selbst, wie er entlang ritt, um einige von den Reserven aufzubringen und wieder Stellung zu gewinnen. Die Kugeln fielen noch immer dicht, wie der Stab seinem Chef nachgaloppirte und als sie sich einem kleinen Meierhof näherten, welcher sie schützen sollte, wurden sie mit einem neuen Kugelregen begrüßt, wobei auch Erzherzog Wilhelm am Kopfe verwundet wurde. . . .

Ueber diesen Moment lese ich im Briefe eines Augenzeugen: Ich glaube es war ein Moment der höchsten Verzweiflung und Kriegswuth, *als Benedek* — bei jenem unseligen Schlußakte des fieghaft begonnenen, mit so furchtbaren Opfern fortgesetzten Kampfes — *mit seiner ganzen Suite* wie eine Eskadron Husaren sich in den Feind hinein und wieder heraus haute. — Ich meine, Benedek, der sein Alles, seine Ehre und seinen schwererrungenen Ruf am Spiele, und Oesterreichs Völker schon zagen und ihn verurtheilen sah — ich glaube er suchte den Tod.

Ein Augenzeuge, welcher sich beim *österreichischen* ersten Armeecorps befand, das bekanntlich mit den sächsischen Truppen vereint, den linken Flügel der Armeeaufstellung zu bilden bestimmt war, schreibt: Durch die Bistritz vom Feinde getrennt, nahmen diese Truppen jene Stellung gegen halb 10 Uhr Morgens ein. Kaum war die Position eingenommen und die Details besorgt, so begann der Angriff des Feindes. Die Sachsen, unsern linken Flügel bildend, wurden nach hartnäckigem Kampfe zurückgedrängt und zogen sich in der Richtung gegen Tiechlowitz und Hybsko zurück. — Der Feind dies benützend, überschritt anstandslos die Bistritz und drängte durch die Gewinnung der Höhen, welche die Sachsen räumten, in unserer linken Flanke mit Ungestüm vor. — Dadurch waren wir schon in der Front und linken Flanke beschäftigt. Unser Corps in der Thalsohle in der Gefechtsstellung aufmarschirt, leistete an Widerstandskraft das Höchste, was man von einer braven Truppe nur fordern kann. Wie erwähnt war unsere Stellung durch das Verlieren der Höhen in unserer linken Flanke, durch unsere Position im Thale und durch das unaufgehaltene Vordringen des Feindes auch in unserer rechten Flanke mehr als gefährdet. Nach mehr als anderthalbstündigem hitzigen Gefechte, in dem unsere Artillerie das non plus ultra in ihrer Waffe leistete, half kein längerer Widerstand — unsere rechte Flanke wurde sehr scharf angegriffen — mit Geschützen von zwei Seiten der Angriff unterstützt — und, nachdem das Möglichste geleistet wurde, mußten sich unsere Truppen des rechten Flügels, um nicht ganz getrennt zu werden, auch dazu entschließen, in das Thal herabzusteigen. Die Preußen, uns scharf in Fühlung haltend, rückten mit Sturmeseile in unsere günstige verlassene Position

Digitized by Google

und fingen von dort an mit allen Zerstörungsmitteln auf uns loszuarbeiten. — Hiemit waren wir bereits von drei Seiten eingeschlossen — nichtsdestoweniger hielten unsere braven Truppen unerschütterlich aus. — Die Corpsreserve-Artillerie, die auf den Bohdaneczer Höhen sich entwickelte, fand hier Objecte in Ueberfluß, um ihre Geschütze hin spielen zu lassen — was sie auch getreulich that. Der Ort Klatzow, welchen der Feind beim Vorrücken in unserer rechten Flanke ebenfalls besetzte, wurde durch das Regiment König von Preußen Nr. 34 zu wiederholten Malen erstürmt, und endlich behauptet. Doch war dieser Kampf im erwähnten Ort, meiner Ansicht nach, nur Mittel zum Zwecke. — Der Feind drang nun mit zwei Brigaden auf den Höhen gegen Ziegelschlag vor, und schnitt dadurch unsern Rückzug gegen Königgrätz ab. Auf ihren Bestimmungspunkt angelangt, gaben sie ihr bekanntes Signal (Rauchsignal), welches wir leider schon einigemal zu unserem Nachtheile aufsteigen sahen. Wir wußten nun, was wir zu erwarten haben. — Der Rückzug wurde angetreten, die Corpsreserve, welche stark bedroht war, zog sich sofort, die Truppen staffelweise auf den Stützpunkt Königgrätz zurück. Der Feind, uns auf beiden Flügeln knapp umfassend, hatte bei der Verengerung der Thalsohle in der Höhe der Orte Steschcr, Freihofen und Ziegelschlag bereits feste Position genommen, und da in der Höhe dieser Orte die Thalsohle nicht mehr wie 12—1300 Schritt Breite beträgt, so empfing er uns dort mit Gewehrsdechargen, die wirklich ausgiebig waren. Durch diese neue Wendung der Dinge standen wir demnach zwischen vier Feuern. Die Cavallerie, welche im scharfen Tempo den Rückweg antrat, ritt mehre Leute nieder — der Rückzug, der, selbst wie das Bulletin sagt, an Eile zunahm, konnte trotz allen Anstrengungen nicht in Ordnung erhalten werden. — Auf welche Seite man sich wendete, kamen Kugeln und immer Kugeln her. Um aus dieser Sackgasse nur herauszukommen, fing das Laufen an, vor Kanonendonner, Gewehrfeuer, flüchtendem Fuhrwerk, Geschütze war weder zu hören, noch zu sehen, wohin die Rückzugslinie, wenn eine bestimmt war, anzutreten angeordnet war, die Elbe mußten wir um jeden Preis erreichen. Endlich kamen wir an das ersehnte Ziel, aber nicht dorthin, wo es heißt, daß die Kriegsbrücken geschlagen waren. Ohne langes Besinnen warfen wir uns in das Wasser, welches mehr wie Mannshohe hatte. Viele Leute fanden in der Elbe ihr nasses Grab. Beim Ueberschwimmen der Elbe war die Cavallerie uns sehr behilflich, da sie das unbestreitbare Verdienst hat, viele Leute vor dem Ertrinken gerettet zu haben, indem sie Leute, die nicht schwimmen konnten, auf den Sattel nahm, andere wieder sich an den Pferdeschweifen anhingen, und so mit dem Leben davon kamen. Die feindlichen Geschützkugeln verfolgten uns, so weit sie uns nur erreichen konnten, und wir zogen uns auf den ersten besten Wegen zurück. Ich weiß es gewiß, daß am verhängnißvollen 3. Abends, wo sich Theile eines versprengten Restes am Bahnhofe von Pardubitz sammelten, diese durch preußische Schrapnells aus ihrer Stellung verjagt wurden. Demnach hat der Feind am 3. nicht allein unsern linken Flügel beinahe aufgerieben, sondern sich auch gleichzeitig bis nach Pardubitz ausgedehnt, um sich in den Besitz des Eisenbahnknotens zu setzen.

Einen gültigen Beleg für die Mitwirkung jenes obenerwähnten „aufgefangenen" Briefes bei der Action von Königgrätz, gibt eine Stelle in einer Correspondenz aus dem preuß. Hauptquartiere im Preuß. Staatsanzeiger, aus welcher zugleich ersichtlich wird, mit welcher Hast dem beabsichtigten theilweisen Angriffe Benedeks, durch einen allgemeinen preußischerseits zuvorzukommen alle Kräfte aufgeboten wurden, so daß der König selber davon mitergriffen sich in gefahrvoller Weise exponirte. Diese bezeichnende Stelle lautet:

„Ein Kampf spät am Abend wäre aber für die Preußen eine positive Unmöglichkeit gewesen, da sie von Früh 3 Uhr auf den Beinen, von 8 Uhr an im Kampfe und bis 8 Uhr Abends, wo die Verfolgung hinter Chlum begann, fortwährend in Thätigkeit waren. In der Ausdauer hat selbst der König ein für das Lebensalter des Monarchen seltenes Beispiel gegeben. Um 12 Uhr in der Nacht geweckt und von der wahrscheinlichen Absicht des FZM. Benedek unterrichtet, einen Angriff gegen die 1. Armee bei Sadowa zu unternehmen, da die 2. Königinhof noch zu weit entfernt war,

Digitized by Google

um zu Hilfe kommen zu können, beschäftigte sich Se. Majestät bis zum Augenblick der Abfahrt von Gitschin (5 Uhr Früh) mit dem Absenden der Befehle an den Kronprinzen, welche der Flügeladjutant Major Graf Finkenstein schon um 4 Uhr durch schnellen Ritt nach Königinhof brachte, und an den General Herwarth von Bittenfeld, von deren rechtzeitigem Eintreffen auf dem Schlachtfelde und Umfassen der beiden Flanken der Oesterreicher die Entscheidung des Tages abhing, blieb in Berathung mit dem Chef des Generalstabes und stieg um 5 Uhr in den Wagen, fuhr bis Sadowa, wo gegen 8 Uhr das Pferd bestiegen wurde, und blieb nun bis Abend ungefähr halb 9 Uhr, ununterbrochen zu Pferde. Selbst zum Essen ließ sich der König nicht Zeit. Als gegen 1 Uhr die Schlacht stattfand und die Armee des Kronprinzen das Schlachtfeld noch nicht betreten hatte, entstand eine Pause, in welcher der König seine Umgebung fragte, ob Niemand etwas zu essen bei sich habe? Der königl. Reitknecht hatte nur etwas Wein und so suchte ein königl. Flügeladjutant etwas herbeizuschaffen. Ein Officier gab ein Stückchen Wurst, ein Soldat etwas Brot, womit der König vollständig zufrieden war, und erst nach der Rückkehr in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, Horschitz, spät Abends nur eine Tasse Thee zu sich nehmen konnte. Es war dies auch ungefähr die Zeit, wo der König sehr nahe daran war, von einer Schwadron envellopirt und vielleicht mit fortgerissen zu werden.

Bei dem Dorfe Rosnic hatte nämlich auf dem linken Flügel eine Infanteriebrigade, zwischen deren erstem und zweitem Treffen der König sich gerade befand, ein Gefecht zwischen österr. und preuß. Cavallerie stattgefunden, das nach dem Choc in ein wildes Handgemenge überging, aus dessen wirrem Knäule sich endlich ein Trupp österr. Kürassiere herauswickelte und ohne Orientirung zwischen die beiden Treffen der Infanterie gerade auf die Stelle losjagte, wo sich der König befand. Einer der Flügeladjutanten holte eben die Cavallerie herbei, als die österr. Kürassiere, entweder durch die nun auch bei ihnen einschlagenden österr. Granaten oder die Wahrnehmung gewarnt, daß sie sich zwischen zwei Treffen preuß. Infanterie verirrt hatten, umkehrten, um den linken Flügel des ersten Treffens herumwirbelten und zurückjagten. Schon im Anfange des Kampfes unterhalb des Hügels, wo der König eine das Schlachtfeld dominirende Aufstellung genommen hatte — und zwar in einer Allee — war der König in ein Granatfeuer der Oesterreicher gekommen, welches wahrscheinlich die sehr zahlreiche Suite auf sich gezogen hatte. Niemand wagte den König zu bitten, sich nicht persönlich dem Feuer auszusetzen; die Suite blieb aber sofort möglichst zurück, um die Aufmerksamkeit der österr. Artillerie auf eine so große Gruppe vom Könige abzulenken. Als aber später beim Dorfe Lipa Sr. Majestät selbst das Vorgehen der Cavallerie befahl und dabei abermals in Granatfeuer kam, erlaubte sich der in der Uniform des 7. schweren Landwehrreiterregiments anwesende Ministerpräsident Graf Bismarck die Bitte, der König möge sich dem so wohlgezielten Artilleriefeuer nicht so rücksichtslos aussetzen!"

* * *

Ich lasse hierauf den, die militärischen Details enthaltenden Bericht des Correspondenten der „Times", welcher sich beim österreichischen Generalstabe befand, folgen.

Um 10 Uhr Vormittags erschien Feldzeugmeister Benedek mit seinem Stabe auf jenem schon erwähnten, die Aufstellungsfront beherrschenden Hügel. Die Kanonade war auf der ganzen Linie sehr lebhaft; bei Beginn der Schlacht concentrirte sich der Kampf auf das am Fuße des Hügels liegende Dorf, welches schließlich den Oesterreichern blieb. Ein anderes Dorf, noch weiter am Hügelabhange und ein jenseits gelegener Wald war von den Preußen behauptet. 25 Minuten später passirten an uns vorüber zwei Jäger-Bataillone, welche aus Leibeskräften jubelnd auf's Schlachtfeld marschirten. Die tapferen Burschen dachten, sie brauchten nur ohne Scheu vor dem heftigen Feuer vorzustürmen, um Alles vor sich her niederzuwerfen; aber sie kannten weder die Taktik des Feindes noch die Wirkung des Zündnadelgewehres. Es ist schmerzlich, eine übertriebene Tapferkeit tadeln zu müssen, aber es muß gesagt werden, daß die Oesterreicher sich stets exponirten, wo sie sich mit gleichem Vortheil für den eigent-

Digitized by Google

lichen Zweck hätten decken können; daß sie fortwährend jene kleinen Vortheile, welche ein hügeliges Terrain, Teiche u. s. w. bieten, vernachlässigten. Es war den Soldaten immer nur darum zu thun, möglichst bald in's Handgemenge zu kommen und ihre Bajonnette und Kolben anwenden zu können. Daher jene ganz überflüssige Verschwendung von Menschenleben und die daraus entspringende Furcht vor dem Feuer der Preußen, welche stets von Bäumen, Häusern und Gräben schossen. Die Leute schienen förmlich darauf eingerichtet, ihr Leben zu schonen und dasselbe als das kostbarste Gut dem Vaterlande zu erhalten. Auch kann sich der Zuschauer nicht der Bemerkung erwehren, daß eine Armee, welche sich in der Defensive befindet, gut daran thäte, sich etwas mehr zu verschanzen. Einige Wagen voll Spaten würden reichlich die Nachtheile der Vergrößerung der Trains aufwiegen durch die vermehrte Sicherheit, welche eine Schanze den Soldaten verleiht. Werden meine Freunde im Offiziercorps mir die Bemerkung verzeihen, daß mehr Häuser mit Schießscharten versehen, daß aus den überall umherliegenden Balken und Brettern mehr Galerien errichtet werden könnten, daß überhaupt die jedem Kriegsbeflissenen bekannten Vorsichtsmaßregeln mehr befolgt werden sollen? Niemand kann ihre Tapferkeit bezweifeln; werden sie niemals lernen, daß Vorsicht ebensoviel werth sei wie Tapferkeit?

Um 11 Uhr 10 Minuten rückten preußische Verstärkungen von ihrer rechten Seite aus dem Gehölz hinter dem zweiten Dorfe hervor. Anfänglich glaubte man sie im Rückzug begriffen, aber sie avancirten in Schlachtordnung gegen Lipa, um ihre hier kämpfenden Kameraden zu unterstützen. Zwei Achtpfünder-Batterien rechts und links von dem Platze, auf welchem der Generalstab stand, eröffneten das Feuer auf sie, und nicht ohne Wirkung. Aber ihre Reihen waren 3000 Schritte entfernt und die linke Batterie war so schlecht postirt, daß das Vordringen des Feindes nicht aufgehalten werden konnte. Von dieser Zeit an vergaß Jedermann auf Lipa und nur daraus, daß man später rechts und links von diesem Dorfe österr. Truppen in ruhiger Haltung stehen sah, wußte man, daß es in Freundeshänden sei.

Um 11 Uhr 30 Minuten erhielt Fürst Windischgrätz Befehl, mit seiner Cavallerie in die Ebene zu rücken und sich für den Angriff vorzubereiten. Zwei Cürassier- und ein Uhlanen-Regiment setzten sich in Trab hinunter in ruhiger Haltung und in jener glitzernden Pracht, welche die österr. Cavallerie auszeichnet. Wir sahen sie nicht im Kampf, obwohl sie mit dem Rest der Cavallerie den Rückzug deckten und starke Verluste erlitten. Aber der müßte ein Herz von Stein im Leibe haben, der die tapferen Leute, so lange dem Feuer der weittragenden preußischen Kanonen ausgesetzt, ruhig wie Felsen auf ihren Pferden aushalten sah, ohne daß seine Pulse höher schlagen. Die Cavallerie hatte, außer bei der Deckung des Rückzuges keine Gelegenheit, sich zu zeigen, aber schon fließen viele Thränen um die mehr als decimirten Reihen unserer prachtvollen Cavallerie.

Unmittelbar darauf sendete Benedek der Artillerie Befehl, mit ihren Schüssen mehr zu sparen, da sie sonst ihre Munition erschöpfen werde.

Um 11 Uhr 50 Minuten erhielt der Prinz von Holstein Befehl, das Terrain zu untersuchen, auf welchem er in Kürze mit seiner Cavallerie-Division vorrücken sollte, und 5 Minuten später kam eine Botschaft, daß das preußische 5. Corps auf unserer Rechten vordringe. Die augenblickliche Antwort erfolgte, daß das Terrain gehalten werden müsse, und daß, wenn dies unmöglich sei, der rechte Flügel langsam zurückzufallen habe. Bis zu diesem Moment herrschte allenthalben Kaltblütigkeit und Zuversicht. Die Sachsen in unserer Linken behaupteten sich in ihrer Position, welche, so gut es in der kurzen Zeit möglich gewesen, befestigt worden war.

Aber der Genie-Offizier, welcher diese Aufgabe auszuführen hatte, war erst um 9 Uhr auf dem Platze eingetroffen. Eine preußische Batterie feuerte auf die Achtpfünder in unserer Nähe, aber die Schüsse gingen hoch über die Batterie und über unsere Köpfe hinweg und fielen in einer Entfernung von etwa 400 Fuß hinter dem Generalstab zu Boden, wo sie sich alsogleich in die Erde eingruben. Die wenigsten waren blinde Schüsse, sie zerplatzten in der Regel, sobald sie die Erde berührten. Die

Digitized by Google

Achtpfünder-Batterie zu unserer Linken verließ das für sie eilig aufgeworfene Erdwerk und stellte sich weiter unten auf, wo sie die preußischen Truppen zwischen Lippa und dem Gehölz in der Flanke treffen konnte. Die Batterie rechts setzte ihr directes Feuer gegen die feindlichen Colonnen rechts von uns gegen den Wald fort.

Um 12 Uhr 10 Minuten sendete Gablenz die Meldung, daß seine Munition dem Ende zugehe, und daß man ihm einige Batterien aus der Reserve senden möge. Der Obercommandant, welcher sehr ruhig und kaltblütig war, antwortete, indem er den Rauch seiner Cigarre von sich blies, daß er keine Batterie entbehren könne, warum habe auch Gablenz so viel Munition verschossen.

Einige Minuten darauf sendete er ihm nichtsdestoweniger drei Batterien aus der Reserve. Eine Batterie war schon früher aus der Reserve genommen, so zwar, daß seit dem Beginn der Aktion im Ganzen 32 Kanonen aus der Reserve gesendet worden waren. Es verblieben daher für kritische Momente 12 Achtpfünder-Batterien und 24 Regimenter der dem Rufe nach besten Cavallerie der Welt.

Um 12 Uhr 15 Minuten stand Lippa in Flammen und eine fürchterliche Kanonade pflanzte sich längs der ganzen Linie fort. Es war ein prächtiger Anblick. Nicht weniger als 1000 Kanonen hatten auf der anderen Seite des Thales auf die Ebene unten ihre Eisen- und Stahlschlünde geöffnet. Die Kürassire saßen in ihren weißen Mänteln wie Statuen auf ihren Pferden, nicht achtend der Bomben, welche ihre Reihen durchwühlten oder vor ihrer Fronte zerplatzten. Wie um den scenischen Effekt noch zu erhöhen, sprengten jetzt drei aus der Reserve abgesendeten Batterien, wildgellend die Peitsche schwingend, nur einige Fuß vor uns vorbei. Das Geschrei war so verschieden von dem früheren der Jäger, daß ich fragte, was für Leute dies seien, und mit einem stolzen Lächeln die Antwort erhielt, es seien „Ungarn". Benedek wendete sich in diesem Momente im Sattel und sagte: „Daß Niemand mehr auch nur über eine einzige Batterie verfügte; ich werde sie alle gleich brauchen." Die Wolken, welche den ganzen Tag über den Höhen gehangen hatten, lösten sich in einen feinen Regen auf und der Rauch hing schwer über der vordersten Kampflinie.

Um 1 Uhr 5 Minuten galoppirte der Stab fort um die Position rechts anzusehen, und passirte auf dem Wege das sechste Corps, welches in der Reserve stand. Als die grünen Federn im Vorbeifliegen gesehen wurden, begannen die Banden die Nationalhymne zu spielen und die Leute jubelten ihrem Commandanten in einer Weise zu, welche nicht mißzuverstehen war. Die Gesichter verzogen sich zu einem breiten Lächeln. Jägerhüte wurden in die Luft geworfen, alle schienen in der Anticipirung des erwarteten Sieges freudig erregt. Benedek jedoch, abwehrend, sagte mit seiner eigenthümlichen, stets deutlichen und klaren Stimme: „Noch nicht — wartet bis morgen Kinder."

Wir kehrten zur ersten Beobachtungsstation zurück, gerade recht, um das 3. Corps zu sehen, wie es im Thale unten in dichten Colonnen schlagfertig unter klingendem Spiele und Jauchzen der Soldaten vorwärts marschirte.

Um diese Zeit, es war um 1 Uhr 30 Minuten, ging Alles gut. Die Preußen schienen auf der ganzen Linie im Rückzuge zu sein, die Infanterie war vom besten Geist beseelt, die Cavallerie war noch fast ganz intakt, und im Hintertreffen stand eine Artilleriemacht, welche genügend schien, jedes Hinderniß zu überwältigen und der Cavallerie nichts Anderes übrig zu lassen, als den gebrochenen Feind nach allen Richtungen zu zerstreuen.

Graf Festetics, der Commandant des 4. Corps, war gleich beim Beginne der Aktion verwundet worden, und der Zweite im Commando, welchem die ehrenvolle Aufgabe zufiel, ihn zu ersetzen, wollte es wahrscheinlich nicht an Energie fehlen lassen, oder er glaubte, es sei die Zeit zu einem Hauptschlage gekommen. Er führte seine Leute vor, und das zweite Corps schritt zu seiner Unterstützung. Nun scheint es außer Zweifel, daß der Hauptangriff der Preußen gegen unsere Linke beabsichtigt war, und diese war durch das 8. Corps, welches zu den Sachsen gestoßen war, verstärkt worden. Der linke Flügel der Preußen muß daher verhältnißmäßig schwach gewesen sein, und der

Digitized by Google

General mag für die Ueberschreitung seiner Instructionen entschuldigt werden, wenn in der Information, welche mir aus einer vertrauenswürdigen Quelle gegeben wurde, kein Mißverständniß obwaltet. Wie immer es gewesen sein mag, so hätte Chlum, ein Dorf auf der Höhe rechts im Rücken, nicht ohne Vertheidigung gelassen werden sollen. Es wird erzählt, daß eine preußische Streifpatrouille, welche den Platz leer fand, ihn besetzte, ein Haus in Flammen setzte, als Signal für die Kameraden, das sie aufforderte in Massen herbeizueilen und sodann gegen die wenigen Truppen, welche in der Nähe standen, das schnelle Feuer der Zündnadelgewehre zu eröffnen.

Um 2 Uhr 55 Minuten wurde Benedek gemeldet, daß Preußen in seinem Rücken stehen. Mit seinem gewöhnlichen Ungestüm galoppirte er sogleich zur Stelle, um die Vertreibung zu veranlassen. Gefolgt von seinem ganzen Stabe, sprengte er zwischen Chlum und den österreichischen Truppen, welche 400 bis 500 Fuß von der ersten Einfriedung rathlos den Eindringlingen gegenüberstanden. Schneller als ich's schreiben kann, war Fürst Esterhazy hinunter vom Pferde, das letztere unter seinem Leibe erschossen. Graf Grünne war verwundet, wie erzählt wird, tödtlich. Baron Henikstein's englisches Pferd schwer verwundet u. s. w. Der ganze Stab mußte einen sicheren Platz aufsuchen, doch nicht bevor die Leute, welche durch die Plötzlichkeit des Angriffes überrascht ihre Reihen durchbrachen, wieder gesammelt hatten. Der Schlüssel der Stellung war in der Hand des Feindes und Bestürzung war auf Jedermanns Gesicht, Keiner war kaltblütiger als Benedek, der wegritt, um einige Reserven zur Wiedergewinnung Chlums zu holen. Die Kugeln flogen noch immer sehr dicht, als der Stab dem Feldherrn folgte. Als der Stab ein kleines Bauernhaus erreichte, welches ihm Schutz geboten hätte, empfing ihn ein Kugelschwarm von den Preußen, welche sich darin festgesetzt hatten. Bei dieser Gelegenheit wurde auch Erzherzog Wilhelm verwundet. Es ist nicht überraschend, daß das unerwartete Erscheinen der Preußen in dem Moment, als die Oesterreicher sich Sieger glaubten, solche Verwirrung anrichten mußte. Der Feind stellte schnell zwei Batterien auf, und unter dem Brüllen der Kanonen, dem Krachen der Bomben und dem Pfeifen der Kugeln war es schwer für Jene im Thale, Freund und Feind zu unterscheiden.

Das Bataillon, welches den Befehl erhalten hatte, Chlum wieder zu nehmen, konnte diese Aufgabe nicht vollbringen, und der Feind schob immer neue Truppen in die durch Unvorsichtigkeit unbeschützte Oeffnung, und die große Nordarmee fand sich bald in der Front, im Rücken und in der Flanke angegriffen. Es ist nicht allein der thatsächlich errungene Vortheil, welcher das Ungemach so schwer macht: der Glaube, daß der Feind sich überall rings herum befindet, übt eine schreckliche moralische Wirkung. Dennoch benahm sich die Armee sehr tapfer, die Cavallerie manövrirte wie auf der Parade, und hätte nur die Infanterie Chlum wieder genommen, so wäre Alles gut gegangen. Doch das sollte nicht geschehen. Regiment nach Regiment, Batterie auf Batterie besetzte die Höhen und beschossen den Rücken der Armee. Vergebens warf sich Benedek in den stärksten Kugelregen in die vordersten Reihen, der Tod, den er fast zu suchen schien, wollte ihn nicht von den qualvollen Scenen in seiner Nähe erlösen. Er mußte die Aufgabe übernehmen, den Rückzug der Armee zu leiten. Dieser wurde wohl unter großen Verlusten an Leuten, Kanonen und Vorräthen ausgeführt. Doch war noch nicht Alles verloren. Die Gewehre wurden nicht weggeworfen, noch die Kanonen verlassen, so lange sie vom Felde gezogen werden konnten. Die Verwundeten auf dem Wege zur Festung und zu den Spitälern wurden noch immer sorgfältig getragen. Es gab keine Plünderungen, keine Ausschweifungen längs der Straßen, und wenn die Regierung sie nur neu equipiren kann, dann wird die Nordarmee wieder im Stande sein, der fürchterlichen Waffe gegenüberzustehen, vor welcher sie nun geflohen ist.

Um halb 5 Uhr war die ganze Armee im vollen Rückzuge begriffen. Die Arrieregarde wurde auf der Verfolgung durch die Artillerie und Cavallerie geschützt, welche letztere noch glänzende Angriffe gemacht haben und fast decimirt worden sein soll. Die Brücken über die Adler und die Elbe sind nicht zahlreich und enge, und wenn die Colonnen hier zusammentrafen, gab es große Verwirrung. Kanonen, welche

Digitized by Google

nicht fortgeschafft werden konnten, wurden von den Laffetten in den Fluß geworfen. Viele gingen in dieser Weise verloren, doch sollen verhältnißmäßig nur wenige vom Feinde genommen worden sein.

Ein Artillerie-Capitän, bei dem ich mich um den Verlust der Kanonen erkundigte, sagte mir: „Ich habe von meiner ganzen Batterie nur Eine Kanone und sieben Pferde, und viele andere Batterien sind in der nämlichen Condition." Ein Anderer rief: „Wir haben keine Artillerie."

Kurz nachdem Erzherzog Wilhelm verwundet worden, zerstreute sich der Generalstab. Benedek wurde von seiner Escorte getrennt und Niemand wußte, wohin er gerathen. Nach einigen vergeblichen Versuchen, ihn zu finden, und nachdem alle Höhen vom Feinde besetzt waren, begaben sich viele Mitglieder des Generalstabes nach einem verabredeten Rendezvous nach Neu-Königgrätz. Nach einem langen Ritt hier angekommen, fanden wir, daß der General schon fort war, und die müden Pferde mußten uns nach einer Stunde Rast weitertragen. Jeder ließ den Kopf hängen, Jeder war niedergeschlagen, denn nicht blos eine Schlacht, sondern viel mehr ist verloren, wenn die Diplomatie jetzt den Knoten nicht lösen kann, welchen das Schwert nicht zerhauen konnte."

* * *

Weitere Berichte aus dem preußischen Hauptquartier sind folgende.

Der Kreuzzeitung wurde geschrieben: „Nachdem am Nachmittag des 2. Juli dem Ober-Commandeur der 1. Armee, Prinzen Friedrich Karl, gemeldet worden, daß die österreichische Armee sich vor Königgrätz in bedeutender Stärke concentrirt habe und offenbar auf einen mächtigen Angriff gegen uns sich vorbereitete, wurde, nachdem die Befehle des am Morgen desselben Tages in Gitschin eingetroffenen Königs eingeholt waren, der Beschluß gefaßt, es nicht auf einen feindlichen Angriff ankommen zu lassen, sondern sofort selbst die Initiative zu ergreifen. Durch die seit dem 30. Juni so glücklich hergestellte Vereinigung der 1. und der Elb-Armee mit der 2. Armee, der des Kronprinzen, die nach einem fortgesetzten Siegeslauf von Neisse her, eingerückt war, erhielt die preußische Aufstellung eine Kraft, gegen welche wir die Oesterreicher getrost konnten anlaufen lassen. Letztere mögen wohl erkannt haben, daß der letzte Augenblick gekommen sei, zu versuchen, mit einem mächtigen Stoße sich gegen eine der Armeen zu werfen und somit die bis gestern immer etwas lose Verbindung zu durchbrechen. Es galt für Benedek also, durch eine verzweifelte Anstrengung die in ihren Folgen schon deutlich vortretenden Fehler seiner bisherigen Kriegsführung wieder gut zu machen.

In der Nacht vom 2. zum 3. Juli verließ Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier in Schloß Kamnitz — nachdem er von hier aus die Verständigung des Aufbruchs dem Kronprinzen mitgetheilt hatte (zu vergleichen mit der nachfolgenden Times-Correspondenz) — und rückte in gerader Richtung auf Königgrätz vor. Die Dispositionen waren so getroffen, daß die 1. Armee das Gros der ganzen Aufstellung bilden sollte, die Herwarth'sche Armee den rechten, die 2. Armee den linken Flügel. Von der 1. Armee ging die 7. Division (Fransecky) über Goritz, Czerkwitz und Sadowa, um sich in Verbindung zu setzen mit der rechten Flanke der kronprinzlichen Armee. Die 8. Division (Horn) marschirte auf Milowitz, bestimmt zum directen Vorgehen im Centrum auf Königgrätz, das 2. Armeecorps sollte auf Dohnalitz, südlich von Sadowa, vorrücken. Das 3. Armeecorps bildete die Reserve. Die Armee von Herwarth rückte von Smidar aus auf Nechanitz zu. Die Armee des Kronprinzen endlich dirigirte sich von Königinhof her in gerader Linie auf Königgrätz. Die Division Horn kam bis vor Sadowa, ohne auf den Feind zu stoßen. Hier aber fand sie ihn in einer günstig ausgesuchten und selbst fortifikatorisch vorbereiteten Stellung, die Artillerie eingeschnitten hinter Erdhaufen. Das Gefecht begann sofort mit Lebhaftigkeit, der erste Kanonenschuß fiel gegen 7 Uhr Morgens. Die Oesterreicher entwickelten vom Anbeginn des Artilleriekampfes an eine wahrhaft formidable

Digitized by Google

Macht an Geschützen, unterstützt außerdem durch ihre genaue Kenntniß des Terrains und der Distanzen. Sie standen bei Sadowa vor einem dichten Gehölz, das ihre Batterien vorzüglich bestrichen, wodurch dem Vordringen ein unüberwindliches Hinderniß entgegen gesetzt schien. Gegen diese schwierige Position kämpften die Divisionen Horn und Fransecky von 7 bis nach 10 Uhr vergeblich."

— „Das Herwarth'sche Corps, aufgehalten durch die Terrain-Schwierigkeiten auf dem Marsche von Smidar auf Nechanitz, konnte mit seiner Avantgarde erst zwischen 9 und 10 Uhr, mit dem Gros noch später, in den Kampf eintreten.

Bald nach 8 Uhr war der König mit zahlreicher Suite — in welcher sich u. A. Prinz Karl, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Graf Bismark, General v. Moltke und der Kriegsminister v. Roon befanden — auf dem Platze vor Sadowa erschienen, von wo aus Prinz Friedrich Karl mit seinem Stabe das Gefecht leitete. Von da ab leitete und verfolgte mit größter Aufmerksamkeit der König selber die Schlacht.

Nach dem Eintreffen der obgenannten Abtheilungen des Herwarth'schen Corps und einem vielleicht zweistündigen Feuer waren die preußischen Batterien gegen Sadowa vorgegangen. Die Oesterreicher nunmehr auf die Höhe postirt, unterhielten ein mörderisches Feuer und hielten außerdem jenes erwähnte verhängnißvolle Gehölz besetzt, aus welchem viel Verderben über unsere Soldaten gebracht wurde. Die preußischen Batterien hatten nach ihrem Vorgehen ihren Standpunkt auf einem Felde unweit der Bistritz, dem kleinen Fluße, der von Sadowa südlich nach Nechanitz zu fließt; und es drehte sich der Kampf im Centrum im Verlaufe der nächsten Stunden um dieses Gehölz von Sadowa.

Kaum konnte es eine schwierigere Position geben, als sie sich hier den immer wieder mit der heldenmüthigsten Bravour anstürmenden Truppen entgegen stellte. Der Wald besteht aus dichtem Laubholz und Gebüsch; die ganze Lisiere (Einfassung) war umgehauen und zur natürlichen Verschanzung gemacht, hinter welcher die österreichische Infanterie feuerte. Außerdem waren an den Bäumen durch Schälung der Rinde Markzeichen zum Zielen der seitwärts auf der Höhe postirten Batterien angebracht, so daß ein Granatfeuer von der entsetzlichsten Wirkung unterhalten werden konnte, sobald die Infanterie aus einer Stellung zurückgegangen war. Was namentlich die 27er, 31er und 71er preußische Infanterie in diesem Gehölze gelitten, dessen werden sich die Ueberlebenden noch lange erinnern! — Der Wald kostete also viel Zeit und viel Blut, aber er wurde genommen.

Während hier noch die Entscheidung schwankte, war die Herwarth'sche Armee auf dem rechten Flügel vorgedrungen. Auch hier leistete die österreichische Armee hartnäckigen Widerstand, es war vorzugsweise die sächsische, die hier gegen unser achtes Armeecorps zur Verwendung kam und von ihrer Artillerie einen sehr wirksamen Gebrauch machte. — Wenn wir allmälig in den ersten Nachmittagstunden auch glauben durften, die Schlacht sei unser, so fehlte zu einer schnelleren und kräftigeren Vollendung des blutigen Werkes noch immer die auf dem linken Flügel durch die Armee des Kronprinzen erwartete Verstärkung. Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher Spannung und Erwartung die Blicke aller derer, welche dem Verlaufe des Ganzen von dem Felde bei Sadowa aus folgen konnten, sich nach der Gegend hin richtete, wo der Kronprinz erwartet wurde.

Den am Morgen eingegangenen Meldungen nach sollte und mußte die Avantgarde des Kronprinzen spätestens Mittags am Schlachtfelde eintreffen. Daher die Ungeduld. Sie wurde indeß befriedigt, es ließ sich bald sein Eintreten wahrnehmen, — die Terrainhindernisse ebenfalls in Verbindung mit dem niederströmenden Regen und zu bestehenden kleineren Gefechten mit dem Corps des F.-M.-L. Legeditsch hatten den raschen Vormarsch gehemmt.

Gegen 3 Uhr zeigte der auf der Höhe von Lipa aufsteigende Pulverdampf

Digitized by Google

den Eintritt der 2. Armee ins Gefecht.*) Die Fortschritte auf dieser Position gingen nun reißend vor sich. Die Garden stürmten den Hügel hintan und warfen über Haufen, was sich ihnen entgegen stellte.

Im Centrum war um diese Zeit die Division Manstein vorgegangen und hatte das Gehölz besetzt. General Herwarth zog immer näher und kam durch eine bogenförmige Bewegung den Oesterreichern in die linke Flanke, und nur wenig fehlte mehr, damit die kronprinzliche Armee in den vollen Besitz der entscheidenden Höhenposition von Lippa gelange und die Oesterreicher auf allen Punkten zurückgedrängt wurden. Sie traten denn auch den Rückzug an, doch nicht ohne vorher noch einmal mit aller Kraft sich gegen unser Centrum gewendet zu haben, das, wie vorausgesetzt worden war, jetzt nur mehr noch schwachen Widerstand leisten könne. Doch hielt die Division Manstein diesen letzten verzweifelten Anprall nicht nur aus, sondern warf ihn auch zurück — die Schlacht war entschieden, der Feind im Rückzuge. Der Rest des Tages galt der Verfolgung!

Bereits seit langen Stunden standen, mit Ungeduld auf diesen Moment wartend, zwei Cavallerie-Brigaden (Herzog Wilhelm von Mecklenburg und Gröben) diesseits der Bistritz, bei ihnen die Batterien der Reserve-Artillerie. Der Prinz Friedrich Karl, welcher dem letzten Kampfe in der vordersten Gefechtslinie beigewohnt hatte, sprengte zurück und holte seine Reiter zur Verfolgung. Unter Hurrah! trabt alles vor und die Infanterie folgt im Geschwindschritte, als — „der König im sausenden Galopp angesprengt kommt und selbst seine Reiter vorführt zur Vernichtung der Feinde! (!!)“ —

„Während von unserer Seite das Neumärkische Dragoner-Regiment, das die Tête gehabt hatte, Thüringische Hußaren, Zieten-Hußaren, Brandenburgische Uhlanen Nr. 11, Thüringische Uhlanen, 2 Garde-Dragoner sich auf den Feind warfen, führten die Oesterreicher ihre Kürassier-Regimenter Wrangel, Prinz Karl von Preußen, Stadion, ihre Uhlanen-Regimenter Mexiko und Alexander vor, und ungefähr 6000 Reiter fochten auf engem Raum gegen einander.“

„Wenn der edle Benedek — sagt die Kreuzzeitung weiter — für sein Gelüste auf Berlin gründlich heute die Vergeltung erfahren hat, so streiten ihm doch seine Gegner nicht das Verdienst ab, sich nach Möglichkeit als Führer bewährt zu haben.“

„Die Verfolgung des Feindes wurde zunächst von den genannten Truppentheilen geleitet und sodann vom 5. Armeecorps und der Herwarth'schen Armee weiter fortgesetzt. Der Feind wurde in der Richtung auf Pardubitz zu, links ab von Königgrätz vorgetrieben. Bis gegen 9 Uhr fielen noch Kanonenschüsse und dauerte das Gefecht der zurückgehenden Corps gegen die verfolgende Armee Herwarths fort. Man kann somit sagen, daß das Gefecht 14 Stunden ununterbrochen im Gange gewesen ist.“

* * *

— Zu noch weiterer Ausführung lasse ich den Bericht des „Times“-Correspondenten, welcher sich im preußischen Hauptquartier befand, folgen; er ist mit fast novellistischer Breite geschrieben und vervollständigt namentlich nach der landschaftlichen Seite das Schlachtbild. — In Uebereinstimmung mit den bereits vorangestellten, berührt dieser Correspondent die vom Prinzen Friedrich Carl mit dem Kronprinzen getroffene Verabredung für den forcirten Angriff, zu welchem Zwecke der Erstere auch auf seinem Vormarsche vorerst noch in Kamnitz Halt machen ließ, sowohl um dem Kronprinzen Zeit zu lassen, nach Miletin vorzugehen, das fünf (englische) Meilen östlich von Kamnitz liegt, als auch um Nachrichten über Bewegung und Stellung der Oesterreicher einzuziehen.

*) Es stimmt diese Angabe vollkommen mit der Meldung F.-Z.-M. Benedek an Se. Majestät den Kaiser, daß „der Erfolg der gelieferten Schlacht bis 2 Uhr Nachmittag den österreichischen Waffen günstig war; nach der Zeit aber der Feind uns zu überflügeln und zurückzudrängen begann“.

Digitized by Google

Denselben Nachmittag sandte Prinz Friedrich Carl zwei Officiere aus, um über Horschitz hinaus zu recognosciren. Beide stießen auf Oesterreicher und mußten fechten und scharf reiten, um ihre Nachrichten sicher heimzubringen. Major von Ungar, welcher, von einigen Dragonern escortirt, sich gegen Königgrätz gewandt hatte, stieß, noch ehe er den kleinen Fluß Bistritz erreichte, über welchen die Straße von Horschitz nach Königgrätz, etwa Mitte Weges zwischen beiden Städten läuft, auf eine starke Abtheilung österreichischer Cavallerie und Jäger. Ein Zug Reiter machte sogleich einen Anfall auf ihn, um ihn zu fangen, und er und seine Dragoner mußten um ihr Leben reiten. Die Oesterreicher verfolgten sie, und die bestberittenen holten die Preußen ein, doch nicht in hinreichender Zahl, um sie aufzuhalten, und nach einem laufenden Geplänkel, in welchem von Ungar einen Lanzenstoß in die Seite erhielt, der seine Kleider zerriß, ohne ihn weiter zu verletzen, kam diese Recognoscirungspatrouille glücklich zu den Vorposten ihrer Armee. Mehr zur Rechten fand der andere recognoscirende Officier die Oesterreicher ebenfalls in bedeutender Stärke und mußte sich eiligst zurückziehen. Auf die Aussagen dieser Officiere und anderer Rapporte hin, beschloß Prinz Friedrich Karl, anzugreifen, und gab gestern Abends Befehl zum unverzüglichen Vorgehen seiner Armee über Horschitz hinaus; eben so sandte er den Lieutenant von Normann mit einem Briefe an den Kronprinzen, der ihn ersuchte, am nächsten Morgen nach Miletin vorwärts zu dringeu und die Oesterreicher in der rechten Flanke anzugreifen, während er sie in der Fronte angriffe. Es war zu befürchten, daß die österreichischen Cavallerieptrouillen, welche umherschwärmten, den Adjutanten aufhalten und den Brief abfassen würden; aber von Normann vermied sie glücklich, kam um 1 Uhr Morgens im Hauptquartier des Kronprinzen an, und um 4 Uhr wieder zu Prinz Friedrich Karl zurück, um demselben das Versprechen von der Mitwirkung der zweiten Armee zu überbringen. Wäre dieser Adjutant auf seinem Wege nach Miletin gefangen oder getödtet worden, so wäre dies wahrscheinlich für den Ausgang des ganzen Feldzuges von großer Bedeutung gewesen, denn auf jenem Briefe beruhte zum großen Theil der Ausfall der heutigen Schlacht.

Lange vor Mitternacht waren die Truppen alle in Bewegung und der Stab verließ um halb 2 Uhr Morgens Kamenitz. Der Mond schien zu Zeiten hell, war aber häufig hinter Wolken verdeckt und dann konnte man deutlich die erlöschenden Bivouakfeuer erkennen, an welchen die Truppen längs der Straße gelegen hatten. Diese Feuer sahen wie große Irrlichter aus, wenn ihre Flammen im Winde flackerten, und erstreckten sich über manche Meile, denn es sind nicht weniger als 150,000 Mann bei der ersten Armee allein, und die Bivouaks einer so großen Truppe erstrecken sich über ein weites Terrain. Der Tag begann allmälig zu grauen, aber mit dem ersten Sonnenblicke kam ein dichter Nebelregen, welcher bis zum Nachmittage anhielt. Der Wind erhob sich und war den Soldaten empfindlich kalt, denn sie waren an Schlaf und Nahrung zu kurz gekommen.

Bei Tagesanbruch hatten die Truppen ihre Positionen zum Angriff eingenommen. Die Hauptmasse der Armee war zu Milowitz, einem Dorfe auf dem Wege von Horschowitz nach Königgrätz, die 7. Division unter General Franseck war zu Certwitz auf der Linken und die 4. und 5. Division auf der Rechten, während General Herwarth von Bittenfeld mit dem 8. und einem Theile des 7. Armeekorps nach Neubydschof auf die äußerste Rechte gesandt wurde, etwa zehn Meilen von Milowitz. Etwa um 4 Uhr begann die Armee zu avanciren und marschirte langsam das leicht steigende Gelände hinauf, welches von Milowitz nach dem Dorfe Dub führt 5 Meilen weiter gegen Königgrätz hin. Das Getreide lag naß und vom Regen niedergedrückt auf dem Boden. Die vorschwärmenden Trailleurs kamen behende hindurch, aber die in geschlossenen Kolonnen folgenden Truppen marschirten mit Mühe über die niedergetretenen Ernten, und die Bespannung der Artillerie hatte tüchtig zu arbeiten, um die Räder der Geschütze durch den weichen, klebrigen Boden zu schleppen. Um 6 Uhr war die ganze Armee nahe an Dub herangekommen, aber es wurde nicht erlaubt, den Gipfel der Abdachung zu ersteigen, denn der Höhenzug, worauf Dub steht, hatte alle

Digitized by Google

ihre Bewegungen verdeckt und die Oesterreicher konnten nichts von den Truppen sehen, welche hinter dem Gipfel aufmarschirten, ja, sie konnten glauben, daß von den Preußen höchstens nur die gewöhnlichen Vorposten nahe wären, denn die Kavallerievedetten, welche über Nacht vorgeschoben waren, blieben auf dem Gipfel der Hügelkette ruhig stehen, als ob hinter ihnen weiter gar nichts vorfiele. Von dem Gipfel der leichten Erhöhung, worauf Dub steht, senkt sich das Terrain sanft herunter zu dem Flüßchen Bistritz, welches den Weg in dem Dorfe Sadowa überschreitet, etwa 1 ¼ Meile von Dub.

Von Sadowa hebt sich das Terrain wieder jenseits der Bistritz und gegen das Dorf Lipa hin, welches bemerklich wird durch einen Kirchthurm, der auf einem leichten Hügel steht, etwa anderthalb Meilen von Sadowa. Wer diesen Morgen auf dem Gipfel des Höhenzuges gestanden, hätte Sadowa abwärts liegen sehen mit seinen hölzernen Bauernhäusern zwischen Baumgärten uud mehreren Wassermühlen darunter. Aber diese arbeiteten nicht, denn alle Einwohner waren ausgetrieben worden, und die weißen Röcke hier und da zwischen den Häusern waren nicht Kittel böhmischer Bauern, sondern österr. Uniformen. Drei Viertelmeilen abwärts an der Bistritz steht ein großes rothes Ziegelgebäude mit einem Schornsteine, welches wie eine Fabrik aussieht, und hölzerne Gebäude daneben sind unzweifelhaft Magazine; nahe dabei bilden einige hölzerne Hütten, vermuthlich die Wohnungen der Arbeiter jener Fabrik. das Dörfchen Dohalitz. Etwas mehr als eine Meile noch weiter abwärts an der Bistritz liegt das Dorf Mokrovous, wie die meisten böhmischen Dörfer aus tannenhölzernen Hütten bestehend, die in Baumgärten versteckt liegen. Das Schloß Dohalitschka steht etwa mittenwegs zwischen Dohalitz und Mokrovous auf einem Hügel über dem Flusse. Hinter Dohalitz und zwischen diesem Dorfe und der Heerstraße, welche durch Sadowa geht, liegt ein großes, dichtes Gehölz; viele der Bäume desselben waren abgehauen bis etwa zehn Fuß über dem Boden und die abgehauenen Zweige waren zwischen die stehenden Baumstumpfen geflochten, welche dem Flusse am nächsten waren, um das Eindringen in des Gehölz möglichst schwierig zu machen. Auf der offenen Abdachung zwischen Dohalitz und Dohalitschka schien eine dunkle Linie von einzelnen Büschen hinzulaufen, aber das Teleskop zeigte, daß dies Kanonen waren, und daß diese Batterie allein zwölf Stück enthielt. Linksbin die Bistritz hinauf war das Terrain offen zwischen den Baumgärten von Sadowa und den Bäumen, welche um Benatek wachsen — ein Dörfchen, etwa zwei Meilen oberhalb Sadowa. welches den rechten Flügel der Oesterreicher bezeichnete — außer wo mitten zwischen diesen Dörfern sich ein breiter Streifen von Tannengehölz auf etwa drei Viertelmeilen erstreckt. Ueber und jenseits dieser Dörfer und Gehölze hinaus sah man den Kirchthurm von Lissa, darunter einige Häuser, Gärten und Gruppen von Tannengebüsch und etwas nach links, etwas mehr abwärts am Hügel, sah man die Hütten von Bielowes. Die Luft war trüb und nebelig, der Regen fiel beständig und der Wind blies bitterlich kalt, während die Infanterie und Artillerie, hinter den Hügeln von Dub wartend, stillstand. Um 7 Uhr warf Prinz Friedrich Karl seine Cavallerie und reitende Artillerie vorwärts. Sie marschirten gegen die Bistritz hinab in leichtem Trabe und hielten auf's schönste ihre Linie, obgleich auf dem feuchten Boden oft gleitend. Am Fuße der Höhe angelangt, ertönten die Trompeten, und indem sie ihre Bewegungen machten, um die Brücke zu gewinnen, schwenkten die Schwadronen längs des Flusses herum, als wollten sie das feindliche Feuer herausfordern. Dann eröffneten die Oesterreicher das Feuer aus einer Batterie in einem Felde nächst dem Dorfe, wo die Hauptstraße über die Bistritz geht und die Schlacht von Sadowa begann.

Der erste Schuß fiel etwa um halb acht Uhr. Die preußische reitende Artillerie unten nahe am Fluß antwortete den österreichischen Kanonen, aber keine Seite feuerte heftig, und während einer halben Stunde bestand die Kanonade nur aus einzelnen Schüssen. Um ein Viertel vor 8 Uhr erschien der König von Preußen auf dem Schlachtfelde, bald darauf ward die reitende Artillerie durch andere Feldbatterien verstärkt, und die preußischen Kanonen begannen ihre Granaten schneller in die österreichischen Reihen zu entsenden. Aber sobald das preußische Feuer lebhafter wurde, erschienen öster-

Digitized by Google

reichische Kanonen wie durch Zauberei auf allen Punkten der Position von jeder Straße, von jedem Dorfe, aus den Baumgärten von Mokrovous auf der preußischen Rechten, bis zu den Baumgärten von Benatek auf ihrer Linken blitzten sie auf und sandten ihre sausenden Granaten, welche, mit lautem Knalle platzend, ihre Splitter rasselnd zwischen die Kanonen, Kanoniere, Fuhrwerke und Pferde schleuderten, häufig einen Mann oder ein Pferd tödtend, manchmal eine Kanone demontirend, aber immer den Boden aufwühlend und die Erde den Leuten ins Gesicht werfend. Aber die Oesterreicher feuerten nicht allein auf die Artillerie, sondern sie warfen ihre Granaten auch aufwärts gegen Dub, und eine Granate schlug direkt in eine Abtheilung Uhlanen ein, welche in der Nähe des Königs hielt, wühlte sich tief in die Erde, warf eine Säule von Schlamm etwa zwanzig Fuß hoch empor und erschlug platzend viele Glieder der Schwadron.

Sobald die Kanonade in der Fronte ernsthaft wurde, begann die Spitze der 7. Division das Dorf Benatek auf der österreichischen Rechten zu bombardiren. Die Oesterreicher erwiederten Schuß um Schuß, und keine Seite gewann oder verlor an Terrain. Auch im Centrum blieb die Schlacht sich gleich. Die Preußen brachten Batterie nach Batterie in's Gefecht und gaben ein entsetzliches Feuer auf die österreichischen Geschütze, aber diese gaben es zurück, und manchmal mit Zinsen, denn die österreichischen Artillerieofficiere kannten ihr Terrain, und viele Pferde wurden getödtet oder verwundet. Krankenträger wurden hinabgesandt zu den Batterien und kamen jeden Augenblick zurück mit Verwundeten, welche, unten im Feuer eilig nothdürftig verbunden, zu betäubt schienen, um große Schmerzen zu fühlen.

Allmälig schien die preußische Kanonade stärker zu werden und die österreichischen Batterien zwischen Dobelnitz und Dohalitz zogen sich höher den Berg hinauf zurück, aber die Kanonen in Mokrovous standen noch fest und die Preußen hatten die Bistritz noch nicht überschritten. Aber viele Geschütze wurden jetzt gegen Mokrovous gewandt, und um 10 Uhr war die dortige Batterie ebenfalls genöthigt, etwas zu retiriren.

Während dieser Kanonade hatte sich ein Theil der Infanterie gegen den Fluß hinunter bewegt, wo sie in einer Einsenkung des Terrains Deckung gegen das Feuer nahm. Die 8. Division kam links von dem Straßendamme heran und formirte unter dem Schutze einer Erhebung des Bodens ihre Kolonnen zum Angriff auf das Dorf Sadowa, während die 3. und 4. Division, rechts von der Straße sich vorbereiteten, Dohalitz und Mokrovous zu stürmen. Aber ein wenig zuvor, ehe ihre Vorbereitungen vollendet waren, fing das Dorf Benatek auf der Rechten der Oesterreicher Feuer und die 7. Division machte einen Anlauf, um sich desselben zu versichern, aber die Oesterreicher ließen sich durch die Flammen nicht vertreiben und hier kam es zum ersten Male in der Schlacht zum Handgemenge. Das 27. Regiment führte den Angriff und stürmte in die Baumgärten des Dorfes; die brennenden Häuser trennten die Kämpfenden; sie gaben Salve nach Salve gegen einander durch die Flammen; aber die Preußen fanden einen Weg, um die brennenden Häuser herumzugelangen, und, die Feinde im Rücken nehmend, zwangen sie dieselben zum Rückzuge mit dem Verluste von vielen Gefangenen.

Es war 10 Uhr, als Prinz Friedrich Karl den General von Stülpnagel absandte, um den Angriff auf Sadowa, Dohalitz und Mokrovous anzuordnen. Die Kolonnen avancirten unter dem Vorgange von Tirailleurs und erreichten das Flußufer ohne vielen Verlust. Aber von da an mußten sie jeden Zoll ihres Weges erkämpfen. Die österreichische Infanterie hielt das Dorf und die Brücke in Besitz und feuerte auf sie, wie sie herankamen. Die Preußen konnten nur langsam avanciren auf den engen Wegen und gegen die Vertheidigung der Häuser, und die Salven fegten durch die Glieder und schienen die Soldaten zu Boden zu reißen. Die Preußen feuerten viel schneller als die Oesterreicher, aber sie konnten nicht sehen, um ihr Ziel zu fassen; die Häuser, Bäume und der Rauch von dem feindlichen Feuer verdeckten Alles. Gedeckt durch alles dies feuerten die österreichischen Jäger blindlings dahin, wo sie den Feind kommen hörten, und ihre Schüsse wirkten schrecklich in den geschlossenen Gliedern der Preußen. Aber die letzteren verbesserten allmälig ihre Position; wenn auch lang-

Digitized by Google

sam und durch die Kraft des Muthes und der Ausdauer drangen sie endlich durch, obgleich sie auf jedem Schritte Verluste erlitten und auf einigen Stellen den Boden wirklich mit ihren Gefallenen bedeckten. Dann, um der Infanterie zu helfen, wandte die preußische Artillerie ihr Feuer, ohne die feindlichen Batterien weiter zu beachten, gegen das Dorf und richtete schreckliche Zerstörung an den Häusern desselben an. Nokrovous und Dobalitz geriethen beide in Brand, und die Granaten fielen schnell und mit schrecklicher Wirkung unter die Vertheidiger der brennenden Dörfer. Die österreichischen Geschütze arbeiteten ebenfalls gegen die angreifende Infanterie, aber zu dieser Zeit war diese bereits dagegen gedeckt durch die dazwischen liegenden Häuser und Bäume. —

In und um die Dörfer dauerte das Gefecht während beinahe einer Stunde. Dann zog sich die österreichische Infanterie, durch einen Anlauf der Preußen vertrieben, etwas gegen die Höhe hinauf in eine Linie mit ihren Batterien. Das Gehölz über Sadowa ward tapfer behauptet, und das zwischen Sadowa und Benatek, voll von Schützen, hemmte den Fortschritt der 7. Division. Aber General Fransecky, welcher diese Division kommandirte, war nicht leicht aufzuhalten, er sandte seine Infanterie gegen das Gehölz und wandte seine Artillerie gegen die österreichischen Batterien; die 2. Division begann ein Feuer gegen das Gehölz, konnte aber damit keinen Eindruck hervorbringen, da der Feind hinter den Bäumen gedeckt war, dann aber ging sie mit dem Bajonett drauf. Die Oesterreicher wollten nicht weichen, sondern erwarteten das Handgemenge, und in dem Gehölze über Benatek ward einer der heftigsten Kämpfe ausgefochten, welche je ein Krieg gesehen hat.

Das 27. preußische Regiment ging mit etwa 3000 Mann und 90 Offizieren hinein, und kam auf der anderen Seite heraus mit nur 2 Offizieren und etwa 3 oder 400 Mann auf den Beinen, alle übrigen waren todt oder verwundet. Auch die anderen Regimenter haben viel gelitten, doch nicht in gleichem Maße; aber das Gehölz war genommen. Die österreichische Linie war nun auf beiden Flanken zurückgeschlagen, aber ihr Kommandeur bildete eine neue Schlachtlinie etwas höher an den Hügeln hinauf um Lipa, und immer noch das Gehölz behauptend, welches oberhalb Sadowa liegt.

Dann wurde die preußische Artillerie über die Bistritz gesandt und begann auf die neue Aufstellung der Oesterreicher zu feuern.

Zur selben Zeit wurde von Rauch, von General Herwarths Avantgarde allmälig gegen die österr. Linke vorgeben gesehen, denn sie hatte in Nechanic, einem Dorfe etwa 7 Meilen abwärts von Sadowa an der Bistritz eine Brigade von sächsischen Truppen angetroffen mit einiger österreichischen Kavallerie, und trieb sie gegen die Position von Lipa, indem er in solcher Richtung folgte, daß es schien, als ob er die linke Flanke der Oesterreicher umgehen würde. Aber der österreichische Kommandeur schien entschlossen, seine Position zu behaupten, und schwere Massen von Infanterie und Kavallerie waren auf dem Gipfel der Hügel zu sehen.

Die preußische Infanterie, welche die Dörfer Sodowa und Dohalitz genommen hatte, wurde nun gegen das Gehölz gesandt, welches über diesen Plätzen längs der Straße von Sadowa und Lipa hinläuft; sie ging gegen dasselbe vor, aber ihr Feuer machte keine Wirkung, da die Oesterreicher hinter den Bäumen gedeckt waren; auch feuerte eine ganze Batterie vom andern Ende des Holzes zwischen den Bäumen her auf die Preußen und mit schrecklicher Wirkung. Aber die Angreifer fochten fort, brachen endlich die Hindernisse des Einganges nieder und gingen dann darauf los. Das Gefecht ging von Baum zu Baum, und die Oesterreicher machten manchen Anlauf, um die verlorene Position des Gehölzes wieder zu gewinnen; aber in diesem Handgemenge fielen ihre jungen Soldaten wie Kegeln vor den starken Männern der 8. Division; aber sobald die Vertheidiger sich etwas zurückgezogen und ihre Artillerie in die Bäume spielte, litten die Preußen erschrecklich und etwa halbwegs aufwärts kam das Gefecht zum Stehen.

Um diese Zeit führte die österreichische Artillerie ein glänzendes Feuer aus, und um 1 Uhr konnte die preußische Schlachtlinie keinen Boden mehr gewinnen und

Digitized by Google

mußte hart kämpfen, um nur die einmal gewonnene Position zu halten. Einmal schien es sogar, als ob sie dieselbe aufgeben würde, da ihre Kanonen durch das österreichische Feuer demontirt waren, in dem Waldgrunde das Zündnadelgewehr keine freie Bahn fand und das Infanteriegefecht ganz gleich stand. Da schickte Prinz Friedrich Karl die 5. und 6. Division vor. Diese legten ihre Helme und Tornister ab und rückten an den Fluß vor. Der König war in der Nähe der Bistritz, und die Truppen jubelten ihm laut zu, als sie in die Schlacht zogen. Sie gingen über die Sadowabrücke und verschwanden im Walde. Bald verrieth das stärker werdende Gewehrfeuer, daß das Gefecht begonnen hatte, aber die österreichischen Kanoniere schleuderten Salve auf Salve zwischen sie hinein, und sie brachten das Gefecht kaum einige hundert Schritte vorwärts, denn sie fielen selbst zurück und konnten den Feind nicht erreichen. Nicht nur die Granatsplitter flogen unter sie hin, Tod und Wunden in ihre Reihen schmetternd, sondern auch die Aeste und Splitter der Bäume, zerrissen von den Geschossen, flogen häufig umher und verursachten sogar noch schrecklichere Verletzungen.

Auch General Herwarth auf der Rechten schien gehemmt zu sein. Der Rauch seiner Geschütze, welcher bis dahin beständig avancirt hatte, stand für eine Zeit lang still. Franseckys Leute konnten nicht vorgeschickt werden, um das Sadowaer Gehölz anzugreifen, denn sie würden sich der Gefahr ausgesetzt haben, von hinten her beschossen zu werden durch die Artillerie auf der Rechten der österreichischen Linie vorwärts von Lipa. Alle Artillerie war engagirt, außer acht Batterien, und diese mußten zurückgehalten werden für den Fall einer Niederlage, denn zu einer Zeit schien das Feuern im Sadowaer Gehölz und das der preußischen Artillerie auf dem Abhange beinahe als ob es gegen die Bistritz zurückginge. Die erste Armee war jedenfalls gehemmt in ihrem Vormarsche, wenn nicht wirklich zurückgeschlagen; da begannen die preußischen Generäle ängstlich nach der Linken aufzuschauen, nach der Ankunft des Kronprinzen. Einige österreichische Kanonen sah man gegen die preußische Linke feuern, und man hoffte, sie würden gegen die Vorhut der zweiten Armee gerichtet sein; aber um 3 Uhr war noch kein Anzeichen da, daß preußische Kolonnen gegen Lipa vorrückten. Die Generäle wurden ernstlich besorgt und zogen die Infanterie aus dem Gefechte; Cavallerie wurde ebenfalls zusammengezogen, so daß sie bereit war zum Verfolgen der Oesterreicher oder um deren Verfolgung aufzuhalten, und der General von Voigts-Reetz ging selbst, um nach der zweiten Armee zu sehen. Aber er kehrte bald zurück und brachte die Nachricht, daß der Kronprinz seinen Angriff auf Lipa formire und daß die Kanonen auf der österreichischen Rechten gegen seine Truppen gefeuert hätten. Dann faßte die erste Armee wieder frischen Muth, das Gehölz von Sadowa ward genommen und die Batterie dahinter wurde durch die Jäger erstürmt. Um halb 4 Uhr sah man des Kronprinzen Kolonnen sich über den Abhang gegen Lipa bewegen, denn seine Artillerie hatte die österreichischen Geschütze zum Schweigen gebracht, und General Herwarth drängte aufs Neue vorwärts gegen die österreichische Linke. In einer Viertelstunde war des Kronprinzen Infanterie bei Lipa engagirt, und ihr schnelles Gewehrfeuer, rasch vorgehend, zeigte, daß die Oesterreicher in vollem Rückzuge waren. Die erste Armee ging sofort vor, die Artillerie protzte auf und galoppirte den Abhang hinauf, jede Gelegenheit benutzend, um ihre Granaten in die retirirenden Bataillone zu werfen. Prinz Friedrich Karl stellte sich selbst an die Spitze seines Regimentes und sprengte über die Brücke von Sadowa und die Heerstraße entlang, gefolgt von seiner ganzen leichten Cavallerie.

Als die Höhe des Abhanges von Lipa genommen war, sah man die retirirenden Bataillone der Oesterreicher durch eine Vertiefung des Terrains laufen, welche sich zwischen den Dörfern Lipa und Streveliz erstreckt, welches letztere etwa zwei Meilen südlich liegt. Die preußische Artillerie machte Halt auf der Höhe von Lipa und feuerte mit Granaten, welche mit schrecklicher Präcision über den Köpfen der Flüchtlinge explodirten. Die Cavallerie flog zur Verfolgung, aber der Prinz, nachdem er diese eine kurze Zeit geführt hatte, mußte die allgemeine Leitung wieder übernehmen, denn die österreichischen Batterien hatten auf den Höhen von Streseliz Posto gefaßt

Digitized by Google

und gaben ein heftiges Feuer auf die verfolgenden Preußen. Dann ging die Cavallerie vor und griff in kleinen Abtheilungen die österreichischen Bataillone an, aber diese, obgleich schnell retirirend, wurden nicht gesprengt und schlugen in manchen Fällen die Cavallerie zurück, welche auch viel von der österreichischen Artillerie litt, deren Granaten wiederholt in die Schwadronen einschlugen und Mannschaften und Pferde tödteten. Aber die österreichischen Batterien wurden von ihrer Höhe vertrieben durch das schwerere Feuer der zahlreicheren preußischen Artillerie, und dann wurde die Verfolgung wieder fortgesetzt. Einige der Oesterreicher wandten sich nach Königgrätz, andere nach Pardubitz, und auf beiden Wegen wurden Truppen zu ihrer Verfolgung abgesandt. Die Verwundeten, welche am Boden lagen, schrien vor Angst, als sie die Cavallerie gegen sich heransprengen sahen, aber Prinz Friedrich Carl sorgte dafür, daß sie umgangen wurden, und hielt sogar einmal die Verfolgung auf, um seine Reiter nicht durch ein Stück Kornfeld zu führen, in welchem verwundete Oesterreicher Schutz gesucht hatten. Diese, als sie die Uhlanen herankommen sahen, glaubten, sie sollten massakrirt werden, und schrieen jammervoll, indem sie weiße Tücher schwenkten als Zeichen der Ergebung; aber sie hatten keine Ursache zur Furcht. Große Mengen von Gefangenen wurden gemacht, denn die Verfolgung wurde bis an die Elbe fortgesetzt und es war 9 Uhr, ehe alles Feuer aufgehört hatte, doch hatte der Hauptkörper der Armee schon um 7 Uhr Halt gemacht. Als die Prinzen zurückkehrten, wurden sie von den Truppen mit lautem Zuruf begrüßt, aber sie ließen von der Verfolgung ihrer Feinde ab und achteten wenig auf die Begrüßung ihrer eigenen siegreichen Truppen, um nach den Vorkehrungen für die Verwundeten zu sehen.

Diese lagen in ungeheurer Zahl auf dem Felde; auch die Todten liegen dicht, aber alles, was die erfordern, wird morgen geschehen. Jede Hütte, die nicht verbrannt ist, liegt voll von Verwundeten: Oesterreicher und Preußen liegen neben einander, aber die Krankenträger sind noch aus und alle werden nicht vor dem späten Morgen eingebracht sein.

Die Schlacht von Königgrätz ist ein großer Sieg für die preußische Armee gewesen. Die Truppen fochten mit dem größten Heldenmuthe; Stunden lang standen sie in schrecklichem Feuer. Wie man annehmen kann, sind etwa 1500 Geschütze in Aktion gewesen, wovon 750 preußische. Die Hauptwendung zum Siege gab des Kronprinzen Angriff auf den linken Flügel der Oesterreicher, aber der Angriff auf die Fronte wirkte auch wesentlich mit, da, wenn er nicht dauernd unterhalten worden wäre, die Oesterreicher wohl den Flankenangriff hätten zurückschlagen können. Nach der Ansicht der preußischen Generale ist der Rückzug der Oesterreicher sehr geschickt ausgeführt und ihre Artillerie ausgezeichnet bedient gewesen. Auf preußischer Seite sind etwa 250.000 Mann am Kampfe betheiligt gewesen. (Oesterreichischerseits schätzt man die Zahl auf 200.000 Mann.)

Ueber die Zahl der Todten, Verwundeten und Gefangenen sind noch keine Details berichtet worden.

Außer diesen diversen und divergirenden Berichten, liegt nun aber auch noch ein Brief des Königs von Preußen an die Königin vor, durch welchen, wenn schon nicht mehr wesentlich Neues zu Tage gefördert, so doch zu voller Ueberzeugung bestätigt wird, daß es sich bei Königgrätz wirklich nur darum handelte, „den Plan Benedek's zu durchkreuzen."

Dieser Brief lautet: „Horschitz, den 4. Juli 1866. Am 2. verließ mich Fritz Karl um 3 Uhr Nachmittags nach einem Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, den durch Märsche und Kämpfe erschöpften Mannschaften 1 bis 2 Ruhetage zu gönnen. Um halb 11 Uhr Abends traf jedoch General Voigts-Rheetz wieder bei mir ein, um die Ausbeute der Recognoscirung des Tages zu melden, die dahin ging, daß bedeutende feindliche Massen von Josephstadt nach Königgrätz diesseits der Elbe sich von 8 bis 3 Uhr bewegt hätten, Gefangene aussagten, die Armee concentrire sich zwischen Elbe, Bistritz und Königgrätz; es wurde mir daher vorgeschlagen, den günstigen Umstand, daß die feindliche Armee sich dies-

Digitized by Google

seits der Elbe schlagen zu wollen scheine, zu benutzen und ihr die Schlacht anzubieten. Zu dem Ende sollte sich die 1. Armee mit dem 2., 3. und 4. Corps im Centrum, Sadowa vor sich, aufstellen; General Herwarth mit seinen 1½ Corps über Nechanitz in die linke Flanke, Fritz (d. i. der Kronprinz) mit der 2. Armee, Garde 1., 5. und 6. Corps von Königshof, seinem linken Flügel, links der Elbe, in die rechte Flanke des Feindes vorgehen. — Erst um Mitternacht hatte ich mit General Moltke Alles festgestellt, bestimmte meinen Aufbruch 5 Uhr Früh, da die Armee sofort Nachts 2 Uhr den Marsch anzutreten hatte. Ich hatte fast 4 Meilen zu fahren und glaubte immer noch nicht an die Richtigkeit der Annahme, daß der Feind diesseits der Elbe stehen könne. Aber nur zu bald sollte sich die Richtigkeit herausstellen. Als ich in einem kleinen Dorfe Dub zu Pferde stieg, regnete es und dauerte dasselbe mit langen Unterbrechungen den Tag über an. Schon bei den Truppen vorüberfahrend, wurde ich fortwährend mit Hurrah begrüßt. Das Gefecht fing soeben 8 Uhr mit Artilleriefeuer des 2. Corps an, als ich in Sadowa ankam und auf einer Höhe Posto faßte. Das Corps stand rechts von hier. Die Division Horn (8. Division) ging bei Sadowa über die Bistritz und griff die vorliegende waldige Höhe an, gewann bei Heftigkeit der Vertheidigung wenig Terrain, die 7. Division (Franseki) entwickelte sich mehr links mit gleich schwankendem Erfolge; Herwarth griff schon nach 1¾ Stunden von Nechanitz kommend in's Gefecht ein, welches von nun an fast während 5 Stunden hauptsächlich im Artilleriegefecht bestand, untermischt mit Infanteriegefecht in waldigen Bergen. Mit Sehnsucht sahen wir dem Eintreffen der 2. Armee entgegen, denn bei diesem langen Artilleriekampf mußte dieselbe mehre Male bereits ihre Reserve-Munition verausgaben. Das Infanteriegefecht schwankte hin und her. Endlich entdeckten wir die ersten Spuren der Annäherung des Garde-Corps, aber das Gefecht konnte man nicht sehen, indem es jenseits einer Höhe vor sich ging und man nur dasselbe aus der feindlichen Flankenstellung annehmen konnte. Trotz dieser Umgehung und trotz des allmäligen sehr langsamen Vordringen Herwarth's hielt der Feind in dem Centrum einen noch festen Stand. Jetzt wurde die 5. Brigade (Schimmelmann) Leib- und 48. Regiment, zur Unterstützung des Angriffs auf das Centrum vorgenommen. Ich ritt durch die Regimenter durch, die mich mit lautem Jubel begrüßten, während Pieste einen Marsch. Heil Dir im Siegerkranz ꝛc. im Marschiren blies, ein ergreifender Moment. Plötzlich wurde das Artilleriefeuer im Centrum schwächer und wurde Cavallerie verlangt, ein Zeichen daß der Feind anfange zu weichen. Jetzt verließ ich meine Höhe, weil der Sieg anfing, sich durch den Flankenangriff der 2. Armee zu entscheiden und ritt mit der Cavallerie vor. Hier stieß ich zuerst auf die im vollen Avanciren begriffene Tambour battant der 2. Garde-Division und des Garde-Füsilier-Regiments inmitten eben genommener 12 Kanonen. Der Jubel, der ausbrach, als diese Truppen mich sahen, ist nicht zu beschreiben, die Offiziere stürzten sich auf meine Hände, um sie zu küssen, was ich diesmal gestatten mußte, und so ging es allerdings im Kanonenfeuer immer vorwärts und von einer Truppe zur andern, und überall das nicht enden wollende Hurrahrufen! Das sind Augenblicke, die man erlebt haben muß, um sie zu begreifen, zu verstehen. So traf ich auch noch die Truppen das 1., 6. und 5. Armee-Corps, auch mein Infanterie-Regiment, die übrigen waren zu weit schon entfernt in Verfolgung des Feindes. Jetzt brachen unsere Cavallerie-Regimenter vor, es kam zu einem mörderischen Cavallerie-Gefecht vor meinen Augen, Wilhelm an der Spitze seiner Brigade, 1. Garde-Dragoner, Ziethen-Hußaren, 11. Uhlanen- (Hohenlohe'sches) Regiment gegen österreichische Cürassiere, Uhlanen, die total culbutirt wurden, und das Gefechtsfeld, das ich gleich darauf beschritt, sah fürchterlich aus von zerhauenen Oesterreichern, todt und lebend. So concurrirte dann wieder die Infanterie, bis zum Thalrande der Elbe, wo jenseits dieses Flusses noch sehr heftiges Granatfeuer erfolgte, in das ich auch gerieth, aus dem mich Bismarck ernstlich entfernte. Ich ritt nun noch immer umher, um noch ungesehene Truppen zu begrüßen, wo ich Mutius, Württemberg und Bonin auch antraf. Alle diese Wiedersehen waren unbeschreiblich! Steinmetz, Herwarth fand ich nicht. Wie sah das Schlachtfeld aus! Wir zählten 35

Digitized by Google

Kanonen, es schienen über 50 genommen zu sein, mehre Fahnen; alles lag voller Gewehre, Tornister, Taschen; wir rechnen bis heute 12.000 Gefangene; hier befinden sich 50 gefangene Offiziere. — Aber nun den Revers der Medaille: unser Verlust ist noch nicht ermittelt, er wird hoch sein. Daß General Hiller von der Garde geblieben ist, wirst Du schon wissen, ein großer Verlust! Anton Hohenzollern hat vier Gewehrkugeln im Bein! ich weiß nicht, wie es ihm heut geht! er soll enorm brav gewesen sein. Eckert ist schwer blessirt, ebenso Oberst Obernitz am Kopf. Das 1. Garde-Regiment hat solche Verluste, daß aus 2 Bataillonen 1 formirt ist! In welcher Aufregung ich war, kannst Du denken! und zwar in der gemischtesten Art! Freude und Wehmuth. Endlich begegnete ich noch spät 8 Uhr Fritz mit seinem Stabe! Welch' ein Moment nach allem Erlebten und am Abend des Tages! Ich übergab ihm selbst den Orden pour le mérite, so daß ihm die Thränen herabstürzten, denn er hatte mein Telegramm mit der Verleihung nicht erhalten! Also völlige Ueberraschung. Einstens alles mündlich! Erst um 11 Uhr war ich hier, ohne Alles, so daß ich auf einem Sopha campirte."

Den „Narod. listy" wurde berichtet: „Das preußische Heer zog hauptsächlich von Nechanitz und Horschitz her gegen unsere Armee. Die österreichischen Regimenter, obzwar in den vorangegangenen Gefechten stark hergenommen, kämpften dennoch anfänglich sehr tapfer und ausdauernd. Besonders zäh war der Kampf bei Chlum und und Nedelischt. Chlum wurde dreimal genommen und wieder verloren. Der Ort selbst hat furchtbar gelitten. Das größte Unglück traf unsere Armee, als es den preußischen Truppen gelang, von Maslowed, Horschinowes und Ratschitz her sich durch die Thäler längs der dortigen Bäche bis an die Elbe zu schleichen, unweit Lochenitz (unterhalb Smirschitz) den Fluß zu überschreiten, am linken Ufer vorwärts zu dringen und schließlich den rechten Flügel der österreichischen Armee in die Flanke, ja zum Theil sogar in den Rücken zu fallen. Damit war das Schicksal des verhängnißvollen Tages entschieden. Nun blieb nichts mehr übrig, als zurückzuweichen, sonst wäre der rechte Flügel umzingelt und von der übrigen Armee abgeschnitten worden. Was am rechten Flügel vorging, konnte natürlich nicht ohne Folgen bleiben, auch die übrigen Theile der Armee mußten weichen und ergriffen theilweise die Flucht. Die Einen eilten auf der Straße gegen Pardubitz zu, wo sie bei den großen Teichen in verschiedene Bedrängniß kamen; die Anderen eilten über die Brücken auf das linke Elbeufer, und da die Brücken nicht genügten, schwammen Viele durch das Wasser, wobei Mancher um's Leben kam. Namentlich bei der Prschedmierschitzer Brücke gab es ein ungeheueres Gedränge und eine fürchterliche Verwirrung. Am linken Ufer eilten die Truppen, wie jede mochte, theils in der Richtung der Holitzer Straße, theils gegen Trschebechowitz oder Tynischt, oder auf Waldwegen südwärts. — Außer einer großen Anzahl Todter und Verwundeter verlor die österreichische Armee auch sehr viele Gefangene, was bei der großen Unordnung, in welcher der Rückzug stattfand, nicht zu verwundern ist. — Die Orte, um welche sich der mörderische Kampf bewegte, haben schrecklich gelitten. Außer dem schon genannten Chlum wurden besonders die Orte Stscher, Hradek, Horschinowes, Lochenitz, Prschedmierschitz, Plotischt, Nedelischt u. a. hergenommen. Auch Sadowa, wo die Zuckerfabrik des Hrn. Ferdinand Urbanek sich befindet, traf das Unglück schwer. In der Fabrik war der Director Hr. Pfleger mit noch einigen Leuten zurückgeblieben. Sie konnten während des furchtbaren Kampfes nicht mehr aus dem Gebäude entkommen und man weiß bisher nichts von ihrem Schicksal. Man befürchtet das Schlimmste, denn die Fabrik ist theils durch Feuer, theils durch Beschießung in Schutt verwandelt und die Armen dürften unter den Trümmern begraben liegen, wenn sie sich nicht vielleicht durch die Flucht in einen Keller gerettet haben."

Hieran schließt sich ein späterer Bericht, in welchem es heißt: „Obschon wir nach der ungeheueren Concentrirung der Truppen wohl erkannten, daß die Schlacht in der nächsten Umgebung der Fabrik geschlagen werden dürfte, dachte doch Niemand, daß der Kampf so baldig losbrechen würde. Wir wurden vollständig überrascht, und es rollten vom Morgengrauen die Geschütze vor und hinter uns, daß wir nicht mehr ent-

Digitized by Google

rinnen konnten. — Die österreichische Armee war von Horschinowes über Chlum, Problus bis Hradek aufgestellt. Die Preußen standen von Raschin gegen Dub, Sucha bis über Nechanitz. Sadowa bildete also das Centrum der Schlacht. Als die Kugeln immer dichter einschlugen in die Fabrik des Hrn. Urbanek, verbarg sich das Personale in den Keller. Schuß um Schuß erschütterte das Gebäude, bis endlich die ganze Kellerwölbung von furchtbarem Getöse erdröhnte. Einer der mit in dem entsetzlichen Gefängnisse befindlichen Arbeiter schlich die Treppe hinan zu sehen, was denn eigentlich vor gehe — er gewahrte, daß eben eine österreichische Batterie die Durchfahrt der Fabrik passire um sich auf der hinter derselben gelegenen Anhöhe aufzustellen. — Unsere Truppen waren sonach vorgerückt. — Ein Offizier bemerkte inzwischen den Arbeiter und frug ihn, wie er hergekommen sei? auf die Antwort: er habe mit zehn anderen Personen im Keller Zuflucht suchen müssen, bedeutete ihm der Offizier, alle möchten rasch möglichst den Keller verlassen; als es geschehen, zeigte er ihnen, in welcher Richtung sie zu fliehen hätten. Im dichtesten Kugelregen schlichen sie nun in Gräben, über Sumpfstellen und durch Gestrüpp nach Dohalitschka, von wo sie dann im schnellsten Laufe auf Pardubitz eilten, während zugleich schon flüchtige österreichische Soldaten hinter ihnen herkamen.

Ein Augenzeuge der Schlacht schreibt: Die österreichische Armee und ihre Führer, entschlossen zum Kampfe auf Leben und Tod, leisteten am Tage der Schlacht von Königgrätz — die eigentlich in der ganzen Linie von Miletin, Horschitz bis Königgrätz geschlagen — bis 2 Uhr Mittag das Möglichste; Leichenhügel, nicht Haufen, nein, wahre Hügel bezeichneten die Stellungen, aus denen die Preußen verdrängt worden und unsere Artillerie und Cavallerie blutige Ernte gehalten hatte. Aber wir wie der Feind zählen die Todten und Verwundeten nach Tausenden. Es war etwa nach halb ein Uhr als der Feldherr an seine Umgebung die Worte richtete „Gottlob! es geht gut." — Um 2 Uhr circa verstummte auf eine Stunde beiläufig der Kanonendonner, der die Erde vom Morgen 6 Uhr bis dahin erzittern, ja, das Gewölke oft zu scheuer Flucht gegen Osten wenden machte. Ein Stillstand trat ein, die Gegner wie wir, benützten den Moment — wir zur Vorbereitung eines Scheinangriffs mit dem linken Flügel, um den Feind gegen Königgrätz, eigentlich zwischen die zwei Festungen zu drängen — er, um uns diese Bewegung abzulauern: das Scheinmanöver mißlang, weil vom Feinde entdeckt und die Umgehung unseres linken Flügels war die erste — Kreuzfeuer, Schreck und wilde Flucht dieses bis dahin äußerst tapferen Flügels — die andere Folge des mißlungenen Manövers.*) Es mußte hierauf allgemeiner Rückzug ausgeführt werden, welcher aber keineswegs ein „wilder" war. Das Kampffeld deckten zwischen 40 bis 50.000 Todte nnd Verwundete. Der ersteren hatten die Preußen, der letzteren wir mehr. Der Rückzug des Gros der österreichischen Armee wurde ganz taktisch vollzogen. — Der „Preuß. Staatsanzeiger" selber sagt: Der Uebermacht weichend zog sich das Gros des österreichischen Heeres auf Pardubitz zurück.

* * *

Die erste Meldung über die Schlacht bei Königgrätz gelangte nach Berlin durch ein vom Könige von Preußen an die Königin Augusta aus Horschitz abgesandtes Telegramm, dessen Schluß nach Constatirung des erfochtenen Sieges folgendermaßen lautet: „Alle acht Corps haben gefochten; aber große schmerzliche Verluste. Ich preise Gott für seine Gnade; wir sind Alle wohl. Wilhelm." (Zur Veröffentlichung; der Gouverneur soll Victoria schießen.)

*) Beim Rücken- und Flankenangriff des linken Flügels kam Benedek nebst Erzherzog Wilhelm selbst zur Reserve-Artillerie, aus 16 Batterien bestehend, und bat, nur auszuhalten, bis die Truppen, die vorne sind, sich zurückziehen können. „Deckt Eure Kameraden durch gut gezielte Schüsse — ich bitte Euch darum," lautete seine Ansprache. Leider war nicht Stand zu halten, das zu heftige Feuer im Rücken machte das Uebersetzen der Elbe beinahe unmöglich, wir verloren fast unsere ganz Reserve-Batterie, gegen 128 Geschütze, von welchen bekanntlich später eine Anzahl aus den Moräften wieder herausgeholt wurden.

Digitized by Google

Die Zahl der gefangen genommenen und nicht verwundeten Oesterreicher wird officiell (preuß.) einmal mit 14.000 das anderemal mit 20.000, die Zahl der erbeuteten Kanonen einmal mit 116, das zweitemal mit 120 bis 150 angegeben.

Oesterreichischerseits wird wie Zahl der Todten, Verwundeten, Ertrunkenen und Gefangenen von der Nordarmee auf circa 80.000; der Verlust der Geschütze auf 12 Batterien; der Rest der Armee aber mit 150.000 bis 180.000 Mann angegeben.

Der Gesammtverlust der sächsischen Armee bis zur Schlacht bei Königgrätz wird von der „Leipziger Zeitung" folgend angegeben: Todt 13 Offiziere, 137 Unteroffiziere und Soldaten, verwundet 39 Offiziere, 979 Unteroffiziere und Soldaten, vermißt 2 Offiziere, 1225 Unteroffiziere und Soldaten.

* * *

Nach der Wiener Zeitung telegraphirte Feldmarschall Erzherzog Albrecht auf die Kunde von dem Verluste der Schlacht bei Königgrätz an Se. Maj. den Kaiser aus Cola am 4. Juli: „Die Niederlage der Nordarmee ist ein großes Unglück, aber deswegen noch nichts verloren. 1809 folgte auf die Niederlage bei Regensburg der schönste Sieg bei Aspern. Auch da sieht ein Gleiches in Aussicht, wenn weder bei der Armee, noch im Volke Kleinmuth aufkommt."

Unser getreuester Brudersgenosse König Johann von Sachsen traf am 4. um 1 Uhr nach Mitternacht — von Sr. Maj. unserem Kaiser erwartet — in Wien ein. Beide Monarchen sollen sich nach Berichten von Augenzeugen, in tiefster Erregung umarmt und geküßt haben. Auch der Erzherzog Wilhelm, welcher bei Josephstadt eine Kopfwunde erhielt, kehrte im Verlaufe des 4. d. M. nach Wien zurück.

* * *

Für den bedeutenden Verlust an Kanonen in der Schlacht von Königgrätz konnte nicht leicht die richtige Erklärung gefunden werden.

Die „Militär Ztg." glaubt sie darin zu finden, daß in jener Schlacht die österreichischen Geschütze auf dem Hange einer Anhöhe in drei Reihen hinter, oder besser gesagt, übereinander postirt waren und des abhängigen Terrains wegen die Protzen (zweirädrige Vordergestelle) mit ihren Geschützen durch die dazu gehörigen Geschützaue nicht verbunden werden konnten. Obschon dieses Verbinden unerläßlich ist, wenn einerseits das rechtzeitige Abfahren der Geschütze bei Bedrohung des Gegners erleichtert, andererseits das Ausharren der Artilleristen im Feuer, bis zum letzten Momente des Kampfes, ohne einen Verlust der Geschütze besorgen zu dürfen, ermöglicht werden soll, so würden eben in jener Aufstellung bei der Geschützbedienung die Protzen ihres schiefen Standes wegen gegen die Geschütze sich geworfen, und die Bedienung, d. h. das Laden, Richten, Feuern, Vorwärtseinführen nach dem jedesmal abgefeuerten Schusse, schnelles Umwenden der Protzen und deren rasches Fahren vor dem allenfallsigen Rückzug, von den, von den Geschützen entfernt aufgestellten Protzen sehr erschwert und gehemmt gewesen sein.

In der Aufstellung der Geschütze bei Königgrätz konnte, wie gesagt, das Geschützau in den eisernen Ring an der Protze (Doke genannt) nicht eingehängt werden. Trotzdem harrte die Bedienungsmannschaft so lange aus, bis die stürmenden feindlichen Truppen in die Batterien eindrangen, und so wird der namhafte Verlust an Geschützen klar, wozu noch jene kommen, welche beim Rückzuge über die Elbe aus dem sumpfigen Uferboden nicht weiter geschafft werden konnten. So beklagenswerth diese Verluste auch sein mögen, so werfen sie nichtsdestoweniger auf die heroische Bedienung während des Kampfes und die von der Mannschaft an Tag gelegte ruhige, kaltblütige und zähe Ausdauer ein glänzendes Licht, zumal es bei der Terrainbeschaffenheit, der heldenmüthigen Ausdauer und dem heftigen Andringen des Feindes unmöglich war, die nöthige Zeit im Momente des angetretenen Rückzuges zu gewinnen, um mit den Protzen zweimal wenden und das gelöste Tau in dieselben einkerbeln zu können.

Digitized by Google

Derselben Zeitung ist über die vielbesprochene, verhängnißvolle Position bei Chlum Mittheilung zugegangen, welcher Folgendes zu entnehmen ist:

Das 46. Inf.-Reg. Herzog von Sachsen-Meiningen, das 62. Inf.-Reg. Erzherzog Heinrich und das 4. Jägerbataillon mit der Batterie formirten die Brigade des G.-M. v. Appianno im 3. Corps und sollten am 3. Juli die Feuertaufe erhalten. Das 2. und 3. Bataillon mit dem Regiments-Commandanten Oberst Slavecžky, dem Oberstlieutenant Schimmelpenning und dem Major Jacskovsky besetzte um 9 Uhr Morgens Chlum, das 1. Bataillon unter Major Novak, dann das 4. Jägerbataillon waren links von diesem Orte in einer Ebene aufgestellt, und diesem zur Linken das 62. Inf.-Reg. Während die beiden Bataillone in Chlum von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags unbehelligt blieben — sie hatten Befehl den Ort besetzt zu halten — unterhielt das 1. Bataillon mit dem 4. Jägerbataillon in Plänkler aufgelöst, die Zeit hindurch ein lebhaftes Tirailleurgefecht und behaupteten nicht nur ihre Stellung, sondern gewannen zusehends Terrain. Plötzlich, es war gegen halb 3 Uhr Nachmittags, gewahrten wir aus dem Hohlweg zahlreiche feindliche Abtheilungen debouchiren und ihre Richtung auf Chlum nehmen. Major Novak, kaum des Feindes ansichtig, ließ sein Bataillon sofort in Divisionsmassen formiren und auf die feindliche Tête stürmen. Der Sturm gelang — der Feind wurde geworfen. In diesem Augenblicke erschien — ein eigenes Verhängniß im Rücken der braven stürmenden Truppe — eine Division eigener Uhlanen und attaquirte, jede Fernsicht durch den Pulverrauch benommen, das Bataillon, welches nunmehr auch von dem Feinde in der Front gefaßt, hart mitgenommen wurde.

Major Novak, zu Tod getroffen, sank vom Pferd, und die Massen wurden nach heldenmüthigem Widerstande gesprengt. Wie ich nachträglich erfuhr, blieben nur 2 Offiziere und 160 Mann des Bataillons kampffähig. Bei dieser Gelegenheit war es, wo Major Novak den Fahnenführer Zolnay, eine riesige Gestalt, ermahnte, das ihm anvertraute Panier mit dem Leben zu vertheidigen; kaum daran erinnert, fällt Zolnay und Feldwebel Vecsery ergreift es; auch dieser wird zu Tode getroffen und sofort ist Cadet Hersch bei der Hand, um auch in wenigen Minuten zu fallen, nun bemächtigt sich Lieutenant Cepenjag der von feindlichen Kugeln bereits durchlöcherten Fahne und als er sieht, daß keine Rettung möglich, zerriß er sie in Stücke und fällt, die leere Stange festhaltend, als der vierte dieser Helden. Der Feind mag sich rühmen, eine Fahnenstange, aber keine Fahne aus der leblosen Hand eines Tapfern als Trophäe erbeutet zu haben. Nicht minder unglücklich war das Los des 2. und 3. Bataillons; eine andauernde Vertheidigung des Ortes gegen fünffache Uebermacht war nicht denkbar, der Oberst und der Oberstlieutenant fielen die Ersten und nur dem Major Jacskowsky gelang es mit 600 Mann sich Bahn zu brechen durch den Feind, während der Rest theils getödtet und verwundet, theils gefangen wurde. Das Regiment soll, wie ich später erfuhr, 3 Stabs-, 47 Oberoffiziere und 2300 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt haben; die Fahnen dieser beiden Bataillone wurden aber durch die Geistesgegenwart der beiden Träger gerettet.

Bilder nach der Schlacht.

Ueber den Beginn des Rückzugs am linken Flügel schreibt ein Feldarzt: „Um 4 Uhr Nachmittags fingen unsere Truppen an zu retiriren, wir Aerzte waren noch vollauf beschäftigt mit dem Verbinden der Verwundeten, deren Zahl einige Hundert, noch der Abfertigung harrten; plötzlich sprengte Cavallerie auf uns heran, und stürmte neben und hinter uns über Hügel und Felder; gleichzeitig mit dieser, Artillerie und Fuhrwesenswagen gegen Königgrätz zu. Viele Cavalleristen stürzten und wurden von den nachstürmenden Pferden völlig zerstampft. Wagen fielen um und zerdrückten die sich dazwischen drängenden Fußgänger. Wir waren niemals so nahe dem Tode, wie in diesem Rückmarsche. Wir wurden vom Verbandplatze, der plötzlich verschwand, auseinander geworfen, man rief uns zu „rettet Euch"; achttausend Reiter waren ohne

Bayerische Staatsbibliothek München
Digitized by Google

Führer auseinandergejagt, viele Verwundete mit sich führend. Inmitten dieses Geschreies hörte man noch den Donner der Kanonen und Granaten-Splitter fielen in unsere Massen. So wurden wir von den Fliehenden mitgerissen, ohne zu wissen wohin. Plötzlich hatten wir ein Wasser vor uns, rechts einen Eisenbahndamm, links einen Hohlweg, vollgestopft mit unseren schwerfälligen Requisiten- und Verwundeten-Wagen und hinter uns noch immer eine unabsehbare Schaar von Reitern; wir wateten durch das Wasser, meine ärztlichen Collegen waren nicht mehr an meiner Seite, ebenso die Krankenführer mit Ausnahme eines einzigen, der treu zu mir hielt. Plötzlich kam der Befehl, die Stränge der Pferde abzuschneiden, die Pferde zu retten und die Wagen zurückzulassen. Wir Fußgänger waren der Verzweiflung nahe, wir wateten wiederholt bis über die Knie durch Wässer, in der Angst, jeden Augenblick zu ertrinken, oder niedergestoßen zu werden; endlich gelangten wir an einen Bahnhof, der wieder ganz verrammelt war. Viele durchbrechen die Verrammlung, die Anderen sprangen drüber hinweg; ich lief mit Tausenden von Infanteristen hinter her; endlich kamen wir zur Elbe, durchwateten sie, dann sprangen wir über Pallisaden, gingen abermals bis an den Hals durch einen zweiten Fluß, kletterten auf Anhöhen hinauf, sprangen über gefällte Bäume und langten erschöpft um 1 Uhr Nachts in einem Wäldchen an, wo wir vor Fieber und Erschöpfung niederfielen. Einige meiner Leidensgefährten machten Feuer an und so lagen wir, uns am Feuer wärmend, um wenigstens nicht vor Frost umzukommen. Um 3 Uhr marschirten wir, noch triefend vor Nässe; die Dörfer, die wir passirten, standen leer, keine Menschen, kein Vieh, keine Lebensmittel, nicht einmal Trinkwasser war zu finden. Die Menschen waren geflüchtet, das Vieh versprengt die Lebensmittel aufgezehrt.

* * *

Pardubitz.

Um 6 Uhr Abends kamen schon von allen Seiten retirirende Truppen, welche bald die ganze Stadt angefüllt und alle Wege versperrt hatten. Alle Straßen und Plätze der Stadt, selbst die entlegensten Theile derselben und sogar die Durchhäuser waren vollgepfropft, und hielt die Verwirrung fast bis Mitternacht an, um welche Zeit sich die Offiziere und Chargen, nachdem sie ihre zerstreute Mannschaft wieder gefunden hatten, in den Häusern einquartirten und die Mannschaft im Freien ihr Nachtlager aufschlug. Alles kam hier ganz ermüdet an. Die Infanterie konnte sich kaum auf den Beinen erhalten, da sie durch Sümpfe und Teiche ihren Weg nehmen mußte und der Rückzug ein sehr eiliger war. Ein nicht unbedeutender Theil der Artillerie und Verpflegsbranche kam mit Pferden ohne Wägen, ja sogar ganz ledig hier an, so auch viele Marketender; die Ochsenheerden waren ebenfalls ziemlich gelichtet. Die Verwirrung und der Lärm beim Einzuge in die Stadt war heillos. Die wenigen noch offenen Läden wurden eiligst gesperrt und die Räumung der Wohnungen schnellstens fortgesetzt. Die müden und hungrigen Soldaten blieben zumeist auf die Gasthäuser angewiesen, welche überdies, da die Firmatafeln fehlten, erst lange gesucht werden mußten. Die Wirthshäuser waren jedoch bald erschöpft. und dann wurden die Privaten in Anspruch genommen, welche trotz der bedrängten Lage, in der sie sich befanden, so viele als möglich aufnahmen und ihnen alles noch nicht Eingepackte vorsetzten. Die Offiziere erzählten von der Tapferkeit der Unseren, und glaubten, daß nur das Unwetter die Schuld an dem Verluste trage. Um 6 Uhr Morgens raffte sich Alles wieder auf, um gegen Holitz und Hohenmauth abzuziehen, was bis zum Abend andauerte. Indessen wurde hier eifrig weiter gepackt, vergraben, vermauert und was möglich weggeführt. Die zurückgebliebenen Adler und Tafeln wurden abgenommen und die meisten der noch offenen Läden gesperrt. Die Aemter hatten sich schon Tags vorher und zwar nach Anlangen der retirirenden Truppen von hier entfernt. Alle Männer bis zu 40 Jahren und auch noch ältere flüchteten sich. Die Beamten und Bediensteten der Staatsbahn fuhren mit Allem, was noch fortgeschafft werden konnte, nach Wien, und diejenigen

Digitized by Google

der Reichenberger Bahn zerstoben nach verschiedenen Richtungen. Bei der Elbebrücke waren Zündrequisiten vorbereitet, um dieselbe beim Herannahen des Feindes in Brand zu stecken. — Das sonst so belebte Pardubitz bot nun einen traurigen Anblick. Eine unbeschreibliche Oede und Stille herrschte in der Stadt, die wie ausgestorben war. Von dem Schlosse, Rathhause und den meisten größeren Gebäuden wehten weiße Fahnen, und schien man sich in Alles, was da kommen werde, mit Ergebung fügen zu wollen. Erst der um 7 Uhr Abends erfolgte Brand der Elbebrücke brachte etwas Leben und Bewegung in die Stadt, welche nun jeden Augenblick das Einrücken der Preußen erwartete. Des anderen Tages 10 Uhr Früh zogen dieselben über eine Schiffbrücke hier ein. Die Oekonomen wurden arg mitgenommen und zeugten hievon die großen Heerden des verschiedensten Viehes, die hier durchgetrieben und die Massen von Getreide und und anderen Lebensmitteln, welche durchgeführt wurden. Fleischer, Bäcker, Grießler, so wie die meisten anderen Verkäufer von Lebensmitteln mußten ihre Waaren gegen Quittungen hergeben. Der Herr Bürgermeister und die Herren Gemeinderäthe Reißenzahn und Werner, welche bei der Unterbringung und Verpflegung der Truppen am meisten thätig waren, hatten hiebei einen schweren Stand. Als jedoch am 7. der König hier anlangte, hatte Alles wieder eine günstige Wendung genommen. Der Herr Bürgermeister begab sich zu Sr. Majestät, um die fernere Schonung der fast erschöpften Stadt zu erbitten, welche er auch zugesagt erhielt. Der König wohnte mit seinem Gefolge, in welchem sich auch Graf von Bismarck befand, im Hause des Postmeisters Kraus und hielt sich hier bis zum 9. Vormittags auf, wo er ins Hauptquartier nach Leitomischl weiterreiste. — Auch das preußische Kriegsministerium und Hauptquartier befand sich kurze Zeit hier. Es bestehen hier seit dem 6. preußische Post- und Telegraphenämter. Die Bahn gegen Prag wurde wieder in Stand gesetzt und geht bereits bis dahin. — An den Straßenecken sind Proklamationen des Kronprinzen und des General v. Steinmetz angebracht, welche Schonung des Privateigenthums versprechen und den Widersetzlichen oder Verräthern kriegsrechtliche Strafen androhen. — Am 11. wurden 10 Landleute, welche auf preußische Soldaten geschossen hatten, hieher gebracht und dem Militärgerichte überliefert. — Nicht unerwähnt kann ich lassen, daß eine sehr große Anzahl preußischer Soldaten ihre Pickelhauben gänzlich geschwärzt haben. — Die feindliche Invasion erstreckte sich auf den ganzen Kreis und blieb nicht das kleinste Dorf desselben verschont; doch hatte kein Ort so viel wie der unsere zu leiden. Es trieben sich auch viele Sträflinge in der Gegend herum. Alle an den Straßen gelegenen Getreidefelder sind gänzlich ruinirt und namentlich diejenigen um Pardubitz und bei der Elbebrücke. Die Theuerung in der Stadt beginnt schon unerträglich zu werden und die Noth an Lebensmitteln ist so groß, daß solche von preußischen Handelsleuten hergeführt und auch bei Marketendern gekauft werden. Sogar preußische Tabak- und Cigarrenlager wurden hier errichtet.

* * *

Am Bahnhofe in Wien.

„Wollen Sie den ganzen Jammer, das unermeßliche grenzenlose Elend sehen, das der Krieg über uns gebracht", sagte mir gestern Abends ein Mitglied des Hilfscomité's, „so bleiben Sie eine Nacht bei uns auf dem Nordbahnhofe, da werden Sie einen Jammer miterleben, wie ihn keine Feder schildern, kein Mund nacherzählen kann." Ich folgte der Einladung — der Mann hat die Wahrheit gesprochen. Welches Elend, welcher Jammer!

Mitternacht war's — der Zug mit dem ersten Nachttransport von 300 Verwundeten war für 1 Uhr angekündigt und schon herrschte die regste Thätigkeit am Perron und in den Wartesälen. Die Sanitätsmannschaft schleppte Matratzen herbei und breitete sie an der Mauer längs der ganzen Halle und in den Seitennischen aus, in den Wartesälen werden die Betten für die Schwerverwundeten und die Offiziere gerichtet — die Aerzte ordnen ihr Verbandzeug, von allen Seiten werden Bandagen,

Digitized by Google

Charpie, Leinwandflecke, Pflaster und all die entsetzlichen Behelfe der Operateure herbeigeschleppt. Die Mitglieder des patriotischen Hilfscomité's, den unermüdlichen, mit bewunderungswürdiger Aufopferung rastlos thätigen Boschan obenan, dann Graf Wickenburg jun., Baron Krauß, Landgraf Fürstenberg, Hotelbesitzer Franz Hauptmann, Baron Gorup, Ritter v. Suttner u. A. eilten ab und zu und ertheilen die nöthigen Befehle. Dort werden die Cigarren — Cubas und Virginias — in Packeten aufgeschichtet, hier die Wasserkrüge, Hunderte Gläser mit Wein oder Himbeerabguß gefüllt, Brod und Semmeln in riesigen Massen in die Körbe geworfen, ganze Ladungen von Kälbernem zurechtgeschnitten, auf einem Tische wird die warme Suppe in großen Näpfen bereit gehalten, dort wieder weißer und schwarzer Kaffee warm gemacht — der Hilfsverein sorgt für Alles, sein Wirken ist der einzige Lichtpunkt in diesem Chaos des Jammers.

Nach und nach füllt sich der Bahnhof mit freiwilligen Krankenwärtern und Wärterinnen, Jeder will helfen, pflegen, Hand anlegen, um den Verwundeten beizustehen. Männer und Frauen, Schwestern und Brüder, Mütter und Bräute, Freunde und Verwandte stehen überall in Gruppen, jeder erwartet ein theures Haupt. Lebt der Erwartete noch — ist er schwer oder leicht verwundet oder vielleicht gar unverletzt? Alle diese Fragen, die so tief eingreifen in das süß-schmerzliche Geheimniß der Familie, werden debattirt und erwogen, jeder blickt nach der rothen Signallaterne, die der Wächter weit draußen im äußeren Bahnhofe aufgestellt, als käme von dort ein Hoffnungsstrahl.

Dort in jener Ecke kauert eine Frau mit einem Säugling auf den Armen, sie wartet schon achtundvierzig Stunden und rührt sich nicht von der Stelle. Ihr einziger Sohn steht bei der Nordarmee, seit vierzehn Tagen hat sie kein Lebenszeichen von ihm erhalten. So oft ein Train ankommt, drängt sie sich vor, jeden Soldaten hält sie an und fragt nach ihrem Sohn, keiner weiß ihr Antwort zu geben. Sind die Verwundeten alle aus dem Wagen gehoben, kehrt sie wieder auf ihren alten Platz zurück und weint still fort. — Das junge Mädchen mit den kurzen schwarzen Haaren erwartet ihren Bruder; daß er verwundet ist, weiß sie, aber wo er ist, weiß sie nicht. Sie möchte ihn pflegen, verbinden, warten, wie nur eine Schwester warten kann, und er kommt nicht. Drei Transporte sind schon da und er ist noch immer nicht mitgekommen. Wie das Auge des Mädchens in düsterem Feuer glüht, das arme Kind kann nicht mehr weinen und hat noch nicht geschlafen. — Die elegante Dame dort, auf deren Gesicht alle Martern der Verzweiflung ausgeprägt sind, Martern, wie sie nur ein Mutterherz empfinden kann, ist die Fürstin Khevenhüller — sie hat einen Sohn bei der Nordarmee und weiß nicht, ob er lebt, oder verlassen, fern von der Mutter, auf dem öden grauenvollen Schlachtfelde liegt — die Fürstinnen Taxis, die mit ihr die ganze Nacht auf dem Bahnhofe zubringen, versuchen vergebens sie zu trösten, zittern sie doch selbst für ein theures Familienglied. . . . Der alte Mann in jener Ecke sucht seiner Gattin und zwei jungen Mädchen durch alle möglichen Gründe begreiflich zu machen, daß der Karl gesund sein müsse, sonst hätte er gewiß telegraphirt, und doch rinnen dem alten Mann — ein Spott für seine Beweise — die schweren Thränen über die gefurchten Wangen. Jetzt schlägt es 1 Uhr, die Bahnhofglocke läutet — der Zug rollt langsam in die Halle. Alles eilt, drängt zu den Waggons. Wohin zuerst sich wenden — der Zug zählt achtundvierzig Waggons und der letzte steht weit draußen nah der Brücke. Die Kondukteure riegeln die Gepäckswagen auf — entsetzliches Bild! Da liegen sie durcheinander die Helden von Trautenau, Nachod, Gitschin und Königgrätz. Die Leichtverwundeten in Gepäckswagen und offenen Kohlenwagen, die Schwerverwundeten auf Bahren, in Waggons zweiter und auch erster Klasse, rückwärts, in den besten Waggons, die aufzutreiben waren, die Offiziere. Alle Branchen bunt durcheinander, der Hußar neben dem Artilleristen, der Jäger beim Infanteristen, der Dragoner und die Pioniere, Oesterreicher und Sachsen, wie sie der Zufall und die wilde, regellose Flucht zusammenführte. Jetzt beginnt die eigentliche Wirksamkeit des Hilfs-Comités. Boschan, Boschan, tönt es von allen Seiten. Wo bringen wir die Offiziere hin? — In's Hotel Munsch, lautet die Antwort, der Besitzer verlangt schon seit zwei Tagen

Digitized by Google

nach seinen Verwundeten. — Die Herren nehme ich mir, ruft der Besitzer des goldenen Lamm, ich habe zwar schon sechs, aber die vier Herren müssen noch mein sein. — Herr Heydner vom österreichischen Hof will auch seine Verwundeten haben, er wartet ja schon stundenlang mit dem Wagen. — So wetteifert Einer mit dem Andern. — Wein, Himbeerwasser, Kalbfleisch, Brod, Bier und Cigarren, kommandirt Herr Boschan, und im Nu eilt, wer Hände hat, herbei, um den Verwundeten einen Imbiß, einen Trank — viele der Armen haben seit 24 Stunden keinen Tropfen Wasser erhalten — zu bringen. Frauen — sie sind überall die helfenden, rettenden Engel — fliegen mit Suppentellern beladen zu den Waggons, Dienstmänner serviren auf großen Brettern Wein. — Landgraf Fürstenberg vertheilt Kälbernes und Graf Wickenburg wird von den Soldaten, die noch schreien konnten, mit Hurrah's begrüßt, er bringt Cigarren.

Die jungen Herren aus den besten Häusern, der Sohn des Bankiers Springer, Baron Kraus, Dr. v. Vivenot und Hunderte Andere engagiren sich als freiwillige Kellner. Und wie wird ihre geringe Mühe reichlich belohnt. Wie das den armen Soldaten schmeckt, die neun Meilen in schauerlicher Flucht ohne Rast retiriren mußten, um in Pardubitz auf die Bahn zu gelangen und nach Wien in's Spital zu fahren. Wie sie mit gierigen Zügen den Wein schlürfen, wie ihre Hand nach den Semmeln greift — und mit welcher Wollust sie die Virginia fassen — Rauchen können, heißt eine Viertelstunde auf die Schmerzen vergessen. — Die Sanitätsmannschaft hat indessen die Leitern an die Waggons angelegt und hilft den Verwundeten aussteigen, mit größter Vorsicht werden die Schwerblessirten auf die Tragbahren gehoben und zum Doktor gebracht. Alles legt Hand an, der Major hilft dem gemeinen Soldaten, der Hauptmann nimmt den Dragoner unterm Arm und schleppt ihn fort — die willigen Dienstmänner laden sich die Soldaten hukepack auf und legen sie sorgfältig und mit aller Behutsamkeit auf die Matratzen. Jetzt beginnt das Gefecht der Aerzte. Es ist eine ganze Legion anwesend.

Jedem Verwundeten wird so schnell als möglich der Verband abgenommen und ein neuer aufgelegt, jeder wird gelabt, gepflegt, nach allen Regeln der Heilkunst für ihn gesorgt. Das ist die Lichtseite des Bildes — aber welches jammervolle entsetzliche Schauspiel bieten die Verwundeten selbst dar! Schüsse in Kopf und Füßen, Schüsse in Brust und Händen — das halbe Gesicht weggerissen, verstümmelte Füße und Hände — alle mit Blut bedeckt, mit zerfetzten Uniformen — genug — das kann keine Feder schildern! . . .

Plötzlich ertönt ein Freudengeschrei durch den Bahnhof, der junge Graf Waldstein ist leicht verwundet angekommen und bringt die Botschaft, der junge Khevenhüller sei frisch und gesund in Pardubitz. Der Freudenschrei kam vom Mutterherzen, mit vor Aufregung zitternder Stimme, unter heißen Thränen dankte die Fürstin für die freudige Nachricht. Und jetzt, nachdem ihr Sohn gerettet, wollte sie Gott durch ein Liebesopfer danken, das auf die ganze Umgebung erhebend wirkte. Wo ein Soldat nach Erfrischung verlangte, brachte sie die Fürstin ihm, sie war überall, auf dem Verbandplatz, in den Waggons, auf dem Perron, Suppe, Wein, Brod, Alles schleppte sie herbei, sie brachte Charpie und Verbandzeug und half rastlos bis zum Tagesgrauen. Ihr Sohn war gerettet, jetzt mußte sie allen Soldaten helfen, es konnte ja vielleicht einer darunter sein, den die Kugel getroffen, die ihrem Sohn gegolten. . . .

Nicht genug oft kann man es wiederholen, in welch splendider, großmüthiger Weise von Seite des Hilfscomités für die Verwundeten gesorgt wird. Da haben die Wiener einmal ihr Geld gut und vernünftig angelegt. Möge man mit den Gaben nur fortfahren, der Verwundeten sind viele und nirgends ist Hilfe so dringend, so wohlthuend, wie hier. Auch für Spitäler muß gesorgt werden, heute Nachts begann es bereits an Unterkunft für die Verwundeten zu mangeln. . .

Mit dem ersten Nachtzug war auch F.-M.-L. Molinari angelangt, er verschmähte ärztliche Hilfe, da seine Wunde leicht sei, und bat, sie lieber den Soldaten zuzuwenden. General Ruckstuhl begrüßte den Waffenbruder, der ihm die erste verläßliche Kunde von dem Unglücke der Armee brachte.

Digitized by Google

Nachdem die Verwundeten untergebracht und verbunden waren, begann erst die Nachfrage nach deren Schicksal. Die Civilisten und Militärs setzten sich zu ihnen auf die Matratzen und ließen sich erzählen. Und was erzählten die Verwundeten nicht Alles!!

Die erste Frage, die der mitleidige Civilist an seinen verwundeten Bruder richtet, ist: Wo bist du verwundet worden? — Nem tu dom! — Ne rozumim! — Nieznam! — Non capisco! lautet die polyglotte Antwort. Aber Hilfe ist bei der Hand. Für jede Nationalität fanden sich stammverwandte Dolmetscher. Und es ist etwas Merkwürdiges um das theilnahmsvoll gesprochene Wort in der Muttersprache. Dort schleppt sich mühsam ein brauner Magyare, gestützt auf einem Knüttel fort, die Lippen vor Schmerz zusammenpressend. Baratom! spricht ihn ein ungarischer Doktor an und legt sachte die Hand auf die Schultern seines Landmannes, Baratom, leg Dich auf diese Matratze hier. Mit fast verklärter Miene horcht der treue Sohn des Vaterlandes dem gewohnten Klange der Muttersprache und der Schmerz vermag ihm die Zunge nicht zu binden. In hastiger Rede und mit einer Hand lebhaft gestikulirend — die andere arg zugerichtet ruht in der Binde — erzählt er die traurige Episode des eignen und das tragische Schauspiel des Unglücks unserer Nordarmee. Mein Regiment kam bald mit dem Feind zusammen. Bei Skalitz fiel das erste Viertel des Regiments der verheerenden Zündnadel zum Opfer; aber wir blieben dem Feinde keinen Mann schuldig. Bei Königgrätz, Herr, da ging's schlecht, sehr schlecht. Und wieder versinkt er in sein Schweigen. Ist's die brennende Wunde, die ihm die feindliche Kugel geschlagen oder der Schmerz um die verlorne Schlacht, die ihm die Kehle schnürt?

Drei böhmische Jäger defiliren an uns vorüber. Nicht im Paradeschritt. Die Wunden erlauben das nicht. „Woher des Weges?" fragt ein Landsmann die jungen Burschen an der Nummer als seine Landsleute erkennend. „Aus Pardubitz", sagte die Eharge unter ihnen. Und eine Menge anderer Fragen antizipirend fährt er redselig fort: „Wir sind Münchengrätzer und hatten unsere Gegend gegen den Feind zu schützen. Bei Podol pflückte unser Bataillon die ersten Lorbeeren. Wir würden sie nicht so theuer erkauft haben, wenn man uns Tags zuvor, als noch der Feind weit war, auf die Anhöhe gestellt hätte, die wir dem Feind dann im Sturm abnehmen mußten. O Gott, o Gott! das Elend ist groß bei uns zu Haus. Die ganze schöne Frucht ist beim T..... Und wie schön sie war. Mannshoch standen die Halme voll süßer Frucht. Und jetzt ist Alles verloren. Mein gutes Böhmen." Thränen entstürzten dem Oberjäger bei diesen Worten. Sein Herz blutete ihm bei der trüben Erinnerung an die verwüsteten Felder. „Und diese Zündnadeln", sagte der Jäger zur Linken, „mein lieber Herr, da können Sie sich keine Vorstellung machen. Wie der dichteste Hagel fiel er uns in die Glieder. Bei Königgrätz ging es gar schrecklich zu. In ein Kreuzfeuer nahmen uns die Feinde, und wenn Einer heil von uns zurückgekommen ist, vom ganzen ersten Armeecorps, so ist's ein Wunder. Die Kugeln flogen, wie wenn man Erbsen aus einem Sack schüttet. — Das lebhaft geführte Gespräch führt mehre Zuhörer herbei. Die Landsleute finden sich zusammen. Verwundete der böhmischen Regimenter: Nobili, Reischach und Konstantin treten der Gruppe bei. „Von unserem Regiment sammelten sich nur drei Kompagnien nach der Schlacht bei Königgrätz", jammerte Nobili. „Reischach", versichert der Andere, „das unter Ramming's Führung die gefährlichen Terrains zwischen Nachod und Skalitz zu erstürmen hatte — Reischach hat keine Offiziere mehr, Alle sind verwundet oder gefangen. Unsere Offiziere stürmten muthig wie die Löwen. Nun sind ihrer nicht mehr viel."

Die Konstantiner waren am meisten rabiat. Im eigenen Werbbezirk geschlagen zu werden, das thut weh! ruft ein baumstarker Flügelmann grimmig mit den Zähnen knirschend. Aber so wahr Gott über mir ist, wir können nicht dafür. Unser Leben galt uns eine leere Haselnuß. Aber was half das Alles. Waren wir 1000, so standen uns 6000 Preußen gegenüber; und waren wir 10,000, so konnte man darauf rechnen, daß 30,000 Preußen Kugeln auf uns regnen ließen. Nie eine Reserve hinter uns! Keine Lücke konnte ausgefüllt werden und wenn wir dem Feind an den Leib gerückt

Digitized by Google

waren, so bildeten wir noch ein Häufchen. Wie sollten wir da aufkommen? Ja, so ist's, nickte sein breitspuriger Kamerad, trotzdem ihm das Nicken sehr schwer fiel, denn ein Streifschuß hatte ihn am Halse verwundet. Glauben Sie mir, wenn ich Esel, der ich kaum schreiben kann, zu befehlen gehabt hätte, so würde ich den Feind nicht ins Land gelassen haben. Ich hätte ihm bei Nachod den Weg verlegt; ich hätte die Berge besetzt, welche die Reischacher haben stürmen müssen; ich hätte in die Wälder Soldaten gelegt, aus denen heraus sie uns beschossen, ohne daß wir ihnen beikommen konnten. Wir waren gar fürchterlich daran, jammerte ein Jäger. Wir mußten im schrecklichsten Feuer Quarre halten, ohne abzurücken, weil man die feindliche Cavallerie erwartete. Der berittene Feind rührte sich aber nicht vom Fleck, bis die Infanterie ganze Ladungen von Kugeln in unser Quarre gepfeffert hatte. Natürlich blieben uns zu wenig Bajonnete."

Was ist das für ein Zusammenlauf? Ein Unglück ist es Gottlob nicht, das merken wir an den Mienen. Also flugs hin — wie es Berichterstatterpflicht erheischt. Ein Zündnadelgewehr! Ein Ungar von Erzherzog Ernst hatte es erbeutet. Zwanzig Mal wenigstens mußte der Wackere die Geschichte erzählen, wie es dabei zuging und er erzählte sie zwanzig Mal und jedes Mal glühte sein Auge vor Freude. Das andere war unter der Binde.

Noch einen ähnlichen wackern Helden hatten wir Gelegenheit zu sehen und zu sprechen. Es war ein Standartenführer vom Kürassier-Regiment Graf Stadion. Ein Schuß durch den Schenkel fesselt ihn an's Lager. Er gehört in die Kategorie der halbschwer Verwundeten. Dem armen Mann fällt jede Bewegung schwer und doch möchte er sich anders legen, als er liegt. Wir sehen seine vergeblichen Bemühungen und springen ihm bei. Sofort und unaufgefordert belohnt er den Liebesdienst mit der Erzählung, wie er mit dem Säbel in der einen und der Standarte in der andern das Palladium gehütet. „Auf einmal" — ruft der Galizianer im gebrochenen Deutsch schmerzlich bewegt aus — „trifft mich Kugel. Auf Kugel nutzt nix Säbel. Zwei Stunden reit' ich mit Blessur; Preuß mir nach!" — Und die Standarte? fragten wir gespannt. — „Bin ich nicht todt, also is unser!" —

Einem Italiener von Großfürst Miguel ist die frohe Botschaft, die er einem besorgten Vater brachte, nicht schlecht bezahlt worden. Kennen Sie den Hauptmann R.....?" „E mio Capitano!" (Es ist mein Hauptmann!) „Lebt er?" „Come?" (Wie?) Rasch findet sich ein Dolmetsch. Der Vater erfährt, daß sein Sohn nur einen unbedeutenden Streifschuß erhalten hat. Eilends läuft er das Glück der von langer Ungewißheit gequälten Mutter zu verkünden, dem Italiener zuvor einen „Fünfer" in die Hand drückend.

Eine Stunde nach Ankunft des ersten Zuges waren die Verwundeten sämmtlich fortgeschafft, man brachte sie größtentheils in das rasch errichtete Spital in der Ausstellungshalle nächst dem Thiergarten.

Um 3 Uhr Morgens langte der zweite Zug an, der in zweiundsiebzig Waggons über tausend Verwundete brachte, also gerade die doppelte Zahl, für die vorgesehen war. Dazu kam noch die Meldung, daß in Florisdorf ein dritter Zug mit sechshundert Verwundeten warte. Auch hier schafften die Comitémitglieder rasch Hilfe, man ließ in aller Eile frische Suppe und Kaffee kochen und in fünf Minuten war auch diese riesige Zahl von Verwundeten gestärkt. Die Jammerscene war wo möglich noch ergreifender als beim ersten Zuge und die Aerzte thaten diesmal mit übermenschlicher Aufopferung ihre Pflicht. Sie verdienen sämmtlich den Dank ihrer Mitbürger! Die Verwundeten, die mit diesem Zuge kamen, hatten alle die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht. Sie erzählten grauenvolle Dinge.

Es war 6 Uhr Morgens, als wir den Bahnhof verließen. Alle, die sich an dem Liebeswerke, die Verwundeten zu pflegen, betheiligt hatten, waren erschöpft, und doch galt es, in einer Stunde von Neuem zu arbeiten. — Das arme Weib mit dem

Digitized by Google

Säugling kauerte noch immer in der Ecke und suchte noch immer ihren Sohn. — Das junge Mädchen mit den schwarzen Locken hatte noch keine Nachricht von ihrem Bruder erhalten. Möge Beiden der heutige Tag erfreuliche Kunde bringen! (N. Frbl.)

* * *

In der Schlacht bei Königgrätz attaquirte die erste Escadron von Mensdorff-Uhlanen unter dem Rittmeister Hubatka ein preußisches en masse aufgestelltes Infanterie-Regiment und sprengte dasselbe durch einen vom Wachtmeister Skrobanek mit einem Theile der Mannschaft in das Centrum des Feindes ausgeführten Choc. Hiedurch wurde eine hartbedrängte österreichische Infanterie-Division degagirt. Rittmeister Hubatka und Wachtmeister Skrobanek wurden schwer verwundet. Trotzdem deckte der Wachtmeister noch 2½ Stunden den Rückzug unserer Truppen, er wurde nach und nach von sechs Kugeln getroffen. Eine Kugel traf die Brust, zwei gingen durch die Hände, drei in die Füße. Er wurde in diesem Zustande in das Militärspital im Prater gebracht, wo ihm der Oberschenkel amputirt worden ist. Die Mitglieder des Damenvereines von Wien Gräfin Wickenburg und Fräulein Pelz ließen sich die Pflege und Versorgung dieses Tapferen besonders angelegen sein. Montag wurde dem wackern Soldaten auf Verwendung des Erzherzog-Marschalls Albrecht das Decret seiner Ernennung zum Lieutenant durch den Regiments-Inhaber Grafen Mensdorf zugestellt.

* * *

Bei Königgrätz erbeuteten die preußischen Truppen unter anderem auch einen vollständigen zerlegbaren Feldaltar, welcher alle, zur Messe nöthigen und größtentheils sehr kostbaren Requisiten enthielt.

* * *

Die Breslauer Zeitung berichtet folgenden Zug österreichischer Bravour aus der Schlacht bei Königgrätz: Die Soldaten erzählen, daß ein österreichisches Jäger-Bataillon, welches nach wiederholten Angriffen große Verluste gehabt, sich immer wieder gesammelt und vorzugehen versucht habe. Als es endlich den Preußen gelang, dasselbe von mehren Seiten zu umstellen, streckten plötzlich die letzten 250 Mann die Waffen. Der Commandant aber stieg sofort vom Pferde, zog einen Revolver und erschoß zuerst dieses, dann aber sich selbst.

* * *

Die Feldschäden und Requisitionen in der Umgegend von Sadowa, welcher durch die Truppendurchzüge durch k. k. österreichische und k. preußische Armeen wird von der N. L. in folgender Weise angegeben: Auf den Feldern der Meierhöfe in Kuntschitz, Altnechanitz, Stratschov, Lodon, Petrowitz und Stuschev auf 2338 Mandeln Weizen, 1444⅛ Mandeln Korn, 1010 Mandeln Gerste, 1056⅛ Mandeln Hafer, 182 Mandeln Erbse, 523 Mandeln Wicke, 1950 Mandeln Raps, 569 Metzen Kartoffeln, 10,715 Centner Rübe, 2 Centner Rübsamen, 675 Centner Kleeheu; auf Sadowa, Dohalitz, Mschan und Mokrowous: 2360 Mandeln Weizen, 1837 Mandeln Korn, 1316 Mandeln Gerste, 1256 Mandeln Hafer, 60 Mandeln Wicke, 1000 Metzen Kartoffeln, 16,400 Centner Rübe, 2 Centner Rübsamen, 1735 Centner Kleeheu. In Summa: 4698 Mandeln Weizen, 3281⅛ Mandeln Korn, 2326 Mandeln Gerste, 2312½ Mandeln Hafer, 182 Mandeln Erbse, 583 Mandeln Wicke, 1950 Mandeln Raps, 1569 Metzen Kartoffeln, 27,115 Centner Rübe, 4 Centner Rübensamen, 2410 Centner Kleeheu. Dieser Feldschaden wird mit dem Betrage von 115,223 fl. 50 kr. beziffert. — Betreffend die Requisitionen, welche das Dominium beistellen mußte, kann der Werth nur bezüglich einiger angegeben werden. Wenn man bedenkt, daß die herrschaftlichen Gebäude auf dem ganzen Dominium zu Feldlazarethen, wovon selbst das Schloß Hradek nicht verschont wurde, benützt wurden, daß in Stejskal Rindvieh zur

Digitized by Google

Versorgung der Lazarethe auf den Dominikalwiesen geweidet wird, so dürfte die Erklärung ausreichen, daß der wahre Requisitionswerth nie eruirt werden wird. Notorisch wurden requirirt: 6 Stück Stiere, 11 Ochsen, 14 Pferde, 42 Kühe, 16 Jungvieh, 268 Schafe, 2 Esel, 24 Hofwägen, 4 Kaleschen, 1000 Centner Stroh, 5000 Centner Heu, 800 Metzen Getreide, 189¾ Faß Bier. An Gebäudeschäden 5391 fl. 65 kr. — Die Waldschäden, ebenso in der Zuckerfabrik werden erst ermittelt.

Olmütz.

Ueber den Rückzug der österreichischen Armee nach der Schlacht stelle ich aus diversen Notizen ein möglichst übersichtliches Ganze in Folgendem zusammen: Am 4. mit Aufgang der Sonne erfolgte der Aufbruch aus der nach der Schlacht genommenen Stellung zwischen Königgrätz und Pardubitz nach Olmütz; dieser Zug, sagt der Correspondent der „Wiener Ztg.", ging, wenn man der Katastrophe des 3. Juli eingedenk ist, in wunderbarer Ordnung vor sich. Es gehört die Ausdauer, Mannszucht und Treue, es gehört das Herz des österreichischen Soldaten dazu, um solche Strapazen auszuhalten und doch der Fahne nachzustreben, auch wenn man sie nicht mehr sieht, um instinktiv ohne Kenntniß von Weg und Steg dorthin zu eilen, wo die Kampfgenossen und Brüder sich sammeln.

Viele der Soldaten waren ermüdet, hungrig, leidend und verwundet, sie schleppten sich dorthin, wo ihre Fahne wehte. Wie ein Magnet zog das Banner die einzelnen Splitter an. War deshalb auch am 4. Morgens die Armee etwas zerstreut, jeder folgende Tag nahm ihr immer mehr den Charakter des Gelöstseins.

Am 4. Juli schlief ein großer Theil der Armee. Aber wie schliefen die Märtyrer, die wohl viele Nächte kein Auge geschlossen, oder nur wenige Stunden sich dem erquickenden Schlummer hingegeben hatten? Wo sie standen, sanken sie hin, an dem ersten Orte, der einigermaßen Sicherheit darbot. In den Gräben an den Straßen, den Kopf in Nässe und Schmutz; auf den Feldern, auf welche sie sich warfen, während die Aehren um den Einzelnen eine goldglänzende, leicht sich hin und her bewegende Gardine bildeten; auf den Steinen des Pflasters in den Städten, unter der Bäume Schatten, auf grünen Wiesen, knapp am Bache, aus dem sie liegend getrunken, um, sich umdrehend, einzuschlafen. Das waren die Einzelnen, Versprengten, denen man die kurze Ruhe gönnte, bevor man sie sammelte; aber jene, die einem geschlossenen Körper, einem Regimente, einem Train angehörten? sie schliefen auf dem Wagen liegend, auf der Kanone sitzend, auf dem Pulverkarren hockend; sie schliefen marschierend und auf dem Pferde; ein Stoß, ein Ruck, sie öffneten das Auge, sahen einen Moment lang das Licht und schliefen wieder ein. Sie schliefen ohne gegessen zu haben, und wenn sie endlich aufgerüttelt wurden, dann hätte man gerne das Füllhorn des Ceres gehabt, um es vor ihnen auszuschütten. Die ihr fern vom Kriege weilt, ihr ahnt nicht, was ein Soldat entbehrt und leidet.

So zog die Armee auf allen Straßen, die von Pardubitz und Königgrätz nach Olmütz führen. Je länger sie zog, desto mehr rangirte sie sich. Da stieß ein Mann zum Mann, da ein Zug zum Zug; bis die Farben, Anfangs hie und da stark vermischt, sich trennten nach der Verschiedenheit, sich sammelten nach gleichartigen Elementen. Die einzelnen kleinen Körper stießen zu den größeren, die sich geschlossen vorwärts bewegten, und je näher man Olmütz kam, desto kleiner wurden die Tropfen des militärischen Stromes, desto ruhiger und regulirter floß er der Festung zu.

Es war so die Reihenfolge schon vor Olmütz hergestellt, und wer die Armee am 9. mit Benedek an der Spitze in das befestigte Lager von Olmütz einziehen sah, der sah wohl noch die Lücken, welche die Kugeln in die Regimenter gerissen, allein was übrig blieb, hatte sich bereits eng zusammengeschlossen. Die Armee ist kleiner, aber der Muth nicht geringer, der Geist ist noch immer der alte.

Nach einiger Rast und nach Ausfüllung der Lücken, sieht man es der Armee wohl an, daß sie gekämpft, nicht aber, daß sie nicht gesiegt hat.

Digitized by Google

— Unter den nach der Schlacht versprengten Truppen waren auch eine bedeutende Anzahl Sachsen. Nach einem Berichte vom 7. hatten sich hievon indeß schon wieder bei 1000 Mann zu den Uebrigen im Lager eingefunden.

* * *

Das den Oesterreichern so oft schon zum Vorwurf gemachte: Verzagtsein im Unglücke, erhielt in den Tagen nach der Schlacht von Königgrätz fast volle Bestätigung, und wir nehmen gern Notiz davon, was die „Milit. Ztg." in unserem Sinne sagt: es seien die in Wien einlangenden Verwundeten nicht wenig erstaunt über die, die österr. Nordarmee betreffenden, kläglichen Gerüchte. Es könne allerdings ein Verlust von beiläufig 40.000 kampfunfähig Gewordener nicht in Abrede gestellt werden, jedenfalls aber werde der Verlust an Geschützen weit über die richtige Zahl angegeben. In der Armee selber herrscht der alte ungebeugte Geist.

Uebereinstimmend hiemit ist die Nachricht der „Debatte", daß die Berichte des Grafen Mensdorf über den Zustand der Nordarmee je weiter desto günstiger lauten. „Unsere Truppen erholten sich physisch und geistig; von den Geschützen, die man ursprünglich verloren geglaubt, sei ein großer Theil wieder eingebracht worden. Man habe in dem sumpfigen Terrain am Abend nach der Schlacht von Königgrätz Kanonen stecken lassen müssen, am nächsten Morgen sei jedoch die Geschützmannschaft mit einer großen Anzahl von Pferden auf das Schlachtfeld zurückgekehrt und es sei ihr gelungen, einen beträchtlichen Theil der bereits verloren geglaubten Geschütze in Sicherheit zu bringen."

* * *

Ich schließe hier eine „Kundmachung" bei, welche Einblick gewährt in die Absicht unseres Feldherrn und auch zeigt, wie fest seine Zuversicht war auf den glücklichen Erfolg der österreichischen Waffen. Lithographirt war sie an die Generäle vertheilt worden, um nach dem Einrücken auf preußisches Gebiet sofort publicirt werden zu können. (Ein Exemplar hievon, bei dem in feindliche Hände gefallenen, bei Nachod auf den Tod verwundeten General Fragner gefunden, wurde nun gleichwie zum Hohne, nach der Schlacht von Königgrätz, in preußischen Blättern veröffentlicht.) Sie möge hier stehen als Denkstein einer gefallenen Hoffnung.

„Kundmachung.

Ein Theil der unter meinen Befehlen stehenden k. k. Truppen ist auf preußischem Boden. An das Volk und die Behörden Preußens richte ich somit das Wort; will — ehrlich und offen — daß Alle wissen, was ich fordere und erwarte, und wissen, woran sie mit mir und den k. k. Truppen sind. Vor Allem ist es der Allerhöchste Wille des Kaisers, meines erhabenen Herrn, daß das Recht gewahrt, die Gerechtigkeit geschützt und die Last des Krieges auch dem Feindeslande möglichst wenig drückend gemacht werde. Diesem Allerhöchsten Befehl werde ich mit Freuden nachkommen; trage im Herzen weder Haß noch Vorurtheile gegen Preußens Volk; meine Soldatenstrenge gilt nur Jenen, die der kaiserlichen Armee feindlich entgegentreten. Es werden die k. k. Truppen ihre altbewährte Disziplin und Mannszucht beobachten. Niemand wird in seinem Eigenthume oder an seiner Person gekränkt werden. Die königlichen Justiz-Behörden mögen unangefochten ihren Amtspflichten obliegen, damit — zumal Privatrechte in ihrem Zuge nicht gehemmt werden — Industrie, Handel und Gewerbe nicht ohne Noth die Drangsale des Krieges noch schwerer empfinden. Wer immer eine gegründete Klage oder Beschwerde vorzubringen hat, wird bei mir oder bei meinen Unterbefehlshabern stets ehrliches und wohlwollendes Gehör und die im Bereiche der Möglichkeit liegende Abhilfe finden. Dagegen fordere ich, daß sich Jedermann ruhig verhalte, seinen friedlichen Beschäftigungen nachgehe und sich ohne Groll oder Widerstand der eisernen Nothwendigkeit beuge, die das Kriegsloos verhängt. Ich werde in meinem Machtbereiche keine Ausschreitung dulden, möge solche gegen die k. k. Armee

Digitized by Google

oder einzelne Personen derselben gerichtet sein. (Nun folgt eine Reihe von Bestimmungen über Spionage u. dgl.) Ueberhaupt warne ich hiermit Jedermann vor Ungehorsam und Feindseligkeit welcher Art immer gegen die k. k. Truppen; ich werde stets rasch und mit eiserner Hand zu ahnden wissen, und sind die mir unterstehenden k. k. Befehlshaber und Militärgerichte vom Tage dieser Kundmachung — vorkommenden Falles — mit der Untersuchung und Aburtheilung, sowie mit dem unmittelbaren Strafvollzuge beauftragt. Möge es dazu nicht kommen, möge das Volk Preußens mit ernster Besonnenheit und edler Haltung bemüht sein, das Schicksal seines Vaterlandes nicht zu verschlimmern, und — ich bekenne es laut und gerne, wenn ich nicht gezwungen werde, meine Hand eisern darauf lasten zu lassen, so soll Niemand glücklicher darüber sein als ich.

Der Commandant der kaiserl. königl. österreichischen Nord-Armee.
gez. Benedek."

Dieser datumlos den Generälen zugestellten Kundmachung war folgendes erklärende Begleitschreiben beigeschlossen:

K. k. Commando der Nordarmee. Haupt-Quartier Böhm.-Trübau, am 22. Juni 1866.

Für den Fall, als die k. k. Nordarmee, oder einzelne Theile derselben feindliches Gebiet okkupiren sollten, finde ich im Interesse der Integrität und der Verpflegung der Truppenabtheilungen die anliegende Kundmachung zu erlassen, welche die Grundsätze enthält, nach welchen ich in diesen Richtungen in Feindesland gleichmäßig vorgegangen wissen will. Jeder Armee-Corps- oder Cavallerie-Divisions-Commandant, jeder Herr Brigadier-, Regiments- oder zeitweilig detachirter Bataillons-Commandant, welcher eine größere Ortschaft oder eine Stadt in Feindesland okkupirt, hat deren Gemeindevorstand (Schulzen, Bürgermeister oder dergl.) vorrufen zu lassen und ihm eine getreue Abschrift der oberwähnten Kundmachung mit der Weisung einzuhändigen, daß er dieselbe und zwar in ortsüblicher Weise, jedenfalls auch durch Maueranschläge unverzüglich kundmache und auf deren genaue Befolgung nach Möglichkeit hinwirke. Sollte in dem Orte eine Druckerei sein, so hat der Gemeindevorstand die Kundmachung in einer angemessenen Anzahl von Exemplaren in Plakatform korrekt in Druck legen und möglichst verbreiten zu lassen. Die etwa in dem Orte erscheinenden Zeitungen sind zu verhalten, die Kundmachung in drei aufeinander folgenden Nummern an der Spitze des Blattes als ersten Artikel abzudrucken. Die Bewohner des feindlichen Gebietes, welche in Gemäßheit jener Kundmachung straffällig werden, sind unter schriftlicher Darstellung ihres Verschuldens und des Sachverhaltes (Thatbestandes) an das nächste Reaiments- beziehungsweise Armee-Corps-Auditoriat einzuliefern, wo dieselben als Militär-Arrestanten, mit Rücksicht jedoch auf ihren Stand zu verpflegen, zu bewahren, dann stets schleunigst untersuchen und aburtheilen zu lassen sind. Standrechtsfälle ausgenommen, behalte ich mir die Ratifikation aller auf Grund der erwähnten Kundmachung gefällten militärgerichtlichen Straferkenntnisse vor und werde bezüglich des Strafvollzuges die erforderlichen Weisungen von Fall zu Fall erlassen. Was die nur im außergerichtlichen Wege, namentlich gegen Akte des Ungehorsams oder der Widersetzlichkeit ganzer Gemeinden oder Bezirke eventuell zu verhängenden und stets an das Armee-Commando für die Operationskasse abzuführenden Geldstrafen betrifft, so wird die Berechtigung zur Verhängung und Eintreibung derselben auf 500 preuß. Thaler beschränkt und sind Fälle, in welchen eine Contribution bis zu diesem Betrage zu gering wäre, unter Stellung eines Antrages meiner eigenen Entschließung im Wege des Armee-Corps- oder Cavallerie-Divisions-Commando vorzutragen, welches seine wohlerwogene Meinung beizufügen haben wird. Geringere, am Schluße der Kundmachung nur im Allgemeinen mit Strafe bedrohten Fälle von Ungehorsam oder Feindseligkeiten sind von den zuständigen k. k. Commandanten im Disciplinarwege mit Ausschluß einer körperlichen Züchtigung angemessen zu ahnden. Dieser Befehl ist insbesondere auch den in Gemäßheit des Armeebefehls vom 24. Mai d. J. St. 20 mit der Herbeischaffung

Digitized by Google

von Verpflegungsbedarf im Feindesland betraut werdenden Offizieren zur Wissenschaft und eventuellen Anzeige etwaiger Straffälliger genau bekannt zu geben.

Benedek, F.-Z.-M.

* * *

Das Schlachtfeld vom 3. Juli.

Wer den gesegneten Länderstrich von Prag bis Königgrätz im Frieden durchreist, und in diesen Schreckenstagen des Krieges wieder gesehen hat — schreibt ein Correspondent der Politik — der erkannte die Landschaft kaum, so gründlich hat sich die Physiognomie derselben verändert. Ich reiste in demselben Augenblicke von Prag ab, als Sonntag die preußischen Truppen durch das Poritscher Thor in die alte Königstadt einzogen, mein Reiseziel war der Mittelpunkt jener Gegend, wo vor einigen Tagen die Hauptschlacht gewüthet, wo unsere Armee eine so folgenschwere Niederlage erlitten. Man brauchte die Landschaft nicht zu kennen, die Fußstapfen des Krieges, seine traurigen Spuren würden einen deutlichen Wegweiser abgeben. Die alte Straße, die von Königgrätz nach Prag führt, und die sonst eine der frequentesten Straßen Böhmens war, steht leer und vereinsamt, mit Ausnahme der gegen Prag marschirenden preußischen Truppen sah ich auch nicht einen einzigen Menschen bis Chlumetz, selbst die Mautheinnehmer hatten den Schranken verlassen und ließen unbehindert Pferde und Wagen passiren. Die Bewohner jener Ortschaften, die nächst den Straßen gelegen sind, hatten dieselben verlassen und flüchteten sich in die nahen Wälder, wo ganze Familien förmlich bivouakiren.

Die preußischen Truppen riefen die Dorfbewohner zusammen, doch ließen sich die wenigsten nur blicken, und diese konnten sich, da sie der deutschen Sprache nicht mächtig sind, mit den Soldaten nicht verständigen. In den meisten Ortschaften wurden Verpflegsmaterialien requirirt, im Städtchen Sadska im Werthe von 1500 fl. Bei dem Dorfe Dlouhopolsko bei Chlumetz fand ich den prachtvollen gräfl. Kinsky'schen Thiergarten durchbrochen, und in demselben Spuren eines Bivouaks. Chlumetz selbst schien vollständig ausgestorben zu sein, keine menschliche Seele war auf der Straße zu finden, ich bekam trotz eines größeren Anbotes kein Nachtlager, da selbst der letzte Winkel in der kleinsten Hütte besetzt war, ich fuhr deshalb nach Neubydschof.

Meine Hoffnung in Bydschof ein Unterkommen zu finden, schlug ebenfalls fehl. In der ganzen Stadt herschte eine ununterbrochene Finsterniß, kein Laut störte die unheimliche Stille. Meine Hoffnung war auf das eine Stunde entfernte Städtchen Smidar gerichtet; bevor ich dahin kam, mußte ich einen überaus langen preußischen Fouragetrain passiren lassen. Im Smidarer Schlosse wurde ich endlich um zehn Uhr Nachts aufgenommen. In welch' unglückseliger Lage befindet sich das arme Städtchen, so wie alle die Orte, welche der Krieg heimgesucht, kein Pferd und Rind im Stalle, kein Brod im Hause — ein jammervolles Bild. Smidar war besonders hergenommen, dort war der Prinz von Sachsen mit seinem Generalstab vor der verhängnißvollen Schlacht bei Sadowa einquartiert — das Städtchen ist im vollsten Sinne des Wortes ausgesogen.

Ich fuhr den nächsten Morgen gegen Nechanitz, von da angefangen treten die Verwüstungen immer greller hervor, man erkennt deutlich, wie die Truppen marschirt sind, auf den Straßen fuhren die Artillerieparks, und zu beiden Seiten marschirte die Infanterie, auf 6 Klafter Breite sind die Getreidefelder niedergetreten, als hätte nie eine Egge diese Fluren durchfurcht. Der Weg war ganz durchgenäßt, und das Fortkommen auf der Straße sehr erschwert. Der Lettenboden dieser Gegend verträgt keinen anhaltenden Regen, sofort werden alle Wege unfahrbar und versumpfen sich auf unleidliche Weise. Auch am 3. Juli fiel bekanntlich heftiger Regen, die Preußen marschirten von Smidar aus über Wiesen und Felder, an Bächen und Wäldern vorüber direkt gegen Sadowa, Pulverkarren und Kanonen blieben im Lettenboden stecken, und man brauchte 6 Pferde, um erstere, und 12, um letztere flott zu machen. Die hiesigen

Digitized by Google

Bewohner versichern, daß, wenn der Regen eine Stunde früher gekommen wäre und die Verstärkung verhindert hätte, im rechten Augenblicke am Platze zu sein, die Preußen die Schlacht verloren hätten. Die Sachsen, welche den äußersten Punkt des linken Flügels bildeten, standen auf den Höhen zwischen Hradek und Nechanitz, die preußische Cavallerie attaquirte dieselben, sie hielten jedoch mit seltener Bravour Stand. Die Sachsen kämpften mit erstaunlicher Tapferkeit, todesmuthig lichteten sie die Reihen des Gegners. Da auf einmal begann die Mitte zu weichen, bei Chlum mußte der Anprall ein unwiderstehlicher gewesen sein, unsere Truppen geriethen in Unordnung, die Kolonnen lösten sich und es begann der Rückzug, der in der Kriegsgeschichte eine traurig monumentale Stellung einnehmen wird. Wenn man von Nechanitz gegen Mokrovous, Treschowitz und Sadowa fährt, bemerkt man auf den Feldern zu beiden Seiten der Straße die Ueberreste der Bivouaks, sie waren sehr primitiv zusammengestellt, junge Bäumchen aus den nahen Wäldern gerissen, waren mit Stroh zu gewöhnlichen Wachthuden verbunden, freilich wurde das Stroh von den Kornfeldern genommen. Bei Treschowitz nahm die Landschaft eine immer düsterere Färbung an, nicht hervorgebracht durch pittoreske Gestaltungen der Natur, sondern durch die blutige Aussaat des Krieges. Hunderte von österreichischen Czakos lagen in Gräben und auf den Feldern zerstreut, ungeheure Blutlachen färbten roth den Boden, das Dorf Treschowitz hatte ungemein gelitten, ebenso das Dorf Dohalitschka. Von der Kirche, die vor drei Monaten erst mit großen Kosten renovirt wurde, wurde ein Strebepfeiler weggerissen, eine andere Kugel beschädigte arg die Schule und viele andere Gebäude wurden verwüstet.

Die Fabrik Sadowa hat wohl auch gelitten, doch sind die Beschädigungen nicht sehr bedeutend, Thüren und Fenster sind verschwunden, in den Mauern stecken einige Kanonenkugeln, auch der Fabrikskamin bekam in einer Höhe von 70 Fuß einen Schuß und alle Vorräthe sind verschwunden. Die Fabrik selbst ist in ein Lazareth umgewandelt. Das Schlachtfeld bot einen gräßlichen Anblick. Fast betäubt und ins tiefste Herz betrübt, kehrte ich von demselben zurück. Pickelhauben, Czakos, Tornister und Cartouchen lagen ungemein dicht nebeneinander, zu jeder dieser Kopfbedeckung einen Menschen hinzugedacht, und man konnte wohl vor Leichen keinen Schritt nach vorne thun. Von der Straße sind die Todten wegeschafft, aber weiter von Sadowa sollen sie noch auf den Feldern liegen, da man nicht Menschen genug hat, sie zu beerdigen. Ich gestehe es, daß ich mich vor diesem Anblick fürchtete, ein Blick genügte und ich floh den Schreckensort, dem mephitische Dünste entsteigen. Der Schrecken folgt Einem übrigens auf jedem Schritt. Ich ging neben einem Kornfeld vorüber, das nicht vollends verwüstet war, und neigte mich zu den reifen Aehren hinab. Zwischen denselben lag die Leiche eines österreichischen Soldaten, eine Kanonenkugel hat den Aermsten hingestreckt und mit dem Gesichte zur Erde lag er wohl an derselben Stelle, an welcher ihn das tödtende Geschoß getroffen, Czako und Tornister neben ihm, die Flinte in der geballten Hand. Die Zahl der Verwundeten und Todten war so groß, daß man selbst die Verwundeten nicht alle auflesen konnte; so fand man im Wäldchen Hola bei Lipa am 8. d. M., also fünf Tage nach der Schlacht, 15 österreichische Infanteristen schwer verwundet, zusammengekauert, sie konnten nicht mehr sprechen, nur ihr schmerzlich matter bittender Blick schilderte mit herzzerreißender Gewalt ihren entsetzlichen Zustand. Fünf Tage schmachteten sie nach einer Erfrischung, nach einem Verband. Sie wurden nach Czistoves gebracht. Sechs Tage nach der Schlacht fand man unter Prschim einen österreichischen Hauptmann schwer verwundet liegen, wir begegneten dem Transport, der nach Hradek zog, ob der Aermste lebend dahin gebracht wurde, wir wissen es nicht. In dem oben bezeichneten Wäldchen stehen bunt durcheinander kleine Kreuzchen, sie bezeichnen die Gräber der Tapfern, die, Freund und Feind, zur ewigen Ruhestätte dienen. Große Leichenschachte bergen zahlreiche Soldaten, die ihren Tod in der Schlacht gefunden. Auf den Schachten, die das kostbare Gut so mancher Familie bergen, stehen einfache Kreuze mit kurzen Inschriften. Nahe dem Wäldchen Hola sind vier Leichenschachte, auf dem ersten steht geschrieben: „Hier ruhen in Gott 41 preußische Krieger vom 6. Pommer'schen Infanterie-Regimente. Sie starben den Heldentod

Digitized by Google

für König und Vaterland, 3. Juli 1866"; wenige Schritte davon sind auf einer gleichen Inschrift 34 Todte angegeben, ein dritter Schacht birgt 20 gefallene preußische Soldaten, ein vierter Schacht endlich 40 unserer gefallenen Brüder.

Bei Lipa steht ein eroberter preußischer Artilleriepark, doch sind die Geschütze bereits weggeführt, nur die Munitions- und Pulverkarren, die in langer Reihe neben einander aufgepflanzt sind, zeigen von der beträchtlichen Größe des Verlustes.

Auf dem Schlachtfelde liegen massenhaft Granaten verstreut, die, weil auf weichem Boden aufgefallen, nicht geplatzt sind. Zwei Kinder, welche mit einer derselben spielten, wurden ein Opfer dieser Unvorsichtigkeit, die Granate, auf einen Stein gerollt, platzte und tödtete die Kleinen. Die Dörfer hatten viel gelitten, von einzelnen Häusern und Chaluppen sind ganze Flügel weggerissen. Die preußische Artillerie stand auf den Höhen bei Dub und Klenitz, die österreichische bei Lipa. Die Kugeln kreuzten die Luft und verwüsteten die Dörfer auf den Anhöhen, flogen aber über die Thalung hinweg, wodurch die Thalgebäude verschont blieben.

Die Zahl der Verwundeten kann kaum angegeben werden. Viele derselben sind untergebracht und mit dem nöthigen Verband versehen, mehr aber seufzen noch einer Hilfe entgegen. Namentlich die österreichischen Verwundeten darben und schmachten nach Erfrischungen, nach einem weichen Lager, welches sie bisher entbehren müssen. Der Anblick in den Dörfern ist gräßlich und müßte ein Kieselherz zum Weinen bringen. Die vielen anwesenden Aerzte thun, was in ihren Kräften steht, doch fehlt ihnen die nothwendige Unterstützung, die Handlanger. Die Bewohner sind aus den Dörfern geflohen und man weiß nicht, soll man erst die Verwundeten verbinden, oder die Todten begraben.

In Sadowa ist die Fabrik, die Mühle und das Wirthshaus in ein Spital umgewandelt, in Dohalitschka die Schule und die Pfarre, in welcher 60 Mann untergebracht sind. In Motrovous sind die Beamtenwohnungen, selbst Scheunen Verbandplätze, auf denselben liegen 200 Verwundete. In Problus, Prschim (wo das Bräuhaus abgebrannt ist), in dem herrlichen gräfl. Harrach'schen Schloß Hradek (daselbst liegen 400 Verwundete) sind Spitäler. In Nechanitz ist die Kirche, die Pfarre und die Schule zum Spital benutzt, in Smidar und Neu-Byschof desgleichen, in Chlumetz liegen über 2000 Verwundete, dann auch in Cerelwitz, Horschinowes, Neuhof und Nedelischt. — Nach einer beiläufigen Schätzung eines Oberstabsarztes wird die Summe der Todten und Verwundeten (Oesterreicher und Preußen) um Nechanitz, Prschim, Problus ꝛc. auf 30,000 berechnet. —

* * *

Einer preußischen Zeitung entnehme ich über den Heldenmuth eines österreichischen Artilleristen: In der Schlacht vor Königgrätz stürmte eine Compagnie des ersten Garde-Regiments gegen eine österreichische Batterie an, welche vor dem Dorfe Chlum stand und mit Granaten ganz meisterhaft schoß. Die Oesterreicher hatten erwartet, die Compagnie würde mit geschlossenen Gliedern anrücken und wahrscheinlich wäre dann kaum Ein Mann übrig geblieben. Aber plötzlich löste die Compagnie ihre Glieder in eine lange Kette von Tirailleurs auf, diese ging muthig auf die Batterie los und gab dann einige Minuten lang Schnellfeuer aus den Zündnadelgewehren, wobei jeder Schuß scharf gezielt wurde. Die Batterie gab nur noch einmal Feuer, dann stand nicht Ein Mann, nicht Ein Pferd mehr von derselben, Alles war niedergeschmettert. Nur ein einziger Oesterreicher war noch übrig und dieser einzige Mann war so muthig, daß er noch ganz allein ein Geschütz weiter bediente und noch einmal einen Granatenschuß abfeuerte, der einem feindlichen Officier die Schulter fortriß. Gleich nach diesem Schusse fiel auch dieser tapfere Oesterreicher, wie ein Sieb von den preußischen Kugeln durchlöchert.

* * *

Digitized by Google

Die Kampfplätze vom 27., 28. und 29. Juni.

Von Prag bis Jungbunzlau erfreuen sich die Felder der üppigsten Fruchtfülle, was auch für die Partie von Jungbunzlau nach Sobotka gilt. Von diesem Städchen angefangen zeigen sich gegen Gitschin zu die Spuren der Eilmärsche der Truppen, zu welchen nicht allein die Straßen, sondern auch die Felder benützt wurden. Diese sind denn auch in der Nähe der Chausseen niedergetreten, die Kleefelder aber sehen aus, als wären sie sorgsam abgemäht und abgeweidet worden, so kahl und leer stehen dieselben; ja der Graswuchs an den Straßengräben ist abgefressen. Die österreichische Telegraphenverbindung von Gitschin nach Jungbunzlau ist zerstört, die Telegraphenstangen in den meisten Fällen abgebrochen, neben denselben stehen gelbe, dünne Stangen, welche den preußischen Draht tragen, sie sind durch schwarz-weiße Bändchen gekennzeichnet. Je näher man gegen Gitschin kommt, desto sichtbarer werden die Verwüstungen an Wiesen und Aeckern, da sind schon ganze Feldcomplexe verheert und zeigen keine Spur von Vegetation. Beim Tabor, einem Hügel bei Gitschin, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, muß der Kampf begonnen haben, denn hier so wie beim Brada und längs den steilen Prachower Höhen liegen noch Czakos, Pickelhauben, Patrontaschen und Kuppeln verstreut und erheben sich Grabhügel, die manchen gefallenen Krieger bergen. Diese Gräber ziert kein Kreuz, nur knapp vor Gitschin ist ein solches Zeichen aufgestellt, das die Ruhestätte zweier preußischen Offiziere bezeichnet und die Jahreszahl 1866 trägt. Eine eigenthümliche Physiognomie haben auch die Wälder auf den Prachower Höhen, einzelne Bäume sind zerfetzt und zersplittert von den Kanonenkugeln, viele auch versengt und erhielten dadurch ein sehr trauriges Gepräge. Auf dem Wege von und nach Gitschin findet man fast zu jeder Zeit Transportzüge von Gefangenen und Verwundeten. Gitschin selbst hat an seinen Baulichkeiten nicht viel gelitten, einzelne Gebäude sind wohl mit kleinen Spitzkugeln gespickt, dieselben hatten aber mit Ausnahme einiger zerschmetterter Fensterscheiben keinen Schaden aufzuweisen. Am deutlichsten sieht man die Kugeln in dem Hause „zur Stadt Hamburg", vor welchem es zu einem Handgemenge kam, in welchem auch der unglücklicherweise ins Feuer gerathene Hausknecht dieses Wirthshauses seinen Tod fand. Von drei Kugeln hingestreckt sank er sofort lautlos zusammen. Das Dorf Wohawetsch vor Gitschin ist zum Theil niedergebrannt, die Einwohner waren vor den Schrecken der Schlacht geflohen und Niemand war da, um den durch geborstene Granaten entstandenen Brand zu löschen. Spuren von Bivouaks in Form von zertretenen Halmfrüchten ziehen sich bis nach Horschitz.

Horschitz bietet ein überaus düsteres Bild. Von jedem Hause weht die Samariterfahne, als Zeichen, daß in demselben Verwundete liegen. Mit Schaudern erzählen selbst die Aerzte von der Sterblichkeit der verwundeten Krieger, weil unendlich viele schwere Verwundungen vorkommen. Viele geben auf dem Transporte vom Schlachtfelde ihren Geist auf. Horschitz selbst hat an 2000 Verwundete aufgenommen und man kann sich denken, wie schwierig deren Lage in einer so kleinen Stadt ist. Auf dem Fußboden, in den Vorhäusern, ja auf den Dachböden liegen sie und winden sich in ihrem Schmerze. Durch die Anhäufung von Verwundeten ist auch in vielen Verpflegsartikeln ungeheure Noth eingetreten, namentlich soll es fast gänzlich an Getränken und an Cigarren, dieser Labung der Kranken fehlen. Eine Unzahl preußischer und österreichischer Aerzte pflegt die Kranken, namentlich sollen sich die Civilärzte durch eine aufopferungsvolle Thätigkeit hervorthun. Im Hause des Dr. Löwit liegt der schwer verwundete General-Major Fürst Windischgrätz, der gegenwärtige Majoratsherr dieses Hauses, ein Schuß durch die Lenden hat ihn auf dem Schlachtfelde niedergestreckt. Auch mehrere höhere preußische Offiziere sind in einzelnen Privathäusern in Horschitz untergebracht. In elenden Hütten liegen neben einander dicht gelagert auf dem Stroh viele Soldaten, ihr Zustand läßt sich darnach leicht ermessen. — In der Kirche ist ein Spital — in der Synagoge sind Gefangene untergebracht.

Der König von Preußen war am 3. und 4. d. in Horschitz und war im Schlosse abgestiegen. Graf Bismarck mußte in einem Wagen auf der Straße übernachten.

Digitized by Google

Auf dem Marktplatze der Stadt liegt ein großer Haufen von Waffen aller Art, die vom Schlachtfelde eingebracht worden sind.

Die Atmosphäre in Horschitz soll nicht mehr gesund sein, die Miasmen, welche sich auf der Wahlstatt entwickeln, dringen selbst bis hierher. Die meisten Einwohner, die vor Beginn der Schlacht geflohen, sind dahin bereits wieder zurückgekehrt, doch müssen sie sich mit den Küchen oder Dachkammern begnügen, da in ihren Wohnungen Spitäler untergebracht sind. Am Tage der Schlacht haben den ganzen Tag die Fenster der Stadt erdröhnt, so gewaltig war der Kanonendonner. Von den Dachlücken war die Schlacht zu sehen.

Längs des Gotthardtsberges und auf der Straße nach Malin findet man schon die Spuren des entsetzlichen Gemetzels, in einem Schacht nahe dem Dorfe liegen die Todten, die man nur mit wenig Erde bedeckte, welche der Regen bereits wegschwemmte. Auf einer Anhöhe wurde eine ganze österreichische Batterie gefunden, von wo aus sie im Anfange den Preußen vielen Schaden gethan. Die Geschütze standen, als hätten sie eben abfahren sollen, aber die ganze Mannschaft mit sämmtlichen Offizieren und allen Pferden der Batterie lagen todt zu Boden. Von Malin gegen Lipa zeigt sich abermals eine förmliche Saat von Pickelhauben und Czaken, an vielen Stellen lagen noch am 9. und 10. die fast nackten Leichen, an welchen man die gräßlichsten Verstümmelungen, die verschiedensten Verwundungen sehen konnte. Grab reiht sich da an Grab, die Leichenschachte sind nur mit wenig Erde und nicht mit Kalk bedeckt, wodurch die Dünste der Verwesung die Luft inficiren. Doch wozu sollen wir diese Leichenfelder weiter beschreiben, ein Bild gleicht ja dem andern, nur daß das eine vielleicht durch weitere und tiefere Blutlachen greller gefärbt ist. Beim „Borek" bei Lipa liegen noch Leichen-Haufen, die nach den zerschmetterten Schädeln auf einen heftigen Kolbenkampf schließen lassen. Die Gräber dreier preußischer Oberstlieutenants liegen da hart neben einander. Auf der Spitze eines Haufens liegt ein österreichischer Jäger, den Brief seiner Liebsten fest in der Hand gedrückt, er mag ihn wohl vor seinem Todeskampfe gelesen haben.

In der ganzen Gegend herrschte große Noth, alle Nahrungsmittel sind nahezu aufgezehrt. (Pol.)

* * *

Preußischen Blättern zufolge liegen in Nachod über 700 Verwundete, deren Pflege theils barmherzige und graue Schwestern, theils Frauen, die sich freiwillig dazu antrugen, übernommen haben. Es herrscht hier ein großer Mangel an den nöthigen Bedürfnissen, und besonders an Geld zum Ankaufe der nöthigen Nahrungsmittel, da die Bevölkerung für die Verwundeten wenig zu thun im Stande ist. In Skalitz ist ebenfalls die Stadt voll von Verwundeten. Das Hauptspital befindet sich im Rathhause, woselbst graue Schwestern die Pflege übernommen haben. Die größte Noth herrscht in der Nähe des Schlachtfeldes bei Königgrätz, woselbst noch am 11. Juli theils unter freiem Himmel, theils in offenen Lokalen die Verwundeten lagen. In Königgrätz sollen hunderte von Verwundeten unter den Lauben am Ringplatze gelegen sein und täglich sollen neue Transporte ankommen. In Turnau sollen über hundert Verwundete in der Kirche untergebracht sein. In Königinhof zeichnen sich besonders die Nonnen des Franziskaner-Klosters aus Münster durch musterhafte Pflege der Verwundeten aus.

* * *

Das schleswig-holstein'sche Verordnungsblatt enthält eine Bekanntmachung, durch welche Sammlungen sowie Uebersendungen von Lazarethgegenständen an österreichische Behörden und Comités verboten werden, weil — mit jenen Sammlungen „eine Demonstration gegen Preußen getrieben werde".

* * *

Digitized by Google

Ueber einen Besuch preußischer Diakonissinen in den Lazarethen am Schlachtfeld lesen wir in der N. Pr. Ztg.: Am 4. Juni kamen die Diakonissinen — es waren 8 Kaiserswerther, 6 Königsberger und mehre barmherzige Schwestern — in Reichenberg an. Als sie dort von der blutigen Schlacht bei Königgrätz hörten, eilten sie rasch weiter dem Schlachtfelde zu, um Hilfe zu bringen. In Turnau blieben einige katholische Schwestern zurück. In Liban wurden in der Eile die Lazarethe besehen: es war da großes Elend, namentlich in der Kirche, wo die Verwundeten in großer Menge lagen. Eine eigenthümliche Wahrnehmung war die, daß die österreichischen Schwerverwundeten laut aufschrien in ihren Schmerzen, während die verwundeten Preußen ihrem Schmerz durch leises Stöhnen Luft machten. Hier wurde der Rest der katholischen Schwestern zurückgelassen. Abends kamen sie auf dem Ring von Gitschin an. In Wallensteins Schloß lagen gegen 1000 Verwundete. Ueberall, in den Hallen, auf den Höfen hatte man sie untergebracht; für Manche war in der Eile kaum ein nothdürftiges Lager von Stroh zu beschaffen gewesen. Auf dem Wege nach Gitschin waren die Dörfer zerschossen; hier und da sah man schon die Gräber der Offiziere mit den hölzernen Kreuzen, die die Liebe der Kameraden ihnen in der Eile errichtet. Am Morgen des 5. Juli gings von Gitschin weiter nach Horschitz. Der Johanniter-Ritter Graf Solms führte die Reisenden durch die Menge der Lazarethe. Auf größeren und kleineren Häusern, die zu Lazarethen eingerichtet waren, wehten die weißen Fahnen. In den ersten Tagen war hier großer Mangel an Aerzten. Hier traten die Kaiserswerther Schwestern in die Arbeit ein. In dem einen Lazareth, welches in der Schule errichtet war, lag noch Alles wüst durcheinander. In den Gängen, auf blutigem Stroh, in blutigen Kleidern lagen die jammernden Bilder der verschiedensten Verwundungen und Verstümmelungen. Ein Zimmer für die Schwestern war nicht zu finden. Ein kleiner Raum, der bei Tage als Operationszimmer für die Aerzte diente, nahm des Nachts auf einigen Strohbündeln die Schwestern auf, bis am andern Morgen die Arbeit der Aerzte dort von Neuem begann. Ein zweites Lazareth war in einem reichen Privathause errichtet; in einem besonderen Flügel dieses Hauses, welcher zum Liebhaber-Theater gedient hatte, lagen zwischen den Trümmern der Coulissen und sonstigen Ueberresten die Verwundeten! In Sadowa war besonders im Wirthshaus und in der Mühle großes Elend. Fast alle Häuser, auch Scheunen und Ställe lagen voller Verwundeter. Hinter Sadowa gings über das Schlachtfeld bis Dohalitz. Waffen, Pferde, Leichen gefallener Oesterreicher bezeichneten den Weg. In einem Gehöft. unter einem stattlichen Birnbaum, wurde eben für die letzten 88 gefallenen Preußen das Grab gemacht. Sie lagen da in Reih und Glied, zum Theil mit schweren Wunden. Von dort eilte man über das Schlachtfeld nach Lipa, wo die Oesterreicher noch zu Hunderten lagen, und zwar in Reih und Glied, wie sie durch die Salven des 49. preußischen Regiments dahingerissen waren. Ein Hause Räuber, der damit beschäftigt war, die eigenen Landsleute zu plündern, wurde verscheucht. Auf der Höhe standen 20 österreichische Kanonen, an denen die Pferde niedergeschossen waren. In Lipa, welches nur aus schlechten Hütten besteht, war die Noth am größten. Hier war kaum ein Stall, wo nicht Verwundete lagen. Ueber Chlum und Wschestar, wo — an der Chaussee liegend — die Verwundeten auf die Transportwagen warteten, gings nach Problus, um zwei österreichische Offiziere, welche dort liegen sollten, auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl aufzusuchen. Sie waren indessen bereits anderswohin transportirt. In Problus waren in verschiedenen Häusern Verwundete untergebracht, denen die Reisenden Erfrischungen zutrugen. Hier fanden sie auch den katholischen Ortspfarrer Franz Nowack, eifrig bemüht, den Leuten Trost zuzusprechen. In dem gräflich Harrach'schen Schlosse Hradek lagen die Jammerbilder in den schönen Räumen, in den Sälen, im Theater. Manche der Verwundeten klagten, daß sie seit drei Tagen nichts gehabt. Im Hauptgebäude lagen die Offiziere, unter ihnen Prinz Hohenlohe, Graf Eibach u. A. In Nechanitz, wo 5—600 Verwundete in 15—20 Häusern untergebracht waren, so wie in Straschow, in der dortigen Kirche und im gräflich Harrach'schen Schlosse war die Pflege schon am meisten geordnet. — Am Sonnabend wurden noch Lebensmittel ausgetheilt in Sadowa, Lipa und

Digitized by Google

Straschow; am Sonntag sollten die österreichischen Bewohner ihre gefallenen Landsleute beerdigen; sie konnten aber erst dazu gezwungen werden, als Herr v. Kotze 10 preußische Infanteristen und 2 Artilleristen gegen sie requirirte.

* * *

Ueber die Nachträge „nach der Schlacht" will ich auch noch eine Reflexion, die der „Kamerad" zuwege brachte, einreichen: „Als Ursache des verunglückten Feldzuges der Nordarmee können wir zum großen, vielleicht zum größten Theil unser Verhältniß zu den deutschen Bundesmächten rechnen, ohne welchen in den deutschen Angelegenheiten nicht gehandelt werden durfte. Man wollte im Verein mit ihnen gegen Preußen vorgehen. Es scheint übrigens unzweifelhaft, daß man unsererseits auch auf den so raschen Verlauf der feindlichen Operationen nicht gerechnet hat. Man glaubte den Beginn des Krieges vielleicht so lange verzögern zu können, bis die beendete Organisation der deutschen Bundescontingente uns erlauben würde, im Verein mit diesen die Aktion beginnen zu können. In der That schien der Eifer, den G.-L. v. d. Tann bei seiner Anwesenheit in Wien und Olmütz bekundete, die besten Hoffnungen zu rechtfertigen. Leider hat die That mit dem vielleicht ernstlichen Wollen nicht gleichen Schritt gehalten, was bei der Energie, die unsere Feinde vom Hause aus gleich entwickelten, gewiß opportun gewesen wäre. Während Preußen mit einer rasenden Schnelligkeit ganz Westdeutschland mit seinen Corps überschwemmte, deutsche Länder sich unterwarf und schließlich die Hannoveraner zur Capitulation zwang, rührte sich die mit Oesterreich verbündete Bundesmacht kaum, obwohl ihre Streitkräfte mehr als um das Doppelte den feindlichen Invasionstruppen überlegen waren. Namentlich ist Baiern, das seine Streitkräfte größtentheils schon beisammen hatte, von dem Vorwurfe, das Unglück der hannoveranischen Armee verschuldet zu haben, nicht freizusprechen. Die Schnelligkeit der Bewegungen einer Armee verdoppelt ihre Kraft und ersetzt den Abgang an Zahl. In dieser Hinsicht bildet sohin die alte Langsamkeit unserer süddeutschen Verbündeten einen auffallenden Contrast. Sie hatte unsere Nordarmee zu einer unfreiwilligen Defensive verurtheilt, aus welcher auch die späteren nachtheiligen Folgen abzuleiten sind. Gewiß würde die Nordarmee ganz andere Resultate erzielt haben, wenn es ihr gestattet gewesen wäre, im Verein mit den Bundestruppen gleich einen Offensivfeldzug zu führen. Nachdem der Feldzug jedoch eröffnet war und der Feind anstatt uns die Offensive ergriffen hatte, da scheint es, daß unsererseits nicht alle Vorbereitungen getroffen wurden, um ihm wirksam und mit Siegesgewißheit entgegentreten zu können. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß man im Hauptquartier der Nordarmee von den Absichten der Preußen gut unterrichtet war. Sie gingen nicht dahin, auf dem allerdings kürzesten Weg durch Mähren nach Wien vorzudringen. Wahrscheinlicher war es, daß der Feind auf die Vereitlung einer Verbindung der Nordarmee mit jener des Bundes losarbeiten werde, weil letztere eben in der Formation und im Anmarsch nach dem Main begriffen war, danach mußte man also den Feind in Böhmen erwarten. Wenn man dies aber vermuthete, was ebenfalls anzunehmen ist, dann wundert es uns, daß man die eventuellen Schlachtfelder nicht früher vorbereitet hatte. An der hiezu nöthigen Zeit gebrach es keinesfalls, da man sich blos der Feldschanzen zu bedienen brauchte. Weder an der Seite des Riesengebirges, noch an jener gegen das Glatzische waren die Päße verschanzt. Auch die so wichtige Linie des Iserflusses hatte man vergessen, durch fortificatorische Werke zu verstärken. Wären diese bei Trautenau, Podol, Münchengrätz und Jungbunzlau vorhanden gewesen, so würden die Kämpfe vom 26. bis 30. Juni anders ausgefallen sein. — In deren Folge wäre die Armee nicht genöthigt gewesen, den Rückzug nach Königgrätz anzutreten. Ein Gleiches läßt sich auch von der oberen Elbe sagen. Wenn man wußte, daß der Feind über das Riesengebirge vordringen werde, so mußte man bedacht sein, sich nach Verlust der Iserlinie ein Schlachtfeld vorzubereiten, auf welchem der Feind erwartet werden konnte. In der Richtung der bestimmten Rückzugslinie nach Olmütz gab es keinen anderen hiezu geeigneten Punkt, als den Kniebug der Elbe bei Pardubitz. Hier wäre sogar die Er-

Digitized by Google

richtung eines verschanzten Lagers angezeigt gewesen, in welches die Armee im Unglücksfalle, der auch wirklich eintrat, direct und auch über die Brücke bei Königgrätz sich zurückziehen konnte. Das Terrain am rechten Elbeufer bei Pardubitz ist so beschaffen, daß ein Lager in der kürzesten Zeit verschanzt gewesen wäre. Einen natürlichen Brückenkopf für selbes bilden schon die Teiche von Bohdanetz. Die Linie der Schanzen konnte bei Chlumec vorgeschoben werden, mit dem linken Flügel an die Elbe bei Teinitz, mit dem rechten an denselben Fluß bei Königgrätz. Wie ganz anders wäre die Schlacht am 3. Juli ausgefallen, wenn alle diese leicht und schnell herzustellen gewesenen nothwendigen passageren Fortificationen nicht vergessen oder versäumt worden wären. Das Zusammentreffen vielfacher Unterlassungssünden war die Ursache des Mißglückens des ganzen Feldzuges. Der Feldzug 1859 mißlang, weil man zu viel Befestigungen und zu wenig Soldaten hatte, und der jetzige, weil man die Kräfte strategisch allerdings concentrirte, tactisch aber zersplitterte und gar keine Schanzen hatte. Im Felde in Allem das richtige Maß zu treffen, dies ist die Feldherrngabe.

* * *

Ueber die Kampfweise der Preußen schreibt der „Kamerad“: „Wenn ein preußisches Corps eine Stellung genommen, geht es sogleich daran, ein verschanztes Lager aufzuwerfen, das in unglaublich schneller Zeit geschieht; in selbes läßt es das Hornvieh mit sämmtlicher Bagage und geht, ganz leicht gekleidet, in Mützen, der Mann ohne Packung in das Gefecht. — Bei uns dagegen, noch dazu bei der enormen Hitze, geht Offizier und Mannschaft in Czako, Mänteln, der Mann geht bepackt in die Schlacht. Es ist demnach handgreiflich, um wie viel beweglicher die preußischen gegen unsere Truppen sind.

Ich sah in keiner Affaire, daß die preußischen Offiziere Alle vor die Front getreten wären, um bei einem Bajonettenangriff die ersten in den Feind zu stürzen. Alle bleiben in ihren Abtheilungen, verlieren daher nicht so viele, nicht so leicht ersetzende Offiziere, und dennoch muß man ihnen das Zeugniß geben, daß sie sich äußerst tapfer schlagen, ohne daß sie ihre Offiziere so unnütz exponiren.

Obgleich bei uns die Anzahl der berittenen Stabs- und Oberoffiziere bei einem Regimente unverhältnißmäßig groß ist, so sind doch überall davon in den Affairen der jüngsten Zeit nahe an zwei Drittel gefallen.

Was unsere Kampfweise zwischen Infanterie und Infanterie betrifft, so werden wir, trotz des Löwenmuthes unserer tapferen Armee, nie etwas ausrichten, wenn wir gegen die Preußen wie bisher kämpfen, weil uns ihre Infanterie durch die Zündnadelgewehre überlegen ist.

(In den letzten Gefechten in Mähren und Unter-Oesterreich wurde bereits ein verändertes Manövriren eingeführt: der Bajonettkampf auf ein Minimum beschränkt, dafür der Artillerie ein erweiterter Spielraum gegeben. Der Erfolg soll ein ungleich günstigerer als vordem gewesen sein.)

* * *

Uiber die späteren Vorgänge in Oesterreichisch-Schlesien ist zu notiren: Das fliegende preußische Corps unter General Stolberg unternahm am 4. Juli einen Streifzug nach Bielitz und Biela und erhob in letzterer Stadt eine Contribution von 60.000 fl. als Entschädigung für das in Brand gesteckte preußische Vorwerk Zabrzeg. Fünf wohlhabende Bürger aus Biela wurden als Geiseln mit auf preußisches Gebiet geführt, weil die Bevölkerung die preußischen Truppen mit Steinwürfen empfangen hatte. Nach zweitägigem Stubenarrest wurden die Geiseln wieder freigelassen.

Nachdem in Folge der preußischen Siege in Böhmen die österreichischen Truppen aus Schlesien zurückgezogen wurden, erfolgte am 5. Juli der Marsch des gesammten Corps des Generals v. Knobelsdorf über die österreichische Grenze.

Am 5. Juli Mittags ist ein Landwehr-Bataillon in Jägerndorf eingerückt. Der Major verlas auf dem Ringplatze eine deutsch und böhmisch abgefaßte Proklamation,

Digitized by Google

die auch vielfach verbreitet wurde, daß die Bewohner, wenn sie sich in das Unvermeidliche ruhig fügen, nichts zu befürchten haben. In den Staatskassen wurde eine Baarschaft von etlichen 20 Gulden vom Post- und Zollamte vorgefunden, worüber quittirt wurde.

An demselben Tage ist auch Olberndorf, Freudenthal und Troppau besetzt worden.

In Troppau hat General v. Knobelsdorff die folgende Proklamation an die Einwohner erlassen:

„Ich betrete heute mit Truppen Sr. Maj. des Königs von Preußen, meines Allergnädigsten Herrn, kaiserlich österreichischen Grund und Boden. Meine Truppen sind an Mannszucht und Menschlichkeit gewöhnt, sie werden das Privateigenthum unberührt lassen und es wird Niemand belästigt werden, soweit Sicherheits- und Verpflegungsrücksichten dies gestatten. Was ich fordern muß, werde ich in geordnetem Wege durch die Behörden requiriren, Renitenz oder Saumseligkeit für meine Forderungen zwingt mich zur Selbsthilfe, welche den Bewohnern allerdings sehr unbequem werden müßte. Waffengebrauch gegen meine Truppen, Verrath und Spionage werde ich nach Kriegsgebrauch sofort niedertreten. Es hängt hienach von den Einwohnern von Oesterr.-Schlesien selbst ab, ob sie die Geißel des Krieges empfinden wollen oder nicht.

Troppau, im Juli 1866.

v. Knobelsdorff,
königlich preuß. General-Major."

Als preuß. Civilcommissär fungirt seit dem 9. der Landrath v. Selchow, und er erließ unter dem 9. zwei Proclamationen, deren eine die Bevölkerung „zur Ruhe und zum Gehorsam" mahnt und mit der beliebten Phrase schließt: „Kein Krieg der Nationen, kein Krieg der friedlichen Bürger"; indeß die andere zur Ablieferung sämmtlicher Waffen — binnen 24 Stunden — auffordert.

Daß sich inzwischen die in Krakau befindlichen österr. Truppen doch noch manchmal eine Unterbrechung der preuß. Gemüthsruhe innerhalb des schlesischen Gefriedes erlauben, dürfte aus einer Notiz in der Kreuzzeitung einleuchtend werden, sie berichtet nämlich: Am 16. rückten die Oesterreicher von Bielitz her mit Infanterie, Cavallerie und Artillerie gegen Dziedzitz Bez. Goczalkowitz vor und es entspann sich ein Gefecht mit der Jäger-Compagnie unter Hauptmann v. Kusserow und dem 6. Landwehr-Husaren-Regiment unter Oberst-Lieutenant von Petersdorff. Auf beiden Seiten waren Verwundete; die preußischen Jäger machten von ihren Büchsen einen prächtigen Gebrauch. Die österreichische Artillerie schoß, wie immer, vortrefflich und es ist für das Detachement Stolberg schwierig, derselben wegen Mangels an Artillerie nicht Gleiches mit Gleichem vergelten zu können.

Uebereinstimmend damit schreibt die „Schles. Ztg." aus Pleß 16. Juli: Die Beunruhigung der Grenze durch österreichische Streifzüge dauert fort. Heute hatten sich wieder Oesterreicher an der Grenze bei Goczalkowitz aufgestellt. Sie hatten drei Geschütze und feuerten nach dem neuen Badehause, jedoch ohne Schaden anzurichten. Das hier stehende Militär rückte sofort aus, und die Oesterreicher zogen sich, ohne erheblichen Widerstand zu leisten, zurück. Einige unserer Leute wurden durch Schüsse verwundet. Heute wird noch ein Bataillon Infanterie erwartet.

Ein österreichischer Offizier berichtet aus Freistadt (in Schlesien bei Teschen), 16. Juli: Gestern im Gefechte, das im Allgemeinen gut ablief. Einige Geschütze, die im Anfange verloren gingen, haben wir wieder geholt.

Unter dem 24. Juli wird der „Bresl. Ztg." aus dem Grenzkreise Pleß geschrieben: Gestern wurde von dem Stolberger'schen Corps, nachdem es Verstärkung erhalten hatte, ein Marsch nach Oesterreich vorgenommen und die dicht an der Grenze liegende Stadt Schwarzwasser und Umgegend besetzt (also wurde die Waffenruhe preußischerseits respectirt.)

Ueber die weitern von dort aus vorzunehmenden Operationen schreibt die „Bresl. Ztg." weiter, weiß man nichts Bestimmtes; man vermuthet aber eine Be-

Digitized by Google

setzung der nach Ungarn führenden Pässe bei Jablunka; Teschen, Ratschau und Bielitz sollen ebenfalls preußische Garnisonen erhalten — vielleicht doch zu Gunsten der ungarischen Freischärler? — doch es besinnt sich die „Breslauer" und meint: Da der Mittag des 22. Juli als Anfang der Waffenruhe stipulirt worden ist, so wird das Stolberg'sche Corps wohl aus Schwarzwasser wieder zurückgezogen werden müssen, wenn nicht anders im Waffenstillstand selbst Oestereichisch-Schlesien überhaupt in die preuß. Demarcationslinie hineingezogen werden sollte.

* * *

Ueber Zweck und Thätigkeit des Detachement Stolberg, welchem Heydebrandt angeschlossen ist, erfahren wir durch den Staatsanzeiger des Näheren Folgendes: „Vor Beginn der Feindseligkeiten war auf Befehl des königlichen Ober-Commandos der zweiten Armee die Grenze scharf zu bewachen, die Dislocation der diesseitigen Truppen derartig getroffen, daß innerhalb zwei Stunden das Detachement in und um Nicolai concentrirt, ein Gefecht annehmen konnte. Starke Vorposten waren bei Myslowitz und Berun vorgeschoben, um die Przemza-Uebergänge zu bewachen. Die südliche Landesgrenze von Wohlau bis zur Oder beobachtete ein Eclaireur-Corps von 10 Offizieren und 40 ausgesuchten Pferden der sechsten Landwehr-Cavallerie-Brigade. Am 21. Juni Nachmittags wurde die Kriegserklärung in Oswieczim überreicht. Am selben Tage gingen, behufs Ausführung des Befehls des königlichen Ober-Commandos, die Eisenbahn zwischen Oderberg und Oswieczim zu zerstören, 1 Compagnie Infanterie, 1 Compagnie Jäger und 1 Abtheilung Pioniere auf 65 Wagen nach Sohrau, wohin schon früher von Orzesche aus 2 Eskadrons Hußaren beordert waren. Von Sohrau rückten genannte Truppen am 22. 4½ Uhr früh gegen die österreichische Grenze nach Pilgramsdorf aus, mit dem Vorhaben den Eisenbahnviaduct bei Pruchna zu sprengen. Als die Infanterie, die Jäger und Pioniere dort angekommen waren, ging die Avantgarde, 1 Zug Jäger und 1 Zug Infanterie vor, durchsuchte den an der Eisenbahn liegenden Wald, überschritt die Eisenbahn und klärte das jenseitige Terrain auf. Nachdem die Pioniere zwei Pulversäcke à 5 Centner unter dem Bogen des Viaducts aufgestellt hatten, wurden diese angezündet. Die erste Explosion zeigte sich als erfolglos, bei der zweiten erhielt der eine Pfeiler einen Sprung von ca. 4 Zoll Breite von oben bis unten, so daß die Brücke für die nächste Zeit als unfahrbar betrachtet werden kann. Zugleich wurden von Patrouillen zwei Holzbrücken in Brand gesteckt, die Telegraphenstangen und Drähte zerstört und die Schienen an verschiedenen Stellen aufgerissen. Das Detachement verließ hierauf Pilgramsdorf und wurde in derselben Weise, wie es gekommen, zurückbefördert. In Folge des Einganges der Depesche vom königlichen Ober-Commando, welche den Abzug der schlesischen Armee nach Westen mittheilte, fand am 25. eine Besprechung der Generale Graf zu Stolberg und v. Knobelsdorf in Nendza statt. Dieselbe führte zu dem Uebereinkommen, 3 Eskadrons Hußaren gegen 2 Compagnien Füsiliere und 2 gezogene Geschütze auszutauschen. Letztere Truppen trafen am Abend des 25. in Nicolai ein. Am 25. und 26. fanden österreichische Recognoscirungen unter specieller Führung des Generals Trentinaglia gegen Zabrzeg und Neu-Berun statt, welche allein den Zweck hatten, den Bahnhof von Neu-Berun, die Zollhäuser und das Dorf Zabrzeg muthwillig zu demoliren, resp. abzubrennen, was einen Schaden von etwa 20.000 Thlrn. verursachte. Um sich durch eine gewaltsame Recognoscirung von der Stärke des in Oswieczim stehenden Feindes zu überzeugen, war bereits am Morgen des 26. die am 27. ausgeführte Unternehmung beschlossen, als am Nachmittage des nämlichen Tages der Befehl vom k. Ober-Commando einging, Unternehmungen in's feindliche Gebiet zu machen. Nach dem Gefechte wurde Lieutenant Graf v. d. Recke als Parlamentär zum General Trentinaglia nach Oswieczim geschickt, um die Auslieferung unserer Todten zu beantragen, was jedoch mit dem Versprechen abgelehnt ward, ihnen ein ehrenvolles Begräbniß zu bestellen. Da man am 28. einen Angriff des verstärkten Feindes auf Nicolai erwarten konnte, so wurde dem Generalmajor von Knobelsdorf die militärische Situation des diesseitigen Detachements telegraphisch mit-

Digitized by Google

getheilt und der General noch am Abende desselben Tages dadurch veranlaßt, sich mit dem Detachement des Grafen Stolberg in Nicolai zu vereinigen. Ein ernstlicher Angriff des Feindes erfolgte jedoch nicht und beschränkte sich dieser auf Demonstrationen gegen die Vorposten bei Alt-Berun und Myslowitz. In Folge eines durch Parlamentär überbrachten Briefes des Generals Trantinaglia, welcher die Beerdigung unserer Todten notificirte, die Auslieferung des Dr. Friedländer aber verweigerte, wurde Lieutenant v. Witzleben als Parlamentär nach Oswieczim und Charzanow entsendet. Derselbe überreichte dem General Trentinaglia ein Schreiben, das in Bezug auf die verweigerte Auslieferung wie folgt lautet: „In Betreff des Dr. Friedländer erlaube ich mir Ew. Excellenz mitzutheilen, daß derselbe auf speciellen Befehl seines Regiments-Commandeurs auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben ist, um den gefallenen österreich. Uhlanen den dringend nöthigen ersten ärztlichen Beistand zu leisten. Dies geschah in der Erwartung, daß der Dr. Friedländer als neutrale Person angesehen werden würde und in der Befolgung eines Befehls Sr. Majestät des Königs, meines erhabenen Herrn, nach welchem die preußischen Truppen gemäß den in der Genfer Convention von 1864 stipulirten Grundsätzen zu verfahren haben, wenn auch Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dieser Convention noch nicht beigetreten sei." Eine Antwort hierauf ist bisher nicht erfolgt. Inzwischen hatte der Feind am 28. die Stellung bei Oswieczim verlassen, die Eisenbahnbrücke bei Breschkowitz und die Uebergänge bei Chelm zerstört und sich nach Chrzanow zurückgezogen. Da nunmehr kein feindlicher Angriff unmittelbar zu gewärtigen stand, ging Generalmajor v. Knobelsdorf am 30. mit seinen Truppen nach Ratibor zurück. Da Behufs Formirung der 4. Bataillone auf Grund der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 25. d. M. zwei Bataillone der Landwehr nach Breslau und Neisse am 30. Juni abgingen, der Abmarsch der übrigen Bataillone der Brigade von Gillhausen zu gleichem Zweck bevorstand und eine feindliche Invasion bei Myslowitz Seitens der bei Chrzanow concentrirten 6- bis 7000 Mann starken Oesterreicher durch die Landwehr-Cavallerie-Brigade und die Jägercompagnie nicht verhindert werden konnte, marschirten am 2. Juli die letzten Truppen nach Pleß, um durch Expeditionen nach Kenty, Biala, Bilitz, Skotschau, Teschen und Umgegend die auf der Kaiserstraße gehenden Transporte aufzuheben und für die in Zabreg verübten Gewaltthätigkeiten Repressalien zu üben.

Digitized by Google

Recapitulation

zur Chronik der preußischen Heeresbewegung in der Richtung auf Böhmen.

Am 16. Juni erfolgte der Einmarsch der Preußen in Sachsen, und zwar das 1. Armeecorps unter Prinzen Friedrich Carl und das Corps Herwarth von Bittenfeld.

18. Juni Einzug der Preußen in Dresden unter Herwarth.

19. — Leipzig besetzt.

23. — Einbruch des 1. Armeecorps unter Prinz Friedrich Carl in Böhmen, auf den Straßen von Zittau und Görlitz nach Reichenberg, und der sogenannten Elbarmee unter Herwarth über Georgswalde und Heinspach.

26. Juni Gefechte bei Hühnerwasser (Herwarths), bei Liebenau, Turnau und Podol (Prinz Friedrich Carls Armeecorps).

— Einmarsch der 2. (schlesischen) Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, theils von der Grafschaft Glatz aus über Reinerz, Lewin und Nachod, sowie über Neurode und Branau, theils auf der Landshuter Straße bei Liebau.

27. Juni Gefecht bei Trautenau, das 1. Armeecorps (der 2. Armee) unter General v. Bonin gegen das 10. österreichische Corps unter F.-M.-L. v. Gablenz.

— Gefecht bei Nachod des 5. Armeecorps (der 2. Armee) unter General Steinmetz gegen das 6. österreichische Armeecorps unter F.-M.-L. v. Ramming und die Reserve-Artillerie-Division des Prinzen v. Schleswig-Holstein.

— Gefechte bei Myslowitz in Schlesien und Oswieczim in Galizien.

28. Juni Gefecht bei Trautenau und Pilnikau, Neudorf und Purkersdorf: das Gardecorps gegen das 10. des F.-M.-L. v. Gablenz.

— Gefecht bei Skalitz: das 5. Armeecorps (Steinmetz) gegen das 6. und 8. österreichische Corps unter Erzherzog Leopold.

— Gefecht bei Münchengrätz unter Herwarth und Prinz Friedrich Carl gegen das 1. österreichische Armeecorps (Clam und Sachsen).

— Vereinigung der preußischen 1. Armee und der Elbearmee.

29. Juni Königinhof gestürmt. Gefecht bei Jaromiersch, das 5. Armeecorps (Steinmetz) gegen das österreichische 4. Armeecorps unter F.-M.-L. Festetics.

— Gefecht bei Gitschin: Die beiden vereinten preußischen gegen das österreichische 1. Armeecorps (Clam und Sachsen).

3. Juli Schlacht bei Königgrätz.

Digitized by Google

6. Juli. 4 Uhr Nachmittags. Vor etwa einer Stunde trat mein Quartier-Nachbar schreckensbleich in meine Arbeitsstube mit der Nachricht: eben rückte ein Piquet preußischer Hußaren vor das Altstädter Rathhaus, um die Ankunft eines Armeecorps anzumelden.

Mißtrauend dieser Nachricht, begab ich mich sofort zu eigner Anschauung nach dem Ringplatze, sah unterwegs Viele in gleicher Richtung — und wahrscheinlich gleicher Absicht — dahin eilen, andere Fiaker oder Droschken dingen, um noch in letzter Stunde Reißaus nehmen zu können; ich sah am Neustädter Rathhausthurme, an mehreren Privathäusern sowie am Thurme des Altstädter Rathhauses weiße Fahnen wehen; Preußen aber bekam weder ich noch andere an diesem Tage zu Gesicht.

Nach den letzten telegraphischen Rapporten befand sich ein mit 50,000 angegebenes Corps vorerst noch im Anzuge auf Auwal von Podiebrad her. Die Telegraphenstation Auwal, wie später (3 Uhr) auch die in Biechowitz wurden in Folge davon abgebrochen. Zur Stunde besteht nur noch — der Staatsbahn entlang — Telegraphenverkehr zwischen Prag und Kralup. Der Bahnbetrieb ist seit drei Tagen auf der innern böhmischen Linie gänzlich eingestellt. Die Maschinen, die nicht mehr alle in Sicherheit gebracht werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. Die Westbahn ist zwar noch offen, heute jedoch bis zum Abende dem Privatverkehr entzogen, indem die Züge ausschließlich noch für ärarische Zwecke in Anspruch genommen sind. An den Straßenecken las ich folgende Kundmachung:

„In Folge höheren Befehls und dem Drange der Ereignisse weichend, wird der Sitz der politischen Landesregierung vorläufig auf kurze Zeit nach Pilsen verlegt. —

Prag, im Juli 1866.

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium.
Anton Graf Lazansky."

Gleichzeitig wurde folgende Ansprache des Herrn Statthaltereileiters, welcher Nachmittag halb 3 Uhr abreiste, publicirt:

„An die Bewohner Prags!

Die Wucht der Ereignisse tritt an uns heran, und ich folge meiner Pflicht und mir gewordenen höheren Befehlen, denen ich zu gehorchen habe, indem ich mit wahrhaft schwerem Herzen, wenn auch nur auf kurze Zeit von Prag scheide, und den Sitz der politischen Landesregierung vorläufig nach Pilsen verlege.

Muß unser theueres Vaterland, das ja auch das meine ist, mannigfaltige Drangsale über sich ergehen lassen, treten vielleicht auch an die Hauptstadt des Landes Stunden der schweren Prüfung heran, so ist es eben des Mannes werth, diesen mit eiserner Stirne entgegen zu sehen, sie mit Muth und der ruhigen Ueberzeugung zu tragen, daß der gerechten Sache in nicht ferner Zeit auch Gerechtigkeit widerfahren und für Prag und seine biederen Bewohner bald die Stunden der Angst und der Sorge vorüber sein werden.

Ich appellire gewiß nicht umsonst an den Patriotismus und an die reife Einsicht der Bevölkerung, indem ich sie innig bitte, die Stunden der Prüfung mit jenem ruhigen Opfermuthe, mit jener ruhigen Haltung zu ertragen, die ich schon c vielfach und in so ausgezeichneter Weise an ihr kennen lernte, die mich in meinen schweren Amte so wesentlich unterstützten.

Es ist der Moment der größten Selbstverläugnung an mich herangekommen, indem ich in gewohnter Pflichttreue und Ergebenheit in einen höheren Willen aus der Mitte der Bewohner Prags scheide, ihnen meinen herzlichsten Dank für alle Beweise des Vertrauens zurufend.

Es waltet ein gerechter Gott — er möge Euch hier schützen, meine theuren Mitbürger, bald kehrt gewiß mit des Allmächtigen Schutz Ruhe und Friede zurück.

Prag, im Juli 1866.

Der Statthaltereileiter:
Anton Graf Lazansky."

Digitized by Google

Ein drittes Plakat lautet:

„Bewohner Prags!

Die königlich preußischen Truppen sind im Vorrücken gegen Prag begriffen, und es steht die Besetzung unserer Stadt durch dieselben jeden Augenblick bevor.

Der feste Sinn, welchen Ihr bisher stets auch unter den schwierigsten Verhältnissen bewährt habet, ist mir eine sichere Bürgschaft, daß Ihr den ernsten Ereignissen mit ungebrochenen Muthe entgegensehet.

An Euch selbst, an Eurer Haltung wird es liegen, daß Prag von Kriegs-Drangsalen möglichst verschont bleibt.

Durch pünktliche Erfüllung der an Euch gestellten Anforderungen, durch ruhiges, würdiges Betragen werdet Ihr beweisen, daß Euch das Wohl und Wehe der Stadt wahrhaft am Herzen liegt, und daß Ihr nicht die schwere Verantwortung auf Euch laden wollet, Anlaß zu harten Kriegsmaßregeln gegeben zu haben.

Euch, Familienväter, Euch, Dienst- und Arbeitsgeber, liegt daher vor Allem die Pflicht ob, auf die Euerer Obsorge Anvertrauten und auf Euere Bediensteten in dieser Richtung kräftigst einzuwirken, und Alles aufzubieten, daß dieselben möglichst zu Hause gehalten, und daß nicht ihrerseits durch muthwilliges oder aufreizendes Benehmen Collisionen hervorgerufen werden.

Hat Jedermann in seiner Sphäre und innerhalb seines Wirkungskreises die ihm auferlegten Pflichten erfüllt, dann können wir mit fester Zuversicht das Schicksal unserer Stadt der Humanität des Kriegsheeres einer gebildeten Nation überlassen.

Prag, am 6. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský."

Wer fühlte nach alledem nicht, daß wir in ganz offizieller Form — auf Gnade und Ungnade — den preußischen Gewalthabern überantwortet seien; daß wir uns am Vorabende einer langen schweren Prüfungszeit befinden.

7. Juli, Morgens. Die Preußen sind noch nicht da!

Gleich der Bogensehne, die, wenn allzu lange gespannt, schlaff wird, so hat die nun bereits eine Woche dauernde Spannung uns Prager schlaff und apathisch gemacht. Die Preußenfurcht, die uns offiziell trichinengleich in die Kraftmuskel gesetzt wurde, scheint sich glücklicherweise schon „eingekapselt" zu haben. Guten Humors sagt man sich schon, diesmal waren wir die „Maulmacher"!

Wer heute Morgens in der Stadt umherging, mußte sich sagen: Prag ist wieder zu sich gekommen und spielt richtigen Taktes seine gewöhnliche Alltags-Partitur. Im Kleinhandel, auf den Victualien-, Grün-, Obst- und übrigen Märkten, das ist in jenem Verkehr, welcher mit den allgemeinen Bedürfnissen zusammenhängt, geht alles nach der alten Ordnung, nirgend herrscht mehr jene ängstliche Spannung wie in den letzten Tagen.

Hingen nicht aus den Dachlucken und von den Thürmen die gestern ausgehangenen weißen Fahnen und Leintücher — die theilweise schon mit schwarzen Rußstreifen versehen, durch den Gewitterguß von heute Morgens ein höchst bedenklich Ansehen erhielten, — ließe sich äußerlich kaum mehr ein besonderes Symptom der Preußen-Angst wahrnehmen. In den Zeitungen tritt sie dafür um so greller vor Augen; wie der „galoppirenden Schwindsucht" verfallen, wird ihr Umfang von Tag zu Tag geringer, ihr Geäder blutärmer, der frühere Existenzumfang — in einem ganzen Bogen — ist dermal schon auf einen halben eingesunken. Es bleibt sonach zu gewärtigen, daß mit der fortgesetzten Verengerung des Verkehrs nach Außen, auch gänzlicher Lebensstillstand in unserer lokalen Journalistik eintreten werde. — Der ordentliche Verkehr war gestern nur mehr noch von Budweis her offen. Aus Wien kamen blos einige, bis zum 3. Juli reichende Zeitungen, von Deutschland kam mit Ausnahme des „Schwäbischen Merkurs" vom 1. d. M. keine andere Zeitung.

Digitized by Google

Die Sage von einem bevorstehenden, nach weitergehenden Versionen schon abgeschlossenen, sechswöchentlichen Waffenstillstande gewinnt durch das auch heute noch nicht zu erwartende Eintreffen des Waffendes scheinbare Bestätigung. Positives weiß freilich keine Zeitung, auch die „Prager" nicht zu bringen.

Anzuerkennen für alle Zukunft ist die Energie unseres Bürgermeisters Dr. Bělsky, mit welcher er die gewaltige Last der ihm nun zur Gänze obliegenden Regierung der Stadt trägt. Das gefährliche Element der arbeitslosen Arbeiter wurde mit größter Umsicht durch Zuwendung von Beschäftigung — gestern wurde solche neuerdings 500 Individuen zugewiesen — und durch Verabreichung billigen Brodes aus zurückgelassenem ärarischen Mehl ungefährlich zu machen gesucht. — Anderseits ist neuerlich durch Vermehrung der Communalwache um 200 Mann durch das Beiziehen nichtuniformirter Freiwilligen aus dem Bürgerstande zur Bürgerwehr für den Sicherheitsdienst das Möglichste geschehen.

Das schwierigste Problem zu lösen bleibt freilich noch übrig, u. z. für die Zeit der — kaum mehr vermeidlichen — Occupation. Die Zeit wird jedenfalls zur Feuerprobe werden für die Commune wie für ihren Primatoren.

— **Nachmittag.** Aus den mir eben zugekommenen Extrablättern ist zu ersehen, daß das Anrücken des bereits signalisirten preußischen Armeecorps in bedeutender Ausdehnung, aber ziemlich langsam vor sich gehe; es rückt gleichzeitig auf der Podiebrader, Böhmisch-Broder und Kuttenberger Straße vor. Gestern Abend wurde vom preußischen Garde-Landwehr-Divisions-Commandanten General-Major Gruszczynsky an das Brandeiser Bezirksamt Befehl gesendet, die zerstörte Elbebrücke bei Brandeis bis zum 8. d. M. wieder herzustellen, die Nichterfüllung mit strengen Exekutionsmitteln bedroht.

In Wien herrscht dermal nicht mindere Besorgniß vor dem Feinde wie seinerzeit in Prag, weshalb auch bereits alle größeren Kassen und Kostbarkeiten in sichere Verwahrung gebracht wurden. Die noch verfügbaren Fahrbetriebsmittel der Nordbahn sind ebenfalls an sichere Orte dirigirt worden.

In Olmütz wurde am 3. d. M. das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes innerhalb der Festung und der im Festungs-Rayon liegenden Ortschaften für die Dauer des Krieges aufgehoben.

7. Juli, Abends. Der heute mit einer Heeresabtheilung von etwa 6000 Mann in Chwala — zwei Wegstunden von Prag entfernt — eingerückte preuß. Oberstlieutnant Ranisch, Commandeur des 1. Garde-Landwehr-Regimentes und designirter Commandant von Prag, hat Nachmittags dem Bürgermeister Dr. Bělsky durch den Chwaler Gemeindevorstand eine Karte übersendet mit dem darauf notificirten Wunsche: „daß höhere Gemeindebeamte der Stadt (zu ihm) hinauskommen möchten, um wegen der Besetzung derselben im Interesse der Stadt Rücksprache nehmen zu können."

Es traten hienach um 3 Uhr Nachmittags die Stadträthe zur Berathung zusammen, und wurde sofort auch Se. Em. der Cardinal-Erzbischof durch den Bürgermeister von diesem Vorgange verständigt; derselbe erschien um $^{3}/_{4}$4 Uhr im einfachen Priestergewande auf dem Rathhause und erklärte seinem Versprechen gemäß, den Herrn Bürgermeister in das preußische Lager begleiten zu wollen.

Um halb 5 begaben sich denn Cardinal Schwarzenberg, Bürgermeister Dr. Bělsky, die Stadträthe Fürst und Hainz, dann der Bequartierungscommissär Karasek — welchen sich in Karolinenthal noch der dortige Bürgermeister mit einem Gemeinderathe anschloß — zu Wagen nach Chwala. Vor dem Dorfe von preuß. Vorposten angehalten, stiegen diese Herren aus und begaben sich ins Quartier des Commandeurs. Angekommen legte Se. Eminenz im Interesse der bedrängten Stadt sehr herzliche Fürsprache ein; das gleiche that der Bürgermeister. — Commandeur Ranisch erklärte hierauf, daß für Prag eine Besatzung von 8000 Mann bestimmt sei, die

Digitized by Google

morgen Früh einrücken würde. Die Bedingungen seien: Für die Verköstigung und Unterkunft der Truppen hat die Stadt zu sorgen. Jeder Mann hat zu erhalten täglich zum Frühstück 1 Loth Caffee und 1 Semmel; zu Mittag Suppe, ½ Pfund Rindfleisch und eine Portion Gemüse; Abends ein Nachtmahl und 1 Glas Bier; außerdem täglich 2 Pfund Brod. Weiter hat die Gemeinde für die Verköstigung einer durchziehenden Truppenabtheilung von 58,000 Mann Sorge zu tragen. — Das Privateigenthum, ebenso das Eigenthum der Gemeinde, öffentlicher Institute und Corporationen gelobte der Commandeur heilig zu halten. Die bewaffneten Bürgercorps bleiben in ihrer Wirksamkeit, nur würden die Altstädter und Kleinseitner Hauptwache durch preuß. Militär besetzt werden. Die Gemeindepolizei bleibe gleichfalls in der ihr zugewiesenen Dienstleistung; auf eine diesfällige Bemerkung des Herrn Bürgermeisters erwiderte der Commandeur: der Muthwille Einzelner gegen preuß. Truppen werde nur als von Einzelnen ausgehend betrachtet, dafür sollen etwaige Ausschreitungen preuß. Soldaten vom gleichen Standpunkte beurtheilt werden; für strengste Mannszucht leiste er Bürgschaft. Die Presse bleibe vollständig frei(?), nur müsse sie über Preußen und preuß. Zustände möglichst zurückhaltend vorgehen, anders würde Suspendirung des betreffenden Blattes eintreten.

Um halb 10 Uhr Abends kehrte die Deputation nach Prag zurück und überbrachte dem harrenden Stadtrathe diese Eröffnungen, der sie ernst und schweigsam hinnahm. In der Nacht noch gelangte behufs der Publikation in den Frühzeitungen und an den Straßenecken folgendes Schriftstück an die Stadtrepäsentanz:

Bekanntmachung.

Nachdem die königl. preußische Armee die k. k. österreichische in mehren Gefechten, namentlich aber bei Königgrätz besiegt, ihr große Verluste beigebracht und sie zum Rückzuge gezwungen hat, rückt die königl. preußische Elbearmee nunmehr in Prag ein.

Die Stadt und die böhmischen Lande werden zwar zu Lieferungen für die kön. preußische Armee herangezogen werden, die Person und das Privateigenthum sind dagegen nicht gefährdet.

Die Behörden und Einwohner, welche sich entfernt haben, werden aufgefordert, zurückzukehren, damit die Requisitionen in geordnetem Wege vor sich gehen können und nicht zu Zwangsmaßregeln geschritten werden muß.

Der gewerbliche und komerzielle Verkehr der Stadt soll in keiner Weise gestört werden und werden zumal die Besitzer von Läden aufgefordert, dieselben nicht verschlossen zu halten.

Ob der Post- und Eisenbahnverkehr wieder hergestellt werden kann, wird lediglich von den k. k. österreichischen und städtischen Behörden abhängen.

Prag, den 8. Juli 1866.

von Rosenberg-Gruszczynski,
königl. preuß. Generalmajor.

Zur Bequartierung der preuß. Truppen sind außer der Reiter-, Josephs-, Königshofer, Aujezder, Georgs- und Frantischek-Kaserne noch die Piaristenschule, das Seminärgebäude, die Musterhauptschule und die Baudirektion bestimmt.

In jedem dieser Gebäude hat ein städtischer Inspector für die Beistellung des Nöthigen und für Ueberwachung der Reinlichkeit zu sorgen.

Die Offiziere, 200 an der Zahl, werden in herrschaftlichen Häusern, die Sanitäts-Mannschaft in Gasthäusern einquartirt.

Die Straßen haben von nun an die ganze Nacht hindurch beleuchtet zu bleiben.

* * *

Wie ein Stück Rüppel-Comödie — im Shakespeare'schen Geschmäcke, als Vorspiel zum Occupations-Drama — erschien mir heute eine Szene, welche sich auf offener

Digitized by Google

Straße abspielte. Zwei preußische Marketender sammt ihren Carretten — gestern, bei Nimburg von Bauern abgefangen — waren eingebracht worden und blieben eine Zeitlang vor dem Polizeigebäude zur Schau gestellt.

„Na, hören Se 'mal, mit de böhmischen Bauern ist's 'ne sakkerments Tour jewesen; se mochtens nech glouben, daß mer ehrliche Kerle sein. Mer haben jedem en Tholer boten, wenns uns lousen ließen — ne, se thoatens neche, mer mußten rei", schwadronirte der Eine im schnarrenden Rythmus, indeß der Andere im Zuschauerkreise umherging, um aus seiner kasserolförmigen Dose den „Mamselchen und Herrschaften 'ne feine Priese" zu bieten. Da gab's denn ein Kichern und Nießen, ein Begucken und Dolmetschen während — Schusterjungen, wie aus dem Boden gewachsen, die Conform der Scene, auch den Rüppeltanz versinnbildeten; endlich setzte sich der „Fang" nach der Kettenbrücke hin in Bewegung. —

8. Juli. Die Occupation der Landeshauptstadt durch den Feind ist seit heute Mittag vollendete Thatsache!

Um 9¼ Uhr ritt eine Vedette rother (Blücher-) Hußaren mit gespanntem Karabiner an das Porschitscher Thor heran, ihr folgte auf Distanz und mit gezogenem Säbel eine Escadron der gleichen Truppe mit einer Anzahl Offizieren verschiedener Waffen an der Spitze, welche ihren Weg zum altstädter Rathhause nahmen, um dem Bürgermeister den Auftrag des Generalmajor v. Rosenberg-Gruszczynski zu überbringen, es möchten die im Anzuge begriffenen Truppen in Privatwohnungen unterbracht werden.

Auf diese, dem gestrigen Uebereinkommen widersprechende Nachricht fuhr der Herr Bürgermeister in Begleitung eines Stadtrathes und der drei Commandanten des Bürgerwehrcorps dem Generalmajor entgegen, welcher eben schon von seinem Stabe umgeben in Karolinenthal einritt. Auf die nun erfolgende Vorstellung, daß bereits alle Vorbereitungen für die Unterkunft in den bezeichneten Kasernen und Gebäuden, aber keine getroffen sei für die Privatbequartierung, wurde schließlich von der gestellten Forderung abgelassen. Von dem Commandanten der Bürgergrenadiere und dem Hauptmanne der Scharfschützen zu Fuß begleitet, ritt die feindliche Generalität hierauf in die Stadt, ihr folgte das 5. Garde-Landwehr-Hußaren-Regiment, welchem auch die schon erwähnte Escadron angehörte; unmittelbar daran schlossen sich das 1. und 2. Garde-Landwehr-Infanterie-Regiment, mit der entsprechenden Sanitätsabtheilung und zwei Fußbatterien; das 1. und 4. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment mit zwei Fußbatterien, Sanitäts- und Fuhrwesens-Train. Jedem der Infanterie-Regimenter gingen Trommler und Pfeifer voran, die den Einmarsch mit für uns ganz fremdartigen fast wie barbarischen Klängen begleiteten. Der Heereszug dauerte nahezu eine Stunde. Die Mannschaft gehörte vorwiegend den höheren Altersklassen und fast allen in Preußen zusammengeschmiedeten Landsmannschaften an. — Prag war nicht dem Beispiele Mailands gefolgt, das wie ausgestorben aussah, als Radetzky nach seinem Siege wieder einrückte. Ganz Prag war den Preußen entgegengegangen, und hatte Spalier gemacht dem Feinde Oesterreichs! —

Als ich in der Abenddämmerung, mit absichtlicher Vermeidung der inneren Stadt, einen Gang in's Freie unternahm, fand ich allenthalben schon bis in die entlegensten Gässen preußische Soldaten verbreitet; sie gingen mit Zündnadelgewehr und Pfeife versehen, „spazieren", schienen aber mit besonderem Eifer nebenbei Lokal-Studien zu betreiben; frugen bald nach dieser Gasse, bald nach jenem Gebäude, und war auch eine gewisse Sorte von Leuten beflissen, Lakaiendienst zu leisten.

* * *

Die heutigen Zeitungen brachten wenig Tröstliches. Ueber das für den Augenblick für uns Wichtigste, dessen wir uns für die nächste Zukunft zu versehen haben — ist nirgend Auskunft zu finden.

Digitized by Google

Eine Art Ariadnesfaden — verdächtigsten Gewebes — wird uns nur von Frankreich her, unter die Finger gespielt.

* * *

Im engsten Zusammenhange nämlich mit der früher schon mitgetheilten Aeußerung in der „France" steht ein Artikel des neuesten „Moniteur" und erscheint von so außerordentlicher Bedeutung für die momentane Situation, daß ich seine Mittheilung hier geradezu pflichtgemäß halte: „Ein wichtiges Ereigniß ist eingetreten" — berichtet der Moniteur — „der Kaiser von Oesterreich, nachdem er die Ehre seiner Waffen in Italien gewahrt, tritt, indem er den vom Kaiser Napoleon in seinem Schreiben an seinen Minister des Aeußern vom 11. Juni kundgegebenen Ideen beitritt, dem Kaiser der Franzosen Venetien ab, und nimmt seine Vermittelung an, um den Frieden zwischen den Kriegführenden herbeizuführen.

Der Kaiser der Franzosen beeilte sich, dieser Aufforderung zu entsprechen und hat sich unverweilt zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes gewendet." —

Gewiß erläuternd hiezu berichtet die „Wiener Abendpost" nun in einer officiösen Note: „In näherer Ausführung des (unter dem 5. Juli mitgetheilten Artikels der „Abendpost") ausgesprochenen Satzes, daß von Seite der k. Regierung Schritte in diplomatisch-politischer Beziehung unternommen worden sind, glauben wir bemerken zu sollen, daß bereits vor der Schlacht vom 3. Juli an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen das Ansuchen gestellt worden ist, einen Waffenstillstand zwischen Oesterreich und der Regierung des Königs Viktor Emanuel zu dem Zwecke zu vermitteln, damit hiedurch eine Vereinigung der im lombardisch-venetianischen Königreiche stehenden österreichischen Truppen mit der k. k. Nordarmee ermöglicht werde. Der Kaiser der Franzosen ist in seiner Bereitwilligkeit, diesem Wunsche der k. österreichischen Regierung zu entsprechen, und in seinem Streben, den europäischen Frieden wieder hergestellt zu sehen, noch einen Schritt weiter gegangen und hat — wir müssen es ausdrücklich betonen — ohne hierum von Seite Oesterreichs direkt oder indirekt ersucht worden zu sein, seine guten Dienste auch bezüglich eines zwischen Preußen und Oesterreich zu vermittelnden Waffenstillstandes angetragen. Das loyale, durch kein Begehren Oesterreichs veranlaßte Anerbieten des Kaisers der Franzosen wurde österreichischerseits angenommen." —

* * *

Gegenwärtig sind folgende Orte Böhmens bereits entweder vom Feinde besetzt oder derart bedroht, daß die Postverbindung und der freie Verkehr mit denselben unterbrochen ist und zwar: Hainspach, Schluckenau, Kamnitz, Bensen, Hayda, Auscha, Hirnsen, Böhm.-Leipa, Jungbunzlau, Weißwasser, Böhm.-Aicha, Niemes, Kopidlno, Libau, Neubydschov, Horschic, Sobotka, Münchengrätz, Turnau, Eisenbrod, Liebenau, Gablonz, Einsiedl, Grottau, Reichenberg, Friedland, Kratzau, Gabel, Morchenstern, Hochstadt, Hohenelbe, Semil, Arnau, Marschendorf, Neupaka, Gitschin, Königinhof, Braunau, Polic, Nachod, Jaromiersch, Josefstadt, Königgrätz, Neustadt a. d. Mettau, Dobruschka, Nechanic, Solnic, Reichenau, Senftenberg, Lomnic (Gitschiner Kreises), Teplitz,*) Prscheloutsch. Zusammen über 50 Orte, zumeist Sitz eines Bezirksamtes.

9. Juli. In besonderer Angelegenheit mußte ich mich heute auf den Hradschin begeben. Mit unbeschreiblichem Gefühl nahm ich hoch oben auf der Zinne der kaiserlichen Burg das Zeichen der Zwingherrschaft — die schwarzweiße Flagge wahr. — Allenthalben, wohin das Auge sich wendete, mit dem Gewehr „spazierengehende" Preußen. An das Plateau der Schloßtreppe gelangend, glotz-

*) Teplitz und Eichwald wurden gestern durch ca. 1400 Mann besetzt.

Digitized by Google

ten mich — der Richtung der Treppe folgend — drei schwere Geschütze an, deren Kameraden, eine ganze Batterie zählend, in naher Zusammenstellung das Plateau füllten, um, wie es schien, die schöne Aussicht auf Prag einstweil für die Herren Preußen zu reserviren. — Der zur Batterie gehörige Train hatte sich die „Gimpelallee" entlang hingestreckt.

In der Burg — deren Hauptwache preußisch besetzt war — residirte Generalmajor v. Rosenberg-Gruszczynski.

Die Marienschanze und Belvederlinie fand ich unbesetzt. Doch berühren sich, wie mir gesagt wurde, in dieser nördlichen Richtung gegen die Moldau und Scharka schon die Vedetten des hiesigen und des im Elbthale vorrückenden Corps. Vollständig besetzt und auch durch Geschütz gedeckt ist die westliche Linie des Laurenziberges, und dürfte nach dieser Baiern zugewendeten Seite auch das, für den „Durchmarsch" angekündigte Armeecorps Bestimmung haben.

Die auf der Marienschanze vor 8 Tagen mit staunenswerther Schnelligkeit und Solidität vollendeten 10 Dampfbackösen*) — welche dem anders nicht mehr beizustellenden Brodvorrath für unsere Armee liefern sollten — stehen noch unbenutzt.

Das Clementinum, welches im raschen Wechsel in seinen Räumen — bis in das Lesezimmer der k. k. Bibliothek und die Studiensäle der Malerschule**) — vorerst vom Regiment Ramming, später von der Depotcompagnie des Regimentes König v. Hannover belebt und belegt war, wimmelte heute im wahrsten Sinne des Wortes von Preußen; sie hatten ihre Colonie über dieses hinaus auch noch in das Alumnatgebäude erstreckt, und auch den stillen Seminärhof in eine große Marketenderei umgewandelt.

Die Misterien dieser der Wissenschaft und Kunst geweihten Räume aus der jetzigen Kriegsperiode — gäben wohl eine der interessantesten Partien in der Chronik des gleich einem Cyklopenbaue dastehenden Jesuiten-Collegiums.

Ein Nachbarhaus, das gräflich Clam'sche Palais, dürfte aus diesen Tagen der Bedrängniß ebenfalls Merkwürdiges zu verzeichnen haben, wie solches in seiner Hauschronik kaum noch vorkam.

Bis zum 23. Juni Residenz des kaiserlich österreichischen Landescommandirenden von Böhmen, war es nun, 14 Tage später, Sitz der königl. preuß. Maßregelung für die Presse und zugleich Fabrik jener endlosen Requisitions-Bulletins geworden, mit welchen Prag statt der später sistirten Extrablätter regalirt wurde. Der königl. preuß. Commandeur, Ranisch, vorerst geneigt sich in das Palais zu verlegen, hatte nun sein Quartier im Hause des Commandanten der bürgerl. Scharfschützen genommen.

Die hiesigen Zeitungen sind heute zwar wieder in der gewöhnlichen Beleibung erschienen, doch müssen sie von heute ab von jedem Haupt- wie Extrablatte vor der Ausgabe ein Exemplar bei der preußischen Commandantur hinterlegen.

Der Nord- und West- und Turnau-Kraluper Bahnhof sind preußisch besetzt und werden Einleitungen getroffen, den Betrieb wieder aufzunehmen. Auch soll über Ansuchen des aus Wien hier angekommenen k. k. Postinspektors Käuffl und des hiesigen Handelskammerpräsidenten Dormitzer von der preuß. Commandantur der regelmäßige Postverkehr wieder freigegeben werden — was zu der Hoffnung berechtigt, daß auch der Verkehr mit Reichenberg endlich möglich wird.

In der uns heute erst zugekommenen Wiener Abendpost vom 6. Juli steht obenan: „Wie wir vernehmen, hat F.-Z.-M. v. Benedek den F.-M.-L. Freiherrn v. Gablenz in das preuß. Hauptquartier entsendet, um über die Abschließung eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes zu unterhandeln. Es ist gegründete Aussicht vorhanden, daß diesem Ansinnen preußischerseits entsprochen werden wird."

*) Zu welchen 10 weitere schon in Angriff genommen waren.

**) In die Maler-Ateliers war die königl. preuß. Schusterei verlegt, der Bibliothekhof zur Schlächterei eingerichtet worden.

Digitized by Google

Zugleich wird von preuß. Zeitungen berichtet, F.-M.-L. v. Gablenz sei als Parlamentär im preußischen Hauptquartiere eingetroffen.

In gleicher Absicht soll von Paris General Forey dahin abgesandt worden sein.

10. Juli. Wie schon unter dem 7. d. M. mitgetheilt, erklärte der uns gegen alles Sehnen und Erwarten octroyirte preußische Commandeur: „die bewaffneten Bürgercorps blieben in ihrer Wirksamkeit." — Was hätte es damit auch bei der, sich in totaler Resignation in ihr Schicksal fügenden Stadt Prag für Bedenken gehabt. Man fühlte sich vielmehr durch diese Rücksicht in eine Art Zutrauen zur „Humanität des Kriegsheeres einer gebildeten Nation", — worauf die bürgermeisterliche Proclamation so viel Gewicht legte — hineingezogen: und gewiß gab es eine nicht geringe Anzahl, die alsbald bemüht waren, für diese „Humanität" Propaganda zu machen.

Sie können sich nach dieser sachgemäßen Einleitung wohl vorstellen, welche enttäuschende Wirkung die heute an allen Straßenecken und in allen Zeitungen verlautbarte „Kundmachung" erzeugen mußte, in welcher es nämlich heißt:

„In Folge höherer, von der kön. preußischen Kommandantur zu Prag am 9. d. M. dem Magistrate mitgetheilten Anordnung sind sämmtliche Waffen der Einwohner der Stadt Prag an das Zeughaus abzuliefern, zu welchem Zwecke Morgen Nachmittags den 10. d. M. ein Offizier daselbst anwesend sein wird.

Hierin sind auch die Gewehre der Bürgerwehr begriffen, dieselbe wird ihren Dienst fortan nur mit dem Seitengewehr versehen.

Die Gewehre der Bürgerwehr sind zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags, die der Einwohner zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittags abzuliefern.

Ein späteres Vorfinden von Waffen bei den Bürgern würde eine den Kriegsgesetzen entsprechende strenge Ahndung nach sich ziehen.

Prag, am 9. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. **Bělský.**"

Und was geschah in Folge dieser Kundmachung? — Nichts anderes, als daß von halb 2 bis 5 Uhr vor dem ehemals kaiserlichen, anwärtig neupreußischen Zeughause ein Zutragen und Zufahren von allen Schuß-, Hieb- und Stichwaffen — Bosheiten sagen bis auf die Bolzbüchsen und Tranchir-Messer — auf das Bereitwilligste vor sich ging.

Die Summe wird auf nahe 12,000 Stück angegeben — die nur dadurch erklärbar, daß zugleich allen Büchsenmachern und Waffenfabrikanten ihre Vorräthe abgefordert wurden. Aus seltsamer Rücksicht beließ man nur den k. k. Beamten ihre Degen, und den Strafhauswächtern ihre Gewehre.

Solche unbedingte, murrenlose Hingabe an „Neu-Preußien" sollte ihre Prämie erhalten! — Kaum, daß man sich vollständig schuß-, hieb- und stichsicher wußte, das Zeughaus verschlossen und mit der nöthigen Bedeckungsmannschaft versehen war, durcheilten die „Zettelpapper" die Straßen und pappten nachstehende Proklamation an die Ecken:

„Einwohner des glorreichen Königreiches Böhmen!

In Folge des gegen unsere Wünsche vom Kaiser von Oesterreich herbeigeführten Krieges, betreten wir nicht als Feinde und Eroberer, sondern mit voller Achtung für Euere historischen und nationalen Rechte Eueren heimatlichen Boden.

Nicht Krieg und Verheerung, sondern Schonung und Freundschaft (!) bieten wir allen Einwohnern ohne Unterschied des Standes, der Konfessionen und Nationalität.

Digitized by Google

Lasset Euch von unseren Gegnern und Verleumdern (!) nicht einflüstern, daß wir aus Eroberungssucht diesen jetzigen Krieg hervorgerufen! Oesterreich hat uns zum Kampfe gezwungen, indem es mit den deutschen Regierungen uns überfallen wollte; aber nichts liegt uns ferner, als die Absicht, Eueren gerechten Wünschen nach Selbstständigkeit und freier nationeller Entwickelung entgegen zu treten.

Eingedenk der vielen, fast unerschwinglichen Opfer, welche Euch zur Vorbereitung für den jetzigen Krieg die kaiserliche Regierung bereits abverlangte, sind wir weit entfernt, Euch weitere Lasten aufzuerlegen und verlangen wir von Niemanden, daß er gegen seine Ueberzeugung handle, namentlich werden wir Euere heilige Religion ehren und achten, doch können wir offenen Widerstand nicht dulden und namentlich müssen wir hinterlistigen Verrath (!) strenge strafen.

Wenn Ihr uns freundlich entgegen kommt, werdet Ihr uns nur als Freunde und nicht als Feinde kennen lernen.

Namentlich handelt Ihr thöricht, wenn Ihr aus Eueren Wohnungen fliehet und Ihr dieselben der Zerstörung preisgebt. Ihr thut besser, wenn Ihr die Soldaten freundlich erwartet und Ihr mit ihnen friedlich wegen der Lebensmittel unterhandelt, welche durchaus nothwendig sind.

Die Militärbefehlshaber werden dann von Euch nichts mehr verlangen, als was durchaus nöthig ist und Euer Eigenthum schützen, welches Ihr durch die Flucht dem Raube und der Plünderung preisgebt.

Das Uebrige überlassen wir mit voller Zuversicht dem Gott der Heerschaaren! Sollte unsere gerechte Sache (!) obsiegen, dann dürfte sich vielleicht auch den Böhmen und Mährern der Augenblick darbieten, in dem sie ihre nationalen Wünsche gleich den Ungarn verwirklichen können.

Möge dann ein günstiger Stern ihr Glück auf immerdar begründen.

Das preußische Obercommando."

Falls es Sie interessirt zu wissen, was der in Prag wohnende Theil der „Einwohner des glorreichen Königreiches Böhmes" that, als er dieses Stück bedrucktes Papier an den Ecken sah — möge zur Auskunft dienen: er lachte laut auf! Viele aber wurden eines Wortes eingedenk, das der vorige König von Preußen sprach, als ihm seine Minister 1848 zur Octroyirung einer Charte zu bewegen suchten: „Nicht dieses Stück Papier soll sich drängen zwischen mein Volk und mich" — sprach er zu ihnen.

Es ist mit Grund anzunehmen, dieses Manifest des „preußischen Oberkommando's" sei die dem Siegesrausche entsprungene Offenbarung Bismarcks.

Eclatantere Wirkung hätte sie freilich aber gemacht, wäre sie alsogleich nach dem Eintritt seiner „Freunde" auf unser feindlich Gebiet an die Ecken gekommen. Nun sie um mehr als 48 Stunden später erschienen, und uns hinreichend Zeit gelassen wurde, die theoretische „Freundschaft" praktisch zu erproben, wäre es immerhin noch gerathen gewesen, sich noch einigemal drüberhin auf's Ohr zu legen, um nüchternen Zustandes dann inne werden zu können: daß Böhmen allerdings ein glorreich Land vermöge seiner Geschichte, vermöge seiner Industrie, seiner gesegneten Getreidefelder, prächtigen Fluren und Wälder, seiner blühenden Städte und Dörfer — war, bis zum Eintritt jener „Freunde", welche dessen Geschichte zur Lüge machen wollen, welche die Volksenergie aushungern, die gewerblich thätigen Hände lähmen, den Erntesegen zertreten, die Fluren von ihren Rossen abweiden, die Städte verwüsten, die Dörfer in Brand legen lassen. —

Ueber alles das ein klein wenig, Ursache und Wirkung erwägend, nachgedacht, hätte sicherlich dem Herrn Grafen zur Einsicht verholfen: es heiße sich weltberühmt lächerlich machen: angesichts dieses Krieges — von langer Hand vorbereitet, mit frecher Verleugnung der Völkerrechte in Szene gesetzt und bis in die äußersten Consequenzen der Habgier durchgeführt — noch von „Schonung und Freundschaft" zu reden; in dem Augenblicke, als die gierige Kralle des preußischen Raubthiers nach einer der kostbarsten Perlen in der Krone Oesterreichs greift, versichern zu wollen: nicht aus

Digitized by Google

Eroberungssucht diesen Krieg hervorgerufen zu haben! — Der Herr Graf konnte aber wahrscheinlich nicht schlafen und sich darum auch nicht ernüchtern; es umrauschten ihn die Ströme des zum Himmel aufrufenden Blutes mit entsetzlichem Getose — er fühlte sich unsicher geworden auf dem Schauplatze seiner Missethaten und glaubte sein ihm theures Leben assekuriren zu sollen durch dieses — Manifest. Wir haben bis zur Begrüßung damit uns nüchtern befunden und waren auch guten Gewissens — darum ist unser Urtheil nüchtern und gewissenhaft.

In der hermetischen Abgeschlossenheit, in der wir seit der Herkunft dieser „Freunde" von allem Verkehr mit unserem übrigen Landesbrüdern gehalten sind, wissen wir augenblicks freilich nicht mit voller Bestimmtheit zu sagen, was ihre Meinung und ihr Urtheil: es mag aber auf's Gerathewohl ein Kopf voll gegen drei Haare gewettet sein: Wirkung wie Urtheil allum im Lande sind die gleichen: Ekel, vor so frecher Lüge, Verdammung dieser Politik der Perfidie!

Ueber den Ursprung des famosen Schriftstückes wissen die „Nar. Listy" folgende Auskunft: Nachdem die Besetzung von Chrudim durch die Preußen am 5. Juli Mittags erfolgt war, wurde Sonntags der dortige Buchdruckereibesitzer verhalten, unter Assistenz von preuß. Soldaten diese Ansprache an die Bewohner Böhmens setzen und drucken zu lassen. Doch wurde dieselbe in Chrudim selbst nicht publicirt, sondern wurden der vorläufigen Geheimhaltung wegen Setzer und Drucker unter Escorte von 6 Mann nach Pardubitz gebracht und dort zuerst veröffentlicht und weiter ins Land versendet. — .

* * *

Zur Charakterisirung der Situation ist noch ad notam zu nehmen, daß außer der gänzlichen Verpflegung der feindlichen Besatzung von Prag — wie sie bereits angeführt wurde — die Stadt von Morgen an täglich auch noch 40,000 Laib Brod und 3500 Centner Hafer für die außerhalb befindlichen Truppen zu liefern hat; — daß ferner ein Theil der preußischen Truppen unzufrieden ist mit der Unterbringung in Kasernen, und deßhalb heute schon bei 3000 Mann in Privatquartiere verlegt wurden — „im Interesse der Bevölkerung", wie der Herr Commandeur die Stadtrepräsentanz versicherte — „um ihnen nicht die vom Kriegsschauplatze kommenden, verwilderten Durchzugstruppen in die Quartiere legen zu müssen, für diese die Kasernen reserviren zu können." — Gleich der Turnau-Kraluper Bahngesellschaft erhielt auch die französisch-österreichische der nördlichen Staatsbahn und die der Westbahn von der kgl. preußischen Stadtcommandantur strengen Auftrag, ihre Bahnen unverzüglich herzustellen, und binnen 48 Stunden fahrbar zu machen.

Alle Wachen an den Stadtthoren haben strengste Ordre, keine größeren Quantitäten von Lebensmitteln ausführen zu lassen; für die, von Wiederverkäufern etwa in die Vorstädte zu verführenden müssen Legitimationsscheine erhoben werden. Nur die Einfuhr von Lebensmitteln in die Stadt ist unbeschränkt. Das k. k. Leihamt hat seit gestern über dem Eingange die Aufschrift: „Diese Humanitätsanstalt steht unter dem Schutze der Civilisation und bewahrt das Eigenthum der ärmsten Bewohnerklasse der Stadt." — Es werden auch wieder Verpfändungen (mit Ausschluß von Werthsachen aus edlem Metall) angenommen und Pfänder ausgefolgt.

Den Occupationstruppen wurde gestern von ihrem Feldprior angekündigt, daß für sie Gottesdienst angeordnet sei; für die zur katholischen Religion gehörigen in der St. Ignazkirche am Karlsplatze; für die protestantischen in der deutsch-evangelischen Kirche, und wurde die der katholischen Religion angehörige Mannschaft in einer der heil. Messe vorausgehenden Predigt aufgefordert, falls es ein Theil versäumt hätte, die Beichte abzulegen und die heil. Communion zu empfangen, dies jetzt noch zu thun. In diesen Tagen der Noth sei es ihnen erlaubt, das heil. Abendmahl zu empfangen, falls sie auch nicht mehr nüchtern wären. —

Der Smichower Gemeinderath hat sich dem Zustande gegenüber, welchen die Kriegsereignisse herbeiführten: als Arbeitslosigkeit, Verkehrsstockung — wodurch viele

Digitized by Google

Fabriken den Fortbetrieb einstellen, andere auf halbe Arbeitszeit beschränken mußten — bemüssigt gesehen, Zusammenrottungen zu verbieten, wonach 10 Mann nicht auf der Straße beisammen stehen bleiben dürfen; an die Dienstgeber und Lehrherren erließ er die Aufforderung, „insbesondere die Lehrjungen nach 8 Uhr Abends unter keinem Vorwande mehr auf die Gasse zu lassen. Bei 80 der Smichower Bürger und Fabrikanten haben sich bereit erklärt, den Sicherheitsdienst übernehmen und sowohl bei Tage wie zur Nachtzeit Patrouillendienste leisten zu wollen.

* * *

Am 7. d. sind in Libochowitz, am 9. in Beneschau und Tabor preußische Truppen eingerückt, sie nehmen ihren Weg nach Iglau.

11. Juli. Seitdem der Postverkehr auf allen unseren Bahnlinien abgebrochen ist, blieb uns zur Verbindung mit der Außenwelt nur mehr noch die Fahrstraße auf Pisek und Budweis offen, und wird von daher nothdürftiger Verkehr mit Wien durch Fahrpost unterhalten. Sanguiniker setzten zwar auf die befohlene Instandsetzung der Bahnlinien die Hoffnung baldigster Wiederaufnahme allgemeinen Verkehrs, wurden aber hierin auch getäuscht durch ein gestern Abend am Postgebäude angeheftetes Dictamen, welches lautete: „Höherem Befehl zu Folge hat der kaiserliche Postverkehr in Böhmen sofort aufzuhören."

Die heutige „Prager Zeitung" brachte darum an der Spitze ihres Frühblattes: „Da in Folge einer Kundmachung der königl. preußischen Commandantur in Prag der kaiserliche Postverkehr in Böhmen aufzuhören hat, uns somit für die nächste Zeit keine auswärtigen Blätter zukommen dürften, so sistiren wir bis auf Weiteres die Ausgabe des Abendblattes der „Prager Zeitung."

Die übrigen Zeitungen in gleiche Verlegenheit versetzt durch die Absperrung, maskiren noch so gut als möglich die Abmagerung durch eine Suprevision veralteter Nachrichten und Zeitungen. Weniger verlegen zeigt sich die Commandantur, die sich mit allem Fleiße angelegen sein läßt, dem Publikum den Ausfall an Zeitungsneuigkeiten durch pikante Straßenliteratur d. h. Plakate zu ersetzen. Die Ecken sind heute völlig bedeckt mit solchen, die fortschreitende Cultur recht einleuchtend manifestirenden Kundmachungen. So macht der Herr Bürgermeister Dr. Bělsky bekannt:

„Die königl. preußische Commandantur zu Prag hat den Magistrat in Kenntniß gesetzt, daß die Kompetenzen eines jeden Mannes per Tag in 1 Pfd. Z.-G. (Zollgewicht) Fleisch oder ½ Pfd. Speck, 3 Pfd. Kartoffeln oder ½ Pfd. Hülsenfrüchte oder ⅛ Pfd. Reis oder ¼ Pfd. Graupen oder entsprechende Gemüsegattungen, wie Sauerkohl, Backobst mit Klößen, so daß der Mann satt wird, besteht; außerdem 2 Pfd. Brot, ½ Maß Bier, 1 Lth. Caffee, 1½ Lth. Salz, 3 Lth. Tabak. Der Offizier: Eine Flasche Wein, 6 Cigarren, Frühstück, Mittag- und Abendbrod. Per Pferd 11¼ Pfd. Hafer, 5 Pfd. Heu, 8 Pfd. Stroh. Hievon geschieht in Folge erhaltenen Auftrages die Verlautbarung."

Extra hatte die Gemeinde heute ein gesattelt Reitpferd, einen Ctr. gebrannten Kaffee, 200 Stück Zigarren, 16 Flaschen Wein und 21 Landkarten abzuliefern.

Eine zweite Kundmachung des Herrn Bürgermeisters lautet:

„Mit Bezug auf die hierstellige Kundmachung vom 8. d. M. Z 622 werden hiemit wiederum sämmtliche Pferde- und Bezugsbesitzer überhaupt auf das Nachdrücklichste aufgefordert, ihre Fuhrwerke auf den Altstädter Ring tagtäglich um ½6 Uhr Früh zu Lokaldiensten gestellig zu machen. — Gegen die dieser Aufforderung nunmehr nicht Folge leistenden Fuhrwerksbesitzer wird ohne Ausnahme mit aller Strenge und unter Anwendung von allen zu Gebote stehenden Zwangsmaßregeln vorgegangen werden, indem es sonst unmöglich ist, den Requisitionen der königl. preußischen Truppen zu entsprechen."

Das preußische Obercommando publizirt folgende Kundmachung: „Die Einwohner Böhmens sind bisher von den preußischen Truppen mit größter Milde behan-

Digitized by Google

delt worden. Es sind aber in den letzten Tagen vielfache Zerstörungen an den wieder hergestellten Eisenbahnen und Telegraphen vorgekommen. Wer hierbei betroffen wird, soll sofort vor das Kriegsgericht gestellt werden. Die Gemeinde, in deren Bezirk eine solche Beschädigung vorkommt, wird mit hoher Geldstrafe belegt. Jeder, der den Urheber einer solchen Beschädigung zur Anzeige bringt, erhält sofort 500 Gulden Silber Belohnung ausgezahlt."

Ferner wurde folgende Kundmachung veröffentlicht: „Da irrthümlicher Weise Wagen aus den der Stadt Prag benachbart liegenden Orten, welche Lebensmittel nach der Stadt geführt hatten, mit Beschlag belegt worden sind, so wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß derartige Gespanne, welche Proviant irgend welcher Art der Stadt zuführen, fernerhin eine derartige Beschlagnahme nicht zu befürchten haben, sondern ungehindert leer aus der Stadt zurückkehren dürfen. Die Umwohner Prags werden deßhalb aufgefordert, vertrauensvoll ferner der Stadt Proviant zuzuführen. Prag, den 10. Juli 1866. Königlich preußische Commandantur. Ranisch."

Eine weitere Kundmachung ist diese:

„Zur Visirung der Päße und Passir-Scheine sind in dem im Gebäude des hiesigen General-Commando's befindlichen Lokal die Stunden von 10 bis 12 Uhr Früh festgesetzt. — Das königl. preußische Etappen-Commando. — (gez.) von Zedlitz.

Noch eine Verlautbarung ist folgende: „Um Unzukömmlichkeiten bei Zahlungen mit preußischem Gelde, gleichviel ob in Silber oder Papier, im täglichen Verkehr vorzubeugen, macht das königl. preußische Commando im Einverständniß mit der Handels- und Gewerbekammer bekannt, daß nach dem letzt bekannt gewordenen Course an der Börse in Berlin 1 Thaler 1 fl. 90 kr. öst. W., $^1/_3$ Thlr. 65 kr. öst. W., $^1/_6$ Thlr. 33 kr. öst. W., 1 Zweieinhalb Groschenstück 17 k. öst. W., 1 Silbergroschen 7 kr. öst. W. gelten und diese Bestimmungen in so lange aufrecht erhalten bleiben, bis auf Grund neuerer Course eine andere Verfügung in gleicher Weise getroffen werden wird.

Prag, am 10. Juli 1866. Königl. preuß. Commandantur Ranisch m. p. — Max Dormitzer m. p., Präsident der Handels- und Gewerbekammer."

Die heute vorgefundene letzte Kundmachung lautete: „Nach Weisung der königl. preuß. Commandantur zu Prag hat auf Befehl der Division die Stadt bis heute Nachmittag 5 Uhr acht Stück Offizier-Reitpferde und zehn Stück Zugpferde in die Reitbahn hinter dem General-Commando vorzuführen. Seitens der Civilbehörden ist ein Beigeordneter zur Abschätzung zu gestellen. Indem in letzterer Beziehung die Verfügung geschieht, werden die Besitzer von Zug- und Reitpferden aufgefordert, dieser Requisition in der oben erwähnten Art zu entsprechen, wobei bemerkt wird, daß die Stadt Prag für die abgenommenen Pferde gegen Vorweisung der Quittungen den Schätzungswerth leisten wird. Prag, 10. Juli 1866. Der Bürgermeister Dr. Bělsky. *)

Außerdem wurde der Stadtgemeinde aufgetragen, zwischen gestern Nacht und heute Morgen eine, im Laufe des Tages aber noch zwei weitere Pontonbrücken über die Moldau schlagen zu lassen.

* * *

Nachdem ich mich mittelst aller dieser manigfachen, interessanten und lehrreichen neuesten Straßenecken-Nachrichten in die erbaulichste Stimmung versetzt und meines Weges weiter begeben hatte, huschte flüchtigen Schrittes eines jener Wesen an mich heran, welche ihren Ursprung erst nach den Tagen der Existenz der Extrablätter zählen. „Ein Extrablatt mit den neuesten Nachrichten vom Kaiser" flüsterte sie mir zu — „„vom Kaiser?"" „Ja Herr! vom Kaiser." — Ich nahm's und flugs war sie weiter. Ich las:

*) Einem Gerüchte nach hätte die Besatzung von Theresienstadt eine Razzia auf einen vorüberziehenden preußischen Pferdetransport gemacht und eine Anzahl abgefangen und sei diese Pferderequisition die Repressalie dafür.

Digitized by Google

„An meine Völker!

Das schwere Unglück, welches meine Nordarmee trotz des heldenmüthigsten Widerstandes getroffen, die Gefahren, die dadurch für das Vaterland erwachsen, die Kriegsbedrängnisse, die verheerend über Mein geliebtes Königreich Böhmen sich ausbreiten und andern Theilen meines Reiches drohen, die unersetzlichen Verluste für so viele Tausende von Familien, haben mein Herz, das so väterlich warm für das Wohl Meiner Völker schlägt, auf das Tiefste erschüttert; allein das Vertrauen, das Ich in Meinem Manifeste vom 17. Juni ausgesprochen, das Vertrauen auf Euere unerschütterliche Treue, Hingebung und Opferwilligkeit, das Vertrauen auf den selbst im Unglücke nicht zu brechenden Muth Meiner Armee, das Vertrauen auf Gott und Mein gutes heiliges Recht ist in Mir keinen Augenblick wankend geworden.

Ich habe Mich an den Kaiser der Franzosen um Vermittlung eines Waffenstillstandes in Italien gewendet. Ich fand nicht nur das bereitwilligste Entgegenkommen, sondern Kaiser Napoleon hat sich aus eigenem Antriebe und in der edlen Absicht der Verhinderung weiteren Blutvergießens zum Vermittler eines Waffenstillstandes mit Preußen und der Einleitung von Friedensverhandlungen anerboten.

Ich habe dieses Anerbieten angenommen.

Ich bin zu einem Frieden unter ehrenvollen Bedingungen bereit, um dem Blutvergießen und den Verheerungen des Krieges ein Ziel zu setzen; allein nie werde Ich in einen Friedensabschluß willigen, durch welchen die Grundbedingungen der Machtstellung Meines Reiches erschüttert würden.

In diesem Falle bin ich zum Kampfe auf das Aeußerste entschlossen, und hierin der Zustimmung Meiner Völker gewiß.

Alle verfügbaren Truppen werden zusammen gezogen und durch die angeordnete Rekrutirung, die zahlreichen Freiwilligen, welche der neu aufflebende patriotische Geist überall zu den Waffen ruft, ergänzen sich die Lücken des Heeres.

Oesterreich ward vom Unglück schwer getroffen, aber es ist nicht entmuthigt, nicht gebeugt.

Meine Völker! Vertrauet auf Euren Kaiser! Oesterreichs Völker haben sich nie größer als im Unglücke gezeigt.

Auch Ich will dem Beispiele Meiner Ahnen folgen und mit unerschütterlichem Gottvertrauen, mit Entschlossenheit und Beharrlichkeit Euch voranleuchten.

Gegeben in Meiner Residenz- und Reichshauptstadt Wien, am 10. Juli 1866.

Franz Joseph.

Ich las und las es wieder dieses „heimliche" Blatt, dessen Worte sich wie Gluth ins Herz ergossen und die Pulse in Spannung brachten. Diese Wirkung glaub ich war die allgemeine; verdüsterter und zugleich erregter gegen die feindlichen Blauröcke sah ich die Prager vordem noch nicht; das Bewußtsein der Wehrlosigkeit schien niemals noch wie heute auf ihnen gelastet zu haben, vollends dann, als bekannt wurde: es werde nach diesem Manifeste unseres rechtmäßigen Monarchen gefahndet, es wolle von den feindlichen Zwingherren die Verbreitung wie der Besitz desselben als Verbrechen behandelt werden!

* * *

12. Juli. Gestern nahm ich Notiz von der flughaften Verbreitung jener, das kaiserliche Manifest enthaltenden Extrablätter zur „Politik" und den „Narod. listy", ohne noch Näheres über die Herkunft desselben erfahren zu haben.

Heute vermag ich Folgendes nachzutragen: Zu Schreck und Freude Vieler, kam gestern Früh von Königsaal her, wie vom Sturme getrieben ein Piquet österr. Hußaren bis knapp an den von Preußen besetzten Westbahnhof angesprengt; indeß die Mannschaft hier Wacht hielt, sprengte ihr Führer noch weiter, fast bis in Mitte Smichow vor, reichte einem Herrn ein Paquet mit dem Bedeuten: „vom Kaiser" — und war, bevor man sich über sein Kommen ins Klare bringen konnte, eben so unerklärlich

Digitized by Google

wieder verschwunden. Den vom Bahnhofe vorrückenden Preußen blieb nichts als das Nachsehen, nach einer, auf der Straße nach Königsal aufwirbelnden Staubwolke. — Das Paquet enthielt eine größere Anzahl — in Pilsen gedruckter Abdrücke des kaiserlichen Manifestes, wovon sogleich einige an die Redaktionen der genannten Blätter gelangten.

Ueber das weitere will ich nun die heutigen Zeitungen selber berichten lassen. Die Redaktion der „Politik" ließ in der „Bohemia" folgendes Inserat einschalten: „Die P. T. Abonnenten der „Politik" werden hiemit davon in Kenntniß gesetzt, daß das Blatt gestern Abends von der königl. preußischen Commandantur bis auf Weiteres sistirt wurde, und daß deshalb die „Politik" heute nicht ausgegeben werden konnte." Die „Bohemia" schreibt: „Wir beabsichtigten das kaiserl. Manifest, welches gestern durch ein Extrablatt der „Politik" zu unserer Kenntniß gelangte, zu veröffentlichen, erfuhren aber, daß das Blatt, welches dasselbe zuerst gebracht hatte, sistirt worden ist. Wir wissen Augenblicks noch nicht, ob die Sistirung wegen des Manifestes oder blos wegen eines Formfehlers erfolgte; sollte aber ersteres der Fall sein, dann fänden wir es gerathener, die Redaktion dieses Blattes bis auf Weiteres niederzulegen, da es uns denn doch zu drückend erscheint, wenn wir ein Manifest unseres eigenen Herrn und Kaisers nicht veröffentlichen dürften." Die „Prager Zeitung" schweigt in ihrer heutigen Nummer vollständig über die ganze Angelegenheit. — Der „Tagesbote" entschuldigt sich über den neuesten Stand der Dinge nicht berichten zu können damit, daß ihm weder Zeitungen noch Briefe, wohl aber eine Currende der preußischen Commandantur zugekommen sei, die erst recht nichts zu berichten gebiete. (Die bezügliche Currende folgt weiter unten.)

Im Laufe des Nachmittags erschien die Früh ausgebliebene Nummer der „Politik" und brachte Folgendes:

„An unsere Herren Abonnenten.

Wir sind unseren Herren Abonnenten die Aufklärung schuldig, warum das heutige Blatt nicht zu gewöhnlicher Zeit herausgegeben wurde.

Gestern gegen 10 Uhr Abends kamen zwei preußische Soldaten in die Druckerei des Herrn Dr. Strejšovský mit dem Auftrag, die Räumlichkeiten der Druckerei zu sperren und den Redakteur dieser Blätter auf die königl. preuß. Stadt-Commandantur zu bescheiden. Der Redakteur war nicht mehr anwesend; die Soldaten warteten demnach vor den Druckereilokalitäten. Nach 10 Uhr kam der erste Mitarbeiter der „Politik", Prof. Zeithammer, und frug die anwesenden Soldaten, was ihr Begehren sei. Nachdem ihm dies mitgetheilt worden, ließ Herr Zeithammer die Druckerei absperren und erklärte sich bereit, sich statt des Redakteurs zum Herrn Commandanten zu begeben. Ein Mann blieb vor der Druckerei als Wache stehen, mit dem zweiten ging Herr Zeithammer auf die Commandantur, wo ihm bedeutet wurde, die Redaktion der „Politik" habe ein Manifest Sr. Majestät des österreichischen Kaisers ohne Bewilligung in einem Extrablatte herausgegeben, die Druckerei werde deshalb gesperrt, das Blatt selbst aber sei bis auf weiteren Befehl des Herrn Commandanten sistirt. Herr Zeithammer wies darauf hin, daß den vorgeschriebenen Formen gemäß gehandelt und ein Probeblatt ¾ Stunden vor der Herausgabe bei der königl. preußischen Commandantur vorgelegt worden, daß aber selbes dort nicht entgegengenommen wurde; weiters berief er sich darauf, daß man bisher allen Anordnungen der Commandantur entgegenkam und sicherlich jene Reserve stets beobachtet wurde, die man vom Blatte unter dermaligen Umständen verlangen könne. Darauf wurde seitens des Herrn Offiziers, mit dem das Gespräch stattfand, auf die Antecedenzien des Blattes hingewiesen, das man genau kenne. Die Druckerei blieb gesperrt. Heute Morgens begaben sich der Redakteur dieser Blätter, Herr Zeithammer und der Buchdruckereibesitzer Herr Dr. Fr. Strejšovský auf die königl. preußische Commandantur, wo ihnen von Seiten des Herrn Auditeurs Betke bedeutet wurde, das kaiserl. Manifest dürfe bei der gegenwärtigen Sachlage nicht veröffentlicht werden, die noch übrig gebliebenen Exemplare des Extrablattes seien abzuliefern. Dagegen könne das Blatt von nun an wieder ungehindert erscheinen, wenn

Digitized by Google

es den herausgegebenen Anordnungen nachkomme, die Druckerei könne wieder geöffnet werden. Der Herr Auditeur begab sich sodann in das Administrationslokale, überzeugte sich, daß keine Extrablätter mehr vorhanden sind und kommandirte die Wache, die die Nacht hindurch im Gebäude aufgestellt war, ab."

An sämmtliche Zeitungsredakteure aber erging per Circuläre dieser „Befehl":

„Sämmtlichen Redaktionen der hier erscheinenden politischen Blätter wird hiemit bei Strafe der Sistirung verboten, die Proclamation Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich vom 10. Juli aufzunehmen.

Prag, den 12. Juli 1866.

Königlich preußische Commandantur. 1. A.
Betke, Feld-Auditeur."

In ihrem heutigen Abendblatte bringt die „Prager Zeitung" Nachstehendes:

Es ist uns der Befehl der königl. preußischen Commandantur zugekommen, das Manifest, welches unser Herr und Kaiser am 10. d. M. an seine Völker gerichtet hat, in unser Blatt nicht aufzunehmen. Da wir glauben, daß wir unter solchen Verhältnissen unserer Pflicht, der Treue und Anhänglichkeit an unseren erhabenen Monarchen und an unser schwergeprüftes Vaterland jederzeit vollen Ausdruck zu geben, überhaupt als treue Söhne Oesterreichs publizistisch zu wirken, nicht mehr nachkommen können, so haben wir den Beschluß gefaßt, mit der vorliegenden Nummer die fernere Herausgabe der „Prager Zeitung" vorläufig einzustellen.

Die Herren Abonnenten unseres Blattes können versichert sein, daß wir bedacht sein werden, ihnen vollen Ersatz zu leisten.

Das Amtsblatt, enthaltend die Kundmachungen der Behörden, wird auch fernerhin, und zwar Nachmittags um 4 Uhr, ausgegeben werden.

Prag, am 12. Juli 1866.

Die Redaktion der „Prager Zeitung."
Dr. **Eduard Bruna.**

Von weiteren Offenbarungen aus Neupreußen ist noch anzuführen:

„An die Herren Redakteure der hier erscheinenden Blätter!

Den Herren Redakteuren wird hiedurch in Erinnerung gebracht, daß Jeder, der durch Handlungen oder Unterlassungen die preußischen Lande oder das preußische Heer in Gefahr, Unsicherheit oder Nachtheil versetzt, vor ein Kriegsgericht gestellt wird und die härteste Strafe zu erwarten hat.

Mit Rücksicht darauf werden dieselben aufgefordert, sich allen Angaben über die Stärke und Dislokation der im Königreich Böhmen befindlichen preußischen Truppentheile in den von ihnen redigirten Blättern zu enthalten.

Prag, 11. Juli 1866.

Königlich preußische Commandantur:
Ranisch."

In der Gassenecken-Literatur erhielten wir noch folgende Bereicherung.

Kundmachungen. Im Verlaufe des gestrigen Tages erschienen folgende Kundmachungen:

Laut Eröffnung der königlich preußischen Commandantur wird Morgen den 12. d. M. Nachmittags 2 Uhr die Abnahme der bisher noch nicht abgelieferten Waffen im Zeughause stattfinden.

Hievon sind ausgenommen: Die zu den Staatsuniformen gehörigen Ehrendegen der k. k. Beamten, die Seitengewehre der pensionirten Offiziere und der Bürgercorps, die Gewehre der Bewachungsmannschaften der Strafanstalten, und endlich diejenigen, welche von der Commandantur specielle Erlaubniß erhalten haben.

Prag, am 11. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. **Belsky."**

Digitized by Google

„Nachdem die mit Kundmachung vom gestrigen Tage angestrebte Gestellung von 8 Offiziers-Reit- und 10 Zug-Pferden für das königl. preußische Landes-General-Commando bei der gestrigen Musterung nicht zur Gänze realisirt werden konnte, wird dieselbe morgen Früh um 6 Uhr fortgesetzt werden. Wovon alle Verkaufslustigen hiemit verständigt werden.

Prag, den 11. Juli 1866. Der Bürgermeister:
Dr. Bělský."

„Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse wird das auf den nächsten Sonntag fallende Sternfest bei St. Margareth heuer nicht abgehalten werden. Hievon geschieht die Verlautbarung.

Prag, den 11. Juli 1866. Der Bürgermeister:
Dr. Bělský."

* * *

Eine weitere Kundgebung der preußischen Civilisation erhielten wir gestern noch dadurch, daß sechzig kranke und verwundete Oesterreicher — kaum in der Reconvalescenz gelangt — aus dem Hradschiner k. k. Militärspitale geradezu hinausgedrängt wurden — damit Platz werde für die Preußen — sie mußten auf's Ungewisse hin, Unterkunft zu finden, den weiten und beschwerlichen Weg nach dem Spitale am Karlsplatze antreten, weil aber auch dort kein Platz übrig, die Wanderung bis zur Neuthorkaserne fortsetzen. Ich traf diesen erbarmenswerthen Zug eben am Wege dahin in der Wassergasse, umringt von Hunderten von Männern und Weibern, die sich freiwillig zu Führern der mühselig einherschleichenden armen Soldaten erboten hatten. Einige der marodesten waren bereits durch einen — mir leider unbekannt gebliebenen — Equipagenbesitzer aufgenommen und in's Spital gebracht worden; die Uebrigen lud sich nun der Bräuereibesitzer Hr. Kittel zu einer Mahlzeit ein, wodurch das trübe Bild schließlich doch noch einige heitere Züge erhielt: denn, ihren Jammer vergessend, konnte man baldig diese unverwüstlichen österreichischen Soldaten singen und Toaste auf Kaiser und Heimath ausbringen hören.

Eine Anzahl von 700 — als transportabel erklärte — österreichische Verwundete mußten sich gestern in preußische Kriegsgefangenschaft begeben.

Der Zugang zum Hradschin über die Schloßstiege wurde seit heute Morgens preußischerseits verboten.

13. Juli. Nachdem die Redaction des „Tagesboten" in einem gestern ausgegebenen Extrablatte, ihr Bedenken gegen eine freiwillig unterbrochene Herausgabe der hiesigen Zeitungen, dadurch motivirt hatte, daß mit einer solchen Sistirung die Subsistenzquelle zahlreicher Familien sistirt würde, erklärt heute auch die der „Bohemia", daß sie in gleicher Rücksicht, sowie auch darauf, daß der Fortbestand von Zeitungen im wesentlichen zur Beruhigung der Gemüther und der Abwehr gegen beirrende Gerüchte beitrage, zu versuchen „so lange und so weit es eben noch möglich ist, das Blatt fortzuführen."

Sie erklärt ferner, gestern wohl endlich wieder Briefe aus dem nordwestlichen und westlichen Böhmen ausgefolgt erhalten zu haben, deren Inhalt aber entweder veraltet oder unter „gegenwärtigen Umständen vorläufig nicht mittheilbar" sei. Ein rechtzeitig zugekommener Brief hätte sie in den Stand gesetzt, schon vorgestern Früh das kaiserliche Manifest vom 10. d. M. mittheilen zu können. Dasselbe war durch den Herrn Statthaltereileiter Grafen Lažansky nach Pilsen gesandt und am 10. Vormittags daselbst publicirt worden. — Die Waffenstillstandsfrage, mit welcher man sich in den letzten Tagen beschäftigte, erscheint durch dieses Manifest im verneinenden Sinne gelöst. Versuche sind jedenfalls gemacht worden, dafür sprechen österreichische, wie preußische Nachrichten und nennen übereinstimmend F.-M.-L. Gablenz als den Waffenstillstands-Vermittler. Ziemlich übereinstimmend sind aber auch die Nachrichten darin, daß Preußen Bedingungen stellte, die sich mit der Ehre Oesterreichs nicht vertrugen. Der

Digitized by Google

bezügliche Passus des Manifestes dürfte auch dahin zu deuten sein. Nach der in solchen Dingen meist gut unterrichteten „France" vom 11. d. M. machte Preußen folgende Vorschläge zu den Friedenspräliminarien: Ausschließung Oesterreichs aus dem Bunde, für Preußen den ausschließlichen Oberbefehl über die Streitkräfte des Bundes zu Lande und zu Meer; die diplomatische Vertretung Deutschlands im Auslande; Annexion der Elbherzogthümer und eines Theils der von Preußen occupirten Territorien.

Wir glauben, schreibt die „France" weiter, daß der Kaiser diese Vorschläge unverzüglich dem Londoner und Petersburger Kabinet mitgetheilt hat. — Als Bedingungen für den Waffenstillstand verlange Preußen, daß die Festungen, welche zwischen den preuß. Armeen und den preuß. Grenzen gelegen seien, ihm übergeben würden; ferner den Besitz der Nordbahn, welche die Verbindung mit Sachsen, Baiern und Schlesien herstelle. Den Unterhalt der preuß. Truppen während des Waffenstillstandes habe außerdem Oesterreich zu tragen. Die Südarmee Oesterreichs müsse in gleicher Entfernung von Wien und dem Festungsviereck bleiben; Oesterreich müsse sich schließlich jeder Art von Werbung und Aushebung enthalten und seine Armeen müssen stehen bleiben, wo sie sich gegenwärtig befinden.

Des Commentars bedarf die Unannehmbarkeit dieser Vorschläge und Bedingungen nicht; sie mögen denn auch nur als chronistische Daten verzeichnet sein.

Aber auch darüber, in welcher Weise Napoleon seine übernommene Vermittlerrolle auffaßte und zur Ausführung bringen wolle, fehlen zur Stunde noch verläßliche Nachrichten. Es umsummen uns eben nur Gerüchte als wie z. B.: Die französische Flotte habe Befehl zum Aufbruche nach Venedig; es sei daselbst bereits ein franz. Commissär zur Besitznahme für Frankreich angekommen. Vom Castell in Verona wehe die französische Tricolore u. s. w.

* * *

Die Nordarmee betreffend wurde bekannt, das Hauptquartier derselben war am 10. in Mährisch-Trübau, am 11. in Gewitsch eine Marschstation vor Olmütz, das renovirte Gablenz'sche Armeecorps sei auf dem Vormarsche nach Wien. Ihre Majestät die Kaiserin werde sich nach Pest begeben. Auch weiß man sich von einem neuen Ministerium — Deak, Kaisersfeld, Gistra, Herbst — zu erzählen.

— Große Massen preußischer Truppen ziehen in Eilmärschen aus dem Norden nach Osten.*) Die bisher nachgeschobenen gehen nach kurzer Rast weiter, und ist dermal auch der größte Theil der früheren Garnison nachgerückt; große Transporte von Belagerungs-Geschützen, an Munition und Proviant folgen. Offiziere deuteten gestern in halber Rede an, daß es demnächst wieder „Aktion" geben werde.

Unser Innenleben — in Prag nämlich — ist durch äußerst widerwärtiges Denunciantenthum verquickt. Schon sind den Preußen fast sämmtliche ärarische Effekten, welche nicht fortgeschafft sondern verborgen wurden, im Wege der Denunciation in die Hände gerathen.

Nicht zufrieden mit diesen todten Gütern, fahnden sie nun auch noch nach den lebenden, bestellen sich sogar die gesammte Bevölkerung zu einer Treibjagd auf k. k. Menschen! — Doch, lesen Sie folgende:

---

*) Ob die beim Einmarsch schon angekündigten 58.000 (?) Mann Durchzugstruppen bereits durchgezogen sind, vermag kein Neupreußischer Unterthan zu sagen, denn die preußischen Dispositionen werden mit unheimlicher Heimlichkeit betrieben; beachtenswerth erscheint eine Notiz der offiziösen „Weser Zeitung", daß binnen wenig Tagen — nach der Schlacht bei Königgrätz — der Kampf in Süddeutschland werde begonnen haben; man sprach davon, das Corps des General Herwarth werde sich von der Hauptarmee abzweigen und sich nach Baiern wenden. (Hat sich späteren Nachrichten zufolge nicht bestätigt, dürfte eine absichtliche Mystifikation gewesen sein, die Aufmerksamkeit vom Vorhaben gegen Oesterreich abzulenken.)

Digitized by Google

„Proklamation.

Die Einwohner der Stadt Prag und deren Umgebung werden hiedurch aufgefordert, bis heute Abends 6 Uhr schriftlich bei der königlich preußischen Commandantur alle diejenigen kaiserlich österreichischen Militärs namhaft zu machen, welche sich in Privathäusern oder solchen Anstalten aufhalten welche aus besonderer Rücksicht bisher noch nicht der militärischen Controle unterworfen worden sind. Eine Umgehung dieses Befehles würde eine strenge, kriegsrechtliche Ahndung nach sich ziehen.

Königlich preußische Commandantur.
Manisch."

Zur Genugthuung für uns selber möge beigefügt sein, daß dieser Maueranschlag von den meisten Ecken, wo er angebracht worden war, herabgerissen oder verunziert wurde.

Nicht besseres Schicksal erlebte ein anderes Plakat — durch welches wir vollständig in's Klare gebracht wurden über die Tendenzen jener, die wir „nur als Freunde kennen lernen" sollten, dasselbe lautete:

Kundmachung.

Von der königlich preußischen Commandantur ist mir nachstehende Weisung zur Veröffentlichung gekommen:

„Verschiedene Redactionen haben sich gestern erlaubt, eine Proklamation Sr. Majestät Franz Josef in Umlauf zu setzen, ohne die Genehmigung der Commandantur dazu abzuwarten. In dieser Proklamation ist eine Rekrutirung angedeutet. Die Commandantur sieht sich veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß eine Ausführung dieser Maßregel für die betreffenden Behörden sowohl, als für die ausgehobenen Mannschaften die strengste kriegsrechtliche Ahndung zur Folge haben würde."

Prag, am 13. Juli 1866. Der Bürgermeister:
Dr. **Bělský.**

Dieser „freundlichen" Kundmachung folgte noch eine weitere: die neuerliche „Gestellung von 19 Reit- und 5 Zugpferden"; eine noch weitere: die „Beistellung von Hafer und Heu" betreffend.

* * *

Im Hinblick auf dieses Plakat-Gebahren der Preußen bei uns, kömmt unwillkührlich die Erinnerung an die Demüthigungsstange mit dem „Geßler-Hute"; denn es haben diese tagtäglich an die Straßenecken gegangenen Demüthigungspapiere ganz und gar die gleiche Bedeutung, und — so noch nicht alles Mark im Gebeine der daran Vorübergehenden verdorrt ist — hoffentlich auch die gleiche Wirkung auf uns Böhmen, wie seinerzeit der Geßlerhut auf die Schweizer.

Wir sind gebeugt — weil wir überwältigt sind; wir beugten uns, doch aber nur wie ein im ersten Anlauf zurückgedrängter Ringer, der seine Kraft nur besser zusammenfassen will, um den Gegenstoß mit desto größerer Energie aufnehmen zu können. Noch ist — wenn wir wollen — Kraft in unseren Sehnen, noch Muth in unserem Herzen; noch hat — sagen wir es uns getrost — die Lüge unsere Geister nicht verwirrt und reif gemacht für die Knechtschaft. Wohlan denn! zeigen wir's dem Feinde.

Bereiten wir den Gewaltigen von heute die Beschämung uns gerade durch seine verwendeten schlechtesten Mittel, zum besten Erfolge verholfen, durch Demüthigung zum Selbstbewußtsein, durch Lüge zur Treue, durch wohlgenährten Haß gegen Oesterreich uns zu thatkräftigem, österreichischem Patriotismus verholfen zu haben.

„Es ehret der Knecht nur den Gewaltsamen," der Geknechtete Freie nimmer.

Wir vermochten einträchtig zu leben und zu sterben mit einem Brudervolke, das sich für den geistigen Wettkampf das gleiche Ziel gesteckt hatte. — Dieses Ziel ist heute verlassen, und der Kampf auf einen Boden verpflanzt, wo nur mehr die

Digitized by Google

Niedertracht wurzeln kann, wo die Menschheitsrechte der brutalen Willkühr verfallen sind, wo der frechste Raub als — „Befreiung" geübt werden will.

Ein solcher Kampf zwingt uns vermöge seines Zieles, wie vermöge seiner Kampfmittel zur tiefsten Verachtung und zwingt uns den glühendsten Haß gegen seine Urheber, bis in den Säugling fortzupflanzen.

Was Wunder also, daß dieses Volk, daß in jahrelanger politischer und nationaler Zerrissenheit hinsiechte — das so gut geeignet erschien, sein österreichisch Erstgeburtsrecht an die preußische Pickelhaube hintanzugeben, sich nun wie ein Mann entgegenstellt, dieses sein Recht zu wahren und lügen zu strafen die beliebte Voraussetzung, als sei dieses Volk einzig nur für die Sklaverei herangezogen.

Der vom rechtsfeindlichen, gegenwärtigen Preußenthum in großer Zuversicht darauf begonnene, und im Momente auch mit großem Erfolge fortgesetzte Kampf ist noch lange nicht beendet; ja es dürfte über die heutigen Urheber längst zur Tagesordnung gegangen sein, bevor er sein eigentlich Ende erreichte. Sicherlich aber sind schließlich dann auch ganz andere Elemente die siegenden, als heute.

* * *

Eine Hußaren-Episode in Loboſitz.

Am Morgen des 13. Juli, als eben die Lobositzer still in sich gekehrt aus der Frühmesse gingen, wurden sie durch ganz nahe abgefeuerte Schüsse aufgeschreckt und kamen die zur Kirche führende Straße entlang österreichische Hußaren von preußischen Dragonern verfolgt einhergesprengt. Hußaren gabs zehn Mann, Dragoner an dreißig, wovon einige noch in der Gasse fielen.

Vor der Kirche angelangt, fast schon eingeholt, hielt der Hußarenwachtmeister plötzlich Stand — indeß die Uebrigen noch ein gut Stück auf der Straße vorritten — senkte den Säbel und fixirte unbeweglichen Blickes den Dragoner-Rittmeister, so daß dieser wohl meinend, er wolle sich ergeben an ihn heranritt, die Waffe in Empfang zu nehmen. — Noch stand er einige Secunden wie unbeweglich — — haute blitzschnell aber dem Rittmeister den Kopf unterm Halse durch, riß dem Sinkenden die Pickelhaube ab, haute noch drei andere Dragoner nieder und brauste hierauf flugs, wie die Sturmwelle an der Spitze seiner harrenden Kameraden, die Pickelhaube hoch schwingend, auf Theresienstadt zu.

Alles das ging, so zu sagen während dem vor, als die geängstigten Zuschauer zum Aufathmen Zeit brauchten.

Die verdutzten Dragoner versuchten zwar die Flüchtigen einzuholen, kehrten doch aber bald wieder zurück, um ihren Rittmeister aufzunehmen, zu verbinden und nach Aussig zu schaffen — wo sie ihn todt hinbrachten und begruben.*)

* * *

14. Juli. Die heute erfolgte Abreise Professor Brinz nach Tübingen — dem Orte seiner künftigen Lehrthätigkeit — steht zwar nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit den Kriegsereignissen, ist gleichwohl aber ein so tief in unser politisches Leben eingewebtes Muster: es ist ein Ereigniß; als solches und nur als solches mag es oder soll es hier seine Stelle finden.

Brinz war den Deutschen in Böhmen Mann der Nothwendigkeit; ihre bereits stagnirenden Kräfte bedursten der Regeneration durch frische Elemente, wie er sie

*) Eine andere Hußaren-Episode entnehme ich der „Bohemia": Bei einem Gefechte am 7. d. M., noch vor Einmarsch der Preußen in Prag — dessen Ort „mit Hinblick auf ein von der preuß. Commandantur erfolgtes Verbot" nicht angegeben werden will — wurden etwa vierzig Hußaren beim Zusammenstoß abgeschnitten und derart umzingelt, daß an ein Entkommen nicht zu denken war. Da stiegen sie von ihrem Lieblinge, dem Pferde, küßten es, und indem sie ausriefen: „Preuß' soll nicht auf ungarisches Pferd' reiten", tödteten sie das Thier mit der eigenen Klinge.

Digitized by Google

in sich trug. — Ob sie schon zur Vollendung gekommen, wage ich nicht zu entscheiden; weiß nur, daß er schon tief innig mit unseren eigensten Interessen verwachsen war, daß sein Scheiden wie das Losreißen eines edlen Theiles unserer selbst empfunden wurde.

Von gewisser Seite allerdings als „Ausländer" angesehen und behandelt, dürfte doch nicht leicht ein „Heimischer" ehrlicher mitgekämpft haben für die Befreiung Oesterreichs aus jener Gefangenschaft, in welcher dieses Reich durch die Experimental-Politiker seit 1848 gehalten blieb.

Freilich war er Sozialist — aber in der eminentesten Bedeutung des Wortes und ausgestattet mit dem makellosen Atribute eines solchen: mit der politischen Ehrlichkeit. Vermöge dieser Eigenschaft eben der berechtigte Mitkämpfer, war er zugleich der berufene Vermittler im Widerstreite der Extreme. Vertrat er auch als echt deutsche Natur in natürlicher Folge die Interessen Deutschlands, so geschah dies — nachweisbar — doch nur insoweit, als er diese den Volksinteressen in Oesterreich verwandt und zuträglich erkannte.

Klar bewußt dessen, was Preußen von langer Hand anstrebe: Oesterreich aus Deutschland hinauszudrängen, um dadurch das einzige noch widerstandsfähige Bollwerk gegen die preußische Suprematie zu beseitigen, ergriff er voll Energie jede sich darbietende Gelegenheit, bei welcher sich die bereits gefährlich gelockerten Bande zwischen den Stammesbrüdern festigen, der erschütterte Boden der Eintracht neufundiren lassen könnte. In diesem Sinne und mit aller Kraft der Zuversicht, dieses Ziel zu fördern, schloß sich Brinz Schmerling an — sagte sich aber entschieden wieder von ihm los, als er sich für überzeugt hielt, daß weder dessen Weg noch Mittel die zum erstrebten Ziele führenden seien, daß durch sie vielmehr davon abgelenkt, den Plänen Preußens zur Ausführung verholfen werde. In diesem Sinne und beredten Eifers suchte Brinz ein Bündniß Gleichgesinnter zu Stande zu bringen; ging dieser Voraussetzung folgend zum Frankfurter Abgeordnetentage — wurde aber auch dort auf das schmerzlichste enttäuscht: denn die Consequenzen der selbstwilligen Isolirung Oesterreichs lagen bereits zu Tage.

Die hiedurch veränderte politische Strömung isolirte auch Brinz, brachte ihn sogar in die Gefahr, anti-österreichischer Tendenzen geziehen zu werden. Von da ab erschien ihm seine politische Thätigkeit werthlos, weil ungenügend seiner politischen Idee. — „Ich möchte nun wieder einmal gar nichts anderes sein als wie Professor — wozu ich doch eigentlich berufen bin," lautete das Wort, mit welchem er seine Stimmung von damals, gleichwie seinen Vorsatz für die Zukunft andeutete.

Er hat Wort gehalten. Leider nur in einer für uns sehr abträglichen Consequenz — wie sie ihm damals selber gänzlich ferne lag. Ueberrascht vom Tübinger Antrage, obschon in einer Periode gekommen, wo es eine Art National-Cult geworden war Brinz zu schmähen und zu verhöhnen, mochte er der Zumuthung: aus Oesterreich scheiden zu sollen keinen Raum geben; im frohen Bewußtsein des innigen Zusammenhanges mit seinen Schülern, beruhte der Widerstand gegen jedweden Trennungsgedanken. Eine weitere Reihe beklemmender Ereignisse innerhalb des Landtags, ein gleicher Zeit vom Professoren-Collegium in Wien an ihn gelangter Antrag auf Uebernahme einer dort erledigten Lehrkanzel, mußten endlich doch zu einem innern Conflicte führen, den für sich auszutragen nicht mehr leicht möglich wurde. Was er zu dessen Beschwichtigung nun that, ist wohl das glänzendste Zeugniß seiner Loyalität: Er stellte dem Staatsministerium eben so offen als bündig seine Gemüthslage dar — diesem die Entscheidung anheimgebend: daß seinem Weggange kein Hinderniß in den Weg gelegt werden wolle — darin gipfelte die erhaltene Erwiderung. Erst diese Erwiderung brachte Brinz schwersten Herzens zum Scheiden.

Ich habe weder Auftrag noch Absicht Panegyriker zu sein, folgte nur dem innern Drange im Augenblicke des Scheidens das auszusprechen, was Tausende gleich mir empfinden: Brinz war und blieb den Deutschen in Böhmen ein Mann der Nothwendigkeit.

Digitized by Google

„Um der Bürgerschaft Prags ihr Vertrauen an den Tag zu legen" (!?) verfügte heute die königl. preuß. Commandantur: Die Bürgerwehr solle wieder die Altstädter Hauptwache beziehen. — In Folge dessen lösten Mittags die — gewehrlosen — Scharfschützen die preußische Wache ab.

Zur richtigen Würdigung dieses echt Bismarck'schen Vertrauensaktes ist beizufügen, daß er in Wahrheit von der „Noth an Mannschaft" herzuleiten ist. Denn alle nur verfügbaren Truppen wurden der activen Armee nachgeschoben oder auf weitere Occupationen ausgesandt. In hohem Grade komisch wird den Pragern nun mit dem kleinen Reste dadurch zu imponiren gesucht, daß Abtheilungen davon, zu einem Thore hinausziehen, um eine Stunde später wieder zu einem anderen hereinzukommen als — neuer Zuzug.

Auf dieser Spiegelfechterei basirt auch die „Unzufriedenheit der Truppen" mit der Casernisirung, sowie die angeblich dadurch nothwendig gewordene Privat-Bequartirung. In den Casernen ließe sich ja viel zu leicht der Mannschaftsstand controlliren; nicht so in Privatquartieren. Auch reicht es für die obenbin urtheilende Menge aus, in Zwischenräumen von je fünf oder sechs Häusern einen Mann an der Thüre stehen oder im Fenster lehnen zu sehen, um sie glauben zu machen: es wimmle die Gasse von Preußen. Ueberdies hat sämmtliche Mannschaft den Auftrag, sich stets und allenthalben in den Gässen herumzubewegen. —

Ein weiteres Motiv für diese Privatbequartirung ist rein wissenschaftlicher Natur: man will über noch verborgene Dinge und k. k. Personen zur erwünschten „Wissenschaft" gelangen, die begreiflich, am faßlichsten von Mägden und Lehrlingen vorgetragen wird. —

Die zu ähnlichem Zwecke mitgebrachten Mouchard's scheinen ihre geheime Mission nicht genügend erfüllt zu haben. Dieses neuere Spürsystem soll sich weit besser bewähren und das Denunciationsgeschäft jetzt ein ganz ausgezeichnetes sein.

Nebst den k. k. Militärgebäuden — Verpflegs- und Monturs-Magazinen — wo auf Denunciation hin verborgene, große Vorräthe an Munition, Proviant und Monturstorten aller Art erspäht und confiscirt wurden, erbrachen und durchklopften diese „Freunde" nun auch noch die übrigen k. k. Landesgebäude; so die sämmtlichen Lokalitäten der Statthalterei, der Landeshauptkasse, der Staatsbuchhaltung, der Finanzbehörden ꝛc.

Die assistirenden königl. preuß. Zimmerleute, mit Hacken und Brecheisen versehen, ließen vom Boden bis zum Keller kaum eine Klafter Raum unbehelligt.

Ganz besonderes Aufsehen machte, daß auch das Landesausschußgebäude in allen Räumen auf das sorgfältigste percussirt wurde — was offenbar auf übereifrige Angeberei schließen ließ. Der Landesausschuß hatte bekanntlich im Jahre 1859, anläßlich des derzeitigen italienischen Krieges, die Ausrüstung eines Freiwilligencorps unternommen; der rasche Friedensschluß zog indeß die Sistirung des Unternehmens nach sich. Die Vorräthe an Monturen und Waffen aber wurden, um sie nicht dem Verderben Preis zu geben, veräußert. Dieses letztere scheint der Angeber übersehen oder überhört zu haben, und so blieb denn auch „der Liebe Müh' umsonst".

In dieses Thema ist noch einzubeziehen, die gestern bei allen hiesigen Redactionen erfolgte Confiscation aller etwa vorfindlichen Exemplare des kaiserlichen Manifestes vom 10. d. M., ferner die Durchsuchung des Minoritenklosters bei St. Jakob, wo sich das Depot des städtischen Hilfscomité's für die Verwundeten befindet, wo, nachdem die meisten Vorräthe als Privatgut ausgewiesen wurden, vorläufig nur dem Militärzwieback die Confiscirung angedieh.*)

Aus Pardubitz war gestern Abend ein Transport von 37 Mann österr. Verwundeter der Schlacht bei Königgrätz mittelst der Bahn hieher überführt worden; Par-

*) Diese bedeutenden Vorräthe ärarischen Zwibacks hatte man wie so vieles Andere nicht rechtzeitig fortgeschafft; sie wurden deshalb über Veranlassung des Magistrats im Kloster geborgen.

Digitized by Google

dubitz soll nach ihrer Aussage so überfüllt sein von Verwundeten und diese solchen Mangel leiden an Aerzten und Verpflegung, daß, wenn nicht bald Hilfe kommt, eine große Anzahl allein dieses Mangels wegen zu Grunde gehen müsse.

In Pardubitz befinden sich dermal sieben Feldspitäler, zumeist aber von Preußen belegt; Oesterreicher sind nur mehr noch 350 dort; dafür liegen in Hradek 400, in Nechanitz 300 Mann. Fast aus allen diesen und noch anderen Spitälern kommen die erschütterndsten Nachrichten; die Verunglückten wurden nach den Kämpfen massenhaft herbeigebracht, ohne daß man zugleich das Nöthige an Verbandzeug, Medikamenten, Nahrungsmitteln ꝛc. mitbrachte oder rasch beizuschaffen möglich geworden wäre. — Das hiesige Hilfscomité bestens versorgt mit allem Erforderlichen vermag nur auf den langwierigen Chausseen ans Ziel zu kommen, weil die Schienenwege noch nicht offen sind. Fast täglich gehen einzelne Comitémitglieder mit Sendungen von hier ab; um aber volle Uebersicht über die Zahl der Verwundeten und deren Bedürfnisse zu gewinnen, hat es nun Herr von Geitter übernommen, sämmtliche Spitäler zu bereisen und statistische Daten einzusenden. Sechs Brüder des Barmherzigen-Ordens begaben sich ebenfalls zur Aushilfe für die Krankenpflege nach den Unglücksstätten; ihnen schloß sich der wackere Pater Clemens Jäger, für die Seelsorge an.

* * *

Auch die Väter der Stadt benöthigen Aushilfe, freilich weniger für die Kranken als für die allzu gesunden, extra vacant bei Appetit seienden feindlichen Verdauungswerkzeuge, und mußte deshalb folgende Kundmachung an die Ecken gebracht werden:

„Die Prager Stadtgemeinde benöthigt eine größere Quantität von Korn, Kornmehl, Hafer, Heu und Stroh loco Prag. Verkaufslustige werden aufgefordert, ihre diesbezüglichen Offerten versiegelt unverzüglich bei der städtischen Central-Verpflegs-Commission, Altstädter Rathhaus, 2. Stock Nr. 4, einzubringen. In dem betreffenden Offerte ist das Gewicht der zu liefernden Waare nach Wiener Centnern zu berechnen, und zugleich der per Centner geforderte Preis genau in Buchstaben ausgedrückt, anzugeben. — Von der städtischen Central-Verpflegs-Commission. — Prag, den 13. Juli 1866. — Der Bürgermeister: Dr. Bělský.

* * *

Zu einiger Beruhigung für das inhaftirte Prag verlautbarte heute der Bürgermeister, daß mit Bewilligung des preuß. Stadtcommando's von heute ab in der Richtung nach Reichenberg, von morgen in der von Kolin bis Pardubitz die Verendung von Zeitungen und Briefen gestattet sei.

Ein besonderes Kapitel — das ich einem düsteren Winkel, (sogenannten Armensünderwinkel) mindestens mit einem Trauerrande versehen herstellen möchte — ist das Kapitel über den Verrath, der, Gott sei es geklagt, eine überraschend umfangreiche Rolle in unserem Kriegsdrama mitspielt.

Nicht als ob ich mich zu Gerichte setzen wollte über Jene, die innerhalb der Reihen unserer Armee auf die leichtsinnigsten Combinationen hin dessen geziehen wurden, nein, das Urtheil über diese gehört vor eine andere Instanz; auch will ich nicht darauf eingehen, in welche intime Beziehung der Feind im Interesse des Verderbens von Oesterreich zum Verrathe getreten: dem Feinde ist jedes, auch das schlechteste Mittel für seinen Zweck heilig!

Mein Kapitel hält sich an das meinem Gesichtskreise nächstliegende, an das, was sich innerhalb der enggezogenen Grenzen unserer Stadt vorbereitete, vollendete und der öffentlichen Meinung also auch verfiel.

Liegen schon für die Beurtheilung der Vorgänge in Trautenau Indicien vor, wonach der dortige Bürgermeister Dr. Hieron. Roth nebst einer Anzahl von Leuten seiner Umgebung denuncirt wurde; so treten diese Indicien in Prag in noch weit schärferer Fassung zu Tage, wonach in fast allen Fällen, wo dem Feinde Verborgenes in die Hände fiel, dies auf denunciatorischem Wege geschah.

Digitized by Google

Im Montursgebäude, wo große Vorräthe an Schuhwerk, Wäsche und Uniformen für die operirende kaiserl. Armee noch deponirt waren, und in den Tagen allgemeinster Verwirrung — wie man sagt, aus Mangel an Vorspann*) — nicht mehr fortgebracht werden konnten, vermauerte man diese Vorräthe derart, daß ihre Entdeckung unmöglich gemacht erschien.

Des zweiten Tages nach dem Einrücken der Preußen erfolgte zwar die Untersuchung des Gebäudes, nicht aber die Entdeckung der verborgenen Vorräthe. Erst einige Tage später, neuerdings, und mit voller Kenntniß des Sachverhaltes untersucht, zogen die Preußen alles Verwahrte aus dem Verstecke. „Der Maurer hat's verrathen", flüsterte man sich zu! Demnächst hört man wieder sagen: ein verkommner Schuster hat die in den Kellern bei St. Jakob verwahrten Vorräthe des Hilfscomité's angezeigt. Indeß dürfte der Wahrheit näher liegen, daß preuß. Soldaten, welche im Kloster bequartirt waren, selbsteigene Spionage verübten.

Die Durchforschung des Landhauses beruht ganz zweifellos auf der Denunciation. Am auffälligsten waren zwei andere Fälle. Wie vorausgehend schon notirt, machte man jene Locomotiven, die nicht mehr in Sicherheit gebracht werden konnten, unbrauchbar, u. z. dadurch, daß Kolben und Leitstangen davon entfernt und verborgen wurden. — Wenig Tage nach der Occupation, fährt eine inzwischen von Parbubitz herbeigeschaffte preußische Maschine sammt Tender mit preuß. Soldaten besetzt, nach Bubentsch, die verborgenen Kolben und Leitstangen dort zu suchen; diesmal ohne Erfolg, kehrten sie des andern Tages verstärkt und unter Leitung eines Offiziers wieder, mit der bestimmten Weisung: es muß das Gesuchte gefunden werden, weil es da sei. Und es wurde schließlich auch gefunden!**)

Mit der sächsischen Armee waren bekanntlich ihre Proviant- und sonstigen Kriegsvorräthe mit in unser Land übersiedelt, namentlich große Mengen an Mehl, die in Prag lagerten bis nach der Schlacht bei Königgrätz. Nach dieser trat ein königl. sächsischer Commissär hier ein, die fernere Bewegung dieser Vorräthe zu besorgen; er schloß mit einem hiesigen Spediteur gegen eine hohe Summe Contrakt wegen des Transportes. Wohin? blieb unbekannt; es verlautete nur, man habe sie Moldau aufwärts gebracht. Vor wenig Tagen wurden aber aus ganz unwegsam gemachten Schluchten im Hlubotscheper Thale, diese Vorräthe von Preußen abgeholt. —

Dem Commandeur v. Ranisch wird nachgesagt, sich geäußert zu haben: Meine Erwartung vom hiesigen Volke war eine geringschätzige; sie war indeß noch zu hoch." „Es ist mir dieses Denuncianten-Rennen geradezu schon eckelhaft." „Ist mir nirgend noch in dem Maße vorgekommen." Zur Charakteristik der Sachlage bleibt es gleich, ob es seine, oder unterschobene Worte sind. Jedenfalls aber ist feierlichst zu protestiren dagegen: „dem Volke" in seiner Gemeinsamkeit zuzuschieben, was sicherlich nur der kleinste Bruchtheil davon verschuldete; jene Worte wollen der Gesammtheit eine Makel anhaften, welche einzelne Verworfene nur angeht, und auch unbestritten aufgeprägt bleiben mag.

Eine schwere Frage bleibt freilich immer noch, auch nach dem erwünschten und gewiß auch erfolgten Zugeständnisse, die: Welchen Ursprungs ist diese, in so schändender Weise zu Tage tretende Freundlichkeit für den Feind, und Feindseligkeit gegen die kaiserliche Regierung? Sie kann nicht in der Noth, selbst in der bittersten nicht, weder in der Habgier nach einer Handvoll blanker preuß. Thaler ihren Ursprung haben. Welchen Ursprungs ist sie dann?

* * *

*) So viel der unbefangene Beobachter wahrnehmen konnte, standen bis knapp vor dem Einrücken des Feindes täglich am Invalidenplatze wie am Wenzelsplatze zu Hunderten vakante Fuhrwerke.

**) Dem landesfürstlichen Commissär, welcher beordert war, die Unbrauchbarmachung des Betriebsmateriales anzuordnen, hatte man seitens der Bahnverwaltung freilich die Versicherung gegeben, Kolben und Leitstangen würden nach Pilsen geschafft! —

Digitized by Google

Durch die Absperrungsschranken, in welchen wir gehalten bleiben, dringt äußerst spärlich, oder nur auf weiten Umwegen Nachricht über die äußern Geschehnisse zu uns. Aus Pilsen erfuhr ich, daß der dortige Bürgermeister schon vorigen Sonntag durch Maueranschlag die „Mitbürger" auf das heranziehende Kriegsheer einer gebildeten Nation glaubte vorbereiten zu sollen.

Das Nähere über die inneren Zustände der Stadt berichten die „Plz. Nov." in Folgendem: „Die gewöhnliche Ruhe und Einförmigkeit der Stadt ist einer großen, lange nicht dagewesenen Aufregung gewichen, die sich aller Schichten der Gesellschaft bemächtigt hat. Am letzten Sonntag Morgens verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht, alle Aemter mit dem Statthalter an der Spitze würden mit sämmtlichen Cassen aus Prag hieher kommen, die Preußen stünden unweit von Prag und würden demnächst einrücken. Und in der That wuchs die Zahl der Prager Flüchtlinge mit jeder Stunde. Noch größer wurde der Alarm, als das Gerücht sich verbreitete, die gesammte Pilsner Garnison habe mit allem Gepäck bis zum Abend die Stadt zu verlassen. Die Leute standen haufenweise auf den Straßen und um die Casernen herum, wo das Militär sich in großer Eile zum Abmarsch rüstete. Gegen Abend kam aber wieder die Nachricht, die Garnison bleibe. Nichtsdestoweniger dauerte von Prag aus der Zuzug von Beamten fort, und daß auch der Oberstlandmarschall Graf Rothkirch-Panthen unter den Flüchtigen war, trug zur Beruhigung nicht bei. Von Mitternacht an erwarteten Menschenmassen den Prager Zug, der anstatt um halb eins erst um halb drei Uhr anlangte mit einer solchen Menge von Flüchtlingen, daß der Bahnhof mit Menschen und Gepäckstücken übersäet war und das Gerassel der Wagen, die die Passagiere nach der Stadt brachten, bis in den heilen Morgen hinein dauerte. Montag und Dienstag wiederholte sich dasselbe; am Nachmittag des Montags kam das Generalcommando an, eine Anzahl Spione und andere Gefangene mit sich führend. Dienstag nahm die Zahl der ankommenden Flüchtlinge ab und einzelne Beamte, die sich ihrer übereilten Flucht offenbar schämten, reisten bereits nach Prag auf ihre Posten zurück, so mehre Statthaltereiräthe, einige Mitglieder des Landesausschusses, und die Postbeamten, die der Postdirector Herr Jägerbauer zur Versehung der Brief- und Zeitungsexpedition nach Prag zurückschickte. Die Beamten der Prager Polizei und der größte Theil der Polizeiwache blieben in Pilsen. Unter den auf ihrer Reise Pilsen nur als Zwischenstation berührenden Passagieren waren auch die Herren Dr. Rieger und Prof. Herbst. Ersterer brachte die Landescasse, dann die Cassen des „Svatobor" und der „Matice" nach Linz in Sicherheit; Prof. Herbst begab sich nach Wien, um einer Sitzung der Staatsschulden-Controlscommission beizuwohnen."

15. Juli. Die heutige Nummer des „Tagesboten" wurde confiscirt. Die Redaktion verständigte ihre Abonnenten durch ein Separatblatt, in welchem sie sagt: Heute nach 6 Uhr Morgens erschien in der Expedition unseres Blattes der preußische Feldauditeur mit zwei Soldaten und legte auf den zur Herausgabe bereitliegenden Theil der Auflage des Blattes Beschlag, zugleich wurde von ihm in der Druckerei das Herausnehmen der Form aus der Presse angeordnet und überwacht. Bei der königl. preuß. Commandantur, wohin der Redacteur dieses Blattes vorgeladen war, wurden die beanständeten Stellen bezeichnet und mit Hinweglassung derselben die Herausgabe des Blattes gestattet. Eine dieser beanständeten Stellen war gewiß die, in welcher das von einem im Felde stehenden badischen Militär im „Namen Vieler" an die „Neue Frankf. Ztg." gerichteten Schreiben abgedruckt wurde, in welchem es unter anderem heißt: „Wenn es auch tagt in unsern Köpfen, warum wir so plötzlich die uns angewiesene Kampflinie des 8. Armeecorps räumen und hieher (nach Bilbel) zurückkehren mußten . . . wollen Sie der deutschen Lesewelt sagen, „daß die badischen Truppen ihre Waffen nur darum nicht brachen, um die Fäden des Verraths zu durchhauen, womit Blunschli und Helfershelfer die Unabhängigkeit des deutschen Volksstammes umgarnen. Man konnte uns im Wiederspruch mit unsern Neigungen die preußische Livre aufzwingen, man wird aber nie die Kluft zu über-

Digitized by Google

brücken im Stande sein, die uns von den Unterdrückern unserer Volksfreiheit scheidet . . ."

Weiters wird auch noch die Amtsnote mitgetheilt: Im Jahre 1864 sagte Bismarck zu dem russischen Staatsrath Ewerth, dem er seine deutschen Projekte scherzhaft auseinandersetzte: Ich werde die einen erkaufen, die andern einschüchtern, noch andere schlagen, und zuletzt alle für mich gewinnen, indem ich sie gegen Frankreich führe."

* * *

Der Eintritt einer neuen Kriegsphase in Oesterreich bestättigt nun auf das Ueberzeugendste, die heute hier bekannt gewordene Ernennung Sr. kais. Hoheit Erzherzog Albrecht zum Commandanten der vereinigten österreichischen Armeen. Die Intentionen des Feldmarschalls liegen in zwei Armeebefehlen klar vor; der erste vor seinem Scheiden aus Italien erlassene lautet:

„Soldaten der Südarmee! Unsere Waffen im Norden waren bei den ersten Kämpfen vom Glücke nicht begünstigt, doch vermochte der Unfall, der sie betroffen, das Vertrauen unseres erhabenen Monarchen auf unser gutes heiliges Recht und unsere Kraft nicht zu erschüttern, und unerschütterlich wie Er, ist die ganze Armee, ist ganz Oesterreich zum Kampfe auf das Aeußerste entschlossen, so lange kein ehrenvoller, Oesterreichs Machtstellung sichernder Friede erreicht wird. Durch den im kais. Manifeste vom 10. Juli verkündeten Allerhöchsten Entschluß wird uns eine veränderte Aufgabe zu Theil. Während die nothwendigen Kräfte zurückbleiben, um die hierländischen Festungen zu behaupten, und im Vereine mit der treuen und muthigen Bevölkerung die Grenzen Tyrols und Innerösterreichs und der Küste zu schützen, ziehe ich mit dem Reste der Armee zur Verstärkung unserer Streitkräfte nach Norden, wo die Entscheidung liegt. Waffengefährten! Ich weiß, ihr könnt den Schauplatz eures jüngsten Triumpfes nur mit schwerem Herzen verlassen, doch möge hiefür die Hoffnung auf neue Siege euren freudigen Muth, eure Kraft auch neu beleben. Ihr seid berufen, im Norden zu vollenden, was ihr im Süden so glänzend begonnen. — Soldaten der Besatzungen der venetianischen Festungen, in Tirol und im Küstenlande! Euch mache ich zu Erben unseres Sieges von Custozza, euch lasse ich als die treuen und tapferen Hüter des begonnenen Werkes zurück, haltet das ruhmvolle Vermächtniß mit unerschütterlicher Zähigkeit fest, was auch kommen möge, haltet mit der Ausdauer eurer Vorfahren die Fahnen unseres theueren Oesterreich hoch; eure Aufgabe ist so nothwendig im Süden, als die unsere im Norden. Allen wird gleiche Ehre, gleiche Anerkennung zu Theil werden. Voll ruhigen Vertrauens rufe ich euch mein und im Namen aller Scheidenden ein herzliches Lebewohl zu, doch gleichzeitig auch auf Wiedersehen. Und ihr, die ihr mit mir gegen Norden zieht, laßt uns im Vereine mit unseren dortigen Waffenbrüdern der Welt zeigen, daß Oesterreichs Kraft noch ungebrochen, laßt uns zum Entscheidungskampfe gehen mit dem Vertrauen auf Gott und unsere Kraft, welche uns bereits die größten Schwierigkeiten siegreich überwinden gelehrt! Erzherzog Albrecht, F.-M. m. p.

Am 13. Juli, mit einem Theile der Südarmee in Wien eingetroffen, erschien unter gleichem Datum aus dem Hauptquartier Wien, folgender Armeebefehl:

Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst mir das Commando der gesammten operativen Armee anzuvertrauen geruht und ich übernehme dasselbe mit heutigem Tage.

Soldaten vom Norden und Süden! treue, wackere Verbündete aus Sachsen! Vereint wie unsere Gefühle stets gewesen, wird nun auch unser Wirken sein! Mächtiger als je zuvor, sammelt sich eine Armee aus kampfgeübten, an Tapferkeit und Ausdauer gleich bewährten Kriegern, die mit dem Bewußtsein einerseits schon errungenen Sieges, und anderseits mit dem heißen Verlangen, ein unverdientes Mißgeschick zu rächen, sich nach der Gelegenheit sehnen, dem Uebermuthe des Feindes ein Ende zu machen! —

Laßt uns mit vereinten Kräften das große Werk vollbringen und uns hiebei stets in Erinnerung halten, daß der Erfolg demjenigen zu Theil wird, der Kopf und

Digitized by Google

Herz zugleich am rechten Flecke hat, der gleichzeitig ruhig zu denken und energisch zu handeln weiß, und daß — möge das Glück begünstigen, wen es wolle — nur derjenige verloren ist, der sich einschüchtern läßt und sich selbst aufgibt!

Laßt uns also unerschütterlich vertrauen auf Gott, der die gerechte Sache schützt, auf unsern Monarchen, welche von uns die Wahrung der Wohlfahrt ihrer Völker erwarten, laßt uns vertrauen auf unsere eigene Kraft, die sich mit jeder neuen Aufgabe neu belebt, und dann getrost zum Entscheidungskampfe schreiten mit dem alten Ruf:

Es lebe der Kaiser!

Erzherzog **Albrecht** m. p., F.-M.

Unter dem Kommando des Erzherzogs Albrecht sollen folgende Corpskommandanten stehen: Gondrecourt, Thun, Erzherzog Ernst, Zajiček, Rodič, Ramming, Mollinari, Weber, Hartung und Gablenz. Die Cavallerie kommandiren: Edelsheim, Taxis, Pulz, Schleswig und Coudenhove. Dem Generalstabschef ist beigegeben: Oberst von Pürker. Die Operationskanzlei leitet der GM. von Baumgarten.

Dem entgegen scheint aber Preußen auch alle seine verfügbaren Kräfte aufbieten, das Aeußerste zur Behauptung der bisherigen Erfolge thun zu wollen. — Das zweite Landwehraufgebot wurde einberufen, eine umfangreiche Aushebung frischer Truppen angeordnet und colossale Bestellungen für neue Zündnadelgewehre ꝛc. gemacht.

Ueber die Waffenerfolge Preußens in Deutschland kreuzen sich die Nachrichten derart, daß vorläufig keine sichere Notiz davon zu nehmen ist; erkennbar wird nur, es fehle der Bundesarmee an einheitlicher Führung.

* * *

Ein besonderer Gegenstand preuß. Confiscationsleidenschaft sind jetzt Landkarten u. z. von Böhmen, Mähren, Schlesien, Erzherzogthum Oesterreich und Ungarn. Alle kaiserl. Lehranstalten (Gymnasien, Universitäts-Hörsäle), Bureaux der k. k. Aemter hindurch wurde Jagd auf sie gemacht, schließlich alle Buchhandlungen durchstöbert, und zusammengerafft, was nur vorfindlich. In den kaiserl. Localen wurden sie als gute Prise, in den Buchhandlungen gegen „Empfangsbestättigung" genommen. —

Die Requisitionen haben bis zum heutigen Tage schon eine kaum mehr zu erschwingende Höhe erreicht. Der Leistungswerth beläuft sich täglich auf die Summe von **25.000** Gulden."

Außer der täglichen Verpflegung der hier garnisonirenden und durchziehenden Truppen muß, wie schon berührt, auch jetzt noch für die „Elbe-Armee" Brod und Hafer, ein Bedeutendes an Leder und Tuchsorten geliefert werden, neuestens überdies noch 1000 Paar Stiefel, mehre Hundert Hemden, Leintücher, Handtücher, Binden, eine Masse Knöpfe, Packkörbe, Hämmer, Zangen, Nägel, Telegraphendrähte, Medicamente, Wein, Bier, Branntwein, Cigarren, Reis, Salz und Landkarten, endlich eine Anzahl Pferde und Vorspänner, von welchen die wenigsten zurückkamen. — Wer möchte hiernach nicht im Sinne Grazionos rufen: „Wir sollten sie nur erst als Freunde kennen lernen."

* * *

Da kömmt mir eine Notiz zu Gesicht — eine Berliner amtliche — wonach diese Freunde auch im Vorbeigehen, von Pardubitz nach Prag, sich in Sedletz einstellten und in der dortigen k. k. Tabakfabrik 33.000 Centner Tabak und 27 Millionen Cigarren annectirten.

An 1800 Arbeitsleute sind durch diese Wegnahme des Arbeitsmaterials brodlos geworden.

* * *

Nach alter Gewohnheit schlenderte ich heute wieder einmal durch die Straßen der Stadt, wozu mir seit mehren Tagen der bewaffneten Spaziergänger wegen, die Lust abhanden gekommen war. Wie mags am Bahnhofe aussehen, von wo ich so gerne

Digitized by Google

sonst meinen Betrachtungs- und Notizenstoff holte? Oede lag er noch, wie nach der Katastrophe! Die Bastei war dünn besucht wie an rauhen Tagen; nur unten vor der Neuthorkaserne, jetzt Spital, sah ich eine große Menschenmenge. Ich mengte mich unter sie, und mußte trotz der kummervollen Stimmung herzlichst lachen über eine hier kultivirte Mitleids-Industrie, die mir zeither noch nicht vorgekommen. An den offenen Spitalfenstern alle drei Geschosse hindurch lehnten nämlich Verwundete aller Truppentheile und aller Nationalitäten der kaiserlichen wie auch der sächsischen Armee und ließen während des Zwiegesprächs mit diesem oder jenem aus der Versammlung, an kürzeren oder längeren Bändern, je nach dem Stockwerke, Brodsäcke, Eßschüsseln, auch Tschakos und Feldmützen herabgleiten, in welche nun, sei's von zarter oder rauher Hand in herzigster Weise hinterlegt wurden Kipfel, Obst, Cigarren, Geldstücke u. a. m.; das Mitleidsgeschäft nahm recht lebhaften Aufschwung, denn die improvisirten Hebel gingen ununterbrochen auf und ab, die Danksagungen in den verschiedensten Sprachen und Dialekten wirrten durch einander wie auf einem Stapelplatze.

Mittlerweile kam eine preußische Revisionskommission um die „Transportablen" auszuscheiden und in die Kriegsgefangenschaft abzuführen.

* * *

16. Juli. Unter den spärlichen Frühnachrichten die aus dem Reiche zu uns zugelassen werden, war heute doch wieder eine, die schlaffe Stimmung erfrischende, durchgeschlüpft. Es war das die Nachricht, daß seit dem 8. d. M. unsere Nordarmee schon wieder in geordnetster Kriegsbereitschaft marschire. Lücken in der Mannschaft und in den Reihen der Offiziere seien allerdings noch bemerkbar; Muth und Kraft der Armee aber sei ungebrochen.

Am 12. in der Frühe, trafen die ersten Truppen, welche von der Süd- zur Nordarmee übertreten in Wien ein. Der Donau-Uebergang zwischen Wien und Linz ist befestigt worden. — In Ungarn soll die sogenannte Insurrections-Armee aufgerufen werden und der außerordentlichen Zustände wegen, gegen sonstigen Brauch außer dem Lande, d. i. im Vereine mit der Nordarmee operiren.

* * *

Diesen ermuthigenden Nachrichten, die ich früh notirte, wie zum Hohn, colportirten die „Narod. listy" und „Politik" Nachmittags im Extrablatt, eine jener bedenklichen Sorte, bei der man nicht recht unterscheiden kann, ob sie gutem oder bösem Willen entsprungen seien. Nach einem angeblichen Telegramm aus Paris 15. Juli berichten sie: „Der „Moniteur" schreibt: „Zwischen Napoleon und Preußen herrscht das beste Einvernehmen. Die „France" fügt dem bei: Die vollkommene Uebereinstimmung Napoleons mit Preußen benimmt allem Anscheine nach Oesterreich die letzte Hoffnung. Oesterreich kämpfe nun mehr noch für seine militärische Ehre.

Aus Wien, 15. Juli, berichten diese Extrablätter: Die österr. Regierung übersiedelt in Kurzem nach Pest. Eine große Anzahl der Bewohner flüchtet aus Wien. — Ferner: Die italienische Armee hat die Grenze überschritten und rückt im Venetianischen vor; Garibaldi zieht an der Spitze der Freiwilligen nach Südtirol. Die Bestürzung über alles das, war begreiflich eine ganz allgemeine und ich nehme keinen Anstand, mich unter diese augenblicks Bestürzten mitzuzählen. — Auf die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu Oesterreich setze ich zwar neuestens so wenig als nach dem bekannten Briefe Napoleons an seinen Staatsminister Vertrauen; vermag trotzdem aber bis zur Stunde mit meinem Begriffe von Staatsraison es nicht zu vereinbaren, daß Napoleon unter Einem von Oesterreich Venetien als Geschenk in Empfang nehmen und Preußen wie Italien gegen Oesterreich in Aktion halten könne! Es wäre dies ein Meisterstück, wodurch der Oberste aller Teufel zum Lehrjungen Napoleons degradirt würde.

* * *

Digitized by Google

Von einem aus Pilsen zurückkehrenden Freunde vernahm ich soeben, daß der Statthaltereileiter Graf Lažansky bis 12. d. dort verblieben, sich dann über Budweis nach Linz begeben, wo demselben durch kaiserliche Botschaft am 14. die Verleihung des k. k. Stephansordens angezeigt würde. Pilsen war bis zum 13. noch nicht occupirt.

* * *

Die königl. preuß. Straßenliteratur erhielt nachstehende Vermehrung:

Kundmachung. „Vorgestern Abends kam der königl. preußischen Commandantur die Anzeige, daß einige Telegraphenstangen der von Prag nach Böhm.-Brod führenden Telegraphen-Linie umgebrochen seien. In Folge dessen ist gestern Früh ein Militärcommando an Ort und Stelle geschickt worden, um den Thatbestand festzustellen und eventuell die anliegenden Gemeinden zur Rechenschaft zu ziehen."

Kundmachung. „Der königl. preußische Generallieutenant und Commandeur der 12. Infanterie-Division von Prondzynski erließ folgende Kundmachung: Es haben sich zehn Bauern und Knechte in der Gegend von Königgrätz erfrecht, auf königl. preußische Truppen heimtückisch zu schießen, wobei sie ergriffen und nunmehr vor dem Kriegsgerichte in Pardubitz abgeurtheilt werden. Bei dieser Gelegenheit warne ich die Bevölkerung davor, ihre bisherige Haltung zu verlassen und mache hiermit bekannt, daß jede Civilperson, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, die Todesstrafe erleidet, und daß für jeden königl. preuß. Blessirten oder Getödteten ein dem Orte benachbartes Gehöfte niedergebrannt wird. Wird aus einem Orte auf königlich preuß. Militär geschossen, so haften, wenn die Thäter nicht ermittelt werden, sämmtliche Mitglieder der Gemeinde für die That und die Ortschaft wird nach Umständen niedergebrannt.

Kundmachung. Da die für heute anberaumte Vorführung von Reit- und Zugpferden dem Bedarfe der requirirten Gestellung noch nicht entsprochen hat, so wird eine neuerliche letzte Vorführung auf Morgen den 17. d. um 7 Uhr Früh in der Reitbahn hinter dem General-Commando abgehalten werden. Hievon geschieht an alle Verkaufslustige die Verlautbarung mit dem Bemerken, daß nach Mittheilung der königl. preußischen Commandantur, im Falle der noch abgängige Bedarf von 15 Pferden diesmal nicht gedeckt werden sollte, die zwangsweise Requisition von Haus zu Haus erfolgen wird. Für die bei dieser Vorführung abgestellten Pferde wird über Anmeldung im Bureau der städt. Central-Verpflegs-Commission (Altstädter Rathhaus 2. Stock Nr. 4) und gegen Vorweisung des von der Schätzungs-Commission ausgestellten Interimsscheines die Bezahlung des Schätzungswerthes bei der Stadtkasse sofort baar erfolgen.

Prag, den 16. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. Bělský.

* * *

Nach Privatmittheilungen befand sich der König von Preußen sammt Bismarck heute schon in Brünn, die feindlichen Vorposten in Lundenburg.

Ein Zusammenstoß der beiderseitigen Vorposten hat bei Grulich stattgefunden. Graf Herberstein vom k. k. 12. Hußaren-Regiment führte bei dieser Gelegenheit mit einer Abtheilung seiner Truppe einen glücklichen Coup aus, nahm eine Anzahl Preußen gefangen, darunter den Correspondenten der Kreuzzeitung und erbeutete auch feindliche Briefschaften. Bei Budweis soll es zu einem Gefecht zwischen österr. und preuß. Uhlanen gekommen sein. Aus Gitschin verlautet, daß dort Typhus und Cholera furchtbare Nachlese halten unter den bis dahin vom Kriege verschont Gebliebenen.

* * *

Heute kam mir wieder der erste direkte Brief durch die k. k. Post zu; er kam aus Reichenberg. Jede Zeile aber athmete drückendste Beklemmung und düstere

Digitized by Google

Resignation, als hielte man sich schon für ewige Zeiten vom Feinde umschlossen und von Oesterreich abgetrennt.

* * *

17. Juli. Fast die gesammte Occupations-Armee ist heute in aller Frühe, theils ostwärts in der Richtung auf Wien, theils südlich auf der Pisecker Straße abgezogen. Der bisherige preuß. Befehlshaber in Prag, General-Major Rosenberg-Gruszczynski und der Commandeur Ranisch folgten. Die Kleinseitner Haupt- und Schloßwache wurde wieder von der Bürgerwehr besetzt. Für Nachmittag und Abends sind frische Zuzüge preuß. Truppen angesagt.

Ein königl. preuß. General-Gouverneur von Böhmen ist ernannt und zu gewärtigen; derselbe wurde uns durch folgende Proklamation angekündigt:

„Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Se. Majestät der König von Preußen geruht haben, Se. Exc. den General der Inf. Vogel von Falkenstein zum preußischen General-Gouverneur des Königreiches Böhmen zu ernennen. Das Gouvernement erwartet, daß die politischen und Verwaltungsbehörden in Funktion verbleiben, respective auf ihre Stellungen zurückkehren, widrigenfalls mit den Vertretern der Stadt und den Vorstehern der Bezirke als mit den gesetzlichen Organen verhandelt werden wird. Es wird vorausgesetzt, daß allen Anordnungen des königl. preuß. Gouvernements, so wie den von demselben anerkannten oder bestellten Organen unbedingte Folge gegeben wird. Zuwiderhandlungen oder Unterlassungen werden unnachsichtlich mit den strengsten Strafen geahndet werden. Prag auf dem Hradschin, 16. Juli 1866. Königl. preuß. General-Gouvernement des Königreichs Böhmen. In Vertretung: Graf Schlieben, Rittmeister und Adjutant. — v. Lattre, Hauptmann im Gen.-Stabe. — Barrezki, Militär-Intendant."

* * *

Die heutige „Bohemia" setzt sich ebenfalls zur Wehr gegen die gestrigen Sensations-Telegramme der gesammten Extrablätter. Die „Politik" selber sucht ihre Wirkung abzuschwächen durch patriotische Phrasen, untermengt mit Anti-Frankfurterie und Föderativ-Recepten.

Der preuß. ministerielle „Provinzial-Corresp." ist zu entnehmen, F.-Z.-M. Benedek habe zuvörderst am Tage nach der Schlacht vom 3. d. M. um Waffenstillstand nachgesucht. F.-M.-L. Gablenz sei im preuß. Hauptquartier als Unterhändler erschienen, um Waffenruhe auf vier Wochen zu erwirken. Da es hiebei jedoch nur darauf abgesehen sein konnte, dem österr. Heere Zeit zu gönnen, seine zerstreuten und erschütterten Kräfte zu sammeln und zu stärken, so habe der König von Preußen den Antrag ohne weiters abgelehnt. Ein zweiter von demselben Unterhändler überbrachter Waffenstillstandsantrag habe aus den gleichen Gründen abgewiesen werden müssen. Inzwischen habe die österr. Regierung sich entschlossen gehabt, Venetien an den Kaiser der Franzosen abzutreten, um die Truppen von dort gegen Preußen verwenden zu können. — Kaiser Napoleon habe das ihm dargebotene Geschenk bereitwillig angenommen, aber nicht in der Absicht, Preußens Lage dadurch erschweren zu lassen, sondern unter der Bedingung, auch den Frieden Oesterreichs mit Preußen zu vermitteln. Oesterreich habe nicht umhin gekonnt, sich der Absicht des Kaisers Napoleon zu fügen und somit neben der Abtretung Venetiens auch die Hilfe des Kaisers der Franzosen zur Friedensvermittlung nachzusuchen. Die Stellung, welche Kaiser Napoleon seither zu den schwebenden Fragen eingenommen hatte, und die vertrauensvollen Beziehungen zwischen seiner Regierung und der Preußens ließen die Besorgniß nicht aufkommen, daß derselbe seinen Einfluß und seine Macht im Widerspruch mit den berechtigten Interessen Preußens geltend zu machen gesonnen sei.

Schwer ins Gewicht fallen müsse es, daß Preußen in Folge seiner Siege heute im Besitze zweier Königreiche und eines Kurfürstenthums in Norddeutschland sei, sowie zwei Provinzen Oesterreichs in seiner Gewalt habe. Kaiser Napoleon dürfte die Bedeutung und das Gewicht dieser Thatsachen vollkommen erkannt haben.

Digitized by Google

Bevor jedoch ein Waffenstillstand abgeschlossen werden könne, müsse Preußen verlangen, daß genügende Grundlagen für den Abschluß eines wirklichen Friedens in sichere Aussicht genommen seien. Das scheine auch Frankreich zu würdigen.

Italien sei entschlossen die Waffen nicht früher niederzulegen, bis Preußen volle Befriedigung erlangt habe.

In letzter Beziehung erklärte der „Preuß. Staatsanz.": Die zwischen Preußen und Italien bestehenden vertragsmäßigen Verpflichtungen machen es unmöglich, ohne gegenseitige Zustimmung beider Staaten einen Waffenstillstand oder Frieden mit Oesterreich abzuschließen. Diese Verpflichtungen haben Italien verhindern müssen, auf den einseitig nur dorthin gerichteten Friedenswunsch und die Annahme Venetiens als Geschenk einzugehen und bewogen den eigenen Antheil am Kriege zu beenden.

In dieser Mittheilung dürfte das momentan Nöthige für die Klarlegung der Situation enthalten sein, und läßt sich damit auch der jetzt seinem vollen Inhalte nach vorliegende (gestern allarmirende) Moniteur-Artikel recht wohl vereinbaren. Er lautet im Wesentlichen: Wir müssen, fängt das Manuscript an, (gegenüber der Ungeduld) bemerklich machen, daß die Vermittlung erst vor neun Tagen vorgeschlagen wurde; die Unterhandlungen können nicht einzig und allein durch den Telegraphen stattfinden und ein Courier zwischen Paris und dem preuß. Hauptquartier bedarf für seine Reise drei Tage und drei Nächte, alles was wir sagen können ist, daß die Unterhandlungen auf dem Wege des Fortschrittes sind, und die besten Beziehungen zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Könige von Preußen zu bestehen nicht aufgehört haben.

Die „France" aber ergänzt den im Telegramm der „Politik" abgerissenen Satz damit: Die Situation, welche (für Oesterreich) die Ereignisse in Deutschland geschaffen haben, lassen demselben wenig Hoffnung übrig, dem Ehrgeize Preußens zu widerstehen. Die Veränderungen, welche aus diesem für das europäische Gleichgewicht so neuen unerwarteten Stande der Dinge hervorgehen werden, sind von unbestreitbarem Ernste. — Herr v. Beust ist in die schwebenden Unterhandlungen mit hineinbezogen und begab sich am 10. d. von Wien über München nach Paris. — Wie forcirt Preußen nun auch noch in politischer Richtung vorgeht, beweist die bereits an alle zu ihr haltenden Bundesregierungen ergangene Aufforderung, Vorbereitungen für die Beschickung des deutschen Parlaments auf Grund des 1849ger Wahlgesetzes treffen zu wollen. In Preußen selbst wird schon Hand an's Werk gelegt, und wie preußische Berichte besagen auch in den übrigen „Secessionisten-Staaten." — Die preußische Kammereröffnung wurde dafür „vorläufig" verschoben.

* * *

Was aus Wien zu uns dringt läßt schließen, daß dort ein gleich heilloses Bild der Verwirrung zur Schau geboten wird, wie seinerzeit in Prag, Pilsen ꝛc.

Ihre Majestät die Kaiserin, welche am 9. nach Pest abreiste, kehrte nach zweitägigem Aufenthalte noch einmal zurück, reiste aber am 13. Mittags, in Begleitung der kaiserlichen Kinder, wieder dahin ab. Nach Angabe von Augenzeugen war der Abschied der Majestäten von einander ein äußerst wehmüthiger. Das „Fr.-Bl." berichtet darüber: „Es war ein feierlicher tiefbewegter Moment, als Ihre Majestät die Kaiserin, geleitet von Sr. Majestät dem Kaiser, auf dem Perron des Bahnhofes erschien. Die tiefste Rührung hatte Ihre Majestät die Kaiserin übermannt, und unter Thränen nahm Ihre Majestät von Sr. Majestät dem Kaiser Abschied, der Allerhöchstdieselbe in das Coupé begleitete. Auch die kaiserlichen Kinder waren auf das tiefste bewegt und nahmen unter Schluchzen Abschied. Während Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Karl Ludwig und Ludwig Viktor, sowie die Spitzen der Behörden vor dem Wartsaale harrten, ging Se. Majestät der Kaiser nochmals in das Coupé, in welchem Ihre Majestät die Kaiserin saß, um noch einige Worte mit Allerhöchstderselben zu wechseln. Das Kaiserpaar nahm tiefbewegt Abschied, und unter Trostworten zog Se. Majestät der Kaiser die Hand zurück, welche die Kaiserin zum Abschied noch küssen wollte. Still und tief gerührt waren die auf dem Perron versammelten Zeugen

Digitized by Google

dieses feierlichen Momentes, und unter den Segenswünschen der Anwesenden und der allgemein gehegten Hoffnung eines baldigen freudigen Wiedersehens setzte sich der Hofzug, mit welchem auch der Hofstaat des kaiserlichen Hauses reiste, in Bewegung." — Die kaiserliche Schatzkammer wurde geschlossen, die Pretiosen verpackt, um sammt der Silberkammer in Sicherheit gebracht zu werden. Sämmtlichen k. k. Beamten in Wien, Ober- und Niederösterreich wurde dreimonatlicher Gehalt, dem Arbeitspersonale der k. k. Münze eine zweimonatliche Besoldung vorausbezahlt, die Vorräthe an edlem Metall wurden geborgen, die Silbervorräthe der Nationalbank zum Theil auf der Donau, später der Sicherheit wegen mit der Südbahn nach Ungarn geschafft, ebenso die kostbaren Pfänder des k. k. Versatzamtes, das zugleich seine Funktion einstellte. Der kais. Hofmarstall (300 Pferde und 150 Equipagen) übersiedelte nach Ofen. Die werthvollsten Manuskripte der k. k. Hofbibliothek wurden nach Gratz gebracht; das Antikencabinet, die Ambraser Sammlung und Belvedere-Gallerie geschlossen.

Der Bahnverkehr auf der Nord- und West-Elisabethbahn, sowie die Dampfschifffahrt zwischen Wien, Linz und Passau ist seit dem 13. für Private eingestellt, nur mehr noch für militärische Zwecke offen; die Zufuhr von Flüchtigen aus Brünn, Iglau, Znaim, Stockerau ꝛc. enorm.

Die sächsischen Militärzöglinge, dermal in Wien, mußten neuerdings nach Pest übersiedeln. Die Prager k. k. Polizeiwachmannschaft, die aus Venedig und Brünn wurden nun in Wien zusammengezogen. — In Brünn fungiren die uniformirten Bürger als Sicherheitswache. — Aus einem Sitzungsberichte des Wiener Gemeinderathes vom 10. ist zu entnehmen, daß über besondere Anfrage Sr. Majestät der Kaiser erklärt habe: Die Stadt Wien wird nicht Gegenstand der Vertheidigung sein. Es sei unumwundener Wille Sr. Majestät, daß sie als offene Stadt behandelt werde. Wenn gleich der Brückenkopf an der Donau befestigt wurde, so geschah das nicht zu dem Zwecke, um die Stadt Wien zu vertheidigen, sondern es sei eine Vorsichtsmaßregel, um den Uebergang, welchen die Preußen nicht nur bei Wien, sondern auch an anderen Punkten anstreben, aufzuhalten, und selbst wenn sich die Unzulänglichkeit dieser Vorkehrung zeigen würde, um sich nicht den Vorwurf machen zu lassen, daß Oesterreich, wenn auch seine Waffen unglücklich gewesen, in Feigheit verfallen und muthlos plötzlich alle Hoffnung aufgelassen und den Feind über die Donau gehen ließ. Se. Maj. sprachen es weiter aus, daß die Behörden, die Polizeiorgane, die Statthalterei ꝛc. ihre Wirksamkeit bis zum letzten Augenblicke fortsetzen und der Kaiser selbst der Letzte sein werde, der nach dem Abmarsche der Armee, die Stadt verlassen wird.

Aus demselben Referate ist zu ersehen, daß die Polizeimannschaft der Residenz (1500 Mann stark) mit der Prager (300) und weiter anzuwerbenden 200 Mann auf die Stärke von 2000 gebracht, für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Wien verbleiben solle. Auch wurde beschlossen, aus den Stadtbezirken Vertrauensmänner zu wählen, je zwei aus jedem Bezirke, somit 18, und diese als berathendes Comité dem Bürgermeister beizugeben.

Die Frage bezüglich der Ministerien wurde, wie Wiener Nachrichten melden, dahin entschieden, daß, falls die Minister sich in nothwendiger Folge mit Sr. Maj. dem Kaiser nach Ofen begeben müßten, die Ministerien in Wien zu verbleiben hätten; die Leitung derselben aber würde dem Justizminister übertragen sein; die Geschäfte des Staatsministeriums der Sectionschef Schlosser fortführen. — Se. Majestät der Kaiser richtete an die Bevölkerung Ungarns ein Manifest, das ich dem Wortlaute nach hier folgen lasse: „An die getreuen Völker Meines Königreichs Ungarn! Die Hand der Vorsehung lastet schwer auf uns; im Kampfe, in welchen Ich nicht freiwillig, sondern durch die Macht der Verhältnisse gerieth, ist jede menschliche Berechnung gescheitert, nur das Vertrauen nicht, welches Ich in die heldenmüthige Tapferkeit Meiner wackeren Armee setzte. Um so schmerzlicher ist der Verlust, von welchem die Reihen jener Tapferen betroffen wurden, und Mein väterliches Herz empfindet, mit allen betheiligten Familien zugleich, die Bitterkeit dieses Schmerzes. Um dem ungleichen

Digitized by Google

Kampfe ein Ende zu machen, um Zeit und Gelegenheit zu gewinnen, die durch den Feldzug entstandenen Lücken auszufüllen und die Kriegsmacht gegen die im nördlichen Theile Meines Reiches hausenden feindlichen Truppen zu concentriren, habe Ich mit großen Opfern in die Verhandlungen wegen Abschließung eines Waffenstillstandes gewilligt. — Und nun wende Ich Mich vertrauensvoll an die getreuen Volker Meines Königreichs Ungarn, an ihre in schweren Zeiten wiederholt bewährte Opferwilligkeit. Es muß sich die Kraftanstrengung Meines gesammten Reiches begegnen, damit die Abschließung des ersehnten Friedens unter billigen Bedingungen sichergestellt werden könne. Ich bin des starken Glaubens, daß die kampftüchtigen Söhne Ungarns, vom Gefühle angestammter Treue geleitet, freiwillig unter Meine Fahne eilen werden, zu Hilfe ihrer Angehörigen und zum Schutze des durch die Kriegsereignisse auch unmittelbar bedrohten Vaterlands. Schaart euch sohin je zahlreicher zur Vertheidigung des überfallenen Reiches, seid würdige Söhne eurer tapferen Ahnen, die durch ihre Heldenthaten zur Verherrlichung des ungarischen Namens nimmer welkende Lorbeerkränze flochten. — Wien, 7. Juli 1866. — Franz Joseph."

* * *

Durch die „Wiener Zeitung" vom 11. Juli wurde folgendes Gesetz vom 7. d. über die Eröffnung eines Credits von 200 Mill. Gulden österr. Währ. veröffentlicht:

„Zur Aufbringung der in der gegenwärtigen Kriegsbedrängniß erforderlichen Geldmittel und zur Sicherstellung der Fortführung des durch die feindliche Invasion gestörten Staatshaushalts finde Ich auf Grund Meines Patentes vom 20. September 1865 nach Anhörung Meines Ministerrathes zu verordnen, wie folgt:

1. Meinem Finanzminister wird ein Credit von 200 Mill. Gulden Oest. W. eröffnet und demselben die Ermächtigung ertheilt, diese Summe entweder durch ein zu den bestmöglichen Bedingungen abzuschließendes freiwilliges Anlehen oder durch eine Vermehrung der zufolge Meines Patentes vom 5. Mai 1866 creirten Staatsnoten, oder durch eine Combination beider Maßnahmen zu beschaffen.

2. Bis die Umstände gestatten werden, ein Anlehen zu realisiren oder förmliche Staatsnoten auszugeben, hat die k. k. priv. österr. Nationalbank vom heutigen Tage angefangen kraft dieses durch das Gebot der zwingenden Staatsnothwendigkeit hervorgerufenen Gesetzes die erforderlichen Geldmittel nach Maßgabe des Staatsbedarfes vorläufig bis zum Betrage von 60 Mill. Gulden in Banknoten gegen den vollen Ersatz der Fabrikationskosten vorzuschießen.

3. Die Rückzahlung dieser Vorschüsse wird ausschließlich in den eigenen Noten der Nationalbank und zwar in der Weise geschehen, daß hiefür die Einflüsse aus dem zu emittirenden Anlehen, beziehungsweise das Aequivalent der eventuell zu emittirenden weiteren Staatsnoten zunächst und bis zur gänzlichen Tilgung der Vorschüsse gewidmet werden.

4. Bis zur gänzlichen Abtragung der erwähnten Vorschüsse, welche längstens in einem Jahre nach abgeschlossenem Frieden zurückgezahlt sein müssen, wird für dieselben das Bergwerk Wieliczka, insoweit dasselbe noch nicht mit Hypothekar-Inscriptionen belastet ist, als Pfand bestellt.

5. Insolange die Vorschüsse der priv. österr. Nationalbank an dieselbe nicht gänzlich zurückgezahlt sein werden, sind und bleiben diejenigen Bestimmungen ihrer mit dem Gesetze vom 27. Dec. 1862 genehmigten Statuten, mit welchen dieses Gesetz nicht im Einklange steht, einschließlich der Verpflichtung der Nationalbank zur Wiederaufnahme ihrer Baarzahlungen suspendirt.

6. Die Commission zur Controle der Staatsschuld wird die Beträge der einzelnen Vorschüsse in Evidenz halten und bei den Maßnahmen zu ihrer Rückzahlung nach dem Gesetze vom 27. October 1865 ihr Amt handeln.

7. Mein Finanzminister ist mit der Durchführung dieses Gesetzes beauftragt. — Wien, 7. Juli 1866. — Franz Joseph m. p. — Belkredi. — Larisch. — Auf a. h. Anordnung Bernhard Ritter v. Mayer."

Digitized by Google

18 Juli. Von Früh an herrschte ungewöhnliche Bewegung auf den Straßen, preußische Truppen zogen heute wie gestern in rascher Folge ab und zu wie noch nie vorher; die Ankommenden hatten forcirte Märsche von sechs Meilen des Tags machen müssen und rückten nach kurzer Rast wieder in östlicher Richtung ab. Es kamen diesmal zumeist Linientruppen, Dragoner und schwarze Hußaren, des Wegs aus Sachsen über Schlan.*) — Theresienstadt verlegt noch immer die Eisenbahnfahrt. — Reisende versichern, daß man sich in der Festung auch keineswegs stumm verhalte; daß häufig kanonirt werde, worüber Viele schon Schreckens voll ins Gebirge flüchteten. Diese Lebenszeichen der Besatzung dürften übrigens kaum andere Bedeutung haben, als die der Beunruhigung und Fernhaltung des Feindes. Eine eigentliche Belagerung der böhmischen Festungen scheint außer Absicht zu liegen; selbst die von Olmütz. Die jetzt gestellte Aufgabe ist, wie nach allen Maßnahmen zu schließen bleibt, die der Forcirung der Donaulinie, wodurch man Wien ohne weitere Anstrengung in Besitz zu bringen glaubt.

Daß die österreichische Südarmee noch früher, als dieser Plan ausgeführt, sich mit der Nordarmee verbunden haben könne, glaubt kein Preuße: „Det is Schwindel", antwortete mir ein Offizier, den ich auf diese Möglichkeit aufmerksam machte. — Das Hauptquartier des Königs ist dermal schon über Brünn hinausgeschoben, war am 15. in Tschernahora; preußische Truppenabtheilungen rückten über Raigern und Znaim auf Hollabrunn, andere von Proßnitz nach Konitz und Raußnitz.

Der Tunnel bei Blansko wurde österreichischer Seits verrammt, die Bahn bei Lundenburg unfahrbar gemacht.

* * *

Abends cirkulirten allerlei Nachrichten von bereits erfolgten neueren Gefechten zwischen den österreichischen und preußischen Armeen u. z. auf mährischem Boden; wie glaubwürdig auch im Allgemeinen, erschienen sie mir unglaublich durch die phantastischen Details, die man zu Gunsten unserer Truppen zu erzählen wußte, weßhalb ich auch für heute noch hievon Umgang nehmen. Direkte Wiener Berichte besagen, es habe schon ein bedeutender Theil der Südarmee sich mit der Nordarmee verbunden und sei hiedurch eine sehr respektable Macht gebildet für weitere Actionen.

* * *

Ueber Feldzeugmeister Benedek, welchen man nach der Schlacht hier gleichwie für verschollen hielt, von welchem später mit seltener Uebereinstimmung berichtet wurde, er sei zum Festungscommandanten von Olmütz ernannt worden, gingen mir heute Abend einige berichtigende Daten zu. Als Festungscommandant von Olmütz fungirt F.M.L. von Jablonsky; F.Z.M. Benedek ist dermal schon wieder an der Spitze einer Abtheilung der Nordarmee auf dem Marsche nach — Ungarn. Anderseits wurde mir verläßlich mitgetheilt, derselbe habe sogleich nach der unglücklichen Schlacht vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden begehrt, welchem Begehren zur Zeit aber noch keine Folge gegeben wurde. Den Feldherrn charakterisirend ist was ein Wiener Spezialcorrespondent unter dem 4. Juli aus Hohenmauth schrieb:

„Benedek sprach uns Journalisten heute an und fragte, „wo wir am Schlachttage waren." Jeder antwortete. „Nun könnt Ihr Alles sagen und schreiben. Das Un-

*) Ein preuß. Offizier, welcher mit einem der obenerwähnten Truppenzüge — vom Müllbischen Reserve-Corps — hier angekommen, versicherte mich „diese zwei Festungen — Königstein und Theresienstadt, das sind canaillöse Anstoßsteine für uns. Wir müssen ihretwegen nicht nur übers Erz- sondern auch noch über das Mittelgebirge 'rüberkriechen. Dieses letzte besonders mit seinen sandigen Straßen, die jetzt nach dem vielen Regen wie ein schlammig Ufer beschaffen sind, hat uns fast alle caput gemacht. Die Cavallerie kann nicht vorwärts, an die Geschütze mußten wir oft 6 bis 8 Pferde Vorspann requiriren, und brauchten meist für eine Wegstunde 3 bis 4 Stunden. Hätten die in Theresienstadt davon gewußt, sie hätten uns mit wenig Anstrengung den Weitermarsch einstellen können," meinte er schließlich.

Digitized by Google

glück kann man nicht bemänteln." Wir wiesen auf die mancherlei Ursachen hin, welche das Mißlingen herbeigeführt, er aber sprach: „ein gentiler Feldherr nimmt alle Schuld auf sich. Ich trage alle Verantwortung." Das war kurz nach dem Momente, in welchem er mit seinem Stabe zu Pferde hier angesprengt kam. — Und in einem um einen Tag späteren Schreiben desselben Correspondenten heißt es von Benedek: „Das Herz that uns weh, als der Mann, vor Kurzem noch ein gefeierter Held, uns sagte: „Ich habe mein Renommée verloren.""

Ueber das Weitere erfahren wir von dem bereits erwähnten „Times"-Correspondenten; dieser schreibt aus dem Hauptquartier Olmütz 12. Juli unter Anderm:

„Der Feldzeugmeister ist in der Stadt daran, seiner Armee eine Gestalt zu geben, er arbeitet mit dem unerschöpflichen Eifer und der Energie, die diesen tapfern, jedoch nicht glücklichen Soldaten auszeichnen. Obgleich bereits über sechzig, wird er schwerlich von Vielen in der Ausdauer, womit er Anstrengungen aller Art erträgt, übertroffen werden, und bei Nacht wie bei Tag, schont er weder sich noch seinen Stab. Indessen ist er jetzt nur noch der Zweite im Befehl. Bedeutende Theile seiner Armee sendet er dem neuen Generalissimus Erzherzog Albrecht nach Wien und wird bald nur noch eine Besatzung und ein Operationscorps haben, hinreichend, um den Preußen in die Flanke und den Rücken zu fallen. Lassen Sie mich hier die Vorstellung berichtigen, als ob Graf Henikstein, Graf Clam-Gallas und General Krismanics erst nach der Schlacht von Königgrätz und zwar in Folge ihrer Haltung während derselben ihrer Stellen entsetzt worden wären. Graf Clam-Gallas ward seines Befehles nach der Aktion von Gitschin enthoben, und Graf Henikstein und die andern Stabsoffiziere wurden vor der Schlacht vom Dritten suspendirt. General Baumgarten langte im Lager am Tage vor der Schlacht an, um an Henikstein's Stelle zu treten, änderte jedoch nichts an den von seinem Vorgänger getroffenen Anordnungen. General Krismanics und Graf Clam-Gallas sind aus dem Arrest entlassen worden, der gewesene Chef des Generalstabes ist jedoch noch in militärischer Haft. Der ganze Stab soll reorganisirt werden — eine schwierige Aufgabe Angesichts des Feindes — und man wird Versuche machen, Mängeln in der Administation und der Armee selbst, wie die jüngsten Ereignisse sie in reichem Maße ans Licht gebracht, so viel thunlich abzuhelfen. Die österreichische Armee war seit einiger Zeit auf dem Friedensfuße, der Effectivstand sehr reducirt, als der Krieg ausbrach, und die plötzlichen Anstrengungen, die einem solchen Kampfe angemessenen Proportionen herzustellen, haben die ganze Maschinerie sehr in Unordnung gebracht . . ."

Durch diese Andeutungen wird mancherlei in den Berichten anderer Correspondenten berichtigt.

In Bezug auf den Grafen Clam-Gallas ist aus anderer Quelle beizufügen: daß derselbe vorerst vor eine Special-Commission gestellt, von dieser freigesprochen worden sei; der Graf selber habe jedoch verlangt vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden zur Erhärtung des Spruches, welche also noch zu gewärtigen bleibt.

* * *

Als lokale Vorkommnisse des heutigen Tages, habe ich noch zu verzeichnen folgende neueste Kundmachung:

„Nachdem von königlich preußischer Seite die Verwaltung des Königreiches Böhmen übernommen ist, die Behörden, welche sich entfernt haben, zur Rückkehr und Wiederaufnahme der Amtsgeschäfte von Seiten des Gouvernements aufgefordert worden sind, ist hiermit die Möglichkeit zur Anbahnung geregelter Zustände diesem Lande geboten. Bereit, dem commerciellen und gewerblichen Verkehr jeden gesetzlich zulässigen Schutz angedeihen zu lassen, wird gewünscht, die der Wiederbelebung der Industrie und des Handels entgegenstehenden Hindernisse baldmöglichst beseitigt zu sehen. Es werden daher alle Geld- und Creditinstitute aufgefordert, sowie alle Industriebeamte, welche die Stadt verlassen haben, in dieselbe sofort zurückzukehren, um ihre Thätigkeit im eigenen und im Interesse der darniederliegenden Industrie wieder aufzu-

Digitized by Google

nehmen. Indem die Sicherheit der Person und des Eigenthums ausdrücklich gewährleistet wird, gewärtigen wir, daß die betreffenden Anstalten diese Aufforderung um so mehr beherzigen werden, als es zunächst an ihnen liegt, zur Herstellung des öffentlichen Vertrauens und zur Linderung der dem Verkehr durch die Umstände bereits geschlagenen Wunden wirksam beizutragen. Kgl. preuß. Gouvernement des Königreiches Böhmen. In Vertretung: Graf Schlieben, Rittmeister und Adjutant. v. Lattre, Hauptmann im Generalstabe. Baretzky, Militär-Intendant."

Auch ist ein „Befehl" ergangen, wonach die Beamten, die zur Zeit von der königl. preuß. Eisenbahn-Betriebs-Commission in Prag in Betrieb genommenen österr. Eisenbahnen angewiesen worden, ihren Dienst im Eisenbahnbetriebe und in der Bahnleitung fortzuführen, unter genauer Beobachtung aller Bestimmungen, welche durch die bisher giltigen und auch ferner in Geltung bleibenden Dienstinstruktionen gegeben sind. Dienstvernachlässigungen werden mit Strenge verfolgt werden, feindseliges Verhalten gegen die preußische Verwaltung unterliegt kriegsgerichtlicher Bestrafung.

Ein gleicher Befehl erging in Brünn und erstreckte sich auch auf die Uebergabe der Telegraphen und hiezu gehörigen Apparate an die königl. preuß. Telegraphenbeamten.

Die Bahnstrecken Prag-Kralup, Prag-Brünn sollen in Folge dessen demnächst für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden; — durch Plakate zeigte die hiesige Filiale der Creditanstalt heute an, daß sie laut Uebereinkommen mit dem k. k. Staatsministerium und der königl. preuß. Commandantur in Prag ermächtigt worden sei, die Pensionen, Gnadengaben, Wittwen- und Waisenbezüge, k. k. Beamten, Militärs ꝛc. gegen vorschriftsmäßige Quittungen auszuzahlen.

Durch einen Aufruf des Prager Hilfscomité werden wegen Mangel an Aerzten in den Verwundetenspitälern auf den Kriegsschauplätzen die Civilärzte dringendst aufgefordert, sich beim medizinischen Decanate für diesen Spitaldienst melden zu wollen.

* * *

Als landschaftlichen Hintergrund für diese heutige reichlige Staffage will ich schließlich noch notiren, was ich während eines kurzen Ausfluges wahrnahm: daß nämlich rings um Praz und in allen jenen Gegenden, soweit die „deutschen Brüder" reichen, der Kornschnitt mit aller Hast betrieben wird, damit den armen Bauern nicht endlich auch geschehe wie im Königgrätzer, Gitschiner und Bunzlauer Kreise, — daß die Felder von preußischen Rossen gemäht würden. Die Heimschaffung der Ernte muß dies Jahr meist garbenweise am Rücken oder durch Schiebkarren geschehen. Pferde und Wägen sind ubi ibi auf Vorspann, und vielleicht — auf Nimmerwiedersehen! „requirit" worden.

19. Juli. Die gestern notirten Andeutungen über eine neuerliche Aktion mit siegreichem Erfolge für die österreichischen Waffen finden heute in einigen hiesigen Blättern Genossenschaft, doch der schüchternsten Natur. Bezeichnend dafür ist, was die „Bohemia" äußert: „Es gehen von Mund zu Mund Traditionen, die wir mit Veranlassung mit fetter Schrift an die Spitze des Blattes stellen möchten, wenn — die Wiedergabe derselben gestattet wäre."

Die „Politik" schweigt darüber, macht nur die Berechnung, daß die kaiserl. Südarmee mit den Truppentheilen, die sich ihr an der Donau noch anschließen, gegen 200,000 Mann; die bei Olmütz concentrirte noch wenigstens 180,000 Mann stark sein dürfte. Der „Tagesbote" notirt: Das Gerücht von einer Schlacht unweit Olmütz hätte sich gestern in der ganzen Stadt verbreitet.

Als weitern Anhaltspunkt für das faktische Geschehniß notire ich die aus ganz verläßlichem Munde vernommene Aeußerung eines preußischen Offiziers, welcher „die große Zahl unglücklicher Landsleute" auf das wehmüthigste bedauerte, die bei die-

Digitized by Google

ser Gelegenheit durch einen Brand zu Grunde gegangen seien. — Als solcher dürfte ferner gelten die von der preußischen Commandantur erfolgte Confiscation der ersten Ausgabe des für Mittag angekündigten Extrablattes der „Politik", worin eine dem Geschehniß entsprechende Nachricht enthalten war.

Aus Brünn, wohin der Feind in der Stärke von 40,000 Mann am 13. einrückte, ist zu vernehmen, daß der dortige Bürgermeister Dr. Giskra, der Bischof Schaffgotsche und der Vice-Bürgermeister Dr. Herlth sich dem Preußen-Könige bei seiner Ankunft entgegen begaben und um Schonung der Stadt baten — was zur Wiederholung der Pharisäerphrase führte: er fahre blos mit der Regierung — nicht mit der Bevölkerung Krieg ꝛc. Die Deputation wurde am 15. zur königl. Tafel geladen. Einen speciellen Besuch Dr. Giskra's bei Bismarck erwiderte dieser durch einen stundenlangen Gegenbesuch. Sonderbar nehmen sich jetzt die von mehreren Zeitungen gebrachten Notizen aus, wonach in Salzburg, Oberösterreich und Klagenfurt Petitionen auf Rehabilitirung der Februarverfassung und sofortige Einberufung der Reichsvertretung beschlossen wurden.

Ich mit meinem schlichten Unterthansverstande meine, man wird mit dieser Rehabilitirung deutscherseits schon so gut wie slavischerseits mit den Föderativprojekten warten müssen, bis das Reich zur Reichvertretung wieder frei, von den „durch die Barmherzigkeit Gottes siegreichen Preußen."*)

* * *

Nach einem Berliner Telegramme, das durch ein Extrablatt Nachmittag bekannt wurde, befand sich am 17. das Hauptquartier des preußischen Königs in Lundenburg, und stand die ganze preußische Armee am Thayaufer. — Die Thaya-Brücke bei Znaim war am 13. schon von den sich von dort zurückziehenden österreichischen Truppen gesprengt worden. —

* * *

Zur Concurrenz mit dem Zündnadelgewehr sind jüngst in Wien Versuche gemacht worden mit dem Lindner'schen Hinterladungsgewehre. Am 13. d. fanden Probeschießen im Beisein der Erzherzoge Ernst und Leopold, des Kriegsministers v. Frank und mehrerer Generäle auf dem Schmelzer Exercierplatze statt und sollen diese Gewehre sich ganz ebenbürtig den Zündnadelgewehren erwiesen haben — so wird berichtet.

Der Statthalter von Niederösterreich erließ ein Aufgebot der Volkswehr u. z. in dem Viertel Unter-Wienerwald und Ober-Wienerwald. Ein gleicher Aufruf erging in Oberösterreich, Kärnthen, Krain und Steiermark. In Wien wurde die Errichtung einer nichtuniformirten Bürgerwehr bewilligt.

* * *

Auf meiner abendlichen Promenade innerhalb der Stadt fand ich reichlichen Stoff für Notizen. Es wimmelte heute wieder allenthalben von königl. preußischen Soldaten verschiedener Waffengattungen. Es waren dies Truppen des Mülbe'schen Reserve-Armeecorps, welche theils schon gestern, übrigentheils heute am Durchzuge von Sachsen her in Bewegung waren. Der General-Lieutenant v. d. Mülbe (zeither Gouverneur von Sachsen) war selber auch eingetroffen und im Palais des Fürsten zu Fürstenberg abgestiegen. — Außer Linien-Infanterie kamen heute auch noch Uhlanen, ein Pontontrain, eine Proviantcolonne von etwa 200 Wägen und ein Viehtransport. — Die Proviantcolonne bestand durchweg aus Requisitions-Fuhren. Ich fand unter den Fuhrmännern Leute aus Riesa, Meißen, Dresden, Teplitz ꝛc. die aus Sachsen gestanden daß sie schon an fünf Wochen kreuz- und quer mitfahren mußten, bevor nur alle die Requisitionsartikel zusammen gebracht werden konnten; die aus Teplitz mußten sich den in jener Gegend verübten Requisitionen anschließen. Beim

*) Wie in der „Kreuzzeitung" zu lesen ist.

Digitized by Google

Viehtransport befanden sich Dresdner Dienstmänner, die zwangsweise hiefür requirirt worden waren.

Eine culturgeschichtlich interessante Szene spielte heute auf einem der belebtesten Plätze der Stadt — am Eck des Roßmarktes zur Obstgasse — wo ein böhmischer Fuhrmann eben ganz gemüthlich mit seinem Gewerke fuhr, und es gar nicht verstehen mochte, als ihm zwei preußische Trainsoldaten „Halt" geboten, was selbstverständlich diese Herren in zornige Wallung brachte, so daß sie ihm nun „zur Strafe" Pferde und Wagen — confisciren zu müssen für nothwendig erklärten. Doch je gläubiger diese Herren auf ihr Recht, desto ungläubiger daran äußerte sich der Fuhrmann und — zu seinem Glücke auch die bereits zahlreiche nicht preußische Volksmenge, die höchst energisch zu wissen begehrte, wer sie — die Soldaten — zu diesem Begehren nach fremdem Eigenthume bestellt habe? „Der da" wiesen sie auf einen in ihrer Nähe stehenden, civilgekleideten Menschen — seines Zeichens ein vacirender Kellner —, welcher ihnen gesagt habe „das Fuhrwerk könnten sie requiriren." Diesen Civilen also beinzüchtet zu hören und im Flug in rothfärbiges Lynchjustizverfahren verwickelt zu haben — war Aktion eines Augenblicks. Der befreite Fuhrmann schnalzte über den Köpfen seiner Gäule Dank, die attentäterischen Blauröcke trollten breitspurig, von „Maultrommeln" begleitet um die Ecke.

Aehnliches widerfuhr Tags vorher einem Milchweibe auf ihrem Standorte beim Hotel zum „blauen Stern", wo ihr ebenfalls von einer solchen „fliegenden" Requisitionsrotte der Gaul abgenommen werden wollte. — Diese erwähnten Fälle sind indeß nur eben dadurch, daß sie auf offner Straße vorkamen, auch die offenkundigsten. Daß sich diesen eine lange Reihe der brutalsten Privateigenthumsverletzungen, welche in den innern Räumen der Stadt schon vorkamen, anschließen ließe, darf ich wahrheitgemäß versichern. Die natürliche Erbitterung gegen den „Feind", in erster Zeit scheu verhalten, tritt solchen „einer gebildeten Nation" widersprechenden Gewaltthätigkeiten jetzt schon unverholen entgegen, und dürfte nur zu leicht zu unheilvoller Folge führen.

Eine bereits fühlbare Folge der also gefährdeten Sicherheit des Privateigenthums ist aber schon die, daß die Lebensmittelzufuhr vom Lande nunmehr eine ganz geringe; daß die Theuerung darum von Tag zu Tag fortschreitet; (ein „Maßl" Kartoffel z. B. vor 3—4 Tagen um 24 kr. kostete heute 40 kr.) Die Marktleute erklären auch offen: die Furcht vor den Preußen, die vielen schon unterwegs Pferde und Wägen weggenommen, zwinge sie zu Hause zu bleiben.

Herr Dr. Rieger, welcher in Begleitung seines Schwiegervaters Dr. Palacky nach Prag rückkehren wollte, mußte auch eine dahin einschlägige Erfahrung machen. In der Nähe von Rzitschan wurde ihm nämlich von preußischen Soldaten ein für sie unbrauchbares Pferd gegen sein brauchbares umgetauscht, und wurde der Herr Dr., weil mit diesem Tausche unzufrieden, als Kriegsgefangener nach Schwarzkosteletz abgeführt. Erst des andern Morgens vor einen preußischen Obersten gebracht, vermochte er wieder zu Recht und Besitz seines Eigenthums zu gelangen.

Eine heute neuerdings der Stadt auferlegte Extra-Requisition repräsentirt die Werthsumme von 20,000 fl., weil aber die Gemeinde nicht mehr im Stande ist, solchen weitgreifenden Anforderungen nachkommen zu können, wurde vom Stadtrathe beschlossen, eine Gegenvorstellung beim „Gouvernement" einzureichen.

* * *

Vom Kriegsschauplatze.

Dem Zeitlaufe folgend, schalte ich hier den Bericht über das jüngste Gefecht ein, und zwar über das in der Nähe von Olmütz, bei Tobitschau — oder auch bei Dub — von welchem erst nur vage Gerüchte (vergl. 18. Juli) zu uns gedrungen waren. Es liegen mir ziemlich ausführliche Berichte vor, die, wie divergirend sie sich auch zu einander vermöge ihrer Quelle verhalten, doch das Mittlere, Rich-

Digitized by Google

tige herauslesen lassen. — Im Berichte der „Neuen Zeit" wird unter Anderm auch eines in Brand gelegten Waldes erwähnt, worauf sich der Wahrscheinlichkeit nach das Leid jenes preußischen Offiziers bezog, wovon ich vorausgehend Notiz nahm. Der preußische Bericht enthält indeß keine Andeutung hierüber, stattet dafür die ganze Affaire wie bei allen bisherigen Gelegenheiten auf das Glänzendste für die preußischen Waffen aus. — Doch hören wir beide. Die „Neue Zeit" berichtet: Sonntag Früh 3 Uhr (des 15. Juli) entspann sich auf der Anhöhe bei Olschan zwischen der preuß. Infanterie und unsern Uhlanen ein Patrouillengefecht; der Ausgang dieser Attaque scheint weder für uns noch für die Prenßen vortheilhaft gewesen zu sein. So viel darüber verlautet, haben unsere Uhlanen sich sehr brav gehalten. Nach 8 Uhr hörte man in Olmütz den ersten Kanonendonner, bald wurde gemeldet, es seien unsere Truppen bei Dub von den Preußen angegriffen worden. Die Brigade Rothkirch, welche Morgens aus dem Lager von Olmütz aufgebrochen war, wurde halb 9 Uhr von den Preußen überfallen. Die Brigade bestand aus dem Inf.-Regiment Toscana Nr. 71 und Freiherr von Mamula, dem 24. Jäger-Bataillon und der zugetheilten Batterie. Das Regiment Toscana ward zuerst angegriffen und hatte demnach durch einige Zeit den Anprall der Preußen allein zu ertragen. Das ohnehin durch die bedeutenden Schlachten in Böhmen hart mitgenommene Regiment hatte in Folge dessen auch sehr bedeutende Verluste erlitten, namentlich war die Zahl der Verwundeten groß. Der Kampf wüthete von 9 bis 2 Uhr Nachmittags ununterbrochen. Der Kampfplatz umfaßte die Strecke zwischen Proßnitz, Tobitschau, Prerau, Troubek, Dub, und soll bei den Orten Brauowic, Kralic, Klenowic und Dub am heftigsten gewesen sein. In der Entwicklung des Kampfes schwankte das Kriegsglück und neigte sich eine zeitlang auf Seite der Preußen, welche mit bedeutender Uebermacht die Unserigen drängten. Bei dieser Gelegenheit wurde namentlich unsere Artillerie, deren wohlgezieltes Schießen den Preußen sehr große Verluste beigebracht hatte, von den Feinden bedrängt. Die Folge davon war, daß die Batterie 8 und 9, welche in den Kampf verwickelt war, namhafte Verluste erlitt und dadurch eine ganze Batterie, wie es heißt, den Feinden preisgegeben war. Sie erfreuten sich übrigens nicht lange dieses Erfolges; eine Abtheilung österreichischer Freiwilligen (?) Hußaren und die sächsische Cavallerie, deren Tapferkeit nach dem einstimmigen Urtheil über alles Lob erhaben war, hatte den Preußen sehr bald ihre Beute abgejagt und überdies mehre Kanonen, man spricht von acht Stück, erbeutet. Ein Theil unserer kämpfenden Truppen erhielt in der ersten Nachmittagsstunde Ordre, sich gegen Olmütz zurückzuziehen, und dies war der Grund, weßhalb Viele sogar befürchteten, unsere Truppen wären im Nachtheil geblieben. Wagen mit Verwundeten waren in großer Zahl in Olmütz eingetroffen: man schätzt dieselben auf 150 Mann, die größere Mehrzahl ist dem Regimente Toscana angehörig. Der Kampf dauerte indeß fort und wurde erst in der späten Abendstunde abgebrochen. Die Preußen haben um jeden Preis, wie es scheint, die Bahn erreichen und dieselbe zerstören wollen. Bei Prerau wurde auch thatsächlich die Bahn zerstört, ohne daß wir bisher angeben können, ob durch unsere oder durch preußische Truppen. Bei der Station Brodek wurden die Preußen zurückgeworfen und, wie es heißt, bis gegen Olschau verfolgt. Abends wurde gemeldet, eine größere Abtheilung des dritten Armeecorps wäre gleichfalls bei Prerau engagirt gewesen und eine größere Anzahl Preußen, man spricht 4000 bis 6000 Mann, im Bohorer Walde eingeschlossen worden. Diese Nachricht wurde am 16. vielfach bestätigt und zugleich hinzugefügt, der Wald wäre in Brand gesteckt worden. In den ersten Morgenstunden wurde der Kampf am 16. wieder aufgenommen und zwar, wie wir hören, mit günstigem Erfolge für uns. Am 16. Mittags angelangte verwundete Offiziere des Regiments Mamula bestätigen dies. Heute Vormittags nach 9 Uhr erschien ein preußischer Parlamentär beim Festungscommando in Olmütz, angeblich um über die Capitulation der im Bohorer Walde eingeschlossenen Preußen zu unterhandeln. Derselbe verließ nach 10 Uhr mit verbundenen Augen in Begleitung des Geniedirectors zu Wagen die Stadt. Von den vielen Episoden des Kampfes, die erzählt werden, scheinen die meisten der vollständigen Be-

Digitized by Google

gründung zu entbehren. So erzählt man sich, FZM. Benedek habe selbst mit dem Säbel in der Hand gekämpft, wie überhaupt das Hauptquartier sich mitten im Kampfe befunden habe und selbst Verluste erlitten haben soll. Außer dem mit so vieler Bravour durchgeführten Gefechte der Ublanenabtheilung unter Führung des Lieutenants Steiner ist uns noch folgende Episode aus dem Vorpostengefechte bei Olschan bekannt geworden. Eine Abtheilung österreichischer Infanterie von circa 20 Mann patrouillirte Sonntags Vormittags in der Nahe des Olschaner Berges. Plötzlich näherte sich eine circa 120 Mann zählende Abtheilung preußischer Cavallerie. Mit solcher Uebermacht zu kämpfen war nicht möglich. Trotzdem ergriff unsere Truppe nicht die Flucht, sondern zog sich hinter eine Gartenmauer zurück und erwartete die Preußen. Als diese auf Schußweite herangekommen waren, feuerte unsere Infanterie, tödtete und verwundete mehre der Feinde, worauf die Uebrigen den Rückzug antraten.

Entgegen diesem berichtet der „Preuß. Staatsanzeiger“: Am 14. erhielt der General von Malotti den Befehl, mit seiner Brigade (4. und 44. Regiment) und der 4pfündigen Batterie des Hauptmann Magnus am 15. bei Tagesanbruch über Proßnitz und Hrubschitz gegen Tobitschau und Traubek in der allgemeinen Richtung von Westen nach Osten vorzugehen, sich jener Ortschaften zu bemächtigen und die dortigen Uebergänge so lange besetzt zu halten, bis die Cavallerie-Division das lange Defilé passirt habe und von einer ihr aufgetragenen Unternehmung gegen Prerau zurückgekehrt sei. Schon von Hrubschitz aus konnte man lange österreichische Colonnen beobachten, welche von Olmütz her auf der Straße marschirten, die aus der Festung bei Dub vorüber gerade gegen Süden über Tobitschan nach Kremsier führt, und von der Marschrichtung der Brigade Malotti fast senkrecht getroffen wird. Auf den ersten Blick erkannte man, daß eine starke feindliche Abtheilung, welche viele Wagen mit sich führte, im Begriff stand, aus der Festung gegen Süden, wahrscheinlich nach Wien hin, abzuziehen. Die Lage der beiden Parteien in diesem Augenblick war eine ziemlich klare. Die Avantgarde der österr. Abtheilung, deren Spitze etwas näher an Tobitschau, dem Schnittpunkte beider Marschdirectionen heran war als die unsre, hätte sich in schnellem Anlaufe dieses wichtigen Punktes versichern und versuchen müssen, die diesseitige Brigade wieder gegen Westen, etwa auf Proßnitz zurückzuwerfen, und so dem eigenen Corps Luft zu verschaffen und seinen Weitermarsch gegen Süden zu decken. — Die Brigade Malotti dagegen hatte die doppelte Aufgabe zu lösen, einerseits die Avantgarde des Gegners und damit das feindliche Corps wieder gegen Norden nach Olmütz zurückzuwerfen und sich andererseits der Uebergänge bei Tobitschau und Traubeck zu bemächtigen, um das Vorgehen der Cavallerie-Division gegen Osten nach Prerau, wie befohlen, zu decken und etwaigen, von dort kommenden Angriffen entgegen zu treten. Wie sich später herausstellte, hatte die Brigade Malotti mit der durch 3 Batterien verstärkten Avantgarden-Brigade Rothkirch des 8. österr. Armee-Corps zu kämpfen, welche aus den Infanterie-Regimentern Baron Mamula (Nr. 55) und Toscana (Nr. 71) 1 Jäger-Bataillon, 1 Escadron des Uhlanen-Regimentes Nr. 3, Erzherzog Karl, sowie einer 4pfdg. Batterie des 9. Artillerie-Reg. besteht. — Oestlich von Hrubschitz entwickelte sich die Brigade Malotti, mit der Batterie des Hauptmann Magnus auf dem linken Flügel, Klopotowitz und dem Wicklitzer Hofe gegenüber, Front gegen Osten auf dem zwischen den Niederungen des Wallowa-Baches und Blatta-Flusses gelegenen Plateau; — den äußersten linken Flügel nahm die während dessen herangekommene Cavallerie-Division der II. Armee unter General v. Hartmann ein. Diese Bewegung konnte dem Gegner von den dominirenden Höhen nördlich von Tobitschau auf dem linken Ufer des Blatta-Flusses nicht verborgen bleiben und er ließ 24 Geschütze auffahren, das diesseitige Avancieren zu hemmen und unsere Bataillone in die linke Flanke zu fassen. Trotz der bedeutenden Ueberlegenheit an Zahl nahm die Batterie Magnus, unterstützt durch 2 reitende Batterien der Kavallerie-Division, den Kampf sofort auf und es entspann sich eine heftige Kanonade. Schon vor Eröffnung des Artilleriefeuers war das Füsilier-Bataillon des 44. Inf.-Regiments gegen den Wicklitzer Hof, das 2. Bataillon gegen Klopotowitz, das 1. Bataillon zwischen beiden vorgegangen; da die genannten Oertlichkeiten

Digitized by Google

vom Feinde unbesetzt waren, stiegen die Bataillone, zunächst nur durch die feindliche Artillerie belästigt, den östlichen Rand des vorhin erwähnten Plateau in das Thal des Blatta-Flusses hinunter. Der Fluß hatte eine so bedeutende Breite und Tiefe, daß er nur auf den beiden einzigen vorhandenen Brücken beim Wicklitzer Hofe passirt werden konnte: hätte der Gegner diesen äußerst ungünstigen Umstand zu benutzen verstanden, so dürfte der Brigade das Defiliren außerordentlich schwer und ohne Unterstützung vielleicht unmöglich geworden sein. Das Füsilir-Bataillon des Regiments Nr. 44, welches zuerst die Brücke überschritt, stieß jenseits derselben auf 2 feindliche Compagnien. Dieselben marschirten im Grunde und hatten von unserm Vorrücken nichts gesehen, schnell warfen sie sich in ein kleines, nordwestlich von Tobitschau gelegenes Wäldchen, und es entspann sich ein Tirailleurgefecht, während dessen das 1. Bataillon sich links entwickelte und das zuletzt herangekommene 2. Bataillon dazwischen geschoben wurde. — Das Grenadier-Regiment Nr. 4 defilirte ebenfalls über die Brücke; 2 Compagnien erhielten Befehl, Tobitschau zu nehmen, dadurch die linke Flanke des Gegners zu umfassen und die Uebergänge über die March und ihre Nebenarme zu gewinnen. Das erste Treffen rückte jetzt in der Front gegen die westliche Lisière des erwähnten Wäldchens vor, von der linken Flanke her durch ein außerordentlich heftiges Granatfeuer, von der Fronte her durch ein nicht minder heftiges Gewehrfeuer empfangen. Da galt es, nicht stutzen; entschlossen ging es vorwärts, starke Schützenschwärme an der Tête, mit Hurrah wurde die Lisière genommen und das Bajonnet mußte hier gegen die feindlichen Schützen, welche mit anerkennenswerther Bravour Stand gehalten hatten und sich nicht ergeben wollten, seine Arbeit verrichten. Unter fortwährendem Hurrahrufen ging es dann durch das ganze Wäldchen hindurch bis zur östlichen Lisière desselben weiter, und erst hier wurde Halt gemacht, um die Compagnie wieder zu sammeln. Die österreichischen Bataillone, welche das Wäldchen besetzt gehalten, zogen sich östlich auf die Chaussee von Olmütz nach Tobitschau zurück.

Das Gefecht stand einen Augenblick. Der Gegner schien endlich, aber viel zu spät, zu erkennen, daß es für ihn Hauptsache bleiben mußte, die Straße frei zu behalten und uns über den Blatta-Fluß zurück zu werfen, er versuchte es daher, mit seinem Bataillon zum Angriff gegen die östliche Waldlisière vorzugehen, wurde aber auf nahe Entfernung von einem so mörderischen Schnellfeuer empfangen, daß er sich sofort wieder über die Chaussee zurückzog. Jetzt waren indessen unsere Truppen hinlänglich gesammelt, um aus dem Wäldchen debouchiren zu können und in einem zweiten schnellen Anlauf wurden die feindlichen Bataillone geworfen, die sich zunächst nach einem Wiesengrunde östlich der Chaussee zurückzogen, sich dann aber gegen Norden in der Richtung nach Olmütz auf Wierowan wandten. Während dieses Infanteriegefechts hatte das Artilleriefeuer fortgedauert und der Feind konnte bei seiner bedeutenden Ueberlegenheit an Geschützen es leicht ermöglichen, die diesseitige Batterie durch einen Theil in Schach zu halten und mit dem anderen Theile gegen die linke Flanke unserer Bataillone auf das Kräftigste mit Granaten zu wirken. General v. Malotti schickte deshalb seinen Adjutanten zum Hauptmann Anders mit dem Befehle, seine ganze Compagnie gegen die feindlichen Batterien ausschwärmen zu lassen. Der Befehl wurde mit großer Schnelligkeit ausgeführt, und bald nöthigte das Feuer derselben die feindlichen Batterien ihre Stellung zu verlassen. Bei dieser Gelegenheit gelang es einer Eskadron des 5. Kürassierregiments, welches wahrscheinlich oberhalb Klopotowitz die Blatta überschritten hatte, einen brillanten Coup auszuführen, indem sie die in der Front beschäftigten Batterien schnell von der Flanke her attakirte, in dieselben eindrang und 16 Geschütze mit voller Bespannung, Offizieren und Bedienung gefangen machte; auch führte sie noch 2 Geschütze fort, welche von unserer Batterie demontirt waren. Mit dem Rückzuge des Gegners gegen Olmütz hatte die Brigade einen Theil ihrer Gefechtsaufgabe gelöst, namentlich als auch noch das Dorf Wierowan und das daranstoßende Rakodan nach einem zwar kurzen, aber heftigen Kampfe, der uns nahe am 150 Gefangene einbrachte, genommen waren. Der Feind hatte sich bis Dub zurückgezogen. Während dessen war durch das Grenadier-Regiment Nr. 4 der andere Theil der Gefechts-

Digitized by Google

aufgabe mit gleichem Erfolge gelöst worden. Die beiden Compagnien, welche, wie oben erwähnt wurde, gegen Tobitschau vorgeschickt waren, stießen hier auf drei feindliche Compagnien, griffen sie ohne Zögern an, warfen sie nach kurzem Gefechte zurück und machten eine große Anzahl von Gefangenen. Zur Unterstützung dieser beiden Compagnien rückte zunächst das 2. Bataillon des Regiments nach und später kamen auch noch die beiden anderen Füsilir-Compagnien heran. Gemeinsam ging es nun in dem langen Defilée gegen Traubeck vor und dieser Ort wurde besetzt, ohne daß der Feind einen ernstlichen Widerstand leistete. Unter dem Schutze der Besatzung von Traubeck debouchirte dann auch ein Theil der Cavallerie, begleitet von reitender Artillerie und einer auf Wagen gesetzten Füsilir-Compagnie, um ihrem Auftrage gemäß gegen Prerau vorzustoßen. Gegen 2 Uhr wurden plötzlich starke Colonnen bemerkt, welche aus Olmütz wieder gegen Süden auf der Straße nach Tobitschau vorrückten; es waren 6 Bataillone, 1 Batterie und einige Eskadrons der Festungsbesatzung. Schon beim Beginn des Gefechtes hatte der commandirende General, welcher sich der Brigade Malotti von Hause aus angeschlossen hatte, angesichts der bedeutenden Stärke des Gegners und in der Ungewißheit, was noch aus Olmütz herauskommen würde, seine Adjutanten entsendet, um die auf verschiedenen Straßen marschirenden übrigen Theile des Armee-Corps heranzuholen. Die Abtheilungen hatten meistens schon von selbst die Direktion nach dem Gefechtsfelde genommen, als sie den Kanonendonner gehört hatten. Die Avantgarde (Brigade Barnekow), langte zu derselben Zeit in Biskupitz an, als die obigen Verstärkungen des Feindes von Olmütz her vorrückten. Biskupitz liegt etwa 1/4 Meile westlich von Wierowan, so daß die gezogene Batterie des General von Barnekow noch im Stande war, von dort aus gerade gegen die rechte Flanke der Oesterreicher zu wirken. Bei der Brigade Malotti war außerdem um diese Zeit noch die 4pfündige Batterie des Hauptmann Boehnke zur Verstärkung angelangt. — Der Feind fuhr bei der Kirche von Dub seine Artillerie auf, unter deren Schutze sich die feindlichen Bataillone entwickeln wollten; die vorzügliche Wirkung, namentlich der beiden diesseitigen Batterien bei Wierowan, welche in wirksamster Schußweite standen und jede sich zeigende Colonnen-Tête befeuerten und das Vorgehen der Brigade Barnekow direkt gegen die Chaussee bewogen die Oesterreicher, ihre Absicht aufzugeben und sich wieder in die Festung zurückzuziehen, so daß es zu einem Infanterie-Gefechte gar nicht mehr kam. — Unter den auf preußischer Seite Gefallenen befindet sich Oberstlieutenant v. Behr, Bataillons-Commandeur im 44. Inf.-Regiment.

20. Juli. Gleichwie zur Entschädigung für das rauhe und trübe Wetter, das uns schon seit gestern die Gefangenschaft noch unerträglicher machen will, erwärmen und illuminiren sich die gedrückten Gemüther durch Gerüchte über fortgesetzte glückliche Waffenerfolge unserer Armee.

Niemand weiß Verläßliches, jeder sagt doch aber freudigen Herzens, was er „gehört", weiter und weiter. — Ich sah mich um nach gewissen Visirpunkten, sah allerdings ein rasches Kommen und Gehen neuer Truppen gen Osten, erfuhr, es rücke eben die Reserve-Armee mit zur operirenden; auch die früher hieher gekommene Landwehr vom 1. Aufgebot müsse sich ihr anschließen, und werde die Weiter-Occupation von Prag nun der Mannschaft vom zweiten Landwehraufgebot obliegen — wovon schon ein Bataillon einrückte und die Hauptwachen der Bürgerwehr wieder abnahm. — Alle diese Anzeichen ließen wohl auf äußerste Anstrengung, noch keineswegs aber auf sicheren Erfolg nach der einen oder anderen Seite schließen.

* * *

Jeder von uns erinnert sich gewiß noch des Allarms, welcher in allen preußischen Zeitungslagern getrommelt und gepfiffen wurde über die angebliche Herausforderung von katholischen Kanzeln: wonach die österreichischen Soldaten „durch Hetzereien gegen den Protestantismus" — „welcher die österreichische Glaubenseinheit vernichten wolle" — für den Krieg gegen Preußen fanatisirt würden. Die

Digitized by Google

also Allarmirten schickten ihre Vedetten nach Tirol, Salzburg, Ober- und Unterösterreich, sogar nach Galizien — brachten aber nicht einen einzigen „Gefangenen".

Ein malicioser Zufall führte mich heute in die hiesige deutsch-protestantische Kirche, während dem eben wieder eine Abtheilung preußischer Truppen zur Predigt und zum Abendmahle dahin commandirt waren: um Zeuge werden zu müssen, wie der Herr Feldpater seine Pflegebefohlenen haranguirte, „frisch drauf los zu marschiren in das Land der Verdummung und dichtesten Finsterniß, das wahre Evangelium der Aufklärung und Freiheit auszutragen und zu verbreiten, wodurch allein Preußen zur dauernden Herrschaft gelangen könne über jene Mächte, die seinen Ruin anstreben, sein Volk knechten wollten!" — Na nu, jetzt möchte ich 'mal wissen, wer von der Kanzel herab religiös fanatisire, Herr Nachbar! — Was meinen se, thuts der Mensdorf oder der Lehmann?*)

* * *

Ad vocem „Lehmann", will ich noch einige Abschnitzel aus meinem mich auf meinen Studiengängen begleitenden „Zwickbüchels" hieher übertragen.

Sie haben ja miterlebt die Occupation — wenn auch nicht in der ersten, so doch in der zweiten Hauptstadt des Landes, die ohngeachtet ihrer natürlichen Wälle von Gebirg und Wald, unvertheidigt dem Feinde gleichwie im Vorbeigehen in die Hände fiel. — Sie haben im Verlaufe der Begebenheiten also gewiß über die bepickelten junkerlichen Linientruppen hinaus auch noch die spanisch-bemützten Landwehrmänner kennen gelernt und gefunden, daß sich mit diesen, trotzdem sie zumeist (in Prag wenigstens) ihre Zündnadelbüchse quer am Leibe tragend, die eine Hand unterschlagend, die andere am Porzelain-Glommer oder Glimmstängel haftend — genirend — umherspazierten, sich privatim doch leicht verkehren ließ. Das soldateske Wesen zeigte sich dem Bürgerlichen unterordnet, die Haltung gegenüber den Offizieren eigenthümlich frank, das Benehmen zu den Occupirten vorwiegend rücksichtsvoll — so daß unter anderen als feindlichen Verhältnissen und ohne Zündnabel zu uns gekommen, wohl hier wie anderswo diesen Männern aus dem Westphälischen und Rheinlanden namentlich rückhaltlose Sympathie zugefallen wäre. — Lassen Sie mich an diese Voraussetzung ein specielles Vorkommniß anknüpfen. „Ich muß Sie sagen" — äußerte jüngst ein solcher rheinischer Wehrmann — „wir wünschen nichts weniger als daß Preußen jetzt noch siege; da wär's alle mit unserer Freiheit, da kriegten wir

*) Die katholischen Feldcapläne beobachten im Kriege folgende Praxis. Wenn eine Schlacht geschlagen werden soll, so tritt der Feldcaplan vor das in Reihe und Glied aufgestellte Regiment und bemüht sich, die Soldaten in einer kurzen eindringlichen Rede zum Empfange des a. h. Altarssacramentes geeignet zu machen. Die Soldaten knieen nieder und der Geistliche ertheilt ihnen die Generalabsolution. Diese Generalabsolution ist aber nur dann gestattet, wenn es wirklich nicht möglich ist, daß sich die Soldaten der Ohrenbeichte unterziehen. In Kriegszeiten ist übrigens der Feldcaplan bei Tag und bei Nacht verpflichtet, den Soldaten Gelegenheit zur Beichte zu gewähren. Erübrigt nicht so viel Zeit' daß jeder Soldat vor der Schlacht seine Sünden beichten könnte, so soll der Geistliche die Soldaten dazu verhalten, daß Jeder wenigstens eine oder zwei Sünden in der Ohrenbeichte dem Priester bekenne. Sollte aber auch hiezu die Zeit nicht ausreichen, so z. B. wenn die Soldaten schon im Treffen aufgestellt sind, so soll der Feldcaplan an dieselbe einige kernige Worte richten, sie in Kürze an die begangenen Sünden erinnern und in ihnen die lebhafte Sehnsucht nach Buße und übernatürliche Reue erregen. Dann fordert der Geistliche die Soldaten auf, daß sie durch ein äußeres Zeichen, wie z. B. durch den gemeinsamen Ausruf: „Ich habe gesündigt und bitte um die priesterliche Lossprechung" Reue und Leid an den Tag legen. Die Soldaten beten hierauf gemeinschaftlich das „Confiteor", knieen mit entblößtem Haupte nieder, schlagen sich an die Brust, falten die Hände und der Priester ertheilt ihnen die Generalabsolution. Ist genug Zeit, so sagt der Geistliche die ganze Absolutionsformel nach dem römischen Rituale in vielfacher Zahl her; drängt aber die Zeit, so ertheilt er die Absolution in kurzen Worten. Bei besonderer Eile ist es nicht erforderlich, den Soldaten ein Bußgebet aufzuerlegen; bleibt aber Zeit, so legt ihnen der Geistliche ein kurzes Gebet auf, oder verrichtet es mit ihnen selbst.

Digitized by Google

das blühendste Junkerthum wie's in Preußen noch keins gegeben; das zöge uns das Bürgerfell vollends über die Ohren 'runter. Der Bismark — Pardon! der Lehmann wollt' ich sagen, würde sich schon irren, wenn er nach einem fertigen Siege uns glaubte über dieses Kniehols beugen zu können."

Meine Antwort hierauf blieb ich vorläufig schuldig.

* * *

Weitere Begebenheiten dieses Tages waren der Brand der großen C. Ed. Brosche'schen Oel- und Chemikalienfabrik, die bis auf den Grund niederbrannte, und, daß ein Theil der administrativen Landesbehörde aus Pilsen wieder nach Prag verlegt wurde; daß der Thalercours auf 1 fl. 92 kr. von der preußischen Intendantur erhöht, und daß noch immer keine Wiener Zeitungen über den 11. d. hinaus von der preußischen Censur verabfolgt wurden.

Zur Herstellung des Gleichgewichtes an Last und Bürde sind nun auch die Vorstädte Carolinenthal und Smichow mit Requisitionen belegt worden, gegen welche von der einen wie andern Gemeinde als gegen etwas „Unaufbringbares" rekurirt wurde.

* * *

21. Juli. Die Kriegführung der — leider nur sogenannten „Verbündeten Oesterreichs" in Deutschland, erscheint als eine stets erfolglose. Trotz aller Tapferkeit der Truppen kömmt es zu keinem Siege: Preußen ist dort wie hier in Oesterreich im Vortheile, so daß, wie die neuesten Berichte besagen, Baiern zunächst schon die Friedensfahne aufzuziehen Absicht habe. Für Oesterreich soll ein Waffenstillstand (?) in Frage sein.

Welche Rolle Frankreich spiele — erscheint kaum mehr fraglich. Der Ohnmacht Oesterreichs durch das überraschenoe Geschenk Veneticns versichert, gilt es ihm sich Preußen und Italien zu verpflichten; legt also weder dem Vordringen des ersteren auf Wien, noch den letzteren auf Venedig etwas in den Weg. Ob die unverkennbare Absicht, diese Gelegenheit unter Einem gegen Alle auszubeuten gelingen, ob die faktisch ihren Prozeß gewonnen habenden Verbündeten (Preußen und Italien) die Expensnoten des schlauen Advokaten acceptiren werden, dürfte eine demnächst zu lösende Frage sein.

* * *

Als lokale Neuigkeiten sind zu notiren:

Für den noch nicht anwesenden angekündigten königlich preußischen General-Gouverneur für Böhmen, kündigte sich „in Vertretung" ein Herr General-Lieutenant von Erich an, welchem für die Leitung der Civilgeschäfte als Militärintendant Baretzky beigesellt wurde. — Einer der ersten „Befehle" dieses generalen Gouvernements ward in Form einer Zuschrift an den Bürgermeister gerichtet, mit der Aufforderung, sämmtliche Zeitungsre:actionen zu verhalten, jene bislang an die preußische Commandantur abgegebenen Pflichtexemplare dermal, rechtzeitig dem Gouvernement zur Einsicht (Censur) vorzulegen. Zwar schon unter der Commandantur eingeführt, galt diese Censur zunächst nur den für die Gewalthaber unverständlichen böhmischen Blättern, deren Inhalt zu durchforschen einem polnischen Offiziere oblag. Dieser scheint indeß die am Wege der Gewalt annoch nicht zu lösende Differenz seiner Mundart mit der böhmischen bald erkannt und resignirt zu haben, indem soeben ein Tagsbefehl zur Ausfertigung kam: daß fortan alle in czechischer Sprache erscheinenden Zeitschriften außer dem Pflichtexemplare auch noch je eine genaue wortgetreue Uebersetzung beizuschließen hätten! —

Wie angedeutet mußte gegen die im colossalsten Maßstabe der Stadt auferlegten Requisitionen Gegenvorstellung eingebracht werden: auf Mit-Intervention der Prager Handelskammer, welche die Unmöglichkeit der Lieferung mehrerer begehrter Artikel überhaupt, für andere die unmöglich zu beschaffende begehrte Quantität nachwies, ist nun endlich doch eine Herabminderung zugestanden worden.

Digitized by Google

Das Requisitionsunwesen hat sich unter den preußischen Truppen dermal schon so popularisirt, daß sich selbst der Einzelne dazu berechtigt hält; bestenfalls brachte man einen, mit der Unterschrift eines X-beliebigen Lieutenants versehenen Zettel als Legalisirung, und begehrte daraufhin, wonach diesem oder jenem gelüstete. Erst wiederholtem Andringen der Stadtrepräsentanz gegen solche maskirte Plünderung ist es gelungen, folgende Kundmachung zu erwirken:

„Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Requisitionen jeder Art in der Stadt Prag sowohl als im gesammten Königreiche Böhmen fortan nur noch mit Genehmigung des unterzeichneten Gouverneurs erfolgen dürfen.

Die Anträge sind daher hierher zu richten und wird nach Befinden der Umstände diesseits im geordneten Wege das Weitere veranlaßt werden.

Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung würde kriegsrechtliche Ahndung zur Folge haben.

Königlich preußisches General-Gouvernement für das Königreich Böhmen.

Prag, am 21. Juli 1866.

In Vertretung:
Erich, General-Lieutenant."

Sie liefert zugleich den vollgültigen Beweis, daß die Dinge arg getrieben worden sein müssen: denn für „Kleinigkeiten" war man „höheren Orts" sehr tolerant.

Zur Illustration des Requisitionskapitels mögen die bekannt gewordenen preußischen Requisitionen vom 13. bis zum 20. d. M. hier verzeichnet sein.

Außer der täglichen Verpflegung der hiesigen Truppen und der bedungenen Lieferung an Brod und Hafer für die Elbe-Armee wurden bisher namhafte Leder- und Tuchsorten, 400 Ellen rothe und schwarze Hosenstoffe, Trommelfelle, fertige Stiefel (1000 Paar), Schuhmacherrequisiten (30,000 Sohlennägel, 15,000 Absatznägel, 400 Sohlenzwecken), Hufeisen und Hufnägel, Telegraphendräthe, mehre tausend Stück Knöpfe, mehrere Hundert Hemden, Bettlaken, Handtücher, Binden, Bruchbänder, zahlreiche Arzneimittel, Tourniquets, Krücken, Packkörbe, Hämmer, Locheisen, Zangen, Pferde, Caffee, Reis, Salz, Wein, Bier, Branntwein, Cigarren, Landkarte von Böhmen, Mähren, Ober- und Unterösterreich und Ungarn 2c. 2c. requirirt. Gestern Nachmittags und Abends ging es in dem Vermittlungsbureau für Requisitionen und Vorspänne auf das Lebhafteste zu. Schaarenweise kamen die Ordonnanzen heran, um insbesondere Fahrgelegenheiten zu requiriren. Daran herrscht aber in Prag in Folge der früheren Requisitionen ein solcher Mangel, daß das Vermittlungsbureau am Abend außer Droschken und Fiakern gar keine Fuhrwerke mehr zur Disposition hatte und demnach auch den sich fortwährend mehrenden Requisitionen nicht mehr entsprechen konnte. (Der Gesammtbetrag dieser Requisitionen an Materialien beziffert sich mit circa 20,000 fl.)

Die Vorstadt Karolinenthal hat nebst der Einquartierung der königlich preußischen Truppen auch im Requisitionswege bisher ein bedeutendes Quantum von Hafer, Heu und Stroh an dieselben abgeben müssen. Gleichfalls sind viele Arbeiten von dortigen Professionisten für die Truppen geleistet worden, welche hierüber quittirten. Die Gemeinde hat auch diese Leistungen aus ihren Renten zu decken.

Requisitionen in Smichow. Außer der Einquartirung der königlich preußischen Truppen in Smichow wurden von diesen daselbst noch requirirt: 200 Ellen blaues und graues Manteltuch, 80,000 Sohlennägel, 200 Ellen Sackleinwand, dann fertige Futtersäcke, 120 Paar Stiefeleisen, 2 Säbel, 100 Paar Sohlenleder, 25 Pfund Baumöl, 50 Pfund Wagenfett, Hafer, Heu und Stroh nebst vielen anderen Gegenständen. Außerdem mußte noch die Gemeinde 20 Schuster und 40 Schneider zur Disposition stellen, und hielt anläßlich dessen gestern die Gemeindevertretung eine Sitzung um den Lohn für diese Handwerker festzustellen, sowie um über die Beischaffung der Requisitionen und der nöthigen Geldmittel zu berathen. Die Bequartirung erfolgte bei Privaten, und sind in den einzelnen dortigen größeren Fabriksetablissemens 4 bis 5 Oberoffiziere und 30 bis 40 Mann untergebracht.

Digitized by Google

Weitere Requisitionen in Prag waren: 8 Pfund starke Stearinkerzen, 2 Wagen mit Pferden, 1 Schilderhaus zum gräflich Thun'schen Palais für den Herrn Grafen Orlovius. — Ferner 20 Hemden, 5 Paar Stiefel, 5 Paar Sohlen, 2 Eimer Rothwein, Wagnerarbeit, Sattlerarbeit, 90 Paar Hufeisen, 2 Ellen rothes Tuch, Buchbinderarbeit (Aufkleben von Landkarten), 4000 Cigarren, u. z. 400 Regalia, 3600 Londres, 1000 Cuba, welche Cigarrensorten allein den Werth von 518 fl. 80 kr. repräsentiren, 2000 Hufnägel, verschiedene Sattlerwerkzeuge, 22 Reitdecken, 8 Kaffeemühlen, 180 Binden, dann Kompressen und Charpie, 10 Ellen verschiedenfarbiges Tuch, 60 Ellen graue Leinwand, 100 Ellen weiße Leinwand, 6 Hemden, 50 Paar Sohlen, 5 Pfund Flick-Sohlleder, 1 Haut Leder, 1 Haut Rehleder, 13 Paar lederne Handschuhe, 200 Absatznägel, 5000 Sohlnägel, 10,000 Hufnägel, diverses Pferdeputzzeug, 50 Bindstränge, 100 Eisen zum Belegen für Hemmschuhe, 1 Schlachtwerkzeug, 3 Eimer-Fässer, 3 Beile, 6 Deckgurten, 1 Reitpferd, 1 Vorderpferd, beide vollkommen gesattelt und geschirrt, 4000 Hufnägel, 16 Kochgeschirre, 1 Stempel „königl. preuß. Etappen-Commando zu Prag", ¼ Riß Papier (pro patria), ¼ Rieß Conceptpapier, 1 Pfund Siegellack, ¼ Pfund Packfaden, Bleistifte, Stahlfedern, überhaupt Schreibrequisiten und 2 Kästchen Zündhölzel. Nebstdem 40 Centner 50 Pfund Hafer, 10 Pfund Wachholderbeeren, 16 Pfund grüne Seife, Essig, Spiritus und Medikamente, 3 Amputationsetuis für die zahlreichen Lazarethe in Böhmen und 3 Resektionsetuis im Werthe von 229 fl. 50 kr. Weiters wurden 2000 Cubacigarren, 50 Citronen, 30 Pfund Salami, 20 Pfund Schweizerkäse, eine Quantität marinirter Anchovis requirirt, so wie sehr viele Recepte eingebracht, welche den Apotheken, namentlich dem Herrn Apotheker Všetečka zur Effektuirung übergeben werden mußten.

Dem Koliner und Podiebrader Bezirke sind nachfolgende Requisitionen von den preußischen Truppen auferlegt worden, die bis zum 20. d. M. aufgebracht werden müssen, widrigenfalls die Gemeindevorsteher als Geisel mitgenommen werden: 300 Stück Rindvieh, 25 Zug- und 18 Reitpferde, 5000 Centner Hafer, 4000 Centner Mehl, 100 Schock Stroh, 50 Schock Heu, 40,000 Stück Cigarren, 15 Centner Tabak, 10 Centner Caffee und 200 Vorspannsfuhren. Alle diese Gegenstände sind an dem bezeichneten Tage am Koliner und Pečecker Bahnhofe gestellig zu machen.

Aufgemuntert durch die glänzenden Erfolge der königl. preußischen Hof-Requirirer spielen zum Ueberfluße nun auch noch Dilettanten aus „Privatvergnügen" Requisition.

Schon in einigen Landstädten tauchten nämlich Gaunerbanden auf, die sich in preußische Uniformen zu stecken — wahrscheinlich auf den Kampffeldern — Gelegenheit fanden, und wußten auf so täuschende Weise die Requisition in Scene zu setzen, daß das Publikum ohne Bedenken darauf einging, und erst nachträglich dahinterkam, daß es doch nur „Dilettanten" waren.

Ein ähnlich Geschäft war hier in Prag schon im besten Zuge, das der gaunergeschäftlichen „Sammlung milder Gaben für Verwundete", wurde indeß baldigst unters Vergleichsverfahren gebracht.

Die entsetzlichste Consequenz bietet aber das Kampfgebiet, wo allsogleich nach dem Treffen verworfenes Gesindel wie aus dem Boden kriechend, über die Todten und Verwundeten herfällt und sie aller Habe bis auf das Hemd beraubt. So wird unter anderem von einem „Bauer" erzählt, der sein besonderes Augenmerk auf Uhren gerichtet hielt, dieser habe nach der Schlacht bei Königgrätz einen „ganzen Scheffel voll" Uhren für sich gesammelt!

Ein hier eingebrachter Verwundeter, der zwei schwere Fußverletzungen erlitt und sich abseits geschleppt hatte, so daß er erst des andern Tages spät Nachmittags aufgefunden und ins Feldspital gebracht werden konnte, erzählte, trotz aller Hinfälligkeit habe er einem Kerl, der ihn berauben wollte, mit dem Bajonnet Eins versetzen müssen, bevor er ihn verscheuchen konnte. Ein Theil dieser Horden soll große Mengen an Waffen nach Verstecken in Schluchten und Wäldern geschleppt haben, um nachträglich als bewaffnete Banden zu operiren. Thatsächlich wurde auch ein preußischer Proviantransport von einer solchen Bande angefallen.

Digitized by Google

„Vom Tage“ ist noch zu notiren: Durch die jetzt bestehende Verkehrsunterbrechung zwischen Brünn und Wien müssen dermal die Brünner Briefe über Prag, Pisek, Budweis, Linz nach Wien ihren Weg nehmen. Der Bahnverkehr mit Pilsen ist noch nicht hergestellt.

Ein Extrablatt des „Tagesboten“ erschien extra um aus Wien, 20. Juli, telegraphisch mitzutheilen, daß „bis zu dieser Zeit gar nichts von besonderer Bedeutung vorgefallen.“ Und so wogen wir trüb und schwer dahin wie die von Regengüssen verfärbte Moldau und wahrscheinlich auch die Donau, von welcher der „Tagesbote“ berichtet, daß sie um 4½ Schuh gestiegen sei.

* * *

Das am 13. d. von Pilsen nach Budweis übersiedelte Statthalterei-Gremium mit dem Herrn Hofrath Henniger an der Spitze ist am 19. d. wieder nach Pilsen zurückgekehrt, wo das Statthalterei-Präsidium seit der Uebersiedelung von Prag verweilte. Auch die k. k. Post- und Finanzbezirks-Directionen, die nach Klattau übersiedelt waren, sind wieder in Pilsen und wird auch die k. k. Finanzlandesbehörde dahin zurückerwartet.

* * *

Aus Wien wird ferner gemeldet, daß sich in Folge des Aufrufes der dortigen Gemeinderepräsentanz schon über 300 Bürger für die nichtuniformirte Bürgerwehr gemeldet haben. Zum Majoren wurde der aus dem Reichsrathe bekannte Baron Pratobevera designirt.

Auf dem Stephansthurme ist ein militärisches Observatorium errichtet worden.

* * *

Der Elbeverkehr zwischen Dresden und Pirna ist seit dem 19. d. wieder frei; die im Strome versenkten Kähne wurden gehoben und entfernt; seit dem 20. verkehren wieder Dampfschiffe; am 21. d. wurde auch auf der Leipzig-Dresdener Bahn der Güterverkehr nach den Stationen der sächsisch-schlesischen Bahn, mit Ausschluß der Strecke Löbau-Zittau-Reichenberg, eröffnet.

* * *

22. Juli. Weniger als die schwunghaften Gerüchte und glorreichen Telegramme, welche seit einigen Tagen cirkuliren und das neuigkeitsdurstige Publikum feriren — die nach allem auf einen Club schließen lassen, der sich böhmischen Leichtsinns einen Jux macht mit dieser Colportage autographirter Sensationstelegramme — erregt das antiösterreichische Verhalten der Narod. listy, die allgemeine Aufmerksamkeit.

Sie ventiliren nichts mehr und weniger, als — ob Böhmen ohne Oesterreich bestehen könne und fußen hiefür auf einem Ausspruch Palacky's, Böhmen war vor und wird sein auch ohne Oesterreich. Es nimmt sich die Behandlung dieses Themas jetzt, nachdem der preuß. „Staatsanzeiger“ officiell die Zeitungsgerüchte „Preußen verlange die Abtretung Böhmens und Mährens“, für durchaus unbegründet erklärte, um so auffälliger aus. Es erinnert mich dies lebhaft an eine Anekdote, nach welcher während des Einrückens der russischen Truppen in Ungarn (1849) in einer gewissen Stadt, eine Dame fort und fort vor's Haus trat zu fragen, ob die Russen schon da seien, und befragt, warum sie sich denn gar so angelegentlich kümmere, antwortete: sie hätte gehört, die Russen nothzüchtigen alle, die sie erblicken. — Und wahrhaftig ist dieses Vortreten der „Narod. listy“ eine gleiche Herausforderung, ein Buhlen mit einem neuen Liebhaber, um den alten zu den „weitgehendsten Concessionen“ zu reizen. Die Prärogative Ungarns in diesem Momente, das vertrauensvolle Zuneigen des Monarchen an die compact einige, ritterlich gesinnte ungarische Nation, erweckte den Neid dieser jouvenilen Fraction, die sich aufschwingen möchte zu einer gleichgewichtigen Macht und Bedeutung wie das ungarische Reich und doch wieder sich zu

Digitized by Google

Füßen zu legen den Verderbern Oesterreichs — keinen Anstand nimmt! Wen würde es noch überraschen im Berliner Staatsanzeiger demnächst ein Telegramm von Bismarck an den König publicirt zu finden: „Böhmen liegt trotz Verwahrung zu den Füßen Euer Majestät!?"

Diese also ausgesäten Drachenzähne dürften unheilvolle Saat für die gesammte Nation erzeugen, und den natürlichen Schwerpunkt des Landes von selbst wieder dort belassen, von wo er entrückt werden wollte.

Unter früherem Datum finden Sie in wenig Worten schon angedeutet, welche Anschauung ich gegenüber der nationalen Tendenzreiterei, einer- wie anderseits — in dieser Zeit der preuß.-italienischen Drangsale — vertrete. Nach czechischer Seite führte ich sie des besonderen Anlasses wegen weiter aus; sie nach deutscher Seite auszuführen wurde von hier kein Anlaß geboten. Mit den Separatisten der andern Kronländer nahm es nun die „Wiener Abendpost" auf; sie adressirt ihre diesfällige Replik an die Grazer, und enthält so viele die Gesammtheit berührende Beziehungen, daß ich keinen Anstand nehme, sie als historisches Denkblatt hier beizufügen: „Auch der Gemeinderath der Stadt Graz hat den Beschluß gefaßt, in einer Adresse seine Anschauungen und Wünsche zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Wir begreifen, daß der schwere Ernst des Augenblickes Kundgebungen patriotischer Gefühle hervorruft. Unverfälscht und wahr, wie der treue vaterländische Sinn im ganzen Reiche ist, fühlt er sich dazu gedrängt, Gesinnungen Ausdruck zu geben, die lebendiger und tiefer als je zuvor die Brust des Oesterreichers bewegen. — In solchen Momenten tiefer Gefühlserregung mögen auch formelle Rechtsbedenken nicht mit ihrem vollen Gewichte hervortreten. Je bereitwilliger wir indeß den patriotischen Grundton der Adresse des Grazer Gemeinderathes anerkennen, je weniger wir an der loyalen Gesinnung seiner Mitglieder gegen den Monarchen und den Staat zweifeln, desto lebhaftere Einsprache glauben wir gegen die unmittelbare Tendenz der Kundgebung einlegen zu müssen. Die Grazer Adresse betont mit loyalem Worte die unantastbaren Rechte der Krone. Nun denn, das erste und unantastbarste Recht der Krone ist die Wahl ihrer Räthe. Die volle Freiheit in der Ausübung dieses Rechtes muß gewahrt und jeder Versuch einer beengenden Pression entschieden abgelehnt werden. Von Alters her schwieg vor dem Rufe: „Das Vaterland ist in Gefahr" das Drängen der Parteien. So weit auseinandergehend Richtungen und Bestrebungen in Oesterreich seyn mögen; in Einem — das wissen wir — begegnen sie sich: in dem Gedanken der pragmatischen Sanction, in dem Gedanken der Einheit und Untheilbarkeit Oesterreichs. Für diesen Gedanken einzutreten, ihm lebendigen Ausdruck zu geben, scheint uns denn jetzt die erste Pflicht jedes Bürgers dieses Reiches zu sein. Wo die Erhaltung des Staates auf dem Spiele steht, können die Fragen nach den Formen seiner Gestaltung keine trennenden Gegensätze mehr bilden. Die freiheitlichen Grundlagen dieser Formen verbürgt uns ein wiederholtes feierliches Wort des Monarchen, der innerste Kern unseres Volkswesens, und auch in dieser schweren Zeit ist es die ernste unablässige Sorge der Regierung, jenes Wort einzulösen, die Verfassung des Reiches im Sinne dieses Volkswesens aufzubauen."

* * *

Es finde hier auch noch eine Stelle des Hirtenbriefes, den der Cardinal-Erzbischof von Wien aus Anlaß der Ereignisse erließ, ihren Platz: „Muth, Christen und Mitbürger, Muth! Es gibt Gebirgswege, welche jeder Mensch, der Ruhe und Besonnenheit behält, ohne Schwierigkeit zurücklegt. Wer aber zagt und den Schwindel bekommt, der stürzt in die Tiefe hinab. So geht es auch in der Zeit der Gefahr. Ist der Muth verloren, so ist Alles verloren. Wenn man aber die Sachlage mit Fassung überblickt und das Schlimme weder sich verhehlt noch übertreibt, so ist der erste Schritt zur Abwendung der Gefahr schon gethan: denn der Entschlossene findet Mittel der Abwehr und Hilfe, welche weder der Verzweifelnde noch Furchtsame sieht. Eintracht, Christen und Mitbürger, Eintracht! Jede Meinungsverschiedenheit schweige,

Digitized by Google

Die gefallenen Offiziere sowie die Mannschaft wurden in Lissa beerdigt, die durch das lange Schwimmen erschöpften und kranken italienischen Matrosen wurden auch dort im Spital zurückgelassen. Schiffslieutenant Baron Minutillo, der einen Kleingewehrschuß ins Handgelenk und einige Splitterwunden bekam, wurde in Spalato ausgeschifft, die übrigen Verwundeten werden nach Triest expedirt, wo der in der Marine so wohlbekannte und verdienstvolle Herr Tonello, auf dessen Werften die sich so vortrefflich bewährten Panzerfregatten „Habsburg" und „Ferdinand Max" gebaut wurden, die Pflege derselben übernehmen zu dürfen sich ausbat.

Der Verlust der Italiener ist materiell sehr groß, die zwei zu Grunde gegangenen Panzerfregatten hatten bei 1500 Mann an Bord und repräsentirten einen Werth von mindestens 7 bis 8 Millionen; moralisch ist diese Niederlage für sie unberechenbar. Es wird von vielen Seiten und von Fischern, die in See waren, versichert, daß in der Nacht nach dem Gefechte, als die Italiener gegen ihre Küste zusteuerten, eine sehr heftige Detonation gehört und eine Feuersäule gesehen worden sei, es ist daher wahrscheinlich, daß noch eine dritte Fregatte, auf welcher schon während des Gefechtes ein Brand bemerkt wurde, in die Luft gegangen war. Die im Hafen von Lissa beschossenen und beworfenen sowie die von Tegethoff angerannten drei Fregatten werden auch kleine Schmerzen haben, daher diese Armada für einige Zeit lahm gelegt sein dürfte. Die großen Verluste waren auch die Ursache, daß die Italiener so schnell das Gefecht abgebrochen haben, und als sich Tegethoff zu ihrer Verfolgung anschickte, mit ganzer Kraft gegen Nordwest abgefahren sind. Der „Affondatore" soll sehr schlecht geführt worden, aber ein vorzügliches Schiff sein. Ein solcher Monitor unter Tegethoffs Führung hätte die italienische Flotte aufgerieben. — Nach dem Gefechte, und da ein Verfolgen des Feindes ohne Erfolg gewesen wäre, ging unsere Flotte nach Lissa, und ein Kanonenboot, welches in der Nähe kreuzte, fischte einen, wahrscheinlich der in die Luft gesprengten Panzerfregatte gehörigen herumschwimmenden Kredenzkasten auf, in welchem sich nebst Tischwäsche das Silberbesteck des Admirals vorfand. Der Admiral Persano, der vor dem Gefechte auf dem später in Grund gebohrten „Ré d'Italia" eingeschifft war, scheint eine glückliche Vorahnung gehabt zu haben, denn er schiffte sich bei Beginn des Kampfes auf den „Affondatore" ein und nahm auch seinen Sohn, der Kadet ist, mit.

Gestern Früh verkündete hier das Hafenwachtschiff mittelst 21 Kanonenschüssen den Sieg. Die Stimmung der Bevölkerung war eine gehobene und das Interesse der Küstenbewohner für die Marine zeigte sich deutlich. Für den Abend war die Ankunft der Eskadre angesagt, alle Schiffe im Hafen flaggten, eine Illumination war vorbereitet, doch kam die siegreiche Flotte erst spät am Abend an und ging in Fasana vor Anker, daher die Empfangsfeierlichkeiten unterblieben. Heute Früh lief der arg mitgenommene „Kaiser" hier ein, und der Festungs Commandant, der Brigadier und sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere fuhren mit dem Dampfer „Lucia" zur Begrüßung der Eskadre entgegen.

Auf den 12 Panzerschiffen, welche Persano bei Lissa im Gefecht hatte, befanden sich 316 Geschütze und 5746 Mann als gewöhnliche Schiffsbemannung, die Landungstruppen abgerechnet; diese Fahrzeuge verfügten zusammen über 8760 Pferdekraft. Oesterreichischerseits waren nachstehende Panzerschiffe engagirt: „Erzherzog Max" und „Habsburg" mit je 800 Pferdekraft, 16 Geschützen und 450 Mann; „Kaiser Max", „Don Juan d'Austria" und „Prinz Eugen" mit je 650 Pferdekraft, 35 Geschützen und 370 Mann; „Drache" und „Salamander" mit je 350 Pferdekraft, 24 Geschützen und 260 Mann; somit 7 Schiffe mit 4000 Pferdekraft, 185 Geschützen und 2530 Mann. Wenn man allein die Panzerflotten mit einander vergleicht, so verhielt sich die österreichische Flotte zur italienischen in Bezug auf Pferdekraft wie 7 : 2·2, auf Geschützzahl wie 1 : 1·7, auf Mannschaft wie 1 : 2·3 und auf Schiffzahl wie 1 : 1·8. Das Verhältniß war aber für die Italiener noch weit günstiger, da im modernen Seekriege besonders die Schwere des Kalibers den Ausschlag zu geben pflegt und ihre sämmtlichen Fahrzeuge Geschütze des allerschwersten Kalibers führten. Bekanntlich retirirte die italienische Flotte aus der Schlachtlinie sofort in südwestlicher Richtung nach Ancona."

Digitized by Google

Viceadmiral Tegethoff hat am 21. Juli folgenden Escadrebefehl erlassen: „Hasen von Lissa, 21. Juli 1866. Ich habe bereits gestern mit Signal der Escadre meine Anerkennung für die Waffenthat ausgesprochen, welche die Marine mit goldenen Lettern in ihre Annalen eintragen kann. Wir sind einem übermächtigen Feinde entgegengestanden, und doch ist es der heldenmüthigen und aufopfernden Pflichterfüllung von Seite der Commandanten, Offiziere und Mannschaften gelungen, die seit mehreren Tagen bedrohte und belagerte Insel Lissa zu entsetzen, dem Feinde bedeutende Verluste und Schäden beizubringen und die gegnerische Flotte zu bewegen, vorläufig diese Gewässer zu verlassen. — Wir können stolz sein auf den gestrigen Tag, und wenn wir das nächstemal dem Feinde begegnen, mit dem Bewußtsein in den Kampf geben, daß seine Ueberlegenheit an Schiffen und Geschützen in Zahl und Kaliber durch die Tüchtigkeit österreichischer Seeleute aufgewogen wird. — Wenngleich ich die Relationen der einzelnen Schiffe abverlangen muß, um alle hervorragenden verdienstlichen Leistungen zu würdigen und zur hohen Kenntniß zu bringen; so glaube ich doch meiner Pflicht und dem innersten Gedanken der Flotte Ausdruck zu geben, wenn ich heute schon Commodore von Petz und Linienschiffs-Capitän Baron Sterneck als solche namhaft mache, die jedenfalls zu den Tapfersten untern den Tapfern zählten und Gelegenheit gefunden haben, Großes zu leisten. — Die Namen jener unserer Waffenbrüder, welche die a. h. Anerkennung für die Leistungen der Flotte — die wir anhoffen dürfen — mit ihrem Blute und Leben bezahlt haben, werden wir in dankbarer, treuer Erinnerung bewahren. Hurrah der Kaiser!

Nachtrag. Mit dem Gefühle der wärmsten Dankbarkeit für den mir zu Theil gewordenen unverdienten Beweis a. h. huldreicher Gnade und mit dem Bewußtsein, daß ich diese nur den ausgezeichneten tapferen Leistungen der Commandanten, Offiziere, Cadetten und Mannschaften schulde, die ich die Ehre habe, unter meinen Befehlen zu haben, bringe ich nachfolgendes Telegramm zur Kenntniß der Flotte: „Der Kaiser an Viceadmiral von Tegethoff in Lissa: „Ich ernenne Sie zum Viceadmiral. Den Offizieren und der Mannschaft Meiner tapferen Flotte Meinen Dank. — Ich erwarte Ihre Auszeichnungs-Anträge.“

v. **Tegetthoff** m. p., Viceadmiral.“

* * *

Zur Charakterisirung der Kriegsführung im Jahre der Civilisation — 1866 — führe ich hier noch an, was Neuestens aus dem Lager des Verbündeten Preußens bekannt wurde.

Ueber die Grausamkeiten an österreichischen Kriegsgefangenen, welche italienische Soldaten nach der Schlacht bei Custozza in Sta. Lucia begangen haben und wegen welcher der FM. Erzherzog Albrecht eine scharfe Reclamation an Lamarmora schickte, veröffentlicht nämlich die „Wiener Ztg.“ die protokollarischen Aussagen von Augenzeugen und einigen der Opfer selbst. Hauptmann Sekulic von Leopold-Infanterie hat nach der Erstürmung von Sta. Lucia in Monte gesehen, wie an einem Jäger Belebungsversuche gemacht wurden, den man an Händen und Füßen geknebelt aufgehängt gefunden hat; der Pfarrer von Sta. Lucia gab an, ein piemontesischer Offizier sei bei der Exekution zugegen gewesen. Oberlieutenant Opria von Leopold-Infanterie, Brigadesanitätsdetachementscommandant kam dazu, wie vier österreichische Soldaten, die in einem Hause in Custozza an den Thürnägeln aufgehängt gefunden worden waren, abgenommen wurden; es gelang, dieselben ins Leben zurückzurufen. Gemeiner Trimay von Nagy-Infanterie drang mit zwei Jägern in die Kirche von Sta. Lucia ein, nachdem sie die Thüre gesprengt hatten. Sie fanden in der Kirche längs der Mauer an den Nägeln drei österreichische Jäger aufgehängt und außerdem 10 italienische Soldaten, die sich sogleich ergaben. Die eingedrungenen österreichischen Soldaten schnitten die Erhängten sogleich ab, trugen sie vor die Kirche und es gelang zwei derselben wieder zum Leben zu bringen; der dritte blieb todt. Der Augenzeuge ist überzeugt, daß die drei Oester-

Digitized by Google

reicher von den 10 italienischen Soldaten in der Kirche gefangen genommen wurden, erhängt worden sind; am Abende traf derselbe Zeuge einen der geretteten Jäger auf der Erde liegend, nackt, gebunden und fürchterlich tobend; er meinte, derselbe sei wahnsinnig geworden. Ferner sagen der Führer Skerbeck und der Gemeine Wongraf vom 21. Jägerbataillone aus, daß sie einen Gemeinen von ihrem Bataillon an der äußern lebenden Umzäumung der Kirche Sta. Lucia mit seinem Feldflaschengurt an einem Baume erhängt gefunden haben; derselbe wurde noch rechtzeitig abgeschnitten. Schließlich liegt noch die Aussage dieses Mannes selbst und eines zweiten Jägers vor, die zugleich mit einem dritten Kameraden zuerst die Höhe, auf der die Kirche von Sta. Lucia steht, gestürmt hatten, von einer Uebermacht von 20 Mann angegriffen, verwundet in Gefangenschaft gerathen und von denselben aufgehängt worden waren; der dritte Mann war gefallen. Beide hatten nach ihrer Rettung im Spitale eine heftige entzündliche Krankheit durchzumachen gehabt und konnten nur schwer ihre Aussagen machen. Der eine, Gemeiner Ehlenberger, erinnert sich, daß ihm die Italiener mit dem Feldflaschengurt die Füße gebunden und dann bei den Füßen mit herabhängendem Kopf an einen Ast aufgeknüpft haben. Den zweiten Mann, Gemeinen Springauf, hatten die Italiener am Halse mit dem Gurte der Feldflasche an einen Baum aufgehängt und ihm vorher seine Baarschaft, 2 fl. in Silber, aus den Taschen genommen. Den übereinstimmenden Aussagen zufolge waren die italienischen Soldaten Infanteristen, und zwar, wie es scheint, vom 66. Regiment.

Nachträgliches von der Nordarmee.

Im Verfolg des Hauptquartiers der Nordarmee unter Benedek ist durch den „Times"-Correspondenten zu erfahren, daß der Feldzeugmeister eine schwierige und gefährliche Bewegung auszuführen die Aufgabe hatte. — Nachdem er eine starke Garnison in Olmütz und den die Festung umgebenden Verschanzungen zurückgelassen, brach er, einen vom Erzherzog Albrecht erhaltenen Befehl zu Folge, am 15. Juli mit drei Armeecorps in der Gesammtstärke von 75.000 Mann auf, um Wien zu erreichen. Seine directen Verbindungen waren vom Feinde abgeschnitten und die rechte Flanke seiner Armee vollkommen bloßgestellt, als er südwärts sich bewegte. Am Tage des Abmarsches wurde der blos von einer schwachen Abtheilung bedeckte Train und die Reserve-Artillerie bei Traubek zwischen Tobitschau und Prerau von der preußischen Artillerie angegriffen. (Vergl. Seite 156.) Der Frage, warum Benedek mit seinem Train und seinen Kanonen auf der rechten Flanke vorging, entspricht, daß die Preußen allerdings auf seiner linken Flanke standen, und auch desselben Tags Nachmittag zum Angriff übergingen, doch zurückgedrängt wurden nachdem Verstärkung nachgekommen war. Von 2 Uhr Nachmittag bis 11 Uhr Vormittag des 16. dauerte der Weitermarsch 21 Stunden unter Unwetter und auf ungünstigstem Terrain, über Kremsier, wo die linke Colonne östlich über Hullein nach Holeschau, die rechte nach Freistadt vorückte. Der zurückgelegte Weg betrug 11 deutsche Meilen. Von da marschirten sie über Wisowitz nach Slawitschin auf furchtbaren Wegen über gebirgiges Land und bei fortgesetztem Regen abermal 21 Stunden gegen das Waagthal. Nächsten Tags wendete sich Benedek nach den Karpathen und führte seine Armee auf so steilen Gebirgspässen, daß ein leichter Wagen mühselig von acht Pferden in die Höhe gezogen werden mußte und daß in den Defilés des Jawornikberges und des Siebenthälergebirges gegen die Waag eine Menge Artilleriepferde todt liegen blieben.

Ueber die Preußen wußte man, daß sie durch das Marchthal über Hradisch, Wessely und Straßnitz südwärts zogen. — Von Göding auf der Wien-Olmützer Bahn, führt ein Weg über Szenitz durch einen Karpathenpaß nach Tyrnau im Waagthal; hätten sie diesen Weg genommen, wären sie Benedek nach Tyrnau zuvorgekommen. Wahrscheinlich also, daß sie fürchteten, Benedek werde ihrer Aufstellung außerhalb Wien in die linke Flanke kommen, und blieben nur der Deckung dieser Bedacht; kurz der Feldzeugmeister erreichte auf seinem Wege Trentschin an der Waag,

Digitized by Google

von wo er über Neustadtl und Kosztelna nach Tyrnau ohne Hindernisse vorrückte und von da über Bösing Preßburg erreichte.

Aus einer amtlichen Mittheilung in der „Schles. Zeit." von der Armee des Kronprinzen erfahren wir über die weitern preußischen Pläne Folgendes:

„Nach der Schlacht von Königgrätz wurde den Truppen ein Ruhetag gegeben; am anderen Tage sollte die 2. Armee zur Verfolgung des Feindes aufbrechen, die 1. Armee, auf dem rechten Flügel geradaus über Pardubitz und Chrudim vorstoßen. War auch selbstverständlich Wien das Ziel unserer Bestrebungen, so war es doch nicht möglich, bestimmte Befehle für die Bewegungen der Armee zu geben, ehe nicht über die Punkte, nach denen die österreichische Armee floh, Genaueres in Erfahrung gebracht war. Die ersten Nachrichten machten es glaublich, daß Benedek seine Armee nach Brünn dirigiren würde, um dort auf der geraden Linie nach Wien noch einen Halt gewinnen zu können. Bald aber wurde man darüber genauer aufgeklärt. Die Cavallerie-Division der 2. Armee suchte in schnellen Märschen die Fühlung mit dem Feinde. Es gelang ihr, vorwärts Mährisch-Trübau eine österreichische Feldpost aufzuheben, und bei derselben fand man die Befehle und Marschtableaux Benedeks in mehrfacher Ausfertigung für die verschiedenen Corps und Intendanten.

Aus diesen Befehlen ersah man, daß die ganze Armee nach Olmütz gegangen war, und daß nur das vollständig aufgelöste 10. Corps, sowie die Cavallerie-Division Prinz Holstein nach Brünn eilten. Nun hatte man die genauesten Nachrichten und konnte darauf weiter bauen. Während die 1. Armee auf Brünn dirigirt wurde, wurde der 2. Armee aufgegeben, sich Olmütz und der ganzen österreichischen Nordarmee gegenüber aufzustellen. — Sofort begannen die Märsche, um diese Stellung einzunehmen."

Der „Staatsanzeiger" vom 16. Juli meldet weiter:

Die Bewegungen der 2. Armee gegen Olmütz sollten sich nach den Maßnahmen richten, welche FZM. Benedek träfe. Man war zu jener Zeit im preußischen Hauptquartiere zweifelhaft, ob er sich nicht in Folge des Marsches der preußischen Elbearmee gegen Iglau mit der Nordarmee gegen die Donau ziehe, um sich dort mit der Südarmee zu vereinigen. Von der Gestaltung der Dinge bei der österreichischen Armee sollte es noch abhängen, ob nicht das Elbecorps unter General Herwarth von Bittenfeld später über Linz nach München dirigirt würde, wohin das 2. preußische Reservecorps, das sich bei Leipzig bildete, unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin über Hof rücken sollte.

* * *

Am 10. d., an welchem Tage die Armee von Neustadtl an der böhmisch-mährischen Grenze sich in Bewegung setzte, hat in Saar, westlich von dem genannten Städtchen, ein Reitergefecht stattgefunden. In Saar lagen österreichische Hessen-Kassel-Hußaren, welche von dem preußischen Vortrabe, aus dem 11. Uhlanen-Regiment bestehend, überrascht wurden. Die Hußaren wollten vor ihrem Abmarsche noch zum Befehle ausrücken, als die ersten Patrouillen der Preußen im Orte ankamen. Bevor die Hußaren in Schlachtordnung sich aufstellen konnten, wurden sie von der preußischen Kavallerie mit Uebermacht angegriffen und aus dem Orte verdrängt; sie ließen einen Offizier und 22 Gemeine und Unteroffiziere als Gefangene zurück; außerdem fielen 40 Pferde in die Hände der preußischen Uhlanen.

Zu einem zweiten Reitergefechte kam es am 11. in Tischnowitz, 2¾ Meilen nordwestlich von Brünn, zwischen einer Abtheilung der österreichischen Brigade Sultek und zwei preußischen Dragonerregimentern von der Avantgarde der 1. preuß. Armee unter Führung des Herzog Wilhelm von Mecklenburg, welches damit endete, daß die Preußen aus Tischnowitz verdrängt wurden; die Oesterreicher vermochten indeß keinen weitern Vortheil zu erzielen, nachdem sie bald erkannten, daß in den Waldungen nächst Tischnowitz starke Abtheilungen feindlicher Infanterie im Hinterhalte lagen, die sie bei weitern Vorgehen in die Gefahr gebracht hätten, abgeschnitten zu werden. Der gegenseitige Verlust bezifferte sich mit circa 50 Mann Todter und Verwundeter.

Digitized by Google

Nach preußischen Berichten wären am 9. Juli 500 Italiener, die von der österreichischen Armee desertirt wären, bei der Armee des General Herwarth eingetroffen (?) und hätten als Freiwillige bei der preußischen Armee während der Kriegsdauer dienen wollen. Das Anerbieten sei aber zurückgewiesen und der Befehl ertheilt worden, die „Eidbrüchigen" nach Italien zu dirigiren (?!)

Mit einem Theile des preuß. Armeecorps, welches über Znaim vorging, kam es am 13. Juli zu einem Zusammenstoß mit den Oesterreichern um und in Znaim. Ein diesfälliger österreichischer Bericht besagt:

Zwischen den preußischen Vorposten und österreichischen Jägern entspann sich ein lebhaftes Tirailleurfeuer. Unsere Truppen zogen sich gemäß der ertheilten Disposition auf Znaim zurück. In der Nähe von Martingau wurden die Preußen von den Hußaren-Regimentern Hessen-Kassel und Radetzky angegriffen und zurückgeworfen. Der Feind verlor viele Gefangene. Unsererseits sollen zwei Offiziere (unverbürgt Rittmeister Graf Lichtenburg und Lieutenant Fürst Windischgrätz) verwundet worden sein. — Unmittelbar vor Znaim waren Savoyen-Dragoner engagirt. Der Rückzug durch Znaim wurde sehr langsam ausgeführt. Nachdem die österreichischen Truppen sämmtlich über die Thaya herüber waren, gab der General Befehl, die Brücke in die Luft zu sprengen. Ungefähr um 10 Uhr Vormittags zeigten sich die feindlichen Vorposten am Znaimer Ufer und wurden von den Unsrigen, die auf den Uferhöhen postirt waren, mit heftigem Feuer empfangen, welches sie zwar erwiderten, aber ohne Schaden anzurichten. Endlich wurde das Feuer von beiden Seiten eingestellt. Der weitere Rückzug unserer Truppen gegen Wien wurde von den Preußen nicht behelligt.

Ein Augenzeuge berichtet über dieses Gefecht der Bohemia: Eine Eskadron k. k. Savoyen-Dragoner unternahm eine Recognoszirung und zog durch die Stadt Znaim den anrückenden preußischen Truppen entgegen; in kurzer Zeit näherten sich preußische Hußaren in der Ueberzahl der Stadt und die österreichischen Dragoner zogen sich im raschen Trabe zurück. Auf dem obern Marktplatz machte plötzlich ein Dragoner im letzten Gliede eine Wendung im Sattel und feuerte seinen Carabiner auf die die Eskadron verfolgenden preußischen König Hußaren. Der Schuß traf einen Oberlieutenant, der sogleich tödtlich getroffen in der Nähe des Gasthauses zum Roß zur Erde stürzte. Hierauf gaben die Hußaren mitten am Platze gleichfalls Feuer, das zum Theil von den k. k. Dragonern erwidert wurde, ohne daß jedoch von der einen oder andern Seite ein Mann getroffen wurde, dagegen nahmen die Kugeln ihren Weg in die Wohnungen der Bürger. Eine ging durch das Fenster in das Einreichungsprotokoll des k. k. Kreisgerichtes und blieb in der Wand stecken gegenüber dem Sitze des Einreichungsprotokollisten, der im Dienste mit dem Eintragen der Geschäftsstücke beschäftigt war. Wer die steil abfallende Gasse in Znaim kennt, welche den obern Marktplatz mit dem untern verbindet, der weiß, daß Pferde sie nur im Schritte ohne Gefahr passiren können. Ueber diesen Abhang stürzten nun die kaiserlichen Dragoner mit verhängten Zügeln, ihnen nach die sie verfolgenden Hußaren im wilden Galopp, der jeden Zuseher mit Schrecken erfüllte. Ein einziger Dragoner war bei diesem fürchterlichen Ritt gestürzt und von den nachjagenden Hußaren zum Gefangenen gemacht. Sie nahmen dann unaufgehalten ihren Weg nach Bruck und passirten eine den Preußen unbekannte Durchfahrt, gelangten so an die Brücke über die Thaya in der Richtung gegen Rötz, welche den getroffenen Vorbereitungen zu Folge gleich nach dem Uebergang der Dragoner in Brand gesetzt wurde, wodurch den verfolgenden Hußaren der weitere Weg abgeschnitten wurde. Leider sind durch den Brand der Brücke bei dem herrschenden Winde auch 8 Wohngebäude des in der Nähe am Ufer befindlichen Dorfes vom Feuer ergriffen und eingeäschert worden. Die Besetzung der Stadt Znaim ging ohne weitern Kampf vor sich.

* * *

Laut einer Mittheilung des „Kamerad" haben vor einigen Tagen der k. k. Hußaren-Oberlieutenant Graf Herberstein — vom fliegenden Corps des Baron Edels-

Digitized by Google

heim — in Mähren einen glücklichen Coup ausgeführt, durch welchen er in den Besitz mehrer feindlichen Briefschaften kam, die an Se. Majestät den Kaiser nach Wien geschickt wurden.

* * *

Einige nähere Details über den preußischen Vormarsch bringt noch der Staatsanzeiger: Bereits am 14. brach die 8. Division (Horn) von Brünn gegen Lundenburg auf. Tags darauf folgte ihr die 6. und 7. Division. Die Regimenter folgten einander in ununterbrochener Reihe, zwischen jedem Regimente eine Pause von 20 Minuten. Jedem Bataillon folgte der zugehörige Train; die Truppen waren zur augenblicklichen Aktion vorbereitet. Im preußischen Hauptquartier war am 16. die Meldung eingetroffen, daß die österreichische Nordarmee im vollen Abzuge von Olmütz und zwar auf dem linken Ufer der March in gerader Richtung auf Preßburg sei. Man wußte sich nicht zu erklären, welche Absichten die österreichische Armee veranlaßt hätten, eine so entschieden ausweichende Bewegung zu machen. — Nachdem im Laufe des 15. auch noch die 5. und 4. Division von Brünn vorwärts marschirt waren, rückte am 16. Früh auch die Cavallerie der Stabswache des Hauptquartiers in der Richtung nach Lundenburg ab. Mittlerweile war es am 15. bei Tobitschau zum Gefechte gekommen, bei welchem bekanntlich österreichischer Seits 18 Kanonen verloren wurden. Der strategische Erfolg dieses Gefechtes war, daß er den noch bei Olmütz stehenden Truppen die Eisenbahn bis Lundenburg zur weiteren Benützung abschnitt. Prinz Friedrich Karl besetzte am 16. Lundenburg und ging zugleich nördlich davon bei Skalitz über die March, um so die Rückzugslinie der Oesterreicher von Olmütz nach Preßburg zu beherrschen. — Am 17. brach der größte Theil der Fuhrwerke des Hauptquartiers nach Nikolsburg auf, wohin der König bereits Tags darauf sein Hauptquartier verlegte, und im fürstlich Dietrichstein'schen Schloß (jetzt Eigenthum der Gräfin Mensdorff) dieselben Gemächer bezog, die einst Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz inne hatte. — Ueber die Operationen der österreichischen Armee war man bis dahin preußischerseits ziemlich im Dunkeln. Man wußte nicht, ob die Armee des Kronprinzen sich dem Vormarsch nach dem Süden anschließen werde; dies hing von der Zahl der österreichischen Truppen ab, die noch in und bei Olmütz stehen. Die Berichte sprechen von 40 Militär-Extrazügen, welche bis zum 15. von Olmütz nach Wien abgelassen worden waren. Daraus folgerte man, daß im Ganzen etwa 40.000 Mann in dieser Richtung befördert worden waren. „Es fragt sich also," heißt es in dem Berichte des „Staatsanzeigers" aus dem Hauptquartier vom 17. weiter, „wo die übrigen Regimenter geblieben sind, ob bei Olmütz oder bereits in Preßburg angelangt oder noch auf dem Marsche dahin, die Vorberge der Karpathen entlang. (Wir sind nach dem Eingangsberichte hierüber schon im Klaren.) Bis diese Gewißheit erlangt ist, dürfte wenigstens ein Theil der Armee des Kronprinzen in ihrer Stellung (gegen Olmütz) gefesselt sein. In die Floridsdorfer Schanzen werden unablässig Geschütze schwersten Kalibers aus den Festungen im Innern gebracht; man scheint es also dort auf ein Forciren dieser Schanzen ankommen zu lassen. Es fragt sich indeß, ob man überhaupt versuchen wird, über Floridsdorf nach Wien zu gehen, oder ob man die Donau, je nach der Gelegenheit, oberhalb oder unterhalb Wien auf Pontonbrücken überschreitet, um von Süden her in die Stadt einzurücken." — Was man später im preußischen Hauptquartier noch über die Bewegungen der Nordarmee erfuhr, ergibt sich aus folgender Mittheilung, welche Berliner Blätter vom 22. Juli unter der Rubrik „Amtliche Nachrichten vom Kriegsschauplatze" veröffentlichten: „Nach der Schlacht bei Königgrätz sind allem Anscheine nach die Hauptmasse der österreichischen Infanterie, die leichte Cavallerie-Division Taxis, sowie die Sachsen auf Olmütz und nur das 10. Corps (Gablenz) und die drei schweren Reserve-Cavallerie-Divisionen, sowie die leichte Cavallerie-Division Edelsheim über Brünn auf Wien zurückgegangen. Das Vorgehen der preußischen Armee über Brünn, sowie der Zustand der auf Olmütz zurückgegangenen Truppen, welche ohne Cavallerie eine nicht operationsfähige Masse darstellen, hat die Oesterreicher bewogen, auch diesen

Digitized by Google

Theil ihrer Armee nach der Donau zurückzunehmen. — Theile der Truppen scheinen per Eisenbahn von Olmütz nach Wien gegangen zu sein; als aber in Folge des Gefechtes von Tobitschau die Benutzung der Eisenbahn nach Süden unmöglich wurde, blieb für einen ferneren Rückzug nur der Fußmarsch übrig. — Der Uebergang des Prinzen Friedrich Karl über die March bei Holitsch versperrte den Oesterreichern für diesen Marsch die Straße auf Preßburg. Es bleibt ihnen, um die Donau zu erreichen jetzt nur noch der Weg jenseits der kleinen Karpathen in der Richtung auf Komorn übrig. In der That scheinen auch, eingegangenen Nachrichten zufolge, größere österreichische Truppenmassen auf dem Wege von Ungarisch-Hradisch nach Trentschin über die Karpathen nach Ungarn zu ziehen."

Zu weiterer Ausführung schließe ich noch aus einem anderen preußischen Berichte an: Nachdem die preußische Armee Brünn verlassen, hat sie auf allen von ihr berührten Straßen nur österreichische Cavallerie-Piquets vor sich gesehen, die sich bei Annäherung der Preußen zurückzogen. Die Oesterreicher haben an vielen Stellen die Brücke über die Thaya und die March zerstört, jedoch scheint ihnen die Zeit zu einer gründlichen Ausführung dieser Arbeiten gefehlt zu haben. Mit Ausnahme einiger Eisenbahnbrücken sind die zerstörten Uebergänge überall innerhalb 24 Stunden von unseren Pionieren wieder hergestellt worden. Lundenburg, der Punkt, wo die von Olmütz gehende Eisenbahn sich von der nach Brünn führenden abzweigt, war durch die österreichische Brigade Mondl des 10. Corps besetzt und dieselbe hatte Verschanzungen zur Vertheidigung des Ortes angelegt. Als am 15. Juli Abends die Spitzen der Division Horn sich Göding, auf der Strecke Lundenburg-Olmütz näherten, um die Eisenbahn daselbst zu zerstören, kehrte ein von Olmütz kommender Militärzug nach jener Festung zurück. — wenige Stunden darauf fuhr die Brigade Mondl auf bereitgehaltenen Eisenbahnzügen nach Süden ab, ohne den Versuch zu machen, Lundenburg zu halten. In Göding wurden eine noch im Backen begriffene österreichische Bäcker-Abtheilung und sehr bedeutende Magazine vorgefunden. Man ermittelte, daß in den letzten Tagen, ehe die Preußen Göding besetzten, 39 stark belastete Militärzüge, von Norden nach Süden gehend, jenen Ort passirt hatten. Die letzten 6 Züge, welche durchgingen, sollen sächsische Truppen enthalten haben.

Ueber die Besetzung Lundenburgs erfährt die „Allg. Ztg.": Die niederösterreichisch-mährische Grenzstadt an der Thaya, der Knotenpunkt der Wien-Brünner und Olmützer Bahn, befindet sich nun auch bereits in den Händen der Preußen. Die Besetzung oder vielmehr Ueberrumpelung der Stadt erfolgte gestern in sehr unerwarteter Weise. Nachdem die Preußen von Brünn aus gegen Branowitz, zwei Stationen nördlich von Lundenburg auf der Brünner Straße, vorgerückt waren, und die Occupation von Ungarisch-Hradisch, zwischen Lundenburg und Prerau, zur Thatsche geworden, wurde der Lundenburger Bahnhof gegen Saitz und Neudorf verschanzt und Anstalten getroffen, die hier befindlichen Corps der Nordarmee theils nach Gänserndorf, theils nach Stockerau zu befördern, sowie die Lokomotiven in Sicherheit zu bringen. Plötzlich wurde aus der eine Viertelstunde südwestlich vom Bahnhof und tiefer gelegenen Stadt athemlos gemeldet: die Preußen rücken in einer Stärke von mehreren tausend Mann gegen die Stadt. Die österreichische Besatzung zog sich gegen Hohenau, und von da weiter nach Gänserndorf zurück. Einige Lokomotiven wurden zwar rasch unbrauchbar gemacht, doch fielen eilf an der Zahl in die Hände der Preußen. Diese waren von Branowitz aus über Pohrlitz und von Znaim aus über Nikolsburg und durch den berühmten Park von Eisgrub, der übrigens vollständig respektirt geblieben, in die Stadt gerückt, ehe man im Bahnhof davon eine Ahnung hatte. Unmittelbar darauf wurde der Bahnhof besetzt und die Verbindung mit Brünn hergestellt.

Ueber das Vorrücken der Preußen gegen Wien schreibt der Pariser „Abendmoniteur" vom 16. Juli: „Der Einfall der Preußen in Mähren geschieht nach dem nämlichen Plan, nach dem ihr Einmarsch in Böhmen bewerkstelligt wurde, und es scheint, daß die beiden Armeen die Absicht haben, vor ihrer Ankunft vor Wien zusammenzutreffen und ihre Gesammtstreitkräfte zu einer neuen Anstrengung zu vereinen, für den

Digitized by Google

Fall, daß eine österreichische Armee die Schlacht auf der Straße anbieten würde, welche nach der Hauptstadt führt. Die Oesterreicher haben in der That in Floridsdorf ein Lager gebildet, wo sich die Armee befindet, welche die Umgegend von Wien, wenn es möglich ist, vertheidigen soll, indem sie dem Feinde entgegengeht. Die Hauptstadt wird übrigens als kein strategischer Punkt betrachtet, und der Kaiser will ihr die Gräuel eines Kampfes ersparen. Wenn also die Oesterreicher im Stande sind, eine Schlacht zu liefern, ehe die Preußen an der Donau angekommen, so hat Wien noch Hoffnung, der feindlichen Occupation zu entgehen. Im Gegentheile werden die Thore Wiens dem König Wilhelm geöffnet sein, und der Kaiser wird sich mit den letzten Vertheidigern der Monarchie nach Ungarn zurückziehen. Indessen haben die Oesterreicher noch ein bedeutendes Corps in Olmütz, und die Preußen haben deshalb ein detachirtes Corps dorthin gesandt, indem zu gleicher Zeit Truppen aus Schlesien über Troppau nach diesem Punkte marschirten. Es ist bemerkenswerth, daß die Preußen in diesem Feldzuge mit einer außergewöhnlichen Kühnheit vorgehen; wenn sie bis zum Schluß siegreich sind, so wird ihnen das Glück Recht geben, aber im Falle einer Niederlage würde ihre Stellung sehr compromittirt sein. Wenn sie in der That an einen Rückzug dächten, so würde ihnen die Armee von Olmütz, die sie von der Flanke nehmen würde, große Verlegenheit bereiten. In Böhmen könnten die Besatzungen von Theresienstadt, Königgrätz und Josephstadt ihre rückgängigen Bewegungen erschweren. Sie sind, wie man sehen kann, in Siegeszuversicht vorausgegangen. Die österreichische Taktik scheint im Gegentheil in der Voraussicht eines Rückzuges der Preußen combinirt zu sein; außer diesem Falle bietet die Zerstreuung der österreichischen Armee große Unbequemlichkeiten dar. Die Preußen folgen mehr den Ideen der neuen, von Napoleon I. geschaffenen Schule, während die Oesterreicher den alten Principien treu blieben, die darin bestehen, aus jeder Unklugheit und jeder Schwäche des Feindes Nutzen zu ziehen.

* * *

Welche Anschauung Preußen in Bezug auf Wien gefaßt zu haben schien, spricht wohl zu Gehör der Correspondent der „Kreuzzeitung" aus, indem er ausführt: „Die Erklärung Wiens als offene Stadt würde kein Grund sein für die preußische Armee, sie ebenfalls als solche zu betrachten, sobald die bei Floridsdorf aufgeworfenen und stark armirten Schanzen vertheidigt würden. — Die Floridsdorfer Schanzen sind keine Feldbefestigungen sondern ein Brückenkopf; sie sollen nicht den Truppen, sondern der Stadt zum Schutze dienen, und werden sie mit stürmender Hand genommen, so ist auch die Stadt genommen. Ein anderes wäre es, wenn der Feind auf dem Marchfelde eine rangirte Schlacht annehmen wollte und diese dann die Entscheidung brächte."

* * *

Nach einem Berichte der Correspondenz „Havas" stünden an der Donau einer österreichischen Armee von 300.000—340.000 Mann beiläufig 300.000 Preußen gegenüber. Die preußische Armee hatte bei der Invasion in Böhmen an 350.000 Mann. Seither zog sie noch weitere 100.000 Mann an Verstärkungen an sich; wenn man hiervon 50.000 Mann Verlust an Todten und Verwundeten, Kranken und Gefangenen, 100.000 Mann als Besatzung des Landes im Rücken der Operations-Armee rechnet, so bleiben für diese noch immer 300.000 Mann.

* * *

Beachtenswerth für die jetzige Situation erscheint was ein militärischer Fachmann in Erwägung der Donauvertheidigung im „Kamerad" schreibt:

„Es sind zwei mächtige Objekte, die diese Linie bollwerksartig vertheidigen, nämlich das verschanzte Lager bei Floridsdorf und die Festung Komorn. Der Offensivrayon der letzteren reicht weit hinauf bis an die Karpathen und an die March, wo

Digitized by Google

sie die Verbindungen des Feindes bedroht, auch beherrscht sie beide Ufer der Donau bis Wien. Komorn vereinigt in sich alle Vortheile einer aktiven Vertheidigung.

Demselben entspricht auch das Floridsdorfer Lager in seiner Bedeutung auf dem linken Donau-Ufer. Die Wirkungssphäre des Lagers reicht auf diesem Ufer aufwärts bis nach Krems, abwärts über Preßburg, auch bedroht es die Rückzugslinie des Feindes bei Nikolsburg und Lundenburg. Gelänge es der Armee, das vor dem verschanzten Lager zur Beobachtung aufgestellte Corps des Generals v. Herwarth zu schlagen, so würde die feindliche Hauptarmee, selbst falls sie zwischen Wien und Preßburg über die Donau gegangen wäre, schleunigst Lundenburg zu erreichen suchen, um von ihrer Rückzugslinie nicht abgeschnitten zu werden. Die Operationsfreiheit unserer Armee wäre natürlich eine noch viel größere, wenn Wien auch auf den Südufern der Donau befestigt wäre. Der Umstand, daß dies nicht der Fall ist, dürfte es in der Folge vielleicht nöthig machen, den Schwerpunkt der Vertheidigung nach Komorn zu verlegen.

Indessen ist bis jetzt die strategische Situation so, daß ein solcher Fall gar nicht zu befürchten steht. Er würde nur dann eintreten, wenn es dem Feinde, was nicht zu erwarten, gelänge, den Donauübergang zu forciren und unsere Armee zu schlagen. Unsere Position ist eine zu starke, als daß dies so leicht wäre. Wir haben bereits gesagt, daß wir uns in der vom Feinde bedrohten Strecke zur schleunigen Truppenverschickung der Eisenbahn bedienen können, wir können daher dem Feinde jederzeit auf dem bedrohten Punkte nicht allein ebenbürtig, sondern auch mit Ueberlegenheit entgegentreten.

Würden wir auf dem linken Ufer geschlagen, so haben wir in Komorn und im verschanzten Floridsdorfer Lager zwei sichere Repliirpunkte, in die wir uns zurückziehen können. Dem Feinde steht hingegen eine solche befestigte Operationsbasis nicht zu Gebote. Auf die Eventualität gefaßt, stets geschlagen werden zu können, werden seine Operationen im gewissen Maße unsicherer werden, — je mehr er wagt, desto wahrscheinlicher wird seine Niederlage sein.

In taktischer Beziehung finden sich wenig Punkte an der angedeuteten Donaustrecke vor, welche der Feind zu seinem Uebergange wählen könnte. Alle liegen sehr nahe den vorerwähnten Vertheidigungsbollwerken. Dies ist für ihn ein sehr nachtheiliger Umstand, denn wenn er seine Uebergangsvorbereitungen vornimmt, so kann er bei denselben stets gestört und gehindert werden. Uns können diese Vorbereitungen nicht verborgen bleiben, da wir sie bei ihrer geringen Entfernung von unseren Observatorien gut beobachten können. Jeden feindlichen Uebergangsversuch können wir durch entsprechende Gegenmaßregeln paralysiren. Für den Feind ist dies eine große Kalamität, da er mit der Entscheidung drängt; für uns ist es dagegen ein Vortheil, weil wir, je länger die Entscheidung verzögert wird, mehr Kräfte an uns ziehen können. Der Feind darf sich in keine langdauernden Kämpfe einlassen. Er wird schnell zum Uebergang schreiten. Unsere Aufgabe ist es, ihn nicht auf dem rechten Ufer hinter der schützenden Strombarriere allein zu erwarten; wir werden ihm daher, falls sich eine günstige Gelegenheit darbietet, auf dem linken Ufer entgegengehen und ihn in offener Schlacht bekämpfen."

23. Juli. Das bedeutende Ereigniß dieser Tage war für uns ein Telegramm: den Abschluß einer fünftägigen Waffenruhe meldend, welche von gestern Mittag bis Freitag Mittag dauert.

Gleichzeitig wurde berichtet, F.-Z.-M. Graf Degenfeld, Graf Karolyi und Baron Brenner begaben sich mit den Friedenspräliminarien in's preußische Hauptquartier. —

Gestern auch soll Se. Maj. der Kaiser die Beitrittserklärung zur Genfer Sanitäts-Convention unterzeichnet haben. — (Deren Wortlaut auf Seite 184.)

Lägen dieser fünftägigen Waffenruhe nicht auch schon Friedensgarantien zu Grunde, dann bleibt zu fürchten, ist sie vom Könige von Preußen nur als momentaner Nothbehelf

Digitized by Google

abgeschlossen, dazu dienend den Allianzvertrag mit Victor Emanuel desto sicherer ausführen zu können.

Gewiß ist es eine Handhabe für eine solche Voraussetzung, wenn in diesem Augenblicke vom Staatsanzeiger der bis dahin geheim gehaltene Artikel des preußisch-italienischen Allianzvertrages mitgetheilt wird, welcher beiden Mächten die einseitige Schließung eines Waffenstillstandes oder Friedens untersagt.

Der Artikel lautet: „Art. 3. Von diesem Augenblicke (d. i. von der Kriegserklärung an) wird der Krieg von Ihren Majestäten von Preußen und Italien mit allen Kräften verfolgt werden, welche die Vorsehung zu ihrer Verfügung gestellt hat und weder Italien noch Preußen wird Frieden oder Waffenstillstand schließen ohne gegenseitige Einwilligung."

Nachdem sich die Waffenstillstands-Verhandlungen nahe eine Woche hinzogen, und französischerseits der Abschluß wiederholt signalisirt wurde, ist es wohl vom allgemeinsten Interesse, Einsicht in diese Verhandlungen nehmen zu können. Der „Staatsanzeiger" bringt auch hierüber Enthüllung, und zwar über die vorerst von Frankreich, zwischen Oesterreich und Preußen angestrebte dreitägige Waffenruhe.

Der „preußische Vorschlag," welchen der kaiserlich französische Botschaftssekretär in der Nacht vom 12. zum 13. Juli an die österreichische Armee übermittelte, lautet in der Uebersetzung:

Da der König den von Frankreich vorgeschlagenen Waffenstillstand ohne die Einwilligung Italiens nicht abschließen kann, jedoch Willens ist, dem Kaiser Napoleon einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu geben, so ist Se. Majestät bereit, unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit, Seinen Truppen zu befehlen, sich während dreier Tage, unter folgenden Bedingungen, jeder feindseligen Handlung gegen die österreichisch-sächsische Armee zu enthalten:

1. Das zwischen der jetzigen Stellung des preußischen Heeres und der Thaya liegende Gebiet wird sofort von den österreichischen Truppen geräumt werden.

2. Außer dem im Art. 1 vorhergesehenen Falle, werden alle preußischen Truppen, alle österreichischen Truppen der Nord- und Süd-Armee und die sächsischen Truppen, so wie ihre Artillerie- und Kriegszufuhren an dem Orte stehen bleiben, an welchem sie sich am Tage der Unterzeichnung der unmittelbaren Vereinbarung befinden werden. —

3. Die preußischen Truppen werden sich bis zum Ablauf der vereinbarten Frist in einer Entfernung von drei Meilen von Olmütz halten.

4. Die Eisenbahn zwischen Dresden und Prag wird für die Proviant-Zufuhren des preußischen Heeres offen sein.

Oesterreichische Entgegnung.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich ist bereit zu dem Vorschlage einer provisorischen Einstellung der Feindseligkeiten auf drei Tage seine Einwilligung zu geben, um Sr. Majestät dem Könige von Preußen die Zeit zu lassen, die Intentionen seines Verbündeten, des Königs Viktor Emanuel bezüglich des von Frankreich vorgeschlagenen Waffenstillstandes festzustellen.

Die österreichische Regierung findet jedoch, daß die Bedingungen dieser Waffenruhe, wie sie in der von Herrn Lefebre de Béhaine überbrachten Note enthalten sind, ohne augenscheinlichen Nachtheil für das österreichische Heer nicht angenommen werden könnten, während das preußische Heer dieselben benutzen könnte.

Da sich andererseits die fragliche Waffenruhe nicht auf das italienische Heer erstreckt, welches während dieser Zeit seinen Marsch vorwärts fortsetzen kann, so ist es ganz unmöglich, daß Oesterreich für seine Süd-Armee eine Verpflichtung übernehme, welche dieselbe zu einer vollständigen Unbeweglichkeit verurtheilen, und dadurch einem entschiedenen Nachtheile aussetzen würde.

Digitized by Google

Aus den vorstehend angegebenen Gründen schlägt die österreichische Regierung als Grundlage der Waffenruhe vor, zwischen dem österreichisch-sächsischen Heere einerseits und dem preußischen Heere andererseits eine Demarkationslinie zu ziehen, welche weder von der einen noch von der anderen Seite während dieser drei Tage überschritten werden dürfte, hinter welcher aber sowohl die eine wie die andere Armee eine vollständige Freiheit der Bewegung haben würde. Die österreichische Regierung schlüge als Demarkationslinie den Thayafluß vor, von seiner Quelle bis zu einem Punkte zwei Meilen östlich von Lundenburg. Von diesem Punkte würde die Linie paralleler Richtung der Eisenbahn von Lundenburg nach Olmütz folgen, sich in einer Entfernung von zwei Meilen westlich von dieser Eisenbahn haltend, und würde sich erstrecken bis zu den gegenwärtigen Stellungen der preußischen Armee, zwei Meilen östlich und nördlich von den am meisten vorgeschobenen Werken der Festung Olmütz entfernt bleibend.

Wenn die preußische Regierung diesen Gegenvorschlag an Stelle der Artikel 1, 2 und 3 der Note. die Herr Lefebre de Béhaine gebracht hat, annimmt, so würde sich die österreichische Regierung sofort mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen zu dem Zwecke verständigen, daß die Züge mit Lebensmitteln für die preußische Armee auf der Eisenbahn von Dresden nach Prag ungestört frei passiren können. In dem Falle, daß Se. Majestät der König von Preußen seine Zustimmung zur Einstellung der Feindseligkeiten ertheilten auf den oben bezeichneten Grundlagen, so würde seine Majestät der Kaiser von Oesterreich vorschlagen, sofort die mit der Zeichnung dieser Waffenruhe beiderseits zu beauftragenden Kommissarien nach Baiern zu senden.

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich würde einen großen Werth darauf legen, daß die Einstellung der Feindseligkeiten sich auch auf die kaiserlichen Truppen erstreckte, wie auch auf diejenigen, welche unter dem Befehle des Prinzen Alexander von Hessen stehen.

Preußische Ablehnung.

Se. Majestät der König von Preußen, außer Stande, auf andere Bedingungen, als die durch Herrn Lefebre de Béhaine übersandten einzugehen, kann dem Gegenvorschlage Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich nicht seine Zustimmung geben. Zwei Punkte namentlich versetzten den König in die Nothwendigkeit, die Kombinationen abzulehnen, welche in Wien derjenigen substituirt worden ist, mit welcher Se. Majestät sich einverstanden erklärt hatte, nämlich: daß der österreichischen Südarmee die Befugniß verblieben sein würde, ihre Bewegungen fortzusetzen und daß die Einwilligung in die Besetzung der Thayalinie bis Lundenburg durch die preußischen Truppen verweigert ist. Es ist also keine Veranlassung, in diese Stadt einen Beauftragten zur Verständigung über eine Vereinbarung zu entsenden.

* * *

Unter den Italien betreffenden Nachrichten fand sich heute die, daß General Cialdini nach dem Abzuge der Oesterreicher in Venetien eine National-Regierung einsetzte.

Das Truppencommando aus Tirol meldet vom 21. d.: „Der mit großer Macht in Judicarien und Val Ledro eingedrungene Feind wurde angegriffen. Oberst Montluisant überstieg mit 3 Bataillonen seiner Brigade den Monte Pichea, stürmte Pieve, Ledro und Becacca, wo der Feind 12,000 Mann stark war, machte über 1000 Gefangene und bezog unverfolgt die Stellung bei Pichea; Generalmajor Kaim warf den Feind gegen Condino und machte 40 Gefangene. Der Feindesverlust ist sehr groß."

* * *

Straßenecken-Literatur vom gestrigen und heutigen Tage.

Kundmachung. Es wird hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das unterzeichnete Gouvernement sowohl den Postverkehr als die Zollabfertigung im Interesse der Hebung des Geschäftsverkehrs zu fördern beabsichtigt, sofern nur die noth-

Digitized by Google

wendigen Garantien durch die geordneten Behörden geboten werden. So lange die Statthalterei, resp. deren Vertreter nicht zurückgekehrt, kann die erforderliche Garantie nicht gewährleistet werden. Die Landeswohlfahrt hängt vor Allem von der Aufnahme der Wirksamkeit der geordneten Behörden des Königreichs Böhmen ab. — Prag, den 22. Juli 1866. — Königl. preußisches General-Gouvernement für Böhmen. In Vertretung: Erich, General-Lieutenant.

Kundmachung. Nachdem es mehrfach vorgekommen, daß Offiziere und Militär-Beamte selbstständig in den Eisenbahnbetrieb eingegriffen und das Stations- resp. Zug-Personal zur Ausführung von Transporten gezwungen haben, was bei der großen Wichtigkeit eines regelmäßigen Betriebes durchaus nicht zu dulden ist, sehe ich mich veranlaßt, allen nicht mit dem Dienst auf der Eisenbahn betrauten Personen jedes Eingreifen in den Eisenbahn-Betrieb auf das strengste zu verbieten. Zuwiderhandlungen würden kriegsgerichtliche Ahndung zur Folge haben. Alle auf den Eisenbahnverkehr bezüglichen Gesuche sind an die königliche Linien-Commission zu Prag, Palais Nostitz, zu richten. — Königl. preußisches General-Gouvernement von Böhmen. In Vertretung: Erich, General-Lieutenant.

Kundmachung. Nachdem die neue Gemeindewache soweit organisirt ist, daß sie zur Sicherheit der Person und des Eigenthums sowohl den Tag- als Nachtdienst versehen wird, so erwarte ich zuversichtlich, daß die Bewohner Prags, welche in dieser bewegten Zeit so viel Rechtssinn und so viel Achtung für gesetzliche Ordnung bewiesen haben, diese Wache in ihrem angestrengten Dienste auch fernerhin unterstützen und im Nothfalle derselben Hilfe leisten werden. — Prag, den 23. Juli 1866. — Der Bürgermeister: Dr. Bělský.

Kundmachung. Laut Kundmachung des königl. preußischen Gouvernements ddo. 21. Juli 1866 haben Requisitionen jeder Art sowohl in der Stadt als auf dem Lande fortan nur mit Genehmigung des königl. preußischen Gouvernements zu erfolgen. Ungeachtet dessen, daß sowohl durch diese Verfügung als dadurch, daß den Vorspannsleistern bei Ertheilung eines vom königl. preußischen Gouvernement ausgestellten Passierscheines für Pferde und Kutscher die anstandslose Rückkehr garantirt wird, kommt es dennoch vor, daß vorspannspflichtige Pferdebesitzer sich der an sie von der Stadtgemeinde Prag über Aufforderung des königl. preußischen Gouvernements gestellten Anforderung zu entziehen trachten. Man sieht sich daher veranlaßt zu verlautbaren, daß dem von Seite der Stadt gestellten Begehren um Vorspannsleistung umsomehr zu entsprechen ist, als nach der Anordnung des königl. preußischen Gouvernements eine Gefährdung des Eigenthumsrechtes der Pferdebesitzer beseitigt erscheint. — Vom Magistrate. — Prag, den 23. Juli 1866. — Der Bürgermeister: Dr. Bělský.

Kundmachung. Auf Befehl des königlich preußischen General-Gouvernements sollen sämmtliche Wirthshäuser in der hiesigen Stadt um 10 Uhr Abends geschlossen sein. Hievon geschieht die Verlautbarung. — Prag, am 23. Juli 1866. Der Bürgermeister: Dr. Bělský.

Von der k. k. Postdirektion ist folgende Kundmachung ergangen: Vom heutigen Tage angefangen wird mit Bewilligung der königlich preußischen Stadt-Commandantur zwischen Prag und Karlsbad eine Mallefahrt mit bedingter Passagiersaufnahme von 3 Personen und der Abfahrtsstunde von drei Uhr Nachmittags coursiren und die Beförderung der Briefe und Zeitungen für diese Route vermitteln. Der Schluß der Aufgabe für Briefe wird beim Hauptpostamte auf 1⅓ Uhr Nachmittag und bei den Filialpostämtern auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. — Prag, am 22. Juli 1866.

Requisitionen am 21., 22. und 23. Juli.

8400 Cigarren, 30 Pfund Tabak, 42 Flaschen Wein, 75 Quart Schnaps, 225 Pfund Reis, 45 Pfund Caffee, 1800 Pfund Brod, 45 Pfund Salz, viele Medicamente, 81 Centner Hafer nebst 40 Säcken, eine halbe Haut Roßleder, eine halbe

Digitized by Google

Haut Sohlenleder, eine halbe Haut Fahlleder, eine Haut Blankleder, drei schwarze Kalbsfelle, 150 Paar Sohlen, 10 Pfd. Oberleder, 10 Pfd. Sattelleder, 5000 Sohlennägel, 2500 Stiefeleisennägel, zwei Dutzend Messingschnallen. zwei Centner Eisen, eine halbe Tonne Schmiedekohle, 25 Pfund Werg, 150 Cavalleriestiefel, 15 Drillichröcke, 15 Ellen graues, 15 Ellen blaues, 15 Ellen Ponceau-Tuch, 20 Ellen graue, 20 Ellen blaue Futterleinwand, 15 Paar Handschuhe, 10 Blank-, 10 Koth-, 20 Schmierbürsten, 10 Schmierbüchsen, 6 Putzzeugtaschen, 5 Schock Knöpfe, 25 Pfund Talg (Spick), 60 Stück Segeltuchplachten, 720 Klammern, 360 Reifen, 16 Kochgeschirre, ein feuerfscherer Geldkasten, zwei Cassabücher, ein Militär-Meldungsbuch, drei Ordonanz Quittungsbücher, drei Depeschentaschen, 5 Riß Papier, ein Siegel, ein Stempel, eine Lochzange ꝛc., 5000 Hufnägel, 8000 Holzschrauben, 5000 Sohlennägel, 100 Kehlrinnenschnallen, 200 Gurtschnallen, 30 Paar Sporen, 30 Halsterketten, 200 Pfund Bandeisen, 50 Halfterringe, 6 Cantaren, 50 Paar Hufeisen, 12 Paar Steigbügel, 6 Cavalleriesäbel, 6 Knebeltrensen, 60 Paar Seilenstränge, 60 Bindestricke, Putzzeug für 20 Paar Pferde, 10 Pferdedecken, 50 Ellen Deckgurten, 30 Ellen Gurten zu Freßbeuteln, 10 Pfund Sattlerbindfaden, 2 Häute schwarzes Kindleder, 1 Haut weißes Riemenleder, 15 Kalbfelle auf Beinkleiderbesatz, 30 Paar Stiefel, 60 Paar Sohlen, 45 Ellen Tuch, 100 Ellen Tuch, 100 Ellen Drillleinwand, 30 Ellen Futterleinwand, 1 Fäßchen Wagenschmiere, 60 Quart Thran, 30 Quart Oelfirniß, 15 Pfund Frankfurter Schwarz, 10 Pfund Wiener Weiß, 2 Pfund Silberglätte, 1 Pfund Bleizucker, 1 Quart Kienöhl, mehrere Pinsel und ein completes Sattlerwerkzeug. Für das Bureau des preußischen Gouvernements: 6 Riß Concept-, 6 Riß Mundir- und ein Riß Briefpapier, 3 Gros Stahlfedern, 2 Dutzend Halter, 4 Dutzend Bleistifte, 2 Buch blaues Umschlagpapier, 2000 Oblatten, 8 Pfund Siegellack, 4 Papierscheeren, 5 Pfund Tinte, 10 Tintenfässer, 10 Sandfässer, 5 Lineale, 500 Couverte, 1 Riß gedruckte Formulare und 5 Pfund Streusand. Für die Küche der Officiere des Generalstabes, welche ihre Speisen durch ihren eigenen Koch sich anrichten lassen, sind gestern folgende Gegenstände requirirt worden: 6 Suppenkräuter (1 fl.), 10 Probehäringe (1 fl.), 2 Pfund grüne Bohnen (80 kr.), 2 Pfund Blumenkohl (50 kr.), 2 Metzen Kartoffeln (80 kr.), 6 Straßburger Trüffelpasteten (24 fl.), 20 Eier (40 kr.), 20 Schwarzbrode (72 kr.), 20 Milchbrode (36 kr.), 15 Kopfsalate (20 kr.), 8 Pfund Butter (4 fl. 32 kr.), 1 Pfund Schweizerkäse (80 kr.), 2 Pfund Johannisbeeren (44 kr.), 2 Pfund Salz (24 kr.), 20 Bouteuillen Rothwein (12 fl.), 10 Bouteuillen Weißwein (6 fl.), 8 Pfund Zucker (2 fl. 88 kr.) und 4 Pfund Mehl (56 kr.)

Außerdem müssen täglich noch Fourage-Requisitionen geleistet werden, die Beispielweise am 23. in 12,009 Pfund Heu, 21,932 Pfund Hafer, 4138 Pfund Stroh bestand.

Zu erwähnen ist auch noch was die nächst der Stadt gelegenen Ortschaften Lieben und Wysotschan durch die preußischen Militärtransporte in letzter Zeit zu leisten hatten, nämlich: Außer namhaften Requisitionen an Vieh und Pferden, welche die beiden Dörfer leisten mußten, bekam beispielsweise ein Grundbesitzer, der ein Reineinkommen von 300 fl. versteuert, 10 Mann und 10 Pferde zur 6tägigen Einquartierung. Rechnet man die Auslagen für einen Mann und so auch für ein Pferd, da letztere mit Heu, Hafer und Stroh versorgt werden mußten, auch nur mit 1 fl. täglich, so kam diese Einquartierung dem Grundbesitzer auf 120 fl. zu stehen. Nur noch zwei solche Truppentransporte, und der Mann hat weiter Nichts zu versteuern, aber auch Nichts, wovon er das ganze Jahr mit seiner Familie leben sollte.

Unter die „Requisitionen" ist füglich noch einzubeziehen, die dem Bürgermeister durch einen „gemessenen Auftrag" abverlangte Beistellung eines Translators für die czechischen Journale — welchen diese selbst zu honoriren angewiesen wurden.

Es wurde dieser in der Person des czechischen Literaten Herrn Barák ermittelt und beim preußischen Gouvernement auf gewissenhafte Pflichterfüllung vereidet! — Auch mußte die Prager Stadtgemeinde für das „königlich preußische General-Gouvernement des Königreiches Böhmen" ein Amtssiegel anfertigen lassen, welches neben der Unterschrift in der Mitte den königlich preußischen Adler enthält. —

Digitized by Google

Genfer Sanitäts-Convention.

Die Beschlüsse, welche der Genfer Congreß am 22. August 1864 gefaßt und dem nun auch Oesterreich beigetreten ist, lauten:

1. Artikel. Die leichten und Feldlazarethe sollen als neutral anerkannt und demgemäß von den Kriegführenden geschützt und geachtet werden, so lange sich Kranke oder Verwundete darin befinden. Die Neutralität würde aufhören, wenn diese Feldlazarethe mit Militär besetzt wären.

2. Artikel. Das Personal der leichten und Haupt-Feldlazarethe, einbegriffen die mit der Aufsicht, der Gesundheitspflege, der Verwaltung, dem Transport der Verwundeten beauftragten Personen, sowie die Feldprediger nehmen so lange an der Wohlthat der Neutralität Theil, als sie ihren Verrichtungen obliegen und als Verwundete aufzuheben oder zu verpflegen sind.

3. Artikel. Die im vorhergehenden Artikel bezeichneten Personen können selbst nach der feindlichen Besitznahme fortfahren, in den von ihnen bedienten leichten und Haupt-Feldlazarethen ihrem Amte obzuliegen oder sich zurückzuziehen, um sich den Truppen anzuschließen, zu denen sie gehören. Wenn diese Personen unter solchen Umständen ihre Thätigkeit einstellen, so wird die den Platz behauptende Armee dafür sorgen, daß sie den einzelnen Vorposten zugeführt werden.

4. Artikel. Das Material der Haupt-Feldlazarethe unterliegt den Kriegsgesetzen, und die zu diesen Lazarethen gehörigen Personen dürfen daher bei ihrem Rückzuge nur diejenigen Gegenstände mitnehmen, welche ihr Privat-Eigenthum sind. Das leichte Feldlazareth dagegen bleibt unter gleichen Umständen in dem Besitze seines Materials.

5. Artikel. Die Landesbewohner, welche den Verwundeten zu Hilfe kommen, sollen geschont werden und frei bleiben. Die Generale der kriegführenden Mächte haben die Aufgabe, die Einwohner von dem an ihre Menschlichkeit ergehenden Rufe und der daraus sich ergebenden Neutralität in Kenntniß zu setzen. Jeder in einem Hause aufgenommene und verpflegte Verwundete soll demselben als Schutz dienen. Der Einwohner, welcher Verwundete bei sich aufnimmt, soll mit Truppeneinquartierung, sowie mit einem Theil der etwa auferlegten Kriegs-Contribution verschont werden.

6. Artikel. Die verwundeten oder kranken Militärs sollen ohne Unterschied der Nationalität aufgenommen und verpflegt werden. Den Oberbefehlshabern soll es freistehen, die während des Gefechtes verwundeten Militärs sofort den feindlichen Vorposten zu übergeben, wenn die Umstände dies gestatten und beide Parteien einverstanden sind. Diejenigen, welche nach ihrer Heilung als dienstunfähig befunden worden sind, sollen in ihre Heimath zurückgeschickt werden. Die anderen können ebenfalls entlassen werden unter der Bedingung, während der Dauer des Krieges die Waffen nicht wieder zu ergreifen. Die Verbindeplätze und Depots nebst dem sie leitenden Personal genießen einer unbedingten Neutralität.

7. Artikel. Eine deutlich erkennbare und übereinstimmende Fahne soll bei den Felddlazarethen, den Verbindeplätzen und Depots aufgestellt werden. Daneben muß unter allen Umständen die Nationalflagge aufgepflanzt werden. Eben so soll für das unter dem Schutze der Neutralität stehende Personal eine Armbinde zulässig sein; die Verabfolgung einer solchen bleibt indessen der Militärbehörde überlassen. Die Fahne und die Armbinde soll ein rothes Kreuz auf weißem Grunde tragen.

8. Artikel. Die Einzelheiten der Ausführung der gegenwärtigen Convention sollen von den Oberbefehlshabern der kriegführenden Armeen nach den Anweisungen ihrer betreffenden Regierungen und nach Maßgabe der in dieser Convention ausgesprochenen allgemeinen Grundsätze angeordnet werden.

9. Artikel. Die hohen vertragenden Mächte sind überein gekommen, gegenwärtige Convention denjenigen Regierungen, welche keine Bevollmächtigten zur internationalen Conferenz in Genf schicken konnten, mitzutheilen und sie zum Beitritt einzuladen; zu diesem Zweck bleibt das Protokoll offen.

Digitized by Google

24. Juli. Es durchbebte mich heute, gleichwie vor vier Wochen, als ich die ersten Notizen in dieses Tagebuch eintrug, das Gefühl der Bangigkeit und Sorge um die Zukunft Oesterreichs; denn ich vermochte mich nicht des Glaubens zu erwehren, es sei diese vorgestern abgeschlossene Waffenruhe der österreichischen Gutmüthigkeit auf den Leib geschrieben und es werde Preußen dieses gutmüthige Vertrauen neuerdings hintergehen.

Eine hiehergelangte Nachricht — die zwar bei ihrer Publikation durch die Zeitungen von der preußischen Censurbehörde unterdrückt wurde — erscheint nur um so sicherere Bestätigung dieser Besorgniß, sie besagt nemlich, daß preußische Truppen nach schon abgeschlossener Waffenruhe die Demarkationslinie verletzt, d. h. überschritten hätten.

Verwirrender noch als diese Nachricht wirkte eine andere noch später eingetroffene, wonach am 22. — also dem ersten Tage der Waffenruhe — die Brigade Mondel, verstärkt durch das 14. Infanterie-Regiment, mehrere Batterien und Escadronen des zweiten Corps einem, mit bedeutender Ueberlegenheit unternommenen Angriff der Preußen, nordwestlich von Preßburg bei Blumenau, siegreich zurückgewiesen hätte. —

In welchem Zusammenhange diese Meldung zur „Waffenruhe" stehe, müssen spätere Nachrichten erklären. (Zu vergleichen mit „Vom Kriegsschauplatze" auf Seite 187.)

Von hier aus zu notiren daß die seit längerem schon in der Trinitaskaserne liegende preußische Pionier-Linien-Mannschaft verschwunden, das heißt seit gestern in der Richtung auf Wien befördert worden sei.

Pariser Nachrichten besagen: Oesterreich nimmt die preußischerseits zugestandenen Friedenspräliminarien an. Oesterreichische und preußische Bevollmächtigte sind im preußischen Hauptquartier zur Verhandlung des Waffenstillstands zusammengetreten. Eine definitive Antwort Italiens wird erwartet. Vorläufig wurde von Italien die Waffenruhe verweigert. Der „Constitutionel" hält den Friedensschluß von Oesterreich abhängig. Napoleon wisse die Würde des Souverains und des heroischen Volkes zu achten um nichts anders vorzuschlagen als einen gemäßigten Frieden.

Napoleon soll Venetien an Oesterreich zurückgestellt und freigelassen haben, eine Entschädigung für die Abtretung an Italien zu fordern. Zweck der Reise des Prinzen Napoleon sei, Italien von den Ansprüchen auf Tirol und Istrien abzubringen. —

Auch diese Notizen müssen einfach als Haltpunkte für spätere Ausführungen hingestellt bleiben.

* * *

Der Wiener Gemeinderath vermochte der Versuchung, der ihm von einigen seiner Mitglieder wie Berger und Kuranda im Sinne der Klagenfurter, Salzburger und Grazer Adressen nahe gelegt worden war, nicht zu widerstehen, und beschloß ebenfalls die Abfassung einer ähnlichen Adresse, welche gestern überreicht wurde. Bei Ueberreichung derselben erwiderte Se. Majestät der Kaiser, er anerkenne den Ausdruck der Loyalität. Er wolle unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der Incompetenz des Gemeinderathes absehen und die Adresse nur als die Aeußerung einzelner Gemeinderathsmitglieder betrachten. Der Kaiser selbst hege den wärmsten Wunsch, daß die constitutionelle Thätigkeit baldigst ins Leben trete, hiebei können aber nicht die Wünsche Wiens allein, nur die Bedürfnisse des ganzen Reiches in Betracht gezogen werden.

Diese Antwort machte der Wiener Gemeinderath zu einer Lebensfrage für sich, behielt indeß doch wieder sein Mandat, mit dem Vorbehalte, sich vor der Bevölkerung darüber zu rechtfertigen und wurden die Herren Dr. Berger und Kuranda mit dem Entwurfe des gemeinderäthlichen Manifestes betraut. (Nach einem späteren Beschlusse wurde von der Publikation desselben abgelassen.)

* * *

In Dresden arbeiten die Preußen unausgesetzt an der Verschanzung der Stadt. Ueber 2000 Berliner Arbeiter sind dabei beschäftigt und werden nun auch

Digitized by Google

sächsische Arbeiter in bedeutender Anzahl beigezogen. — Fünf Redouten sind nahe vollendet, eine sechste, die ehemalige Napoleonsschanze in der Nähe des Waldschlößchens soll noch hergestellt werden.

Das alles deutet doch auf unmittelbar bevorstehenden Frieden?! —

* * *

Gestern ist Hofrath Freiherr von Henniger in Prag eingetroffen, um die Leitung einer Abtheilung der k. k. Statthalterei wieder aufzunehmen; heute fand eine Besprechung mit dem Bürgermeister sowohl als mit dem preußischen Gouvernementsleiter General-Lieutenant v. Erich statt, mit welchem sich bezüglich der Requisitionsvertheilung auf die übrigen noch nicht occupirten Kreise Böhmens, welche diesseits beantragt wurde, Differenzen ergeben haben sollen, die möglicher Weise verhängnißvoll werden dürften für die eben noch nicht Occupirten. —

* * *

Am 24. langte in Wien der Rest des Hauptquartiers der Nordarmee mit dem kleinen Train an; der große Train unter Commando Nádaší war schon am 19. angekommen.

* * *

Ein Intermezzo drolliger Natur gibt es hier einzuschalten.

In Durchführung der gouvernementalen Aufforderung an die k. k. Behörden, zurückkehren und unter königlich preußischer Oberhoheit amtiren zu sollen — und weil sie eben nicht kamen — gerieth man auf den schlauen Einfall, wo möglich jeden Einzelnen appart in Versuchung zu führen; man requirirte also Boten — auffallenderweise aus dem böhmischen Schullehrerstande — und gab ihnen die nöthig erachteten Befehle und Adressen.

Der eine dieser Boten ging nach Leitmeritz. — Hollah, hieß es dort, „ein Landesverräther", der muß festgenommen und nach Theresienstadt geschickt werden. Erst nach langem hin und her und der plausiblen Darlegung, daß er gezwungen(?) worden wäre für diesen Botengang, ließ man ihn durchschlüpfen. Aehnlich erging es zwei Andern, die ihre Mission auf Pilsen gerichtet hatten, wo ihnen beim Bezirksamte — wenigstens vertraulich — zugeflüstert wurde: trachten Sie nur schleunigst fortzukommen.

Ein Vierter, klüger als die anderen, schiebt die ihm anvertrauten Akten — an das Piseker Bezirksamt adressirt — in den Piseker Postkasten und geht ungeheißen von dannen und zu Hause, um gerade noch rechtzeitig einzutreffen zu einem Bündnisse mit seinen Collegen, dessen Statut lautete: Lieber österreichisch unzufrieden bleiben als preußisch requirirter Sendling sein!

* * *

Das königlich preußische General-Gouvernement erließ im Verlaufe des gestrigen Tages die folgenden Kundmachungen:

„Es sind in neuerer Zeit so viele Gesuche von einzelnen Privatpersonen in allgemeinen Landessachen an das General-Gouvernement gerichtet worden, daß deren Beantwortung bei den anderweit dringenden Geschäften unmöglich wird. Fernerhin werden daher nur solche Gesuche angenommen und berücksichtigt, welche durch die vorgesetzten Ortsbehörden als begründet anerkannt hier vorgelegt werden."

— „Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird bekannt gemacht, daß die Hergabe der Marschverpflegung, überhaupt aller Marschverpflegungsgegenstände sowie der Vorspannwägen nicht zu denjenigen Requisitionen zu rechnen ist, welche der Genehmigung des Gouvernements unterliegen. Zu derartigen Anforderungen sind vielmehr die königlichen preußischen Truppen selbstständig berechtigt."

Digitized by Google

Kundmachung. Da nach Befehl des königlich preußischen General-Gouvernements für Böhmen die königl. preußischen Truppen selbstständig berechtigt sind, Vorspannswägen zu verlangen, und derartige Anforderungen auch faktisch sehr häufig gestellt werden, so werden, um diesen Anforderungen entsprechen zu können, und die zwangsweise Gestelligmachung bei den einzelnen Pferdebesitzern von Seite der requirirenden Truppen zu verhüten, die sämmtlichen Prager Fuhrwerksbesitzer aufgefordert, ihre Fuhrwerke jeden Tag rechtzeitig am Altstädter Ziegenplatz vor dem Lottogebäude, woselbst sich nunmehr das städtische Fuhren-Commissariat befindet, gestellig zu machen.

Das städtische Fuhren-Kommissariat wird dafür Sorge tragen, daß die Bezüge nach einem bestimmten Turnus zur Verwendung kommen, und ebenso Pferde behufs Abfütterung auf eine bestimmte Zeit nach Hause entlassen werden.

Prag, am 24. Juli 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. **Bělský.**"

Vom Kriegsschauplatze.

Ueber das am 22. Juli, unmittelbar vor Abschluß der Waffenruhe stattgehabte Gefecht bei Blumenau ist dem Militärblatte „Kamerad" zu entnehmen: „Bereits seit mehren Tagen hatte die Brigade Mondel die Stellung von Blumenau à cheval der Chaussee und auf den Höhen beiderseits besetzt, um einen etwaigen Versuch des Feindes gegen Preßburg aufzuhalten. Da der Feind am 21. d. sehr nahe rückte und bestimmte Nachrichten vorlagen, daß er in großen Massen die March passire, so wurde die genannte Brigade am Abende durch die Brigade Henriquez mit 2 Cavalleriebatterien und 2 sächsischen Escadronen verstärkt, welche sich dahinter aufstellten. Um 9 Uhr des folgenden Morgens entspann sich bei der Brigade Mondel ein heftiges Gefecht, bei welchem 3 Bataillons der Brigade Henriquez mit 1 Cavalleriebatterie und später noch 2 Bataillons der Brigade Thom mit 1 Cavalleriebatterie als Verstärkung in der Front der Brigade Mondel einrückten, während 4 Bataillons der Brigade Henriquez und 4 der Brigade Thom, nebst dem größten Theile der Brigade Safran die Flanke der Brigade Mondel in dem waldigen Mittelgebirge deckten, wo der Feind in der rechten Flanke bis an den Preßburger Eisenbahnhof vorgedrungen war. Die Brigade Herzog von Württemberg hielt Walzersdorf und Javorzinerberg, das 2. und 20. Jägerbataillon St. Georgen, Modern und Pösing, so wie die nordwestlich führenden Wege besetzt. Der Feind drängte von allen Seiten mit Uibermacht und versuchte nicht nur in Front und Flanke, sondern auch durch eine Umgehung über Theben längs der Donau in den Rücken unserer Stellung zu gelangen, an welch letzterem Versuche er aber durch heftiges Feuer einiger am rechten Ufer postirten Batterien verhindert wurde. Er wurde überdies auf allen Punkten zurückgeworfen, doch die durch seinen Angriff bereits um eine Stunde überschrittene Waffenruhe hinderte eine weitere Fortsetzung des Kampfes."

Ein Correspondent der „Ostd. P." schrieb: „Denken sie sich eine Gebirgsebene, im Westen derselben ein Dorf, Kaltenbrunn mit Namen, im Osten eine Capelle, die Rosaliacapelle genannt, hinter dem Dorfe, östlich verlaufend, eine ansehnliche Hügelkette. Unsere Truppen hatten das Dorf und die Hügel besetzt und hatten so eine sehr starke Position inne. Der Feind, der aus dem Nordosten, aus der Gegend von Stampfen und Malaczka heranrückte, griff mit seinen Batterien unsere Stellung im Dorfe an und um 9 Uhr stand das Dorf schon in Flammen. Es war ein schrecklicher Anblick. In drei mächtigen Feuersäulen wälzten sich, vom Sturme gepeitscht, die Gluthen empor und es dauerte keine halbe Stunde, so bezeichnete nur ein dicker, für das Auge undurchdringlicher Qualm die Stelle, an der früher das Dorf gestanden. Jetzt concentrirte sich das Artilleriegefecht auf der Hügelkette und der Feind wurde, so viel es dem Auge des Beobachters schien, immer mehr nach Nordosten, in seine zum Behufe des Angriffs verlassenen Positionen zurückgedrängt. Da machte die feindliche Infanterie plötzlich eine Diversion in das Gebirge und im Nu war unsere Infanterie, darunter auch eine Bri-

Digitized by Google

gabe, die von Ratzersdorf vorrückte, lahmgelegt. Der Endpunkt dieser feindlichen Infanteriekette, die in Bogenform uns umgangen und einen großen Theil unserer Truppen von der Action abgeschnitten hatte, war der sogenannte Gemsenberg, eine etwa 1¼ Stunde vor der Stadtlinie entfernte Höhe. Dies geschah um die Mittagsstunde. Da langte an das hiesige Platzcommando die offizielle Depesche von dem Erzherzog-Feldmarschall ein, daß eine fünftägige Waffenruhe geschlossen sei. Sogleich begab sich der Chef der Commandantur, General v. Aßbaß, en pleine parade auf den Schauplatz der Action, wo auch gerade vom preußischen Hauptquartier die Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes eingetroffen war. Unterhandlungen mit dem preußischen Befehlshaber, General-Major v. Posner, wurden eröffnet, deren Resultat es war, daß der Feind seine Position behielt und die große Weidritz, ein schmaler Gebirgsfluß, als Demarcationslinie festgesetzt wurde."

Zu weiterer Ausführung folge noch ein Bericht in der „N. Fr. Presse" aus Preßburg: „Schon am Freitag (20.) wollte man im Gebirge Kanonendonner gehört haben. Es bestätigte sich später, daß zwischen Neudorf und Stampfen Vorpostengefechte stattgefunden. Nachmittags rückte fremd uniformirtes Militär ein. Jetzt war die Verwirrung eine heillose. „Die Preußen sind da — die Preußen sind da!" und eine allgemeine Flucht nach Pest, Raab, Wieselburg und Neusiedl am See wurde angetreten. Die Schreckensmänner entpuppten sich indessen bald als Sachsen, die, sobald das Mißverständniß sich gelöst, mit Jubel aufgenommen wurden.

Samstag wurde wiederholt Kleingewehrfeuer vernommen und dauerten die Vorpostengefechte fort. Die Preußen waren außer den bezeichneten Straßen auch noch von Gänserndorf, Marchegg und Neudorf angerückt, und dürfte das preußische Heer auf ungarischem Boden eine Stärke von etwa 70.000 Mann besitzen. Von der österreichischen Grenze führen nur zwei praktikable Straßen nach Preßburg, nämlich über Stampfen und über Neudorf; beide vereinigen sich nächst Blumenau, am Fuße der „weißen Berge" (kleine Karpathen), nordöstlich von Theben. Weitere Wege von Holitsch und Szenits aus gegen Bösing, Modern und Preßburg führen durch dichte Waldungen, Hohlwege und Klüfte, die ein Vorrücken in Kolonnen unmöglich machen, kleinen feindlichen Corps aber, wenn sie erwartet werden, höchst verderblich werden können. Ob die Preußen dennoch eine Diversion über das Gebirge gegen die Tyrnauer Bahnstrecke wagen oder gewagt haben, darüber fehlten zur Stunde alle Anhaltspunkte. Am Sonntag Morgens endlich begann der Kampf zwischen den vorrückenden Preußen und der Vorhut der österreichischen Truppen, heftiger als am Tage früher. Um halb 7 Uhr erschreckten heftige Kanonenschläge unsere Stadt. Alles war allarmirt. Die seit einigen Tagen hier durchpassirten Truppenmassen waren insgesammt in das Gebirge gezogen, ohne daß man ihr eigentliches Ziel wußte. Die Truppenkolonnen sind Theile der Nordarmee und bewegten sich über Tyrnau hier durch gegen Marchegg. Beim Defilé vor Blumenau (eine Stunde von hier entfernt) suchten die Preußen durch ihren Angriff den Vormarsch der kaiserlichen Truppen zu hindern.

Alsbald entspann sich ein heftiges Artilleriefeuer, welches von halb 7 Uhr Früh bis halb 1 Uhr Mittags unausgesetzt in immer gleicher Stärke unterhalten wurde. Von den Höhen des Gemsenberges konnte man deutlich die ganze Gefechtsstellung und deren Entwicklung übersehen. Anfangs war der Erfolg für die Kaiserlichen sehr günstig, die Preußen zogen sich zurück. Es scheint, als ob sie die Entwicklungsart der Kaiserlichen beobachten und sonach eine Umgehung forciren wollten. Das Defilé war von drei Brigaden besetzt: der Brigade Henriquez, der schwarz-gelben Brigade, bestehend aus den Infanterie-Regimentern König der Belgier, Großherzog von Hessen und dem 9. Jäger-Bataillon; der Brigade Thom, bestehend aus Jellačić- und Roßbach-Infanterie und der Brigade Mondel; die Brigaden Prinz Württemberg und Saffran bildeten die Reserve. Leider scheint die dichtbewaldete Anhöhe von Blumenau nicht hinreichend besetzt und wenig recognoscirt gewesen zu sein. Dem Feinde blieb dieser Umstand nicht lange verborgen, und mit der den Preußen eigenen Manövrir-Taktik kamen sie unter dem Schutze der Waldungen in unsere Flanke.

Digitized by Google

Von der Höhe beim Jägerhause wurden sie vom zweiten Bataillon König der Belgier angegriffen und zurückgeworfen. Aber während die Preußen wichen, sahen sich die Oesterreicher plötzlich in der Flanke mit heftigem Kleingewehrfeuer beschossen und mußten sich auf den Gemsenberg zurückziehen. Bei dieser Gelegenheit verlor Major Eder, der Held von Oeversee, den linken Arm, welcher ihm sogleich amputirt werden mußte. Eder hatte auch diesmal mit unglaublicher Todesverachtung seine Division vorgeführt und an der Spitze derselben mitten im feindlichen Kugelregen gekämpft. Das Regiment bewährte wieder seinen alten Ruf. Hauptmann Klar ist todt; Oberlieutenant Bancalari und Lieutenant Patzelt sind verwundet; Hauptmann Hofer, Lieutenant Pieron und Lieutenant Graf Erbach zu Erbach sind gefangen. Trotz der feindlichen Umgehung rechts vom Centrum stand unsere Sache diesmal gut; die Artillerie leistete über alles Lob Erhabenes. Die Verwüstungen durch unsere Geschützsalven konnte man auf feindlicher Seite deutlich beobachten. Eine Abtheilung von circa 4000 Preußen soll von den Unsrigen in der Nähe der Rosalien-Kapelle bereits ganz umzingelt gewesen sein, als plötzlich um 12 Uhr Mittags der Befehl zur Einstellung des Feuers anlangte.

Alsbald wurden weiße Fahnen aufgezogen, und um halb 1 Uhr verstummte der Donner und das Getrache auf allen Seiten. Der Waffenstillstand hatte begonnen und einem unentschiedenen, hartnäckigen Treffen ein Ende gemacht. Auf unserer Seite rechnet man 400—500 Todte und Verwundete. Leider war das Sanitätspersonale nicht zur Hand. Die Preßburger Civilärzte haben mit lobenswerther Aufopferung und Hingebung den Verwundeten den nöthigen Beistand geleistet. Fast sämmtliche Aerzte Preßburgs arbeiteten in ihrem humanen Berufe von Früh bis Abends. Das Benehmen der hiesigen Bevölkerung ist ausgezeichnet. Leute vom Civil aus allen Ständen suchten den ganzen Nachmittag in dem bewaldeten Gemsenberge die Verwundeten auf, trugen sie auf Wagen und führten sie in die Stadt. Tausende von Civilpersonen haben heute nichts gegessen, sondern ihre sämmtlichen Speisen und Getränke den braven Truppen verabreicht. Offiziere und Mannschaft sind auch des Lobes voll. Die Hausbesitzer haben sich die größten Opfer bereitwillig auferlegt, und einzelne haben 30—40 Mann in ihrem Hause aufgenommen. Die Soldaten marschirten seit dem Tage von Königgrätz fast ununterbrochen.

* * *

In einem merkwürdigen Gegensatze zu diesen Berichten österreichischer Correspondenten sind die preußischen; diese berichten geradezu von einem für die preußischen Waffen siegreichem Gefechte, daß in seinen glänzenden Folgen nur unterbrochen wurde durch die mittlerweile eingetretene Waffenruhe.

Ein aus dem Hauptquartier Lundenburg nach Berlin gerichtetes Telegramm besagt, die 7. und 8. preußische Division stießen in der Nähe von Preßburg am 22. auf ein Corps von 30—40.000 Oesterreichern und griffen dasselbe an. Das Gefecht mußte um Mittag abgebrochen werden, nachdem man preußischerseits die Oesterreicher zurückgedrängt, mehrere Hundert Gefangene gemacht, einige Kanonen erobert und Vorbereitung getroffen hatte, die Stadt Preßburg selbst zu besetzen.

Nach einem amtlichen Berichte hatte die preußische Brigade Bose um Mittags bereits die Umgehung der Oesterreicher bewerkstelligt und wird darin behauptet, der Kampf hätte ohne jene Unterbrechung, wohl mit der Gefangennehmung derselben geendet (?) Es wären die Oesterreicher nicht wenig verdutzt gewesen, als sie nach Eintritt der Waffenruhe die Pickelhauben hinter sich gesehen, und um ihre Stellung zu kommen an der Brigade Bose hätten vorbei defiliren müssen. — Diese Brigade sei auch erst am 23. hinter die Demarcationslinie zurückgegangen und habe die Nacht bei der oben erwähnten Jägermühle, drei Achtel Meilen von Preßburg zugebracht. (Worauf sich wohl auch die officiell constatirte Verletzung der Demarcationslinie beziehen dürfte.)

In einem Privatschreiben wird bemerklich gemacht, daß nach Eintritt der Waffenruhe, eben an diesem Berührungspunkte Feind und Freund gemeinschaftlich aus einem Brunnen ihren Durst gestillt hätten.

Digitized by Google

Die Preußen geben ihren Verlust mit „circa 100 Mann“ Todter und Verwundeter, den der Oesterreicher führen sie mit 200 Gefangene und „gegen 400 Leichen“ an.

An demselben Tage, an welchem das Treffen bei Blumenau stattfand, kam es auch bei Szenitz, auf der Straße von Gödin nach Tyrnau zu einem Reitergefechte zwischen Sachsen und Preußen, in welchem die ersten die Stellung bei Szenitz behaupteten. Sächsischerseits wurden der Major v. Karlowitz und der Oberlieutenant v. Könneritz verwundet.

* * *

Schlesischen Blättern zufolge wurde am 21. Juli ein von Falkenstein abgegangener, nach Wildenschwert bestimmter preußischer Hafertransport bei Gabel (zwischen Grulich und Wildenschwert) von bewaffneten Bauern und versprengten östereichischen Jägersoldaten überfallen; die Wägen wurden demolirt, der Hafer (2000 Ctr.) verbrannt und mehre Mann von der militärischen Bedeckung getödtet. Auf die Nachricht hievon eilte sofort aus Mittelwalde eine preußische Cavallerie-Abtheilung herbei und wie der „Schles. Ztg.“ aus Glatz geschrieben wird, wurden 40 Personen, welche bei dem Ueberfall thätig gewesen sein sollen, gefangen genommen. Drei von ihnen wurden am 26. Juli mit auf den Rücken gebundenen Händen in Glatz eingebracht.

* * *

Ein Besuch im Prager Garnisons-Spital.

Das Prager Garnisons-Spital am Viehmarkte, (Karlsplatz) war, wie Sie wohl wissen, ehemals Jesuiten-Convictorium. Aeußerlich schon ziemlich verfallen aussehend und eben als Spital nicht sonderliches Interesse erregend, hat es in Folge der Kriegsereignisse nun doch fast die Bedeutung eines Wallfahrtsortes gewonnen, wohin Reich und Arm, Jung und Alt, Feind und Freund ihr Leid, ihr Hoffen und ihre Liebe richten, ihre Opfergaben tragen. Nach den ersten Kämpfen war ich zu öfterem schon auf die einzelnen Abtheilungen während der ärztlichen Visite gekommen, hatte Manchem schon Linderung seiner Schmerzen oder Tröstung über seine Verlassenheit von den fernewohnenden Angehörigen zu verschaffen gesucht, ohne noch zu ahnen, welchen Umfang an Leid und Jammer dieses Haus weiters in sich zu bergen bestimmt sei.

Mit der Schlacht bei Königgrätz wuchs dieser jammerleidige Zustand aber wie unter der Hand. Transport nach Transport kam an und ehe man es für glaublich hielt, waren in dieses Spital allein an dreizehnhundert Verwundete abgegeben worden. Dazu gehört allerdings ein großer Raum; daß diesen das Garnisonsspital wirklich habe, läßt auf die an seinem Aeußern nicht wahrnehmbaren, inneren Größenverhältnisse schließen. Beim Eintritt freilich auch noch nicht. Die Hausflur zeigt einen kurzen Gang, welcher von der, dem Thore gegenüberliegenden Wachstube und jetzt ziemlich starken preußischen Wachtmannschaft beengt erscheint; ebenso der übrige Raum, in welchem der Wand entlang Bänke angebracht sind, auf denen sich die Reconvalescenten niederlassen, ihre Pfeife oder Cigarre schmauchen, oder aber in Gruppen, um Bruder, Schwester, Verwandte oder irgend eine milde Spenderin von Cigarren, Kolatschen und dergl. versammelt stehen.

Erst wenn man die Treppe hinauf kömmt, wird dem Auge ein Größenmaßstab geboten in einem nach rechts und links sich erstreckenden langen, langen Gange, aus welchem noch Mündungen in die Nebengänge abzweigen, sowohl in ein Mittel- als auch in zwei Flügelgebäude. Der Hauptgang imponirt ebenso durch seine Länge und Lichte, wie durch die schöne architektonische Ordnung und Eleganz. Man meint im Corridor eines fürstlichen Palastes zu sein, besonders dann, wenn man in die Mitte kommend die rechtseitig angebrachte, halbkreisförmige große Nische sieht, in welcher aus einem Pflanzenbosquet die Büste Sr. Majestät des Kaisers vorragt. Einzig nur die linksseitig in kurzen Entfernungen auf einander folgenden Thüren, mit schwarzgelben

Digitized by Google

Tafeln versehen, worauf die Stabs-, Ober- und Unterärzte und die Spitalkanzleien signalisirt sind, stören diese Illusion, momentan freilich noch mehr die auf und abgehenden, mit Krücken oder Verband versehenen Verwundeten. Um der Illusion vollständig quitt zu werden, braucht man nur noch eine Treppe höher zu steigen: hier ist's zu Ende mit der Eleganz wie mit dem architektonischen Ebenmaß. Parallel dem unteren Gange, läuft auch hier oben einer der Fronte und den Flügeln entlang; doch steht hier, hinter kreuz und quer geschobenen Blenden, Bett an Bett, je zwei in einer Gruppe mit einem Zwischenraum von 3—4 Schuh, und auf den Betten, zum Theil mit, zum Theil ohne Uniform, liegen die Opfer des Krieges. Infanteristen, Jäger, Uhlanen, Artilleristen ꝛc.; Sachsen, Böhmen, Ungarn, Italiener, Polen ꝛc., wie sie gerade von den Kugeln zusammengewürfelt wurden. Doch sind diese hier zumeist Leichtverwundete, für welche Innen kein Raum mehr.

Bei meinem heutigen Besuche machte ich hie und dort Halt. Einige der hier Unterbrachten hatte mir nämlich letzthin ihr heimliches Anliegen nach einem Pfeifchen verrathen; nun brachte ich ihnen das Ding, gleich mit gutem Tabak versehen, das auch rasch zu Munde ging.

Doch drinnen lagen noch Andere, die mich auch erwarteten, ach, unter großen Schmerzen erwarteten, denn es waren zumeist Schwerverwundete. Zunächst aber lenkte ich meine Schritte nach dem Saale, wo die Amputirten lagen, die schon durch den besondern Aufbau ihres Lagers kennbar sind; durch einen quer über's Lager gespannten Reifen wird nämlich der amputirte Körpertheil von der Decke freigehalten.

Wer den Werth des Lebens kennen lernen will, der komme hieher! Da liegen sie, die dem Tode fast sicher Geweihten, mit ihren verstümmelten Gliedern; sie jammern nicht mehr, sie liegen ruhig und hoffen — trotzdem der Brand schon knapp an der Hausthüre der Seele vorgedrungen — sie hoffen doch!

Selbst der in der Ecke dort mit dem erdfahlen Gesichte, der keine Umgebung mehr wahrnimmt, aber das glanzlose Auge doch noch nach Oben gerichtet hält. Ein Anderer, mit einem edel geformten Jünglingsantlitz, von auffallender Röthung und fieberhafter Beweglichkeit — ein Karlsbader ist's — tröstet sich selber, indem er mich fragt: „Nicht wahr, jetzt hat man ja solche künstliche Füße, die von echten kaum zu unterscheiden sind?" „Ja gewiß," stimmte ich zu. „Aber lieber Junge, Du hast ja so viele gute Sachen dastehen, magst Du denn nichts nehmen?" „O ja, ich warte nur noch ein wenig, bis das Brennen nachläßt" — des andern Morgens hatte Alles nachgelassen.

In der Mitte der Reihe lag ein strammer, brauner Geselle, so ein echter Pußtasohn, zäh wie ein Araber; der griff voller Gier nach dem dargereichten Pfeifchen, deutete zugleich nach Feuer und wirbelte alsbald die Rauchwolken über sich hinaus. Ein Vierter barg sich sie unter's Kissen, die übrigen drei lagen apathisch, begehr- und regungslos. —

Um vieles lustiger gings in der Nebenstube her. Ein 32er Jäger, durch die Schulter geschossen, wo die Kugel über den Rücken fast wie im Halbkreis fortgelaufen war, sagte mir ganz fröhlich: „Da der Gypsverband ist ganz famos!" Weniger zufrieden war sein Nachbar, bei dem die Kugel den rechtseitigen obern Lungenlappen durchdrungen und nach rückwärts Ausweg genommen hatte, dem sich beim Husten nun nach rück- wie nach vorwärts Ventils in Bewegung setzten; er klagte mir, es sei ihm gerade so, als würde er immer und immer wieder wie vor Königgrätz von zwei Seiten attaquirt! — „A bah, wos will, hob i Gebsicht durchschossen und Zunge weg, Bassama, fluchte Preuß', kum scho wieder!" verwies ihn ein martialischer Hußar, der allen Ernstes einen Schuß erhalten, welcher von der rechten Kinnlade aus zur linken gedrungen und unterwegs den Vordertheil der Zunge durchrissen hatte, der aber mit bewunderungswürdiger Ruhe Verlust und Schmerz erträgt, mit dem Zungenstumpf fort und fort versichernd, er werde schon Revanche nehmen „bis nur hail"! Von der Unverwüstlichkeit einer solchen Natur gibt wohl Zeugniß, wenn ich versichere, daß dieser Magyar, jetzt noch im ersten Stadium der Heilung größten Behagens eine Cigarre raucht, die er selbstverständlich in mühseliger Weise nur zwischen die Lippen fassen kann.

Digitized by Google

So ging ich noch hin und her und war endlich meiner Pfeifen bis auf eine los geworden; um diese letzte erhob sich ein ganz komischer Wettstreit; denn ich stand damit zwischen einem 18er Jäger und einem Mann von Preußen-Infanterie; beide langten danach — ich war verlegen, nach welcher Seite sie zu geben. „Na, gebens Sie sie dem, der hat zwei Kugeln kriegt, ich nur eine," entschied schließlich der 18er selber zu Gunsten des Rivalen. „Aber, seien Sie so gut, und thun Sie mir einen anderen Gefallen," redete er mich weiter an, „in Nr. . . . wohnt meine künftige Schwiegermama, sein Sie so gut, lassen Sie der sagen, sie möchte mich doch 'mal mit der Kathi besuchen." „Das soll geschehen, mein Guter!" und damit schloß ich meinen heutigen Besuch ab.

Doch glauben Sie ja nicht, daß ich als Vereinzelter Samaritanerdienste geübt hätte. Wie schon Eingangs bemerkt, ist das Garnisons-Spital und gewiß ebenso die anderen Spitäler gleich einem Wallfahrtsorte besucht, so daß in den Besuchsstunden ganze Prozessionen dahin ziehen, und zwischen den Bettreihen allenthalben die Leid- und Liebetragenden zu finden sind, von welchen eine Anzahl auch noch ihr besonderes Augenmerk auf jene Säle richtet, die, als von preußischen Verwundeten belegt, kennbar gemacht wurden.

Insbesondere thätig sind die Mitglieder des Hilfscomité's, das man wohl als die Seele der Verwundetenpflege ansehen und ehren muß. Die Mitglieder dieses Comité's sammeln und tragen unermüdlich wie die Bienen Hilfe und Labung in die Jammergehäuse. Die zartesten und elegantesten Damen lassen sich's nicht verdrießen, auf diesem rauhen Stoppelfelde des Krieges umherzugehen und sorgsamer Liebe die zertretenen Halme aufzurichten.

Im edelsten Wetteifer der Opferwilligkeit aber stehen diesen die Aerzte zur Seite Es genüge, anzudeuten, daß der erwähnten kolossalen Krankenziffer, die von sechs bis sieben Aerzten*) gegenübersteht; daß jeder von ihnen für die Vor- und Nachmittags-Visite durch sieben bis acht Stunden in anstrengendster Thätigkeit gehalten ist. Vorragend vor allen in dieser opferfreudigen Thätigkeit erscheint Dr. Jodok Bär, einer der genialsten jungen Operateurs, wie auch Dr. Matějowsky; unter den assistirenden jungen Aerzten hat sich ein Landsmann von Ihnen, Dr. Hamburger, aus Gabel gebürtig, vermöge seiner theilnahmsvollen Aufmerksamkeit die besondere Liebe der Verwundeten erworben.

Zum Schluß will ich noch eines interessanten Faktums gedenken, das auf die eigentliche Kampfweise der Preußen zurückführt; des Faktums nämlich, daß die Schußverwundungen fast durchwegs durch Flankenschüsse, sei's rechts oder links, an Kopf oder Fuß, beigebracht sind! Verwundungen gerad von vorn bilden die entschiedene Minorität.

25. Juli. Die für die Situation wichtigste Nachricht ist die des „Moniteur" vom 24. d., wonach Italien der Einstellung der Feindseligkeiten beigetreten sei.

Die Gemeindeverwaltung von Zara hat aus Anlaß des Sieges bei Lissa eine telegraphische Adresse an den Kaiser gerichtet. Dieselbe weist auf den alten dalmatiner Ruhm hin und spricht den Wunsch der Dalmatiner aus, daß die durch das jüngst vergossene Blut fester gekittete Vereinigung Dalmatiens und Oesterreichs unberührt bleibe. Die telegraphische Erwiederung des Kaisers drückt der Stadt Zara den herzlichsten Dank für die patriotische Kundgebung aus. „Kaiser und Reich blicken stolz auf die heldenmüthige Aufopferung der treuen Dalmatiner. Nie könnte der Gedanke in mir erwachen, ein so werthvolles Mitglied aus dem österreichischen Völkerverein scheiden zu lassen. Euere Treue und Meine Liebe machen das Band unauflöslich. Gott segne Dalmatien und stärke mich in der Erfüllung Meiner väterlichen Absichten, welche Ich dankerfüllten Herzens dem Wohlergehen seiner Bewohner entgegenbringe."

*) Darunter die Hälfte junge, vor kurzer Zeit erst promovirte Aerzte.

Digitized by Google

Das in Wien gebildete erste freiwillige Bataillon, welches am 20. d. singend und jubelnd, von einer zahllosen Menge begleitet zum Elisabethwestbahnhofe zog, erhielt mittelst Staffette Gegenordre zum Rückmarsch in die Kaserne.

Das beabsichtigte Aufrufen der ungarischen „Insurections-Armee" stieß auf Bedenken und wurden in Ungarn ebenfalls nur „geregelte" Freiwilligen-Bataillone errichtet; desgleichen geschah in Steiermark, Kärnthen und Krain, anstatt des vordem beabsichtigten Landsturms. Nur für Böhmen, Mähren und Schlesien scheint man jetzt noch an der Idee des Landsturmes festhalten zu wollen.

Die letzten Wiener Zeitungen machen uns bekannt mit nachstehendem von Sr. Majestät dem Kaiser an die Bewohner von Tirol und Vorarlberg gerichteten Aufruf:

„An Mein treues Volk von Tirol! Die unglücklichen Ereignisse auf dem nördlichen Kriegsschauplatze haben die Verstärkung Meiner Nordarmee durch einen Theil Meiner siegreichen Südarmee zu einer gebieterischen Nothwendigkeit gemacht. — Leider steigern sich hiedurch die Gefahren, welche die Grenzen Meines theuern Landes Tirol bedrohen, und jetzt gilt es mehr denn je, daß die gesammte Volkskraft, daß alle waffenfähigen Männer sich Meiner tapfern Armee zur Seite stellen. — An Mein allzeit getreues Tiroler Volk richte Ich den Ruf, für die Vertheidigung seines heimathlichen Bodens nun mit verdoppelter Kraft einzustehen und in edler Aufopferung für die heiligsten Güter, für Gott, Kaiser und Vaterland mit Meinen braven Truppen zu wetteifern. — Glorreicher Ahnen würdig werden sich ihre Enkel zeigen. Dieses Vertrauen wurzelt unerschütterlich in der Brust Eures Kaisers. — Franz Joseph m. p."

Einem Briefe der „Bohemia" entnehme ich folgende Charakteristik der jetzigen Wiener Zustände:

Die Furcht vor einer Invasion und deren Vorboten, die vom Flachlande in die Stadt fliehenden Bewohner, deren Einzug uns die Trauerscenen aus „Hermann und Dorothea" in schrecklicher Wahrheit vorführt, die Furcht vor einer unmittelbar vor Wien zu schlagenden Schlacht und deren Folgen, endlich die Furcht vor jener Classe des Pöbels, die sich in großen Residenzen immer anhäuft und der jeder Moment geeignet erscheint, ihren Communismus zu prakticiren, wenn sie nur sieht, daß das Gesetz zwar noch Augen, aber keine bewaffneten Arme hat. Alles das haben wir tropfenweise durchgekostet. Es gab Tage, wo man sich schier fragen mußte, ob das dieselben leichtlebigen Wiener seien, denen so oft der Vorwurf gemacht wurde, daß sie nur „panem et circenses" brauchen, um sich nichts zu Herzen zu nehmen. Und doch, das gute Herz unserer Bevölkerung war es zunächst, das ihr einen gewissen Trost bieten sollte. Alle Achtung vor der aufopfernden Thätigkeit sämmtlicher Oesterreicher bei Behandlung und Pflege der Verwundeten; aber was Wien in dieser Beziehung leistete, war eminent schon ob der ungeheuren Anzahl der Hilfsbedürftigen, die sich hier häufte. Nicht so sehr was geboten wurde, als die Art, wie es geboten wurde, wird dem guten milden Sinne unserer Bevölkerung stets Ehre machen. Gerade die ärmsten Volksklassen waren es, die mit dem Adel wetteiferten, das Los der armen Schlachtopfer zu lindern. Es gab kaum rührendere Bilder, als jene, die sich entwickelten, als während der großen Transporte von Verwundeten Weiber aus dem Volke sich förmlich um die Ehre stritten, „ihren" Verwundeten huckepack in den Wagen zu bringen, der ihn seiner neuen Heimath zuführen sollte. Sogar die nichts weniger denn vom bureaukratischen Zopfe freie Art, wie der Private dazu gelangte, einen Verwundeten Krieger „angewiesen" zu erhalten, vermochte diese braven Leute an der Ausübung ihres Samaritanerwerkes nicht zu hindern. Bald änderte sich die Scene. Die Tapfern von Custozza hielten ihren Einzug in Wien. Sonnverbrannte, kräftige Gestalten, ohne den lästigen Czako, blos mit der Holzmütze, auf der eine Cocarde angebracht ist, und einem weißen Tuche, das der Feldmarschall den Soldaten als besonderen Schutz gegen die Sonne anfertigen ließ und das zudem angefeuchtet eine sehr angenehme Erquickung bietet. Diese wallenden Tücher gaben namentlich den Reitern etwas Beduinenhaftes. Singend zogen die Sol-

Digitized by Google

daten mit klingendem Spiele ein und die Wiener staunten förmlich, daß in dieser Zeit noch Jemand singen könne. Aber ihr Staunen dauerte nicht lange und jubelnd antworteten sie den Zurufen der Truppen, die doch das Ihrige gethan haben, um das Ungemach, das uns betroffen, von Oesterreich abzuwenden.

Bald glich Wien einem Feldlager. Es mangelte natürlich in der Stadt an Raum, alle diese Truppen zu beherbergen. Da mußte denn der alte Freund der Wiener wieder herhalten, der treue Prater, der Zeuge ihrer Freuden, der Tempel der Maianbetung, die düstere Stätte des Brudermordes im Jahre 1848, das grüne Obdach der Tausende, denen es nicht gegönnt ist, die Naturfrische an ihrem Urquell zu genießen. Der Prater ward zum Feldlager. Gleich beim Eingang nächst dem Thiergarten campirten Savoyen-Dragoner, fast durchwegs böhmische Landeskinder, die herzlich gern Jedem, der ihre Sprache redete. von den Drangsalen erzählte, die sie „u Králového Hradce" und seither ausgestanden, sich aber sichtlich erholt hatten. Daneben bivouakirten die Lieblinge der Wiener, die idealisirte Personalunion zwischen Deutschen und Magyaren, die Preußen-Hußaren. Die kleinen Pferdchen sahen recht gedrückt aus, waren sie doch erst seit einigen Stunden von Vorposten heimgekehrt. Aber die Mannschaft lag nur kurze Zeit im Grase „auf der faulen Haut". Abends gab es drüben im 3. Caffeehause bei Schwender Musik, und da wimmelte es denn von allen Seiten herbei zum Csardas, den die unermüdlichen Musici immer und immer wieder aufspielen mußten und den zu tanzen die Hußaren nicht müde wurden. Im Lager aber gingen die Wiener umher und theilten Cigarren, Bier und Wein unter die Ermüdeten die mit einem herzlichen „zaplat pánbüh" oder „kösönöm alászom" die gastliche Gabe in Empfang nahmen. Rückwärts in der Grünau, jenem Theile des Praters, der beim Rondeau anfängt und von einem Donauarm abgeschnitten wird, bis Hirschstetter lagern die Sachsen, Pionniere, Artillerie und Cavallerie, Alles in schönster Ordnung und Alles im Freien. Sie waren insofern ärger daran, als es in diesem Theile des Praters keine einzige Restauration gibt, wie solche in den anderen Theilen in Hülle und Fülle sind. Gegen Stadlau zu lag die Brigade Kirchberg (Regimenter Thun und Maroičić) und unter den Büschen und Hecken schlief mancher Brave das Versäumniß der letzten 48 Stunden nach. Die Scenerie wechselte täglich, weil die Truppen nur kurze Rast machten und sofort auf allen Seiten in ihre Stellungen rückten. Freudig begrüßt wurden auch die Alpenjäger, ein ganz stattliches Corps, das in Uniformirung unseren Jägern gleicht. Nur tragen sie die niedrigen steirischen Hütchen und Cravatten, wie die ungarischen Freiwilligen-Hußaren. Unter den Offizieren sieht man wenige, die nicht decorirt wären. Immer größere Dimensionen nahm das Lagerleben an. In den umliegenden Ortschaften wimmelte es von Militär, und durch die Stadt ziehen ohne Unterlaß Wagencolonnen mit Proviant und Kriegsbedarf. Für die Wiener gibt es recht viel zu schauen, und wenn man auch sehr vorsichtig sein muß, um nicht als Spion verdächtig zu werden, so strömen doch täglich Tausende von Menschen hinaus in die dem großen Lager nächsten Ortschaften. Sie ahnen wohl die Gefühle, mit welchen wir unseren Brüdern in Waffen nachblicken, die Wünsche, die wir beim Anblicke der zerschossenen Fahnen zum Himmel senden, die Bemerkungen, die wir Angesichts der Verstümmelten seufzend kaum unterdrücken können.

26. Juli. Die heutigen Zeitungen sind übereinstimmender Meinung darin, daß die Verhandlungen zwischen Hofrath Freiherrn v. Henniger und dem kön. preußischen General-Gouvernement über die Ausdehnung der Functionen der nach Prag zurückgekehrten administrativen Abtheilung der k. k. Statthalterei, bisher zu keiner Vereinbarung geführt hätten und Freiherr von Henniger sich deshalb näherer Weisungen wegen an das Staatsministerium gewendet habe.

Der Stadtrath beschloß in seiner gestrigen Sitzung die Absendung einer Deputation nach Wien, um mittelst derselben die Regierung zu bitten: Die Statthaltereiwirksamkeit dermal schon auf das ganze Land erstrecken zu wollen, damit durch eine verhältnißmäßige Vertheilung der Requisitionen auf das ganze Land, die Last, welche

Digitized by Google

die Hauptstadt jetzt allein zu tragen hat, erleichtert würde. Als Mitglieder dieser Deputation wurde gewählt Dr. Brauner und Bächer. — Dr. Schmeykal lehnte die auf ihn gefallene Wahl ab. (Dr. Rieger, dermal in Wien, schloß sich dafür der Deputation dort freiwillig an.)

Zeither noch in Permanenz, wird der Prager Stadtrath von heute ab wieder seine regelmäßigen Sitzungen am Dienstag und Freitag abhalten, und nur für besondere Fälle außerordentliche Sitzungen anberaumen.

Ein Extrablatt der Bohemia reproducirt ein Berliner Telegramm, welchem nach „Preußen in eine fünftägige Verlängerung der Waffenruhe willige."

Die Politik bringt folgendes Telegramm aus Lemberg 25. Juli: „Graf Starzenski hat die Erlaubniß zur Formirung von vier Fußbataillonen Obrana krajova (Landwehr) für Westgalizien erhalten. Major Lewartowski ist mit der Formirung von 2000 Mann „Obrana" für Ostgalizien betraut."

* * *

27. Juli. Die unsicheren Zustände, das Hangen und Bangen zwischen Krieg und Friede, zwischen Waffenruhe und Waffengerassel, in dem wir hier gehalten bleiben, lastet auf dem Gemüthe gleich den Regenwolken, die Tag um Tag das erheiternde Himmelsblau verdüstern.

Die Blicke, die sich nach Wien wenden zu erforschen was für eine Losung dort gegeben sei, vermögen die feindliche Linie nicht zu durchbrechen, was sie als Contrebande durchschwärzt und als sogenanntes „Telegramm" zu uns gelangt, nachdem es die königl. preußische Commandantur passirte, lautet so orakelhaft und sinnverwirrend, daß man wünschen muß es wäre lange Schlafenszeit und alles dann vorüber!

Da brachte z. B. wieder die Bohemia ein Telegramm, dem weder durch Lesen von Vorn noch Rückwärts gründlich beizukommen ist, es lautet nämlich: „Ein Erlaß an die israelitischen Gemeinden Wiens, Pests, Lembergs fordert die Errichtung und Ausrüstung von vier Freiwilligen-Bataillons. Rothschild intervenirte bei Belcredi. — Ein Gerücht sagt, der Erlaß sei zurückgenommen." — Was ist des Positiven mehr daran, als an einer Wasserblase?*)

Der aus dem schleswig-holsteinischen Feldzuge allgemein bekannte k. k. General-Major Ritter v. Kalik ist am 19. d. M. in Altona, wo er nach Abzug seiner Brigade krankheithalber zurückbleiben mußte, gestorben.

Aus den Pardubitzer Spitälern, in welchen die Cholera schon bedeutend grassirt, werden nun sämmtliche noch zurückgebliebenen österreichischen Verwundeten hieher befördert und kommen jetzt täglich Transporte hier an, seit vorgestern kamen bei 70 Mann.

Der Landesmedicinalrath Dr. Skoda hat eine Bereisung der Cholera-Spitäler in Gitschin, Horschitz und Königinhof angetreten, sich zugleich mit einem Quantum von 50 Centner Eisenvitriol versehen, um die Desinfection des Königgrätzer Schlachtfeldes durchführen zu können.

Im Czaslauer Bezirke, wie in der Bezirkstadt selbst ist die Cholera ziemlich intensiv aufgetreten.

* * *

*) Die „Wiener Zeitung" brachte nachträglich zur Aufklärung des Sachverhaltes Folgendes: Ein israelitischer Privatbeamte in Pest hatte der Regierung den Plan zur Anwerbung eines Corps von vier Bataillonen Freiwilligen (im Ganzen etwa 5000 Mann) vorgelegt, die Geldmittel sollten durch eine freiwillige Subscription bei den Israeliten einiger Kronländer, jedoch ohne Ausschluß von Spenden christlicher Mitbürger gesichert werden. Die Regierung habe einen solchen patriotischen Plan nicht zurückweisen können und die Statthalter einiger Kronländer aufgefordert, die Israeliten in größeren Städten zu bewegen, daß sie aus ihrer Mitte Deputationen wählen, welche die Sammlungen einzuleiten hätten. Ausdrücklich seien die Herren Statthalter bedeutet worden, den Charakter der Freiwilligkeit auf das schärfste zu betonen.

Digitized by Google

Der Statthaltereileiter Herr Graf Lažansky verließ gestern Pilsen, um sich nach Klattau zu begeben, ihm folgten die übrigen dermal in Pilsen mitanwesenden Landesbehörden. Der Polizeidirektor Ritter v. Straub weilt noch immer in Budweis.

Einer Kundmachung des königl. preußischen Gouvernements zufolge wurde als Commissarius für die Civilverwaltung des Königreiches Böhmen dem Generalgouvernement der königl. preußische Landrath Herr Steinmann beigegeben. Derselbe hat seine Amtswirksamkeit heute begonnen. Die Behörden und Bewohner des Königreichs Böhmen haben ihre Anträge an das Generalgouvernement, so weit dieselben nicht auf rein militärische Maßnahmen Bezug haben, sortan an den genannten Herrn Civilcommissarius zu richten. Die Behörden haben dessen Requisitionen und Anordnungen unweigerlich und pünktlich Folge zu geben.

Welche Grundsätze vom königl. preußischen Kriegsministerium für die Beschäftigung der Kriegsgefangenen — mit ländlicher Arbeit — festgestellt wurden, erfahren wir durch preußische Blätter, u. z. ist eine solche Beschäftigung zulässig: 1. wenn Gefangene derartige Arbeiten freiwillig übernehmen wollen; 2. wenn Grundbesitzer die Kosten für den Transport der Gefangenen übernehmen, auf ihre Kosten die Gefangenen nach den für das preußische Militär geltenden Grundsätzen verpflegen und für ihre angemessene Unterbringung Sorge tragen, auch jedem Gefangenen und dem die Aufsicht führenden Chargirten eine von der Bezirksregierung zu normirende Zulage bis zu 7½ Sgr. für den Arbeitstag gewähren, aus welcher auch die Instandhaltung der Kleidung zu bewirken ist; 3. wenn eine angemessene, wenn auch nur beschränkte Beaufsichtigung der Kriegsgefangenen durch Mitwirkung der Landrathsämter möglich gemacht werden kann. Die Verpflegung der Begleitmannschaften während des Transports erfolgt auf Kosten der Staatskasse. Die Arbeitszeit bei Kriegsgefangenen ist die an Ort und Stelle übliche.

* * *

Ueber das nicht ausgebliebene „Schicksal" der Stadt Pilsen, die ich zeither in meinem Gesichtskreis mit einbezogen habe, notire ich nach der „Bohemia":

Die Physiognomie unserer Stadt ist vom 26. zum 27. d. M. eine ganz andere geworden. Während noch am 26. ein starker Beamtenverkehr herrschte und noch am selben Tage der Telegraphen- und Postverkehr mit Ausschluß der Route nach Prag, überallhin stattfand, war am 27. von allen dem keine Spur mehr vorhanden. Die hier in Amtsthätigkeit gewesenen Centralstellen und die hiesige Kreisbehörde sind am 26. von hier abgegangen. Auch der anwesende F.-M.-L. Jochmus reiste Abends ab. Die in der Nacht des 25. zum 26. Juli eingelangte Nachricht, daß königl. preußische Truppen auf dem Marsche gegen Pilsen sich befinden, rief den Umschwung der Situation — diesmal jedoch nicht ohne Grund — hervor. Der Bürgermeister erneuerte am 26. die schon vor drei Wochen erlassene Weisung an die Stadtbewohner; auch wurden auf dem Kirchthurme und Rathhause weiße Fahnen ausgesteckt. Der Einmarsch, und zwar von etwa 1500 Mann, erfolgte im Laufe des Tages.

Am 27., 10 Uhr Vormittags, fuhren der Bürgermeister und Erzdechant auf der Prager Straße bis zum Neuwirthshause zur Begrüßung entgegen. Nach 11 Uhr sprengte ein Picket Uhlanen in die Stadt und besetzte die Ausgänge; hierauf rückte eine Division Uhlanen unter Commando Major Rotzar, eine zwölfpfündige Feldbatterie mit Munitionstrain und Feldapotheke, schließlich eine Abtheilung Landwehr-Infanterie ein; Nachmittag folgte noch ein Füsilier-Bataillon. Die Truppen wurden theils in Privatquartieren, theils in der k. k. Kaserne unterbracht, die Hauptwache wurde dem Schützen-Corps abgenommen.

Nachmittags lud der Commandant den hier zurückgebliebenen k. k. Bezirksvorsteher Töply und den Bürgermeister mit einigen Gemeinderäthen ein, in sein Quartier (Gasthaus zum goldenen Adler) zu kommen. Hier gab er ihnen bekannt, daß die Truppen deshalb hieher kamen, um eine Stadt zu besetzen, die bisher von allen Ereignissen verschont blieb, und aus einem Kreise, der bis jetzt keine Prästationen gelei-

Digitized by Google

stet hat, eine Contribution von 150.000 fl. zu verlangen. Darum fordere er, nebst der vollständigen Verpflegung der Truppen und der Pferde, diese Contribution, welche bis zum 28. Abends 6, längstens 8 Uhr aufgebracht sein müsse, wozu aber auch alle Städte oder Bezirke des Pilsner Kreises concurrenzpflichtig gemacht werden können. Bezirksvorsteher Töply wurde vom Commandanten aufgefordert, der Stadt Pilsen, die für die pünktliche Einbringlichmachung haften müsse, die nöthige Beihilfe zu leisten, welche er aber entschieden verweigern zu müssen erklärte, weil seine Amtsthätigkeit im Momente der Occupation aufhörte, und er als Diener Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich nicht Dienste für Se. Maj. den König von Preußen leisten, zudem auch seinen Amtseid nicht brechen könne. Der Herr Bezirksvorsteher blieb auch bei seiner Weigerung, als ihm mit Gefangennehmung gedroht wurde. Diese erfolgte jedoch nicht, da glücklicherweise ein k. k. Gendarmerie-Offizier als Parlamentär vom k. k. Statthalter Grafen Lažanský aus Klattau erschien, welcher die telegraphische Depesche an den Commandanten überbrachte, daß die Waffenruhe bis 2. August verlängert wurde, und sodann vierwöchentlicher Waffenstillstand eintreten würde. Die Auftheilung der Contribution von 150.000 fl. erfolgte vom Burgermeister im Einverständnisse des Commandanten mit einem Betrage von 40.000 fl. auf Pilsen, mit 16.000 fl. auf Rokitzan, 12.000 fl. auf Klattau, mit je 5000 fl. auf Przestitz, Manetin, Kralowitz, und mit dem Ueberreste auf Taus, Bischofteinitz, Mies, Tuschkau, Neuern, Neugedein, Hostoun, Staab, Ronsperg, Planitz, Nepomuk und Blowitz. Zur Einbringlichmachung wurden die Gemeinderäthe und Ausschüsse aus Pilsen mit je 2 Mann preußischer Infanterie unter Mitnahme offener Ordre in die Bezirksstädte entsendet. Bis gestern Abends war bis auf eine Geringfügigkeit die ganze Kriegssteuer, freilich mit den allergrößten Schwierigkeiten aufgebracht; der erübrigte geringe Rest soll heute Früh vollends gedeckt worden sein. — Heute brachte ein vom Statthaltereileiter geflissentlich anher gesendete Bote die officielle Nachricht, daß die zwischen Grafen Bismarck und Grafen Karolyi vereinbarten Friedenspräliminarien unterzeichnet und zur allerh. Sanction unterbreitet worden sind, dann daß Hoffnung auf das Zustandekommen des Friedens vorhanden sei.

Was ich unter dem 24. andeutete: Die bittere Frucht der Differenz zwischen Freiherrn v. Henniger und Herrn v. Erich, fiel der bis dahin preußenfreien Stadt Pilsen gewiß schwer genug in den Schooß. Die Preußen zu diesem selbstgewählten Auskunftsmittel nicht kommen zu lassen, wäre richtige Klugheit gewesen: daß sie in diesem Falle nicht geübt wurde, brachte dem Lande unberechenbaren Nachtheil.

Ganz unerklärbar geschah während der ganzen Unheilsperiode nirgend das Richtige im richtigen Augenblick. Welchen colossalen Schädigungen konnte sogleich von Vornherein vorgebeugt werden durch das rechtzeitige Bergen der hier deponirten ärarischen Güter.

Doch trotzdem man uns volle acht Tage lang ängstigte und offiziell alarmirte, wegen der bevorstehenden Occupation; trotzdem tagtäglich viele Hunderte bestellte Fuhren am Invaliden- und Wenzelsplatze harrten, ein gut Theil erst unmittelbar vor dem Einrücken der Feinde — unbenützt — von dannen fuhr, hatte man den größten und besten Theil der Güter nicht fortzuschaffen gewußt. Wohl schaffte man aus den Kasernen alle Utensilien bis auf Wandhaken und unbrauchbaren Bettfornituren fort; aus den Magazinen eine Menge von Kisten und Fässern — wonach es den Anschein hatte, als wäre größten Eifers Alles nur halbwegs Brauchbare in Sicherheit gebracht. Wie groß aber war das Staunen, wie scharf wurde das Urtheil, als die occupirenden Herren aus allen Ecken und Enden diese bedeutenden Vorräthe an Montur, Munition, Proviant, in diesen Tagen noch Wagenladungen voll neuer Cavalleriesäbel, Sättel, Bespannungsstricke, Bleiklumpen, überdies große Mengen kostbaren Holzes für Lafetten ꝛc. eine Anzahl Feldschmieden u. a. m. hervorzogen und eiligst gegen Berlin transportirten. Die Werthsumme dieser aufgefundenen und fortgeschleppten Güter ist in die Millionen zu berechnen! — Und dafür gab es keine Transportmittel und Wege? — ließ sich

Digitized by Google

nichts Klügeres erfinden als vermauern und vergraben — der Denunciation in die Hand arbeiten? Warum verreiste der Herr Stadt- und Festungscommandant schon beim ersten blinden Lärm vom Anrücken der Preußen? Wohin geriethen waren alle jene, deren Eid sie zur Wahrung der Interessen des Aerars verpflichtete? Möge es der Himmel fügen, daß auf diese uns nahe gelegten Fragen befriedigende Antwort erfolge: anders würde sich wohl die Frage, ob auf solche in der Gefahr zerfahrende Kräfte ferner noch das Heil des Landes gebaut werden könne, bedenklich zuspitzen.

* * *

28. Juli. Wollen wir uns — weil wir es unter der fortdauernden atmosphärischen Absperrung eben müssen — von den kümmerlichen Notizen unserer Zeitungen leiten lassen, dann bleibt kaum andere Voraussetzung, als daß Oesterreich mit dem Ablauf der Waffenstillstandsfrist in einen Moment der höchsten Gefahr eingetreten sei; daß heute bereits gelöst werde — wenn auch nicht über Sein oder Nichtsein, so doch — über die Integrität Oesterreichs. Meiner Voraussetzung, der Waffenstillstand sei der Gutmüthigkeit Oesterreichs auf den Leib geschrieben, Preußen habe ihn nur in schlauester Berechnung geschlossen, um bis zum Ablaufe desselben planfertig concentrirt und mit Hilfe seiner Helfershelfer aus einer weitgezogenen Peripherie schlagfertig in's Centrum und Herz Oesterreichs eingreifen zu können: entspricht nahe zu schon der Thatbestand.

Denn die vorgestern colportirte Nachricht einer weiteren fünftägigen Waffenruhe — wird heute berichtet — bestättigt sich nicht; dafür verlautet: ein großer Theil der Rumänen-Armee habe bei Suczawa die Moldaugrenze überschritten — stehe somit als Hilfstruppe Preußens schon auf österreichischem Boden!

Kaum glaublich, dennoch aber durch ganz positive Anhaltspunkte beglaubigt, wirbt Preußen aus malkontenten und gefangenen Ungarn (österreichischen Soldaten) ein Freicorps für die Insurgirung Ungarns!*) Bekanntlich rückte auch vor Eintritt der Waffenruhe ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Carl vor Preßburg — wo es bei Blumenau zu einem Gefechte kam, das durch den Eintritt der Waffenruhe eben nur unterbrochen wurde. — Halten wir hiezu die Nachricht, daß die südtirolische Vertheidigungslinie nach Deutsch-Tirol verlegt worden sei; daß in Wien, wo in diesem Momente für bedingteste Solidarität: Einer für Alle, Alle für Einen höchste Noth ist: eine vom blödesten Radicalismus heraufbeschworener Conflict zwischen Sr. Majestät dem Kaiser und der Gemeinderepräsentanz ausgebrochen; daß wegen „Anhäufung zahlreicher fremden Elemente" für ganz Niederösterreich (inclusive Wien) das Ausnahmsgesetz proclamirt werden mußte; daß nicht allein die ungarische Beschlußpartei in alter Hartnäckigkeit, dem Augenblicke der Noth abzuringen strebt was ihr gelüstet, sondern daß sich concurrirend nun auch noch die Föderalisten an den Thron drängen um die Wurzeln der Reichseinheit mit ausroden zu helfen! — Fassen wir Alles das im Brennpunkte zusammen, dann erscheint meine Eingangs ausgesprochene Behauptung: Oesterreich sei in einem Moment der höchsten Gefahr eingetreten, gewiß thatsächlich gerechtfertigt.

Wie die Würfel in den nächsten Stunden auch fallen mögen, die Möglichkeit selbst aller Pointen gegen Oesterreich in's Auge gefaßt: halte ich Oesterreich noch immer nicht für verloren, halte ich unerschütterlichen Glaubens fest an seiner providentiellen Nothwendigkeit, an seinem verjüngten, innerlich erstarkten Phönix gleichem Hervorgehen aus dieser schweren, schweren Krise!

* * *

*) Auch ist, wie die „Spener'sche Ztg." meldet, Befehl ertheilt worden, diejenigen preußischen Landwehr-Bataillone, welche bisher nur eine Stärke von 502 Mann hatten, auf die Stärke von 802 Mann zu erhöhen.

Digitized by Google

Gestern Abend, während meines Rundganges durch die Stadt, ließ sich anhaltende Truppenbewegung in der Richtung nach Osten beobachten, so daß es fast den Anschein hat, als würde alles bis auf den letzten disponiblen Mann auf Oesterreich gehetzt. Auch Festungsgeschützetransporte erfolgen, die, mit preußischen Notizen in Zusammenhang gebracht, der Belagerung gelten dürften. Eine dieser Notizen lautet: „Da der Cernirung ungeachtet die Besatzungstruppen der Festungen Josefstadt und Königgrätz — häufige Ausfälle gemacht, Transporte aufgegriffen und Gefangene weggeführt haben, so ist auf Befehl des Königs jenes Cernirungscorps soeben vermehrt worden, und hat unter dem Namen „Berennungscorps der Festungen Josefstadt und Königgrätz" den bisherigen ersten Commandanten der Festung Neisse, General-Lieutenant von Lehwald erhalten und hat sich derselbe bereits am 18. d. nach Böhmen begeben." Eine andere Notiz lautet: „Nur wenige Tage vergehen, bis die Belagerung von Josefstadt und Königgrätz, wie auch die von Theresienstadt und Olmütz ernstlich in Angriff genommen werden wird."

* * *

Aus zwei Anlässen wurden die hier befindlichen königl. preußischen Truppen heute in ganz ausnahmsweise Bewegung gesetzt. Der erste war durch einen heute Morgen unternommenen Ausfall eines Detachements der Besatzung von Theresienstadt, bei welchem ein von Turnau herkommender Proviant-Train bei Liblitz aufgehoben, 120 Mann der Bedeckungsmannschaft gefangen genommen, einige getödtet und einige verwundet wurden. Die Uebergangsbrücke über die Elbe bei Neratowitz wurde hierauf zerstört, eine Strecke die Schienen ausgehoben.*) — Auf die Anzeige hievon, welche einige flüchtig gewordene preußische Soldaten erstatteten, war vom Gouvernement die allsogleiche Entsendung einer Militärabtheilung von circa 300 Mann angeordnet, später jedoch, mit Rücksicht auf die verlängerte Waffenruhe wieder rückgängig gemacht worden. Gegen Abend erschien folgende Bekanntmachung: „Heute Früh hat der Commandant von Theresienstadt einen Ausfall gemacht und die Eisenbahn zwischen Kralup und Turnau zerstört. Nach diesem offenbaren Bruch der Waffenruhe werden die geeigneten Schritte gegen denselben geschehen. Prag, Hradschin, den 28. Juli 1866. Königl. preußisches General-Gouvernement von Böhmen. In Vertretung: Erich, General-Lieutenant."

Einige Insassen von Obkischtwi wurden der Theilnahme beinzichtet — Abends gefänglich hier eingebracht.

Einen „Bruch der Waffenruhe" bei diesem Vorfalle vorauszusetzen, heißt der österreichischen Militärehre willkürlich nahe treten. Sicherlich beruht er auf der Außerachtlassung rechtzeitiger Verständigung, von einer neuerdings vereinbarten weitern Waffenruhe.

Den zweiten Bewegungsanlaß gaben die brodlosen Arbeiter in Smichov, zum Theil auch in Karolinenthal. Durch die andauernde Verkehrsstockung der Eisenbahnen wie der Posten, in Folge dessen Mangel aller Cassageschäfte, mußten die noch fortarbeitenden Fabriken nun entweder gänzlich sperren, oder die Arbeit auf einen kleinsten Theil einschränken und sonach eine bedeutende Zahl Arbeiter entlassen. — Gestern allein

*) Nach der „Bohemia" unternahm in der Nacht des 28. eine Abtheilung der Theresienstädter Besatzung unter Führung des k. k. Major Zaremba eine Recognoscirung in die Melniker Gegend, und nachdem die preußischen Feldwachen bei Bischitz, Teschnitz, Trschebořschitz und Bischkowitz aufgehoben, und die Pfeiler der Neratowitzer Eisenbahnbrücke gesprengt worden waren, zog sie sich wieder mit dem Verluste von 1 Todten und 2 Verwundeten in die Festung zurück. Bei dem Sturme auf die besagte Brücke, sollen die Preußen 8 Todte, 7 Verwundete und an Gefangenen 150 Mann verloren haben, darunter 5 Offiziere. Die preußische Mannschaft gehörte dem 15. Landwehr-Infanterie-Bataillone an. Oesterreichischer Seits betheiligten sich 1 Bataillon des 28. Infanterie-Regiments, eine halbe Escadron des 2. Hußaren-Regiments, eine halbe Batterie und eine Abtheilung sächsischer und österreichischer Pionniere.

Digitized by Google

sollen ihrer an 500 wieder vacant worden sein. Was Wunder, wenn diese im Vereine mit tausenden früher schon entlassenen Schicksalsgenossen, fast Alle mit Weib und Kind versehen, hungrigen Magens wegen zu rumoren beginnen, wie sie es gestern Abend thaten, und Anlaß gaben, daß die Aujest- und Chotekstraße bis zur Kettenbrücke, auch der Porschitsch militärisch besetzt, und sämmtliche Wachen verdoppelt wurden.

Wie ich vernahm ist es der Umsicht und Energie beider Vorstadt-Gemeinderepräsentanzen vorläufig wieder gelungen, den gefährlichen Leuen zu bändigen — auf wie lange — bleibt freilich offene Frage. Besonders dann, wenn sich endlich doch noch auch jene Tausende, die letzt wieder von der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft in Herrmannshütte bei Wien und der Eisengewerkschaft in Nürschau bei Pilsen entlassen werden mußten, zur gemeinschaftlichen Sache verbinden würden.

* * *

Ein interessant Stück Kriegschronik gäb sicherlich eine Chronik der Requisitions-Fuhren. — Ich habe wiederholt schon jener aus Sachsen und Teplitz hieher gekommenen Proviant-Fuhren gedacht, die, nachdem sie 4—5 Tage bei Wysotschan offen, ohne Decke gestanden, wieder hieher zurückdirigirt wurden. Hier standen sie wieder eine ganze Woche am Roßmarkte. — Die großlaibigen schönen Brode total schimmelig, der Reis, Hafer ꝛc. von Nässe aufgequollen, modrig geworden, mußte weggeworfen, nur geringsten Theils für ein Geringes „losgeschlagen" werden, — bis endlich die hart geprüften Fuhrleute Freitags Ordre erhielten gegen Osten vorzurücken. — Wohin wußten sie so wenig als ob, und wann sie wieder in ihre Heimath kommen. Bezeichnend für die Zustände ist, daß eine Anzahl von ihnen statt ihrer guten Pferde, abgewirthschaftete, einige sogar hagere Ochsen oder Kühe hatten austauschen lassen müssen.

Wie eine Beschwerdeschrift, welche in dieser Richtung bei der städtischen Vorspanns-Commission einlief, ausweist, ist es häufig vorgekommen, daß die von ihr, für das hiesige preußische Truppen-Commanda requirirten Fuhren, unterwegs wieder von andern Commanden selbstständig beansprucht und ins Weite mitgenommen wurden, so daß die Fuhrwerksnoth in der Umgegend von Prag derart, daß selbst größere Wirthschaften sich mit Hundebezügen an Milch- oder sonstige Karren gespannt, für ihre Ernte behelfen müssen.

Nach Wien ist vor Kurzem eine Reihe von über 700 solcher in Böhmen und Mähren requirirter Wägen angekommen, die für die Heimfahrt abgeschniten, sich dorthin durchgeschlagen hatten.

Es ist also mit Grund zu hoffen, daß die Friedenszeit ein ganz specielles Requisitions-Fuhrmann-Feuilleton zuwege bringt.

* * *

Gestern Abend wurden aus der Affaire von Olmütz einige Gefangene, 3 Oesterreicher und 10 Sachsen, hieher gebracht.

Den hiesigen Lederhändlern und Schuhmachern soll geholfen werden durch die königlichen preußischen Freunde. Der Prager Gemeinde wurde aufgetragen monatlich (?) 10.000 Paar Stiefel für die preußischen Truppen beizustellen, nebenbei noch 704 Stück Bajonett-Lederscheiden. (Einem Theile der Landwehrtruppe mangelten nämlich diese Scheide, weßhalb beim Tragen der Bajonette Korkstöpsel an die Spitze gesteckt werden mußten, um die Unaussprechlichen nicht zu schädigen.) Es bleibt fast zu schließen, der Waffenstillstand werde ausgedehnt bleiben bis sich die preußische Armee inner Oesterreich vollständig erholt, neu montirt und beschuht, remontirt und verproviantirt haben werde für neue — raubstaatliche Thaten.

Dieser Auffassung entspricht vollkommen, was ein eben erschienenes Extrablatt der „Politik" aussagt: „Die heute abgelaufene Waffenruhe wurde bis zum 2. August verlängert; von diesem Tage an ist ein vierwöchentlicher Waffenstillstand abgeschlossen

Digitized by Google

worden. — Die preußische Occupation soll fortdauern, bis 20 Millionen Thaler in Silber Kriegskosten als Entschädigung an Preußen bezahlt werden. —

Herz — (Bismarck) — was willst Du noch mehr?! —

29. Juli. Eine für die Kennzeichnung unseres Occupationszustandes gewiß recht pikante Thatsache ist es, daß dermal die Kundgebung der weiteren Requisitionen durch die Zeitungen, gouvernemental verboten ist. Warum? — Weil die von Tag zu Tag zunehmende Menge des Geforderten endlich einen allgemeinen Aufschrei des Entsetzens; die Details des Geforderten bis auf die Hosenknöpfe, Schuhnägel ꝛc. einen Hohn ganz eigenthümlicher Art hervorrufen, einem Volke gegenüber, das in die Welt hineingeschrieen hatte: Oesterreich sei daran gelegen, seine „hungrigen Horden„ nach Preußen zu treiben, damit sie sich dort satt essen; daß sie sich das „gestohlene Silber" wieder holen sollten. Ein Volk, das in der Repräsentanz seiner Junker, mit höchst „intelligenter" Renommage, noch beim Durchzuge der kranken österreichischen Soldaten den sie begleitenden Offizieren „ihre blanken Thaler" vor die Augen hielten, mit dem Bedeuten: „Sehen Sie 'mal, wir haben Silber zum Kriegführen!" — Daß dieses Volk nun hier mit Umgehung dieser blanken Silberthaler auf die Armuth eines dieser Hordenländer sichs kannibalisch wohl sein läßt, sich über den normalen Bedarf hinaus für seine junkerlichen Offiziere feine Weinsorten, Trüffelpasteten, Caviar, Anschovis, Mylares und dergleichen Extravaganzen mehr zu dictiren die Stirne hat, das — freilich ist gerathen, durch die Zeitungen verschweigen zu lassen! Doch vergebens! Das arme Volk weiß es nur zu wohl, und was sein Urtheil, hörte ich jüngst von einem Manne jener derben urwüchsigen Sorte, wie sie am besten in jener eigentlichen Nothsphäre gedeihen. Der Mann meinte: wenn unsere Kroaten justement auf eine Gans oder Ente 'nen Appetit hatten, nahmen sie sich sie einfach und kümmerten sich des weiteren. Diese „intelligenten Krieger" commandiren sich sie, aber — gebraten, auf einen wohlgedeckten Tisch gestellt, silberne Besteck, Zahnstocher, Weisbrödchen und eine Bouteille feinen Weins dazu; — wo ist der eigentliche Unterschied zwischen Kroat' und Preuß' als: in der Arroganz! — Oder, falls sich die österreichischen „Panduren" einen fetten Ochsen irgendwo einmal abfingen: schreiben sich diese Intelligenten gleich dreißig oder vierzig vor; und wenn gut gelaunt, verkaufen sie sie wieder, denn gutes Fleisch muß ihnen ja doch geliefert werden, wie wir solche Exempel in Prag erlebten, — wo ist da, frag ich, der Unterschied? wo steckt die Intelligenz? —

Der Mann wurde schließlich so bitterböse und laut, daß ich ihn vergebens zu beschwichtigen versuchte durch das Begreiflichmachen des „Kriegsbrauches"! „Ja, Kriegsbrauch, freilich brauchen die Sackerm... den Krieg, um uns auszurauben und auszuhungern, damit wir sie weiters nicht stören könnten in ihren intelligenten Absichten!" —

Es möge hier ein specielles Faktum noch in Betracht kommen, durch welchen das Raisonnement dieses Mannes Relief erhält: Ueber einen Besuch nämlich, welchen preußische Truppen dem gräflich Thun'schen Besitzthum, Cibulka nächst Prag, abstattete, worüber der „Bohemia" Folgendes zukam: Am 18. Juli gegen Mittag sprengte ein feindlicher Offizier in den Hof der Besitzung und fuhr den zufällig anwesenden Pächter Herrn D. barsch mit den Worten an: „Wo ist der Graf Thun?" Der Pächter antwortete, der Graf sei nicht hier und er selbst sei der Pächter der ganzen Besitzung. Der Offizier schüttelte ungläubig den Kopf und rief: „Gut, wir werden uns überzeugen. Wehe Ihnen, wenn Sie uns belogen haben. Sie erhalten sofort 180 Mann, 180 Reit- und 10 Zugpferde, dann 7 Offiziere Einquartierung. Wir wünschen eine üppige Verpflegung, weil wir wissen, daß der Graf reich ist." Herr D. erwiederte ruhig, er sei nicht im Stande, 4 Mann, geschweige 180 zu verpflegen, worauf ihm der Offizier zurief: „Schweigen Sie, und erinnern Sie sich, daß jetzt wir die Herren im Lande sind, wir werden Sie zu zwingen wissen". Kurz darauf ritt der Commandant, ein Rittmeister, an der Spitze einer Escadron in den Hof ein. Es waren Truppen des 2. Landwehr-

Digitized by Google

Dragoner-Regimentes. Das erste Heldenstück der einrückenden Truppen war, daß ein Mann unter den Augen des Commandanten einer steinernen Figur (jene des den Prag-gern wohlbekannten Gärtners, der in einem blinden Fenster, wie aus demselben heraus-sehend, angebracht ist) mit dem Säbel den Kopf abschlug. Der Commandant stand, in der Hand eine Karte, auf welcher neben dem Namen „Cibulka" die Bemerkung bei-gesetzt war „Besitzung des reichen Grafen Thun", neben seinem Pferde und frug neuer-dings nach dem Grafen. Nachdem er dieselbe Antwort erhalten, sagte er zu Herrn D.: „Sie sehen, daß ein Regenguß herabzufallen droht, ich will meine Pferde und Mann-schaft, wie nicht minder uns Offiziere untergebracht und gut verpflegt wissen; falls Sie es nicht können, werden wir es selbst thun. Holla Leute, die Pferde in die Scheuern." Gesagt, gethan. Die Thore der fünf Scheuern, in welche erst einige Tage früher die ganze Fechsung eingeheimst worden, wurden gesprengt, das Getreide auf den Hof ge-worfen und der Commandant begann mit einem Zollstabe den Raum zuzumessen. Da Nägel fehlten, erbrachen die Soldaten eine Requisitenkammer, zertrümmerten die vorhandenen Eggen und verwendeten deren Nägel zum Befestigen der Pferde. Als Streu nahmen sie mit empörendem Uebermuth statt Stroh ungedroschenes Getreide, zu Futter allen Hafer, den sie vorfanden und 40 Centner Heu, alles Eigenthum des Pächters. Noch fehlte Raum für mehre Pferde. Nun wurde auch der Kuhstall erbrochen, die trächtigen Kühe im Regen in den Wald gejagt, wo man kurz darauf ein umgestandes Kalb fand. Alle Einwendungen des Pächters waren fruchtlos, ebenso die Bitten, ihm wenigstens eine Schupfe zur Unterbringung seines Eigenthums zu belassen. Die Führer der rohen Horde erwiederten nur: „Was kümmert uns Ihr Eigenthum, überhaupt haben Sie keines, wir sind hier die Herren und wenn Sie noch lange Einwendungen machen, lassen wir Ihr Vieh schlachten, es gehört hier Alles uns." Inzwischen hatten die anderen Offiziere und Soldaten im Hause arg gewirthschaftet. Kein Topf, kein Teller, kein Löffel war mehr zu finden, die Offiziere bemächtigten sich des Fleisches (6 Pfund), welches Herrn D. und seinen Dienstleuten für zwei Tage zum Mittagsessen dienen sollte, ja sie nah-men es noch halb roh vom Sparherd und theilten sich unter die Brode des Gesindes, als kämen sie gerade aus der Schlacht; die Dienstleute, welche vom frühen Morgen schwer gearbeitet, hatten keinen Bissen zu essen. Hierauf begannen Offiziere und Sol-daten Haus und Hof zu durchsuchen, ob nicht irgend etwas verborgen sei, und zwar mit solcher Genauigkeit, daß sie unter einem Keller einen zweiten Keller fanden, von welchem Herr D. selbst keine Kenntniß gehabt. In einer Kammer fanden sie einen Hühnerstall mit 20 seltenen weißen Hühnern. Im Nu waren die Köpfe abgerissen und die Hühner zum Sieden bereit, andere eilten in den Wald und melkten dort die Kühe in ihre Pickelhauben, wieder andere fanden in einem Keller 30 Flaschen. Sie hielten den Inhalt für Wein, wurden aber für ihren Uebermuth arg bestraft. Die Hälse wur-den abgeschlagen und mit Gier tranken die Soldaten den vermeintlichen Wein. Es war Kalkwasser, ein Heilmittel für krankes Vieh. Bei ihren Nachforschungen nach fremdem Eigenthum kamen die Soldaten zu einem im Ziergarten errichteten Denkmal, welches Graf Leopold Thun, Fürstbischof von Passau, im Jahre 1824 zur Erinnerung an einen Besuch des Kaisers Franz, der Kaiserin Karolina, des damaligen Kronprinzen Ferdinand und des sächsischen Hofes (24. Juni 1824) hatte errichten lassen. Sofort zogen die Soldaten die Säbel und wollten das Denkmal zertrümmern unter Ausdrücken, die nicht wieder zu geben sind. Herr D. stellte sich vor das Denkmal, stieß die Soldaten zurück und schrie aus Leibeskräften: „Herr Rittmeister, um Gotteswillen schützen Sie dieses Andenken" und zitternd vor Erregung, nicht mehr fähig, sich beherrschen zu können, setzte er hinzu: „Herr! ich muß mich der Gewalt unterwerfen, aber Sie können mich nicht hindern Ihnen zu sagen, daß Ihr und das Benehmen Ihrer Truppe einer Armee, die sich für gebildet hält, unwürdig ist. Ich allein muß mich fügen, hätte ich aber nur 100 Mann zur Verfügung, so würde ich Sie zum Hofe hinausjagen. Herr! Lassen Sie durch ihre Leute ein Grab graben, ich gehe meine kranke Frau holen und wir legen uns hinein. Wir haben den Glauben an die Menschlichkeit verloren und wollen lieber sterben, als solchen Vandalismus mit ansehen." Mit diesen Worten ging

Digitized by Google

Herr D. vor den übermüthigen, rohen Feinden ausspuckend, in's Haus, — und kam bald, das goldene Verdienstkreuz, welches ihm von Sr. Majestät verliehen worden, an die Brust geheftet, seine kranke Frau, welche kaum aufrecht gehen konnte, an der Hand zurück. Diese stoische Ruhe imponirte den Machthabern, sie fragten freundlicher, wofür er den Orden erhalten habe und änderten ihr Benehmen, als sie zur Antwort erhielten: „Für Gründung eines Invalidenfondes." Der Rittmeister hatte befohlen, das Denkmal zu schonen und beruhigte den Pächter mit den Worten: „Fürchten Sie nichts mehr, wir haben uns überzeugt, daß Sie uns nicht verpflegen können, wir wollten überhaupt nur dem Grafen ein Hühnchen rupfen. Wir haben, was wir brauchen." Hierauf wurden 5 Vorspannswägen, welche die Escadron aus Buschtěhrad mitgebracht, abgepackt. Sie enthielten einen geschlachteten Ochsen, mehre Hundert Laibe Brod, große Quantitäten Reis, Caffee, Zucker, mehre Eimer Bier und viele Säcke Hafer. Nun wurde ohne alle Vorsicht neben dem herumliegenden Getreide an 8 Stellen Feuer angemacht und die Soldaten begannen zu kochen. Die Offiziere, welche bereits in den Zimmern untergebracht waren, schnitten sich selbst ein Stück Fleisch von dem Ochsen und beschäftigten sich der todtkranken Frau es zu kochen, sie und Herrn D. übrigens fortwährend überwachend. Der Rittmeister, dem das muthige Auftreten des Herrn D. besonders imponirt hatte, erinnerte sich endlich, daß er und seine Offiziere das Mittagessen der Familie zum Gabelfrühstück verzehrt hatten, und lud Herrn D. zum Essen ein. Herr D. bemerkte, es sei ihm der Appetit ganz und gar vergangen, aber er bitte um eine Schale Suppe für seine kranke Frau. Es sei seit 57 Jahren, die er lebe, das erstemal, daß er es nöthig habe, eine Wohlthat annehmen zu müssen, und das erstemal sei es von seinen Feinden. Wieder drohte ein Vorfall das kaum erzielte Einvernehmen zu zerstören. Ein Wachtmeister erschien mit der Meldung, es sei kein Wasser da, um die Pferde zu tränken, der Pächter habe die Wasserleitung abgesperrt. Wieder begann der Rittmeister zu donnern und zu wüthen. Als er sich jedoch überzeugt hatte, woher der Wassermangel rühre, und daß Herr D. mit eigenen Pferden aus der fast 2 Stunden entfernten Moldau Wasser zuführen lassen müsse, befahl er sofort zu satteln und so rettete der Wassermangel Herrn D. vor vielleicht noch unerträglicherer Ungemach. Um halb 8 Uhr marschirte die Truppe ab und man konnte nun die Verwüstungen besehen, welche die Feinde im Hause und in den Gärten während eines nur siebenstündigen Aufenthaltes angerichtet. Die Treppen im Hause und den Gärten waren fast alle zertrümmert, alle Thüren erbrochen, in den Kästen das oberste zu unterst gekehrt und vieles verschleppt, aus einem neuen Wagen waren die Polster und Borduren herausgerissen, die Laternen weggenommen u. s. w. Der Führer der Truppe aber, welche also gewüstet, war selbst ein Rittergutsbesitzer!!!

Wo solche Thatsachen Kritik üben, ist es vergebene Mühe mit Beschönigungspflästerchen gutes Aussehen herstellen zu wollen. Thatsachen ähnlicher Art führten auch bereits innerhalb der Stadtrepräsentanz zur bedenklichsten Krise. — Der Bürgermeister sah sich den stetig gesteigerten Anforderungen gegenüber, wiederholt genöthigt zu erklären: das zu beschaffen ist geradezu unmöglich. „Es muß beigestellt werden", lautete das Dictamen des Gewalthabers; die Antwort des Bürgermeisters: dann lege ich mein Amt nieder, und übergebe die Angelegenheit der Stadt, der Selbstverwaltung des Volkes. — Es muß davon sein Abkommen gefunden haben, nachdem weder die angedrohte Verhaftung, noch auch der Rücktritt des Bürgermeisters erfolgte, — in welcher Form und unter welchen Modalitäten blieb in tiefes Schweigen verhüllt, welches wohl erst der Friedensengel zu lüften vermag.

In welcher Verfassung sich in Folge dieser angedeuteten Ansprüche der Occupations-Truppen der Stadtsäckel befinde, mögen Sie danach schließen, daß es dermal keine wie immer Namen habende städtische Kasse gibt, die nicht bereits bis auf den Grund geleert worden wäre; alle Fonds für projektirte und schon begonnene Stadtbauten, wie z. B. die dritte Moldaubrücke — wie verlautet, auch die für's Nationaltheater — mußten in Verbrauch genommen werden, denn die Requisitionen übersteigen schon eine halbe Million!

Digitized by Google

Bedrängt von der Frage, wie die fortgesetzten Ansprüche weiter befriedigen? entsendete der Stadtrath eben jene Deputation nach Wien, um von der Regierung sowohl eine Norm für sein weiteres Verhalten, als auch die Restitution der hiesigen Geldinstitute zu erbitten.

Wie nun eben telegraphirt wurde, empfing am 28. d. Mittags der Hr. Staatsminister diese Deputation und sicherte nicht nur die Restitution der Administration, sondern auch die der Kredit- und Geldinstitute vom 2. August an zu; desgleichen die Fixirung der Verpflegung und Ausschließung von Sonderrequisitionen. Unter diesen letzteren ist auch die Errichtung eines preußischen Feldlazarethdepots, welche allerneuestens der Gemeinde vom „Gouvernement" aufgetragen wurde.

Vom k. k. Statthalterei-Präsidium ddto. Pilsen, 26. Juli, ist das Wechsel-Moratorium bis incluf. 15. August erstreckt worden.

Dem der Kriegsfurie nachziehenden, unheimlichen Gesellen — Cholera — der auch hier schon seine Visitkarte abgab, möglichst gefaßt zu begegnen, ist vom Stadtrathe eine Kundmachung an die Bewohner Prags in Umlauf gesetzt, worin sie zu der nöthigen Vorsicht und Reinhaltung der Hausräume, Kanäle, Cloaqen ꝛc. verpflichtet werden.

Aufsehen machte die heute gegen Abend preußischerseits erfolgte Verhaftung des im hiesigen Staatsbahnhofe wohnenden k. k. Polizei-Kommissär (Hofmann), sie wird in Zusammenhang gebracht mit dem gestern notirten Ausfalle der Theresienstädter Besatzung.

Der k. k. Ministerialrath und Finanzlandesdirektor für Böhmen Herr Forst, erließ ddto. Budweis 27. Juli d. J. folgenden Aufruf: „Das Präsidium der k. k. böhmischen Finanzlandesdirektion fordert sämmtliche ihr untergeordnete Beamte, Diener und Angestellte auf, unverzüglich auf ihre Dienst-Standorte zurückzukehren und dort die weiteren Weisungen der ihnen unmittelbar vorgesetzten leitenden Organe einzuholen. — Die Beamten der böhmischen Finanzlandesdirektion haben nach Prag zurückzukehren."

An den Straßenecken fand ich Nachmittag folgende

„Kundmachung. Nach einer gestern Abends aus dem Hauptquartier Seiner Majestät des Königs mir zugekommenen Nachricht, sind gestern die in Nikolsburg festgestellten Friedenspräliminarien zwischen Preußen und Oesterreich durch Seine Majestät den Kaiser von Oesterreich ratificirt worden. Es tritt vom 2. August ab ein vierwöchentlicher Waffenstillstand ein.

Prag, Hradschin, den 29. Juli 1866.

Königlich preußisches General-Gouvernement.

J. V. Erich,
General-Lieutenant."

Die von den heutigen Zeitungen gebrachten Nachrichten lassen sich im Wesentlichsten darin zusammenfassen, daß rings in Europa Aufregung herrsche über die Procedur Preußens gegen Frankfurt, welcher Stadt, nach der Beweisführung in der (Bismarck'schen) „Norddeutschen Allg. Ztg." eine Contribution von fünfundzwanzig Millionen, nur deshalb auferlegt wurde, „weil dieselbe von jeher einen großen Preußenhaß kundgegeben habe." (!) „Hier war der Mittelpunkt aller gegen Preußen gerichteten feindlichen Bestrebungen. Hier war die Heimath aller gegen Preußens Machtstellung gerichteten Agitationen." (?) „Und sie ist mit verantwortlich für alle Folgen, welche aus dieser gesuchten, feindseligen Stellung hervorgegangen sind." (!) Für dieses „feindliche" Verhalten der Stadt sei denn auch preußischerseits eine „angemessene Strafe" angeordnet worden. (!!)

Aus Wiener Briefen ist zu ersehen, daß in der Residenz, die Kriegsstimmung mit der Friedensstimmung im scharfen Conflicte sei. Das starke, kampflustige, dicht vor den Mauern Wiens lagernde österreichische Heer, hat der Kriegsstimmung im Volke mächtigen Vorschub gegeben und dürfte der Friedenspartei, die in den höchsten Schichten ihre energischen Vertreter gefunden haben soll, kaum unter anderen als wirklich befriedigenden, ehrenhaften Bedingungen weichen.

Digitized by Google

Wie zu ersehen ist, muß Baiern in der kläglichen Consequenz seines zauderhaft separatistischen Verhaltens, nun auch um einen Separat-Waffenstillstand mit Preußen verhandeln, nachdem die Bemühungen Oesterreichs die deutschen „Bundesgenossen" in den seinerseits abgeschlossenen Waffenstillstand einzubeziehen, mißlungen sind. Herr v. d. Pforten begab sich zu dem Zwecke in das Hauptquartier des Königs von Preußen nach Nikolsburg.

Die „Politik" ließ sich neuerdings einen bevorstehenden Ministerwechsel aus Wien telegraphiren, an welchen sie nun eingehende Betrachtungen über ein Koalitionsministerium anknüpft, das ihres Dafürhaltens aus wahren Vertrauensmännern der historisch-politischen Gruppen, deren es in Oesterreich nicht nur zwei (deutschen und ungarischen) mit etwaigen Anhängseln gibt, gebildet werden solle und müsse, falls den Bedürfnissen und Ansprüchen des ganzen Staates seiner Theile und Völker entsprochen und Oesterreich zu innerer Ruhe und Zufriedenheit gelangen solle, ein Koalationsministerium im föderalistischen Sinne sein.

* * *

Eine größere preußische Truppenabtheilung der Mehrzahl nach Pionnier-Mannschaft mit Werkzeug: Spitzhacken, Brecheisen ꝛc. versehen, zog heute gegen Abend in der Richtung auf Kralup von hier ab, sie dürfte die Wiederherstellung der Bahngeleise und jener gestern zerstörten Elbebrücke auf der Kralup-Turnauer Bahn zur Aufgabe haben.

30. Juli. Sonderbar genug, daß die Friedenspräludien Niemanden in animirte Stimmung zu setzen vermögen. Düsteren Ernstes hört sie jeder in sich hinein gleichwie die Introduction eines Trauermarsches und denkt jeder an ein Begräbniß irgend etwas Lieben; die Wenigsten wohl an die „zwanzig Millionen", die zu den übrigen, welche die Kriegsfurie schon verschlungen, noch nachgeschleudert werden sollen. Für was opferte ich meinen Sohn, welchem Ziele ich meinen Mann oder Bruder? so fragen die Opfernden. Alle die Kraft und Treue galt also nur dem Triumphe unserer Feinde, unsere Begeisterung für die Sache Deutschlands, galt der Entfremdung Deutschlands von uns! — Wer sollte über solchen Fragen nicht zu Begräbnißgedanken kommen! Mag das Friedensgebäude auch so „oportun" als möglich aufgeputzt erscheinen.

Der „Moniteur", eine Zeitlang schweigsam, flötet nun hinter dem Busche her berauschende Melodien und versichert, „die versöhnlichen Bemühungen des französischen Cabinets haben zu einem ersten Resultate geführt. Die kriegführenden Mächte willigen in den Abschluß eines Waffenstillstandes und in die Eröffnung der Friedensunterhandlungen. Man kennt heute die Bedingungen, unter welchen Frankreich seine guten Dienste angeboten hat. (?) Oesterreich war entschlossen, Venetien aufzugeben, anderseits hat Preußen genug bedeutende Vortheile davongetragen, um an die friedlichen Gesinnungen der Höfe von Wien, Berlin und Florenz apelliren zu können. Frankreich zählte auf die Mäßigung der drei Cabinette, um seinen Zweck zu erreichen. Seine Erwartung ist nicht getäuscht worden. Frankreich wird dieselbe Rolle des freundschaftlichen (!) Vermittlers bei den Berathungen bewahren, welche eröffnet werden sollen, und es wird fortfahren, seinen Einfluß zu gebrauchen, um das Friedenswerk zu erleichtern."

„Oesterreich hat nicht ohne schmerzliches Zögern die Friedensgrundlagen angenommen, welche seinen Austritt aus dem deutschen Bunde in sich schließen. Dennoch wird Oesterreich den Aeußerungen vieler Journale nach (?) — in Hinkunft viel freier sein, die ungeheueren Hilfsquellen zu entwickeln, welche der größte Theil der östlichen Provinzen in sich schließt."

Wir erfahren nun auch durch den „Constitutionnel", auf was das zu Nikolsburg getroffene Uebereinkommen hinauslaufe: Integrität Oesterreichs mit Ausnahme Venetiens, desgleichen Integrität Sachsens. Oesterreich willigt in die Bildung eines norddeutschen Bundes unter Preußens Führung. Die deutschen Südstaaten

Digitized by Google

behalten eine internationale unabhängige Existenz und haben die Freiheit, sich zu gruppiren wie sie wollen.

Oesterreich zahlt eine Kriegsentschädigung an Preußen.

Aus der „Patrie" ersehen wir ferner: Sachsen sei in den Norddeutschen Bund mit einbegriffen; Baiern, Württemberg, Baden und Hessendarmstadt behalten ihre Autonomie mit der Berechtigung zu einem Conföderations-Vertrage. Die Grundlage des österreichisch-italienischen Waffenstillstandes wäre: Allgemeines Stimmrecht (?) in Venetien und eine verhältnißmäßige Staatsschuldenübernahme seitens Italiens.

Für die Genesis dieser jetzigen Friedensverhandlungen dürfte es von Belang sein, hier anzuschließen, was das „Mémorial diplomatique", welches als Organ des österreichischen Botschaftes in Paris anzusehen ist, hierauf bezüglich berichtet: „Schon vor zwei Monaten gab Oesterreich dem Tuilerien-Cabinet seine Absicht kund, ihm Venetien abzutreten. Die Opposition der österreichischen Militärpartei verhinderte jedoch die Verwirklichung dieses Planes. Aber die Besprechung der Sache wurde nichtsdestoweniger zwischen Wien und Paris fortgesetzt, und unserem Correspondenten zufolge hätten sie sogar zu einem Präliminar-Ablommen geführt, das von Drouin de Lhuys und dem Fürsten Metternich vor der Schlacht von Sadowa unterzeichnet worden wäre. Am Tage nach dieser Schlacht erbot sich das Wiener Cabinet, Venetien sofort abzutreten, jedoch unter der Bedingung, daß der Kaiser der Franzosen seinen ganzen Einfluß aufbieten werde, um einen Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Italien herbeizuführen, während welcher Zeit man die Präliminarien in einen definitiven Vertrag umgewandelt hätte. Einstweilen würde eine französische Flotte nach Venedig abgegangen sein, um die Ordnung und Ruhe in den Provinzen aufrecht zu erhalten, die nach und nach von Oesterreich geräumt werden sollten. Napoleon III., der Venetien annahm, brachte die Nothwendigkeit zur Geltung, in Folge der Solidarität, die zwischen diesem und Italien bestehe, auch Preußen in den Waffenstillstand hineinzuziehen; beide antworteten sofort, daß sie dem Waffenstillstande ihre Zustimmung geben würden, wenn die Friedenspräliminarien festgestellt seien. Die Vermittlung hatte ihren Ausgangspunkt in dem kaiserlichen Briefe vom 11. Juni. Preußen erklärte aber mit Nachdruck, daß es auf den Grundlagen des kaiserlichen Programms nicht unterhandeln könne, das die Ergebnisse des Krieges vollständig geändert hätten. Im Augenblicke, wo das Tuilerien-Cabinet den Prinzen Napoleon an den König Victor Emanuel und Herrn Benedetti an den König von Preußen senden wollte, um sie zur Annahme eines in Paris ausgearbeiteten Präliminar Entwurfs zu bestimmen, theilte Graf v. d. Goltz Herrn Drouin de Lhuys die zum nämlichen Zwecke zwischen Preußen und Italien übereingekommenen Vorschläge mit, deren Hauptpunkt den Ausschluß Oesterreichs aus dem unten den Auspicien Preußens reconstituirten deutschen Bunde war. Dieser Vorschlag wurde von dem Wiener Hofe mit Energie zurückgewiesen; da jedoch letzterer erklärt hatte, im Interesse des Friedens auf jede mit seiner Ehre und Würde im Einklange stehende Transaction eingehen zu wollen, so fragte sich das Pariser Cabinet, ob das größte Hinderniß, das sich einer Annäherung der beiden Großmächte entgegenstemme, nicht eher eine Formals eine Principienfrage sei. Vom Gesichtspunkte ausgehend, daß der deutsche Bund thatsächlich aufgelöst ist, rieth Frankreich, daß, anstatt auf verletzende Weise Oesterreich aus dem Bunde zu weisen, Preußen sich das Recht vorbehalte, aus den Nordstaaten bis zur Mainlinie einschließlich einen Bundesstaat bilden, indem es den südlichen Staaten überlasse, sich zu gruppiren, wie es ihnen gut dünke. Dieser Mittelweg läßt sich ganz gut mit dem Reform-Project vereinen, welches Herr v. Savigny am 14. Juni dem Bundestage vorlegte. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß Preußen dazu seine Zustimmung gibt; und wenn außerdem der König Wilhelm sein Versprechen hält, die Annexion keines österreichischen Gebietes zu verlangen, so kann der Wiener Hof zur Annahme eines solchen Abkommens um so leichter bestimmt werden, als die neutralen Mächte im zukünftigen Congresse sich gewiß befleißen werden, die Folgen seiner Unglücksfälle in Anerkennung der Opfer, die es der schnellen Wiederherstellung des Friedens

Digitized by Google

bringt, zu mildern. Während die Schwierigkeiten auf dieser Seite nahe daran sind, beigelegt zu werden, verschlimmert sich die Lage der Dinge auf der andern Seite durch die kriegerischen Unternehmungen Italiens in Venedig. Da diese Provinz dem Kaiser Napoleon nur unter der Bedingung, einen Waffenstillstand zu erlangen, abgetreten worden ist, so folgt daraus, daß die von den Generälen Cialdini und Garibaldi fortgesetzten Feindseligkeiten die Cession gesetzlich in Frage stellen. Setzen wir voraus, daß der allgemeine Waffenstillstand binnen Kurzem abgeschlossen wird, so wird Oesterreich kraft des Rechtes des Besitzes zum wenigsten einen Theil der Entschädigung verlangen können, dessen Prinzip in den besonderen Unterhandlungen mit Frankreich festgestellt worden war. Vergessen wir in der That nicht, daß selbst nach der Eroberung der Lombardei das Turiner Cabinet 250 Millionen von der österreichischen Staatsschuld übernehmen mußte. Die nämliche Regel wurde befolgt, als Holland Belgien abtreten mußte. Wenn der König Victor Emanuel einfach Venetien aus den Händen Napoleon's III. angenommen haben würde, so hätte er es vollständig als Geschenk erhalten. Durch seinen stürmischen Feldzug gegen Oesterreich stellt Italien Alles wieder in dem Augenblicke in Frage, wo die venetianische Frage so zu sagen gelöst war. Das wirkliche Interesse Italiens besteht also darin, die schon so schwere Aufgabe des Vermittlers zu erleichtern. Es sind dies Betrachtungen, welche der Prinz Napoleon der Würdigung des Königs Victor Emanuel unterbreiten soll, indem er zugleich auf dem schnellen Abschlusse des Waffenstillstandes besteht."

* * *

Die Demarkationslinie für die Waffenstillstandsdauer wäre für das preußische Heer von Pilsen quer durch Böhmen auf Tabor nach Neuhaus, Zlabings, Znaim, Großmeseritsch, die Thayalinie, Maissau, Scheitelsdorf, Napajedl, Oderberg, also den größten Theil Böhmens, Mährens und Schlesiens einschließend. Die vorgeschobenen Positionen gegen Krems, Stockerau und Gänserndorf wären sonach zu räumen.

* * *

Die böhmische Eskomptebank nahm die zeither unterbrochene Geschäftsthätigkeit — zum Theil — wieder auf, indem sie gekündigte Kassenscheine und Cheques einlöst. Das Eskomptegeschäft dafür muß noch verschoben bleiben, bis die durch das Wechselmoratorium und den gehemmten Postverkehr gegebenen Hindernisse beseitigt sind.

* * *

Der Polizeiadjunkt Duffek — „Julius Rosen" — wurde durch Freiherr v. Henniger seines Amtes enthoben.

* * *

Se. Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident Freiherr v. Hennet gibt auf die zahlreichen ämtlichen und außerämtlichen Anfragen bezüglich der Wiederaufnahme der in Folge der Kriegsereignisse bei einigen k. k. Bezirksämtern zeitweilig eingestellten richterlichen Amtsthätigkeit bekannt, daß das k. k. böhmische Statthaltereipräsidium unterm 17. d. die k. k. Bezirksämter angewiesen hat, in ihre Bezirke zurückzukehren, und daß hiedurch in den betreffenden Bezirken die judicielle Amtirung wieder in's Leben tritt.

Welche Bedeutung wir bei dieser sichtlichen Absicht für die allmählige Wiederaufnahme der Funktionen der k. k. Behörden in Prag zu sorgen der soeben angekündigten Ankunft eines königl. preußischen Polizeiraths (Albrecht) zur Uebernahme der Polizei-Funktionen beimessen sollen, bleibt vollständig räthselhaft.

* * *

Digitized by Google

31. Juli. Die Prager Zeitungsredactionen überraschen heute ihre Abonnenten mit der Anzeige, daß in Folge einer Anordnung des königl. preußischen Civil-Comissars für einige Tage eine Aenderung in der Herausgabe der Prager Journale eintreten müsse, wornach die Frühblätter erst zwischen 5—6 Uhr Nachmittags erscheinen können.

Motiv dieser Aenderung ist, wie Herr Civilcommissär Steinmann — welchem die Censur der hiesigen Zeitungen nun obliegt — den gestern zu sich citirten Redacteuren erklärte, daß er diese Censur nicht wie es zeither geschah, in den frühen Morgenstunden durchführen könne. Es folgten dieser Erklärung noch allerlei Andeutungen über das vom Occupationszustande bedingte Verhalten der Zeitungen, so seien fortan auch die Kundmachungen des königl. preußischen Gouvernements an die Spitze des Blattes fettgedruckt zu stellen. Extrablätter dürfen vorläufig nicht erscheinen.

* * *

Als ich um die Mittagszeit an der Trinitaskaserne vorüber ging, bot sich meinen Blicken ein ganz seltsames Bild. Am Platze vor der Kaserne auf's Pflaster hingestreckt lagen einzeln und gruppenweis preußische Soldaten, die als Marodeurs angekommen waren; fast lauter große, kräftige Gestalten, zumeist Cürassiere. Einige von ihnen waren in tiefsten Schlaf versunken und lagen wie leblos, andere stellten an die um sie versammelten Leute allerlei Fragen, der Eine: „Hören Sie, kommen wir heute noch bis Jörlitz?" — „„Das wird kaum möglich sein, nachdem der Bahnverkehr über Turnau gestört ist.““ — „Dann soll's der Deibl holen! ich mag von nischt mehr wissen, bis ich in Jörlitz." — „Mich kriegen's auch nich mehr los, und wenn ich mer selber was anthun soll," ein Anderer. „Aber redt nich Kinderchen, 's ist ja Friede, mer hat's ja der Regiments-Commandeur jesacht, nich wahr, Se, 's doch Friede?" ein Dritter. „En Hundeleben war's, sich Tag um Tag 'rumschlagen, seit mer über das sackerments Glaßer Jebirge runter sein; jetz wieder seit zwei Tagen nich ordentlich jefressen und wie mit'm Deibl rei g'fahren," ein Vierter. So ging es wirr und bunt durcheinander und es dauerte auch nicht lange, war die schaulustige Menge derart dichtgedrängt beisammen, daß ich mich wie aus einem Verschluße herausarbeiten mußte.

In der Kolowratstraße (Graben), vor dem jetzt zur Kaserne eingerichteten Piaristengebäude, lagern ebenfalls solche Marode; in noch größerer Anzahl und in noch kläglicherem Zustande aber am altstädter Ringe; dort sah ich zumeist junge, kaum dem Knabenalter entwachsene Soldaten, offenbar von der letzten Rekrutirung. Ihr Zustand erschien wahrhaft erbarmenswürdig; durch lange Märsche abgehetzt lagen sie da wie eine rastende Herde, als Gegenstände allgemeinen Mitleids. So eine arme Kolatschenverkäuferin, die nichts anderes mehr in Vorrath hatte als „Krausemünzzeltchen" steckte jedem der Jungens eine Handvoll zu; ein Arbeiter mit seiner eben in Empfang genommenen „Armensuppe" daherkommend, vertheilte sie schluckweise an die Hinfälligsten; ein anderer brachte Schnaps, eine Dame kredenzte Wein und Weißbrod — man konnte es diesen Preußen-Leuten ansehen, daß sie überrascht seien von solcher Menschenfreundlichkeit im „Feindeslande".

Erklärend diese massenhafte Ansammlung von Marodeurs in unserer Stadt, fand ich eine Anzeige an den Ecken, wonach der (seit mehreren Tagen aufgenommene) Personenverkehr auf der Prag-Brünner Strecke vorläufig wieder eingestellt werden müsse; wie ich privatim erfuhr, werden sämmtliche Marodeurs und transportablen Kranken der Cholera wegen aus der Nähe des Kriegsschauplatzes fortgeschafft.

* * *

Der königl. preußische General-Gouverneur, General Vogel von Falkenstein ist gestern Nacht hier angekommen, und in der für ihn im kaiserl. Schlosse am Hradschin vorbereiteten Wohnung abgestiegen.

* * *

Digitized by Google

Das böhmische Statthalterei-Präsidium ist von Klattau nach Budweis übersiedelt, sämmtliche dermal noch nicht occupirten Landestheile Böhmens sind laut einer am 29. d. in Budweis erschienenen Proklamation des k. k. General Haugwitz in Belagerungszustand erklärt.

* * *

Die Nachmittags erschienenen „Frühblätter" brachten eine wahre Olla potrida an Telegrammen und sich durchkreuzenden Nachrichten. Die „Bohemia" bringt als „offiziöse Mittheilung" die Friedenspräliminarien: „Der deutsche Bund hat zu existiren aufgehört. Oesterreich zahlt eine Kriegsentschädigung von vierzig Millionen Gulden, wovon 15 durch die Abtretung seiner Ansprüche an die Elbherzogthümer und den Verzicht auf die holsteinschen Kriegskosten compensirt werden. Zwanzig Millionen sind baar, fünf Millionen für die Erhaltungskosten des preußischen Heeres zu zahlen. General Degenfeld verhandelt in Nikolsburg mit General Gavone den Frieden mit Italien." — Ein anderes Telegramm besagt: In den Friedenspräliminarien übernahm Preußen ausdrücklich die Verpflichtung den Frieden mit Italien zu beschaffen. — (Die Einstellung der Feindseligkeiten auf dem italienischen Kriegsschauplatze (also die Waffenruhe) hat erst am 25. d. um 4 Uhr Früh begonnen).

Ferner wird berichtet: „Während der Friedensverhandlungen sind preußische Requisitionen in den occupirten Landestheilen nicht ausgeschlossen, nur die Erhebung von Geldcontributionen ist unzulässig."

Nach der „Bairischen Zeitung" wurde zwischen Baiern und Preußen am 28. der Waffenstillstand abgeschlossen.

Eine weitere Nachricht ist die, daß der Friedensschluß noch in dieser Woche erfolgen, und die Occupation aufhören werde. Doch schreibt die „Kreuzzeitung": Falls die Friedensunterhandlungen länger dauern sollten, dürfte das Hauptquartier des Königs von Preußen nach Prag verlegt werden. Die „Patrie" wieder meint die Atmosphäre eines Kriegslagers sei wenig günstig für eine diplomatische Versammlung und räth die Pariser dafür zu erwählen. — Das Organ Bismarcks ist aber gleich dahinterher und wittert einen europäischen Congreß hinter dieser Einladung, auf dem es wahrscheinlich nicht so glatt abgehen dürfte als auf dem occupirten Terrain, weßhalb sie auch in artigster Weise abgelehnt wird.

Nach einer Bekanntmachung des preußischen Ministers des Innern ist, nachdem der König den Wunsch hegt den Landtag in Person zu eröffnen, der Zusammentritt des Landtages vom 30. ab neuerdings auf einen späteren Termin verschoben.

Die fünfundzwanzig Millionen Contribution der Stadt Frankfurt ist nach übereinstimmenden Nachrichten vom König sistirt worden.

Nach einer Dresdener Nachricht hat der König von Sachsen die Genehmigung zur Freigebung der Schifffahrt wie der Eisenbahn, soweit diese bisher durch die Festung Königstein behindert war, ertheilt.

* * *

Ihre Majestät die Kaiserin ist aus Ofen zurückgekehrt und nahm am 30. d. ihren Aufenthalt in Schönbrunn.

* * *

Als ich vor einigen Tagen irgendwo las, Deak sei am 20. d. zu einer Ministerberathung nach Wien berufen worden, und habe, über die politische Stimmung Ungarns befragt, Andeutung gegeben über das Vorhandensein gefährlicher Elemente, so wußte ich dafür, in Betracht des unbedingten Vertrauens, welches der Kaiser für Ungarn jüngst in greifbarster Weise an den Tag legte, keinen rechten Sinn und Grund zu finden.

Nun, wo das „Dresdner Journal" vom 28. d. vorliegt, läßt sich allerdings Sinn und Grund für diese Aeußerung Deaks finden. — In einer Correspondenz aus

Digitized by Google

Glogau, dem Aufenthaltsorte von 3500 österreichischen Kriegsgefangenen, darunter ein großer Theil Ungarn, wird mitgetheilt, daß diesen letzteren von unbekannter Hand eine in ungarischer Sprache abgefaßte Proclamation folgenden Inhalts zugesteckt worden sei:

„Tapfere Krieger! Das Vaterland hat das Vertrauen in mich gesetzt, ich übernehme den Oberbefehl der ganzen ungarischen Armee, als Führer spreche ich zu Euch! Unser armes Vaterland ist nicht mehr verlassen! Die mächtigen Könige von Preußen und Italien bieten uns hilfreiche Hand. Zur Befreiung des bedrückten Vaterlandes eilen aus Italien Garibaldi, gegen die Donau Türr, nach Siebenbürgen Bethlen und von hier führe ich die tapfere Armee. Kossuth Lajos (Ludwig) wird mit uns sein! So vereint wollen und werden wir das Habsburg'sche Herrscherhaus vertreiben, das unseres Vaterlandes Blut und Eigenthum raubte, und neuerdings werden wir uns den Besitz des Arpatlandes, das unser Eigenthum ist, sichern. Im Jahre 1848, 1849 haben wir uns ewigen Ruhm erworben, nun aber harrt unser der Lorbeer und Ruhekranz, wenn wir unser Vaterland befreien. Vorwärts also! drängt Euch um die ungarische Fahne; wo sie weht, ist der Platz jedes Ungarn! Nur einige Tage entfernt liegen die Triften des heiligen Vaterlandes, dahin führe ich Euch! Eilen wir somit dahin, wo Eltern, Geschwister, Geliebte mit offenen Armen uns erwarten. Wählet nun zwischen einer elenden Gefangenschaft und der Ehre, ruhmvoll für die Freiheit unseres Vaterlandes zu kämpfen. Es lebe das Vaterland!

Klapka, ungarischer General."

Weiter ist zu entnehmen, daß um die Zeit vom 20.—23. der aus der ungarischen Revolution bekannte „Generallieutenant" Vetter sich in Glogau befunden und Verkehr mit den gefangenen Ungarn gepflogen habe; daß vordem schon in Neisse wie in Cosel, Vorbereitungen und Anstrengungen gemacht wurden zur Bildung eines Freicorps aus dort und anderweitig internirten Ungarn, daß sogar schon Uniformen vorräthig waren, die aus blauen ungarischen Hosen mit rothen Schnüren, blauer Blouse mit rother Litze, dunkelblauer Juppe und rother Garibaldikappe besteht, und Herr Vetter sich schon in voller Uniform eines Freicorps-Generalen präsentirt habe.

Andeutungen nach gingen jedoch in Glogau selbst die Geschäfte nicht sonderlich günstig; den meisten kam der Versuchung gegenüber das ehrenhafte Bewußtsein ihrem Kaiser den Eid der Treue geleistet, und auch die Erinnerung wenig Ersprießliches unter der einstmaligen Oberherrschaft dieser Befreier erlebt zu haben; so daß Herr Vetter nach einer sehr lärmenden Abfertigung sich am 24. nach Neisse zurückzog. Nächsten Tages indeß kamen von Berlin aus der ungarische „Oberlieutenant" Stevesly und „Rittmeister" Czesz wieder ins Glogauer Lager der Gefangenen, um die Verhandlungen fortzusetzen, und Jedem, der sich zum Eintritte in das Freicorps willig zeige, zwei Thaler Handgeld auszuzahlen. Wie der Correspondent meldet, ließen sich hierauf 173 Mann anwerben, welche zur Einkleidung nach Neisse mitgenommen wurden.

Zu bemerken ist noch, daß preußischerseits vordem schon angeordnet war, die Gefangenen nach den Nationaliäten an bestimmten Orten zusammenzuziehen, die Ungarn sämmtlich in Glogau; — halten wir hiezu die Bewegung, welche das Armeecorps Prinz Friedrich Carl in Richtung auf Nordungarn nahm; ferner die Alliance Preußens mit Italien überhaupt, sowie die beiderseitigen vertraulichen Beziehungen, in welche die preußische und italienische Regierung zu Kossuth und Klapka vor und während des Krieges getreten, schließen wir daran die neuesten Nachrichten der „Presse" und des „Wanderer" vom 1. August von einem mißlungenen Putschversuche Klapka's im Waagthale — weil die Landbevölkerung theilnahmslos, und die geworbenen Gefangenen die Gelegenheit benützten, zu ihren Regimentern zurückzukehren — so gewinnen wir endlich einen Sinn und rund der Worte Deaks — wodurch aber auch die königlich preußische Politik eine Illustration erleidet, wie sie in den Kriegsannalen kaum noch zu finden ist. Das war der erste praktische Beleg für Herrn Bismarcks später bekannt gewordene

Digitized by Google

charakteristische Aeußerung: „Wir verbinden uns nöthigenfalls auch mit der Revolution, wenn's gilt das Ziel zu erreichen!“ Das mag und muß Oesterreich nicht vergessen, namentlich wenn es gilt, die ungarische Frage endlich zu lösen.

* * *

Einer später zu Gesicht gekommenen Notiz in den Köln. Blättern aus Neisse 26. Juli, ist zu entnehmen, daß es im dortigen Lager der gefangenen Ungarn, zwischen den für das Freicorps Angeworbenen und jenen, welche ihrem Fahneneide treu blieben, bis zum Messerkampfe gekommen sei. Die Zahl der Angeworbenen wird auf 1500 angegeben; sie wurden mit preußischen Miniébüchsen bewaffnet und erhielten Mäntel, die in Hannover waren erbeutet worden. Auch 500 Pferde, von Berlin kommend, wurden für eine Cavallerie-Abtheilung, 6 erbeutete österreichische Kanonen für Artillerie, der Legion zur Verfügung gestellt. Sie brach am 27. über Ratibor und Oderberg nach Ungarn auf.

* * *

Welchen speciellen Antheil Kossuth an diesen Vorgängen hatte, ersehen wir aus einem durch die „Weserzeitung“ bekannt gegebenen Aktenstücke, das dieser noch von Italien aus unter dem 2. Juli als Manifest an die ungarische Nation versendete. Es beginnt damit, daß es in der Geschichte Augenblicke gebe, welche über Tod und Leben der Nationen entscheiden; ein solcher Augenblick sei jetzt gekommen für Ungarn und Siebenbürgen, wie für Croatien, Dalmatien und Slavonien. Der ausgebrochene Krieg entscheide nicht nur über die kriegführenden, sondern auch über die genannten Länder. Der Sieg Oesterreichs sei Consolidirung seiner Macht, Herstellung der Einheit der österreichischen Monarchie; sein Unterliegen das sichere Verschmelzen der ihm übrig bleibenden Staaten, um seiner Familie den Rang einer Großmacht zu sichern.

Ungarn sei zwar keineswegs revolutionär gesinnt, sondern im Gegentheile höchst conservativ — „mit heiliger Pietät an den Traditionen unserer Verfahren hängend, lieben wir die geordnete Freiheit und hassen die Zügellosigkeit, unser Volk ist durchdrungen von monarchischer Gesinnung. Aber wir sind eine Nation und wollen es sein, frei leben, ein freies nationelles Leben führen.“ „Aber — zwischen der Verwirklichung unserer Rechte (?) und dem Hause Habsburg-Lothringen ist eine unversöhnbare Antagonie. (!) Unter allen Herrscherhäusern hat dieses Haus als solches keine Nationalität, (?) kein Vaterland, (!) hat es nur Domänen. Es ist nicht das Haupt einer Nation, es ist nur eine Herrscherfamilie.“ (Und vermöge dieser kossuth'schen staatsrechtlichen Theorie, folgt nun der damit ganz richtig zusammenhängende Schluß). „Entweder muß sich Ungarn zum Standpunkte einer Provinz erniedrigen, (?) oder die Fahne von 1849 wieder erheben.“ (!) — Die ungarische Nation sei, heißt es weiter, auf dem Punkte, Alles zu verlieren, aber sie könne, wenn sie es will, Alles gewinnen. Sie werde wollen die Fahne 1849 erheben, denn die Gelegenheit verlangt es und die Umstände befehlen es für jetzt oder nie. „Sie wird sich erheben, denn die Vorsehung beut ihr eine so günstige Gelegenheit, daß es ein Verbrechen, Schande, Wahnsinn und Selbstmord wäre, sie nicht zu benutzen.“ „Für Croatien, Slavonien sei die Frage ganz dieselbe. Zum Schluß ruft der politische Aventurier aus: „Ich sage mit der Entschlossenheit eines festen Willens, was ich seit 17 Jahren meines Exils noch niemals sagte: Auf baldiges Wiedersehen, mein Vaterland, mein Volk!“ —

* * *

Heute Nachmittag gab es an jener Stelle, wo 1848 die erste Decharge auf die Revolutionäre erfolgte — zwischen dem Pulverthurme und dem damaligen General-Commandogebäude — einen Zusammenstoß nahezu ähnlicher Art, und hatten die Herren von der Zündnadel schon „Fertig“ commandirt.

Digitized by Google

Anlaß hiezu gab, daß eine Kutsche, worin einige preußische Militärs saßen, so rapid durchs Pulverthor fuhr, daß ein achtjähriger Knabe überfahren und gräulich verletzt wurde. —

Allen Zurufens ungeachtet wollte der Kutscher weiter fahren, bis endlich ein dichter Knäuel sich entgegenstellte, und Pferde und Wagen zum Stehen brachte. Selbstverständlich ward nun der Kutscher der erste, die in der Kutsche Sitzenden der andere Gegenstand mündlichen und öffentlichen Verfahrens, das — unter entsetzlichem Geschrei der Männer hier, der um den blutenden Knaben versammelten Weiber dort — schon bis zur Urtheilsvollstreckung gedeihen wollte, als eben ein preußisches Truppencommando aus der Königinhofer Kaserne vorrückend, dem improvisirten Gerichtshofe „bange" zu machen suchte. War's der sich endlich der unerträglichen preußischen Willkühr gegenüberstellende Manneśmuth oder Resignation: die Masse ließ sich diesmal nicht bange machen; es vermochte erst dadurch, daß ein Theil der Truppe mit gefälltem Bajonette im Laufschritt vorging, ein anderer auf Commando „Ladet", „Fertig" anlegte, der um die Kutsche verdichtete Knäuel gelüftet; durch begütigende Zureden eines Lieutenants und einiger Stadträthe zu völliger Auflösung gebracht werden.

Der Knabe hatte einen Rippenbruch nebst einer bedeutenden Kopfwunde erlitten.

Gestern überbrachte ein preußisches Commando wieder von Pardubitz her 15 österreichische und 9 sächsische gefangene Soldaten, die, bevor ihr Weitertransport, wie ihre Vorgänger in der Hradschiner Kaserne unterbracht wurden.

— Die Ueberfüllung der Spitäler Nro. 1 und 2, sowie der bei Emaus und in der Carls-Kaserne, seit dem die Verwundeten aus jenen von der Cholera heimgesuchten Gegenden hieher übersiedelten, hat es nöthig gemacht, auch noch die Fuhrwesen-Kaserne am „Blinden Thor" als Reconvalescenten-Spital einzurichten. Mit der Ueberführung der Verwundeten von Außen ist leider aber die Cholera mitgekommen und kamen die ersten Fälle bei den hiehergebrachten preußischen Marodeurs vor.

1. August. Der Kalender schreibt für heute den 1. August vor: den Tag der Studentenbefreiung aus den Katheder-Kasematten, in der Regel auch der Tag, an welchem die Sonne, wenn sie ja bis dahin übellaunig geblieben wie die prüfenden, auf „ungenügend" erpichten Professoren, die Parole gab für das schönste Vacanz-Wetter.

Und es hatte der Student das Bewußtsein, mit dem 1. August ist's zu End', mit aller Trübsal, Angst und Noth . . . wenigstens doch auf die Dauer von 8 oder 9 Wochen!

Wie ganz anders ist es heute!

Aus den Stadtthoren sieht man keine den Heimatgegenden zueilenden Studenten-Colonnen ausziehen, wohl aber sieht man Colonnen preußischer Marodeurs einziehen. —

In den Lehr- und Hörsälen drücken längst schon nicht mehr die Studenten die Bänke, noch schreiten sie auf den Gängen — etwa Mathematik oder Zoologie „keilend" — auf und ab: die Bänke und Katheder liegen wirre durcheinander im Holzschupfen. In den Hör- und Lehrsälen nisten die Preußen höhere Mathematik für sich treibend, der Nationalökonomie neue Bahnen, der Zoologie neue Klassen erschließend.

Und darum wohl auch kein, das gaudeamus igitur der ausziehenden Studenten begleitender Sonnenschein, düster ist's, aus schweren Wolken strömt der Regen nieder, kalter Sturm umheult die Giebel — ist Alles, Alles anders als es am 1. August sonst gewesen!

* * *

Die nach neuer Ordnung Nachmittag erscheinenden Hauptblätter der Prager Zeitungen sind voll von sanguinischer Hoffnung, daß bis nächsten Montag — d. i. den 6. — schon der Friede zwischen Oesterreich und Preußen abgeschlossen sein werde. — Einen stichhältigen Grund dafür soll die nun auf den 5. angesetzte Eröffnung des preußischen Landtages abgeben, und — die für übermorgen angesagte

Digitized by Google

Ankunft des Preußen-Königs in Prag. Maßgebender als diese Aeußerlichkeiten will mir erscheinen — die ebenfalls von den heutigen Zeitungen gebrachte Versicherung, daß die von der Regierung zur Deckung der Kriegsentschädigung an Preußen aufzunehmende Anleihe im Betrage von 30 Millionen Gulden bereits realisirt sei*), darin allein ist meines Erachtens die Beschwörungsformel für den Frieden enthalten! — Welchen Friedens, welchen Umfangs und auf wie lange — darüber will uns die „France" gleich von vornherein belehren, indem sie erklärt, „daß der jetzt in Abschluß begriffene Friede kein definitiver sein werde." Dem Pessimismus bleibt sonach weit mehr Raum für Conjuncturen als wie dem Optimismus.

Was Preußen alles wollte — erfahren wir wohl am verläßlichsten durch das Organ Bismarck's; die „Nordd. Allg. Ztg." faßte nämlich unter dem 12. d. M. das „Minimum" der preußischen Friedensbedingung in folgende Formel: 1. Die Annexion von Sachsen, Hannover, Kurhessen und Schleswig-Holstein; 2. Abtretung von Oesterreichisch-Schlesien und Deutsch-Böhmen, sowie von Krakau an Preußen; 3. Einverleibung von Landau, der Rheinpfalz und Rheinhessen, wogegen Baiern in Oesterreich mit Salzburg und Tirol entschädigt werden könne; 4. der Rest von Darmstadt, Nassau, Meiningen, Franken könne für etwaige fernere Entschädigungen verwendet werden; 5. und selbstverständlich, die militärische und diplomatische Oberhoheit Preußens über Deutschland.

Nehmen wir aber zugleich Notiz, wessen sich Frankreich im Momente glaubt freuen zu können; die „France" sagt es uns: durch den Kaiser der Franzosen ist das Blutvergießen eingestellt; die letzten Spuren der „verhaßten" Verträge von 1815 sind vertilgt; das Programm Frankreichs in Italien ist ergänzt. — Was folgt nun weiter? auch darauf ist ja Antwort gekommen: „der Friedensschluß wird kein definitiver sein!"

* * *

Wie weit sich das preußische Requirirungssystem auch noch während der Friedenspräludien zu erstrecken vermöge, erfuhren die hiesigen Verzehrungs- und Wegmauth-Pachtgesellschaften dieser Tage in ganz unliebsamer Weise; sie erhielten nämlich am 29. den Auftrag, fortan täglich die Einnahme an Accise und Wegmauth gebühren an die k. k. preußische Militärbehörde abzuliefern und wurde zur Controlle in jede der Kanzleien ein preuß. Unteroffizier abgeordert; außerdem der Vorstand der Verzehrungssteuergesellschaft vom Civilcommissär Steinmann beauftragt, nebst den Geschäftsbüchern auch die seit der Occupation laufenden Einnahmen bei ihm zu hinterlegen. Als besagter Vorstand diesem letzteren Auftrage nicht nachkommen zu können versicherte, weil er nicht der Chef der Gesellschaft sei, wurde er in Haft genommen und erst gegen eine Caution von 15.000 fl. und nach Ablieferung sämmtlicher Geschäftsbücher frei gelassen.

Diesem Vorgehen ist entgegen zu bemerken, daß durch die Pachtübernahme in der einen wie anderen Richtung, die Pachtobjekte aufgehört haben ärarisches Eigenthum zu sein; der Angriff hierauf also als flagrante Privateigenthums-Verletzung zu constatiren sei.

Erst heute Abend, nachdem auch noch die heute eingegangenen Geldbeträge mitgenommen worden waren, wurde der Pachtgesellschaft bedeutet, daß sie von Morgen an mit Eintritt des Waffenstillstandes wieder ihre Rechte üben dürfe.

* * *

Das k. k. Telegraphen-Bureau im hiesigen k. k. Postamts-Gebäude ist von der kön. preußischen Militärbehörde gestern wieder in Betrieb gesetzt worden, doch nur für

*) In einer Conferenz der Finanziers im Finanzministerium verlangte die Regierung einen Acceptations-Credit von 30 Millionen Silbergulden gegen Verpfändung von 42 Millionen Domänenpfandbriefe, die Hälfte der Zolleinnahmen und die von Italien zu hoffende Entschädigung. Die Bankiers gingen darauf ein.

Digitized by Google

preußische Dienstangelegenheiten, zu welchem Zwecke eine Anzahl preußischer Telegraphisten herbeigeschafft wurden. Privatdepeschen werden nicht befördert.

Die jüngste — d. h. bekannt gewordene — Requisition, die in der nun auch occupirten Stadt Eger vorgenommen wurde, besteht in 500 Centnern Hafer, in 500 Cent. Kornmehl, 800 Cent. Korn — oder als Aequivalent 100 Cent. Reis und 40 Cent. gebrannten Kaffee — 1000 Gulden baar, endlich 3000 Ellen Leinwand.

* * *

Ueber die Eisenbahn-Verkehrsstörungen, welche in Folge der Kriegsereignisse erfolgten, gingen der „Bohemia" folgende Daten zu:

K. k. Staats-Eisenbahn. — Auf der Bahnstrecke Prag-Bodenbach wurden zwei Brücken nächst der Festung Theresienstadt und zwei Brücken nächst Aussig theils durch Sprengung ganz zerstört, theils mit möglichster Wahrung des Materiales abgetragen, ferner wurde eine bedeutende Strecke des Bahndammes in der Nähe des Festungsrayons von Theresienstadt demolirt, endlich wurden auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen dieser Bahnstrecke Oberbau-Demolirungen (Aushebungen der Wechsel, Herzstücke, theilweise auch der Schwellen und Schienen) vorgenommen. — Auf der Bahnstrecke Prag-Brünn wurden zwei Eisenbahnbrücken nächst Kolin theils gesprengt, theils mit Wahrung des Materiales abgetragen und gleichfalls auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen dieser Bahnstrecke Oberbau-Demolirungen vorgenommen. Beide Linien wurden seither von kön. preußischen Eisenbahn-Feld-Abtheilungen wieder fahrbar gemacht, die abgetragenen Brücken provisorisch durch Holzbrücken ersetzt und der Bahnverkehr von einer kön. preußischen Betriebscommission übernommen. — Kralup-Turnauer-Bahn. Diese hat nach mündlichen Meldungen (amtliche Berichte fehlen bisher) am meisten gelitten. Die große Brücke bei Münchengrätz wurde ganz zerstört, die Bahnhofsgebäude in Turnau fast gänzlich, jene in Münchengrätz und Backofen theilweise demolirt, auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen wurden Oberbau-Demolirungen vorgenommen. Am 28. Juli wurde durch einen Ausfall aus der Festung Theresienstadt die Eisenbahnbrücke bei Neratowitz gesprengt und die Gebäude der Stationsplätze Chlomin und Bischitz durch Beschießen mit Geschütz- und Gewehrkugeln bedeutend beschädigt, so daß die Bahnstrecke gegenwärtig nur bis Neratowitz fahrbar ist. Kön. preußische Eisenbahn-Feld-Abtheilungen arbeiten an der Wiederherstellung der beschädigten Linie. — Böhmische Westbahn. Auf der Bahnstrecke Prag-Furth wurde eine eiserne Brücke bei Mokropetz und eine zweite nächst Pilsen ausgehoben und in Sicherheit gebracht, ferner der Tunnel nächst Furth unfahrbar gemacht, endlich auf allen Bahnhöfen und Stationsplätzen Oberbau-Demolirungen vorgenommen. Der Betrieb auf dieser Bahnstrecke ist noch immer gänzlich eingestellt und dürfte auch vor definitivem Friedensabschluß nicht wieder eröffnet werden. Der Bahnhof ist gleich jenen aller andern Bahnen mit kön. preußischen Truppen besetzt. — Die Buschtiehrader Bahn, welche ihrer Lage nach strategisch nicht von Wichtigkeit ist, blieb außer der kurzen Betriebseinstellung von den Kriegsereignissen unberührt, hat auch keinerlei Demolirung erfahren. Seit 30. v. M. ist diese Linie im Auftrage des kön. preußischen General-Gouvernements wieder in Betrieb gesetzt und hat bereits mehrere hundert Wagen Kohle nach Prag befördert. Die meisten Beamten sind bereits auf ihre Posten zurückgekehrt. Andere Bahnschäden auf obgenannten Linien sind bisher, falls sie vorgekommen, weder ämtlich noch auf kurzem Wege den betreffenden Direktionen bekannt geworden.

Diese Betriebsstörungen übten insbesondere auf jene Etablissements, deren Fortbetrieb von der Steinkohle abhängig war, allgemein nachtheilige Wirkung. Eine Anzahl Fabriken, die anders noch gearbeitet hätten, mußten wegen Mangel an Kohle einstellen, und trotzdem es jetzt in Prag drei Gasanstalten gibt, waren wir nahe daran im Finstern tappen zu müssen, wenn nicht die „lichtfreundlichen" Preußen selber dafür gesorgt hätten, das gegenseitige Zusammenstoßen zu vermeiden durch Bewilligung für Beischaffung von Kohle.

Digitized by Google

2. August. Nach Ordre bringen heute in „fetter Schrift" die Prager Blätter obenan folgende Bekanntmachung:

„Nach Allerhöchstem Uebereinkommen zwischen Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich findet vom 2. August d. J. an ein vierwöchentlicher Waffenstillstand zwischen den beiden kriegführenden hohen Mächten statt.

Ich mache dies mit dem Bemerken bekannt, daß hiedurch der Kriegszustand in dem von den königl. preußischen Truppen occupirten Theile des Königreiches Böhmen nicht alterirt wird, daher die Einwohner desselben sowie alle sich hier aufhaltenden Fremden bei Vergehen gegen die Sicherheit der königl. preußischen Macht nach wie vor nach den königl. preußischen Kriegsgesetzen zu bestrafen sind.

Die Grenze des unter meinem Befehl stehenden Rayons bildet eine Linie von Eger über Pilsen, Tabor, Neuhaus an die mährische Gränze, die genannten Orte mit einbegriffen.

Prag, Hradschin, den 1. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie

(L. S.) **v. Falkenstein.**"

Diese Bekanntmachung entbehrt doch allen Friedensgeruches und ist danach angethan, vollständig zu beglaubigen, was man sich vertraulich mittheilt, daß nämlich die preußischen Friedensbedingungen derart hochgreifend seien, um von Seite Oesterreichs im Momente „unmöglich" gewährt werden zu können. Diese Friedensbedingungen seien einer Beschaffenheit, daß sie wohl den accuten Kriegszustand beheben, dafür aber einem chronischen Einleitung gäben, innerhalb dessen Preußen „freie Hand" behalte zur beliebigen Stunde, auf beliebigen Anlaß wieder in die Aktion einzutreten. Nicht 20 Millionen Thaler — sondern 60 Millionen sei die eigentliche preußische Kriegsentschädigungs-Forderung; 20 Millionen nur die erste sogleich zu leistende Rate; 10 Millionen seien in drei, die weitere 10 in sechs Monaten zu leisten, der Rest von 20 Millionen Thaler nur werde als Entschädigung für Oesterreich aus dem Schleswig-Holsteinischen Kriege in Abrechnung gebracht. Doch — bleibe Oesterreich gehalten „vorläufig" noch ein Heer von 40.000 preußischer Truppen auf österreichischem Boden zu behalten und zu verpflegen. Dieses „Vorläufig" gelte vom Tage des Waffenstillstandes bis zum 28. August — was einem täglichen Betrag von 250 bis 300.000 Gulden entspräche. —

Hiezu gilt es aber auch noch die Frage: was geschieht weiteres in Italien? in Betracht zu ziehen.

Preußen versprach freilich in den Friedenspräliminarien die Friedensvermittlung zwischen Oesterreich und Italien übernehmen zu wollen, ohne jedoch seine frühere Verpflichtung — zur Freimachung Venetiens mitzuwirken, annullirt zu haben. Diese Verpflichtung war aber auch durch den faktischen Zustand noch nicht gelöst, insofern Victor Emanuel sich weigerte, Venetien als Geschenk aus der Hand Napoleons anzunehmen und auf der Eroberung Venetiens beharrte.

Wie die diplomatische Pfiffigkeit über diese noch zugleich mit der um Süd-Tirol verquikten Frage hinauskommen werde, ist im Augenblicke nicht abzusehen. Vorauszusetzen bleibt nur, daß jene sich in dieser eine Handhabe sichern werde, um Oesterreich in langem Hinhalten zur Todesermüdung gebracht, Testamentsklauseln der schädlichsten Art für seine Bundesgenossen und Angehörigen abzuschwindeln.

* * *

Von Wichtigkeit für das vorliegende Thema sind die letzten heute Abend eingetroffenen, die italienischen Zustände betreffenden letzten Nachrichten, nach welchen die Regierung Italiens nicht sowohl in den Händen Viktor Emanuels als vielmehr in jenen der revolutionären, sogenannten „Aktionspartei", die über den König hinweg zu ihrer Tagesordnung übergeht, die — wie die Dinge stehen — Oesterreich zwingt, er-

Digitized by Google

neuten Krieg in Italien aufzunehmen. Formell freilich nur um Süd-Tirol und Istrien — faktisch dann aber um den übermüthigen Feind in seine früheren Grenzen zurückschlagen, das verschenkte Venetien wieder erobern zu müssen. In welche Phase tritt dann die Verpflichtung Preußens bezüglich der Mitwirkung der Befreiung Venetiens?

Die Meldung, daß es der französischen Vermittlung gelungen sei, die am 1. August abgelaufene „Waffenruhe" um weitere acht Tage zu verlängern, ist keine befriedigende Antwort auf diese brennende Frage.

Eine solche ist auch kaum zu finden in dem Telegramm der „Debatte", daß Rußland bemüht sei, einen Congreß zur Regelung der schwebenden Fragen, besonders der deutschen zu veranstalten.

* * *

Im Gegensatze zu der düsteren Perspektive nach Außen ist heute Prag, die viel- und hartgeprüfte Landeshauptstadt in — frohe Stimmung versetzt. Die Antwort des geliebten Monarchen auf die Vorstellung der erwähnten Stadtrath-Deputation, lautete, wie telegraphisch gemeldet wurde, im Wesentlichen: „Ich gedenke mit blutendem Herzen der Leiden, welche mein geliebtes Königreich und die treue Hauptstadt betroffen, es wird der Gegenstand meiner eifrigsten Vorsorge werden, dem schwer heimgesuchten Lande rechtzeitig rasche und ausgiebige Hilfe zu schaffen.

Ich habe die Verdächtigungen der treuen Bevölkerung Böhmens nie beachtet, im Gegentheil bewundere ich die würdige, loyale, selbstverleugnende Haltung der treuen Stadt und des ganzen Landes. —" Diese Antwort belebte, wie ein erfrischender Regen die kummervollen Gemüther.

Sämmtliche Tageblätter erfaßten denn auch die Gelegenheit, die durch diese kaiserlichen Worte erzeugte Wärme zu nähren und — weil es dem Anscheine nach, „gouvernemental" nicht mehr verboten ist vom Kaiser zu reden — wieder dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist: die Treue. Ein gut Theil der der Stadt gezollten Anerkennung wird aber ganz freiwillig fast wie pflichtmäßig unserm Bürgermeister Dr. Bělsky gewidmet: der sich in Wahrheit als der rechte Mann der schweren Zeit erprobte!

Gewiß, wenn es darauf ankäme, diesem Manne ein Vertrauensvotum zu geben, dann wäre weder ein nationaler noch confessioneller Unterschied inner der Bevölkerung von Prag bemerkbar: Alle wären einig in der Anerkennung seiner würdevollen, regierungstreuen, wie zugleich staatsmännisch-klugen Haltung.

* * *

Polizeicommissär Hoffmann, dessen Verhaftung bekanntlich wegen Verdachtes der Mitschuld an dem Ausfalle der Theresienstädter Besatzung erfolgte,*) ist schuldlos erkannt und bereits in Freiheit gesetzt worden; die drei Uebrigen aus gleicher Ursache in Obřistwi verhafteten Insassen, die hier am Hradschin eingeckerkert sind, wurden schon wiederholt, in Aufsehen erregender Weise, die Hände auf den Rücken gebunden, mit starker Escorte die Stadt entlang bis zum schwarzen Roß am Graben transportirt, um hier am Sitze des königl. preußischen Auditoriats ihr Verhör zu bestehen. So geschah auch heute wieder unter großem Volkszulaufe. Diesmal kamen die Beschuldigten ungebunden aus dem Verhöre.

Ein neuer Transport solcher Opfer der preußischen Kriegsjustiz trieb man aus der Trautenauer Gegend herein; darunter ist ein siebzigjähriger Greis. „Verraths" sind

*) Wie vorauszusetzen blieb, hat der Staatsminister im preußischen Hauptquartier erklären lassen, das Vorgehen des Festungs-Commandos von Theresienstadt sei durch ein Mißverständniß veranlaßt, weil er nicht rechtzeitig von der verlängerten Waffenruhe verständigt werden konnte. — Gestern ist ein k. k. österreichischer Offizier als Parlamentär hier durchgereist, um dem Commandanten die Notificirung des Waffenstillstandes und der Friedenspräliminarien zu überbringen.

Digitized by Google

sie beschuldigt und allen schon unterwegs das „Erschießen" angedroht worden. Der Alte nahm sich diese Drohung so zu Herzen, daß er ununterbrochen weint, und weiters keine Nahrung nehmen mag. Beim ersten Verhör sind positive Schuldbelege nicht gefunden worden.

3. August. Man wird es uns „höheren Orts" hoffentlich nicht übel gedeutet haben, daß wir nicht „Heil dir im Siegerkranz" sangen, nicht schwarzweiß wedelten, als heute der Preußen-König in Prag ankam. Wir durften ja guten Grundes voraussetzen, daß man das nöthige Quantum an Bewillkommnungs-Ceremoniel und schwarzweißen Lappen auf dem Requisitionswege auftreiben, und des „süßen Pöbels" genug sich freiwillig einfinden würde, um die Ehre der Stadt für gerettet erachten zu können. Und wahrlich wir haben uns nicht getäuscht.

Der Bahnhof war durch die königlich preußische Eisenbahncommission auf das pomphafteste aufgeputzt worden, über dem Eingange zum Empfangssalon war eine (preußische) Krone, Fahnen und Fähnchen, Blumen und Kränze angebracht, der Weg vom Innern des Bahnhofes bis zum Ausgangsthore mit Blumen bestreut, am Thore selbst hing ein großer Lorbeerkranz, ein W (!) in seiner Mitte tragend. Vom Balkon des Bahnhofes wehten lange schwarzweiße Wimpeln und trugen auch die nächststehenden Gascandelaber Blumenschmuck und schwarzweiße Fahnen, welche ingleichen dem k. k. Militär-Verpflegsmagazine octroyirt worden waren.

Die Ankunft erfolgte 3 Uhr Nachmittags. Dem Könige folgten der Kronprinz, Prinz Karl (Bruder des Königs) und Bismarck. Zum Empfange waren anwesend der Kriegsminister von Roon, der Generalgouverneur von Falkenstein, Generallieutenant von Erich, Civilcommissär von Steinmann und diversen Waffen angehörige königlich preußische Offiziere nebst einer preußischen Ehrencompagnie. Als die Angekommenen die militärischen Honneurs entgegen genommen hatten, wurde die Anwesenheit einer Stadtrath-Deputation gemeldet und der hierauf zum Vortritt bedeutete Bürgermeister sprach: „Ich halte es für meine Pflicht, Eure Majestät ehrfurchtsvoll in unserer Stadt zu begrüßen; erlaube mir zugleich zu Kenntniß zu bringen, daß die Bevölkerung Prags sich glücklich fühle im Bewußtsein des zwischen Eurer Majestät und unserm allergnädigsten Kaiser und König als gesichert zu betrachtenden Friedens, wie in der Hoffnung, daß die schweren Drangsale des Krieges ihrem Ende entgegengehen." — Der König erwiederte ungefähr Folgendes: „Ich bedaure lebhaft die Drangsale des Krieges, doch habe ich den Krieg nicht gesucht. (?) — Der Himmel hat für mich entschieden. Ich hoffe fest, daß nach geschlossenem Frieden freundschaftliche Beziehungen mit Oesterreich wieder eintreten werden. Wie ich eben hörte, hat die Stadt Prag das Thunlichste für die Verpflegung meiner Truppen gethan, was mir zur Befriedigung gereicht und — mich erwarten läßt, daß es auch fernerhin geschieht." —

Nach diesem kurzen, kühlen Ceremoniel wickelte sich Graf Bismarck, in der Uniform eines preußischen Landwehr-Gardemajors, aus der Suite und fuhr von der Menge unerkannt zum Hotel — blauen Stern — voraus. Einige Minuten später fuhr der König mit dem Kronprinzen in der bereitstehenden Hotel-Equipage von seinem Gefolge — in 26 Fiaker und 19 Droschken vertheilt — begleitet, innerhalb eines Pickelhauben-Spalieres ebenfalls dahin, durchschritt nach dem Aussteigen die vor dem Hotel aufgestellte Compagnie und begab sich in das im ersten Stockwerke für ihn bereit gemachte Quartier. — Das Hotel war über preußischen Auftrag an seinen Giebeln mit vier großen schwarzweißen Fahnen, der Balkon mit zwei Dutzend kleiner, das Einfahrtsthor mit Blumengruppen decorirt worden. Auch dem alten Pulverthurme hatte man eine Anzahl größere und kleinere preußisch gefärbter Fahnen angethan. — Bald nachdem der König sich in sein Quartier begeben hatte, erschien der k. k. Hofrath Freiherr von Henniger zu seiner Begrüßung, hierauf wurde im Speiselokale des Hotels getafelt; Wachen gingen vor den Fenstern auf und ab, um die gaffende Menge aus unmittelbarer Nähe abzuhalten. —

Digitized by Google

Nach 6 Uhr fuhr der König zu einer Conferenz nach der kaiserlichen Burg am Hradschin, welcher außer dem Kronprinzen und Bismarck der Kriegsminister und der General-Gouverneur beiwohnten, welche bis 8 Uhr dauerte.

Die Voraussetzung, der König werde in der kaiserlichen Burg verbleiben, wo alle Vorkehrungen, bis auf die Erneuerung der dort ausgehängten, bereits maroden, schwarzweißen Flaggen waren getroffen worden, bewährte sich nicht; er kehrte ins Hotel zurück, wo er nach 9 Uhr noch Se. Eminenz den Cardinal Erzbischof Schwarzenberg empfing.*)

Es war nach 8 Uhr, als ich den Graben entlang ein dicht Gedränge von Menschen wahrnahm; näher kommend, fand ich den Anlaß darin, daß der Kronprinz in Begleitung eines Adjutanten promenirend einherschritt. Das Hotel umschwärmten um 10 Uhr noch, trotz Regens, zahlreiche Gruppen Prager Civilisten und preußische Militäristen.

Wie mir mitgetheilt wurde waren im Gefolge der hohen Gäste die Generaladjutanten von Alvensleben und von Boyen, die Flügeladjutanten Grafen Canitz, Finkenstein, Lehndorf und Baron Steinäcker, der Leibarzt Dr. Lauer und der Generalstabschef Graf Moltke.

* * *

Ich habe seiner Zeit Notiz genommen von dem preußischerseits in Schleswig-Holstein erfolgten Verbote der Sammlung und Zusendung von Lazarethgegenständen nach Oesterreich — als eine Demonstration gegen Preußen!" Nun aber wird hier in Prag und rings im verarmten Lande, für die preußischen Kriegs-Spitäler, größten Umfangs requirirt! — Bescheidene Anfrage: Ist das keine Demonstration gegen Preußen? —

„Ich sage Ihnen, ich schäme mich, habe aber keine Wahl, will ich anders nicht die armen Kerle, die ihre Haut zu Markte zu tragen gezwungen wurden, zu Grunde gehen lassen; ich mußte mich aufs Requiriren einlassen," sagte mir heute ein preußischer Feldspitals-Intendant. „Ich habe geschrieben und urgirt, um das Nöthige gesendet zu erhalten; habe vorgestellt es sei nirgend mehr was aufzutreiben, vergebens, ein wie's andere mal war der Bescheid: sich kümmern und umschauen, vom Feinde müsse alles verlangt, alles geleistet werden, ihm gegenüber gebe es keine Rücksicht oder Schonung. Ich vermochte es nicht fertig zu bringen und dachte mir, sollen sich die Herren hier kümmern; diese freilich machten sichs leicht, gaben mir Anweisungen, und ich muß nun hier den Erpresser machen!" Daß es dem ehrlichen Rheinländer bitterer Ernst sei mit seiner Rechtfertigung, konnte ich daraus schließen, daß er in dem Momente, als noch einige „von der Kriegscasse" sich zu uns gesellten, mir bedeutete: „jetzt dürfen wir weiters nicht gemüthlich plaudern, die da verstehen sich so wenig wie ich aufs junkern."

Und in der That, was die Hinzugekommenen zumeist beschäftigte, waren ihre jüngst vollbrachten Großthaten: „die und die Leute so lange malträtirt zu haben, bis sie ihnen die besten Weine und was Feines dazu herbei geschafft hätten." „Man werde doch nicht so dumm sein, schlecht zu leben, wenn man sichs gutleben so billig machen könne. Man habe ja lange genug drauf warten müssen." —

„Na, Gott weiß, ich hätt' noch gerne gewartet," sagte zu mir der Rheinländer leisen Tones, „und habe es nie glauben mögen, trotzdem es uns schon seit mehr als zwei Jahren vorgeredet wurde, es werde Krieg mit Oestreich geben." „Jetzt zwar wird ein übers andre Mal versichert, man habe den Krieg nicht gesucht. Es ist 'ne pure Lüge!" —

* * *

*) Dieser Besuch galt wie ich später erfuhr der Fürsprache für die schuldlos Verhafteten aus Obřistwi, die auch in Folge dieser Fürsprache vom Könige freigegeben wurden.

Digitized by Google

Von einer Anzahl Prager Bürger und Gemeindegenossen der nationalen Partei ist eine Anerkennungsadresse an den Bürgermeister und Stadtrath in's Werk gesetzt und in den verschiedenen Stadtvierteln zur Unterschrift aufgelegt worden.

Die wirklichen Verdienste unserer Stadtrepräsentanz während der Prüfungszeit anzuerkennen ist allerdings Ehrensache, ich habe, wie Sie an mehreren Stellen meines Tagebuches schon gefunden, mit freudiger Bereitwilligkeit davon Notiz genommen.

Die Form dieser Adresse, wie der Moment ihrer Inscenirung lassen indeß doch Gedanken aufkommen, daß es damit zugleich auf Etwas hinausgehe, wodurch nicht sowohl Ovation als vielmehr Demonstration gemacht werden wolle.

Der Passus „der hochachtbare Stadtrath der königlichen Hauptstadt Prag wolle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken, daß die Fürsorge für öffentliche Ordnung und Sicherheit in der Gemeinde, sowie überhaupt die gesammte Leitung der Ortspolizei, der Gemeindeautonomie der königlichen Hauptstadt Prag **für alle Zeit** überwiesen bleibe" — eröffnen solcher Voraussetzung gewiß die freieste Bahn?! —

Parallel mit der Anerkennung nach dieser Richtung läuft die Perhorrescirung des Statthaltereileiters.

Ein gewisses Blatt äußert geradezu: „Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß der Stadtrath der Hauptstadt, die so schwer beleidigt worden ist, in Corpore abdanken würde, falls die Regierung den Herrn Grafen nach Prag zurückkehren ließe."

* * *

Was alles die Preußen in dem „verdammten Oesterreich" doch brauchbar für sich finden, erfuhr ich so eben durch einen Postbrief aus Mähren. Sie haben z. B. bei Znaym das chemisch-physikalische Laboratorium der k. k. Genieakademie in Klosterbruck auch für sich brauchbar und werth gefunden, nach der Metropole der Intelligenz, nach Berlin zu senden. — Fünf Tage dauerte die Verpackung und Verladung der werthvollen, mitunter höchst seltenen Apparate, und wird der Gesammtwerth auf mehr als 150,000 Gulden geschätzt.

* * *

Aus der für uns hier fast wie verschollenen Festung Königgrätz fand ich endlich in der „Debatte" eine Notiz vom 29. Juli, in welcher es heißt: Da die Preußen die Cernirung der Festung nicht vorgenommen haben, sondern blos in der Umgegend kantonnirt sind, von wo aus sie Recognoscirungen der Festung vornehmen und vor Eintritt der Waffenruhe hin und wieder einige Kanonenschüsse in die Festung abfeuerten, so war der Eingang in die Festung durch das Ausfallsthor offen und so kam ich hinein. Natürlich mußte ich auf dem Wege recht bedachtsam sein, denn einerseits war ich der Gefahr ausgesetzt, von den Preußen eine Kugel nachgeschickt zu erhalten, andererseits mußte ich mich hüten, in den Bereich der preußischen Vorposten und Cantonnirungen zu gelangen, weil die von der Festung zeitweilig abgefeuerten Kanonenladungen zwischen Freund und Feind keine Sonderung vorzunehmen gewohnt sind. Vor der Festung befinden sich am hiesigen Bahnhofe etwa 100 Stück verschiedener Fuhrwerke, die in die Festung nicht eingebracht wurden, da das Landvolk selbe nur gegen Entlohnung dahin beischaffen, man sich zu solcher aber nicht entschließen wollte. Auch einige Kanonen liegen noch vor der Festung, von denen eine vor etwa drei Tagen in die Festung eingebracht wurde. In der Umgegend wimmelt es von verdächtigen Individuen, die auf den Schlachtfeldern herumschlendern, um irgend eine Beute zu machen. Jetzt ist sie freilich gering, aber in den ersten Tagen fand die selbst vor den Schrecken des Todes nicht zurückweichende Habgier hinreichende Gelegenheit zur Befriedigung. Die Tage der Schlacht werden der hiesigen Bevölkerung wohl unvergeßlich bleiben. Das Donnern aus tausend Schlünden, die Flucht unserer Armee durch die Festung und um die Festung durch das Wasser, in welchem Hunderte Soldaten umkamen, alles dies ist dem Ge-

Digitized by Google

dächtnisse unverlöschlich eingeprägt. Es bleibt nur zu verwundern, wie es kam, daß die Preußen während des eiligen Rückzuges unserer Armee in die Festung nicht mit eingedrungen sind. Die auf die Schlacht folgenden Tage des Bombardements der Festung, das am dritten Tage nach der Schlacht begann, waren nicht minder traurig. Man schoß auf die Festung durch etwa vier Stunden und gab circa 400 Schüsse; da aber die Preußen einsahen, daß auf diese Weise sie viel Mannschaft verlieren, da von der Festung energisch gefeuert wurde, ließen sie vom Bombardement ab und zogen sich in die umliegenden Dörfer Platschitz, Kuklena, Stieschery, Brschiza und Sviety zurück. Nunmehr herrscht in Königgrätz allgemeine Beruhigung und die Leute, die nach der Schlacht die Stadt verließen, kehrten in dieselbe wieder zurück. Die Stadt, die etwa 800 Einwohner zählt, gewährt einen friedlichen Eindruck. Man lebt hier in friedlicher Eintracht und gibt sich auch geselligen Freuden hin. Der Gesundheitszustand in der Stadt ist ausgezeichnet, die Wasserausdünstung ist nicht schädlich, vielmehr kühlt sie die Temperatur ab, was bei der Nähe des Schlachtfeldes von sanitärer Heilsamkeit ist. Außer etwa 250 gefangenen Preußen befinden sich hier auch verwundete sächsische Offiziere und verwundete Soldaten aller Art. Als Maßstab für den innern Handel der Stadt mag der Umstand angeführt werden, daß in einem hier stets durch gute Waare bekannten Weinhause die tägliche Losung für Wein nur 30 fl. beträgt.

In Bezug auf Josefstadt berichtete die Schles. Ztg. vom 15. Juli: Zu der Festung Josefstadt, die noch in den Händen der Oesterreicher ist, führt ein sehr schöner Weg über das Städtchen Jaromiersch, den viele Preußen arglos passiren, wobei sie nicht selten gefangen werden. So wurde vor etwa einer Woche von ausschwärmenden Oesterreichern eine ganze Schaar solcher Gefangenen nach Josefstadt geführt. Civilpersonen werden später regelmäßig entlassen. Die Gefangenschaft wird übrigens als mild geschildert.

* * *

In Folge der zwischen den kriegführenden Mächten vom 26. Juli abgeschlossenen Convention hat das k. k. Festungscommando in Olmütz mit dem preußischen Truppencommando vor Olmütz eine Vereinbarung bezüglich der Demarcationslinie und anderer den Verkehr betreffenden Punkte festgestellt, deren hauptsächliche Paragraphe vom Festungscommando verlautbart werden: 1. Jener Umkreis von zwei Meilen, der von der Belegung mit preußischen Truppen und ebenso von Requisitionen preußischerseits freizulassen ist, wird durch folgende Ortschaften bezeichnet, welche sämmtlich als innerhalb liegend und zum Festungs-Verpflegsrayon gehörig betrachtet werden, und zwar: (Folgen die Namen von 39 Ortschaften, darunter Brodek und Citow.) — 2. Diese Begrenzung tritt am 3. August 9 Uhr Morgens in Kraft. — 3. Der Freizügigkeit der Landesbevölkerung aus einem Rayon in den anderen werden militärischerseits keine Hindernisse entgegengestellt. — 4. Alle an der den k. k. österreichischen Truppen freistehenden Etappenstraße von Olmütz über Leipnik, Weißkirchen nach Walachisch-Meserisch gelegenen Ortschaften, und zwar: Groß-Augezd, Zawadilka, Stok, Unter-Augezd, Trnawka, Leipnik, Slawitsch, Drahotusch, Weißkirchen, Cernotin, Milotitz, Hustopec bleiben vom 3. August 9 Uhr Früh ab von preußischer Belegung frei und ebenso von preußischen Requisitionen. — 5. Die österreichische Post darf auf der vorerwähnten Etappenstraße in keiner Weise behindert werden. — 6. In Nenakonitz und Kralitz bleiben kleinere preußische Hospitäler zurück, die unter Verantwortung der Gemeinde-Vorsteher gänzlich unbehelligt zu bleiben haben, übrigens österreichische Militärbewachung erhalten.

4. August. Vorüber sind sie an uns diese unheimlichen Gäste, diese — mit der Revolution verkuppelte Legimität. — Zur Erinnerung an sie peitschen sich selber nun im Sturme jene bestellten schwarz-weißen Lappen und Läppchen, und starrt uns noch an das große lorbeerumzogene W — das man bedeutlich zweideutigen Sinnes an die Pforte hing, durch welche das Triumphirat in die geknechtete Stadt einzog. Vorüber sind sie — gebe Gott auf Nimmerwiedersehen!

Digitized by Google

Sie zogen wie sie kamen. Voraus wieder „unerkannt“ und verkappt*) der „Theil von jener Kraft, der stets das Böse will“ — Bismarck. Kurz vor 7 Uhr Früh folgte der König, der Kronprinz und Prinz Carl nach dem Nordbahnhofe, um mittels Separathofzug die Weiterreise nach Berlin anzutreten. Wieder war ein umfassender Militär-Apparat in Bewegung; dem Wagen vor ritt Avantgarde, ihm nach Arrieregarde. Soldaten machten Spalier und hielten en masse den Bahnhof besetzt. Die Hotelrechnung — mußte die Stadt bezahlen.**) Sie denken wohl, indem Sie dieses lesen, ich hätte es tiefsten Ingrimms niedergeschrieben. — Gewiß nicht! es ist wahrlich purer — Humor!

Wem — der über die fünf Finger hinauszuschauen vermag — wird auch dieser Humor nicht kommen darüber: daß der Mann, der sich „vom Tische des Herrn“ die Krone holte, und der Revolution gegenüber den „Damm der Gottes-Gnaden-Legitimität“ errichten zu wollen versicherte: daß der Mann nun Hand in Hand mit Garibaldi, Mazzini, Kossuth und Klapka seine Ziele verfolgt und gleichwohl ein über das andere Mal versichert, er hätte nicht den Krieg gewollt! Wir wollen es der Geschichte anheim geben, darüber zu richten. Sich darüber im Humor zu äußern, bleibt Recht in der Gegenwart.

Viele von uns waren daran, trotz Knechtung und tiefstem Herzeleid anzuerkennen die hervorragende militärische Bedeutung der preußischen Armee; ihr zuzugestehen ihr Uebergewicht in der Taktik, trotzdem uns wiederholt verrathen wurde, sie habe ein gut Theil ihrer Erfolge „aufgefangenen“ österreichischen Armeebefehlen und Depeschen zu danken; sie durften darüber allenfalls ärgerlich werden, daß man unserseits nicht entweder gleich klug, oder wenigstens vorsichtiger gewesen sei. Von dem Augenblicke aber, wo in diabolischer Consequenz Kossuth und Klapka mit in deutsche Scene eintraten, wo man die gefangenen Oesterreicher mit als Hilfstruppen gegen Oesterreich werben ließ, mit Kriegsbedarf versah und nach Ungarn einbrechen ließ — von dem Momente an mußte jedem ehrlichen Manne, ob Oesterreicher, ob Preuße, die preußische Waffenehre gebrandmarkt erscheinen, und mußte der intensivste Ekel sich an das Wort „Preußisch“ anhaften.

Möge der weitere Erfolg ein noch so äußerlich glanzvoller sein, möge ihn selbst die deutsche Kaiserkrone krönen; jenen Schandfleck zu decken wird ihr doch nicht möglich werden.

* * *

Heute gekommene Nachrichten melden, daß am 6. d. M. die Fortsetzung der Friedensverhandlung zwischen Oesterreich und Preußen in Prag erfolgen werde; die Hauptpunkte seien schon fixirt, nur mehr noch die Detail-Durchführung übrig.

Zur endgiltigen Verhandlung der Friedensbedingnisse mit den deutschen Südstaaten sind die Bevollmächtigten von Bismarck nach Berlin eingeladen worden.

Die italienische Regierung schrieb eine neue Nationalanleihe von 350 Millionen Francs aus.

Noch muß ich eines für die Zeitläufte wichtigen Vorkommnisses, das mir heute Abend bekannt wurde, hier gedenken. Manches schon früher Notirte wird hiedurch in merkwürdiger Weise vervollständigt. Sämmtliche hiesigen Druckereibesitzer wurden nämlich heute zu ihrem Genossenschaftsvorstande geladen, um dort die Mittheilung entgegen zu nehmen, daß ein Individuum hier umgehe, ein Manuskript, einen revolutio-

*) Es muß diesem Blut- und Eisenmanne, dem wahrhaften Großherrn vom Berlinerblau — das bekanntlich aus diesen seinen Lieblingsstoffen präparirt wird — doch ganz gewissenlos bange gewesen sein im Lande seiner Triumphe: daß er, wie ich vielfältig erfuhr, die für ihn bereiteten Speisen vom Wirthe oder der Köchin voraus kosten ließ; daß er seine Hülle immer tiefverborgen in einen Separatverschluß spediren ließ!

**) Von anderer Seite wird dies geleugnet. Ich wünsche, diese Seite möge Recht behalten.

Digitized by Google

nären Aufruf an das Volk von Böhmen enthaltend, zur Drucklegung zu bringen. Bei einem Kupferdrucker habe der Unbekannte 300 fl. für einige hundert Abdrücke geboten. Doch der Drucker, des Inhalts inne geworden, verweigerte die Uebernahme und erstattete dem Bürgermeister Anzeige davon. Desgleichen geschah bei einem Zweiten. Die Folge war nun diese Genossenschaftsverständigung, damit sämmtliche öffentliche Pressen überwacht, auch geheimen nachgeforscht und das Individuum wo möglich in Haft genommen werden könne. Er sei eine stattliche große Figur, wohlgekleidet, spreche gut deutsch, besser aber böhmisch. Der wesentliche Inhalt des Manuskriptes sei: Das Volk von Böhmen möge sich mit Benützung des günstigen Augenblickes an Preußen und die ungarischen Patrioten anschließen, um vereint mit ihnen Oesterreich zu bekämpfen, Böhmen und die Länder der böhmischen Krone frei und unabhängig zu machen. — Zu beachten sei ferner, daß man es nicht mit diesem Individuum allein, sondern mit einer über das ganze Land ausgebreiteten Gesellschaft zu thun habe.

In dieser letzten Andeutung dürfte wohl auch mitbei eine Erklärung gegeben sein, für die für Viele überraschende Proklamation des Ausnahmszustandes in allen noch nicht occupirten Landes- und Reichstheilen. Klaren Aufschluß zu geben bleibt der Zukunft vorbehalten.

(Am 30. d. M. wurde der Ausnahmszustand auch für Teplitz und den Bezirk publicirt.)

Wir müssen übrigens Notiz nehmen, in welcher Weise die „Wiener Zeitung" sich in Betreff des Ausnahmszustandes in Böhmen äußert: „Da in den Blättern noch immer Zweifel rücksichtlich der angeblichen Verhängung des Belagerungszustandes in Böhmen ausgesprochen werden, so glauben wir den Sachverhalt, wie er uns nach eingezogener Erkundigung an competenter Stelle bekannt geworden, hier wiedergeben zu sollen. Schon vor dem 24. d. M., also zu einer Zeit, in welcher die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten nicht ausgeschlossen war, hatte die Civilverwaltung von Böhmen auf das ausgedehnte Spionirsystem, welches von preußischer Seite gehandhabt wurde, und auf den Umstand hingewiesen, daß diesem Systeme bei stricter Einhaltung der bestehenden Gesetze zum Schutze der persönlichen Freiheit und des Hausrechtes nicht leicht mit Erfolg entgegengearbeitet werden könne. Von Seite der hiezu competenten Behörde wurde hierauf die Suspension dieser Gesetze ausgesprochen und die Civilverwaltung von der betreffenden Verfügung in Kenntniß gesetzt. Die Einsetzung der Militärgerichte — das charakteristische Kennzeichen des Belagerungszustandes — wurde indeß nicht angeordnet und es ist klar, daß somit von einer Verhängung des Belagerungszustandes im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein kann."

Beachtenswerth ist auch folgende Proklamation, welche das 7. Armee-Corps erließ: Um die Armee vor der im großen Maßstabe betriebenen Ausspähung im eigenen Bereiche zu schützen, wird auf Grund des hohen Armeebefehls ddo. Wien, 14. Juli 1866, Nr. 2, zu Jedermanns Kenntniß gebracht, daß vom Tage dieser Kundmachung an das standrechtliche Verfahren eintreten werde: a) gegen alle jene Individuen, welche der Ausspähung dringend verdächtig sind; b) gegen jene Individuen, welche in kaiserlich österreichischer Uniform, sei es als Offizier oder als Mannschaft, verkleidet angetroffen werden. Im Falle als bei solchen Personen sich erweist, daß sie nicht Mitglieder der k. k. Armee seien, werden dieselben nach Konstatirung dieser Thatsache unverzüglich erschossen.

Vom kaiserl. königl. Truppen-Commando für Istrien, Küstenland, Kärnthen, Krain, Triest, Fiume und 7. Armeecorps-Commando.

Maroicic m. p., FML.

5. August. Falls die heutigen Zeitungstelegramme richtig sind: „Die bedingungslose Vereinigung Venetiens mit Italien wäre gesichert", dann erschiene die geschäftig colportirte frühere Nachricht, wonach Oesterreich eine Entschädigung für seine

Digitized by Google

Festungen erhalten und Italien auch einen Theil der österreichischen Staatsschuld übernehmen würde, gerade nur wie ein Parfüm, mittels dessen man den üblen Geruch der unzeitigen Freigebigkeit hätte maskiren wollen.

Der preußische Landtag wurde telegraphischem Berichte nach heute durch den König selber eröffnet.

Er gab in der Thronrede eine Uebersicht der Erfolge des Feldzuges und constatirte, daß die Kosten des Krieges durch die laufenden Einnahmen und vorhandenen Cassabestände gedeckt werden könnten und sonach dem Lande keine außerordentlichen Auslagen erwachsen seien. — Er betonte insbesondere sein Vertrauen, daß die jüngsten Ereignisse dazu beigetragen haben würden, den bisherigen Conflict zwischen Regierung und Landesvertretung zu beheben, die politische Lage werde nun auch eine Erweiterung der Landesgrenzen und die Einrichtung eines einheitlichen Bundesheeres unter Führung Preußens gestatten. Die bezüglichen Vorlagen würden erfolgen. Die auswärtigen Angelegenheiten und Beziehungen zu den fremden Mächten wurden unberührt gelassen.

Beachtenswerth ist hiernach noch, was die preußische ministerielle Provinzial-Correspondenz schreibt: Die finanziellen Verhältnisse Preußens haben sich ungeachtet der Opfer, welche die Mobilmachung der gesammten Armee und die Kriegführung erfordert haben, über alle Erwartung günstig bewährt. Unter den Beweismitteln für den günstigen Stand der Dinge, wird auch angeführt das soeben verfügte Aufhören der bisherigen Landlieferungen an Brod, Fourage und Fleisch für die mobilen Truppen, indem die bezüglichen Zahlungen fortan aus Staatsmitteln erfolgen sollen. — Wir begreifen, wenn man einen Krieg so ausschließlich — wie in der ganzen Weltgeschichte noch nicht nachweisbar — bis auf die Schuhnägel der Mannschaft und bis Trüffelpasteten für die Offiziere auf dem Wege „der Requisition" betreibt, dann freilich können die finanziellen Verhältnisse Preußens sich günstig bewähren.

* * *

Ein gut Stück Culturgeschichte dürften die Redaktionen der innerhalb der occupirten Länder unter preußischer Censur stehenden Zeitungen zu erzählen wissen. Soviel ich Einsicht zu nehmen Gelegenheit hatte in die Maßregelung einzelner Blätter, übersteigt die preußische Preßtyranei alle seit der Erfindung der Buchdruckerkunst dagewesene. Würde sie nach ehemalig russischer Methode betrieben werden, dann hätte es zeitweilig mehr schwarz überdruckte als lesbare Stellen in den Blättern gegeben. Faktisch mußte nach Vorlegung des Censur-Exemplars oft mehr als die Hälfte des Satzes von politischen Artikeln ausgehoben und kassirt werden, u. z. häufig schon anderweitig gedruckten preußischen Zeitungen entnommene Artikel. „Kein gut's Gewissen ist doch 'e schlecht Ruhekissen" parodirte mein Colporteur jüngst das alte Sprüchwort.

* * *

Als hätte das Berliner Hilfscomité für Verwundete durch Humanität wieder gut machen wollen, was die behördliche preußische Inhumanität in Schleswig-Holstein verschuldete, kam gestern an das hiesige Hilfscomité eine Ladung von vier Waggons, welche Lazareth- und Verpflegsgegenstände der manigfaltigsten Art in sich faßte. Mit dem Transporte der einzelnen Colli in das Magazin, deren über einhundert waren, sind drei Fuhren von 10 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends beschäftigt gewesen. Die Lokalitäten, welche dem Hilfscomite, wie bekannt, im St. Jakobskloster zu Gebote stehen, erwiesen sich als unzureichend und mußten die eingelangten Sachen zumeist auf den Klostergängen untergebracht werden. Soviel bis jetzt ausgepackt wurde, befinden sich bei dieser Sendung Roßhaar-Matratzen, Cigarren in großer Anzahl, Fette, Schinken, Kompots in Fässern, 2 große Fässer Rauchtabak, Badewannen in verschiedenen Größen aus Zinkblech, 100 Decken, 100 Leintücher, 100 Hemden, 200 gesteppte

Digitized by Google

Strohmatratzen und ebensoviel Kopfpölster u. dgl. m. Die Sendung repräsentirte einen Werth von mehreren Tausend Gulden.

Ich nehme mit Freuden davon Notiz, als von einem preußischen Humanitätsakte, der um so wohlthuender wirkt gegenüber der gleichnamigen, hier verübten — Nichthumanität. Beigehend sei bemerkt, daß auch das hiesige Hilfscomité, außer den Spitälern in Loco und rings im Lande, ohne Unterschied ob Freund oder Feind darin liege, noch die außer Land, — wohin österreichische Verwundete gebracht sind, in Obsorge behält. Erst vor wenig Tagen unternahm das Comitémitglied Hr. S. J. Schwarz eine Rundreise in die auswärtigen Lazarethe, behufs der Zuführung der nöthigen Bedürfnisse. Er bestätigte jedoch nach seiner Rückkehr mit rückhaltloser Anerkennung, daß fast allenthalben draußen, besonders in den sächsischen Spitälern, auf's beste für alles gesorgt sei und kein Unterschied zwischen Fremd oder Heimisch in der Verpflegung der verwundeten Krieger gemacht werde.

* * *

Heute Nacht um 11 Uhr traf der Commandeur der ersten preußischen Armee (Prinz Friedrich Karl) und das gesammte Hauptquartier aus Brünn hier ein, er bezog das gräflich Clam'sche Palais.*)

Das preußische Kriegsministerium ist nach Berlin zurückgekehrt.

Pilsen ist am 3. d. M. nach Einhebung der Requisitionssumme von 150.000 fl. von den preußischen Truppen wieder geräumt worden. Der Umstand, daß diese Requisition schon während der Waffenruhe vorgenommen wurde, soll nun Gegenstand diplomatischer Verhandlung werden!

Am 1. d. ist die böhmische Statthaltereileitung von Linz wieder nach Budweis zurückgekehrt. In Substituirung des nach Wien gereisten Grafen Lazansky fungirt Herr Statthaltereirath Bach.

* * *

6. August. Auch heute wieder tritt die italienische Frage an die Spitze der Begebnisse und wird hiedurch noch keineswegs die Besorgniß einer Fortsetzung des Krieges im Süden der Monarchie behoben. Italien hat zwar eingewilligt Verhandlungen über den Waffenstillstand zu führen, abgeschlossen aber ist der Waffenstillstand noch nicht, sondern zunächst bleibt nur die Waffenruhe aufrecht; so lautet die letzte dahin bezügliche Nachricht.

Wie weit das Anhängsel: „über den Waffenstillstand werde eben in Paris verhandelt," eine gute Bedeutung für uns habe, müssen wir dem Himmel anheimgeben.

Daß man müssiger Hand im Zuwarten hierauf nicht beharren wolle, erhellt daraus, daß bereits wieder ein Theil der Südarmee auf dem Rückmarsche nach Italien und daß Feldmarschall Erzherzog Albrecht demnächst auch sein Hauptquartier dahin vorschieben wird. Auch wird die Werbung für das Freiwilligencorps fortgesetzt.

In der preußischen Armee ist ebenfalls große Bewegung wahrnehmbar, die zunächst darauf hindeutet, daß die Landwehr zurück nach Preußen, die Linientruppen dafür in concentrirten Massen Böhmen sowohl als Mähren besetzt halten sollen.**)

Die Hieherkunft des Commandeurs der ersten Armee, des Prinzen Friedrich Karl bedeutet, daß dessen Armeecorps Böhmen, das des Kronprinzen, welcher demnächst wieder zurückkehren wird, Mähren und Schlesien besetzt halten sollen.

Bei Theresienstadt gab es dem Vernehmen nach heute einen neuerlichen Conflikt, in dem der Festungscommandant mit Berufung auf die Waffenstillstands-Convention, den Festungs-Rayon unberührt gehalten haben wollte von Truppenzuzügen, die

*) Uebersiedelte jedoch Tags darauf in das Waldstein'sche Palais auf der Kleinseite.

**) Nach der Schles. Ztg. ist die Armee des Kronprinzen für die Besetzhaltung Mährens, die des Prinzen Friedrich Karl für Böhmen bestimmt.

Digitized by Google

eben per Bahn zu passiren die Absicht hatten. Sie mußten in Folge davon umkehren und einen anderen Weg nehmen.

Doch wird es voraussichtlich auch hier zu einer Verständigung kommen, wie mit den Festungscommanden von Königgrätz und Josephstadt, nach welchen die Pardubitz-Reichenberger Bahn zu dem Zwecke geöffnet bleibt, daß vorläufig wenigstens Kriegsmaterial, Kranke und Verwundete zurück nach Preußen geschafft werden dürfen. Zwischen Dresden und Bodenbach ist der Bahnverkehr schon wieder geregelt.

7. August. Die heutigen Prager Zeitungen bringen an ihrer Spitze mit „fetter" Schrift folgende „Bekanntmachung": „Es wird hiemit zur Kenntniß des Schifffahrt treibenden Publikums gebracht, daß auf Anweisung des königlich preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, der Verkehr österreichischer Fahrzeuge während der Dauer des Waffenstillstandes nicht gehindert wird.

Prag, am 5. August 1866.

Der königlich preußische Civil-Commissarius für das Königreich Böhmen.

Steinmann, m. p."

Die gestern durch Reisende mitgebrachte „Wiener Zeitung" enthält die beiden Conventionen, welche von den k. k. österreichischen und königlich preußischen Bevollmächtigten zu Nikolsburg am 26. Juli unterzeichnet und nächsten Tags von beiden Souveränen ratificirt wurden; u. z.:

I. Präliminarfriedensvertrag.

Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen, beseelt von dem Wunsche, Ihren Ländern die Wohlthaten des Friedens wiederzugeben, haben zu diesem Ende und behufs Feststellung von Friedenspräliminarien zu Ihren Bevollmächtigten ernannt:

Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich:

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Alois Grafen Karolyi von Nagy Karolyi und Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Adolph Freiherrn von Brenner-Felsach;

Se. Majestät der König von Preußen:

Ihren Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Otto Grafen von Bismark-Schönhausen, welche, nachdem ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und richtiger Form befunden, über folgende Grundzüge als Basis des demnächst abzuschließenden Friedens übereingekommen sind.

Art. 1. Der Territorialbestand der österreichischen Monarchie, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches, bleibt unverändert. Se. Majestät der König von Preußen verpflichtet Sich, Seine Truppen aus den bisher von denselben okkupirten österreichischen Territorien zurückzuziehen, sobald der Friede abgeschlossen sein wird, vorbehaltlich der im definitiven Friedensabschlusse zu treffenden Maßregeln wegen einer Garantie der Zahlung der Kriegsentschädigung.

Art. 2. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an, und gibt Seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Betheiligung des österreichischen Kaiserstaates. Ebenso verspricht Seine Majestät das engere Bundesverhältniß anzuerkennen, welches Se. Majestät der König von Preußen nördlich von der Linie des Mains begründen wird, und erklärt Sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt.

Art. 3. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich überträgt auf Se. Majestät den König von Preußen alle Seine im Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 erwor-

Digitized by Google

benen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig, mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.

Art. 4. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich verpflichtet Sich, behufs Deckung eines Theiles der für Preußen aus dem Kriege erwachsenen Kosten, an Se. Majestät den König von Preußen die Summe von 40 Millionen Thalern zu zahlen. Von dieser Summe soll jedoch der Betrag der Kriegskosten, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich laut Art. 12 des gedachten Wiener Friedens vom 30. Oktober 1864 noch an die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu fördern hat, mit 15 Millionen Thalern, und als Aequivalent der freien Verpflegung, welche die preußische Armee bis zum Friedensschlusse in den von ihr okkupirten österreichischen Landestheilen haben wird, mit fünf Millionen in Abzug gebracht werden, so daß nur zwanzig Millionen baar zu zahlen bleiben.

Art. 5. Auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich erklärt Se. Majestät der König von Preußen Sich bereit, bei den bevorstehenden Veränderungen in Deutschland den gegenwärtigen Territorialbestand des Königreichs Sachsen in seinem bisherigen Umfange bestehen zu lassen, indem Er Sich dagegen vorbehält, den Beitrag Sachsens zu den Kriegskosten und die künftige Stellung des Königreiches Sachsen innerhalb des norddeutschen Bundes durch einen mit Sr. Majestät dem Könige von Sachsen abzuschließenden besonderen Friedensvertrag näher zu regeln.

Dagegen verspricht Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich die von Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Norddeutschland herzustellenden neuen Einrichtungen einschließlich der Territorialveränderungen, anzuerkennen.

Art. 6. Se. Majestät der König von Preußen macht Sich anheischig, die Zustimmung Seines Verbündeten, Sr. Majestät des Königs von Italien, zu den Friedenspräliminarien und zu dem auf dieselben zu begründenden Waffenstillstande zu beschaffen, sobald das venetianische Königreich durch Erklärung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen zur Disposition Sr. Majestät des Königs von Italien gestellt sein wird.

Art. 7. Die Ratifikationen der gegenwärtigen Uebereinkunft werden binnen längstens zwei Tagen in Nikolsburg ausgetauscht werden.

Art. 8. Gleich nach erfolgter und ausgetauschter Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft werden Ihre beiden Majestäten Bevollmächtigte ernennen, um an einem noch näher zu bestimmenden Orte zusammenzukommen und auf der Basis des gegenwärtigen Präliminarvertrages den Frieden abzuschließen und über die Detailbedingungen desselben zu verhandeln.

Art. 9. Zu diesem Zwecke werden die kontrahirenden Staaten, nach Feststellung dieser Präliminarien, einen Waffenstillstand für die kaiserlich österreichischen und königlichen sächsischen Streitkräfte einerseits und die königlich preußischen anderseits abschließen, dessen nähere Bedingungen in militärischer Hinsicht sofort geregelt werden sollen. Dieser Waffenstillstand wird am 2. August beginnen und die im Augenblicke bestehende Waffenruhe bis dahin verlängert.

Der Waffenstillstand wird gleichzeitig mit Baiern hier abgeschlossen und der General Freiherr von Manteuffel beauftragt werden, mit Württemberg, Baden und Hessen-Darmstadt einen am 2. August beginnenden Waffenstillstand auf der Grundlage des militärischen Besitzstandes abzuschließen, sobald die genannten Staaten es beantragen.

Zu Urkund des Gegenwärtigen haben die gedachten Bevollmächtigten diese Uebereinkunft unterzeichnet und ihr Siegel beigedrückt.

Nikolsburg, den 26. Juli 1866.

Karolyi m. p. **v. Bismarck** m. p.
Brenner m. p.

Digitized by Google

II. Waffenstillstandsconvention.

Die Unterzeichneten: der k. k. österreichische Feldzeugmeister Graf von Degenfeld und der königlich preußische General der Infanterie Freiherr von Moltke, nachdem sie von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem Könige von Preußen dazu bevollmächtigt worden sind und ihre Vollmachten gegenseitig in Ordnung gefunden haben, schließen einen Waffenstillstand unter nachstehenden Bedingungen:

Nachdem heute die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien stattgefunden hat, hören die Feindseligkeiten zwischen den k. k. österreichischen und königlich sächsischen Truppen einerseits und den königlich preußischen Truppen anderseits nunmehr auf und tritt am 2. August ein vierwöchentlicher Waffenstillstand ein. Während desselben gelten folgende Bestimmungen:

§ 1. Während des Waffenstillstandes behalten die königlich preußischen Truppen einen Rayon, der westlich von einer Linie Eger-Pilsen-Tabor-Neuhaus-Zlabings-Znaim begrenzt wird, die vorgenannten Ortschaften mit einbegriffen. Südlich macht die Thaya bis zu ihrem Einfluß in die March, östlich der letztgenannte Fluß aufwärts bis Napajedl und von hier eine gerade Linie nach Oderberg die Grenze.

§ 2. Um die Festung Olmütz bleibt ein zweimeiliger, um die Festungen Josefstadt, Königgrätz, Theresienstadt ein einmeiliger Umkreis von der Belegung preußischerseits ausgeschlossen und können die gedachten Festungen aus diesen Rayons ihre Verpflegung beziehen. Die Festung Olmütz erhält durch den preußischen Rayon eine Etappenstraße über Weißkirchen nach Meseritsch, welche preußischerseits nicht belegt werden soll.

§ 3. Zur Erreichung des in § 1 festgesetzten Rayons aus ihren jetzigen Aufstellungen stehen den preußischen Truppen auch die Etappenstraßen einerseits über Meißau-Scheitelsdorf-Wittingau nach Tabor, anderseits über Malatschka-Skalitz nach Napajedl mit einem Belegungsrayon im Umkreise von zwei Meilen an denselben zur Verfügung.

§ 4. Innerhalb des den preußischen Truppen gemäß § 1 überlassenen Rayons steht denselben während der Dauer des Waffenstillstandes die ungehinderte Benützung sämmtlicher Land- und Wasserstraßen und Eisenbahnen zu und dürfen dieselben in ihrer Benützung durch die im § 2 genannten Festungen in keiner Weise gehindert werden. Ausgeschlossen hievon bleibt während des Waffenstillstandes die Eisenbahnstrecke zwischen Prerau und Trübau, insoweit sie durch den Festungsrayon von Olmütz führt.

§ 5. Die k. k. österreichischen Truppen werden die am 22. d. M. verabredete Demarkationslinie nicht eher überschreiten, als bis die Queue der königlich preußischen Truppen die Thaya passirt hat. Der betreffende Termin wird der k. k. Regierung alsbald mitgetheilt werden.

§ 6. Den Kranken und den zu deren Pflege in dem von den königlich preußischen Truppen zu räumenden Landestheile zurückbleibenden Aerzten und Beamten verbleiben die innehabenden Räumlichkeiten. Außerdem wird ihnen österreichischerseits die Unterstützung der Behörden, Verpflegung und Transportmittel gewährt. Ihrem Rücktransport in die Heimath, auf welchen preußischerseits baldmöglichst Bedacht genommen werden soll, dürfen weder während, noch nach dem Waffenstillstand Hindernisse in den Weg gelegt werden.

§ 7. Die Verpflegung der königlich preußischen Truppen geschieht seitens der von ihnen belegten Landestheile. Geldcontributionen werden preußischerseits nicht erhoben.

§ 8. Das k. k. Staatseigenthum, k. k. Magazine und Vorräthe, insoweit dieselben nicht schon vor Eintritt des Waffenstillstandes in Besitz genommen waren, sollen preußischerseits nicht mit Beschlag belegt werden.

§ 9. Die k. k. Regierung wird dafür Sorge tragen, daß ihre Civilbeamten sich baldigst auf ihre Posten zurückbegeben, um bei der Verpflegung der preußischen Armee mitzuwirken.

Digitized by Google

In der Zwischenzeit vom 27. Juli bis 2. August werden sich die österreichisch-sächsischen Truppen von der unter dem 22. d. M. verabredeten Demarkationslinie, insoweit dieselbe auf dem linken Donau-Ufer liegt, überall auf eine halbe Meile entfernt halten, wogegen preußischerseits keine Ueberschreitung der vorerwähnten Demarkationslinie stattfinden darf.

Nikolsburg, den 26. Juli 1866.

August Graf von Degenfeld-Schonburg m. p.
Feldzeugmeister.

Hellmuth Freiherr von Moltke m. p.
General der Infanterie und Chef des Generalstabes.

Zu den Waffenstillstandsverhandlungen referirt der „Staatsanzeiger" aus Nikolsburg: „Nachdem der 22. durchaus still vergangen ist und nur zu erwähnen sein würde, daß der König erst gegen Abend von dem Besuche des fürstl. Lichtensteinischen Schlosses in Eisgrub zurückgekehrt war, sollte der heutige (23.) um so bewegter sein. Schon gestern Abend sah man einen Major mit einem Uhlanentrompeter der Stabswache auf dem Bock des Wagens sitzend von hier auf der Straße nach Wien abfahren. Man wollte darin den unmittelbar bevorstehenden Waffenstillstand erkennen.

Heute Morgen hörte man, daß der kais. französische Botschafter Benedetti die Ankunft kaiserl. österreichischer Bevollmächtigter angekündigt habe. Nachmittag trafen dann der kais. österreichische General v. Degenfeld, früherer Kriegsminister, der Graf Karolyi, früherer kais. Gesandter in Berlin, der Attaché Graf v. Kuefstein und der frühere Bundeskanzleidirektor, jetzige k. k. österreichische Gesandte Freiherr v. Brenner hier ein. Die Herren kamen in drei Wägen. Sie fuhren zuerst auf das Schloß, stiegen dann aber in dem Quartier ab, wo bisher Prinz Reuß in der Stadt gewohnt hatte.

Am Abend hatte Graf Karolyi eine Conferenz mit dem Minister-Präsidenten Graf Bismarck.

24. Juli. Heute Nachmittag ist der bairische Minister des Auswärtigen Freiherr v. d. Pfordten hier eingetroffen, hat bald nach Ankunft seine Karte bei Bismarck abgegeben; eine Zusammenkunft indeß noch nicht stattgefunden. (Seine Bemühungen einen Waffenstillstand der bairischen mit der preußischen Armee abzuschließen, sind dafür andern Tags doch gelungen.)"

Wie wenig man übrigens in Wien wie in Nikolsburg geneigt war aus der Waffenruhe unmittelbar den Friedensschluß erfolgen zu lassen, wird durch Zeugnisse von hüben wie drüben bestättigt. Einem Berichte des „Staatsanzeigers" aus Nikolsburg, 27. Juli ist zu entnehmen, daß man sich gegenseitig, äußerst mißtrauisch beobachte, so heißt es unter Anderem: „Allerlei Bewegungen, welche von den Vorposten aufmerksam beobachtet worden waren, lassen schließen, daß die Oesterreicher nicht an das Zustandekommen einer Verlängerung der Waffenruhe geglaubt und danach ihre weitern Operationen berechnet hatten, die auf einen definitiven Rückzug nach Ungarn gerichtet gewesen sein dürften."

„Diesseits waren hinter dem Postenvorgange von Preßburg bis Krems in einem weiten Halbkreise um Wien alle Concentrationen und Vorbereitungen so vollständig getroffen, daß mit dem Glockenschlage zwölf die weitere Entwicklung des preußischen Operationsplanes hätte beginnen können. Im Großen und Ganzen würde die Stellung aller drei preußischen Armeen fast dieselbe, wie vor Anfang der Schlacht bei Königgrätz gewesen sein."

Das Journal des „Debats" will den unerwarteten Umschwung in Absicht und Sachlage „hauptsächlich dem französischen Kabinet" zugeschrieben wissen. Dieses habe „in der letzten Stunde auf die Bevollmächtigten einen Druck geübt, den es unwiderstehlich zu machen wußte." Indeß dürfte, trotz dieser Versicherung des „Debats", immerhin noch ein Moment in Mitrechnung zu bringen sein, wodurch die preußisch-italieni-

Digitized by Google

schen Pläne einen gefährlichen Stoß erlitten — wir meinen den Sieg von Lissa — mit diesem Siege wurde nicht nur die Kraft der Allirten vollständig gebrochen, ein Succurs von Italien unmöglich gemacht, sondern Oesterreich kam dadurch zugleich wieder zu Kraftbewußtsein und moralischer Bedeutung vor seinen eigenen Völkern. Ein fortgesetzter Krieg mit Preußen, trat von da ab in eine ganz neue Phase, in welcher die Chancen nach keiner Richtung mehr günstig standen für Preußen. Denn auch die Rechnung auf die Revolution in Ungarn, zeigte sich in der Einleitnng schon als Verrechnung. Es stand in diesem Momente für Preußen aller bisheriger Erfolg auf dem Spiel und — man darf es gewiß der Schlauheit Bismarcks zumuthen, dies erkannt, und den „ehrenvollen" Frieden, wenn auch mit verstellter, bedenklicher Miene, so mit aller innern Hast zugesteuert zu sein.

* * *

Die „Spener'sche Zeitung" veröffentlicht eine „Würdigung der preußischen Errungenschaften des jüngsten Krieges"; darin heißt es unter Anderm: „Zuvörderst sehen wir den preußischen Staat bedeutend erweitert und abgerundet. Die beiden bisher getrennten Hauptkörper desselben sind durch Annexionen der dazwischen liegenden Landgebiete vereinigt. Schleswig-Holstein ist preußische Provinz, die im Verein mit den Häfen an der Jahde und Geeste, Preußen zum Herrn der Nordsee, des alten deutschen Meeres, macht. Die Kriegsmacht von ganz Deutschland (bis zum Main wenigstens, hoffentlich aber ohne diese Beschränkung) zu unserer Verfügung, nach preußischem Muster und von preußischen Offizieren organisirt; eine deutsche Flotte unter preußischer Führung; der diplomatische Verkehr in Preußens Händen; Einheit von Münze, Maaß und Gewicht, von Zoll- und Handelsgesetzen, von Post- und Eisenbahn-Verkehr; ein deutsches Parlament als Vertreter und steter Mehrer deutscher Einheit; — — sind das nicht Siegesfrüchte, die den darum geführten blutigen Krieg reichlich lohnen? Das ist das deutsche Kaiserreich, einiger und mächtiger, als es jemals seit seiner Errichtung durch Otto den Großen gewesen ist. Niemals ist die kaiserliche Gewalt so weit gegangen, direct über die Kriegsmacht der einzelnen Territorien zu gebieten; die Heeresfolge wurde immer nur den Territorial-Landesherren geleistet. Und einheitliche kaiserliche Gesetze sind zu allen Zeiten nur in höchst beschränkter Zahl und auf höchst beschränkten legislatorischen Gebieten ergangen. Wir sehen also thatsächlich das deutsche Kaiserthum in nie dagewesener Machtfülle wiederkehren, und wo das Wesen vorhanden ist, sollte sich da nicht auch der Name finden lassen?"

Digitized by Google

Recapitulation

der Bewegung der preußischen Armeen seit der Schlacht bei Königgrätz.

(Der König von Preußen war am 30. Juni nach Reichenberg gekommen, hatte sein Hauptquartier am 2. Juli nach Gitschin, am 3. nach Horschitz verlegt.

6. Juli. Einmarsch der Preußen nach Oesterr.-Schlesien. Besetzung von Troppau.

— Das Hauptquartier des Königs nach Pardubitz verlegt.

— Die Richtung der preußischen 1. Armee unter dem Könige und Prinzen Friedrich Karl auf Brünn; der 2. unter dem Kronprinzen auf Olmütz, der Elbarmee unter Herwarth auf Iglau.

8. Juli. Prag von preußischen Truppen unter General-Major Rosenberg-Gruszczinsky besetzt.

9. Juli. Verlegung des königlichen Hauptquartiers nach Hohenmauth.

10. Juli. Das 1. preußische Armeecorps überschreitet die mährische Grenze an verschiedenen Punkten und geht in südöstlicher Richtung vorwärts. — Gefecht bei Saar zwischen der preußischen Avantgarde (Uhlanen) und österreichischen Hußaren.

— Verlegung des königl. Hauptquartiers nach Zwittau.

11. Juli. Reitergefecht in Tischnowitz (2¾ Meilen nordwestlich von Brünn) zwischen der Avantgarde der 1. Armee unter Führung des Herzog Wilhelm v. Mecklenburg (2. Gardedragoner) und österreichische Uhlanen von der Brigade Sultek.

— Der Egerer Bezirk von preußischen Truppen besetzt.

12. Juli. Brünn Vormittags 10 Uhr von den Vortruppen der 1. Armee (8000 Mann, 2500 Pferde) unter Führung des Herzog Wilhelm von Mecklenburg besetzt. Gegen Abend zog Prinz Friedrich Carl an der Spitze der Division Manstein in Brünn ein. Die Besatzung betrug nun 50.000 Mann.
Das königl. Hauptquartier war inzwischen von Zwittau nach Tschernohora verlegt, und wurde am

13. Juli nach Brünn vorgeschoben, wo der König, vom Prinzen Friedrich Carl und Großherzog von Mecklenburg-Schwerin begleitet, um 3 Uhr Nachmittag einzog. — Gefecht bei Znaim. Desgleichen Tags besetzten preußische Truppen Teplitz und Komotau.

14. Juli. Die Markgrafschaft Mähren, mit Ausnahme der Festung Olmütz, von den kaiserl. Truppen geräumt.

— Preußische Truppen überschreiten bei Jetzelsdorf von Mähren her die Grenze des Herzogthumes Niederösterreich und setzen ihren Marsch nach Waidhofen an der Thaya fort.

— General Herwarth besetzt Znaim.

15. Juli. Die 2. preußische Armee, bei welcher sich auch das Gardecorps befindet, die von den Elbeübergängen zwischen Pardubitz und Königgrätz, über Hohenmauth und Mährisch-Trübau direkt auf Olmütz marschirt war und im Süden von Olmütz bei Proßnitz Stel-

Digitized by Google

lung genommen hatte, stößt bei Tobitschau mit den österreichischen Truppen zusammen, welche unter Führung F.-Z.-M. Benedek von Olmütz gegen Wien vorgehen. Es kommt zu einem hitzigen Gefechte. (Vergl. Seite 156.) Die Oesterreicher setzen ihren Marsch fort, die Preußen sind fortan im Besitze der Eisenbahn von Prerau bis Lundenburg.

— Vorpostengefecht bei Jetzelsdorf zwischen den Vortruppen des Herwarth'schen Corps und der Brigade Wallis.

— Verhandlungen wegen eines dreitägigen Waffenstillstandes; weil ohne Erfolg, gehen preußische Truppen weiter vor auf Wien.

16. Juli. Prinz Friedrich Carl besetzt Lundenburg, den Knotenpunkt der Eisenbahnen Brünn-Wien und Olmütz-Wien, und geht bei Skalitz (3¼ Meile nordöstlich von Lundenburg) bereits auf der linken, ungarischen Seite der March, gegenüber von Göding, an der Straße, die von Olmütz her zwischen der March und den kleinen Karpathen nach Ungarn u. z. nach Preßburg führt, über den Marchfluß. Göding und Skalitz werden von der 7. und 8. Division des 4. Armeecorps besetzt.

— Im Egergebiete ziehen die Preußen durch Podersam weiter vor.

17. Juli. Die übrigen Divisionen des preußischen 4. Armeecorps rücken in der Richtung auf Wullersdorf an der Thaya vor.

— Prerau wird von der Armee des Kronprinzen besetzt.

18. Juli. Das königl. Hauptquartier nach Nikolsburg verlegt.

21. Juli. Verhandlungen wegen einer fünftägigen Waffenruhe.

22. Juli. Gefecht bei Blumenau — das um Mittag durch den Eintritt der Waffenruhe unterbrochen wird.

33. Juli. Der österr. Kriegsminister General v. Degenfeld und Graf Kaolyi treffen im königl. Hauptquartiere zu Nikolsburg ein, die Waffenstillstands- und Friedens-Präliminarien zu verhandeln.

25. Juli. Trat der zum preußischen General-Gouverneur von Mähren ernannte General-Lieutenant Fürst Hohenlohe, Herzog von Ujest, seine Amtsthätigkeit an.

— Die Stellung der preußischen Armeen war bis dahin: Am rechten Flügel stand Herwarth bis Krems; in der Richtung auf Linz rückte die Reservearmee Mülbe vor; die erste Armee auf der Eisenbahn-Linie Brünn-Wien-Preßburg. Die zweite dirigirte sich über Malatzka und Stampfen bis Blumenau. — Das Corps Stollberg war bis Ungarisch-Hradisch vorgedrungen.

* * *

Nach einem amtlichen Berichte stellt sich der Gesammtverlust der zweiten preußischen Armee (des Kronprinzen) vom 27. Juni bis zum Waffenstillstand folgendermaßen heraus: 67 Offiziere, 1193 Mann todt; 261 Offiziere, 5542 Mann verwundet; 2 Offiziere, 1885 Mann vermißt. Hievon kommen auf das Garde-Corps: 20 Offiziere, 293 Mann todt; 51 Offiziere, 1499 Mann verwundet; 1 Offizier, 634 Mann vermißt; — auf das 1. Armee-Corps: 18 Offiziere, 299 Mann todt; 55 Offiziere, 1291 Mann verwundet; 599 Mann vermißt; — auf das 5. Armee-Corps: 23 Offiziere, 404 Mann todt; 92 Offiziere, 1842 Mann verwundet; 360 Mann vermißt; auf das 6. Armee-Corps: 7 Offiziere, 198 Mann todt; 26 Offiziere, 920 Mann verwundet; 251 Mann vermißt; — auf die Cavallerie-Division: 2 Offiziere, 25 Mann todt; 8 Offiziere, 81 Mann verwundet; 1 Offizier, 40 Mann vermißt; — auf das Detachement des General-Majors Grafen Stolberg: 17 Mann todt; 9 Offiziere, 190 Mann verwundet.

* * *

Lenken wir von den großen kriegspolitischen Fragen und Antworten in die kleinen des hierstädtischen Tageslebens über, so gilt es Notiz zu nehmen, daß jenes preußische Spitalsmagazin, welches der Stadtgemeinde am Wege der Requisition zugeschrieben wurde, errichtet, u. z. in das Gebäude der k. k. Monturs-Commission unterhalb der Bruska verlegt worden sei. Ein königl. preußischer Doppelposten vor dem Gebäude gibt Zeugniß hiefür.

Digitized by Google

Außer der seit der Occupation preußisch besetzten Bahnhof-Postfiliale, ist nun auch noch ein königl. preußisches Postamt im gräflich Nostitz'schen Hause in der Brenntengasse etablirt worden.

Die Physiognomie der Stadt anlangend, ist aus dem Gedränge der Menge, breitspurig und stetig schmauchend einherschreitender Blauröcke, immer noch herauszufinden „wem der große Wurf gelungen" eines Hauses Herr zu sein: Sie sind erkennbar am wehmuthumflorten Blicke dieser „Herren". — Das Jakobi-Quartal, das soeben sammt allen 14 Respelttagen ablief, hat ihnen höchst despectirlich mitgespielt, hat ihre Befürchtungen weit übertroffen. Kaum ein Drittheil der Zinsungen sind ihnen zu Handen gekommen, weil eine große Zahl der Erwerblosigkeit wegen, eine nicht unbedeutende wegen Absperrung der Spar- und anderer Kassen sich nicht zahlungsfähig machen konnten. Welchen abnormen Umfang in Folge dessen die Wohnungskündigungen annahmen, ist schon aus der Ziffer der „gerichtlichen", die beim hiesigen Landesgerichte eingereicht wurden zu ermessen, sie betrugen an 1390. — Was Wunder, wenn nun Häuser, wo derlei niemals vorkam, den Quartierzettel-Schmuck am Hausthore tragen. Große Quartiere sind in großem Vorrathe — nur aber noch immer nicht billig — zu haben. Dem Eingeschränktgewordensein folgt naturgemäß die Einschränkung in kleine Räume; die luxuriösen großen Geschäfte sind endlich geworden, was sie sind „Luxus" — an die weder die Requisition noch das Hilfscomite herankommen mag. — Wie wird das erst weiter noch werden? frägt ein Eleganter den andern, frägt der Hausherr seine „Collegen."

Doch es gesellte sich zu dieser speciellen Trauer, je weiter desto umfassender die allgemeine Trauer, welche durch die Verlustlisten in die Familien getragen wurde. Hat doch Prag allein Tausende seiner Söhne in den Kampflinien eingereiht gehabt. „Wo ist wohl mein Sohn?" diese bekümmerte Frage, ach, sie ist für viele Väter und Mütter schon gelöst, ihr Traueranzug sagt uns, wo sie ihn wissen. Viele andere fragen noch, von Furcht und Hoffnung gequält, in den Zeitungen um: Wer weiß es zu sagen, wo mein Sohn, wo mein Bruder? Ist er todt, ist er verwundet, ist er gefangen, wo ist er?

Einen Krieg dieses Umfanges an Leid und Opfern ahnte Niemand.

* * *

Die Beamten der k. k. Statthalterei für Böhmen sind größeren Theils heute aus Budweis hieher zurückgekehrt.

Das Pfandleihamt, sowie die verschiedenen Brandschäden-Versicherungsgesellschaften haben mit dem heutigen Tage ihre geregelten Funktionen wieder aufgenommen.

Wie aus Brünn berichtet wird, ist der k. k. Statthalter von Mähren, Freih. v. Poche, schon am 3. d. mit einer Anzahl Statthaltereibeamten dahin zurückgekehrt und trat auch die mährische Finanzlandesdirektion ihre Amtirung an.

Bürgermeister Dr. Giskra, welchen die slawoczechischen Blätter (auch die Prager) sehr übel beleumundeten, wegen seiner Haltung den Preußen gegenüber, erhielt durch den Gemeindeausschuß vollständig rechtfertigende Anerkennung seiner ebenso loyalen als würdigen Haltung.

* * *

Der Bundestag ist noch nicht todt, denn er hielt am 2. d. M. eine Sitzung in Augsburg, seinem Sitze seit der Occupation Frankfurts; in dieser erklärte Großherzogthum Baden seinen „Austritt aus dem Bunde". Die Versammlung protestirte dagegen und machte die badische Regierung verantwortlich für die Bundesfestung Rastatt und das Bundeseigenthum in derselben. Sachsen und Nassau notificirten ihren Beitritt zur Genfer Convention.

Die „Köln. Ztg." constatirt, die in Süddeutschland allgemein vorherrschende „bittere Verurtheilung der Kriegsführung des 7. und 8. Bundes-Armeecorps". „Nicht

Digitized by Google

gegen die Offiziere der niederen Grade und nicht gegen die braven Mannschaften, wohl aber gegen die Führer sei das Urtheil gerichtet.

Ich vermag hinzuzufügen, daß in Betreff der bairischen Führung mir ein erfahrener Altbaier schon bei Beginn des Feldzuges sagt: i glaub hoalt, de Baiern schoon itzunder gschloagen, se hoab'n kanen der's z'führen verständ."

* * *

Ein Gang durch die Stadt.

Die Friedenspfeife, an den letzten Tagen in allen Ecken und Enden, in allen Tonarten geblasen und gepfiffen, beeinflukte auch mich in so weit, daß ich den Vorsatz faßte, nachzusehen, wie sich denn doch zum Liede die Leute, zum Tone die Instrumente verhielten.

Wußt' ich doch, wie es vorher damit bestellt gewesen. Ein Gang durch die Stadt, dacht' ich, kann die beste Auskunft geben, wie es jetzt bestellt sei, ob die äußere und innere Physiognomie in einander klappen.

Ich eröffnete meinen Prüfungscursus in der Ferdinandsstraße, dem Hauptkanale öffentlichen Lebens zwischen Alt-, Neustadt und Kleinseite. Hier fand ich „vorläufig" alles noch wie vor der Nikolsburger Convention: allum regestes Ab und Zu von preußischen Truppen — Linie und Landwehr, Cavallerie, Artillerie, Feldpost und Sanität über die Kettenbrücke herüber wie hinüber.

Am Quai war die Bewegung geringer und weniger dienstliche als dienstfreie Mannschaft, die den Sandhebern und privatvergnüglichen Anglern ihre Aufmerksamkeit zuwendete und nur zeitweilig von einem daherrasselnden Schleppsäbel des Salutirens wegen in dienstliche Stellung berufen wurde. Doch je näher der „steinernen" Brücke, desto reger wieder und kriegerischer wurde das Bild. Aus der Brückengasse rückte eben eine Compagnie Landwehr mit Sack und Pack, mit Trompeter und Trommler versehen, vor und fragte der Hauptmann nach der Richtung auf den Roßmarkt.

Die Brücke selbst war in beiden Richtungen herüber wie hinüber begangen von Mannschaft aller Waffengattungen, besonders bemerklich machten sich einige Gruppen stattlicher Reiter mit weißen Armbinden, darauf ein schwarzer Adler.*) Den mittleren Fahrweg passirten der Altstadt zu Wagenzüge mit großen Säcken, aus welchen Montursgegenstände vorguckten, und Kisten mit nicht errathbaren Inhalts. Das gleiche, vorwiegend militärische Gepräge hatte die Brückengasse bis zum Radetzkyplatze. Von hier ablenkend zum Waldsteinplatze, zum Hauptquartier der Prinzen Friedrich Karl, begann eigentlich erst die Physiognomie einen friedlichen Zug anzunehmen. Der Platz lag in derselben aristokratisch noblen Ruhe wie sonst, so daß man die Tritte der auf ihrem Posten schreitenden Wache wiederhallen hörte; die gleiche Stille lagerte in der Fortsetzung des Aristokratenviertels, die Waldsteingasse entlang; erst beim k. k. Montursgebäude, jetzt königl. preußisches Feldlazarethdepot, wo ein Doppelposten, mit Pickelhaube angethan, Wache hielt, und die Bruskastraße aufwärts traf ich wieder die unter Lärm in Reih und Glied herabrollenden Kohlenzüge der Buschtiehrader Bahn und einige mit der Depeschentasche einhersprengende Feldjäger. Im Volksgarten dafür Kirchhofruhe, die von der Communalpatrouille keineswegs unterbrochen wurde, denn sie saß schlummernickend im Schatten einer Linde.

Beim Sandthore war wie bei den übrigen preußische Wache; auf der Marienschanze flatterte an den Ecken des Broddepots, welches nebst einer Reihe von zehn Dampfbackofen unmittelbar im Interesse der Nordarmee gebaut worden war, je eine schwarzweiße Fahne; die Schlotte rauchten, Bäckergesellen trugen Holz und Wasser zu, preußische Posten standen vor den schwarzgelben Schilderhäusern; es wird somit jetzt hier für das tägliche Brod der preußischen Armee gesorgt. Ohngeachtet dessen herrschte

*) Berittene Feld-Gensdarmeristen, wie ich später erfuhr.

Digitized by Google

vollkommen ländliche Stille auf diesem, in die schöne weite Moldaulandschaft hineingerückten Hradschiner Vorwerke, die momentan nur unterbrochen wurde durch einige, mit preußischen Trainsoldaten besetzte Fuhren, welche hintenan einige requirirte nette Gäule nachzogen und der Burg zu rumpelten.

Den weitern Weg zur kaiserlichen Burg kam ich bei der sogenannten Staubbrücke an zwei Posten vorüber; in den kaiserlichen Marställen sah ich Reihen von Train- und Reitpferden, an welchen gerade preußische Troßknechte Morgentoilette striegelten. Auf der Burgzinne an einen Blitzableiter angeheftet wehte die große, zu Ehren des angewesenen Königs frischausgesteckte, schwarzweiße Flagge; auf den Corridors der zweiten Etage sah ich Adjutanten und Ordonnanzen in Bewegung, im Hofraume zur Disposition gestellte Fiaker und Droschken. Die Burgwache war selbstverständlich mit preußischer Mannschaft (von der Linie) besetzt. Offiziere verschiedener Branchen lehnten in den Fenstern oder gingen am Schloßplatze umher, darunter ein durch seine kornblumenblaue Uniform vorleuchtender Dragoner-Oberstlieutenant, welcher wahrscheinlich verwundet war, da er die Hand in einer schwarzen Schleife trug.

So weit ich wahrnehmen konnte, blieben die Appartements Ihrer Majestäten des Kaisers Ferdinand und der Kaiserin Maria Anna respektirt. Der in der Burg wohnende königl. preußische Gouverneur v. Falkenstein bezog einen Theil der für Gäste bestimmten Räume.

Vor dem erzbischöflichen Palais stand ein Sanitäts- und Fourage-Train. In der „Gimpelallee" hackten und wühlten Hunderte böhmische Arbeiter, um die alten Kastanienbäume zu entwurzeln und zu fällen und den Raum für eine frische Parkanpflanzung vorzubereiten. Aus den Fenstern des Hradschiner Spitals (Nr. 2) lugten die Reconvalescenten; ein am Hausthore lehnender Uhlane, mit einem Krückenstock versehen, fragte mich ganz improvisirt: „Sein schon Friede?" Achselzuckend ging ich noch vorüber, um auch den Lorettoplatz in's Bereich meiner Wanderung einzubeziehen; dort sah ich gefangene Oesterreicher und auch Sachsen betrübten Ansehens promeniren — versteht sich unter Aufsicht einiger Züge preußischer Soldaten.

Meines Weges zurück zur Schloßstiege gelangend, vermißte ich — ohne Schmerz — die hier vor Kurzem noch aufgepflanzte Batterie, wovon drei wohlgezogene Geschwister, dicht an der Stiege angesiedelt, den Aufsteigenden „Schön guten Tag!" zuwinkten. Wo sind sie hingerathen? Gewiß sind sie der Zugluft gewichen oder zur Erholung „auf's Land" gegangen!

Versteht sich, daß ich weiter wandernd mich auch noch bekümmerte um unsere Landes-Regierungs-Maschinen-Häuser; mußt' ich doch an ihnen vorüber. Beim Landhaus sah ich richtig einige der Herren vom Landesausschuß vorfahren; das Statthaltereigebäude dafür schien noch im Dornröschen-Zauber zu liegen oder wenigstens erst in das erste Stadium des Wiedererwachens eintreten zu wollen. Im untersten Raume nur sah ich, wie einige Kanzleidiener an die Sonne gingen und nach dem Wetter aussahen; auch war es, als hörte ich die Protokoll-Thüre knarren. Das Landes-Hauptkassagebäude hatte auch schon einen Thürflügel offen — — doch Potz alle Wetter, welch' ein Lärm am Stephansplatze! Welch' ein Fuhrmanns- und Weibergeschrei?! Und preußische Soldaten gar mit blanker Klinge? Husch, husch, alles vorbei! „Was gab's denn!" „I, hoben's do nemen wullen Wogfführer sei Zeug, hot's Pulizei nich lossen, hoben's ehm ans mit'm Säbel geb'n; san se ober schun arretirt. Loßt der Herr Gubernär nix mer nemen!" —

Wär's doch bald mit meiner, der Friedenspfeife zuneigenden Stimmung alle geworden. „Na hören Sie, das sein de, was von Draußen kommen, de sein schon was verwildert; de wissen noch nich, daß m'rs derenne nemmer thun kaan, wie's em grade paßt," sagte mir im richtigen Augenblicke noch so ein „gemüthlicher" Landwehrmann, mit dem ich nun auch der Altstadt zuschlenderte. „Mer rücken jetzt heim," sagte er mir, „'s kommen anjetze de, was zu des Prinzen Friedrich Carl sein Corps gehören; ouch de Jarde-Kürassiere kommen, da werden Sie 'mal scheene Leute sehn."

Digitized by Google

Unwillkührlich zog mich's, als wir über die Brücke herüber waren, in's Clementinum; ging es hier lebendig zu! Um den Brunnen besonders im zweiten Hofe, von den Studenten der Brunnen der Weisheit genannt, was bot sich da für ein prächtig' Soldatenbild! Die Mannschaft des jetzt hier bequartirten preußischen Artillerie- und Stränge-Depots war eben in großer und allgemeiner „Wasch" begriffen: Die Einen scheuerten ihr Feldgeschirr, die Anderen nahmen Fußbad, die Dritten wuschen ihre Hosenleder, alle im tiefsten Negligée, zwischen durch Kurzweil treibend mit der Martedenterin; es gab das Ganze trotz der lokalen Abgeschlossenheit ein frappantes Bild des freien, wilden Kriegslebens.

Mein Begleiter drängte mich indeß aus der Betrachtung, er meinte, ich müsse jetzt mit ihm nach dem Roßmarkte gehen, da sammle sich ein Landwehr-Bataillon das abrücken werde; er müsse noch einem Kameraden was mitgeben. Richtig, in Mitte des Platzes in langer Linie ordnete sich schon das Bataillon und zogen noch Gruppen aus den verschiedenen Straßenmündungen zu; oben bei der Johannesstatue aber harrte der Train, rings eine reichliche Zuschauerschaar. Ich sah nach der Uhr — holla, die höchste Zeit, um nicht gescholten zu werden, daß schon Alles vertrocknet und verdorben sei.

„Wird wirklich Friede?" frug mich besorgter Miene mein Hausengel. „Morgen oder übermorgen werde ich Dir es verläßlicher sagen können als heute noch — dann werden hoffentlich auch schon Herr von Brenner und Herr von Werther da sein!

8. August. Als stünde „der Feind vor den Thoren", so sputen und drängen sich jetzt die preußischen Truppen, um nach Prag zu kommen. Allerdings steht er dort, wenn auch noch nicht in Schußnähe so doch auf jenen Siegesstätten, wo weder Taktik noch Zündnadelgewehr, weder „aufgefundene" Armeebefehle noch „Umgehungen" mehr den Ausschlag geben können.

„S'is 'ne verteufelte Jeschichte mit der Cholera, die verleidet einem jetzt Alles", in diesem Stoßseufzer eines „Jardelieutenant" liegt der Commentar dafür, „wie so alles jetzt komme" um der Verleidung auszuweichen. Doch scheint das Ausreißen schon zu spät erfolgt zu sein, denn reihenweise sinken sie unterwegs, und bis zum halben Hunderte täglich hier — diese Männer des Sieges. Und doch mag man das „schöne Prach" als feste Position für noch allerlei Anliegen nicht verlassen; geht sogar mit dem Gedanken um, ein Lager außerhalb der Stadt — vielleicht der Contumaz wegen? — zu errichten: Es ist dies eine sonderbare Schwärmerei für dieses „schöne Prach"!

Die Bevölkerung annoch und dadurch moralisch zu erobern, dürfte kaum mehr gelingen, dazu sind die ihr zugemutheten Liebkosungen nicht angethan. Besonders nicht die ihr letzt vom Herrn General-Gouverneur zugedachte, welche der Gemeinderepräsentanz auftrug, die seit Beginn der Occupation erhobene Hauszinssteuer — als landesherrliches Einkommen — die in runder Summe bei 100,000 fl. betragen dürfte: zu Handen des königlich preußischen Gouvernements abliefern zu sollen! — Herr Dr. Bělský, nun schon gut geschult um nicht sogleich jede Phrase als baare Münze zu verstehen, erwiederte ganz einfach: dieser Zumuthung zu entsprechen vertrage sich nicht mit seinem, Sr. Majestät dem Kaiser geleisteten Amtseide. Wolle der Herr Gouverneur darauf bestehen, dann müsse er sein Amt niederlegen, und zwar unter Apell an die Bevölkerung, fortan die Selbstverwaltung für sich und die Occupationstruppen übernehmen zu sollen.

Der schwere Ernst dieser Erklärung hielt indeß nicht ab davon, unter dem 6. d. das Ansinnen von Neuem zu stellen: dießmal mit einer bedingten Bedenkzeit von drei Tagen, nach deren erfolglosem Ablauf man „am Wege der Selbsthilfe die Forderung einzutreiben wissen werde."

Von da ab spielte der Telegraph mit in die Angelegenheit hinein u. z. in einer Rolle, die sich von hier bis Wien, von da bis Berlin erstreckte, so daß schließlich diesseits dem Gouvernement Weisung kam: „Von der Forderung abzulassen."

* * *

Digitized by Google

Die Cigarren-Raucher gehen seit mehreren Tagen ganz grillenfängerisch herum: denn die österreichischen Zwei- und Vierkreuzer-Cigarren sind zur Neige gekommen, was jetzt rauchen? Dieser Gewissensfrage suchten wohl längst schon die preußischen „Marketender" zuvor zu kommen, sie etablirten sich, wo nur ein Kram oder Krämchen zu beziehen war oder auch auf offener Gasse und offerirten ihre importirten „feinen und feinsten Sorten" — angeblich zwar nur für die königlich preußischen Truppen verkäuflich, in Wahrheit aber auf die kaiserlich österreichischen Säckel speculirend — Beweis, daß sich solcher Etablissements bereits an vierzig vorfinden.

In den ersten Tagen dieser absonderlichen Zollfreiheit — eigentlich Verhöhnung der Landesgesetze — stellten sich freilich viele Koster bei den „Marketendern" ein, probirten diese und jene Sorte ohne jedoch zu apartem Behagen kommen zu können. Die Mehrzahl sagte: „lieber nicht rauchen, als diesen L . . . . . auch noch dafür das Geld zutragen."

Auffallend blieb, daß die preußischen Soldaten selber ihren Bedarf nicht in jenen landsmännischen Buden, sondern aus den österreichischen Trafiken holten; allerdings zu vielem Jammer der Trafikanten, welche bei solcher Gelegenheit entweder mit preußischem Gelde gezahlt wurden, woran sie Verlust erlitten, oder bei Verweigerung der Annahme „borgen" mußten, bis der Käufer „zu österreichischem Gelde gekommen" sei.

Der vom Gouvernement fixirte Thalercours mit 1 fl. 92 kr. österr. Währ. im Gegensatze zu jenem bei den Wechslern mit 1 fl. 85 kr. bringt leicht erklärbare empfindliche Verkürzung für Jene, die sich dem Zwangscourse unterwerfen müssen; und macht auch begreiflich, daß es in Gast- und anderen öffentlichen Lokalen stetigen Stritt gebe, der hie und da auch schon zu Thätlichkeiten führte.

Anläßlich dieser Vorfälle und nachweisbarem Nachtheile für die Verkäufer, wendete sich die Stadtrepräsentanz nun an das Gouvernement mit dem Ansuchen, den Thalercours in einer dem allgemeinen Geldcourse entsprechender Weise normiren zu wollen.

* * *

Die Prag-Dresdner Bahn ist seit gestern auf der ganzen Linie fahrbar gemacht und dem Verkehr wieder übergeben worden. Abends kamen schon Reisende an, welche die heutige erste Fahrt mitgemacht hatten.

* * *

9. August. Ein Telegramm verständigte uns heute, daß der bisherige Rest des Acceptationscredits — zur Friedensdeckung — von Triestiner Häusern übernommen worden sei.

Der eine der Friedensboten, Herr Baron Werther, der frühere preußische Gesandte am Wiener Hofe, ist gestern Nacht hier eingetroffen.

Die Justizbeamten in Prag, welche gleicherweise wie die andern Bürger dem Herrn Bürgermeister ihre Anerkennung darbringen wollten, die bereits erwähnte Adresse aber mitzuunterschreiben Anstand nehmen mußten, richteten nun nachfolgende Corporativ-Adresse an ihn:

„An Seine des Herrn J.U.Dr. Wenzel Bělský, beeideten Landesadvokaten, Bürgermeister der königlichen Hauptstadt Prag, Oberstlandmarschall-Stellvertreter des Königreiches Böhmen 2c. 2c. Wohlgeboren in Prag. Eine schwere Zeit ist an uns vorübergegangen. Vernichtet stehen in einem nicht geringen Theile unseres schönen Vaterlandes die Hoffnungen der Ernte, Noth und Elend haben dort ihre Stätte aufgeschlagen, nur wenige Familien des Landes sind von dem Kummer schmerzlicher Verluste verschont geblieben, und nicht ein Herz schlägt in dem getreuen Böhmen, das nicht trauert über das Unglück Oesterreichs. Auch die Hauptstadt des Landes blieb von den Bedrängnissen des Krieges nicht verschont; neben dem empfindlichsten Schmerze der Demüthigung unter die Macht des Feindes trafen sie große Geldopfer. Wenn in dieser Zeit der schwersten Heimsuchung, welche Prag seit mehr als einem Jahrhunderte traf, Ruhe und Ordnung

Digitized by Google

bewahrt, Ausbrüche der Verzweiflung, die ein unbeschreibliches Unglück über die Stadt gebracht hätten, hintangehalten wurden, so war es — neben dem gesunden Sinne, durch welchen sich das böhmische Volk auszeichnet — das Verdienst des Stadtrathes und seines ausgezeichneten Bürgermeisters Wenzel Bělský. Mit unermüdlicher Thätigkeit, mit beispielvollem Eifer und Hingebung, mit der Umsicht Ihres klaren Geistes haben Sie, verehrter Herr Bürgermeister! mit der aufopfernden Unterstützung der hervorragendsten Glieder des Stadtrathes in dieser drangsalvollen Zeit den Geist der Ordnung aufrecht erhalten, bei der gänzlichen Stockung jedes Verkehres, jeder Arbeitsbestellung, jedes Gewerbes und des daraus entstandenen Stillstandes der Fabriken dafür gesorgt, daß die arbeitende Bevölkerung eine lohnende Beschäftigung finde, und der Brodlosigkeit und Verzweiflung nicht zur Beute werde — mit bewunderungswürdiger Umsicht haben Sie und der Stadtrath die Mittel aufzufinden gewußt, den Bedürfnissen der herrschenden Macht zu genügen, nach möglichst gerechtem Maßstabe haben Sie die Lasten der Einquartierung unter die Bürger vertheilt, nicht huldigend unterworfen Sie sich den Geboten der feindlichen Macht, sondern dem unüberwindlichen Zwange gehorchend zur Hintanhaltung noch größerer Leiden für die Hauptstadt.

Bei diesem Zeugnisse, welches Ihnen und dem verehrten Stadtrathe die ganze Bevölkerung Prags ertheilt, können die Mitglieder der Obersten Justizbehörde Böhmens, welche diese Leiden theilen, nicht stumme Zuhörer bleiben. Wir waren Zeuge Ihrer Verdienste, und da die Pflege der Gerechtigkeit unsere Aufgabe ist, so müssen Wir sie auch in dem Ausspruche unserer dankbaren Anerkennung erfüllen. Nehmen Sie also, verehrter Herr Bürgermeister und Stadtrath, unsern wärmsten Dank freundlich entgegen; die Zeit und die Gnade des Monarchen werden die Wunden heilen, die ein verhängnißvoller Krieg dem theueren Vaterlande geschlagen, Ihr Name und die Namen der ausgezeichnetsten Glieder des Stadtrathes wird die Geschichte in ihre unvergängliche Tafeln unter jene, die in gleichen Verhältnissen als Ihre Vorgänger Großes geleistet, Vevoda, Reißmann, Macht, Turek u. a. m. eingraben, und der Dank und die Liebe der Bevölkerung Sie über das Grab hinaus begleiten!

Prag, am 6. August 1866.

Freiherr von Hennet m. p.
Präsident.

Moriz Steyrer, Vicepräsident. Gustav Ritter von Ludwig, Hofrath und Oberstaatsanwalt. Die HH. Oberlandesgerichtsräthe: Josef Jeremiasch. Ignaz Boresch. Thomas Pazelt. Josef Uhérek. Franz Seitl. Johann Roob. Wenzel Emil Decastello. Josef Kritava. Dr. Ferdinand Zirkel. Anton Kutschera. Gustav Wiedemann. Martin Schebor. Dr. Karl Schindler. Dr. Franz Seidl. Josef Koschin. Emanuel Petz. Julius Sieber. Karl Maur. Karl Vesselý. Karl R. v. Limbeck. Felix Stransky. Die HH. Landesgerichtsräthe: Dr. Th. Budiek. Dr. Franz Petruška. Ferdinand Forster. Theodor Rišlanek."

10. August. Gestern nach Mitternacht traf endlich auch der k. k. österreichische Bevollmächtigte für die Friedensunterhandlungen, Freiherr von Brenner-Felsach, hier ein und nahm im englischen Hofe sein Absteigequartier; und sollen die Verhandlungen nun abwechselnd in den Wohnungen des österreichischen und königlich preußischen (der im blauen Sterne wohnt) geführt werden.

In frappanter Zustimmung zu meiner früher schon ausgesprochenen Besorgniß wird aus Wien berichtet: „Preußen wolle den Frieden mit Oesterreich nicht unterzeichnen — bevor nicht die Abtretung Venetiens in aller Form erfolgt sei. — Die „Waffenruhe" mit Italien ist um einen Tag verlängert. —

Die Ungeneigtheit der florentinischen Regierung auf die österreichischen Friedensbedingungen einzugehen, lassen sonach den erneuten Krieg mit Italien noch immer als Fata morgana über unsern Häuptern. Feldmarschall Erzherzog Albrecht verlegte darum auch sein Hauptquartier wieder nach dem Süden und zwar nach Görz.

Digitized by Google

Prinz Albrecht (Bruder des Königs von Preußen) ist gestern Abend mit dem größten Theile seines Generalstabs hier angekommen und im fürstlichen Lobkowitz'schen Palais unterhalb des Laurenziberges abgestiegen.

Die heutigen Zeitungen bringen folgende „Kundmachung":

„Von Seite des königlich preußischen General-Gouvernements ist mir nachstehender Erlaß zugekommen.

Auf die Anfrage vom heutigen Tage wird das Bürgermeisteramt benachrichtigt, daß von morgen ab die Verpflegung der königlich preußischen Truppen durch die diesseitige Militärverwaltung erfolgt, und dieser die Portions- und Rations-Sätze genau bekannt sind.

Bei Ausgabe von Quartierbillets würde nunmehr streng darauf zu halten sein, daß der Vormerk **„ohne Verpflegung"** auf diesen Billets nicht fehle.

Prag, den 9. August 1866.

Königlich preußisches General-Gouvernement für das Königreich Böhmen.

J. V. Erich.

Hievon geschieht hiemit die Verlautbarung.

Prag, den 9. August 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. **Bělský.**"

Der Wiener patriotische Hilfsverein übersendete dem Prager einen Betrag von 5000 Gulden für Vereinszwecke.

* * *

Der jetzige Zustand der Stadt Pardubitz wird in einem Privatbriefe folgendermaßen geschildert:

Seit die preußischen Truppen die Elbe überschritten, gleicht Pardubitz einem großen Bivouac, in welchem Truppen aller Gattungen zu Tausenden anlangen, bequartiert und verköstigt werden, welche die Stadt wieder verlassen, um andern noch zahlreicheren Heeresabtheilungen Platz zu machen. Manche Nacht beherbergte die Stadt bis 6000 Soldaten, so daß in vielen Häusern 30—70 (in den Schulgebäuden sogar 300—500) Mann untergebracht werden mußten. Gar viele der Einwohner waren und sind theilweise jetzt noch mit ihrer Familie auf eine kleine Kammer beschränkt, während ihre bequemen Wohnungen zu prov. Kasernen umgewandelt sind, in denen Zündnadelgewehre, Pickelhauben, Riemenzeug, Tornister u. s. w. in allen Ecken und auf allen Möbeln sich ausbreiten. Durch Requisitionen ist die Stadt und Umgebung bereits von allen Bedürfnissen entblößt. Bis heute betragen die Requisitionen, welche die Stadt leisten mußte und über welche schriftliche Quittungen vorliegen, die Summe von mehr als 266,000 fl. und der Schaden, welchen die Einwohner außer dem an ihrem Hab und Gut erlitten, wird, soweit er bekannt geworden, auf 800,000 fl. geschätzt. In dieser Summe ist der kostspielige Wiederaufbau der verbrannten Elbebrücke und vieles andere, was erst später abgeschätzt werden kann, nicht einbegriffen. Der größte Theil der Läden ist geschlossen, weil keine Waaren mehr darin vorhanden sind. Der Handelsmann hat traurige Ferien. Doch feiert auch nicht minder der Gewerbsmann, denn es fehlt ihm an Material und an Arbeit, und ist zudem seine Werkstätte so besetzt, daß es ihm an Platz, Ruhe und Lust zur Arbeit mangelt. Und was soll ich erst von dem Landwirth sagen? Seine Felder und Saaten sind von den unzähligen Pferdehufen festgestampft und verwüstet und wo allenfalls die Frucht verschont geblieben, da fehlt es an Bezügen, um sie heimzuführen. Zu aller dieser Noth gesellte sich noch die Cholera, der täglich Opfer verfallen.

11. August. Berichte aus Ungarn, von aufgefundenen compromitirenden Papieren und vorgenommenen Verhaftungen deuten an, daß die revolutionären Strebungen Kossuth's und Klapka's dennoch Anhang fanden. In welchem Umfange, dürfte

Digitized by Google

aus der unveränderten Haltung des Volkes zu schließen sein. Gewiß schloß sich dort, wie anderswo nur der kleine Bruchtheil jener Nationalen an, welcher seine Unbedeutendheit mittels des Excesses zur Bedeutung bringen, den Naturgesetzen seine Privat-Passionen entgegen stellen möchte.

Diese Heißsporne haben übersehen, daß sich jene Gesetze nach ewiger Ordnung unstörbar vollziehen.

* * *

Besondere Vorkömmnisse lenkten in diesen Tagen die Aufmerksamkeit auf unsere dermalen Sicherheits- und Sittlichkeitszustände. Der Taschendiebstahl florirt, Einbruchdiebstähle bei hellem Tage und in frequenten Gässen mehren sich in beängstigender Weise; weitaus überboten an Frechheit wird das Diebshandwerk aber durch das der liederlichen Dirnen. Eines Prostitutionszustandes jetzigen Umfanges erinnert sich kein Prager; er ist der allgemeine Schrecken nicht nur der ehrbaren Frauen, Mädchen und Männer, sondern insbesondere noch der Aerzte, die ohnedies vollauf mit den am Felde der Ehre Verletzten zu thun haben.

Massen dieses Gesindels werden zwar aus der Stadt ausgewiesen, doch nur, um außerhalb der Stadtmauern, in den umliegenden Anlagen und Gärten ihren Bivouak aufzuschlagen, sorglosen Spaziergängern einen Hinterhalt zu legen.

Diese Zustände sind allerdings abnorm wie unser ganzes öffentliche Leben jetzt, das durch die feindlichen Kriegerschaaren repräsentirt und beherrscht wird, die leicht erklärbar ihre Philantropie in einer Richtung üben, welche der Sittlichkeit keinen Vorschub leistet. Der polizeilichen Gewalt wäre gerade in dieser Periode eine höchst dankbare Aufgabe gebieten — und hätte sie gewiß auch der Feind dabei nicht gehindert — indeß hat nun durch die Sistirung dieser Gewalt eine andere Platz gegriffen, die zu bewältigen auch mit ihrer Rückkehr nicht leicht gelingen dürfte.

12. August. Die Ernennung des Grafen Lažansky — welcher von Wien vorläufig auf kurzen Urlaub ging — zum Statthalter von Böhmen wird als Thatsache berichtet; durch sie käme jene Partei, welcher schon für den Fall seiner Rückkehr nach Prag überhaupt die Abdankung des Stadtrathes in corpore provocirte, in nicht geringe Verlegenheit.

Die böhmische Escomptebank hat seit gestern wieder die Geschäfte in allen ihren Auszweigungen aufgenommen; desgleichen nahmen die k. k. Finanzlandesdirektion und das Prager Steueramt ihre Functionen wieder auf.

Der „Moniteur" von gestern meldet: Der Ministerpräsident General Lamarmora habe den Waffenstillstand auf Grundlage der Grenze des Lombardo-Venetianischen Königreiches unterzeichnet.

* * *

Nachdem es hier bekannt wurde, daß in Dresden den Grundbesitzern und Jagdfreunden ihre abgelieferten Gewehre für die eben beginnende Jagdsaison von der dortigen preußischen Commandantur wieder ausgefolgt worden seien, richteten auch die hiesigen ihre diesfälligen Gesuche an das königl. preußische Gouvernement für Böhmen. Wie ich soeben von zwei Seiten zugleich erfuhr, wurde dem Ansuchen ebenfalls entsprochen. Eines absonderlichen Umstandes nur wurden diese beiden Parteien — und wie sie aussagten, noch viele andere — inne, daß ihre solid geschlossenen Kisten, in welchen sie ihre Waffen abgeliefert hatten, sämmtlich und gewaltsam eröffnet und mit bedeutenden Lücken versehen vorgefunden wurden. In diesen Lücken aber hatten sich die schönsten und besten Waffen befunden.

13. August. Hiesige Blätter bringen die Nachricht, Se. Majestät der Kaiser werde nach Abschluß des Friedens Böhmen, Mähren und Schlesien bereisen, um die von den Kriegsleiden am härtesten betroffenen Gegenden zu besuchen und persönlich Trost und Hilfe zu spenden.

Digitized by Google

Ministerveränderungsgerüchte werden abermals mit vieler Geschäftigkeit in Umlauf gesetzt. Nebenbei wird die Verfassungsfrage in allen Tonarten und nationalen Farben variirt, besonders eifrig in Rothweiß.

— Die zeither in Prag und Umgebung gelegenen Occupationstruppen, zumeist der Landwehr angehörig, sind heute großentheils nach Sachsen abgezogen, dafür kamen Linientruppen in solcher Menge wieder an, daß sie aus Mangel an Bequartierungsräumen zu Theil in die umliegenden Dörfer gelegt werden mußten; Nusle allein bekam 300 Mann.

Gestern langte auch wieder ein Transport kriegsgefangener österreichischer und sächsischer Truppen — 40 Mann — hier an und wurde in der Kaserne am Hradschin untergebracht.

* * *

14. August. Die Friedensverhandlungen der hier weilenden bevollmächtigten Minister schritten bisher äußerst langsam vor, und dürfte erst mit der gestern erfolgten amtlichen Notirung des zwischen Oesterreich und Italien abgeschlossenen Waffenstillstandes — als Friedensbasis — der weitere Verlauf der Verhandlungen ein rascherer sein.

* * *

In Folge Ermächtigung des k. k. Handelsministeriums werden nunmehr auch wieder Fahrpostsendungen nach Sachsen, Preußen, dem übrigen Nord- und Süddeutschland sowie überhaupt nach dem Auslande, als England, Belgien, den Niederlanden, Dänemark ꝛc. zur Weiterbeförderung aufgenommen.

* * *

Truppendurchzüge in großem Maßstabe erfolgten auch heute wieder. Es kamen 3 Eskadronen des 2. pommerschen schweren Reiterregiments und das 4. Garde-Landwehr-Regiment; ab ging dafür das 26. Linien-Infanterie-Regiment.

Die Anforderungen an Vorspannsfuhren haben in Folge des massenhaften Truppenzuges eine nicht mehr befriedigende Höhe erreicht. Was bis dahin disponibel war an Fuhrwerk, wurde letzt noch mit dem Reste der vorgefundenen ärarischen Güter nach den preußischen Landen beordert, und ist noch nicht zurückgekehrt. Auf viele Meilen im Umkreise müssen darum jetzt alle nur aufbringbaren Fuhren herbei gezwungen werden.

Wie es so kam, daß die Preußen allenthalben eine Unmasse Fuhrwerk benöthigten, läßt sich nach einem speziellen Falle beurtheilen. In den österreichischen Feldproviant-Magazinen in Göding z. B. fanden sie solche Mengen Proviant jedweder Gattung, daß damit der Bedarf der ganzen preußischen Armee durch volle sechs Tage gedeckt werden konnte! —

* * *

Zur Beurtheilung der Einquartierungslasten, welche die jetzige Truppenbewegung im Gefolge hat, schließe ich hierbei eine Currende, welche der Bürgermeister von Prag an die Hauseigenthümer in Umlauf setzte:

„Die Einquartierung der königl. preußischen Truppen nimmt gegenwärtig derart an Ausdehnung zu, daß es der städtischen Behörde unmöglich wird, den gestellten Anforderungen zu entsprechen. Die größte Schwierigkeit bereitet hiebei die Unterbringung der königlich preußischen Offiziere, da thatsächlich alle Gasthöfe, Einkehr- und Herrschaftshäuser bereits belegt sind. Bei aller Vorsorge, die hierstellig in der Richtung getroffen wurde, um die Einquartierungslast thunlichst zu erleichtern und sie innerhalb der bisher möglichst eingehaltenen gesetzlichen Vorschriften zu vertheilen, erübrigt dermalen doch nichts anderes, als die königl. preußischen Offiziere in größerem Maßstabe in die Privathäuser zu überweisen, und die Miethparteien zu verpflichten, die einquartierten Offiziere über Verlangen der Hauseigenthümer in ihre Wohnungen unterzubringen.

Digitized by Google

Die bisherige Opferwilligkeit, welche unter den schwierigsten Verhältnissen seitens der Bewohner Prags bewiesen worden ist, läßt die Gemeindevertretung mit Zuversicht erwarten, daß diese Maßregel nur als ein Akt der unabweislichen Nothwendigkeit erkannt werden wird. Aus diesem Grunde hofft auch die Gemeindevertretung, daß die Herren Hauseigenthümer und Administratoren die Unterbringung der königl. preußischen Offiziere mit den Miethparteien im gütlichen Wege vereinbaren und dabei den Letzteren in Erwägung bringen werden, daß bei der gegenwärtig von der königl. preußischen Militärverwaltung besorgten Verpflegung es sich nur um die bloße Bequartierung handelt. Schließlich wolle beherzigt werden, daß für den Fall, als die Unterbringung der königl. preuß. Offiziere ohne Vermittlung der städtischen Behörde erfolgen würde, unter allen Umständen der Vorgang hiebei ein willkürlicher sein wird, was zu vermeiden die wohlgemeinte Absicht der städtischen Behörde ist."

Das Hereindrängen der preußischen Truppen scheint wesentlich durch die großen Verluste, welche sie jetzt in der Nähe ihrer Siegesstätten durch die Cholera zu erleiden hatten, dictirt zu sein. Namentlich dürfte der Verlust dreier Generäle, besonders der des kommandirenden Generalen v. Mutius, die Panique bewirkt haben.

Das Ueberhandnehmen der Cholera in der Stadt selbst hat übrigens dem preußischen Gouvernement räthlich gemacht sich mit den hiesigen Aerzten ins Einvernehmen zu setzen, über Mittel und Wege, wodurch der Epidemie möglichst wirksam begegnet werden könne; es fand zu dem Zwecke heute eine Zusammenkunft des preußischen Stabsarztes mit zwanzig hiesigen Aerzten statt.

An der Conferenz betheiligt sich auch ein hier weilender — seiner schwalbenschwänzlich befrackten, mit einem ganzen Dutzend Orden behangene Persönlichkeit wegen, allgemeines Aufsehen erregender — französischer Arzt. Von welchem man erzählt, daß er vor sieben Jahren noch Destillateur, nun aber ausschließlicher priv. französischer Choleraarzt sei und behufs der Erweiterung seiner Studien alle Choleraspitäler besuche. — Ueber seine jüngste Wahrnehmungen will er Vortrag halten.

Dieser Verständigung der Aerzte im Allgemeinen sollen für weiters regelmäßige Conferenzen und Vorträge folgen. Im Einverständnisse mit der Statthalterei wurde an sämmtliche disponible Aerzte eine Aufforderung erlassen, sich möglichst zahlreich für den Choleradienst melden zu wollen, und wurde vom Aerar jedem graduirten Arzte 5 Gulden, den diplomirten Wundärzten 3 Gulden Taggeld zugesichert.

15. August. General-Lieutenant v. der Mülbe seit einigen Tagen hier, verlegt morgen sein Hauptquartier nach Teplitz, wohin ihm die jetzt hier bequartirte Mannschaft seines Armeecorps sammt Lazareth und Proviant-Colonne und Feldpost folgen; dafür kommen größere Abtheilungen des 7. und 8. Armeecorps mit General-Lieutenant Herwarth v. Bittenfeld nach Prag.

16. August. Den schaulustigen Pragern wurde heute eine brillonte Cavalcade vorgeführt. Es rückte nämlich gegen Mittag die Cavallerie-Brigade des preußischen Garde-Armeecorps — bestehend aus der Garde du Corps, einem Garde-Kürassier-Regimente und der 3. Garde-Artillerie-Batterie — klingenden Spieles, mit dem Commandeur Prinzen August von Württemberg und dem Commandeur der 1. Division Prinzen Nikolaus von Preußen an der Spitze hier ein, resp. hier durch.

War's darum, diesem Elite-Corps die „zu Füßen liegende" Hauptstadt „des glorreichen Königreichs Böhmen" — oder dieses Elite-Corps selber, deren Bewohnern zur Schau zu bringen? Faktisch mußte ein Polizeiwachmann Vortrapp machen und die Cavalcade durch die bedeutendsten Straßen der Stadt geleiten, und zwar vom Neuthor über den Heuwagsplatz durch die Pflaster- und Hibernergasse, den Graben, Obstgasse und Ferdinandsstraße zur Kettenbrücke über den Kai zur steinernen Brücke, über'n Kreuzherrnplatz durch die Plattnergasse, über'n Marien- und Leonhardiplatz, kleinen und großen Altstädter Ring durch die Zeltnergasse über'n Josephsplatz, den Porschitsch entlang nach Karolinenthal, Lieben und Umgegend, wo die Brigade Quartier bezog.

Digitized by Google

Der hier weilende Prinz Albrecht war seinem Sohne Prinz Nikolaus mit zahlreicher Suite entgegengeritten. Prinz August v. Württemberg bezog Quartier im Schönborn'schen Palais auf der Kleinseite. Prinz Nikolaus im blauen Stern. — Ein Garde-Hußaren-Regiment, die Garde-Füselir-Regimenter: Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, Kaiser Alexander von Rußland, König und Königin von Preußen nebst 4 Batterien und Train blieben vorläufig in der Umgegend, werden erst später hier einrücken.

17. August. Prinz Friedrich Carl, welcher aus dem Waldstein-Palais in die fürstlich Kynsti'sche Villa am Smichov übersiedelte, gab gestern dort ein großes Diner, zu welchem auch der Bürgermeister von Prag Einladung erhalten hatte.

Das Hauptinteresse des heutigen Tages concentrirte sich auf die um 6 Uhr Nachmittags beginnende Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers. — Welche Physiognomie diese Feier, innerhalb der occupirten, von preußischer Soldateska überfluteten Landeshauptstadt annehmen würde, lag für Jedermann nahe zu fragen. — Siehe da, alle wurden unerwartet durch loyale Züge derselben überrascht; die Noth schien dem Oesterreicher-Gefühl mächtigen Vorschub geleistet zu haben. Wenige Minuten nachdem die drei Kapellen der Bürgercorps sich am Altstädter Ringe vor der Hauptwache eingefunden hatten, war auch schon der ganze Platz Kopf an Kopf gedrängt voll; eigentliche innere Bewegung aber kam erst in das Publikum, als Bürgermeister Dr. Bělský den Rathhausbalkon in Begleitung von Dr. Brauner betrat, und ein lautes Hoch auf Se. Majestät ausbrachte und diesem Rufe ein tausendstimmiger Chorus folgte — der dann auch die von den Kapellen unisono angestimmte österreichische Volkshymne begleitete. Mir schien es eine bedeutsame Vox populi — wie diese dichtgedrängte Masse baarhaupt und energischen Tons dem Momente innerer patriotischer Erregung folgend, ihr Hoch und Slava dem Kaiser darbrachte! —

Der großen Introduktion dieser schwarzgelben Symphonie, folgten nicht minder ergreifende, weitere Sätze. Zunächst, als sich die Kapellen getrennt hatten und jede für sich die Klänge weitertrug, kam mir auf der Linie wohin ich folgte, ein gar herzig „Adagio" vor, mit dem Thema des Radetzky-Marsches, bei dessen Anklängen sich die Menge eines reconvalescenten Radetzky-Hußaren bemächtigt und ihn mit sich fortgezogen hatte. Wie lustig der mit dreinschritt! wie ihm die Augen vor Freude glänzten, als er die Hände voll sah von Gaben die ihm von allen Seiten zukamen, und wie gern gab er davon an andere Kriegs- und Leidensgefährten, die er unterwegs noch begegnete. So gings bis zum Hotel des österreichischen Gesandten, Freiherrn von Brenner, welchem die Scharfschützen-Kapelle eine Serenade darbrachte. — Die übrigen zwei Kapellen hatten überhaupt nur die Hauptstraßen der Stadt durchzogen, doch sollen hiebei nicht minder lebensfrische Symphoniesätze zur Aufführung gekommen sein. Das Finale fand ich im Theater, und zwar ein wahrhaft glanzvolles, bei welchem festliche Beleuchtung, glänzende Toiletten und Uniformen in äußerst imposanter Weise das „Gott erhalte" illustrirte. Es mag zugestanden werden, der ganze szenische Apparat, der Blumenhain mit den Büsten der beiden Majestäten, die befrackten männlichen, die bekrinolinten weiblichen Bühnenmitglieder, welche im Halbkreise drum herumstanden und den Sang einleiteten — war gerade so wie sonst. Eines aber war nicht wie sonst: Die Noth nämlich, herzhaft Oesterreicher zu sein, war nie zuvor noch so groß und gebieterisch an uns herangekommen wie jetzt. Dank euch ihr Herren des Augenblicks, die ihr selber heute so zahlreich Zeuge wurdet dieses Bewußtseins, daß ihr es still ehrend anerkanntet, durch eure respektvolle Haltung im Theater. Die weitere Festvorstellung „Zauberflöte" bot überdies noch allerlei, traute Reminiscencen. Ich glaube, selbst die außen über dem Eingange zum „Musenhause" angebrachte, wie sonst flammende Lyra mit den sie krönenden Namenszügen F. J., erschien diesmal als traute Reminiscenz.

* * *

Digitized by Google

Heute waren die übrigen Truppen des Garde-Armee-Corps mit allem Drum und Dran, bis auf die Matketenderinen hier eingerückt. Der Einmarsch erfolgte durch drei Stadtthöre zugleich, durch das Neu-, Korn- und Roßthor und dauerte fast den ganzen Vormittag. Von der hier gelegenen Garde-Landwehr rückte der größte Theil ab.

Der 18. August gehörte besten Theils wieder dem Kaiser. Zwar wurde keine Morgensalve und auch keine Reveille durch Musik (vom Gouvernement) gestattet; durfte nur am Altstädter Ringe wieder gespielt und am Rathhausbalkone eine schwarzgelbe Fahne ausgesteckt werden. In den Gotteshäusern wurde dafür der Tag wie sonst festlich gefeiert; so am Hradschin — in der Allerheiligenkirche anstatt in dem noch in der Renovation begriffenen Dom, so in den Vorstadtkirchen und Tempeln. Die Hauptfeier aber celebrirte Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof in der Teynkirche; hier hatte sich zusammengefunden was an diplomatischen, militärischen und civilen Autoritäten zur Zeit eben in Prag anwesend.

Die österreichische Diplomatie vertrat Freiherr v. Brenner, die k. k. Statthalterei Baron Henninger, die Justiz Freiherr von Hennet — ihnen schlossen sich die beigehörigen Beamtenkörper an; zahlreich vertreten war ferner die k. k. Universität durch ihre Dekane, Pedelle und Senats-Mitglieder, der Landesausschuß, der Stadtrath mit dem Bürgermeister und dem Stadtverordneten-Collegium, die Prager Handelskammer, das Hilfscomité ꝛc. ꝛc. Aus besonderer Courtoisie hatten sich auch die meisten preußischen Würdenträger und höhere Militärchargen eingefunden.

Nicht leicht zu übersehen blieb eine Damen-Elite, die mit liebenswürdiger Demonstrationslust, sich ihre Toilette in geschmackvollster Weise — schwarzgelb einzurichten gewußt hatte. Somit trug die innere kirchliche Feier ein recht glänzend patriotisch Gepräge. Draußen nur, vor der Kirche — wo die en parade ausgerückten Bürgercorps standen — mußte man zu Herzeleid kommen, als man diese Entwaffneten — voller Resignation dennoch vor dem Bürgermeister und dem anbeistehenden Gouverneur sammt Suite — defiliren sah. Statt Salven zu schießen, hatten sie Volkshymne singen müssen! — Wenn es kein Eingriff ins preußische Kriegsrecht wäre, möcht ich behaupten, es war das preußische Bosheit, daß erst post festum der Herr Gouverneur dem Bürger-Offizier-Corps erklärte: Er bewundre die musterhafte Haltung der Prager Bürgerwehr (ohne Wehr!) und wolle in Würdigung der vertrauenerweckenden Haltung, ihnen Morgen ihre Waffen wieder ausfolgen lassen. — Morgen, zu einer Leichenfeier!

Eine Art Volksfest fand Nachmittag noch im reichlichst mit schwarzgelben, rothweißen und blauweißen Flaggen geschmückten Baumgarten statt, wo die Kapellen weidlich für Musik, der Wirth für theure Küche und böses Bier, das vergnügte Publikum für sich selber sorgte — und das blieb eben das Vergnüglichste an dem Feste, das wohl in diesem Jahre das erste war von so ungebundener Heiterkeit.

Doch wurde in der Freude des Tages auch Jener gedacht, die unter dem schwarzgelben Panier gekämpft, nun verwundet am Schmerzenslager zubringen. Das patriotische Hilfs-Comité nahm diese in besondere Obsorge und ließ jedem Verwundeten zwei Gulden verabfolgen.

Ueber Beschluß des Stadtverordneten-Collegiums wurde folgendes Telegramm nach Wien gerichtet:

„Sr. k. k. Apostolischen Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König!

Der Bürgermeister und die Repräsentanz der kgl. Hauptstadt — nach dem zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes in der Teynkirche vom Herrn Cardinal-Erzbischof abgehaltenen Gottesdienste unter patriotischen und loyalen Jubelrufen der Bürgercorps ins Rathshaus zurückkehrend — bringen Eurer Majestät den begeisterten Ausdruck der unerschütterlichen Treue und Ergebenheit der Bevölkerung Prags, sowie die heißesten Segenswünsche für das Wohl Eurer Majestät, des durchlauchtigsten Kaiserhauses und der unter dem Scepter Eurer Majestät vereinigten Nationen erfurchtsvoll dar.

Dr. Bělský."

Digitized by Google

Hierauf langte in den spätern Abendstunden folgende Antwort ein:
„Der Kaiser an Dr. Bělský, Bürgermeister Meiner kgl. Hauptstadt Böhmens, in Prag.

Für den Mir wohlthuenden Ausdruck der jetzt wieder so treu bewährten Ergebenheit sage Ich Ihnen, sowie der von Ihnen so trefflich geleiteten, und Sie so thätig, gleichgesinnt unterstützenden Repräsentanz, dann der gesammten Bevölkerung Prags Meinen herzlichsten Dank."

Als eine Art Extra-Fest-Beilage enthüllte man heute die zur alten Rathhaus-Uhr gehörige Kalendertafel — deren Vollendung sich durch allerlei Zwischenfälle verspätet hatte. Sie ist vom Grund aus neugemalt, nur die Darstellungsmotive, die 12 Jahresmonate und die Sternbilder des Thierkreises bleiben die Alten.

Die Auffassung ist geistreich, und von äußerst liebevoller Durchführung von dem leider zu wenig producirenden, tüchtigen Künstler Josef Manes.

19. August. Folgende Publikationen bringen die heutigen Zeitungen: „Es kommen immer noch hin und wieder Fälle vor, in welchen die in Böhmen marschirenden oder kantonirenden Truppen Naturalverpflegung durch die Quartiergeber beanspruchen. Ich sehe mich daher veranlaßt, hierdurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß Offiziere einen Anspruch auf Naturalverpflegung in Böhmen überhaupt nicht haben, sich vielmehr mit der ihnen bewilligten Geldvergütung begnügen müssen.

Nach der getroffenen Vereinbarung in Böhmen sind auch die Mannschaften nicht berechtigt, Naturalverpflegung durch Quartiergeber zu fordern, vielmehr verpflichtet, ihre Verpflegungsgegenstände aus dem im Ort oder dem in nächster Nähe befindlichen preußischen Magazine zu entnehmen. Eine Ausnahme von dieser letzten Regel ist nur gestattet, wenn die Magazinverpflegung nicht ausführbar ist; es muß aber alsdann das Quartierbillet den Vormerk „mit Verpflegung" enthalten.

Prag, den 18. August 1866.

Der königl. preußische General der Infanterie und General-Gouverneur
für das Königreich Böhmen
v. Falkenstein."

„Den hiesigen Bürgercorps ist gestattet worden, bei einer morgen Nachmittags 4 Uhr auf dem Kleinseitner Friedhofe stattfindenden Beerdigung drei Salven mit Böllern zu geben. — Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Prag, den 18. August 1866.

Die königl. preußische Commandantur."

Diese letztere anlangend ist zu erklären, daß sie Bezug hat auf die Beerdigung des k. k. General-Majors Johann Freiherr von Kropfreiter, wozu — wie bereits gestern angedeutet — der Bürgerwehr zum Theil auch ihre Gewehre wieder ausgefolgt wurden.

— Die weitere Verabfolgung der Jagdgewehre wurde zur Ueberraschung Vieler plötzlich sistirt. Die zeitherigen Verabfolgungen sollen zu den peinlichsten Reklamationen geführt haben. Allenthalben zeigte sich ein Abgang — diesem Onus auszuweichen, blieb kein besseres Mittel übrig als das Zeughaus wieder abzusperren.

Die preußischen Truppen-Ab- und Zuzüge dauern fort.

Die Ernte des Feldzugs für Preußen ist dem preußischen Landtage bereits angekündigt durch einen Gesetzentwurf, dessen § 1 lautet: Wir übernehmen für Uns und Unsere Nachfolger auf Grund des Artikels 55 der Verfassungsurkunde für den preußischen Staat die Regierung über das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt.

Mit Sachsen will man es nach der Erklärung Bismarcks versuchen, die Hoheitsrechte zu theilen; Baiern vorderhand mit einer Pönalsumme von 30 Millionen Gulden und einem Verluste von 40,000 Seelen davon kommen lassen.

* * *

Digitized by Google

Einmal schon in stiller Betrachtung der preußischen Errungenschaft, ist es nicht ohne Interesse, dahin mit einzubeziehen die speciellen Eroberungen, die von den siegreichen Mannen hier in der schönen und reichen Damenwelt zu Wege kamen. — Wie das gemeint sei? Einfach dahin, daß einer Anzahl Verlobungen — demnächst nämlich, wenn die Herren Brautwerber wieder den Militär- mit dem Civilrocke vertauschen dürfen — die Vermählungen folgen sollen.

Das ist doch gewiß das gründlichste Mittel zu einer Allianz mit Preußen, in die uns unter der Hand Meister Bismarck hineinzulocken sucht, damit wir ihm aus dem Napoleon'schen Zauberkessel noch einige Unsterblichkeits-Reiser herausholen helfen. Prost die Mahlzeit! Ich glaube wir thun diesmal gleich Anfangs klug und sagen, „ich bleibe für mir und koche mich selber!"

20. August. Die italienische Frage — ob Krieg, ob Frieden? dürfen wir im Allgemeinen nun wohl für letzteren entschieden halten, nachdem die amtliche „Wiener Zeitung" erklärte: Da der mit Italien abgeschlossene Waffenstillstand allen weiteren Kriegsoperationen im Süden der Monarchie ein Ziel setzte, verließ der durchlauchtigste Marschall am 15. d. nach 8 Uhr Abends mit seinem Hauptquartiere Görz, um sich nach Wien zurück zu begeben.

Dem endlich faktischen Friedensabschlusse mit Preußen dürften nun keine weiteren Klauseln mehr im Wege liegen. Gewisse Vorzeichen wie z. B. die bereits begonnene Auswechslung der Gefangenen, wovon ein Transport preußischer aus österreichischen, ein Transport österreichischer aus preußischen Festungen unterwegs sein sollen, ließen sich wenigstens dahin deuten.

An Stelle des Außenkrieges hat sich dafür nun — bei uns hier — der lokale Kleinkrieg in den verschiedensten Formen als wahrer Wechselbalgkrieg eingenistet. Eine Klasse von Pyrotechnikern ist auch vollauf thätig im Präpariren von Munition hiefür, besonders einer neuen Sorte von Assa foetida — womit sie nun gerne eine Landesgrenze nach ihren Gelüsten in den kranken Leib Oesterreichs hineinstänkern möchten.

Zu dieser unsäuberlichen Arbeit wirken denn eine Anzahl ehr- und brodloser, auch vacirender Theater-Heroen mit, die sich extra aus den geheimen Bühnen-Archiven herausſuchten, was den Janhagel anlocken, was ihn noch „fertig" machen könnte. Oben auf der Fahne stehen selbstverständlich die hochgelobten Namen Huß und Zizka. Ohne in eine historische Erörterung eingehen zu wollen — um die es jenen Pyrotechnikern ebenfalls nicht zu thun ist — gilt es vielmehr den rein socialen Standpunkt festzuhalten, der zunächst auch nur davon berührt wird, gilt es wohl aufmerksam zu machen, daß dadurch alle zeither noch gebliebenen Reste von Religiösität, Sitte und Gesetzachtung der durch andere Mittel nicht zu dämmenden Masse entzogen werde.

Eine bittere Lexion erhielt bei dieser Gelegenheit auch jener Theil des Clerus, der dem Wechselbalge einst so bereitwillig Taufe und Firmung gab. Nun der Range groß und derb genug, weiß er diesem durch den Fußtritt ebenso erkenntlich zu sein, als er es vordem schon seiner Amme geworden.

21. August. Einer Bürgschaft gleichzuachten für die endliche mit Italien zu wege gebrachte Verständigung ist der von Sr. kaiserlichen Hoheit Feldmarschall Erzherzog Albrecht erlassene neueste Armeebefehl:

„Hauptquartier Wien, am 17. August 1866. Soldaten! Der Abschluß des Waffenstillstandes im Norden wie im Süden hat vorausſichtlich den kriegerischen Operationen nunmehr ein Ende gemacht. In der ersten Periode dieses Krieges hattet Ihr Gelegenheit, in großen Schlachten, wie in kleineren Gefechten Euren Heldenmuth, Eure aufopfernde Hingebung zu beweisen. Am südlichen Kriegsschauplatze hat der Erfolg gesprochen, der unseren Fahnen zu Wasser wie zu Lande gegen einen tapferen und überlegenen Feind zu Theil geworden. Aber auch im Norden, wo das Glück uns nicht begünstigte, war die Welt einig in Anerkennung der Tapferkeit, welche Ihr einer nicht unerheblichen Ueberzahl, einer überlegenen Feuerwaffe und den ungünstigen, die Aus-

Digitized by Google

dauer des Soldaten auf die härtesten Proben stellenden Verhältnissen entgegengesetzt. Der bedrohten Reichshauptstadt vom Norden und von Süden zu Hilfe eilend, hat die am Donaustrande versammelte Armee durch ihre Achtung gebietende Stellung dem Vordringen des Feindes ein Ziel gesetzt. Als inzwischen der Gegner in Italien, den Abmarsch der Südarmee benützend, mit frisch gesammelten Kräften den offenen Theil Venetiens überschwemmte und über die Grenzen der deutschen Provinzen vorzudringen begann, hat sich wieder dort mit beispielloser Schnelligkeit aus dem Norden eine Armee ihm entgegengeworfen, deren Erscheinen im Vereine mit der tapferen ausdauernden Gegenwehr in Tirol — ihn zum Rückzuge auf allen Punkten und zum Begehren eines Waffenstillstandes veranlaßte. Die österreichische Armee hat, auf zwei Seiten angegriffen von den Heeren mächtiger Staaten, und am entscheidenden Kriegsschauplatze vom Unglücke heimgesucht, unter den obwaltenden Umständen das Möglichste geleistet und erreicht. Der Krieg hat dem Kaiserstaate schwere Opfer gekostet: das Blut von Tausenden seiner Helden ist aber nicht umsonst geflossen. Es hat dem Stolze und Schilde Oesterreichs: seiner Armee ruhmvolle Erinnerungen und wichtige Lehren, die dankbare Theilnahme des Vaterlandes, die Anerkennung seiner Gegner, die Achtung der ganzen Welt erkauft. Bereichert durch die gemachten Erfahrungen, möge die Armee mit unerschütterlicher Zuversicht in die Zukunft blicken. Des Rufes unseres erhabenen Monarchen gewärtig, werden wir selbem stets wieder freudig folgen, mit der gleichen Losung, mit welcher wir diesen Krieg begonnen haben und beschließen wollen: Hoch Oesterreich! Es lebe der Kaiser!

Erzherzog Albrecht, F.-M."

In Anerkennung seiner hohen Verdienste durch die Schlacht von Custozza, erhielt der Erzherzog Feldmarschall das Großkreuz des Maria-Theresienordens zuerkannt.

Vice-Admiral v. Tegethoff wurde zum Commandeur desselben Ordens ernannt.

Der Prager Bürgermeister Herr Dr. Bělský ist in Anerkennung seiner verdienstlichen Haltung während der Occupationsperiode, von Sr. Majestät dem Kaiser zum Ritter des k. österreichischen Leopoldordens ernannt worden.

22. August. Der geniale Staatsmann und getreueste Minister Sr. Majestät des König Johann von Sachsen fiel endlich doch der Bismarck'schen Intrigue zum Opfer. Vom Staatsminister v. Beust ist in Wahrheit zu sagen, daß ihm die Landesuniform zu enge war. Er ist der Mann eines großen Willens, einer Kraft und einer Gesinnung, die weit über die durch die Verhältnisse gezogenen Grenzen des Königreichs Sachsen hinausreichen. Als Politiker ist er dermal wohl der Einzige, der concurrirend an Bismarck herantreten kann; nur hat er diesem die Rechtschaffenheit voraus, und dies sein Unglück. Einen Nebenbuhler überhaupt, einen ehrlichen insbesondere, verträgt Bismarck nicht; er muß ihn um jeden Preis aus dem Wege räumen, oder zu Grunde richten. Die eigenthümlich entschiedene Stellung, die das kleine Sachsen zur Beschämung der übrigen deutschen Bundesstaaten genommen, vermöge welcher es sich eine Zeitlang ganz isolirt dem preußischen Raubthiere gegenüberstellte und erfolgreich wehrte — dieser Rückerinnerung mußte der Mann als Siegesopfer fallen. Zwar sollte es zugleich ein Sühnopfer für das Land selber werden — wie es der edle König geglaubt — Bismarck versichert hatte: verlogen durch und durch, blieb auch diese Versicherung Lüge: blieb das Land Sachsen nach wie vor geknechtet und als Faustpfand in den raubgierigen Krallen gehalten.

* * *

Ich halte die beiden Aktenstücke — das Entlassungsgesuch des Herrn v. Beust, sowie die Folgegebung seitens Sr. Majestät des Königs — für so bedeutend für eine Chronik dieses Krieges, daß ich sie als nothwendiges Ergänzungsmaterial hier anschließe. Sie wurden beide von der „Wiener Zeitung" veröffentlicht, welche einleitend schreibt:

Digitized by Google

„Wir sind in den Stand gesetzt, nachstehend den Wortlaut der auf die Enthebung Sr. Excellenz des Herrn Freiherrn v. Beust Bezug nehmenden Dokumente zu veröffentlichen. Gleichzeitig glauben wir entgegen den Meldungen hiesiger Blätter auf Grundlage von Informationen, die wir an kompetenter Stelle eingeholt, konstatiren zu sollen, daß die Enthebung des Freiherrn v. Beust nicht in Folge eines von Berlin ausgedrückten Verlangens geschehen ist.

Das Gesuch des Freiherrn von Beust lautet:

„Allerdurchlauchtigster, allergnädigster König und Herr!

Ew. Majestät geruhten auf meinen allerunterthänigsten Vorschlag zu genehmigen, daß ich an den zu Berlin eröffnenden Friedensverhandlungen mich persönlich betheilige. Ich hatte diese Vergünstigung mit besonderem Danke zu verehren, da ich mir dieselbe erbeten hatte, um keinen Zweifel darüber bestehen zu lassen, daß ich mich den durch die Gegenwart gebotenen schweren Aufgaben in keiner Weise zu entziehen gemeint und zugleich bereit sei, den Versuch zu machen, im Wege unmittelbarer und offener Ansprache das, was seitens Ew. Majestät Regierung geschehen, in das wahre Licht zu stellen und durch Bekämpfung mancher unbegründeten Voraussetzung jener Verhandlung einen besseren Boden zu verschaffen. Es ist indessen meine Betheiligung daran in Berlin abgelehnt worden.

Wie Ew. Majestät sich gnädigst erinnern, habe ich bereits am Tage der Unterzeichnung der zwischen Oesterreich und Preußen vereinbarten Friedenspräliminarien die Frage zur Allerhöchsten Erwägung gestellt, ob, da nunmehr eine Verständigung mit der königlich preußischen Regierung anzustreben sei, meine Person nicht ein Hinderniß für diese Verständigung darbieten und auf dessen Beseitigung Bedacht zu nehmen sein werde.

Die obgedachte Rückäußerung kann mich in jener Voraussetzung nur bestärken und ich halte es daher für eine Ew. Majestät und dem Lande schuldige Pflicht, meine allerunterthänigste Entlassung Ew. Majestät zu Füßen zu legen, so unendlich schmerzlich es mir gerade unter den jetzigen Umständen sein muß, mich dem Dienste Ew. Majestät zu entziehen.

Es ist eine mehr als siebenzehnjährige ministerille Thätigkeit, die hiemit ihren Abschluß findet. Ihr Anfang war gleich ihrem Ende durch eine tiefgehende Erschütterung unserer öffentlichen Verhältnisse bezeichnet.

Ich weiß mich frei von dem Vorwurfe, als habe ich die eine wie die andere verschuldet, sondern trage das Bewußtsein in mir, beiden gegenüber nur in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen und Gefühlen meines Herrn und Königs ohne Scheu das Recht vertheidigt und meine Pflicht gethan zu haben.

Möchten Ew. Majestät geruhen mich in Gnaden zu entlassen und der Versicherung Glauben schenken, daß ich, eingedenk des hohen Glückes, unter Ew. Majestät Leitung dem Vaterlande meine Kräfte haben weihen zu dürfen, auch ferner bestrebt sein werde, mich der mir zu Theil gewordenen vielfachen und unvergeßlichen Beweise von Vertrauen und Nachsicht würdig zu zeigen.

In tiefster Ehrfurcht

Ew. Majestät

allerunterthänigst gehorsamster

(gez.) **Fd. Freiherr von Beust.**"

Wien, den 15. August 1866."

Se. Majestät der König geruhten dies Schreiben mit nachstehenden Worten zu erwiedern:

„Lieber Staatsminister Freiherr von Beust.

Am gestrigen Abend habe ich Ihr Entlassungsgesuch von Ihren bisherigen Functionen erhalten, und erkenne in den Beweggründen, die Sie bei diesem Schritte geleitet haben, dieselben Gesinnungen treuer Hingebung an Fürst und Vaterland, die Sie in Ihrer ganzen dienstlichen Wirksamkeit bewährt haben.

Digitized by Google

Wie schmerzlich mir der Gedanke einer Trennung von Ihnen ist, brauche ich Ihnen wohl nicht erst zu sagen. Seit meinem Regierungsantritt haben Sie mir in guten und bösen Tagen treu zur Seite gestanden und mir täglich Gelegenheit gegeben, Ihre reiche staatsmännische Begabung, Ihre Thätigkeit und unerschütterliche Anhänglichkeit kennen zu lernen. Stets war Ihr Rath ein gewissenhafter und wohlüberlegter, von der Lage der Sache und nicht von persönlicher Neigung oder Abneigung geleiteter und hat sich in langjähriger Erfahrung vielfach als ein ersprießlicher bewährt.

Unser Einverständniß über die wichtigsten Fragen war schnell hergestellt und wie ich die Ueberzeugung haben konnte, daß in den von Ihnen geleiteten Geschäften nichts Einflußreiches ohne mein Vorwissen geschah, so wußte ich auch, daß selbst bei einer Meinungsverschiedenheit unter uns meinen Weisungen strengstens nachgegangen wurde.

Die Lösung eines so glücklichen und bewährten Verhältnisses kann mir nicht anders als schwer werden. Wenn ich gleichwohl Ihrem Gesuche hiemit willfahre, so geschieht es nur in Rücksicht auf die von Ihnen geltend gemachten wichtigen politischen Gründe, die ein Opfer meiner persönlichen Wünsche und Gefühle zum Besten meines Landes erheischen, und unter der Versicherung, daß meine Dankbarkeit für die mir und meinem verewigten Bruder geleisteten wichtigen Dienste und meine Gesinnung innigen Wohlwollens und aufrichtiger Hochachtung für Ihre Person auch unter veränderten Verhältnissen unauslöschlich dieselben bleiben werden.

Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung und der aufrichtigsten Zuneigung verharre ich,

lieber Staatsminister Freiherr von Beust,

Ihr ergebenster

Schönbrunn, den 16. August 1866. (gez.) **Johann.**"

Heute Morgens langten mittels Extrazug von Wien 3 Millionen Thaler der von Oesterreich zu leistenden Kriegsentschädigung hier ein und zwar jener Betrag, der als Verpflegsäquivalent für die feindliche Armee stipulirt worden ist. Ein Theil davon ging zu Handen des hier eingesetzten preußischen Gouverneurs, der übrige direkt nach Berlin.

23. August. Folgende „Bekanntmachung" versetzte heute in ganz besondere Aufregung:

„Se. Majestät mein allergnädigster König haben in wohlwollendster Gesinnung gegen die verwundet in preußische Gefangenschaft gerathenen k. k. österreichischen Offiziere, denselben gestattet gehabt, Behufs ihrer Heilung nach ihrer Heimat übersiedeln zu dürfen, falls sie eine schriftliche Erklärung abgeben, während des gegenwärtigen Krieges nicht gegen Preußen dienen zu wollen.

Wie mir bekannt geworden, sollen diejenigen, welche von dieser Allerhöchsten Ermächtigung Gebrauch gemacht, nunmehr von ihren Vorgesetzten dafür zur Verantwortung gezogen werden, weshalb auch vielfach das Gesuch an mich ergangen, ihnen den ausgestellten Revers zurückzugeben, wogegen sie sich wiederum in die Gefangenschaft zurückbegeben wollen. Dem steht nichts entgegen, ich erwarte daher bei etwa wiederbeginnender Feindseligkeit die betreffenden Herren hierzu vorläufig in Prag, dispensire hiervon aber gerne die, deren Genesung noch nicht so weit vorgeschritten, um eine Reise hierher antreten zu können.

Zur Herbeischaffung der qu. Reverse ist es mir wünschenswerth, recht bald von jedem Einzelnen benachrichtigt zu werden, wo ein solcher ausgestellt worden ist.

Prag, den 23. August 1866.

Der General-Gouverneur von Böhmen

v. Falkenstein."

Was könnte man hierin für einen anderen Zweck erkennen, als den, die kaiserlich österreichische Regierung zu verdächtigen und ein Falschwerbungsgeschäft

Digitized by Google

mit Humanität zu machen. Was soll's jetzt knapp vor dem erwarteten Friedensschlusse für eine Bedeutung haben, die kaiserlichen Offiziere gegen Revers zu entlassen. Selbstverständlich haben solche Reversaussteller, falls sie vorausgehend nicht das kaiserliche Kriegsministerium um Zustimmung angesucht, sich nachträglich hierüber zu rechtfertigen — wir glauben, gerade wie in Preußen im ähnlichen Falle. — Zudem bleibt es doch gewiß jeder Oberkriegsbehörde anheimgegeben, sei es dieser oder anderer Ursache wegen, wie z. B. zur Zeugenschaft für schwebende kriegsrechtliche Verhandlungen, die ihr unterstellten Militärs vorzuladen, und wir glauben nicht, daß es irgend ein ehrenhafter österreichischer Soldat unternehmen würde, sich gegen eine solche Vorladung unter preußische Protektion zu flüchten!

* * *

Dem Vernehmen nach ist nun der Hauptdurchzug der preußischen Truppen durch Prag beendet; weitere Durchzüge sollen nur mehr noch in kleinen Abtheilungen erfolgen, zu ihrem Transporte zuvörderst die Nord- und Westbahn benützt werden.

Was noch fortgeschafft werden konnte an confiscirten und „requirirten" Gütern, wurde und wird noch Tag um Tag nach den preußischen Landen transportirt; so letzt auch noch an zehn Waggons voll Munition. Was nicht transportabel, wurde vernichtet. Schon seit 4 Tagen werden gefüllte Hohlgeschosse in die Moldau versenkt und wurde heute Abend am Laurenziberge Raketenholz und diverses Material verbrannt, kurz gründlich aufgeräumt bevor die Friedensunterschrift zu wege gekommen — und gewiß nur aus purer Humanität, damit tabula rasa hergestellt werde.

Offenbar arbeiten sich beide Faktoren — der civile und der militärische — ganz einträchtig in die Hände, anders wäre auch gar nicht begreiflich, warum die Eintracht zwischem dem Hotel zum „blauen Stern" und dem „Englischen Hofe", zwischen Herrn von Werther und Herrn von Brenner noch immer nicht hergestellt sei. — Daß das Hinhalten nicht von Seite des österreichischen Bevollmächtigten beliebt und intendirt werde, ist auf das glaubwürdigste zu versichern.

* * *

23. August Abends. Nach einer eben an mich gelangten Mittheilung dürfte dem heutigen Tage noch eine ganz besondere, historische Bedeutung zukommen, denn — es wurde heute der Friedensvertrag zwischen Oesterreich und Preußen durch die bevollmächtigten Minister unterzeichnet. Den Wortlaut desselben werden wir wohl erst in den nächsten Tagen nach der Ratification durch officielle Publikation zur Einsichtnahme erhalten, was zeither darüber in die Oeffentlichkeit drang, läßt diesem Vertrage kaum andres prognosticiren als was dem Frieden selber, vom Orakel an der Seine schon vorher prognosticirt wurde: er werde nicht von langer Dauer sein. Weshalb der Volkswitz im Vorhinein auch schon einen Schluß-Paragraphen hinzusetzte, welcher ohngefähr lautet: Dauer des Friedens — für die Dauer der gegenseitigen Verlegenheit.

24. August. Eine ganz absonderliche Feierlichkeit veranstalteten die uns occupirenden preußischen Soldaten — ob zu Ehren des Friedens? — oder als Schlußtableaux ihrer civilen Humanität, ist schwer zu unterscheiden.. — Wie schon vorgehend angedeutet, verschleppten oder verwüsteten sie alles noch vorfindliche ärarische Gut; noch war unter Andern ein großer Vorrath an Hohlgeschossen und dazu gehörigen Materiales in den Casematten des Laurenziberges vorhanden; erstere hatte man seit mehreren Tagen schon partieweise in die Moldau versenkt, letzteres in größerer Masse gestern Abends in Brand gesteckt; noch immer aber war ein bedeutender Rest geblieben an Zündern, Bombenbrandröhren, Pechkugeln und Pulver, welcher heute Morgens innerhalb der Cassemate vertilgt werden sollte. Ein malitiöser Zufall fügte es jedoch, daß die Explosion früher erfolgte, als beabsichtigt war, und bevor sich die mit dem Schichten beschäftigte Mannschaft entfernt hatte, wodurch es geschah, daß 18 Mann, sowie der

Digitized by Google

das Commando führende Artillerie-Hauptmann Prieſe auf's jämmerlichſte verſengt wurden — einige erlitten derartige Brandwunden, daß für ſie kein Aufkommen; andere ſengten ſich alles menſchliche Ausſehen ab, wurden nackten Schädels und braun geröſtet in die Spitäler geſchafft.

* * *

Der preußiſche General-Gouverneur für Böhmen, v. Falkenſtein, überſiedelt nach Teplitz; auch der Prinz Friedrich Carl läßt ſchon reiſefertig machen; die Cholera mag den Herren endlich doch das gar zu lieb gehabte Prag verleiden. Der Zuzug der preußiſchen Truppen iſt übrigens noch keineswegs beendet, faſt gewinnt es den Anſchein, als hätte man ihnen ſämmtlich die Paſſage durch die berühmte alte Königſtadt zugeſichert. Der damit verbundenen andauernden Einquartierungslaſt, wie des zunehmende exceſſiven Benehmens einzelner Truppenkörper endlich müde, herrſcht dermal ſchon äußerſt gereizte und bittere Stimmung unter den Einwohnern, die es dringend nothwendig macht, daß der Friedensvertrag endlich zur Wahrheit werde, der in allen Theilen geſtörte Geſellſchafts- und Verwaltungsorganismus wieder geſunde und erſtarke für ein neues, freies Oeſterreich!

Friedensvertrag

zwiſchen Oeſterreich und Preußen vom 23. Auguſt 1866.

(Unterzeichnet zu Prag am 23. Auguſt 1866 und in den Ratifikationen daſelbſt ausgewechſelt am 30. Auguſt 1866.)

Wir Franz Joſeph der Erſte, von Gottes Gnaden Kaiſer von Oeſterreich; König von Hungarn und Böhmen, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jeruſalem ꝛc.; Erzherzog von Oeſterreich; Großherzog von Toscana und Krakau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina, Großfürſt von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schleſien, von Modena, Parma, Piacenza und von Guaſtella, von Auſchwitz und Zator, von Teſchen, Friaul, Raguſa und Zara; gefürſteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradiska; Fürſt von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lauſitz und in Iſtrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg ꝛc.; Herr von Trieſt, von Cattaro und auf der windiſchen Mark; Großwojwod der Wojwodſchaft Serbien ꝛc. ꝛc.,

thun kund und bekennen hiemit:

Nachdem zwiſchen Unſerm Bevollmächtigten und jenem des Königs von Preußen zu Prag am 23. d. M. ein Friedensvertrag abgeſchloſſen und unterzeichnet worden iſt, welcher wörtlich lautet wie folgt:

Im Namen der Allerheiligſten und untheilbaren Dreieinigkeit!

Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich und Se. Majeſtät der König von Preußen, beſeelt von dem Wunſche, Ihren Ländern die Wohlthaten des Friedens wiederzugeben, haben beſchloſſen, die zu Nikolsburg am 26. Juli 1866 unterzeichneten Präliminarien in einen definitiven Friedensvertrag umzugeſtalten.

Zu dieſem Ende haben Ihre Majeſtäten zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar:

Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich:

Ihren wirklichen geheimen Rath und Kämmerer, außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Adolf Maria Freiherr von Brenner-Felſach, Commandeur des kaiſ. öſterreichiſchen Leopold-Ordens und Ritter des königl. preußiſchen Rothen Adler-Ordens erſter Klaſſe ꝛc. ꝛc.,

Digitized by Google

und Se. Majestät der König von Preußen:

Ihren Kammerherrn, wirklichen geheimen Rath und Bevollmächtigten Karl Freiherrn von Werther, Großkreuz des königl. preußischen rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und des kais. österreichischen Leopold-Ordens ꝛc. ꝛc.,

welche in Prag zu einer Conferenz zusammengetreten sind und nach Auswechslung ihrer in guter und richtiger Form befundenen Vollmachten über nachstehende Artikel sich vereinigt haben:

Art. I. Es soll in Zukunft und für beständig Friede und Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Majestät dem König von Preußen so wie zwischen deren Erben und Nachkommen und den beiderseitigen Staaten und Unterthanen herrschen.

Art. II. Behufs Ausführung des Art. VI der in Nikolsburg am 26. Juli l. J. abgeschlossenen Friedenspräliminarien und nachdem Se. Majestät der Kaiser der Franzosen durch seinen bei Sr. Majestät dem Könige von Preußen beglaubigten Botschafter amtlich zu Nikolsburg am 29. Juli ej. hat erklären lassen: „qu'en ce qui concerne le Gouvernement de l'Empereur, la Vénetié est acquise à l'Italie pour lui être remise à la paix", — tritt Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich dieser Erklärung auch Seinerseits bei und gibt Seine Zustimmung zu der Vereinigung des lombardo-venetianischen Königreiches mit dem Königreiche Italien ohne andere lästige Bedingung als die Liquidirung derjenigen Schulden, welche als auf den abgetretenen Landestheilen haftend werden anerkannt werden, in Uebereinstimmung mit dem Vorgange des Traktates von Zürich.

Art. III. Die Kriegsgefangenen werden beiderseits sofort freigegeben werden.

Art. IV. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an und gibt Seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Betheiligung des österreichischen Kaiserstaates. Ebenso verspricht Se. Majestät das engere Bundesverhältniß anzuerkennen, welches Se. Majestät der König von Preußen nördlich von der Linie des Mains begründen wird, und erklärt sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt, und der eine internationale unabhängige Existenz haben wird.

Art. V. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich überträgt auf Se. Majestät den König von Preußen alle Seine im Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig, mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Distrikte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.

Art. VI. Auf den Wunsch Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich erklärt Se. Majestät der König von Preußen sich bereit, bei den bevorstehenden Veränderungen in Deutschland den gegenwärtigen Territorialbestand des Königreiches Sachsen in seinem bisherigen Umfange bestehen zu lassen, indem Er Sich dagegen vorbehält, den Beitrag Sachsens zu den Kriegskosten und die künftige Stellung des Königreiches Sachsen innerhalb des norddeutschen Bundes durch einen mit Sr. Majestät dem König von Sachsen abzuschließenden besonderen Friedensvertrag näher zu regeln.

Dagegen verspricht Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, die von Sr. Majestät dem Könige von Preußen in Norddeutschland herzustellenden neuen Einrichtungen einschließlich Territorialveränderungen anzuerkennen.

Art. VII. Behufs Auseinandersetzung über das bisherige Bundeseigenthum wird binnen längstens sechs Wochen nach Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages eine Commission zu Frankfurt a. M. zusammentreten, bei welcher sämmtliche Forderungen und Ansprüche an den deutschen Bund anzumelden und binnen sechs Monaten zu liquidiren sind. Oesterreich und Preußen werden sich in dieser Commission vertreten lassen und es steht allen übrigen bisherigen Bundesregierungen zu, ein Gleiches zu thun.

Digitized by Google

Art. VIII. Oesterreich bleibt berechtigt, aus den Bundesfestungen das kais. Eigenthum und von dem beweglichen Bundeseigenthum den matrikularmäßigen Antheil Oesterreichs fortzuführen oder sonst darüber zu verfügen; dasselbe gilt von dem gesammten beweglichen Vermögen des Bundes.

Art. IX. Den etatsmäßigen Beamten, Dienern und Pensionisten des Bundes werden die ihnen gebührenden, beziehungsweise bereits bewilligten Pensionen pro rata der Matrikel zugesichert.

Jedoch übernimmt die königl. preußische Regierung die bisher aus der Bundesmatrikularkasse bestrittenen Pensionen und Unterstützungen für Offiziere der vormaligen schleswig-holsteini'schen Armee und deren Hinterlassene.

Art. X. Der Bezug der von der k. k. österreichischen Statthalterschaft in Holstein zugesicherten Pensionen bleibt den Interessenten bewilligt.

Die noch im Gewahrsam der k. k. österreichischen Regierung befindliche Summe von 449.500 Thalern dänischer Reichsmünze in vierperzentigen dänischen Staatsobligationen, welche den holsteinischen Finanzen angehört, wird denselben unmittelbar nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages zurückerstattet.

Kein Angehöriger der Herzogthümer Holstein und Schleswig und kein Unterthan Ihrer Majestäten des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen wird wegen seines politischen Verhaltens während der letzten Ereignisse und des Krieges verfolgt, beunruhigt, oder in seiner Person oder seinem Eigenthum beanständet werden.

Art. XI. Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich verpflichtet sich behufs Deckung eines Theils der für Preußen aus dem Kriege erwachsenen Kosten an Se. Majestät den König von Preußen die Summe von vierzig Millionen preußischen Thalern zu zahlen. Von dieser Summe soll jedoch der Betrag der Kriegskosten, welche Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich laut Art. XII. des gedachten Wiener Friedens vom 30. Oktober 1864 noch an die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu fordern hat, mit fünfzehn Millionen preußischen Thalern, und als Aequivalent der freien Verpflegung, welche die preußische Armee bis zum Friedensschlusse in den von ihr occupirten österreichischen Landestheilen haben wird, mit fünf Millionen in Abzug gebracht werden, so daß nur zwanzig Millionen baar zu zahlen bleiben.

Die Hälfte dieser Summe wird gleichzeitig mit dem Austausche der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages, die zweite Hälfte drei Wochen später zu Oppeln baar berichtigt werden.

Art. XII. Die Räumung der von den königl. preußischen Truppen besetzten österreichischen Territorien wird innerhalb dreier Wochen nach dem Austausche der Ratifikationen des Friedensvertrages vollzogen sein. Von dem Tage des Ratifikationsaustausches werden die preußischen Generalgouvernements ihre Funktionen auf den rein militärischen Wirkungskreis beschränken.

Die besonderen Bestimmungen, nach welchen diese Räumung stattzufinden hat, sind in einem abgesonderten Protokolle festgestellt, welches eine Beilage des gegenwärtigen Vertrages bildet.

Art. XIII. Alle zwischen den hohen vertragschließenden Theilen vor dem Kriege abgeschlossenen Verträge und Uebereinkünfte werden, insoferne dieselben nicht ihrer Natur nach durch die Auflösung des deutschen Bundesverhältnisses ihre Wirkung verlieren müssen, hiemit neuerdings in Kraft gesetzt.

Insbesondere wird die allgemeine Kartellkonvenzion zwischen den deutschen Bundesstaaten vom 10. Februar 1831 sammt den dazu gehörigen Nachtragsbestimmungen ihre Gültigkeit zwischen Oesterreich und Preußen behalten. Jedoch erklärt die k. k. österreichische Regierung, daß der am 24. Jänner 1857 abgeschlossene Münzvertrag durch die Auflösung des deutschen Bundesverhältnisses seinen wesentlichsten Werth für Oesterreich verliere, und die königl. preußische Regierung erklärt sich bereit, in Verhandlungen wegen Aufhebung dieses Vertrages mit Oesterreich und den übrigen Theilnehmern an demselben einzutreten.

Digitized by Google

Desgleichen behalten die hohen Kontrahenten sich vor, über eine Revision des Handels- und Zollvertrages vom 11. April 1865 im Sinne einer größeren Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs sobald als möglich in Verhandlung zu treten.

Einstweilen soll der gedachte Vertrag mit der Maßgabe wieder in Kraft treten, daß jedem der hohen Kontrahenten vorbehalten bleibt, denselben nach einer Ankündigung von sechs Monaten außer Wirksamkeit treten zu lassen.

Art. XIV. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages sollen zu Prag binnen einer Frist von acht Tagen oder wenn möglich früher ausgewechselt werden.

Urkund dessen haben die betreffenden Bevollmächtigten gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit dem Insiegel ihrer Wappen versehen.

So geschehen in Prag am 23. Tage des Monats August im Jahre des Heiles achtzehnhundertsechszig und sechs.

(L. S.) **Brenner** m. p. (L. S.) **Werther** m. p.

Protokoll,

betreffend die Auslieferung der Kriegsgefangenen und die Räumung des k. k. österreichischen Territoriums durch die königlich preußischen Truppen.

Zur Ausführung der Artikel III und XII des am heutigen Tage geschlossenen Friedens-Vertrages sind die hohen Kontrahenten über folgende Bestimmungen übereingekommen:

1. Am 3. Tage nach der Ratificaiton des Vertrages werden in österr. Oderberg (Bahnhof) sämmtliche königl. preußische Kriegsgefangene, und von demselben Tage ab ebenda die k. k. österr. Kriegsgefangenen in Echelons von ungefähr 1000 Mann ausgeliefert, die sich in den nächsten Tagen (nicht mehr als 6 Echelons innerhalb 24 Stunden) folgen.

2. Die in den böhmischen Festungen und in Olmütz vorhandenen königl. preußischen Kriegsgefangenen werden, sobald die Nachricht von der Ratificatian dieses Vertrages in diesen Festungen einlangt, an den der Festung nächsten königl. preußischen Truppentheil übergeben werden.

3. Von beiden Armeen werden in Oesterr.-Oderberg Commissäre stationirt, welche die Auslieferung, soweit sie in Oderberg stattfindet, besorgen, und den Eisenbahntransport von Oderberg nach Süden gemeinsam feststellen. K. k. österreichischer Seits wird in Oesterr.-Oderberg ein Truppen-Commando von ungefähr 200 Mann zum Zweck der Uebernahme und Verpflegung stationirt werden.

4. Nicht transportfähige kranke Kriegsgefangene verbleiben in den beiderseitigen Lazarethen unter der für die eigenen Truppen regimentsmäßigen Behandlung und Verpflegung, bis ihre Auslieferung in Oderberg möglich wird.

5. Die aus der Krankenverpflegung der zurückbleibenden Kriegsgefangenen vom dritten Tage nach der Ratification ab erwachsenden Kosten, werden beiderseits nach den in beiden Armeen reglementsmäßigen Lazareth-Verpflegungssätzen liquidirt und erstattet.

6. Zur Ausführung der binnen 3 Wochen nach der Ratification dieses Vertrages zu bewirkenden Räumung des k. k. österreichischen Territoriums wird königl. preußischer Seits der Landstrich südlich der Linie Napajedl, Brünn, Iglau, Tabor (ausschließlich der genannten Orte) am 7. Tage, und am 15. Tage nach der Ratification alles Land geräumt sein, welches südlich der Eisenbahnlinie: Pilsen, Prag, Littau und weiter einer geraden Linie von Littau bis zur Mündung der Oppa in die Oder liegt. Zur möglichen Beschleunigung dieser Räumung wird königl. preußischer Seits bereits die Zeit zwischen der Unterzeichnung und Ratifikation dieses Vertrages zu vorbereitenden Maßregeln benützt werden.

7. Die k. k. österreichischen Truppen werden während der Räumungsfristen bei der Wiederbesetzung des Landes im Abstande von 3 Meilen von der Queue der königl.

Digitized by Google

preußischen Kolonnen sich halten. Die Zeiten des Nachrückens auf jeder Marschlinie bleiben hiernach der Verständigung der beiderseitigen Befehlshaber überlassen.

8. Die Benützung der über Pilsen nach dem Königreich Baiern führenden Bahnlinie wird k. k. österreichischerseits für die königl. preußischen Militär-Transporte behufs Räumung Böhmens zugestanden.

9. Der königl. preußischen Armee verbleibt während der Räumungsfristen die uneingeschränkte Verfügung über die in ihren Besetzung-Rayons liegenden Eisenbahnlinien zum Rücktransport von Truppen und Kriegs-Material, unter Anwendung des am 17. August d. J. endgiltig festgestellten Uebereinkommens ddo. Brünn vom 1. August. Als Grundsatz wird festgehalten, daß auch während der Räumung auf allen Eisenbahn-Linien täglich ein Zug in jeder Richtung für den öffentlichen Verkehr bestehen bleibt; nur unvorhergesehene Störungen der Militär-Transporte könnten für den betreffenden Tag eine Außerkraftsetzung dieses Grundsatzes rechtfertigen.

10. Von dem auf die Ratification folgenden Tage ab übernimmt die königl. preußische Regierung alle Kosten der Verpflegung für die königl. preußischen Truppen, welche dagegen in den von ihnen besetzten Territorien freies Quartier ohne Verpflegung erhalten. Den für die königl. preußischen Truppen erforderlichen Vorspann sind die Ortsbehörden verpflichtet zu gestellen, wofür von den Truppen baare Vergütung nach dem k. k. österreichischen jetzt giltigen Vorspannsnormale sofort zu erfolgen hat. Dieses Normale ist im Besitze der Landes- und Ortsbehörden.

11. Die nicht transportfähigen Kranken der königl. preußischen Armee verbleiben in den Militärlazarethen resp. Ortskrankenanstalten, soweit erforderlich unter Aufsicht und Behandlung der königl. preußischen Militärärzte. Die k. k. österreichische Regierung verspricht für die sorgsamste Behandlung der Zurückgebliebenen Veranstaltung zu treffen, so wie daß den zu Krankenpflege nöthigen Requisitionen der Aerzte nach Thunlichkeit entsprochen werde.

12. Die königl. preußischen Armeecommandos werden noch vor der Räumung den k. k. Statthalterschaften von Böhmen resp. Mähren und Schlesien durch Vermittlung des königl. preußischen Generalgouvernements in Prag, resp. Brünn ein Verzeichniß der zurückzulassenden Kranken unter Angabe des Ortes, wo dieselben liegen, zugehen lassen.

13. Behufs Uebergabe der Lazarethe in Brünn, Prag, Pardubitz und Königinhof werden am Tage der Räumung dieser Städte an den genannten Orten Commissäre der beiderseitigen Armeen zusammentreten und unter Aufnahme eines Protokolls die Uebergabe vollziehen.

14. Die für die Kranken erwachsenden Verpflegungskosten werden seitens der königl. preußischen Regierung nach den für die k. k. österreichischen Truppen feststehenden Reglements auf erfolgende Liquidation ungesäumt erstattet werden.

Prag, 23. August 1866.

Brenner, m. p. **Werther,** m. p.

Ministerialerklärung vom 27. August 1866,

betreffend die Vermehrung der Eisenbahnverbindungen zwischen Oesterreich und Preußen.

Am 30. August 1866 in Prag ausgewechselt gegen eine gleichlautende königl. preußische Ministerialerklärung.

Nachdem die aus Anlaß der Friedensverhandlungen in Prag anwesenden Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens gleichzeitig mit dem Friedensinstrumente noch ein die Herstellung der beiderseitigen Eisenbahnverbindungen betreffendes Document unterzeichnet haben, welches von Wort zu Wort lautet:

Digitized by Google

Die Regierungen von Oesterreich und Preußen, von dem Wunsche geleitet, die Eisenbahnverbindungen zwischen ihren beiderseitigen Gebieten zu vermehren, haben aus Anlaß der Friedensunterhandlungen die unterzeichneten Bevollmächtigten beauftragt, nachstehende Erklärung abzugeben, welche am heutigen Tage in doppelter Ausfertigung unterzeichnet und ausgewechselt wurde:

1. Die königl. preußische Regierung verpflichtet sich die Herstellung einer Eisenbahn von einem geeigneten Punkte der schlesischen Gebirgsbahn bei Landeshut nach der österreichischen Grenze bei Liebau in der Rechtung auf Schwadowitz zuzulassen und zu fördern, wogegen die k. k. österreichische Regierung ihrerseits die Herstellung einer Eisenbahn von einem geeigneten Punkte der Prag-Brünner Eisenbahn bei Wildenschwert bis zur preußischen Grenze bei Mittenwalde in der Richtung auf Glatz in gleicher Weise zu gestatten und fördern wird.

2. Die k. k. österreichische Regierung wird, wenn die königl. preußische es in ihrem Interesse finden sollte, die Führung der schlesischen Gebirgsbahn nach Glatz über Braunau gestatten, ohne eine Einwirkung auf die Leitung des Betriebes der in ihrem Gebiete belegenen Strecke dieser Bahn in Anspruch zu nehmen, wobei jedoch die Ausübung aller Hoheitsrechte vorbehalten bleibt.

3. Die zur Ausführung dieser Eisenbahnen erforderlichen Einzelnbestimmungen werden in einem besonderen Staatsvertrage zusammengefaßt werden, zu welchem Behufe Bevollmächtigte beider Regierungen in kürzester Frist an einem noch näher zu vereinbarenden Orte zusammentreten werden.

Prag, den 23. August 1866.

Brenner, m. p. **Werther,** m. p.

so erklären, in Gemäßheit specieller Allerhöchster Ermächtigung, Wir Alexander Graf von Mensdorff-Pouilly, Sr. Majestät Feldmarschall-Lieutenant, wirklicher geheimer Rath, Minister des kais. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, hiemit das vorgelegte Dokument im Namen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers für bestätigt und ratificirt, indem wir zugleich die pünktliche Vollziehung dessen Inhaltes seitens der kaiserl. Regierung zusichern.

Urkund dessen Unsere eigenhändige Fertigung unter Beifügung des Siegels des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

So geschehen zu Wien, am 27. August des Jahres eintausendachthundertsechsundsechszig.

Sr. k. k. Apostolischen Majestät Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern:

Alexander Graf von Mensdorff-Pouilly, m. p.

F.-M.-L.

Das Kapitel vom Landsturme.

Einer denkwürdigen Episode gilt es noch Raum zu geben in der Chronik dieses Krieges, der des „Landsturmes" nemlich, dessen Beihilfe man nach der unglücklichen Schlacht bei Königgrätz weiters keinen Anstand nahm sich zu bedienen.

Soviel mir darüber bekannt wurde, war es ein dem wackern Reitergeneral sehr nahe gestandener Offizier — Baron E . . . — welcher für Böhmen, Mähren und Schlesien im Einverständnisse mit einigen ehemaligen Waffengefährten den Plan hiefür entwarf und an das Kriegsministerium leitete. Verspätet freilich — aber wie ein Nothnagel betrachtet, kam endlich die Zustimmung und wurden Unterhandlungen eingeleitet mit dem, aus dem Frankfurter Reichsparlamente bekannten General Jochmus wegen Uebernahme des Obercommandos und derselbe in dieser Rücksicht auch zum k. k. Feldmarschall-Lieutenant befördert. Das Weitere hierüber besagen die nachfolgenden Aktenstücke:

Digitized by Google

Volk von Böhmen, Mähren und Schlesien!

Zu den Waffen!

Auf 50 Jahre hinaus ist Euer Wohlstand vernichtet, Gewerbe und Industrie liegen darnieder, zu rauchenden Trümmern wurde die friedliche Wohnung des Landmannes, Dörfer und Städte, Hütten und Paläste — mit einem Worte, unser ganzes Vaterland seufzt zähneknirschend unter dem Druck einer unerhörten Vergewaltigung. — Aber mit dem Gräuel der durch ihn entfesselten Kriegsfurie hat dieser Feind, der sich so gern als Hort der Intelligenz betrachtet wünscht, noch lange nicht genug. Ein fremder König, dessen Schaaren wie Räuber in Euer friedliches Land einfielen, wagt es, Euch mit Proklamationen zu überschwemmen; überall in unserem Lande predigen seine Agenten Verrath und Abfall von Euerem angestammten Herrscherhaus. Schon schmähen sie Euch mit dem Spotttitel „Neupreußen" ꝛc. ꝛc.

Der Preuße, der heute in Euerem Lande haust, er ist der alte Reichsfeind Oesterreichs, der vor beiläufig 120 Jahren unter ähnlichen Verhältnissen beute- und ländergierig in Euere Heimat hereinbrach und dem alten Kurfürstenthum Böhmen die kostbaren schlesischen Länder entriß! Es ist derselbe Feind, dessen ruchloser Politik vor ungefähr 70 Jahren der Abschluß des Baseler Friedens, die Zertrümmerung der alten deutschen Kaiserkrone gelang; es ist derselbe Feind, der hiedurch über unsere Väter das Mißgeschick der Kriege gegen Frankreich heraufbeschworen; derselbe Feind, dessen Arglist heute den deutschen Bund und Oesterreich zu zertrümmern hofft. Ihm habt Ihr vornehmlich die unentwickelten Zustände im Innern zu verdanken und auf seinen Schultern lastet Euer Unglück. Die lügenvolle, heuchlerische, ruchlose Politik des Hauses Hohenzollern ist es allein, welche also seit 150 Jahren periodisch wiederkehrend, systematisch die schreckenerregende Katastrophe eingeleitet hat, vor der wir heute stehen. — Aber in dem heiligen Kampfe um Eigenthum, Vaterland, um Ehre und Treue wird uns der Schutzgeist Oesterreichs zur Seite stehen. Wir und unsere Kinder werden uns unserer Voráltern würdig erweisen und das kommende Geschlecht soll uns nicht nachsagen, daß wir in einer Zeit, wo das Vaterland alle seine Bewohner braucht, um Waffen zu tragen, die Hände in den Schoß gelegt haben, und muth- und thatlos zusähen, wie der kühne und thatkräftige Gegner zum begangenen Verbrechen den Hohn eines unverdienten Triumphes hinzufügt.

Völker von Mähren, Schlesien und Böhmen! Se. Majestät der Kaiser ruft Euch zur Erhebung gegen die schmachvollen Raubzüge eines habgierigen Feindes, der Euere Felder verwüstet, Euere Heerden raubt und Euere Scholle mit Blut und Leichen düngt, dem die Pest auf dem Fuße folgt. Ergreift die Waffen und zeigt, was ein Volk kann, was auf Gott und seinen Kaiser vertraut! — Jeder von Euch stelle sich den k. k. Offizieren, welche zur Organisirung des Aufgebotes ausgesendet sind, zur Verfügung; — Gendarmen, Finanzwachleute, Förster, Jäger, Heger, Jeder, — der ein Gewehr tragen, eine Sense, einen Dreschflegel führen kann. Die Losung wird Euch von den Führern gegeben werden — an Unterstützung wird es nicht fehlen. Jeder Schaden an Euerer Habe, welcher Euch zugefügt werden sollte, wird Euch von Sr. k. k. Majestät dem Kaiser und unserem befreiten Vaterlande reichlich ersetzt werden. Ich weiß, Ihr erwartet mit Sehnsucht diesen Ruf. — Auf! es ist Zeit — zögert nicht! — Ziehet dahin, wo Ihr von dem Erfolge Jener hört, die unserem Feinde bereits im Rücken liegen, er wähne sich nicht ruhig im Schlafe, noch in Verstecken; er zittere vor Euerer gerechten Rache.

Hauptquartier im nördlichen Mähren, im Juli 1866.

Alfred von Vivenot,
k. k. Hauptmann.

Digitized by Google

Die Organisation erklärt Folgendes:

„Reglement, vereinbart zwischen dem k. k. Landesvertheidigungs-Commando und dem k. k. Statthalterei-Chef in Pilsen für das Landesvertheidigungs-Aufgebot im Königreiche Böhmen.

1. Zum Landesvertheidigungs-Aufgebote werden alle waffenfähigen Böhmen aufgenommen.

2. Jede Ortsgemeinde bildet eine Abtheilung unter einem vom Bezirksamte nach Anhörung derselben zu ernennenden Führer der Abtheilung.

3. Mehrere Abtheilungen bilden in der Stärke von 200 Mann eine Compagnie. Den Commandanten der Compagnie ernennt der Kreis-Commandant im Einvernehmen mit der politischen Behörde. Im Nichteinigungsfalle ernennen ihn der Statthalterei-Chef von Böhmen im Einvernehmen mit dem Landesvertheidigungs-Commando zu Pilsen. Den Kreis-Commandanten ernennt der Landesvertheidigungs-Commandant nach erfolgter Einigung mit dem Statthalterei-Chef.

4. Die Verwendung des Aufgebotes geschieht nach Anordnung des Landesvertheidigungs-Commandos.

5. Jede Compagnie leistet das Gelöbniß der Treue gegen Kaiser und Vaterland und Gehorsam den Vorgesetzten.

6. Beim Ausmarsche außerhalb des Bezirkes erhält jeder Führer 56 Kreuzer täglich, jeder Gemeine 20 Kreuzer täglich, jeder Compagnie-Commandant aus dem Civilstande — auf eigenes Verlangen — ein Taggeld von 2 Gulden.

7. Die Männer des Aufgebotes tragen Brodsack und Feldflasche, dann eine Armbinde mit den kaiserlichen Farben zum Zeichen ihrer Zugehörigkeit zum kaiserlichen Heere; zugleich ist es ihnen gestattet sich einer Rosette mit den Landesfarben an der Kopfbedeckung zu bedienen.

8. Jede Compagnie hat beim Ausmarsche behufs Fortschaffung ihrer Requisiten Anspruch auf zwei halbe Vorspannswagen.

9. Der Compagnie-Commandant hat die ihm erfolgten Gelder gehörig zu verrechnen. Für Bequartierung haben die Gemeinden zu sorgen.

10. Eigene Gewehre, Flinten, Sensen u. s. w. dienen einstweilen zur Bewaffnung. Aerarische Gewehre und Munition erfolgen baldmöglichst.

11. Diejenigen Individuen, welche sich im militärpflichtigen Alter befinden, werden, wenn sie im Aufgebote treu und zur Zufriedenheit gedient haben, nicht nur der mit den bestehenden Vorschriften vereinbarlichen Rücksichten theilhaftig, wenn sie in der Folge in das Heer eingereiht werden sollten, sondern es wird ihnen auch die Verwendung bei dem Aufgebote zur ordinären Militär-Dienstzeit mindestens als Ein Jahr Dienstzeit zugezählt.

Pilsen, den 25. Juli 1866.

Der k. k. Statthaltereichef:
Anton Graf Lazansky.

Der k. k. Feldmarschall-Lieutenant:
August Freih. Jochmus von Contignola."

— Das nach kurzer Existenz erfolgte Ende ist Folgendes:

„Soldaten, Gensdarmen, Finanzwachleute!

Alle unsere schönen Hoffnungen, dem Kaiser und dem Vaterlande am Kriegsschauplatze fernere Dienste leisten zu können, hat der Friede gestört (!). Mittelst hohen Kriegsministral-Reskriptes vom 15. d. ist die Auflösung der Landsturmorganisation beschlossen worden, und ich bin angewiesen, euch aus dem Verbande unseres kleinen Corps zu entlassen.

Die kurze Zeit, welche ich euch zu befehligen die Ehre hatte, bewies mir, daß es unter uns nur brave, wackere Männer gab, treue gute Patrioten, echte Soldaten, die

Digitized by Google

mit Ungeduld den Augenblick ersehnten, sich mit dem Feinde unseres Vaterlandes zu messen, die mit ausdauernder Hingebung alle Entbehrungen und Beschwernisse des Krieges zu ertragen wußten, und fernerhin zu ertragen entschlossen blieben.

Daß unser Wirken, welches so erfolgreich zu werden versprach, mitten im Entstehen brach gelegt wurde, ist nicht unsere Schuld. Was in den wenigen Tagen unseres Beisammenseins geleistet worden ist, liefert den unumstößlichen Beweis, daß wir Hand angelegt hatten an ein dem Vaterlande nutzbringendes Unternehmen. Die Bestürzung des Feindes, der während der wenigen Tage unserer Thätigkeit fast ganz Nordmähren und das nördliche Schlesien bis Troppau geräumt hat, die ohnmächtige Wuth, mit welcher er unsere Spur zu verfolgen, überall zu verfolgen bemüht blieb, ja noch während des Waffenstillstandes in Altstadt, Engelsberg, Karlsbrunn u. s. w. mit fieberhafter Ungeduld und starker Macht verfolgte, endlich der Preis, den er auf die Gefangennahme Eures Commandanten zu setzen sich beeilte, alle diese Thatsachen geben Zeugniß ab für den großen Werth unseres Unternehmens und für den Werth der Leistungen eines jeden Einzelnen, der sich mit hingebender Begeisterung, erfüllt von Vaterlandsliebe, unserem fliegenden Corps freiwillig angeschlossen hat.

Liebe zum Kaiser und zu unserem schwergeprüften, schwer darniederliegenden Vaterlande, werdet ihr, dessen bin ich überzeugt, nie verleugnen; und so möge denn auch das Losungswort, welches wir bei Anbeginn unseres Wirkens, von feindlichen Lagern und Abtheilungen umgeben, am Buchberg zu dem unseren gemacht haben, uns als Erinnerung dienen für die Zukunft und immerdar dasselbe bleiben für alle kommenden Zeiten: „Hoch Oesterreich!"

Olmütz, den 23. August 1866. **Alfred von Vivenot."**

Verhängnißvoller als in dieser Richtung wirkte noch in keiner anderen das „zu spät".— Hätte man sich rechtzeitig dieses Hilfsmittels — besonders in den Grenzbezirken — bedient, wäre Erfolg und Verlauf dieses Krieges gewiß ein anderer geworden. Einer Heeresorganisation gegenüber wie die Preußen haben wir für weiters nur die Alternative: entweder allgemeine Wehrpflicht, oder wohlorganisirter Landsturm.

Digitized by Google

Nachtrag.

Der am 23. August von den Bevollmächtigten unterzeichnete Friedensvertrag wurde am 30. — versehen mit der bestättigenden Unterfertigung der beiden Souveraine — zwischen denselben Bevollmächtigten in Prag gegenseitig ausgewechselt. Die amtliche Publikation durch die Regierungsorgane erfolgte Sonntag den 2. September.

Die Kriegsperiode 1866 wäre hiemit formell zu Abschluß gekommen.

Artikel XII des Vertrags nur dürfte bewirken, daß wir noch eine Zeit lang in gleichem Zustande gehalten bleiben wie bisher, daß uns eine ziemlich lange Uebergangsbrücke zu überschreiten bleibt, bevor wir faktisch in den Frieden eintreten können.

Die bedeutenderen Vorkömmnisse dieser Zwischenperiode, insoweit sie mit den Kriegsereignissen zusämmenhängen, zu verzeichnen, ist der Zweck dieses Nachtrags.

Wie vorangehend schon erwähnt, führte der preußischerseits willkührlich normirte Thalercours zu höchst unliebsamen Conflikten, weil zu Schädigungen für jene dem Zwangscourse unterworfenen Geschäftsleute. Auf Andringen der Prager Handels- und Gewerbekammer ließ sich nun der königlich preußische Generalgouverneur herbei, unter dem 23. August zu bestimmen: „daß nach dem gegenwärtigen Course an der Börse zu Wien bei Zahlungen in preußischem Silber- oder Papiergelde 1 Thaler mit 1 fl. 86 kr. österr. Wahr. zu rechnen ist."

Demnächst erfolgten nachstehende Bekanntmachungen:

„Bei der Verbreitung der Cholera ist es nöthig, daß die Lazarethe möglichst geräumt werden; ich ertheile daher die Genehmigung, daß k. k. österreichische Soldaten jeden Grades der Privatpflege übergeben werden können.

Prag, den 24. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie:
v. Falkenstein m. p."

„Ich bestimme hierdurch, daß die von Einwohnern des Königreichs Böhmen abgelieferten Waffen den Eigenthümern derselben zurückgegeben werden sollen.

Die königlichen Commandanturen haben hiernach das Weitere zu veranlassen.

Prag, den 24. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie:
v. Falkenstein m. p."

Diese letztere ist insofern von Wichtigkeit als durch sie sichergestellt wird, daß die Waffenablieferung nicht gleichbedeutend war mit einer Confiscation derselben, wie selbe, theilweise wenigstens, unter den Augen des Gouvernements verübt wurde.*)

*) Charakterisirend diese Unsicherheit in Auffassung des „Privat-Eigenthums", dessen Unverletzbarkeit wiederholt hohen und höchsten Orts versichert wurde — ist ein Bescheid, welcher einem Cavalier d. dato Teplitz, 9. September, Namens des Generalgouvernements vom General Erich unterzeichnet, auf eine dießfällige Reclamation zukam, es wurde nämlich erwiedert: „daß Waffen nach Kriegsgebrauch confiscirt werden und daß es eine besondere Begünstigung sei, wenn sie wieder ausgeliefert werden." Nachdem die fragliche Kiste aber verschwunden sei, bedaure man, nicht in der Lage zu sein, ihm jene besondere Berücksichtigung zu Theil werden lassen zu können. —

Digitized by Google

Eine weitere „Bekanntmachung" des General-Gouverneurs besagt:

„Es kommen immer noch hin und wieder Fälle vor, in welchen die in Böhmen marschirenden oder cantonnirenden Truppen Naturalverpflegung durch die Quartiergeber beanspruchen. Ich sehe mich daher veranlaßt, hiedurch zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß Offiziere einen Anspruch auf Naturalverpflegung in Böhmen überhaupt nicht haben, sich vielmehr mit der ihnen bewilligten Geldvergütung begnügen müssen. Nach der getroffenen Vereinbarung in Böhmen sind auch die Mannschaften nicht berechtigt, Naturalverpflegung durch Quartiergeber zu fordern, vielmehr verpflichtet, ihre Verpflegungsgegenstände aus dem im Orte oder dem in nächster Nähe befindlichen preußischen Magazine zu entnehmen. Eine Ausnahme von dieser letzten Regel ist nur gestattet, wenn die Magazinverpflegung nicht ausführbar ist; es muß aber alsdann das Quartierbillet den Vermerk „mit Verpflegung" enthalten."

Diese „Ausnahme" soll freilich aber zur Regel werden dadurch, daß in den seltensten Fällen für das in der Nähe sein preußischer Magazine gesorgt ist; übereinstimmende Berichte bestätigen diese Angabe.

* * *

Am 25. August brachten die hiesigen Blätter folgende Publikation „vom Landesausschusse des Königreiches Böhmen":

„Mit dem nahenden Friedensschluße und den hiedurch für die Sicherheit und den Erfolg einer entsprechenden Einflußnahme gebotenen Bürgschaften tritt die ernste Verpflichtung heran, die Wunden zu heilen, welche das erschütternde Unglück des Krieges dem Vaterlande geschlagen und für die wirthschaftliche Aufrichtung und Erstarkung der von dem traurigen Geschicke zunächst betroffenen Gemeinden und Bezirke hilfreiche Sorge zu tragen.

Der Landesausschuß hat sich bereits an die hohe Regierung mit dem dringendsten Ersuchen gewendet, ohne Verzug und unter Mitwirkung der Landesvertretung und insbesondere der mit den entscheidenden Verhältnissen vor Allen vertrauten Bezirksvertretungen die zur Erhebung und Ersatzleistung der Kriegsschäden führenden Maßregeln zu ergreifen, sofort aber und noch vor der Bezifferung des Schadens den von der kriegerischen Aktion unmittelbar heimgesuchten Gegenden gegen künftige Abrechnung von den ermittelten Entschädigungssummen entsprechende baare Geldvorschüsse zufließen zu lassen.

Die Beschränktheit der Kräfte des Landesfondes gegenüber so außerordentlichem Erfordernisse — die Sorge für die Erhaltung der Landesanstalten und für die Erfüllung der auf dem Landesfonde haftenden namhaften ordentlichen Verpflichtungen — der unausbleibliche Ausfall endlich in den seine Haupteinnahmsquelle bildenden Steuerzuschlägen lassen es dem Landesausschuße leider an den zureichenden Mitteln fehlen, jene Vorschüsse selbst zu bestreiten.

Wohl darf der Landesausschuß der schleunigsten Willfahrung seines Ansuchens von Seite der hohen Regierung sicher sein und wird in seinem Wirkungskreise Alles und mit aller Beschleunigung beitragen, was zur Lösung dieser im allgemeinen Landesinteresse gelegenen Frage des Ersatzes der Kriegsschäden führen mag.

Allein neben diesen, in der Richtung der Ersatzleistung zu treffenden Maßnahmen erscheint es dringend geboten, der Nothlage der durch die vernichtenden Drangsale des Krieges von Nahrungsmitteln, wie von Saatfrüchten entblößten Gegenden des Landes durch Naturalunterstützungen und Zufuhren von Feldfrüchten aller Gattungen schleunigste Abhilfe zu schaffen.

Der Landesausschuß wendet sich daher an die Vertretungen der von dem Wehe der Kriegsereignisse nicht oder wenig getroffenen Bezirke mit dem Aufrufe, für solche Naturalunterstützungen mit aller Beschleunigung und mit ihrem ganzen Einflusse zu wirken und zu diesem Zwecke den patriotischen Sinn aller ihrer Gemeinden anzurufen.

Der Landesausschuß ersucht sohin die Bezirksvertretungen die erzielten Spenden zu sammeln und Menge und Gattung der gesammelten Naturalien ihm zur Kenntniß

Digitized by Google

zu bringen, damit derselbe für die Art der weiteren Abfuhr an die Orte des dringendsten Bedarfes unverweilte Sorge tragen könne.

Die gegebenen Spenden, gleichwie die Art ihrer Verwendung werden seiner Zeit veröffentlicht werden.

Der Landesausschuß gibt der Ueberzeugung Ausdruck, sich bei diesem humanen und patriotischen Werke von den Bezirks- und Gemeindevertretungen des Landes kräftigst unterstützt zu sehen."

* * *

Ueber die Occupation der kaiserlichen Burg am Hradschin einige Daten hier verzeichnet zu finden, dürfte von allgemeinstem Interesse sein.

Mit Ausnahme der Appartements Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand und J. Majestät der Kaiserin Maria Anna, sind die übrigen Burgräume fast sämmtlich vom königlich preußischen Gouvernement occupirt.

General von Falkenstein bewohnt in der zweiten Etage im Mitteltrakte jene Appartements, welche Se. Majestät Kaiser Franz Joseph während der Anwesenheit, oder aber Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Franz Karl innehaben; wo diesfalls die Wohnung des General-Adjutanten, ist gegenwärtig die preußische Intendantur.

Ein Theil der Räume des kaiserlichen Oberstholmeisteramtes ist dermal in eine Restauration umgewandelt; das Vorzimmer ist Kellnerstube, der Empfangssalon Speisezimmer, in welchem eine große Lang- mit daran stoßender Quertafel aufgestellt wurden, bei welchen der Gouverneur sammt seinen Beamten und Gästen tafelt.*)

Die übrigen Wohnräume, früher vom General-Lieutenant Rosenberg von Gruszczynsky inne gehabt, bewohnten jetzt der General-Lieutenant von Erich und der Civilcommissär für Böhmen, Landrath Steinmann.

In der dritten Etage, in jenen Fremdenzimmern, welche z. B. der Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Franz Karl begleitende Oberstholmeister bewohnte, befindet sich jetzt Generalintendant Bronsart von Schellendorf; und wohnte daselbst auch der Kriegs- und Marine-Minister von Roon. In den übrigen Zimmern wohnen noch die Adjutanten des Gouverneurs: Graf Wedell, Rittmeister Graf Schlieben, der Adjutant des Herrn von Erich Herr von Latter und der Polizeirath Albrecht.

Die Familie des Gouverneurs aber bewohnt die sonst von Ihrer kaiserlichen Hoheit der Durchlaucht Frau Erzherzogin Sophie bezogenen Appartements. —

* * *

Als eigentlichen Wendepunkt in der Occupations-Epoche der Stadt dürfte der 26. August zu bezeichnen sein. An diesem Tage griff eine Macht mit in die Szene ein, der gegenüber alle Taktik und Zündnadelfertigkeit ihre Bedeutung verlor. Sie erstattete zunächst Besuch ab im Quartiere des preußiichen Oberst Prinzen Hohenlohe — im Waldsteinischen Palais — und raffte dessen Oberstlieutenant, Miesitschek von Wischkau, sowie den Lieutenant Krause mit sich fort; desgleichen den im Ledebour'schen Palais wohnenden Generalmajor von Lengefeld, den größten Mann in der preußischen Armee; er maß 6 Schuh 3 Zoll. — Die Cholera also, salonfähig geworden, schloß jedwede weitere Concurrenz aus. — General von Falkenstein gab am 26. großes Abschieds-Diner**) und begab sich Tags darauf, mit dem gesammten

*) Die Tafelkosten mußte die Commune mit 9500 fl. bezahlen. — Für die im k. k. Generalcommando-Gebäude hausenden preußischen Commandeurs außerdem noch eine Tafelrechnung von nahe 1500 fl.

**) Anderen Tags fand noch ein Abschieds-Wettrennen preußischer Offiziere auf der Smichover Rennbahn statt. Die damit verbundene Speculation — die sich aus den gestellten hohen Eintrittspreisen errathen ließ — schlug indeß fehl: die Herren Wettrenner blieben ziemlich für sich und unter den Augen der Prinzen Friedrich Karl und Albrecht.

Digitized by Google

Personale des königlich preußischen General-Gouvernements nach Teplitz. — Ein hierauf bezügliches, den Zeitungen zugesendetes Dictamen lautete:

„Das General-Gouvernement verlegt mit dem 27. d. M. seinen Sitz nach Teplitz.

Prag, Hradschin den 26. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie
v. Falkenstein.“

Ihm folgte demnächst Prinz Hohenlohe, welcher vorläufig nach Melnik übersiedelte. Prinz Albrecht flüchtete nach Dresden.

Die Schlußproklame des Gouvernements waren aber folgende:

„Es ist zu meiner Kenntniß gekommen, daß in einzelnen österreichischen Lazareth-Anstalten verwundete und kranke preußische Soldaten Unterkunft gefunden haben. Wo dieses geschehen ist, werden die Lazareth-Vorstände aufgefordert, Namen und Truppentheil der betreffenden Soldaten an das Bureau des General-Gouvernements nach Teplitz einzureichen.

Prag, Hradschin, den 26. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie
v. Falkenstein.“

„Mit Bezug auf meinen Erlaß vom 23. d. M. verlieren bei eingetretenem Frieden die von den verwundeten k. k. österreichischen Offizieren ausgestellten Reverse selbstredend ihre Giltigkeit, und werden dieselben, soweit sie nicht schon an die Betreffenden zurückgegeben sind, diesseits vernichtet werden.

Prag, den 27. August 1866.

Der General-Gouverneur, General der Infanterie
v. Falkenstein.“

An diese schloß sich zugleich ein Akt von der Bedeutung einer allgemeinen Amnestie, denn mit dem Tage der Abreise erlosch die preußische Censur — welche vom 10. Juli als „Durchsicht des Pflichtexemplars“, von da ab bis zum 26. August als förmliche, rücksichtslosefte Präventiv-Censur gehandhabt wurde. „Die Censur ist hiemit aufgehoben. Dr. Schmid.“ — Durch diesen Bescheid wurden die Redactionen am 26. überrascht.*)

Daß damit ein umfassender Heimmarsch der preußischen Truppen in Aussicht stehe, hofften die Prager ganz zuversichtlich. Allerdings wurden auch die Garde-Regimenter „Franz Joseph“ und „Augusta“ zum Abmarsch beordert; mit welcher Force dürfte aus nachstehenden „Kundmachungen“ einleuchten:

*) Ein weit bedenklicheres Dictamen war aber — wie wir durch die Bohemia erfuhren — zwei Tage vorher an den österreichischen Regierungsvertreter Herrn Baron Henniger ergangen, nach welchem „sofort auf weiteren Abschlag der Kriegskostenentschädigung eine halbe Million Gulden und nach Ablauf der nächsten 24 Stunden eine weitere Million Thaler erlegt werden müßten.“ Auf die Einwendung des Herrn Baron Henniger, es sei unmöglich, eine so große Summe in so kurzer Zeit herbeizuschaffen, erklärte der Herr Generalgouverneur mit seiner bekannten energischen Schärfe, wenn die Summe binnen festgesetzter Frist nicht erlegt wird, werde er hunderttausend Mann nach Prag als Execution legen. Herr Hofrath Baron Henniger wandte sich an den Vorstand der Prager Creditfiliale Herrn Seutter Edlen von Löhen, der sich während der schweren Occupationszeit mit Rath und That oft hilfreich erwiesen. Er war es auch diesmal; die halbe Million schaffte Herr von Seutter sogleich aus den Mitteln der Creditanstaltsfiliale herbei; was aber die weitere Million Thaler betrifft, so erklärte er nur dann möglicherweise helfen zu können, wenn ihm sofort für einige Minuten die Telegraphenlinie nach Wien zur Benützung freigegeben würde. Das geschah, Herr von Seutter telegraphirte — es war Freitag Abends — sofort das Nöthige nach Wien an die Creditanstalt, dort wurden noch in der Nacht die nöthigen Geldbeträge gezählt und gepackt, die Pässe für die zu ihrer Begleitung bestimmten Beamten besorgt und Samstag Abends war die verlangte Million Thaler in Prag angelangt und die Ausführung der Drohung, in welcher Herr General Vogel von Falkenstein bekanntlich sehr pünktlich vorzugehen liebt, von Prag abgewendet.

Digitized by Google

„Aus Anlaß des Abmarsches der königlich preußischen Truppen wird noch für einige Tage eine größere Anzahl von Vorspannsfuhren nothwendig. Es ist demnach dringend nothwendig, daß die Vorspannspflichtigen den Anforderungen der Lokalbehörde für diese noch kurze Zeit pünktlich entsprechen und derart Verlegenheiten vorbeugen, die durch die richtige Erkenntniß der Sachlage und durch die Opferwilligkeit der Pferdebesitzer bisher glücklich vermieden worden sind.

Prager Magistrat, am 27. August 1866.

Der Bürgermeister
Dr. **Belský.**"

„Mit der Verlautbarung vom gestrigen Tage wurden aus Anlaß des beginnenden Abmarsches der königlich preußischen Truppen die Vorspannspflichtigen neuerlich erinnert, den hierstelligen Anforderungen wegen Beistellung von Vorspann pünktlich zu entsprechen. Ohngeachtet dessen ist eine ungenügende Anzahl von Vorspannsfuhren gestellt worden und die königlich preußischen Truppen, welche zum Abmarsche bereits beordert waren und die bei ihrer Ankunft mitgebrachten Vorspänne vom Lande befehlgemäß entlassen haben, sahen sich bemüßigt, die zwangsweise Requirirung von Vorspannsfuhren zu veranlassen. Dieser bedauerliche Vorfall, welcher bei pünktlicher Stellung aller hierbehördlich für den heutigen Tag ausgeschriebenen Vorspannsfuhren vermieden worden wäre, veranlaßt die Localbehörde neuerdings, auf die unabweisliche Nothwendigkeit der pünktlichsten Stellung der Vorspannsfuhren mit der Bemerkung aufmerksam zu machen, daß nach den Anordnungen der königlich preußischen Militärbehörden die Truppenkörper strengstens angewiesen sind, die Fuhrwerke nur bis zur nächsten Etappe mitzunehmen, und daselbst sie sofort zu entlassen. Unter den obwaltenden Umständen wird demnach das pünktliche Eintreffen der Vorspannsfuhren auf das zuversichtlichste erwartet und in Fällen des Saumsals zu den empfindlichsten Strafen zu Handen des Armenfondes um so mehr geschritten werden, da der Magistrat nicht zugeben kann, daß zufällig anwesende Vorspannsfuhren vom Lande zwangsweise in Anspruch genommen und derart der Verkehr mit Lebensmitteln udgl. auf eine ungerechtfertigte Weise durch Verschulden der Prager Vorspannspflichtigen neuerdings gehemmt werde.

Vom Magistrate der königlichen Hauptstadt Prag, am 28. August 1866.

Für den Bürgermeister:
J. U. Dr. **Urban,** Magistratsrath."

(Am 27. allein wurden „wenigstens 80 Fuhren" begehrt.)

Doch blieb die hierdurch erwartete Erleichterung für die Bequartierungspflichtigen insofern illusorisch, als für die Abrückenden alsogleich wieder Nachrückende aus dem Innern des Landes kamen.

Daß somit nur erst der Anfang vom Ende gemacht werden wollte, ließ sich aus einer ganz absonderlichen Manipulation folgern, denn aus der Summe jener in Sedletz „erbeuteten" Cigarren wurden jetzt zwei Millionen hierhergebracht und der Commune aufgetragen ein Depot hiefür auszumitteln, damit diese Cigarren successive an die durchmarschirenden und hier noch garnisonirenden Truppen vertheilt werden könnten. — In Ermangelung einer andern Räumlichkeit mußte die Altstädter Hauptschule dafür herhalten.

Ein anderes nettes Geschäft, welches in diesen Tagen der Bewegung zu Stande kam, war: daß aus jener Masse von Montoursgegenständen, die im Montoursgebäude vorgefunden wurden, der Theil, den die Preußen nicht für sich verwenden konnten und deshalb an preußische Mäkler verkauft hatten, nun wieder durch den k. k. Hilfsämterdirektor Müller für den Betrag von 1800 Thaler zurückgekauft worden war.

Für den demnächst ins Werk zu setzenden Vormarsch der kaiserlichen Truppen nach Mähren und Böhmen kam bereits ein österreichischer Militärbevollmächtigter hier an. Gleicherzeit kam eine Abtheilung k. k. Gensdarmerie.

* * *

Digitized by Google

Die officielle „Prager Zeitung", seit dem 13. Juli freiwillig sistirt, erschien am 27. d. wieder.

* * *

Das „Deutsche Casino" als soziale Union der Deutschen in Prag, beschloß in gleicher Würdigung der vorragenden Verdienste des Bürgermeisters Herrn Dr. Bělský um das Wohl der Stadt, auch gleich den übrigen Corporationen die Ueberreichung einer Anerkennungsadresse und zwar folgenden Wortlautes:

„Hochverehrter Herr Bürgermeister!

Ueber die Fluren unseres schönen theueren Vaterlandes rollten eines blutigen — eines unglücklichen Krieges eiserne Würfel auf den Bahnen der Bedrängniß und Vernichtung und auch der altehrwürdigen Metropole des Landes hat das unselige Geschick es nicht ersparen mögen, auf seinem Altare an Lasten, Schmerz und Sorge reiche Opfer bringen zu müssen.

Die Zeit solch' schwerer Prüfung und Heimsuchung ist nun überwunden. Der Kampf weicht dem Frieden, und wie Jener den Krieger zu den Waffen, ruft dieser den Bürger zum Werke des Wiederaufbaues, des Heilens und des Neugestaltens.

Wir werden diesem Rufe folgen in treuer Pflicht, mit gutem Muthe und mit dem frischen Troste, daß strenge Bürgertugend und freier Bürgersinn des schönsten Vollbringens beste Bürgen sind.

Solchen Trostes Kraft aber schöpfen wir in reicher Fülle aus jenem erhebenden Beispiele, mit welchem Sie, hochverehrter Herr Bürgermeister, und die Ihnen in rühmlichster Thatkraft zur Seite gestandenen Männer des Stadtrathes in den jüngsten Tagen des erschütternden Unglückes Allen voranleuchteten.

Was wahrer Mannesmuth — was vollendete Klugheit, Umsicht und gereifte Erfahrung — was aufreibender rastloser unermüdlicher Eifer — was ungebeugter treuer loyaler Sinn — was Liebe zu den Institutionen eines freien Gemeindelebens und richtiges Verständniß lebensfrischer Selbstverwaltung inmitten der Gefahr des Vaterlandes zur Abwehr größeren Unheiles — zur Linderung der Leiden — zur Aufrichtung und Sicherheit des Ganzen wie des Einzelnen an der Spitze so großen Gemeinwesens nur immer zu leisten vermag, Sie hochverehrter Herr Bürgermeister und mit Ihnen der Stadtrath haben es in erschöpfender, glanzvoller Weise vollbracht.

Kein Bewohner unserer Stadt kann und wird solchen Männern den Zoll gerechter Anerkennung versagen, und ihren Namen und ihren Thaten werden die Annalen der Hauptstadt freudig ihre Blätter öffnen zum bleibenden Denkmale treu erfüllter Bürgerpflicht — zur Erinnerung für die kommenden Geschlechter.

Gönnen Sie, hochverehrter Herr Bürgermeister also auch uns — Bürgern und Bewohnern dieser Hauptstadt — den rückhaltslosen Ausdruck aufrichtigster Anerkennung und tiefempfundenen Dankes, welchen wir Ihnen und dem löblichen Stadtrathe für die zahlreichen erfolggekrönten Proben Ihrer Bürgertugend und Opfertreue in diesen Worten mit dem Wunsche entgegenbringen, daß der Himmel Ihnen und uns Allen seinen Segen leihen möge zu den nicht weniger schweren Werken des Friedens, an die wir gehen wollen in unerschütterlicher Treue und Hingebung zu unserem Kaiser und König — zu unserem theueren Vaterlande — zur vollen Freiheit der Gemeinde.

Prag, im August 1866."

* * *

Im festlich geschmückten großen Sitzungssaale des altstadter Rathhauses, im Beisein des Stadtverordnetencollegiums, der Gemeindebeamten, des Offiziercorps des Bürgerwehr und eines zahlreichen Publikums, erfolgte am 28. d. um 11 Uhr Vormittags die feierliche Ueberreichung der Decoration eines Ritters des kaiserlich österreichischen Leopoldordens an den Bürgermeister Herrn Dr. Bělský durch den k. k. Hofrath Herrn Baron Henniger.

* * *

Digitized by Google

Allmälig scheint man nun auch jenen Verdiensten das Augenmerk zuwenden zu wollen, welche weniger durch Thun als vielmehr durch schwere Leiden erworben werden mußten. Wie die Prager Zeitung vernimmt, hat Se. Majestät der Kaiser genehmigt, daß die überschüßigen Lebensmittel in den Festungen Böhmens und Mährens für die unterstützungsbedürftige Bevölkerung verwendet und denjenigen vom Kriege heimgesuchten Gemeinden, welche noch Lieferungen für preußische Truppen zu leisten haben, Schlachtvieh aus den Festungen gegen mäßige Preise überlassen werde.

Später wurde diesen Gemeinden auch Zugvieh zu unentgeltlicher Benützung übergeben.

* * *

Die letzte Sitzung der „deutschen Bundesversammlung" fand thatsächlich am 24. August statt. In dieser wurde beschlossen: „nachdem in Folge der Kriegsereignisse und der Friedensunterhandlungen der deutsche Bund als aufgelöst betrachtet werden müsse", ihre Thätigkeit mit dieser Sitzung zu beendigen und hievon auch die bei ihr beglaubigten Vertreter auswärtiger Regierungen zu benachrichtigen.

* * *

29. August. Es gilt hier noch Notiz zu nehmen von einem Vorkömmnisse, das in offenbarem Zusammenhange steht mit jenem, unter dem 4. August notirten. Jener Propagandist hat endlich seinen gefügigen Drucker gefunden. Mit der Druckfirma „Trowitzsch in Berlin" versehen, kam dieser Tage eine böhmische Broschure zum Vorschein, die hier an allen Ecken und Enden — von unsichtbarer Hand umhergestreut worden war. — Zuerst wahrgenommen wurde sie in den Händen der Rothstands-Arbeiter, welche unterhalb des Belvedere's für den Bau des Verbindungsweges zwischen der dritten Moldaubrücke und der Kleinseite gedungen sind; im Laufe der nächsten Tage, gestern und heute fand man sie an Kirchthüren, in Hausfluren, sogar durch offne Fenster in Quartiere geworfen. Ihr Titel ist „Plač korany české" (Weinen der böhmischen Krone); ihr Inhalt ist gehässigste Aufwiegelung gegen den Verband Böhmens mit Oesterreich. —

Der Bürgermeister von Prag, zu Kenntniß gekommen von dieser Brochure, ließ alle erreichbaren Exemplare derselben confisciren.*)

Klar ist der Zweck dieser Brandschrift, trüb jedoch die Quelle, welcher sie entsprungen: daß heimischen Boden entsprungen — dagegen sträubt sich mein Gefühl. Ich glaube mit Beharrlichkeit daß sie in innigster Beziehung stehe mit dem Verfasser der Proclamation: „an die Bewohner des glorreichen Königreichs Böhmen", wie mit den Organisatoren des Freischaarezugs nach Ungarn.

* * *

30. August. Die Atribute der Preußenherrschaft verschwinden allmälig; so die schwarz-weiße Fahne auf der kaiserlichen Burg, welche heute über Veranlassung des preußischen Bevollmächtigten Baron Werther herabgenommen wurde;**) so auch jene — schon recht grau gewordenen — weißen Friedensfahnen, welche seit dem Einmarsch auf den Stadtthürmen wehten; ingleichen entkleidete man den alten Pulverthurm der schwarz-weißen Schürzen, die ihm zur Aufwartung vor dem Könige waren angethan worden.

Die Schiffbrücke beim Invalidenhause, deren Herstellung der Gemeinde 3000 Gulden kostete, durfte nun ebenfalls abgetragen werden.

---

*) Gleicherzeit wurde über die, von der k. k. Staatsanwaltschaft unter dem heutigen Datum gestellten Anträge vom k. k. Landes- als Pregjericht zu Recht erkannt: „Der Inhalt der zu Prag und an mehren andern Orten Böhmens betretenen Druckschrift: „Plač kuruny české, čili upřímna slova Staroč cha propovědéna milým krajanům leta bídy 1866" mit dem Motto: „Seberme se!" — v Berlíně vytištěno u Troviče a sina", begründet das in § 58 lit. c St.-G. normirte nach § 59 lit. c St.-G. strafbare Verbrechen des Hochverrathes und wird die Weiterverbreitung dieser Druckschrift verboten."

**) Sonderbar genug, blieb aber noch die Burgwache von preußischen Soldaten besetzt.

Digitized by Google

Im Uebrigen hat die Stadt das Ansehen, als ob der Krieg erst noch beginnen sollte; wohin das Auge sich wendet, sieht es preußische Soldaten zu Fuß und zu Roß und Bagage-Colonnen in Ab- und Zubewegung. Heute kamen bei 7000 Mann, welche zweitägige Rast halten, andere 14.000 Mann sind aus verschiedenen Occupationsorten im Anmarsche, um gleichfalls hier zu rasten.

Eine ziemlich große Anzahl preußischer Offiziere hatten für die während der Friedensverhandlung eingetretenen Kriegsvacanz Urlaub genommen, welchen sie in Gemeinschaft mit ihren Familien hier zubrachten; gestern erhielten sie sämmtlich Befehl zum Einrücken zu ihren Regimentern.

Sie gingen, wie mich einer dieser Offiziere versicherte, „recht schwer von hier fort;" denn sie hatten sich's so behaglich als möglich eingerichtet, namentlich war die „Sophieninsel" durch sie zu einem Vergnügungsorte Sans gene eingerichtet worden, vor welchem eine besorgte Mutter die andere warnte, — mit ihren Töchtern dahin zu gehen.

Auffallend blieb, daß die preußischen Militärkapellen, die sich gerne öffentlich producirten, nirgend zu Beifall kamen. Abgesehen von dem fast allenthalben geforderten 20-Kreuzer-Entré, verhielt sich das Prager Publikum je weiter, desto rückhaltender gegen die Invasionstruppen, so daß sie in letzter Zeit ihre musikalischen Annexionsversuche aus Mangel an Entgegenkommen einstellen mußten. —

* * *

In Erwägung der schweren Drangsale, welche unter andern auch der Prager Bezirk erlitten, beschloß die hiesige Handelskammer geeigneten Orts Vorstellungen zu machen, damit die zwangsweise Eintreibung der Steuern für einige Zeit ausgesetzt bleibe. (Wurde auch gewährt.)

3. September. Die letzten Tage änderten wenig in der Situation. Die Truppenbewegungen dauern an; exponirte Wachen, wie z. B. die am Wyschebrad, wurden wieder an die Bürgerwehr abgetreten; nebenbei wurde publik, Herr Statthaltereileiter Graf Lažansky habe durch A. h. Entschließung vom 30. August die Würde eines geheimen Rathes verliehen erhalten. Das bedeutsamste öffentliche Vorkommniß war die heute hier erfolgte ämtliche Verlautbarung des Friedensvertrages mit Preußen.

Ueber die Friedensverhandlungen mit Italien ist zu vernehmen, daß sie sich im Momente noch keineswegs „glatt gestalten".

4. September. Nachdem das Vorspannswesen eine brennende Tagesfrage geworden, für deren Beantwortug nicht mehr die erforderlichen Gäule beizuzwingen sind, sucht man sie jetzt auf dem Wege der „Vergütigung" aufzutreiben, wie aus nachfolgender „Kundmachung" ersichtlich wird:

„Von Seite der königl. preußischen Commandantur ist dem Magistrate nachstehende Kundmachung zugekommen: „Auf Befehl des königl. General-Gouvernements bringt die Commandantur der königl. preußischen Truppen die Bestimmungen über die für Vorspannsleistungen im Königreiche Bohmen zu leistenden Geldvergütungen zur Kenntniß: 1. Für ein Pferd und eine Meile beträgt die Vergütung 60 kr., d. i. Sechszig Kreuzer österr. Währ. Die Verabfolgung der Vorspann hat nur gegen gleich baare Bezahlung zu geschehen. 2. Für zehn Köpfe oder zehn Centner Last wird ein zweispänniger Wagen gerechnet. Mehrbelastungen dürfen nicht stattfinden." Prag, am 4. September 1866.
Königlich preußische Commandantur.
Auf Befehl:
Ritter,
Premier-Lieutenant und Platz-Major.

Hievon geschieht hiemit die Verlautbarung. Vom Magistrate der königl. Hauptstadt Prag, am 4. September 1866.

Der Bürgermeister:
Dr. **Belsky.**"

Digitized by Google

Zu sagen ist noch von heute, daß die Durchzüge von der Artillerie, welche sechs Stunden währten, einen Theil der Stadt — dessen Thüren und Fenster in Zittern und Beben erhielt. Es rückten sämmtliche Batterien des 3. preußischen Feldartillerie-Regimentes ein, mit 56 Geschützen und 1246 Mann und wurden am Smichow und der Umgegend bequartirt.

Mit scheinbarer Befriedigung wird von den „Nar. listy" erzählt: es hätten die preußischen Offiziere sich Befehl gemäß ungesäumt und fleißig dem Studium der böhmischen Sprache zu widmen; und hätten auch die in Pilsen stationirten eine Menge böhmischer Gramatiken und Wörterbücher angekauft. Anderseits wird wieder z. B. aus der Rumburger Gegend berichtet, daß dort und auch anderweitig preußische Genie-Offiziere die Häuser- und Einwohnerzahl und andere statistische Daten verzeichneten — doch alles nur — „zur Sicherstellung der preußischen Generalstabskarten". Ein hiesiges Blatt versicherte ferner, es solle „ein preußischer Sergeant von seinem Commandanten die Aufgabe erhalten haben, einen Plan des Wyschehrad aufzunehmen". — Wie weit bei alledem das Privatvergnügen oder „höhere Ordre" engagirt sei, ist schwer zu unterscheiden. Ich glaube aber man legt heute wie ehemal, viel zu viel Gewicht auf das Räuspern und Husten der Preußen und meine, sie hätten uns weit Wichtigeres zu beobachten und für weitere Maßnahmen zu Beachtendes unter die Hände gespielt, als daß wir derlei Allotria noch besonderer Aufmerksamkeit zu würdigen brauchten.

* * *

6. September. Der Verwaltungs-Organismus kömmt nun Tag um Tag wieder in vollständigeren Gang. Die k. k. Landeshaupt-Cassa nahm heute ihren vollen Dienst auf; die k. k. Finanzwache, vorgestern eingerückt, versieht bereits ihren Dienst beim Finanzlandesgebäude und in der Hauptmauth; im Generalscommando-Gebäude sollte auch schon gefegt und getüncht werden für demnächst zu erwartende neue Bewohner — indeß die königl. preußischen wollen noch immer nicht zur Gänze weichen. Sensation erregte die heute durch die Berliner „Norddeutsche Ztg." an uns gebrachte Nachricht: daß die Ernennung des Herrn Grafen Rothkirch-Panthen zum Statthalter von Böhmen als Thatsache zu betrachten sei. —

Mitten in den bittern Ernst unserer unmittelbaren Gegenwart lächeln doch zuweilen recht liebliche Züge mitherein, so unter anderen folgender:

Unter den vielen Tapferen, welche auf dem Schlachtfelde bei Königgrätz den Heldentod fanden, befand sich auch der k. k. Hauptmann S., ein geborner Böhme. Seine Gattin hatte er bereits früher in Krems durch den Tod verloren. Der einzige Sohn des Verblichenen, ein 11jähriger Knabe, stand nun völlig verwaist in der Welt. Da faßte das Kind den abenteuerlichen Beschluß, sich nach Prag zu dem Herrn General der Infanterie Vogel von Falkenstein zu begeben, und denselben zu ersuchen, er möge ihn versorgen. Nach seiner kindlich naiven Anschauung waren die Preußen ohnedies verpflichtet, für seine Zukunft zu sorgen, da sie an dem Tode seines Vaters Schuld trugen. Er machte sich, ohne irgend Jemanden etwas mitzutheilen, mit seiner geringen Baarschaft auf den Weg. Allein schon in Budweis war sein Reisegeld zur Neige gegangen, und es blieb ihm nichts anderes übrig, als die Gutherzigkeit fremder Leute in Anspruch zu nehmen, die ihm zur Weiterreise nach Prag verhalfen. Hier angekommen, traf er den Herrn General nicht mehr an; dieser war bereits zwei Tage zuvor nach Teplitz abgereist. Aller Hilfe entblößt, wußte er nicht, wohin er sich wenden solle. Endlich fand sich eine gutherzige Frau auf der Kleinseite, die den Knaben zu sich nahm und obwohl selbst unbemittelt, für seinen momentanen Unterhalt sorgte. Die brave Frau führte den Knaben Samstag zu dem Herrn Bürgermeister Dr. Bělský, und dieser nahm ihn Nachmittags mit zu seiner Familie auf seine Villa. Da der Knabe eine für sein Alter ungewöhnliche Begabung an den Tag legte, so gewann man ihn allenthalben sehr lieb. In der vorgestrigen Stadtrathssitzung kam der Fall nun zur

Digitized by Google

Sprache und es wurde der einmüthige Beschluß gefaßt, daß aus Gemeindemitteln das verwaiste Kind unterstützt und für seine Zukunft Sorge getragen werde.

* * *

Wie leicht der „Feind" in einen „Gevatter" umgewandelt werden könne, davon erzählt uns die „Bohemia" folgendes Beispiel:

In der Stiftspfarrkirche am Strahow sollte vor kurzem eine Taufe stattfinden. Zur bestimmten Stunde waren in der Kirche der dahin gebrachte Täufling, so wie der Herr Pfarrer pünktlich erschienen und harrten des hiezu ersuchten Taufpathen. Nach längerem vergeblichen Warten sah sich die den Täufling begleitende Frau genöthigt, einen andern Pathen zu suchen. Da gerade ein preußischer Lieutenant, der an diesem Tage die Wache am Reichsthore commandirte, in der Nähe der Kirche promenirte, wandte sie sich mit ihrem Anliegen an diesen. Bereitwillig übernahm der Lieutenant sofort die Pathenstelle, beschenkte den Täufling mit zwei Silberthalern und erbat sich vom Herrn Pfarrer über die vollzogene Function eine Bestätigung, welche ihm auch ausführlich ertheilt wurde.

Der preußische Pathe scheint groß Gewicht darauf gelegt zu haben, daß ihm dieser kaum in die Welt gekommene Oesterreicher schon in die Hände fiel; möge er ihn zu einem tüchtigen, österreichischen Generalen prädestinirt haben! Uebrigens impulsirte der Krieg unsere Jugend in auffälliger Weise, die Jungens haben Geschmak gefunden an dem blutigen Handwerke; an Sonn- und Feiertagen kann man sie jetzt in Rudeln von fünfzig und darüber recht preußisch pfeifend und trommelnd vor die Stadt marschiren, sich dort herum keilen, und mitzu auch blutrünstig heimkehren sehen. Letztens wurde sogar eine Belagerung aufgeführt, bei welcher die Fenster eines Hauses in Nusle Adresse an die Glaser erhielten, anbei einige harmlose Zuschauer erhebliche Verletzungen durch die gehandhabten Wurfgeschosse davon trugen.

Diesem extravacanten Kleinkriege mußte endlich durch Gefangennahme des „Generalstabes" und Confiscation der „Waffen" ein comunalpolizeilich Ende gemacht werden.

* * *

Der **7. September** brachte uns die überraschende Nachricht von der Ernennung des F.-M.-L. Freiherrn v. Ramming zum — commandirenden Generalen für Böhmen.*) — Diese Ernennung lenkte unwillkührlich wieder zu der Frage nach dem Schicksal seines Vorgängers, über welches noch immer keine positive, ämtliche Auskunft gegeben worden war.

Verläßlichen Privatnachrichten vermochte ich indeß zu entnehmen, daß die, über diesen Vorgänger, den Commandanten des 1. Armeecorps verhängte kriegsgerichtliche Untersuchung bei der Kriegsgerichtscommission wie beim ordentlichen Kriegsgerichte — vor welches der Angeklagte bekanntlich noch gestellt zu werden begehrte — zu vollkommen freisprechenden Urtheile geführt habe. — Dieses Urtheil erfolgte, nachdem zur Evidenz nachgewiesen worden war, daß Graf Clam-Gallas von Münchengrätz an bis Gitschin sich genauestens an die vom Obercommando erhaltene Ordre gehalten.

Ein Fall liegt allerdings vor, der obenhin beurtheilt gravirend erscheinen könnte, der nämlich, daß eine nach Gitschin gelangte Ordre nicht zu strikter Ausführung kam: doch nur weil nicht kommen konnte — indem sie zu spät eintraf.

---

*) Zum Amtsantritte kam es nicht. Wie später bekannt gegeben wurde, erfolgte „auf eigenen Wunsch" die Ernennung F.-M.-L. Rammings zum Commandirenden von Siebenbürgen, dafür die F.-M.-L. Montenouvo's zu dem von Böhmen.

Digitized by Google

Nach einer am 28. Juni Abends erhaltenen Ordre, welche dahin lautete: Gitschin um jeden Preis zu behaupten, bis Verstärkung komme; kam nächsten Morgens, volle 8 Stunden später und nachdem schon das 1. Armeecorps im Vereine mit dem sächsischen umfassend engagirt waren, eine zweite Ordre, die den Rückzug auf Königgrätz anordnete: weil keine Verstärkung kommen könne, (denn zu dem Mißerfolge von Skalitz war inzwischen noch der bei Trautenau hinzugekommen).

Der Rückzug auf Königgrätz konnte also erst nach dem Kampfe von Gitschin erfolgen. An den unglücklichen Ausgang dieses Kampfes aber knüpfte sich die Vorladung vor die Kriegsgerichtscommission, welche Graf Clam-Gallas am Morgen des Schlachttages von Königgrätz erhielt, u. z. mit dem Bedeuten, sein Commando an seinen Adlatus, Generalmajor Grafen Gondrecourt, übergeben und sich unverweilt in Wien einfinden zu sollen. Dieser Weisung leistete der Herr Graf unbedingte Folge und stellte sich bereits am 4. Juli in Wien.

Nicht befugt über die weiteren Vorgänge innerhalb dieser Commission, so wie innerhalb des Kriegsgerichtes zu referiren, möge hier nur noch angedeutet sein, daß Graf Clam-Gallas — in Folge des übereinstimmenden, freisprechenden Urtheils — durch ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers vollständig rehabilitirt erklärt wurde; selbstwillig jedoch den Wunsch aussprach: fortan supernumerär gestellt zu werden.

* * *

Die Kinsky'sche Villa, letztere Zeit Residenz des Prinzen Friedrich Carl von Preußen, ist nach seiner Abreise zu einem Spital für verwundete österreichische Offiziere eingerichtet worden.

Die Depositen des k. k. vereinten Gerichts-Depositenamtes, vor Beginn der Occupation in Sicherheit gebracht, langten gestern wieder hier an. — Polizeidirektor Ritter von Straub ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt.

Mit tiefanwidernder Geschäftsmäßigkeit suchen die preußischen Commandanten nun hier, jene rings im Lande requirirten Artikel, deren Weitertransport ihnen unbequem wird, zu Geld zu machen.

So veranstaltete gestern Nachmittag das zum Abmarsch beorderte königl. preußische Leib-Grenadier-Regiment Prinz Friedrich Wilhelm am Roßmarkte einen completten Markt mit vielen Tausenden k. k. österreichischen Cigarren, vielen Hundert Flaschen Wein, mit Massen Speck, Caffee, Brod und Rindfleisch.

10. September. Telegraphisch gelangte heute die hocherfreuliche Nachricht hier ein: Dr. Hieronimus Roth sammt Genossen — unschuldig erkannt, sind in Freiheit gesetzt worden.

Nicht geringes Aufsehen machte neben dieser Nachricht eine andere von der „Politik" gebrachte, wonach der auffällig langsame Rückzug der Preußen aus dem Lande, absichtlich und systematisch verzögert werde; jene anderweitigen Notizen von statistischen Aufnahmen u. dlg. treten hiedurch erst ins rechte Licht, denn es handelt sich dann factisch um eine detaillirt cartographische Aufnahme des ganzen Landes — wozu? — jetzt nach dem Friedensschlusse! ist jedenfalls eine schwerwiegende Frage.

Das bezogene und beglaubigende Dokument ist ein „Tagesbefehl der 16. Infanterie-Division" ddo. „Pilsen, 25. August 1866" und lautet:

„Ich übersende der königl. Brigade in der Anlage die betreffenden Aufträge unter Namhaftmachung der designirten Offiziere, nebst den speziell aufgeführten Karten und als Anhalt die andern Recognoscirungsberichte zur weiteren Veranlassung. Die Offiziere

Digitized by Google

haben sofort zu beginnen, sich die Arbeit so einzutheilen, daß sie, wenn plötzlich unterbrochen, möglichst ein Ganzes liefern. Die beritttenen Offiziere machen die Recognoscirung zu Pferde, die ohne Pferde können Vorspann requiriren, resp. zum Erreichen des Terrains die Eisenbahn mittelst Requisitionsschein benützen, und müssen zu Wagen, unpassirbare Strecken zu Fuß zurücklegen. v. Etzel m. p.

Eine nicht ganz uninteressante Frage ist speziell für die Prager die: warum denn doch, nachdem aus der kaiserl. Burg alles Preußische bis auf die Fahne auf und davon, an der Burgwache noch immer preußische Soldaten Wacht halten. Diese Frage spitzt sich umsomehr ins tragikomische, wenn in Betracht genommen wird, daß in der — bekanntlich zweitheiligen Burgwache, einerseits Bürgerwehr, anderseits preußische Linie Wacht hält.

15. September. Die letzten 5 Tage boten außer fortgesetzten Durchmärschen preußischer Soldaten, fortgesetzten Schachers und requirirten und confiscirten Gegenständen und hieraus sich entspinnenden Excessen wenig Vorragendes. Gab es schon vorgestern, als neuerdings bei 800,000 Stück Sedletzer Cigarren innerhalb des Nordbahnhofes durch preußische Proviantoffiziere zu Verkauf kamen, allerlei Scenen, die es anmerken ließen, wie demoralisirend für die untern Schichten diese Art Geschäft wirke,*) so steigerte sich das anfängliche Necken der Käufer wie Verkäufer gestern bis zum — nahezu blutigen — Excesse.

Es war eine neue, große Partie Proviant zum Verkaufe gekommen, wovon ein jüdischer Geschäftsmann etwa 40 Säcke Caffee an sich gebracht hatte, die auf 2 Wägen geladen, nach seinem Magazin in der Geistgasse weitergeschafft werden sollten. Des überausgroßen Pöbelandrangs wegen, seit diese Verkäufe stattfinden, begleiteten diese Wägen zwar städtische Polizeimänner wie auch 12 bewaffnete preußische Soldaten. Nichtsdestoweniger tobte die Masse hinterher, bis es einem der Keckſten gelungen war, einen Sack aufzuschneiden und den Nachzüglern eine reichliche Caffeelese zu bereiten. Doch spornte dieses, mit Beifall aufgenommene Unternehmen nur noch mehr zu neuen Attentaten, dem entgegen schon von der Waffe Gebrauch gemacht werden wollte und wohl auch gemacht worden wäre, wenn nicht eben noch rechtzeitig die Bürgerwehr von der Hauptwache des Altstädter Ringes intervenirend und calmirend beigekommen und den Weitertransport gesichert hätte.

* * *

Die traurige Nothwendigkeit nach welcher die kaiserlichen Lehrgebäude — mit alleiniger Ausnahme des Carolinums — entweder zu Spitälern oder Kasernen verwendet werden mußten, brachte es mit sich daß sie nun erst wieder für ihre früheren Inhaber zurückerobert, das heißt durch umfassende Restaurirungen den Lehrenden und Hörenden zugänglich gemacht werden müssen. Mehr als jedes andere dieser Gebäude litt das Clementinum, in welchem die theologischen und philosophischen Lehrkanzeln unterbracht sind; es war seit Ausbruch des Krieges bis zum Friedensschlusse fast ununterbrochen militärisch belegt, letzter Zeit aber intensiver Herd der Cholera und des Typhus geworden; den Zustand des Gebäudes, — besonders in einzelnen Partien wo z. B. die Preußen ihre Schlächterei ꝛc. eingerichtet hatten — zu beschreiben, entzieht sich die Feder. Speciell das Priesterhaus betreffend, unternahm es der „Blahovëst" Notizen zu veröffentlichen, welchen folgendes zu entnehmen ist: „Am Tage des

*) Die „Prager Zeitung" äußert anläßlich dieser Cigarren-Veräußerung gewiß mit voller Begründung: „Das ganze Verkaufs- wie Ankaufsgeschäft ist eine Verhöhnung des österreichischen Tabakmonopols, und zeigt von um so größerer Rücksichtslosigkeit, als seit der Ratification des Friedens auch jeder Schein einer Autorität preußischer Behörden, insoweit es sich nicht um rein militärische Dispositionen innerhalb der eigenen Truppenkörper und gegenüber diesen handelt, vollends entfällt."

Digitized by Google

Einzugs der Preußen waren bereits alle Gemächer und Säle von Soldaten angefüllt und noch verlangte eine Compagnie Quartier. „Wo ist Platz für meine Mannschaft?“ frug der Hauptmann. — „„Nur noch in diesen Gängen; sonst ist es überall voll.““ — „Was, in den Gängen? Meinen Sie dies im Ernst?“ — „„Allerdings, hier sollen 100 Mann und im zweiten Stockwerk auch 100 Mann liegen.““ — „Glauben Sie denn, daß wir als Gefangene, als Geschlagene hieher kommen? Unser Militär soll auf dem Pflaster liegen? Wer hat das angeordnet?“ — „„Die Commission vor dem Kriege, als unser Militär aus Holstein zurückkehrte.““ — „Ihr Militär geben Sie sich, wohin Sie wollen, das unsere muß und wird, bei Gott, in Zimmern untergebracht werden!“ Hiebei schlug er mit dem Säbel auf, daß es rasselte, befahl seiner Mannschaft abzuziehen, und setzte es beim Quartiermeisteramte durch, daß sie in Bürgerhäuser eingelegt wurde. — Im Seminär hauste die Einquartierung sehr arg. Schlösser wurden abgeschlagen, Alles, was verwahrt war, kam an's Tageslicht und sehr viele Sachen wird der Eigenthümer nimmer wieder sehen. In einem Zimmer befand sich ein Positiv, jetzt ist dasselbe ohne Pfeifen und anderem Zubehör; in einem anderen Zimmer stand ein Billard, jetzt ist es des Tuches, des Ueberzuges und aller zum Spielen erforderlichen Requisiten beraubt; mit dem Tuche putzten die Soldaten ihre Gewehre und Knöpfe; die vorgefundenen Bücher wurden zerrissen u. dgl. m. — Im Seminär waren mehr als 1000 Mann und ebensoviel im andern Theile des Clementinums untergebracht. In Folge der großen Unreinlichkeit der Soldaten nistete sich Ungeziefer ein, bald brach auch die Cholera in heftigem Grade aus, welche endlich die Soldaten aus dem Seminär verscheuchte.“

Durch Anschlag „am schwarzen Brette“ wurde vom Decanate des k. k. philosophischen Professorencollegiums nun kund gegeben, daß die Inskription an der philosophischen Facultät vom 1. Oktober auf den 1. November l. J. verlegt sei. Die übrigen Facultäten und k. k. Gymnasien eröffnen das Schuljahr Mitte October.

Der Durchzug preußischer Truppen wurde heute als beendet erklärt; die Gegenden Kolin-Prag, Tabor-Prag, Pisek-Prag sind vollständig geräumt.

Das Generalcommandogebäude, die Kasernen bis auf die „Könighofer“, wo noch preußische Marodeurs unterbracht sind, wurden bereits geräumt und in Stand gesetzt für das k. k. Militär. Auch wurde heute endlich die Burgwache preußischerseits aufgelassen.

Der **18. September** bleibt wohl für alle Zeit ein Erinnerungstag für Prag, wie für das ganze Land: denn es erfolgte an diesem Tage die längst ersehnte gänzliche Räumung von den Invasionstruppen. — Um 11 Uhr Vormittag begann die Abfahrt der hier letzt stationirten 9. Infanterie-Brigade unter Generalmajor Bismarck-Bohlen; und zwar das Füsilier-Bataillons des 4. Magdeburger Regimentes Nr. 67; um 2 Uhr Nachmittags folgten die beiden Musketier-Bataillone dieses Regiments; um halb 5 folgte das Brandenburger Infanterie-Regiment Nr. 48, Abends 9 Uhr die Magazinverwaltung, das Etappen-Commando und die übrige uneingetheilte Mannschaft.

Auf das tiefste zu bedauern bleibt, daß in diesen letzten Tagen, in welchen leicht noch eine Uebergangsbrücke gebaut werden konnte für versöhnliche Auseinandersetzung, ihr durch jenen schon berührten und fortgesetzten Schacher der Habgier, und die hierdurch provocirten, fortgesetzten Excesse, das Fundament dafür entzogen wurde. Ferne davon, diese, an die schon geschilderten Veräußerungen requirirter und confiscirter Proviant-Vorräthe sich anschließenden Pöbelexcesse — wie sie weiter noch in Karolinenthal und bei den Bahnhofmagazinen vorkamen — entschuldigen zu wollen, lag es beim ersten Beginnen derselben doch wohl nahe genug die Ursache dieser Excesse erkennen, sonach auch die gehässige Nachwirkung derselben hintanhalten zu können.

Kaum glaublich, daß eine also siegreiche Regierung wie diesfalls die preußische, eigenster Intention, die Consequenzen der Gewinnsucht bis an diese Linie er-

Digitized by Google

streckt haben wolle. Gewiß war es — wie vielfache Belege dafür beizubringen wären — pure Willkühr und gemeinste Gewinnsucht jener mit dem Proviantgeschäft betrauten Beamten, welche dieje beklagenswerthen, die Ehre der Stadt compromitirenden Excesse hervorrief.

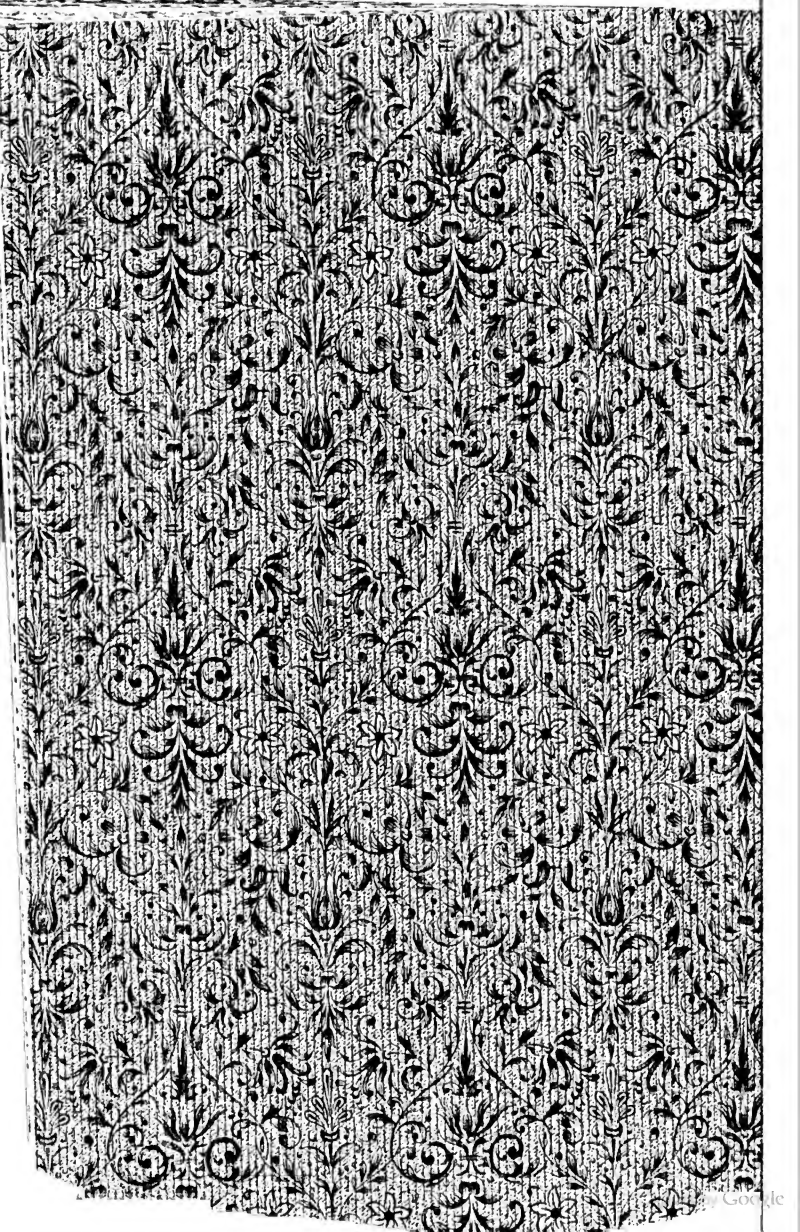
Die Haltung der Stadt und seiner Bewohner während der ganzen langen Occupationszeit war eine, gewiß vom Feinde selbst wenig zu bemängelnde. Bürgschaft zu leisten gegen gelegenheitlich distonirende Elemente, vermag keine Stadt in welchem Lande immer, am wenigsten eine Hauptstadt in einem „Barbarenlande" wie ja die Preußen wohlunterrichtet genug sein konnten. Gewiß aber wären auch jene Dissonanzen — die als unausbleibliche Folge plumper Mißgriffe erklangen — ausgeblieben, hätten sich die Tonangeber eine noblere Partitur mitgebracht.

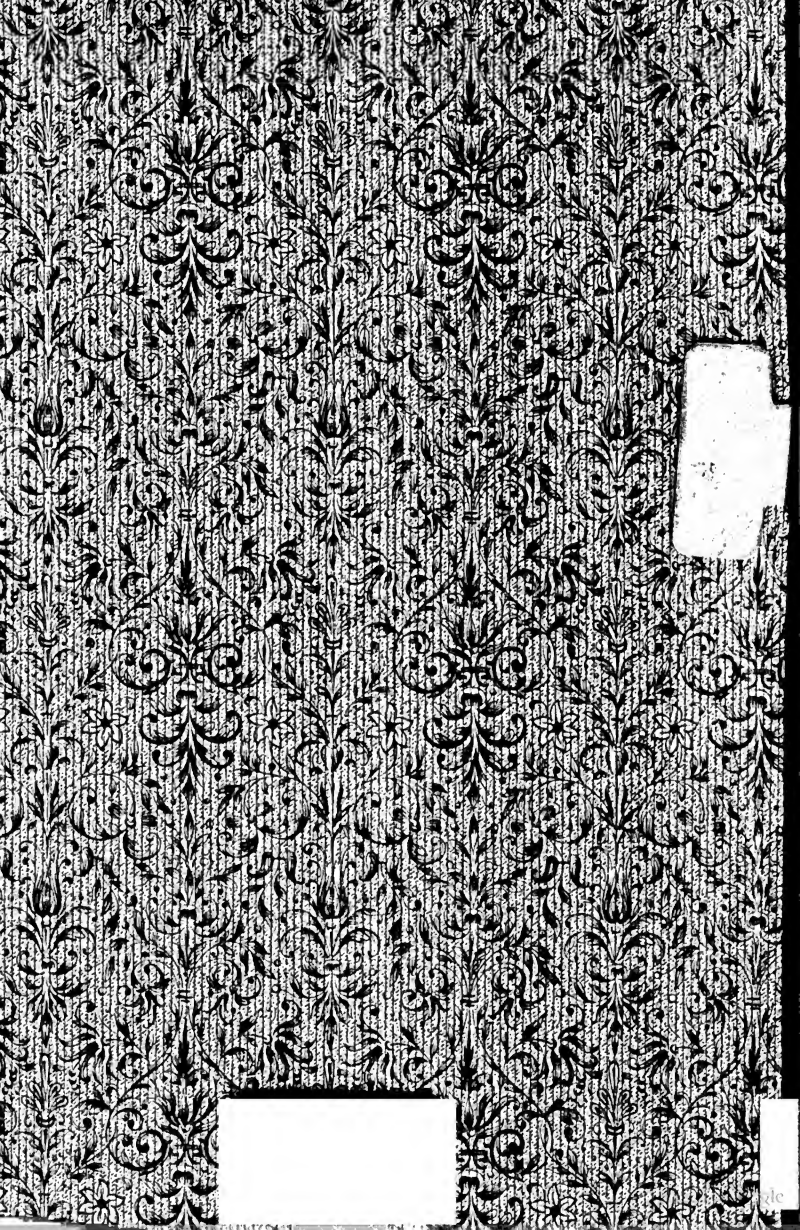
Wenn nun das am Ende der dramatisch-pfiffigen Akademie stehende Publikum, nicht Beifall klatscht, nichts daraus mit sich zu nehmen vermochte was es stillvergnügt vor sich hinträllern könnte, als etwa: Gott lob, daß wir der Intelligenz los sind! so liegt das sicherlich weder im Geblüte des Mannes noch des Weibes dieses Barbarenvolkes sondern ganz ausschließlich an den distonirenden preußischen Pfeifern und Trommlern.

Solideres Conzert in Zukunft erwartend, wollen wahrscheinlich alle gleich wie ich, sich des friedlichsten Zuwartens befleißen um nicht vor der „Generalprobe" in die „ausschließliche" preußisch-deutsche Conzerthalle einzutreten.

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google